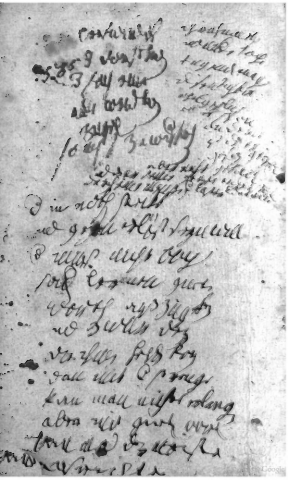
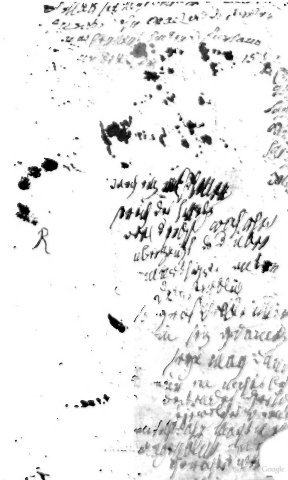
image
not
available





Schouman fec.

Die Staatshistorie der Welt

in zween Bänden,

von

Johann Samuel Halle,

Professoren der Historie bei dem Königl. preuß. Corps des Cadets zu Berlin.

Erster Band.

Die alte Historie bis auf Karl den Grossen.

Brandenburg, 1768.

Bei Joh. Wendelin Halle und Joh. Samuel Halle.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigsten Erbprinzen

PETER

von

Kurland und Semgallen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Erbprinz, Gnädiger Herr.

Ewer Durchlauchten geruhen, daß ich dieſem Werke, welches einen Auszug aus den Denkwürdigkeiten der alten Staatshiſtorie enthält, Hochderoſelben durch-

Digitized by Google

lauchten Namen vorsezzen darf. Ich verehre diejenigen hohen Talente, die Ewer Durchlauchten von der göttlichen Vorsehung verliehen sind, welche die Kronen austheilt und beschüzzt, in tiefer Bewunderung; und wie glükklich wäre ich, wenn ich auch nur den Schatten dieses grossen Namens, welcher sich bereits durch ein erhabenes Genie bei den Fürsten und der Welt denkwürdig gemacht hat, und der die Hoffnung zu noch grössern Dingen allmälich entwikkelt, in der nachfolgenden neuen Staatshistorie nach Würden zu zeichnen vermöchte. Es ist alles, was ich jezzo thun kann, dieses,

daß

daß ich Ewer Durchlauchten in Unterthänigkeit bitte, gegenwärtiges Werk mit gnädigen Augen anzusehen. Geruhen Sie also, durchlauchtigster Erbprinz, in demselben das wechselnde Glükk der Staaten, und den Karakter aller ausserordentlichen Fürsten der alten Welt, hier in einem unvollkommnen Gemälde zu erblikken; und ich verfalle in keinen Fehler der Schmeichelei, wenn ich, nach dem Geständnisse des unparteiischen Rufes, Ewer Durchlauchten glänzenden Namen nach solchen vortreflichen Mustern bereits vollkommen gebildet zu seyn erkenne. Ich ersterbe in einem brennenden

Gebete für das hohe Wohl Dero durchlauchtigsten Hauses, und in tiefer Unterwerfung, als

Ewer Durchlauchten,
meines gnädigen Erbprinzen

Berlin,
den 20. April
1768.

gehorsamer Knecht
Johann Samuel Halle,
Prof. der Historie des königl. preuß.
Corps des Cadets.

Einleitung
zu der
Staatshistorie.

Es ist die Historie, überhaupt betrachtet, das Archiv aller Denkwürdigkeiten, welche, ihres nahen oder entfernten Einflusses wegen auf den gegenwärtigen Lauf der Dinge, unserer Aufmerksamkeit werth sind. Ich rechne nicht zu den Denkwürdigkeiten todter Jahrregister, bloß Zeitfolgen, oder Namen und Geschichter mit ihren erblichen Abstammungen; ich verstehe keine trockne Kenntnisse von Weltbegebenheiten darunter, oder von Geburten, Thaten der Fürsten, oder von ihren Schlachten. Dergleichen Berichte unterhalten die Lebhaftigkeit so wenig in dem Geschichtskörnber, als in dem Leser, ob man gleich in einer Historie auch diese Stücke nicht entbehren kann, und es gibt die Ordnung der Zeit in der That dem Geschichts-

schichtsbuche den Faden und den Zusammenhang, aber die Moral das Leben.

Der Qvell, aus welchem hier geschöpft werden mus, sind gründliche und bewährte Nachrichten, die das Siegel der Glaubwürdigkeit bei sich führen. Diese bilden die Historie; und wenn dieses eine fruchtbare Mutter werden soll, so mus sie vermittelst der Folgerungen aus den erzälten Wahrheiten, und vermöge des Zusammenhanges, zu einer Ableitung allgemeiner Wahrheiten, d. i. zu einer Lehre moralischer Warnungen, grosser Maximen und kluger Anschläge angewendet werden. Aus diesen Theilen besteht das gesammte Räderwerk des Vortrages, von dem die geschehene Sache die Feder ist, und die Moral legt die Absicht der Maschine aus.

Es dienet aber zum bessern Verständnisse der Historie, die Erdkunde, oder Geographie, die Zeitrechnung, die Kenntnis der Alterthümer, der Wapen, Münzen und Denkmünzen, u. s. f. und wie unverständlich mus einem nicht die Historie vorkommen, welcher von der Lage eines Landes nicht unterrichtet ist, von dem man die Geschichte lieset. Gewis, es wird sich ein solcher, ohne Karte, in dem Lande der Einbildung nimmermehr zurechte finden können.

Die Historie mus an sich gründlich, oder zuverlässig seyn, um weder auf die Abwege der Leichtgläubigkeit, noch auf die Strasse der Zweifel zu führen, und man ist dem Leser schuldig, eine Ueberzeugung von der Sache einzuflössen, damit er sich verbunden achte, zu denken und auf seine eigne Besserung bedacht zu seyn. Es gehört indessen zu der Zuverlässigkeit eine innere Wahrscheinlichkeit der Sache, welche ich erzäle,

und ſie mus wenigſtens weder einer andern unleugbaren Wahrheit, noch ſich ſelbſt, oder den damaligen Zeiten widerſprechen. In dieſer Abſicht mus der Leſer eine Sache, welche er prüfet, nicht aus ihrem ehemaligen Zuſammenhange herausziehen; denn ſonſten werden Dinge heut zu Tage zu einem Mährchen, welche doch in der alten Staatsverfaſſung der Welt mehr als möglich waren; dahingegen verlangt man mit Recht, daß die Urkunde, ſie beſtehe in geſchriebenen oder gedrukkten Schriften, Bildern, Aufſchriften, Steinſchriften, oder Münzgeprägen, avtentiſch oder unverwerflich ſei. So halten die untergeſchobenen Schriften eines Annius von Viterbo ihren Probeſtrich nicht, weil ſie andern bekannten Schriften gar nicht angemeſſen ſind. Es hat demnach ein Geſchichtsſchreiber bei jedem Schritte, den er thut, die Bleiwage in der Hand, und er vergleicht ſeine Materie mit dem Alterthume, mit den alten Sprachen, Gewohnheiten und den Zeitverwanten auf das genauſte. Er mus ſeiner Sache gewis ſeyn, er mus ſeine eigne Stärke und Schwäche im Beurteilen abzuwägen wiſſen und natürlich ſchreiben, weil die Rednerkünſte, wie die Zauberlaterne, vergröſſern und das Gemälde nur entſtellen.

Man ſchreibt demnach, als ein Zuſchauer ſchreiben würde, welcher Luſt hat, die Wahrheit zu erzälen, und unparteiiſch, weil man hinter der Bruſtwehr der Zeit ſteht. Bei dem Range der Glaubwürdigkeit haben unmittelbare Augenzeugen, welche weder betrügen können, noch wollen, die erſte Stelle. Auf ſie folgen die glaubwürdigen Ueberlieferungen, welche für ihre Geſchikklichkeit und Treue die Gewähr leiſten;

und

und hier mus man über mehrere Aussagen ein Verhör halten. Man wägt demnach mit einer umhersehenden Aufmerksamkeit, man ziehet die Gewisheit vor der Wahrscheinlichkeit aus der Wolke der Urkunden, man gebraucht die Sonde der Scharfsichtigkeit, und man sezzt alle Werkzeuge der Gelehrsamkeit und der erlernten Begriffe in Bewegung, um das Falsche oder Unnüzze, als Schlakken abzusondern, und Maximen zu suchen. Die Einbildung ist ein Kind der Romane, und die Leichtgläubigkeit gehört für den Pöbel. Die Belesenheit allein macht keine Geschichtskenner aus; diese müssen eine Stärke des Geistes in ihrer Gewalt haben, einzudringen, Sachen auf alle Seiten umzuwenden, und sie müssen von jedem Vorfalle, nach dem Werthe desselben und dessen Ergiebigkeit zu urteilen wissen.

Wie arm zeigt sich im Gegenteile ein Geschichtsschreiber bei dem grossen Umfange seiner Pflicht. Man verlangt von ihm tausend Sprachen, Heere von Wissenschaften; er soll der vollkommne Philosoph und Staatsmann aller Zeitalter, und nicht des achtzehnten Jahrhunderts allein, ein Erdkundiger durch alle Weltalter, ein Forscher der innersten Winkel des Herzens und der geheimsten Kabinetter, bekannt mit den Kräften der Natur und ihren gewöhnlichen Trieben in allen Völkern der verschiednen Himmelsstriche, von lächelndem Wizze, tiefsinnig im Ueberlegen, und an Folgerungen und Maximen unerschöpflich seyn. Nach diesem Abrisse eines vollkommnen Geschichtsschreibers scheint derselbe eine solche Seltenheit, als der Stein der Weisen zu seyn.

Allein

Allein es iſt nicht genung, wenn er ſich bei dem Leſer auſſer allen Verdacht ſezzt, betrogen zu ſeyn, oder betrügen zu wollen, und es wird ſich ſeine Aufrichtigkeit beruhigen können, wenn ihn der Leſer mit einer geheimen Ueberredung lieſet, daß der Autor Fleis und Ueberlegung angewandt, um unparteiiſch und nicht ekelhaft zu ſchreiben, wenn er ihm ſo viel Religion zutraut, daß er keine Laſter auszuſäen geſchikkt ſei, ſondern vielmehr die Tugend als liebenswürdig malt, ohne dieſe oder jene Religionsſekte mit verſtohlnen Blikken anzupreiſen, weil ſich die wahre Religion einzig und allein auf die Nachfolge Jeſu gründet, hingegen Kirchenmoden ins Fach der Sinnlichkeiten gehören. Er muthmaſt, wo der Faden zerreiſt, knüpft aber doch wahrſcheinliche Enden wieder an, und geſteht die Lükke, ohne darüber zu erröthen.

Folglich vergleicht er alle Schriftſteller, welche über einerlei Sache geſchrieben haben, unter einander, er ſchlieſt, prüft und ſpricht aus dem Munde der beſten Urkunde. Oefters beziehen ſich nachfolgende Geſchichten auf die vorangegangnen; hier beſtätigt das Lezztere das Erſtere, und ſo wird das Neue zu einer beweiſenden Urkunde. Er durchbildert das Alterthum in ſeinen entfernten Schriften und andern hiſtoriſchen Denkmälern, nicht um alles ohne Unterſcheid in ſein unterhabendes Werk zu verpflanzen, ſondern damit eine ergözzende und nüzzliche Parallele zur Hiſtorie zu ziehen; und auch hier mus er als ein Scheidekünſtler die Hefen, das Untergeſchobene und das Wahre von einander abſondern, ohne ſich über den Karakter der Menſchheit empor zu ſchwingen, d. i. ohne daß er ohnfehlbar ſeyn darf. Oft ſind die alten verfallnen, oder

auch

auch wohl nahe Qvellen, woraus er schöpfen mus, durch vielerlei Umstände aufgetrübt, mit Fleis zugeworfen, oder weit herum geleitet; wie kurz ist nicht sein Arm dazu; da in unsern Tagen und vor unsren Füssen noch täglich Geschichten entstehen, welche erst nach langen Jahren von der Zeit den Aufschlus und den Beweis der Zuverlässigkeit bekommen müssen, indessen daß sie bis dahin noch im Chaos der Undinge schlafen, und die Gelenke an der historischen Kette unvollständig lassen. Wer weis, was man noch mit der Zeit vor Urkunden aus der Erde herausgraben wird; und es ist ausserdem wahr, daß die Geschichte ihre Jahre zur Reife haben mus.

Was den **Nuzzen** der Historie betrifft, so vereinigt sich in derselben die reizende Belustigung des Gemüts mit dem wirklichen Nuzzen; und es ist sogar ein der allerschläfrigsten Menschenseele anerschaffner Trieb, historisch zu seyn, d. i. das Geschehene kraft einer Neugierde wissen zu wollen. Ja ich weis in der That keinen andern Vorzug, den der Mensch vor dem Thiere der Natur voraus hätte, als diesen, daß der Mensch von einer Wisbegierde belebt wird, von der das Thier nichts weis. Die Historie allein sezzt unsre gesammten Kräfte der Seele in Bewegung, sie bildet erst das Gedächtnis, denn den Verstand, und zulezzt den Wizz; sie lehrt uns bei der Amme die Muttersprache, und sich über die Bedürfnisse des Lebens erklären; sie macht Gesellschaften aufgeräumt, verkürzt den Verdrus müssiger Stunden, und es horchen selbst die Kinder der Wilden mit Erstaunen auf den Mund der Alten, welche die Ciceros ihres Hauses sind, und ihnen durch die Historie in einer Stunde so viel Klugheit beibringen,

als

als ſie ſelbſt durch eine Reihe von vielen Jahren mit Schaden erſt erfaren müſten.

Durch die Hiſtorie breiten ſich die Einſichten über die Welt aus, und wenn die Menſchen mit der Zeit immer klüger werden, weil man immer mehr entdekkt und prüft, ſo geſchicht dieſes blos durch die hiſtoriſchen Nachrichten, von den alten Erfindungen, welche von einem Menſchen bis zum andern neue Zuſäzze bekommen und ſich blos durch neue Geburten vervielfältigen. Man wird demnach vor der Zeit, vor den Jahren, und auf Koſten andrer Leute klug, welche vor uns Verſuche gemacht haben, und mit Schaden die Wahrheit gefunden. Solchergeſtalt iſt die Hiſtorie eine gemächliche und voreilige Reiſe, welche uns in einem Tage mehr lehrt, als wir aus dem Umgange mit andern von ſelbſt erſt nach vielen Jahren erlernen würden. Sie ſtrengt dabey keine Seelenkräfte an, ſie bequemt ſich allen Graden der Fähigkeiten, und unterrichtet ein Kind von zwei Jahren, indem ſie daſſelbe begierig auf die Entwikkelung der Sache macht, und es ſchlieſſet ſchon der kleine Verſtand aus dem Ausgange der Erzälung, ob die Sache recht oder unrecht geweſen. Hiedurch entwikkeln ſich die Keime der Tugend ohnvermerkt, man lebt vor der Zeit, und es beluſtigen die Fabeln und Romane, dieſe Schattenkinder der Hiſtorie, ſchon die zarte Jugend dadurch, daß ſie ſich in eine wahrſcheinliche Hiſtorie einzukleiden wiſſen.

Indem alſo die Hiſtorie, als eine lehrreiche Geſellſchafterin, durch immer abwechſelnde Bilder unterrichtet, und den leeren Zwiſchenraum in unſren Geſchäften mit Blumen ausfüllt, vor dem Müſſiggange bewahrt, und uns die Stunden des Lebens auf eine

angenehme Weiſe verkürzt, ſo erweiſet ſie uns in der That keinen geringen Dienſt. Die Seele iſt wie ein Waſſer, welches ohne Bewegung faul wird; es ſchlafen ihre Federn ein, und ein noch ſo gelehrter Kopf atmet ſo lange Verdrus, als er müſſig bleibt, man befindet ſich in dem wirklichen Zuſtande eines klagenden Kranken, bis uns jemand auf etwas neues bringt, welches uns bekannt oder unbekannt iſt. Nun lächelt die Seele auf einmal wieder, es heitert ſich die mürriſche und ſchlummernde Denkungskraft auf, es ſpielt der Wizz, und man fühlt ſich geſund; weil die Hiſtorie der wohlthätige Arzt iſt, der den Hipochondriſten wieder zum Lachen bringt. Wie leicht iſt dieſer Zeitvertreib nicht, indem der Geſchichtſchreiber für den Leſer ſammelt und denkt, und der Leſer zugleich die Beqvemlichkeit hat zu glauben, oder zu tadeln, indeſſen daß ſich der Erzäler aus dem Atem ſpricht, und ſeine Bilder alle Augenblikke erneuret.

Sie unterhält uns aber nicht allein länger als ein Kartenſpiel, beſonders wenn man ſchon ein Kenner ihrer Vorteile iſt, ſondern ſie unterrichtet uns auch ſtillſchweigend, und oft wider unſern Willen, dadurch, daß ſie in jeder Zeile den Beweis davon ablegt, daß nur die Tugend die menſchliche Geſellſchaft verbeſſern kann, ohne daß ſie uns in die Verlegenheit verſezzt, daß wir die guten oder ſchlimmen Folgen einer erzälten That erſt an uns ſelbſt erfaren müſſen. Sie iſt den Ermüdeten eine herzſtärkende Zerſtreuung; der Regen wäſchet Gewächſe rein und ſtärket ſolche zugleich.

Sie führt uns alſo in die Geſellſchaften der älteſten Völker ein, und macht uns mit dem Genie der heutigen Nationen bekannt. Dieſe Schule lehrt uns

denken,

denken, aber auch thun; und ſie macht uns tüchtig, in die groſſe Welt einzutreten. Wir lernen darinnen die Pflichten gegen unſre Vorfahren, gegen unſre Zeitverwanten, und gegen uns ſelbſt. Wir erkennen unſern Zuſammenhang mit dem Regierer der Welt, mit der Bibel, und mit der ehemaligen und jezzigen Welt. Die Geſchichte hat ſo wenig, als die Natur der körperlichen Dinge, leere Räume, alles iſt in ihr erfüllt, alles hat ſeine Urſachen, wenn dieſe gleich bis zur Stunde nicht bekannt geworden ſind; und es werden ſelbſt erſtaunliche Begebenheiten durch die Bekanntmachung, daß ſolche öfters und allezeit auf einerlei Art geſchehen ſind, wenn die Veranlaſſungen dazu einerlei oder doch ähnlich geweſen, zu gemeinen Wahrheiten; dahingegen gemeine Wahrheiten zu erſtaunlichen Dingen werden, ſobald man ihre groſſe Urſachen entziefert. So lehrt die Hiſtorie, daß ein Menſch von niedrigem Stande zu der höchſten Ehrenſtufe hinauf ſteigen könne, wofern er ſeine Talente durch die Erziehung verbeſſert, und ihn Gott in Umſtände verſezzt, welche ihn über ſich ſelbſt erheben müſſen. Doch ſie lehrt auch dagegen das Niederſteigen der Prinzen auf eben dieſer Leiter des Glükks, und ſie erklärt die politiſche Ebbe und Flut an den Höfen der Fürſten.

Sie giebt uns den Rath, wie wir unſre Angelegenheiten zu unſrem Vorteile einrichten müſſen, ſie überreicht uns die Schlüſſel zu unſrem eignen Glükke, indem die Welt immer die alte Welt iſt und ſich die Fälle niemals verändern. Wir werden alſo vorſichtig gemacht, und es legen die wilden Pflanzen und Sitten unter den Händen der hiſtoriſchen Pflege ihre natürliche Dornen ab. Wir ſammeln aus dieſem Vorrats-

hause Anschläge und Vorteile, es pflanzt der Geist der Nachahmung einen klugen Ehrgeiz in uns, ausserordentlichen Männern nach zu folgen, und wir lernen den Gefahren ausbeugen und unsre gemachte Fehler verbessern.

Ein Mensch wird ein Weltkluger, wenn derselbe mit Leuten von allerlei Stande umgeht, und auf alles, was ihm vorkömmt, aufmerksam ist. Die Historie ist diese allgemeine Gesellschaft des Unterrichts. Sie macht uns fertig, grosse Umstände geschwinde zu überdenken, weil sie zu vergleichen lehrt und auf das Aehnliche schliest. Sie predigt also eine lebendige Sittenlehre durch Exempel, welche am mächtigsten reizen, sie überfällt den Lasterhaften und den Bösewicht, und blizzt in sein Gewissen, daß er sich mit der Scheintugend überlarven mus, wofern er ja gefallen und betrügen will. Wie erhizzt uns nicht dagegen das Feuer der Nacheiferung, wenn wir Männer vor uns sehen, welche uneigennüzzig gehandelt, welche ihr Privatwohl dem gemeinen Besten mit Freuden aufgeopfert, die sich von Jugend auf zu Geschäften gewöhnt, die sich wahre Verdienste erworben, die sich im Glükke mäßigen können, in den widrigen Schikksalen unempfindlich oder standhaft bewiesen, und durch eine uneigennüzzige Menschenliebe die Woltäter vieler Tausenden geworden, welche gegen ihre Woltäter dankbar und ihren Freunden getreu geblieben, weil sie der Tugend Treue bewiesen, die für den König und das Vaterland als Helden gestorben und in die Ewigkeit der Zeitbücher Kronen tragen. Wie lebhaft reizen uns solche Muster nicht!

Und wie verächtlich blikken wir nicht auf die Sklaven des Eigennuzzes herab, welche blos auf ihre Vorteile zu ſehen glauben, um indeſſen unendlich gröſſere und weſentliche Vorteile auſſer Acht zu laſſen, und was für groſſe Thaten laſſen ſich von einem erwarten, welcher nur für ſich ſorgt, ohne daran zu gedenken, daß er ſeinem Vaterlande alles zu danken hat. Eben ſo wenden wir unſre Blikke von denenjenigen mit Verachtung weg, welche ihre Schuldigkeiten vergeſſen und blos das thun, was ſie ohne Gefahr der Ehre unumgänglich thun müſſen, die ſich nicht über den Stand der Mittelmäßigkeit zu erheben Ehrgeiz genung beſizzen, welche gegen Leidende fühllos und hart, und von ſich allein eingenommen ſind, in ihren Geſchäften leichtſinnig handeln, der Wolluſt ihre Kräfte aufopfern, und die man gezwungen iſt, als Feinde ihrer ſelbſt und der Menſchen, der Hiſtorie zur Beſchämung zu nennen.

Die Geſchichte zeiget ſich als ein Orakel der Wahrheit, ohne zweideutig zu ſeyn, ſie urteilt freimütig, und der laſterhafte Hof und der Thron leſen ihr Urteil, wie ſie es verdienen; dieſe Richterin hat ihre Binde um die Augen, ſie tadelt die längſtverſtorbenen, ob es ihr gleich nicht vergönnt iſt, den erhabnen Rang der lebenden Fürſten zu prüfen. Allein ſie ſtraft den neuern Grauſamen allezeit hinter dem Bilde eines Nero, und verewigt den noch lebenden Prinzen, wenn dieſer ein Vater ſeines Volks iſt, in dem Mark Aurel, ohne beide mit Namen zu nennen. Die rohſten Völker hatten ihre Helden, deren Andenken der ganzen Nation Ehre machte, und die Tugend findet in allen Weltaltern ihre Verehrer.

Sie macht uns demütig, wenn wir Monarchien von stälernem Baue durch eine Kleinigkeit erschüttern und sogar umstürzen sehen; und eine Privatperson lernt, was sie bei einer ähnlichen Haushaltung für sich zu hoffen oder zu befürchten hat. Die Welt vergeht mit ihren Helden und Talenten, und nur der Griffel der prüfenden Zeit gräbt das Vergangne in den ewigen Marmor ein, damit die Nachwelt darüber den Ausspruch thun möge. Dadurch werden die falschen Tugenden des Alterthums, der Selbstmord, die verstellte Unempfindlichkeit der Stoiker, die falsche Tapferkeit und der Aberglaube völlig entlarvt.

Sie lehrt die Thronen zu ehren, aber ihren blendenden Glanz mit Gleichgültigkeit anzusehen. Sie sezzt den Verdiensten ihre richtige Grenze, ohne die wahre Ehre mit der scheinbaren Ehre zu vermengen. Sie zeiget in allen Ständen und zu allen Zeiten ausserordentliche Personen, welche ihre Leidenschaften bezwingen, um sich zu grossen Thaten tüchtig zu machen. Sie spricht uns zufrieden, wenn uns unser Stand Kummer macht, und lehrt uns in der Stille des Berufs zu arbeiten. Das wahre Glükk ist an keinen Stand gebunden, und mus weder an Höfen noch in den Hütten gesucht werden. Sie lehrt uns gegen die Verstorbnen und grossen Männer dankbar zu seyn und den Lebenden nachzugeben. Sie richtet uns, wenn wir ohne Muth niedergeschlagen sind, mit dem Troste auf, daß im Laufe der Dinge gute und böse Tage, Nacht und Tag mit einander abwechseln müssen, und erweckt uns dagegen zu unsern versäumten Schuldigkeiten wieder.

Endlich, und dieſes iſt die Seele der Hiſtorie, ſo überzeugt uns dieſelbe, daß die gröſten und kleinſten Dinge, die angenehmſten und die widerſinnigen Zeitläufe, die alten ſo wie die heutigen Begebenheiten, einen regierenden Gott offenbaren, in deſſen Bücher wir nur durch den Nebel der Zukunft eindringen müſſen. Sie malt Ströme von Menſchenblut und ſchrekkliche Schlachten; ſie ſchweigt aber voller Ehrfurcht bei dem Gedanken: Warum? Wir laſſen der Vorſehung mit Recht ihren Lauf, ohne zu befürchten, daß ſie durch dergleichen widrige Fälle die Welt untergehen laſſen werde, und beten indeſſen mit den Seraphs den unendlichen Gott an, unter deſſen Füſſen die Sphären am Himmel, ſo wie die Weltbegebenheiten ihre Rollen durchlaufen; denn auch hier wirket Gott, wie in den Reichen der Natur, nach dem Zirkel, Gewichte und Maasſtabe. Zulezzt haben die Wiſſenſchaften und ſelbſt die Religion an der Hiſtorie ihre allgemeine Mutter und ihren erſten Qvell, von dem ſie herrühren.

Man pflegt die Hiſtorie nach der verſchiednen Materie in die Staatsgeſchichte, welche den Urſprung, den Verfall und die Hauptveränderungen der Republiken und Reiche erzält, in die Naturgeſchichte, Kirchengeſchichte u. ſ. w. abzuteilen; oder man richtet dabei blos ſeine Abſicht auf die Zeit, indem man ſie in die alte, mittlere und neue Geſchichte einteilt; ja man pflegt ſie oft in die allgemeine Hiſtorie einzuteilen, wenn ſie ihren Blikk auf alles Merkwürdige, das zu gleicher Zeit in allen Reichen vorgeht, wirft; und alsdenn heiſt die beſondre Geſchichte diejenige, welche ein jedes Land beſonders vor ſich nimmt. Ich habe es

vor gut befunden, ein jedes Land besonders abzuhandeln, damit man in den Stand gesezzt werde, ein jedes Volk besonders zu übersehen und sich nicht in der Menge der Dinge zu verwirren, welches bei den gewöhnlichen Zeitbüchern unvermeidlich ist; welche Sachen, die zu einerlei Zeit in der ganzen Welt vorgefallen sind, durch schnelle Sprünge erklären. Um aber dennoch dem Gedächtnisse der Leser, so viel mir möglich gewesen, zu Hülfe zu kommen, so habe ich Epochen oder allgemeine Abschnitte gewält, welche, wie die Meilenzeiger, die Hauptstationen auf der grossen Reise bemerken. Demnach ist in der **alten Staatshistorie** die

Erste Epoche. Der Ursprung der Welt, vom Jahre 1 bis 1657.

Zwote Epoche. Die Sündflut, von 1657 bis 2000.

Dritte Epoche. Abraham oder die Historie der Juden, vom Jahre 2000 bis zur babilonischen Gefangenschaft 3420.

Vierte Epoche. Die Monarchie von Persien, oder Cirus, von 3400 bis 3674, da Persien von Alexander dem Grossen bezwungen worden.

Fünfte Epoche. Alexander der Grosse, oder die griechische Historie, von 3600 bis 3800.

Sechste Epoche. Die Geschichte Roms, oder August, bis zum Jahre der Geburt Christi 1.

Siebente Epoche. Die römischen Kaiser, bis zur Theilung in das abend- und morgenländische Kaiserthum, vom Jahre 1 bis 400.

Achte Epoche. Die abend- und morgenländischen Kaiser bis auf Karl den Grossen, von 400 bis 800.

Was die Schreibart belangt, ſo hat man bisher zweierlei Metoden gewält, die Hiſtorie der Völker oder der Staaten vorzutragen; Auszüge, welche die Begebenheiten, wie durch eine Tabelle erzälen, oder vielmehr nur obenhin andeuten; und ausführliche Werke, welche ermüden, und entweder die Beleſenheit zu zeigen, oder der Redekunſt zu Ehren geſchrieben zu ſeyn ſcheinen. Ich werde den Verſuch machen, die Mittelſtraſſe zu gehen, und mich weder als einen Freund des Trokknen, noch des Allzuweitleuftigen aufführen. Dahingegen habe ich, ſo viel es die Menge der Dinge verſtatten wollen, zum Nachdenken der Leſer Maximen eingeſtreut, welche zu urteilen und klüglich zu handeln Anlas geben, indem die Hiſtorie auſſer dergleichen Warnungen und Regeln ein Geribbe von Begebenheiten iſt, welches mit Fleiſch überkleidet ſeyn mus, wofern es gefallen und reizen ſoll; weil der Leſer durch eine froſtige Geſchichte blos das Gedächtnis, aber nicht den Verſtand beſſert.

Ich habe in dieſem erſten Theile endlich die Weltbegebenheiten von der Schöpfung an bis auf Karl den Groſſen abgehandelt, und dieſes iſt die **alte Hiſtorie**. Es wird der andre oder lezzte Theil folglich die **neue Hiſtorie** bis in unſre Tage verfolgen; damit der wisbegierige Leſer alles, was irgend in den politiſchen Vorfällen nüzzlich und denkwürdig iſt, in zween Bänden beiſammen haben möge.

Um die Qvellen ſelbſt einigermaßen anzuzeigen, woraus die alte Hiſtorie hergenommen worden, ſo dehnen ſich über die Begebenheiten der heiligen Schrift folgende Scribenten aus: **Flav. Joſephus** in 20 Büchern von den jüdiſchen Altertümern. **Joſippon**

in 6 Büchern. Die Verfaſſer der groſſen und kleinen Kronik. Ganz Zweig Davids. Abraham Buch der Geſchlechtsfolgen, welches zu Anfange des 16ten Jahrhunderts geſchrieben worden. Gedaliah Kette der Ueberlieferung. Eiſenmenger im entdekkten Judentume. Euſebius Pamphili, Biſch. in Paläſtina, von den Beweiſen des Evangelii. Sulp. *Severus* hiſtoria ſacra und deſſen Commentator *Schotanus* in bibl. hiſt. ſacr. Vet. Teſtam. Die alexandriniſche Kronik. *Sincellus. Cedrenus. Patricius. Rahab* chronic. orientale. *Hottinger* hiſt. orient. *d'Herbelots* bibliotheque orientale. *Hydes* hiſt. relig. veter. perſarum. *Sgambari* archiv. Vet. Teſt. *Aſſemann* biblioth. orient. *Uſſerius* annales. *Simſon* chronicon hiſt. cathol. *Robinſon* annal. mundi. *Salianus* annales eccleſ. V. T. *Tornielli* annal. V. T. *Spondani* epit. annal. V. T. *Cappelli* hiſt. ſacr. ab Adamo ad Auguſt. 1613. *Bretts* general hiſtory. *Buddei* hiſt. eccleſ. V. T. Rambachs Kirchenhiſtorie des A. T. *Spanheim* hiſt. eccleſ. *Alexander* hiſt. eccleſ. V. T. *Berruyer* hiſtoire du peuple de Dieu. *Mezger* ſacr. hiſt. de Hebr. *Basnage. Calmet* hiſt. ſainte & ancienne. Stakhouſe Hiſtorie der Bibel. *Saurin. Roques* diſc. hiſt. crit. theol. *Ligtfoots* chron. temp. V. T. *Maii* oecon. temp. V. T. *Tirini* chronicon ſacrum. Schmid bibliſcher Hiſtorikus. *Marsham* canon chron. aegypt. hebr. graec. *Gürtler* orig. mundi. Prideaux bibl. u. weltl. Hiſt. *Abram* pharus V. T. *Huetius* demonſtr. evangel.

Ueber die moſaiſche Hiſtorie ſchreibt *Cattenburch* ſapient. moſaicae. *van Til* Voorhof der Heyden.

Heyden. *Stillingfleets* orig. ſacrae. *Nichols* conference. *Warburton* divine legation of Moſes. *Fay* defenſ. relig. Moſ. et Judae. *Chandler* vindic. of the hiſt. Allix vern. Gedanken über die heil. Schrift. Abbadie triumphir. chriſtl. Relig. Hagenau über die Bücher Moſ. *Heidegger* hiſt. patriarch. von der Hardt ephem. philol. *Calvör* gloria Moſ. *Varenii* decad. moſaicae. *Iſing* exerc. hiſt. chronol. geogr. philol. in Pentateo. *Sanden* quaeſt. biblic.

Ueber die Schöpfung erklären ſich *Burnet* theor. ſec. telluris. *Whiſton* neu theory of the earth. *Cluver* geolog. *Dikinſon* phyſ. vet. et noua. *Helmont* ſuper 4 priora Cap. Moſ. *Hottinger* hiſt. creat. *Wucherer* hiſt. creat. *Raius* von der Welt Anfang, Veränd. und Unterg. *Woodward* nat. hiſt. of the earth. *Merſenni* quaeſt. in geneſ. *Markii* hiſt. parad. Lilienthal wahrſch. Vorſtellung der Geſchichte unſrer erſten Eltern. *Pelletier*, *Wilkins*, Horn vom Kaſten Noä. *Kircheri* turr. babil. *Dale* idololatr. *Cherbury* relig. gentil.

Die alte Völkergeſchichte beſchreiben *Rollin* hiſt. des Egipt. Carth. Aſſir. Babil. &c. *Guyon* hiſt. des empires. *Cumberland* Sanchoniath. *Fourmonts* reflex. crit. ſur les anciens peupl. chald. heb. phen. &c. *Reineccii* hiſt. Julia. *Bianchini* iſtoria univerſ. Engliſche allgem. Welthiſt. u. a. m.

Die egiptiſche, *Marsham* canon periz. aegypt. orig. *Wittſius* aegypt. *Maſcrier* du gouvern. ancien & moderne de l'Egypte. *Koch* pharos. *Nicolai* de ſynedrio aegypt. *Caſalius* de aegypt. ritib. *Alpinus* med. aegypt. *Banier* mythol.

Die

Die perſiſche, Herodotus. Diodorus von Sicilien. Cteſias. Xenophon. Juſtin. Plutarch.

Die grichiſche, Diodor von Sicilien. Trogus. Pomp. und deſſen Abkürzer Juſtinus. Euſebius. Die Jahrbücher des Zonars. Herodotus. Thucidides. Xenophon. Gemiſtius und Plethon von Bizanz. Plutarchus. Arrianus. Curtius. Polibius. Pauſanias.

Die römiſche, Dioniſius von Halikarnaß. Pictor. Sempronius. M. Cato. Livius. Saluſtius. Tacitus. Dion. Aurel. Victor. Herodian. Eutropius. Oroſe. Lampride. Jul. Capitolinus. Spartian. Vopiſcus. Ammian. Zonimus. Dio Caſſius. Xiphilin. Plinii Briefe an den Trajan. Elias Spartian. Elias Lamprid. Amm. Marcel. Procopius. Agathias. Rollin. u. a. m. ohne an die über einzelne Völker und Regenten beſonders herausgekommene Schriften zu gedenken, oder die Namen der beſten Erdbeſchreiber anzuführen.

Die beſondren Tabellen über eine jede Epoche lehren nicht nur das bis dahin abgehandelte mit einem Blikke zu überſehen, ſondern man findet auch zugleich darinnen, die merkwürdigſten Perſonen, welche zu einerlei Zeit gelebt haben, gleichſam gegen einander über ſtehen; und da die Hiſtorie ſo genau mit der Lage der Länder, von denen die Rede iſt, verwant iſt; ſo giebt es keinen geringen Vortheil, wenn man bei dem Vortrage der Geſchichte allemal die Karte des Landes vor Augen hat.

Inhalt

dieses ersten Bandes der Staatshistorie.

I. Epoche. Der Ursprung der Welt. Von 1 bis 1657. S. 3

II. Epoche. Von der allgemeinen Sündflut. Von 1657 bis 2000 auf Abraham. 37

III. Epoche. Die Historie der Juden. Von Abraham 2000, bis zur babilonischen Gefangenschaft 3420. 57

Die Könige der Juden. 107

Die Könige in Israel. 128

Die Könige in Juda. 131

Die Historie von Egypten. 140

Zeitrechnung der egyptischen Könige. 163

Die

Digitized by Google

Inhalt.

Die alte Geschichte der einzelnen kleinen Staaten in Asien. 174

Die Geschichte von Moab. 174

— — von Ammon. 176

— — von Midian. 178

— — von Edom. 179

— — der Amalekiter. 180

— — von Kanaan. 181

— — der Philister. 183

— — des alten Syriens. 186

— — von Phönicien. 189

— — von Assirien. 196

— — der Babilonier. 200

— — von Medien. 214

— — von Phrigien. 218

— — von Troja oder Kleinphrigien. 220

— — von Lidien. 223

Zeitrechnung dieser 3 ersten Epochen. 227

IIII. Epoche. Cirus oder die Monarchie von Persien. Von 3400 bis 3674. 232

Die Geschichte der persischen Könige. 241

V. Epoche. Alexander der Grosse, oder die Geschichte von Grichenland und Sicilien. 3600. 278

Die Geschichte von Athen. 279

— — von Lacedämon. 309

Die

Inhalt.

Die Geschichte von Achaja. 324
— — von Aetholien. 330
— — von Jonien. 333
— — von Sicilien. 336
— — von Rhodus. 359
— — von Kreta. 361
— — von Macedonien. 362
— — von Epirus. 395
— — von Seleuciden in Sirien. 400
— — der Ptolomäen oder Lagiden in Egipten. 415
Zeitrechnung der vierten und fünften Epoche. 434

VI. Epoche. Auguſt, oder die Geſchichte Roms, im Jahre 1 der Geburt Chriſti. 438
Die Geſchichte der Parther. 558
— — von Armenien. 568
— — von Pontus. 571
— — von Pergamus. 578
— — der Juden bis zur Zerſtörung Jeruſalems. 582

VII. Epoche. Die Geſchichte der römiſchen Kaiſer bis zur Theilung des Reichs in das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum. Vom Jahre 1 der Geburt Chriſti bis zum Jahre 400. 617
Zeitrechnung der ſechſten und ſiebenden Epoche. 709

Inhalt.

VIII. Epoche. Das abend- und morgenländische Kaiserthum bis auf Karl den Grossen. Von 400 bis 800. 713

Die Geschichte Arabiens bis auf Mahomed. 737

— — von Kartago. 739

— — der Hunnen. 754

— — der Goten. 758

— — der Vandalen. 769

— — der Sveven. 771

— — der alten Franken. 772

— — der Burgundier. 775

— — der Alemannen. 776

— — der Heruler. 776

— — der Lombarden. 777

Zeitrechnung der achten Epoche. 787

Die

Die

Staatshistorie der Welt.

Alte Geschichte.

Von der Schöpfung bis auf Karl den Grossen.

Digitized by Google

Erſte Epoche.

Der Urſprung der Welt.

Von 1 bis 1657.

Menſchen haben von je her ihren Witz an der Aufgabe von dem Urſprunge der Welt erraten, ehe daß ſie ſich ſelbſt kannten, den erſten Funken dieſer Hiſtorie geſammlet haben, welcher gleich den mun-teren Anfängen der Nymen im Gehirne in nichtiger Dunkelheit ſchimmert; und nichtsdeſtoweniger iſt es ein Glück für uns, in dieſem Punkte unwiſſend zu ſeyn. Im beſten kann es uns nicht gleichgültig ſeyn, und man muß die Gedanken der berühmten Männer von dem Urſprunge der Welt wiſſen, um die Irrthümer des Wiſens als die unvermeidlichſten zu verhüten. Solcherogeſtalt prüft man Träume und Mahrheiten, die ſich nur gar zu oft in den menſchlichen Erklärungen mit einander vermiſchen; wenn man beiden ihre Kleider abzieht, und ſie in ihrer Blöße darſtellt. Die ſchönſten Muſter gebäude der Alten verwiſchen ſich ſtückt unter einander, ihnen mangelt Ordnung, Zuſammenhang, Wiſche, und was das ſchlimmſte iſt, ſo ſehr ich kann eine ſolche

Kraft darinnen, als zum Hervorbringen eines kristallisirten Schneeflokkens erfordert wird.

Wenn man den Nachrichten des **Sanchuniatons** aus den Schriften des egiptischen **Hermes** trauen darf, so war der erste Urstoff der Welt eine trübe windige Luft, ein finstrer Luftgeist, und ein heftiges dikkes Chaos. Der Geist bekam zu seinen eignen Nebenstoffen Luft, er vermengte sich damit, und es war die Frucht aus dieser Ehe die Liebe. So sahe der Ursprung aller gebildeten Dinge aus, und besonders entstand daraus sein **Mat**, d. i. es erzeugte sich durch die Anfeuchtung ein Leim, eine wässrige Fäuluis und ein Schleim. Dieser ward zum Saamen aller Geschöpfe. Weiter mag ich nicht erzälen; **Hermes** erklärt offenbar die Erscheinungen bei den Arbeiten der hermetischen Philosophie im Glase, und nicht den Ursprung der Welt. Eben dieses gilt auch von der übrigen Kosmogenie der Egiptier nach dem **Diodor**. Die Vulkanspriester in Egipten verrieten zwar bisweilen ihre schriftliche Aufsäzze, aber sie behielten die Schlüssel dazu zurükke. In der That erkannten die Egiptier in ihrer geheimen Theologie ein selbstständiges, vernünftiges Wesen, welches ehe da gewesen, und nachher die Welt gebaut hätte. Die Nachbarschaft mit Asien, und die häufigen Kolonien daher, lehrten sie den waren Ursprung des Ganzen; diesen verglichen sie mit der Materie ihrer geheimen Feuerkunst, sie fanden viele Aenlichkeiten zwischen beiden, und folglich mus man ihre Worte als hermetische Rätsel ansehen, die sie, wie die Kolcherdrachen in ihrem Tempel mistrauisch bewachten.

Die **Chaldäer** und **Babilonier** machten die Welt ewig, sie liessen aber doch eine Vorsehung und eine Regierung durch Götter zu. Sie erzälen von seltsamen Thiergeschlechtern mit Menschenköpfen und thierischen Gliedmaßen. Diese Thiere standen, sagten sie, unter dem Befele einer Frau, mit Namen **Omoroka**, d. i.

An-

Anfeuchtung oder Mond. Belus spaltete dieses Weib, und schuf aus der einen Helfte die Erde, aus der andern den Himmel. Die Thiere kamen in dieser Frau um. Allein auch dieses ist wieder eine allegorische Sprache. Sie lehrten einen erschaffenden Gott, von dem sie sagten, daß er ein verständiges Feuer sei, und er habe die Sphären des Lichtraums, diese einen Feuerhimmel, und dieser eine zarte Luft unter sich. Die dikksten Teile des Feuerhimmels sind die Sonne mit den andern Gestirnen. Der Aether lasse wie ein Sieb das Feuer durch sich und auf unsre Erde gehen, und alsdenn wachse und bewege sich alles.

Die Fabeln des **Orpheus** scheinen ebenfalls Hierogliphen zu seyn. Sein Vortrag hies, Gott habe den Aether, der von allen Seiten mit dem Chaos oder der dunkeln Nacht umgeben gewesen, von der alles bedekkt lag, erschaffen. Er gesteht einen Schöpfer, und diesem legt **Orpheus** drei Namen, des Raths, des Lichts und des Lebensqvelles bei. Diesem Gotte aber sezzt er andre Untergötter an die Seite. Und kurz: es verstehen die allerältesten Beschreibungen über den Ursprung der Welt, unter dem Chaos oder Wasser dasjenige schleimige Wesen, woraus in der Natur alles, wie durch einen bindenden Leim zusammengehalten, oder gar gebildet wird. **Thales** und **Anaxagoras** waren die ersten, welche den blinden Zufall von der Schöpfung der unbelebten Materie ausschlossen, und Gott die Welt aus Wasser machen liessen. **Anaximander** macht eine ursprünglich-unendliche Materie zum ersten wirkenden Grundwesen der Welt, woraus der Himmel und alles übrige geschieden worden. Es sei der feurige Luftkreis um unsre Erde in kleine rundliche Körper zersprungen, und davon wäre die Sonne mit den Gestirnen geworden. Die ersten Thiere wären aus Schleim hervorgekommen, sie hätten stachlige Rinden gehabt, diese wären zerborsten und hätten ihre

inwendige Thiere von sich gegeben. Die Menschen sind, nach seiner Theorie, in den Leibern der Fische erzeugt und hierauf ans trokne Land geworfen worden.

Leucipp und Demokrit erfanden eine neue Zusammensezzung der Welt, aus Atomen, Monaden, oder den Elementen der unteilbar kleinen Körperchen. Hier hörten also alle selbstständige, vernünftige, thätige Wesen auf. Alles war Körper. Diese Atomisten untersuchten die Erscheinungen an den Körpern, die Figur, Lage, Grösse, um die denselben angeborne Bewegungskräfte der Schwere, der Ausdehnung, des wirkenden Bestrebens, erklären zu können. Es stiessen ihre im ewigen Chaos schwimmende Atomen von allerhand Grösse an einander, sie verwikkelten sich, und daraus erwuchs ein schon reineres Chaos. Aus ihrer gegenseitigen Bewegung entstanden durch den Drukk und Gegendrukk Wirbel; und aus den umlaufenden Wirbeln kam die heutige Zusammensezzung der Welt zum Vorschein. Epikur sezzte zu dieser Grösse und Gestalt noch die Schwere hinzu. Die neue Erde verschlos alle thierische, vegetabilische und mineralische Saamen in sich. Auf diese feuchte Gebärmutter aller Dinge schien die gütige Sonne, sie machte Blasen, und aus diesen krochen Thiere hervor. Allein dadurch hatte sich die Saamenskraft der jungen Erde auch völlig erschöpft, und also musten sich nunmehr zwei Geschlechter vermischen. Seine Götter gingen die Welt nicht das geringste an, sie thaten ihr weder Böses, noch Gutes; sie hatten weder einen Körper, noch Blut, aber doch so etwas; denn sie waren auch nicht aus Atomen gemacht.

Gassend, Kartesius und die muhamedanischen Schulen ergriffen eben diese kluge Atomen, und sie beschenkten einen jeden Atomus eines empfindenden Körpers mit Empfindungen. Der Verstand bewonte nach ihrem Vorgeben einen Atomus u. s. f. Heraklit

rakliť und die Stoiker machten das Feuer zum Ursprunge aller Dinge, und nach ihnen war Gott dieses Feuer selbst, welches die ganze Welt durchdringe. Man sezzte eine allgemeine Notwendigkeit der Dinge feste. Die Stoiker wusten nichts von unkörperlichen Substanzen. Ihre zwei Grundwesen hiessen Gott und wirksam, und das andre, Materie und leidend seyn; beide musten aber damit zufrieden seyn, daß sie körperlich waren. Bei ihnen war Gott ein feuriger Geist, unsterblich, vernünftig, lebendig, sich und seines Glükks bewust, ein Erbauer und Regierer der Welt. In ihm, sagten sie, liegen alle Saamen der Dinge. Ihr Gott war also die Welt, und es waren die Teile der Welt Glieder ihrer Gottes. Sie lehrten, die Welt werde durch das Feuer aufgelöst und umgebildet werden. Die Spinne nehme das Gewebe aus sich selbst, sizze im Mittelpunkte, webe Stralen, und ziehe diese, sobald sie ihren Plan erreicht, von allen Seiten wieder in sich.

Die Gedanken der heutigen Chineſen laufen dahin aus, daß Gott die materielle Seele der Welt sei. Sie lassen die Sonne, Berge, Flüsse, Häuser und alle lebendige Dinge von Geistern bewonen, darunter einige Anstifter des Bösen, andre hingegen Urheber des Guten wären. Alle übrige Seelen stehen unter dem Befehle der Weltseele. Es führte einer ihrer alten Könige, Fohi d. i. kein Mensch, in China den Sazz ein: es sei der leere Raum der Anfang und das Ende aller Dinge. Daher sei alles nur eine verschiedentlich geformte, und doch nur eine einzige Substanz, so wie das Wasser im Schnee, Hagel, Eise, doch nur Wasser sei.

Die neuern Kabalisten unter den Juden nennen alle Dinge Ausflüsse einer ersten Ursache. Gott entwikkle seine Theile, wenn er schaffe, und er ziehe sie wieder zurükke, wenn er zerstöre. Pithagoras

nimmt zwei Grundwesen, nämlich eine Einheit, oder Monade, und eine Zweiheit, Gott und die Materie, oder Natur an. Unsre Seelen wären Theile von dem ersten Beweger der Dinge. Er spielt jederzeit, wenn er die Welt entstehen läst, mit Pimkten, Linien, Flächen, Würfeln und Vielekken; und seine Zalen sind die Baumeister seiner Einbildungen. **Platons** drei Grundwesen waren Gott, die Materie und die Idee. Seine Materie ist ewig, oder ewig idealisch in Gott gegenwärtig gewesen. Jede Art der Dinge werde von feurigen Untergöttern beherrscht.

Anaxagoras lehrte einen Gott, der die Materie bewege, indem er alle gleichartige Theile aus dem Chaos geschieden, und aus einer Menge Knochensplittern die Knochen, aus allen Blutstropfen das Blut zusammengesezzt habe. Nässe und Wärme brachten aus der Erde durch Gärungen Thiere hervor. Nach dem **Empedokles** regiert, scheidet und sezzt Gott alles durch Streit und Freundschaft zusammen. Kurz: die alten Weisen und alle neuere erschaffen die Welt, jeder nach dem Begriffe seiner Wissenschaft, worinnen er die meiste Stärke hat. Um aber am klügsten zu träumen, müste man in allen menschlichen Künsten ein Originalgeist seyn, und nicht andern blos nachträumen.

Es ging unter den alten **Hetruriern** die Sage, es habe Gott zum Schöpfungswerke 12000 Jare Zeit gebraucht; und es wäre in dem ersten Jartausend Himmel und Erde, hierauf das Firmament, und im sechsten der Mensch zur Wirklichkeit gelangt. Es wären vor Adam 6000 Jare verflossen, nach ihm müsten eben so viel verfliessen, um die Umbildungen, deren acht zu hoffen wären, zu beschliessen. Die persischen **Magier** nehmen einen guten Geist, oder Gott an, wie auch einen bösen, welche sie Licht und Finsternis nennen. Das erste sei unerschaffen, das andre habe

einen

einen Ursprung. Der gute Gott habe sechs Götter, der Warheit, Weisheit, Gerechtigkeit u. s. f. unter sich, und der böse eben so viel Götter der entgegen gesezzten Laster hervorgebracht. Nachher habe der gute Geist vier und zwanzig andre Götter in ein Ei versperrt, welches die 24 Gegenteile aus Rache zerbrochen, und dadurch wäre auf der Erde das Gute und Böse durch einander gemengt worden. Es sei eine Zeit zu erwarten, daß der böse mit allen seinen Schöpfungen wieder vertilgt werden solle.

Die neuern **Perser** lehren nach Zoroasters Ueberlieferung, Gott habe die Welt in sechs Jaren erschaffen, und zwar nach dem Fuße unsrer sechstägigen Schöpfung. Die indianischen **Brachmanen** gestehen einen Gott und eine Schöpfung, welche sich vom Wasser herschreibe. Ihr Gott hat Götter, Untergötter und Stadthalter unter sich, und zwar nach langen Geschlechtsfolgen. Es wären von 60000 Menschen, die anfangs erschaffen worden, ohngefehr 3000 zu Teufeln geworden.

Um das Widersinnige in allen diesen Dingen gehörig zu beurteilen, so mus man wissen, daß die ältesten Ausleger über den Bau der Welt nicht durch buchstäbliche Worte, sondern durch Gleichnisse zu lehren gewont gewesen, und wir sind von ihren Zeiten und Begriffen viel zu weit entfernt, als daß wir sie, ohne die geheime Sprache der Hierogliphen, verständlich erklären könnten. Gesezzt aber auch, daß man dieses glükklicher Weise zu treffen im Stande wäre: so würde doch der Leser dabei nichts gewinnen; indem er anstatt einer Auslegung, wie die Welt eine Form bekommen, vielmehr eine ihm unverständliche Chimie zu erwarten haben würde.

Die zuverlässigste Urkunde von allen über den Ursprung der Welt liefert uns das Archiv der Kristen, und es verdient **Moses**, dieser grosse Geschichtschreiber;

dieser Anfürer unzäliger Heere, dieser Eroberer, und Garant des alten Bundes zwischen Gott und Menschen, wegen seiner grossen Talente, welche er durch die Erziehung am egiptischen Hofe und durch den Antrieb Gottes bekommen hatte, allein, daß wir seine Nachrichten allen andern verstümmelten menschlichen Urkunden mit Grunde vorziehen. Es verband nämlich derselbe die erhabensten Wissenschaften der damaligen Schulen mit den Regeln einer erlauchten Staatskunst und der glükklichen Epoche seines Zeitalters, welches eben damals die Kunst zu schreiben aus Griechenland erhielt. Folglich muste seine Zeit eben so fruchtbar werden, als die Zeit des funfzehnten Jarhunderts nach Kristi Geburt war, da die Buchdrukkerei die abendländschen Wissenschaften rege machte. Und wenn gleich beide Künste den Anfang mit einer Hülfe für das Gedächtnis machten, so ist es doch auch war, daß das Gedächtnis die übrigen Kräfte der Seele bilden und in Bewegung bringen mus.

Er konnte also schreiben, und sein Volk hatte sichre Ueberlieferungen, sowohl an Bilderschriften, an Denksteinen, als an mündlichen Uebertragungen vom Vater auf die Söhne. Dieses waren eben so geheime Beilagen unter den Juden, als der Stein der Weisen unter den Vulkanspriestern Egiptens. Es waren Greise vorhanden, die von Jakobs Abreise nach Egipten alle Umstände wusten, und die die noch ältern Sagen bei ihrem Hause sorgfältig bewarten. Das lange Lebensalter der Altväter vertrat hier die Stelle ansehnlicher Büchersäle. Adam, Methusala, Sem, Abraham, Jakob, Moses, sechs Personen, welche beinahe persönlich mit einander umgegangen waren. Folglich ging die Historie der Schöpfung etwa nur durch den sechsten Mund, als sie Moses erfur.

Es waren diese geerbte Urkunden freilich nur kurz, aber auch um desto wichtiger, weil sie die Schöpfung, Sündflut,

Sündflut, Zerſtreuung und die Beſchneidung, Dinge, von welchen wir noch heut zu Tage die waren Spuren vor uns ſehen, deutlich machen, und welches Sachen des göttlichen Bundes waren. Daher wurden ſie ohne willkürliche Zuſäzze, mit Ehrfurcht von den Häuptern der Stämme bewaret. Sie waren kurz und natürlich, und wie lakoniſch gedrengt klingt nicht die Schreibart in der Schöpfungshiſtorie und der Text des Falles! Die Nachkommen faſſen dieſe zwiefache Denkwürdigkeit in dem einzigen Namen Adams noch kürzer zuſammen. So bezeichneten ſie ganze Begebenheiten durch die Hierogliphe eines einzigen Namens; Adam, die rote Erde; Phaleg, die Zerſtreuung; Heber die andre Seite des Fluſſes, weil die Familien zu ſeiner Zeit diſſeits des Euphrats zu wonen anfingen; und da Gott dem Adam und der Eva von ihrer wichtigſten Beſtimmung, der Erde und dem Menſchengebären, ihre Namen gab, ſo ahmten ihm die Menſchen nachgehens in dieſer Sprache der Hiſtorie nach. Es bringt es ſo die Armut einer urſprünglichen Sprache mit ſich, daß man nicht ſogleich für jede Menſchen neue Namen weis, oder in den Gang bringen kann, wofern ſeine Verrichtung nichts denkwürdiges in ſich faſt. So bedeutet ſelbſt der Name des Moſes einen Heraufgefiſchten, und folglich fürten die Menſchen, wenigſtens vor der Sündflut, nicht eben die Namen, welche ſie noch unter uns haben, ſondern es legten ihnen ſolche die Nachkommen, zum Andenken groſſer Thaten, und zur Erhaltung der Folgen ihrer Geſchlechtsregiſter bei, worauf noch jezzt die Morgenländer ungemein eiferſüchtig ſind. Moſes hatte demnach von den Hauptſachen, auch kraft der alten Menſchennamen, richtige Nachrichten, und es kann uns ſehr gleichgültig ſeyn, ob man den Methuſala zu ſeiner Zeit, Methuſala, oder anders genannt habe. Man nannte ihn von dem Umkommen in der Sündflut ſo, und ſo nennen wir ihn noch.

noch. Hierzu kömmt noch, daß sich selbst nach Moses Zeiten die Buchstaben der Araber, Sirer und Juden, unter denen Moses lebte, nach der äusserlichen Figur und der Aussprache sehr geändert haben.

Ist aber auch Moses an sich glaubwürdig genung? Ohne Zweifel 1) weil er das Alter der Welt verjüngt. Fast alle grichische Weltweisen machen sie dagegen ewig. Allein, wenn die Welt ewig wäre, so müste sie keinen Veränderungen unterworfen seyn; indem das Ewige schlechterdings notwendig dem Wesen und der Dauer nach ist, d. i. es ist einmal so, wie das andre mal beschaffen, und es kann nicht anders seyn, als es ist. Die Welt leidet aber durch die Kräfte der Bewegung u. s. f. alle Augenblikke so erstaunliche Veränderungen, daß sie keinen Augenblikk mehr dieselbe Welt ist. Von Pflanzen wachsen Thiere, von diesen Menschen, von den Grundstoffen der verstorbnen Menschen gehen viele in die Luft, und von einigen wachsen Pflanzen u. s. w. Der Kreislauf in der Natur und der Moral ist gleich gewis. Eben so widersinnig wäre es, mit der Fortpflanzung der Gewächse, Thiere und Menschen in das Unendliche zurükk zu gehen. Ferner so zielen die allerältesten Denkmäler von Asien, bis auf Deutschland, auf ein ziemlich junges Alter der Welt, und nur die Sinesen reichen mit ihren praleriſchen Sagen weiter, als Moses. Man weis noch heut zu Tage grichische Bildsäulen von egiptischen Ruinen sehr genau zu unterscheiden; ja wie käme es, daß man nicht schon vor 6000 Jaren das Schiespulver und den Bücherdrukk erfinden können. Alle diese und viel mehr Gründe sind Beweise für das allmäliche Wachsen der Dinge, und für das junge Alter der Welt und der Historie.

Moses ist ausserdem glaubwürdig, weil er 2) keinen Zufall zum Schöpfer der Welt macht. Vom Zufalle reden, heist im Zusammenhange einer Sache unwissend seyn. Also tritt auch hier die Warheit auf

Moses

Moſes Seite, und wir entdekken in der Unterſuchung der natürlichen Dinge überall die lebhafteſten Spuren von einem ſolchen allmächtigen, weiſen, gütigen Weſen, als uns Moſes in dem Schöpfer der Welt beſchreibt, noch alle Tage. Dieſer Gott wird uns in der Geſchichte eines jeden Menſchen eben ſo ſichtbar. Moſes wuſte bereits das, was Philoſophen kaum vor hundert Jaren wuſten, daß kein Thier oder Inſekt aus faulenden Stoffen entſtehen könne. Und was ſind unſre ſieben Wochentage anders, als ſtumme Urkunden von den ſechs Schöpfungstagen!

Es liefert uns demnach Moſes die einzige ware Urkunde der Welt, welche mit dem heutigen Entſtehn der Dinge zuſammengehalten, alle mögliche Beweiſe der Richtigkeit an ſich hat. Dieſe fängt ſich mit dem Texte: **Gott ſchuf im Anfange Himmel und Erde**, an. Dieſes heiſt nicht, die Erde ſei ein trübes Gemiſche, ein Mengſel von allen lebloſen und belebten Stoffen geweſen. Dieſes iſt nur ein angenommenes Kind aus den hermetiſchen Schöpfungen, und es macht Moſes mit dieſen Worten gleichſam über die geſammte Schöpfung eine Aufſchrift. Er will ſagen, der Geburtstag aller Dinge war ihr erſter Tag; ſie ſind nicht immer geweſen. Und da uns die Erde am allernächſten angeht, ſo ſagt er, ſie ſei nicht immer grün und feſte, ſondern ehedem, und zwar noch in den erſten Tagen der Weltbildung, wüſte und leer geweſen. Der Geiſt Gottes ſchwebte auf dem Flüſſigen, als der erſte Beweger, und da die flüſſigen Weſen die Scheidung verurſachen müſſen, ſo drükkte dieſer Hauch Gottes die ganze Schöpfung durch, denen Materien, die Gott unmittelbar nach einander entſtehen lies, Leben, Bewegung, die Schwere, Farben, die Anziehungskraft und den bildenden Saamen ein. Dadurch warden die Dinge in der Schöpfung geſchikkt gemacht, daß ſie ſich an einem jeden Tage von einander ſcheiden laſſen konnten.

Nach-

Nachdem also Moses gleichsam das Instrument Gottes in dem ganzen Werke der sechs Tage zum voraus genannt, so zergliedert er nunmehr die Reihen der Scheidungen, wie sie hinter einander geschehen sind. Gott schuf den **ersten** Tag das Licht; am **andern** sonderte er die obern Gewässer (Firmament, Atmosphär, Luftkreis) von den untern Wassern (Flüssigkeiten) ab. Er trokknete am **dritten** die Erde aus, die Wasser bekamen Ufer und Behälter; die Erde keimte, trieb Pflanzen hervor, und die Mineralien wuchsen in dem Eingeweide der Erde. Den **vierten** entstanden am Himmel Sonne, Mond und Gestirne, wodurch Tag und Nacht und die Jareszeiten eingeteilt wurden. Den **fünften** gebar das Wasser Vögel und Fische. Am **sechsten** brachte die Erde die Landthiere, das Gewürme hervor; und Gott baute den Adam aus Erde, er sezzte seinen Puls durch einen lebendigen Hauch in Bewegung, den die Luft für sich schon den Thieren eingeblasen hatte. Zulezzt schied Gott die Eva von Adam, mit der er schwanger ging.

So sieht der Bericht aus, den Moses von dem Ursprunge der Welt vor den Juden ablegte. Er war bestimmend genug; allein er that der Philosophie kein Gnüge, und diese sahe sich in der Verlegenheit, Hipotesen zu Hülfe zu nehmen. In dieser Absicht lies Kartesius Gott der Materie den Stos der Bewegung beibringen, seine ursprünglichen Kügelchen schliessen sich zu Ekken, diese wurden ebenfalls niedergedrükkt, abgetrieben, und diese losgerissne Ekken füllten zum Teil die Zwischenräume aus, zum Teil wurden die schweren anziehenden Körper daraus. Aus den feinsten Ekken warden geballte Sonnen und Sterne, aus den runden der Himmel, aus den groben Ekken Erde, Kometen und Planeten. Burnet erbaut unsre Erde aus einem Chaos, dessen schwersten Teile sich gegen die Mitte der Masse niedersenkten, davon die Erde stufenweise

weise hart ward, die leichten Luftteile stiegen in die Höhe, und das schwere Wasser fiel in Kanäle nieder. Der Bodensazz dieser beiden Flüssigkeiten war eine fette Erde, welche nach und nach immer wohnbarer ward, Gewächse trug, eben und ohne Berge zerfloß, inwendig aber, nach den verschiednen Senkungen, allerlei Schichten ansezzte. Ein dritter Theoriste, Whiston, beschreibt das anfängliche Chaos, als die Atmosphär eines Kometen. Er verwandelt die sechs Tage in sechs Jare; denn es fing sich erst nach dem Fall Adams die tägliche Drehung der Erde um ihre Achse an. Alles übrige habe die Natur durch das Niedersinken oder durch Präcipitate verrichtet. Kartesius schaft als ein Geometer nach der Mechanik, Burnet weis, was ein Präcipitiren in der Chimie ist, und Whiston denkt allzu kometisch.

Moses erzält demnach, nach einer vorläufigen Einleitung, daß bei allen Scheidungen nachher der Ausfluß Gottes das meiste gethan, und daß die Stoffe an sich nicht die Kraft ihrer Entwikkelungen von selbst besizzen, (ohne ein Chaos zu sezzen, welches bebrütet worden wäre) daß das erste Werk Gottes das Licht gewesen. Das Licht ist eine Materie, welches vor sich und ohne Sonne die ganze Luft einnimmt, und durch ein jegliches Feuer nach geraden Linien auch in der Nacht fortgestoßen und sichtbar gemacht wird. Folglich erschuf Gott zugleich das ätherische Feuer mit, als den Hammer des Lichts; dieses Feuer, welches im Elektrisiren ist, in dem Menschen, Wasser, und allen Körpern wont, und durch verbrennliche Stoffe angezündet wird, und sich wieder nach Proportion, als Körper schwerer sind, in solche mehr hinein zieht, als in leichte. Folglich ward das Licht schon den ersten Tag leuchtend gemacht.

Am andern Tage kam die Luft zum Vorschein, die der Aether als eine Feder ausspannte und als einen Ocean,

Ocean, der um achthundert-mal leichter, als das Wasser ist, heraufdrengte, um unter dem Namen des Firmaments, Wolken, Nebel, Regen, Dämpfe, und eine ursprüngliche Säure, als die Mutter aller Salze, Lebens u. s. f. in sich zu tragen, und aus diesem Meere schöpften die Thiere ihren Atem. Dieses waren die obern Gewässer, deren verschiedne Schichten leicht, und schwer sind, und wir leben auf dem Boden, in der trübsten Gegend derselben. Der Regen unterhält zwischen den untern und obern Gewässern eine beständige Gemeinschaft.

Das untere Gewässer, oder das **Wasser** der Erde ergos sich am dritten Tage in seine Meere, Flüsse und Ströme, und vielleicht zerbrach nachher der Aether, die weiche Erde, um die Hölungen und Betten für den Emfang der Wasser zu machen. Das Nasse ward vom Trokknen, jedes nach dem Grade seiner Schwere geschieden, der Fall der Wasser warf Hügel auf, schlämmte weg, sezzte an, durchborte die Bergklüfte, und die **Erde** begrünte. Es entwikkelten sich die Keime zu Bäumen schnell bis zu den Blättern und Blüten. Die junge Erde ward das schönste Treibhaus der Sonne, und die Schazzkammer der Metalle.

Am vierten bekamen **Sonne** und **Mond** Gleise für ihre Laufbanen, sie leuchteten der Erde, welche Moses vornämlich vor Augen hatte; und nach diesen grossen Himmelsuhren zälen wir die Begebenheiten der Welt, so lange diese steht. Am fünften wurden alle Saamen der **Fische** und **Vögel** von der Sonne in dem Wasser lebendig gemacht; denn es laichen alle Fische im Wasser, dieses ist ihre Eischale. Hierauf und durch einen stärkern Grad einer sanften Digerirhizze kamen aus der feuchten Erde die Vögel hervor. Am sechsten erschienen die **Landthiere**, darunter die Helfte mit Haaren, lebendige Junge gebiert, die andre Helfte aber, die ohne Haare ist, Eier legt. Und vermutlich schuf

Gott

Gott jede Arten zalreich, und an verſchiednen Stellen der Erde zugleich, wie die Pflanzengeſchlechter, wie auch gleich in ihrem mannbaren Alter, teils um ſich bald zu vermeren, teils kann faſt kein Thier gleich von ſelbſt ſein Futter ſuchen. Folglich iſt das Huhn ehe, als das Ei geweſen. Die übrige Vermerung aller Thiere, Inſekten und Würmer geſchicht durch Vermiſchung beiderlei Geſchlechter, ihre Geburten ſind, wie in den Pflanzen, nur Entwikklungen. Dieſe Zeugungskraft, welche Gott allen Thieren mitteilte, ſoll nur mit dem Ende der Welt ſtille ſtehen, wofern kein Zufall die Zeugungsgefäſſe der Pflanzen und Thiere zu ſehr erweitert, oder austrokknet. Zulezzt nahm der Stadthalter Gottes, Adam, von der roten Erde ſo genannt, ſeinen Plazz ein, nachdem er von der unmittelbaren Anhauchung Gottes das Leben bekommen. Von ihm nahm Gott die Eva, im Schlafe, und dieſe Geburt war für ihn ſo ſchmerzlich, daß ſie Adam ſogleich vor einen Theil von ſich erkannte. So entſtanden die erſten Menſchen in der völligen Reife ihrer Jare und Gemütskräfte.

Die Muhamedaner laſſen die adamiſche Erde von Engeln kneten, von Gott töpferiſch bilden, vierzig Tage lang austrokknen, und alsdenn mit einem lebendigen Hauche beleben. Sie erzälen, Gott habe alle Nachkommen Adams in deſſen Lenden eingeſenkt und ihnen Befel gegeben, den Adam für ihren Stammvater zu erkennen. Sie hätten ihm bei Mekka in Geſtalt kleiner Ameiſen, die verſtändig geweſen, und in Gegenwart der Engel, als Notarien, die Huldigung geleiſtet, nach deren Vollendung ſie wieder in die Lenden ihres Stammvaters zurükke gekert wären.

Ueberhaupt zu reden, ſo laſſen uns die Philoſophen in der Frage, wie die menſchlichen Zeugungen unter ſich zuſammenhängen, und wie ſich die Seelen fortpflanzen, noch in vollkommner Dunkelheit. Man kann

indessen nach der Erfarung nicht leugnen, daß nicht die besondren Familienminen und Gesichtszüge ganzer Nationen auf einem Uebergang von den Eltern auf die Kinder, wie die Geschikklichkeiten erzogner Thiere, die man auch an ihren Jungen noch warnimmt, auf eine Art von Seelenminen deuten sollten, die sich fortpflanzen lassen.

Daß es **Voradams** gegeben, und daß Adam nur der Stammvater der Juden, oder auch der heutigen Welt gewesen, ist ohne Grund. Kains Furcht vor der Rache seiner Mitbürger beweiset hier nichts; denn es waren innerhalb 130 Jaren schon viele Menschen neben ihm auf der Erde. Die weisse Farbe der Europäer, und auch diese hat schon wieder ihre Grade, die gelbliche der Asiaten, die rote der Amerikaner, die schwarze der Afrikaner, bestehen nur in einem durch die ungleiche Sonnenhizze der Erdstriche unter der Haut verdikkten Safte.

Von der Jareszeit, in der Adam geschaffen worden, wälet man die Aequinoctien, entweder des Frülings, oder des Herbstes. Eben so geht die Sage von dem Orte, wo Adam erschaffen worden, durch das ganze Morgenland, es sei in Sirien, in der Gegend des heutigen Damaskus geschehen. Diejenige Warscheinlichkeit, welche ihn nahe bei Eden versezzt, scheinet noch die erträglichste von allen zu seyn.

Was die Schöpfung der **Engel** betrift, von denen die Bibel öfters spricht, so werden sie als Geister, welche Gott in einem viel engern Verstande dienen, bezeichnet. Die Griechen nennen sie Dämons, und die Römer, Genii, oder Lares. Nach dieser Erklärung sind sie die alleröberste Sprosse der Naturleiter, oder vielmehr eine neue Welt. Und da sich Moses blos vorgesezzt, das Entstehen unsres Weltbaues zu erläutern, so kann es seyn, daß die Geisterwelt, die kein Chaos anging,

anging, bereits lange vor ihnen, aber zugleich mit ſo vielen Millionen menſchlicher und thieriſcher Weſen zur Exiſtenz gekommen waren. Mochte beobachtet haben was er wollte: Sternſchnuppen; hohe Berge und Bäume und manches andere Subſtanzen, von welchen seine Vorfahren, von heiligen Trieben und der Furcht ihn durchwandelt. Ob ſie aber nach einzelne Menſchen ſtarre, und die Ungleichheiten der Welt mit beiden den, ſtimmt noch unverrathen zu ſein, wenn man nicht aus so viel tauſend Geiſtern Syſteme machen will. Aber Welt iſt zu Thaten beſtimmt, und ohne Zweifel unterſcheidet ſie darin die wenige unendlich wenig, und die meiſten den allerkleinſten Theil derſelben, daß wir Gegenſtände der Vorſtellung einer Gottheit ſeyen; denn wenn auf den Wohnungen der Liebe zu den Geiſtern mehr haben. Allein die ganze Geiſterſphäre, mit ihren Leidenſchaften, Unterſtützungen, und ihrer Staatskunſt, und die ganze Haushaltung Gottes in der Kunſt der Geiſter, ſind für uns unbeobachtete Welt. Die Indianer verlaſſen ihren Fall auf den ersten der Schöpfungstage. Sie ſehen durch einen kleinen Umſtand, der unbedeutig zu machen; ob auch vielleicht neuer Atmoſphäre, und Luftſee, ein viel höherer Grad zu der Kunſt von Menſchen, ſich im Grunde von dieſer gar nicht unterſcheidet. Der Mittand einer Geiſterſphäre von dem Schöpfer iſt ein unendlicher Raum, eine unüberſehbare Menge von Gedanken bringen den Geiſtern bald nur der ja ſich ſelbſt. Wie erklären ihren Abfall durch einen bei Gelegenheit der Verſuchung Adams völlig eingebrochenen Mangel gegen Gott, da ihre Abkehr geſchehen, auch beider lichtig Gottes ausgeſchloſſen zu ſein, da ſie bereits von ihren ehemaligen Wohnen entfernt geweſen. Die Schrift nennt den Zuſtand beider Empörung Beziehung und Satan. Indeſſen ſcheinen auch hier der eine Staatsverfaſſung zu haben, die ſie durch nach ihrer völlig abgeſchehen hat, ob man ihnen

gleich ein besonderes Siberien anzuweisen pflegt. Die Türken quälen sich noch mit gewissen Mittelgeistern von gröberm Stoffe; dieses sind gute und böse, Perins (Gespenster) Divs (Riesen) Takvins (Irrgeister, Kobolde).

Dem sei aber, wie ihm wolle, so begrünte indessen die wonbare Welt mit Pflanzen, Stauden und Bäumen, zwischen denen die thierische Welt scherzte, als Gott der Erde ihren ersten Wirt zufürte. Dieses war **Adam**, nebst seiner Gehülfin, **Eva**. Beide, von gesunder und dauerhafter Leibesbeschaffenheit, ohne wilde Begierden, frei von Sorgen und Krankheiten, genossen in einer stillen Unschuld des Herzens den Umgang mit Gott. Es war ihre Wonung ein angenehmer Garten, gewässert von einigen Strömen, voller tragbarer Bäume, unter denen sich zween Bäume von sonderbarer Kraft, der Baum des Lebens und der Baum des Erkenntnisses, mit befanden. Diesen Garten verwandeln einige Ausleger in die Allegorie eines glükkseligen Lebens. Andre sezzen ihn in die obere Luftgegend, unter den Nordpol, in die Mittagslinie, in Afrika, Zeilon, Persien, und, welches einen Schauer macht, sogar in Schweden. Die Juden suchen den Garten Eden am Ganges und Nilstrome.

Heut zu Tage läst sich in den Gegenden, wo der Euphrat und Tigris fliessen, nach den neuern Reisebeschreibungen kein einziger Flus, der sich, wie der paradisische Strom in vier Aerme zerteilen sollte, finden, welche noch zu Moses Zeiten, Pison, Gihon, Hidekel und Phrat hiessen. Doch was hat nicht nur die Sündflut, sondern auch die öftere Veränderung der Flüsse im Laufe und die Erdbeben an diesen vier kleinen Flüssen vor gewaltige Ableitungen machen können. Da aber Moses sagt, daß das erste dieser Hauptwasser Pison das goldreiche Land Hevila umfliesse, welches auch noch gewisse Edelsteine hervorbringe, so scheint er Arabien zu verstehen. Der Gihon umflos das Moren-

land,

land, und der Hidekel und Euphrat flos gegen Morgen zu. Folglich breitete das Paradis seine Ströme gegen die vier Weltgegenden aus, oder man mus es mitten zwischen dem kaspischen Meere, dem persischen Meerbusen und der östlichen Grenze von Arabien fest sezzen.

Dem Adam ward dieser Garten, oder vielmehr dieses Land des Vergnügens, zu seiner Wonung und zu seinen Pflanzungen angewiesen. Gott verstattete ihm den Genus von allen Baumfrüchten Edens, zween Bäume ausgenommen, welche er nicht berüren dorfte. Indessen war die erste Handlung, die der noch einsame Mensch vornam, diese, daß er, auf Veranlassung Gottes, einigen vorgefürten Thieren und Vögeln Namen gab. Hier dehnte er also seine Begriffe von neuem aus, welche sich bisher mit der Mannigfaltigkeit der Pflanzen vorzüglich beschäftigt hatten. Neue Unterschiede an beweglichen Geschöpfen, neue Namen! Bei dieser Musterung deutete ihm Gott zugleich die zwei verschiednen Geschlechter in einer jeden Art an, nebst ihrer Bestimmung. Adam verglich, und fand seines gleichen von keiner Seite vor sich.

Er schlief ein, und es ward Eva aus und nach ihm fertig gebildet. Hier erblikkte er seines gleichen. Beide lebten in einer vertrauten Gesellschaft, nakkt und ohne Vorurteile beisammen, weil sie die beiden einzigen waren. Nach der Zeit hat die Strenge der Luft und der Wohlstand bei den meisten Völkern die Kleider notwendig gemacht, und noch heut zu Tage gehen ganze Nationen Wilde, wie die Salzsieder, ohne Aergernisse nakkt.

Indessen vergingen die kurzen Stunden der Scherze und Unschuld viel zu frühe; die beiden ersten Menschen fielen, bald nach dem ausgesprochnen Verbote, durch Ungehorsam von Gott ab. Es versichern die Juden und ältern Kirchenväter, daß sich dieser Fall bereits

am Ende des sechsten Tages, andre sagen am achten oder zehnten Tage, eräugnet habe, und zwar weil der grosse Versöhnungstag auf den zehnten Tag in jedem Jare angesezzt war.

Den Fall berürt Moses mit eben so kurzen Worten, als seine ganze Geschichte der vorhergegangenen Schöpfung. Er sagt: die listige Schlange habe dem Weibe über das Verbot der Bäume Zweifel aufgeworfen, und sie durch die zweideutigen Namen, von Erkenntnis und von ewigem Leben, scheinbarer Weise selbst gehoben. Die reizende Gestalt der Frucht, mit dem ehrgeizigen Triebe, dadurch die gerümte Weisheit zu erlangen, habe sie veranlast, davon zu essen und ihren Mann mit dazu einzuladen. Sie haben hierauf beide gemerkt, daß sie nakkt wären, und um ihre Leiber Schürzen von Feigenblättern herumgeschlagen. Adam und Eva, welche sich verstekkt, schüzzten ihre Nakktheit vor, und stellten sich zärtlich gegen die Regeln des Wolstandes zu seyn. Adam schob die Schuld bei einem nähern Verhöre auf sein Weib, und Eva klagte die Schlange an. Gott entschied die Sache endlich, so daß er die Schlange verurteilte auf dem Bauche zu kriechen und von dem Weibessaamen zertreten zu werden, das Weib bekam die Geburtsschmerzen, und der Mann die Bestellung eines verfluchten Akkers zur Strafe. Gott beschürzte sie mit Fellen, er verwies sie aus Eden und sezzte Cherubs an die Morgenseite zur Bewachung hin.

Was die Schwierigkeiten in diesem Trauerspiele betrift, so ist die erste eine redende Schlange mit einer verdrehenden Logik. Darüber hätte sich Eva in der That entsezzen müssen, weil sie kein Thier kannte, das begliederte Töne ausprechen könne. Eine Schlange, die zur Strafe künftighin kriechen soll; sind denn Schlangen vorher gehende Eidechsen gewesen? Diesem widerspricht ein jezziges Schlangenskelett. Wenn die Bäume ausserordentliche Gewächse gewesen, und

der

der Baum des Lebens eine Unsterblichkeit nach sich gezogen, woher hätte ein Deutscher die Frucht der Ewigkeit bekommen können? vielleicht eben auf dem Wege, als die Kaffeebonen der Levante; oder durch Propfreiser? Wie hat der Baum der Erkenntnis in dem ersten Ehepaare eine Idee von Schaam hervorbringen können, welche nur die Ueppigkeit und der Erdstrich rege gemacht? Und wie unproportionirlich scheint die Strafe und ein Apfelbis zu seyn! Wie haben sie Thierfelle ohne Schlachten anwenden können?

Es haben diese Scheinzweifel gemacht, daß einige die ganze Sache allegorisch erklären. Allein Moses schreibt ohne Kunst und viel zu natürlich. Ist nun der Teufel die Schlange gewesen, wie kann dieser das allerverschlagenste Feldthier genannt werden? Es war der Teufel, dieser abgefallne Lucifer, der die Menschen in ein gleiches Verderben hinein zu ziehen suchte. Jesus nennt ihn den Mörder vom Anfang. Es ist also warscheinlich, daß er diesen ganzen Auftritt in einem Schlangenkörper verrichtet habe. Cherub heist im hebräischen ein fliegender Stier, und Seraph eine Schlange mit Flügeln. Wenn nun die Engel in der Gestalt eines Seraphs d. i. einer geflügelten Schlange, dem Adam erschienen sind, die sich wie der Blizz von der Luft schlängelnd herab warfen, so hätte der Satan kein geschikkteres Bild, als das Bild eines solchen täglichen Gesellschafters annehmen können. Einem himmlischen Boten muste die Eva willig Gehör geben. Dieser wuste sich fremde zu stellen, als sich Eva, welche sich neben dem kritischen Baume befand, mit einiger Zerstreuung und mit einiger Aengstlichkeit davon entfernte. Das Gespräche fing sich mit der Verwunderung über das Bezeigen der Eva bei dem Baume an, und es endigte sich mit der Reue. Die Zweideutigkeit der Namen war hier der Fallstrikk. Ein Baum der Erkenntnis hies im Munde der Schlange ein Baum,

der Erkenntniſſe gibt, ob dieſer Name gleich im Sinne Gottes ein Baum hies, der euch lehren ſoll, was recht oder unrecht denken und thun ſei.

Um die Eva zu dieſem Betruge vorzubereiten, demonſtrirte ihr die Schlange ein erſchlichnes Vorurteil: Gott kann euch nicht den Schmukk des Edens verboten haben. Der Name der Bäume wiederlegt euch von ſelbſt. Der geringſte Verſuch mus mich rechtfertigen. Vielleicht hat auch die noch ſtumme Schlange zuerſt gegeſſen, und nach dieſer Begeiſterung erſt zu reden angefangen. Alles reizte die Eva, und ſelbſt die einnehmende Geſtalt der Frucht. Ja, ſollte mich meine neue Klugheit irre machen und falſche Schlüſſe lehren; was hindert euch, auch den gedrohten Tod zu vereiteln; nehmet das Gegengift des Todes, hier iſt der Baum des Lebens neben euch hingepflanzt.

Das Weib genos die Frucht, und pries ſolche dem Adam mit einer Betheurung von einer innerlichen auſſerordentlichen Veränderung ſo zuverſichtlich an, daß er ſich kein Bedenken mehr machte, eben den Schritt zu thun. Die Strafe der Schlange ging auf eine Beraubung der Flügel, und wir haben in der That noch heut zu Tage in Aſien fliegende Eidechſen (Drachen). Dieſe Art ſollte künftig kriechen. Das äuſſerliche unſchuldige Werkzeug des Laſters ward geſezzmäßig verurteilt, und der liſtige Geiſt ward zu einer Feindſchaft zwiſchen ihm und den Nachkommen der Eva verwieſen, deren Abkömmling, Meſſias, ſeine Macht zertreten ſollte. Seine Partei ſollte ohne Hoffnung unterliegen, hingegen die menſchliche gerettet werden. Das ausgeſprochne Endurteil über die beiden verfürten Menſchen enthielt eine Verſtoſſung aus dem Garten der Unſterblichkeit auf ein undankbares Feld, die ſchmerzhafte Geburt und die Arbeiten des Adams, welche mühſelig genung werden ſollten, um die Seinigen zu erhalten. Mit dieſem Befele verband Gott alſo zugleich eine feier-

liche

liche Ausfertigung an alle Mannspersonen der künftigen Welt, die Ihrigen zu ernären und sich in dieser Absicht der Herrschaft der Aemter zu bemächtigen.

Hieraus erhellet nun, daß der Baum des Erkenntnisses eben so wenig, als der Baum des Lebens, diejenigen Vollkommenheiten in sich fasten, die ihr Name zu versprechen schien. Es ist unser Körper, nach der Anatomie betrachtet, kein Gewächse der Ewigkeit, und nach der Chimie gröstenteils eine Erde. Folglich scheint die Anlage Adams ebenfalls sterblich gewesen zu seyn. Daher war der Baum des Lebens ein Giftbaum, der lebendige Geschöpfe auf der Stelle hinzurichten vermögend war, so wie der Baum der Klugheit nichts als eine unzeitige Schaam hervorbrachte und das Gewissen aufrürerisch machte. Sobald sie von dem lezztern aßen, emfanden beide eine schneidende Erkältung des Magens, und da die angelegte Hand diese durch die Wärme zu lindern anfing: so verfielen sie auf die Blätterschürzen, wobei ihnen Gott mit den Thierfellen zu Hülfe kam. Es ist indessen nur in der Sprache der Ironie geschehn, daß Gott vom Adam gesagt, er sei zu einer Art von seines gleichen geworden. Im übrigen war die Strafe in Absicht auf Adam und uns gleich gerecht, da ein Lehnsherr mit allem Fuge dem ersten Belehnten, der sich des Lehns unwürdig gemacht, dasselbe, und also auch allen dessen künftigen Nachkommen, nehmen kann, ohne eben ungerecht zu handeln, indem alle beide kein anderes Recht dazu als die Gnade haben.

Was die grossen Blätter betrift, so erziehen wir in unsern Gewächshäusern noch heut zu Tage ausländische Bäume, deren viel Ellen lange Blätter sich zusammenrollen. Die Kleidung wies ihnen Gott von den Thieren herzunehmen, und diese zu opfern. Das flammende Wachschwerd des Cherubs mag eine Entzündung des Naphta, oder Bergpeches um Babilon, oder

ein so heisser Wind gewesen seyn, als der heutige erstikkende Wind in Arabien, Samiel, noch ist.

Inzwischen waren die Folgen des Ungehorsams ein langsamer Tod, den die Notdurft einer kümmerlichen Erhaltung durch Essen und Trinken, ein allmälicher Ausbruch der Krankheiten bei dem Genusse dieser oder jener Frucht, seit dem schleichenden Gifte, welches die verbotne Frucht in ihrem Geblüte ausgebreitet hatte, das einsame herumirrende Leben auf verfluchten Feldern, und tausend Ungemächlichkeiten alle Augenblikke erneuerten. Es zerris die Kette der Harmonie der Dinge. Der Erdboden verlangte aufgewült zu werden, die Jareszeiten erschienen mit ihren Dornen, die Begierden empörten sich in der Brust, die Leidenschaften mischten sich in ihre stille Handlungen und gebaren schwarze Laster, der Verstand ward trübe, der Wille unbändig, und das Gedächtnis marterte sie mit der Lust der ersten Tage. Es trug der verarmte Akker Disteln, und die Natur verwilderte zugleich mit dem Menschen. Mit der Zeit vollendete die Sündflut den Fluch durch die Umkerung der Elemente. Also geschahe es, daß die Körper der Menschen ein immer gröberes Blut und ungleichartige Teile bekamen, welche mit der Verdikkung der Luft und den ausartenden Narungsstoffen in einem unglükklichen Verhältnisse standen.

Mitten in diesen äusserlichen Ungemächlichkeiten hatte Gott den **Ehestand** zur Linderung der Uebel bestimmt. Sie ertrugen alles mit Hülfe des geselligen Lebens. Die Zärtlichkeit begleitete dieses irrende Paar in die Wildnisse, flöste ihm Mut gegen die einbrechenden Unglükksfälle und wilde Thiere ein, machte sie eins gegen das andre besorgt, und sie ist es, die seit der Zeit auf dem Schauplazze der Welt die Erfrischungen herumteilt. Die eheliche Beiwonung, denn Gott schuf sie gleich von zweierlei Geschlechte, mus bereits im Garten Eden vor sich gegangen seyn, wie solches der Befel und

Seegen

Seegen von ihrer Vermerung anzudeuten ſcheint. Was indeſſen als eine Pflicht in Eden geſchehen war, geſchahe und geſchicht nunmehr auſſer Eden durch einen unordentlichen Reiz des Sinnlichen. Die Mechanik iſt allein der Grund der Verträglichkeit beiderlei Geſchlechter gegen einander, welche ſich auſſer dem nur verfolgen würden.

Allein, woher rührte eine ſo plözzliche **Verſchlimmerung** des Erdbodens? Burnet ſezzt, die Erdachſe ſei damals noch mit der Ekliptik parallel geweſen, da ſie jezzo mit derſelben ſchief läuft. Nun wußte Gott, daß ſich in kurzem nach dem Falle, der nach allen Seiten gleich ſchwere, weiche und wohlverteilte Erdball in dem Flüſſigen bald niederſenken, und auf die eine Seite, gegen die Sonne zu, überhängen werde. Dieſes ging ſo bis zur Sündflut fort, die Erde verlor ihr erſtes Gleichgewicht allmälich, und kehrt nunmehr einen Pol gegen die Sonne. Hieraus entſtanden die verſchiedenen Jareszeiten. Allein, da es heiſt, Gott habe, als der Tag küle geworden u. ſ. f. ſo iſt damals ein Tag ſo lang als ein jezziger geweſen, der Tag war warm, die Nacht kül, und die Jareszeit folglich wie die jezzige, nur weniger rauh. Whiſton läſt wieder einen Kometen die Erde anſtreifen und ihr eine tägliche Umwälzung mitteilen, die ſie vorher nicht hatte. Doch es deutet auch hier der küle Abend wieder auf eine Nacht, es heiſt bei jedem Tageswechſel, es ſei aus Abend und Morgen der und der Tag geworden; folglich war bereits eine tägliche Umdrehung der Erde da, und es iſt ganz dem Texte widerſinnig, daß Gott das Verhör dreyvierteil Jare lang verſchoben haben ſollte.

Die unterirrdiſchen Feuer umblizzten indeſſen den Garten kaum, oder es ſei, daß Gott, ohne die Naphtaquellen um Babilon zu Hülfe zu nehmen, die Blizze des Himmels aufgeboten, ſo entfernte ſich Adam und Eva bald aus dieſen traurigen Gegenden, und vielleicht

noch

noch an dem sechsten Abend, wegen dieser schrekklichen Wachfeuer, welche die Rache Gottes angezündet hatte. Es ist indessen zu vermuten, daß der vom Schrekken getriebne Mensch seinen Aufenthalt nach der feierlichen Verstossung aus Eden in der Nähe genommen habe. Es ist die einmütige Sprache aller Morgenländer, daß die ersten Menschen auf dem Eilande Zeilon Busse gethan haben. Moses sagt unmittelbar darauf, er habe sein Weib erkannt, den ersten Sohn Kain gezeugt, und ein Jar darauf auch den Abel. Kain heist Besizz, und Abel Eitelkeit. Sie entdekkten mit den Jaren bald ihre entgegen gesezzte Triebe. Kain trieb den Feldbau und härtete seine Glieder durch Ermüdung ab, Abel hingegen besorgte die Viehzucht.

Es geschahe nach der Zeit, als Kain die Erstlinge des Feldes, Abel die ersten Früchte der Heerde, Gott opferten, daß Gott Kains Anerbietungen verwarf. Die Morgenländer erklären es dadurch, daß Gott aus Wohlgefallen Abels Opfer durch einen Blizz angezündet habe. Vermutlich hatte Gott dem Adam, bei Gelegenheit der Thierfelle, zu opfern Befel gegeben; und vielleicht war dieses das erste öffentliche Opfer, welches in Gegenwart Adams gebracht ward. Sogleich empörte sich die Eifersucht, die alten Geberden Kains verstellten sich, Kaltsinn und ein sprödes Begegnen namen die Stelle der Vertraulichkeit ein, und es lies sich Gott zwischen beiden nieder, um dem Kain zu bedeuten, er allein sei Schuld an diesem schmerzlichen Ausgange der Opferung. Allein dieses reizte ihn, noch weiter zu gehn, die Rache machte ihn bey Gelegenheit, als sie auf dem Felde allein waren, wütend, er griff den Abel an und erschlug ihn. Die Morgenländer sagen, mit einem Steine. Solchergestalt brachte der Ehrgeiz mit der Empfindung einer Verachtung den ersten Mord zu wege, und diese Empfindlichkeit ist es, welche noch jezzt Kriege unter den

Prin-

Prinzen, und Händel unter Privatpersonen anzündet. Und so gebiert noch heut zu Tage die falsche Ehre mörderische Zweikämpfe. Aber nur ein ganz kleiner Teil der Klugen versteht von der waren Ehre, der völligen Uneigennüzzigkeit, zu urteilen.

Als hierauf Gott den Helden in dieser tragischen That um den Abel befragte, und Kain sich damit entschuldigte, daß ein jeder von ihnen sein eigner Herr sei, so überfürte ihn Gott, und er verurteilte ihn, flüchtig zu seyn, und eine strenge, mit Blut gesätigte Erde bauen zu müssen. Kain widersprach dem Richter, und glaubte, daß seine Strafe viel zu gros sei, als daß er sie überleben könne. Flüchtig, verbannt vom Angesichte Gottes und von dem Beistande der Menschen, ausgesezzt zu seyn den Zähnen der wilden Thiere und der Rache der Verwandten, auch vielleicht der Verfolgung einiger hinterlaßner Waisen Abels, dieses schlug den Mut Kains nieder. Das verzagte Herz begleitet allezeit den Tollkünen, nur ein warer Held behauptet sich durch eine unerbebte Gegenwart des Geistes. Inzwischen sprach Gott den Kain damit zufrieden: wer den Kain erschlägt, soll siebenfältig gestraft werden. Ausser dem sezzte er ein Zeichen an ihm, daß ihn niemand umbrächte. Vielleicht war dieses ein wildes blutdürstiges Ansehen, welches jedermann unerträglich fiel, sich an den irrenden Ritter zu machen.

Kain wonete nach dieser Verbannung mit seinen Hausgenossen im Lande Nod, woselbst er eine Stadt nach dem Namen seines Sohnes Enoch erbaute. Nod heist umherschweifen. Dieses bestätigt, daß von Adam an alle Namen der Menschen und Dinge von Denkwürdigkeiten hergenommen sind. Moses sezzet diese Gegend an dem Lande Eden gegen Morgen. Folglich kann es nicht das steinige Arabien seyn, ob es gleich vor einen solchen Verbrecher ein gutes Gefängnis gewesen wäre. Es nötigte ihn vermutlich der Anwachs

seines

seines Hauses erst nach einigen Jaren dazu, oder vielleicht begab er sich auch seiner Sicherheit wegen weiter.

Nach Abels Tode gebar Eva den Seth d. i. den Ersezzten. Also waren Kain und Seth die beiden merkwürdigsten Söhne Adams, von deren Häusern die Zeit die denkwürdigsten Dinge aufbehalten hat. Moses verläst überhaupt Kains Familie, und hält sich an Seths Nachkommen. Wir finden nur, daß Lamech, der fünfte von Kain, zwo Weiber Ada und Zilla geheiratet, daß er von der ersten zween Söhne gehabt, den Jabel, der in Zelten gewont und die Viehzucht getrieben, und den Jubal, einen Tonkünstler; von der Zilla aber, den Tubalkain, und eine Tochter, die Naama. Andre machen den Jubal zum Apoll, den Tubalkain zum Vulkan, die Naama, d. i. die reizende, zur Minerva. Was indessen die Anrede Lamechs an seine Weiber betrift, soll eine morgenländische Sage folgendergestalt erklären. Lamech habe den alten Kain in einem Gebüsche erschossen, nebst dem Jünglinge, welcher ihn zu dieser Uebereilung verleitet. Und kurz: es lehrt die Folge, daß die Nachkommen Kains diesen Kain in allen Arten der Bosheit übertroffen haben. Die Welt schien mit jedem neuen Geschlechte wizziger, aber auch dadurch zugleich schlimmer geworden zu seyn. Mit der Zeit brach der scharfsinnige Geist der Erfindung in Grausamkeiten und viehische Laster aus. Der Wizz hat eben solche Umläufe, als die Monarchien; beide gehen wieder zurükke, wenn sie ihre gröste Höhe erreicht haben.

In dem Geschlechte Seths ward Enos im Jare der Welt 235 geboren. Zu seiner Zeit fing sich der öffentliche Gottesdienst an, der von Geschlecht zu Geschlechte mit willkürlichen Gebräuchen vermert wurde; oder man gewönte sich damals die Menschen von dem Namen Gottes d. i. in die Kinder Gottes zu unterscheiden.

scheiden. Von dem Seth, Kainan, Mahalaleel, Methusala, Jared, Lamech, dem Vater des Noa, meldet die Schrift des Moses weiter nichts, als das Lebensalter. Die Morgenländer erzälen sich einander, die heilige Lehre und das gottseelige Leben sei in dem Hause Seths vorzüglich bewaret und ausgeübt worden. Jareds Sohn, Henoch, dieser Vater des alten Methusala, widmete sein Herz der Frömmigkeit ganz, er wandelte mit Gott, und Gott nahm ihn ohne Tod gen Himmel. Man trägt sich mit vielen Anekdoten von seiner Wissenschaft, Prophezeiung, und von seiner Piramide, an der er einen schriftlichen Auszug aller bekannten Erfindungen hinterlassen. Höchstens müssen dieses einige Bilderschriften gewesen seyn, seine andre Schriften sind offenbar untergeschoben.

Nachdem endlich Adam ein zalreiches Geschlecht gesehen, welches durch die Verheiratung der ersten Brüder an die ersten Schwestern entstanden, so erfüllte er die lezzte Strafe, den Tod. Er starb im Jare 930. Man hat auch von ihm Buspsalmen und eine eben so irrige Tradition, daß Noa seinen Körper unter seine drei Söhne verteilt, und es soll Sem den Hirnschedel Adams im Golgata eingegraben haben, welches wenigstens ein guter Gedanke für Redner, und noch die erträglichste von tausend andern Sagen ist. Man glaubt indessen, daß sich Seth nach dem Gebirge gewandt, und Kain, als ein Feldmann, die benachbarten Ebenen bewont habe. Gewis ist es, daß Seths Nachkommen das Vieh gewartet, sich auf den Lauf der leichtesten Gestirne gelegt, und in ihren stillen Schäferhütten den lebendigen Gott verehret haben. Die sorgenfreie Lebensart der ersten Hirten fürte sie immer mehr zur Betrachtung der Natur, und die gesunde Vollblütigkeit derselben bei der Milch, zu Gesängen, Scherzen und der dichterhaften Liebe. Sie sollen nach der einmütigen Sage im Morgenlande ihre gemachte

machte Entdekkungen auf zwo Säulen mit Hieroglyphen eingegraben haben. Eine ist tönern, die andre von Stein gewesen, um dieselbe auf die Nachwelt zu bringen, es möge Feuer oder Wasser der erste Zerstörer der Welt werden, wie solches einige vorangegangne Weissagungen mit sich brachten, auf die sie sich bezogen. Josephus berichtet, diese beide Ueberbleibsel von Seth wären noch zu seiner Zeit im siriadischen Lande vorhanden gewesen, und vielleicht war dieses Egipten, wo diese Säulen zu den nachherigen, die Manethon abgeschrieben, und die bei Theben in gewölbten Hölen standen, Gelegenheit gegeben.

Allein auch Seths Familien wurden, als sie sich mereten, von dem Strome der Leichtsinnigen mit dahin gerissen. Das Andenken und die Gottesfurcht des Seths wurden zu Scherzen, und die beiden Häuser des Seths und Kains vermischten sich durch Verheiratung an einander. Die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und namen sich Weiber aus der Stadt. Man fand die Erziehung auf dem Lande zu eingezogen, frostig und ungelenkig, aber auch gesund; in den Städten Kains lebte alles ungezwungen, frei, bei der Tonkunst aufgewekkt, und in den vulkanischen Werkstäten machte man sich fürchterlich. Also ward das Geblüte mit den Sitten allmälich verwildert. Die Bildung ihrer Gedanken im Herzen war nur böse. Die Morgenländer scheinen sich in der Erklärung der Wollüste dieser beiden gemischten Geschlechter, die sie bis zum Schauer der Natur übertreiben, erschöpft zu haben. Sie erzälen von einer völligen Gemeinschaft zwischen Eltern und Kindern u. s. f. Ja sie lassen sogar die Engel sich mit den Weibern der damaligen Zeit vermischen. Allein nur Morgenländer und einige europäische Völker fülen sich fähig, Geister nach fleischlichen Handlungen lüstern werden zu lassen, und dieses heist, sich im Romane an

die

die Stelle solcher empfindungsloser Wesen zu sezzen. Diese verliebte Glossenmacher sollten sich mehr Materie und weniger vom Geiste wünschen, um ihre Einbildung zu sätigen. Sie nennen sogar den Semiazar, einen Fürsten der Engel, deren in allem neunzehn gewesen, und dieser habe nebst den übrigen vom Jare 1170 an bis zur Sündflut dreierlei Arten von Halbmenschen erzeugt, Riesen (Nephilim) und Halbriesen. Diese lehrten die Menschen Schwerdter zu schmieden, Metalle zu giessen, edle Steine zu bearbeiten, und was würde sie wohl daran gehindert haben, auch den Stein der Weisen zu machen. Jeder Engel brachte zum Heiratsgute seine Kunst mit herab; denn auch sie musten sich durch Geschenke gefällig machen. Mit der Zeit wurden diese wunderliche Geburten von einer starkbegliederten Riesenlänge grausam gegen die gemeinen Menschen, sie vergossen ihr Blut. Endlich haben die Erzengel diese blutdürstige Fleischmassen aller Orten verfolgt, ausgerottet, und daraus sind die Gespenster geworden.

So redet die falsche Weissagung Henochs. Man mus ohne Zweifel darunter die tirannischen Häupter und Richter der Familien verstehen, welche (denn es schien ihnen der Sazz, daß ein Richter nicht gar zu genau mit seinen Klienten verschwägert seyn müsse, viel zu gewissenhaft,) sich dem zu Folge die schönsten Weiber aus den Städten namen, Parteien auslasen und Gewalt trieben. Exempel reizen, und der Pöbel lies seine unschuldige Schönen veralten. Nur die Städte hatten das Recht zu bevölkern, und da dieses die herrschende Mode in den ältesten Häusern geworden, und die zügellose Frechheit allgemein ward: so entstanden überall Riesen von ungewönlicher Grösse und Stärke. Die Lebhaftigkeit der Triebe, mit einem fleischigen Körper verbunden, hat hier ihre natürliche Wirkung geäussert. Und weil hier die Vermischungen nicht mehr ehemäßig geschahen, so entstanden tausend Bastarte, deren Väter

unbekannt waren, und die folglich ihr Brodt durch Abentheuer und Gewalt ſuchen muſten, ohne an die darüber entſtandnen kleinen Hauskriege zu gedenken. Sonſten ſind kalte Erdſtriche zu groſſen Körpern am erſten aufgelegt.

Nach und nach hatte dieſe Verſchlimmerung der ehemaligen Sitten alle Schäferhütten durchgängig angeſtekkt, und ohngeachtet manche Erinnerungen an die unglükkſelige Verſtoſſung aus Eden geſchehen ſeyn mögen, ſo war der Geiſt der Erde einmal bis in ſeinen Zeugungsqvellen vergiftet. Alſo entzündete ſich die göttliche Rache, ſie ſtrafte aber mit Erbarmen, indem ſie den Menſchen 120 Jare Friſt verſtattete, ohngeachtet nur das einzige Haus des gerechten Noa die alte Unſchuld noch bewarte. Dieſer predigte mitten in dem Gewüle der Leichtſinnigen die Buſſe, wiewohl mit Verachtung. Er entfernte ſich von der üppigen Rotte der Spötter, welche dieſem melancholiſchen Beobachter Glükk zu ſeiner Abſonderung wünſchten, und in ſeiner Abweſenheit deſto freier lebten. Alles Fleiſch verderbte ſeine Wege auf Erden. Man ſcherzte mit den ehrwürdigen Familienſagen, und es waren Abgötterei, Gewalttätigkeit und Wolluſt die gemeinſten Geſchäfte. Das Andenken an die Woltaten eines Schöpfers ſchien allein im Noa und ſieben ſeiner nächſten Verwanten noch zu beruhen. Hier gereute es Gott, Menſchen gemacht zu haben. Er beſchlos und vollzog im kurzen den gedrohten Untergang der thieriſchen Welt und der Menſchen.

Indeſſen hatte Noa innerhalb der 120 Jare nach dem Bauriſſe, welchen er von Gott empfangen, ein groſſes Schiff fertig gezimmert, um ſich und die Thiergeſchlechter darinnen zu retten. Ohne Zweifel war damals ſchon der Hüttenbau, das Zerſchneiden der Bäume zu Sägeblökken und Brettern, das Behauen zu Balken eine ziemlich bekannte Sache, und er mus viele

Ar-

Arbeiter dabei mit gebraucht haben, welche nach der Zeit dennoch im Wasser umkamen.

So weit erstrekkt sich die Nachricht Moses, als die zuverlässigste, und zwar vom Geschlechte Seths. Dahingegen erteilt Sanchoniaton von den phönicischen Altertümern Nachricht von der Geschlechtsfolge Kains, dieses Lieblings aller alten Abgötter, welche sich lieber von der ältern Linie herschrieben und dadurch ein Vorurteil des Ansehens zu gewinnen suchten. Diesem nach beschreibt er den Ursprung der ersten Menschen, welche er **Erstgeborne** und **Lebendige** nennt. Dieser Erstgebornen Kinder, welche er **Genus** und **Genea** nennt, liessen sich in Phönicien nieder. Sie beteten, als eine grosse Dürre einfiel, zur Sonne, ihrem Gott. **Genus** zeugte **Phos**, d. i. Licht. Dieser lehrte Hölzer an einander reiben und Feuer zu machen. Von seinem Geschlechte kamen die Riesen, die auf Gebirgen wonten. Diese erzeugten den **Memrumus** und **Hipsuranius**, davon der lezztere zu Tirus wonte und Rohrhütten zu bauen nebst dem Pappier erfand. **Usous** schwamm zuerst auf einem Baume über Gewässer, und opferte Thiere und Thierblut. Nachher kamen **Agreus** und **Halieus**, die Erfinder der Jägerei und Fischerei. Ihre Namen sind aus dem Originale ins Grichische übersezzt. Ihre Kinder erfanden das Eisenschmieden. Einer darunter, **Chrisor** (Goldschläger), ward zu allererst nach seinem Tode als ein Gott verehrt. **Vulkan** war der erste Erfinder der Nezze und des Seegelns. Von ihm kam her **Echnites** (Künstler) und noch ein andrer. Diese vermischten Stoppeln mit Erde, trokneten das Mengsel, und brannten Ziegelsteine. Endlich kam **Agrus** (Akkermann), dieser fürte mit Ochsen einen Götzentempel in Phönicien umher. Nach diesem entstanden die Erfinder der Mauerwerke, und Leute, welche Hunde zur Jagd erzogen. **Hipsistus** kam in einem

Kamfe mit den wilden Thieren um. So weit geht Sanchoniaton.

Die babilonischen Altertümer beschreibt Berosus, ein geborner Chaldäer, welcher zu den Zeiten Alexanders des Großen lebte. Er gibt zuerst Nachricht von Babilon, und hiernächst erzält er, daß im ersten Jare aus dem roten Meere ein unvernünftiges Thier herausgekommen, welches **Oannes** geheissen, das einen Fischkörper, Menschenfüsse und eine menschliche Stimme gehabt, des Tages sei es mit Menschen umgegangen, und diese habe es die Kenntnis der Buchstaben und allerlei Künste gelert, nämlich in Städten zu wonen, Tempel zu bauen, und sie in der Meßkunst und dem Feldbau unterwiesen. Des Abends sei dieses Thier wieder ins Meer gegangen. Man wird leicht vermuten, daß Oannes ein Ausländer gewesen, der zu Schiffe angekommen und die Chaldäer klug gemacht habe. Andre Schriftsteller melden, Evahannes sei vom Wasser gekommen, die Chaldäer in der Sterndeuterei zu unterrichten.

Gleich darauf nennt Berosus die zehn chaldäischen Könige vor der Sündflut, sie sind **Alorus, Elaparus, Amelon, Ammenon, Megalarus, Daonus, Evedoreschus, Ammenpsinus, Oriartes, Xisuthrus**, durch 1199 Jare. Diese zehn Regierungen scheinen die zehn Geschlechter des Moses vor der Sündflut zu seyn; oder es ist **Alorus** Adam, **Xisuthrus** Noa gewesen. Unter dem **Daonus** kamen wieder vier Fischmenschen aus den Wellen hervor, und nach diesen noch mehrere. Sie unterrichteten die Menschen in nüzzlichen Dingen. Die Sündflut brach unter **Xisuthri** Regierung ein. Saturn eröffnete ihm daher im Traume, daß den funfzehnten des Monats Däsius eine allgemeine Sündflut kommen würde. Um dieser Ursache wegen solle er alle ursprüngliche Begebenheiten niederschreiben, diese Schrift zu Sippora (Sonnenstadt)

ſtadt) eingraben, und ſich mit ſeinen Freunden, Thieren und Lebensmitteln auf einem Schiffe davon machen. Das Schiff war fünf Stadien lang und zwei breit. Nach der Sündflut lies er Vögel ausfliegen, welche Kot an den Füſſen mitbrachten. Er ſtieg vom Berge, verlies das Schiff und verſchwand, nachdem er den Göttern geopfert und die Erde angebetet hatte. Seine Begleiter gruben die Schrift aus und erbauten Babilon von neuem.

Die Egiptier machen ſich eben ſo alt, als die Chaldäer beim Beroſus. Sie zälen nach einer noch ältern Kronik 30 Dinaſtien von Fürſten, die zuſammen 36525 Jare über Egipten geherrſcht haben ſollen. Allein Manetho macht nur 16 Dinaſtien, wovon die ſieben erſten Götter, die andern neun aber Halbgötter enthalten. **Vulkan**, der erſte darunter, hat 9000 Jare lang regiert, oder vielleicht ſind dieſes nur eben ſo viel Mondenjare, d. i. Monate. Seine Götter vor der Sündflut ſind **Hephäſtus** oder **Vulkan**, deſſen Sohn **Helios** (Sonne), **Agatodämon**, **Saturn**, **Oſiris**, **Iſis** und **Tiphon**; die Halbgötter waren **Orus**, **Mars**, **Anubis**, **Herkul**, **Apoll**, **Ammon**, **Titös**, **Soſius**, **Zevs** (Jupiter). Er nennt ſie Götter wegen ihrer groſſen Eigenſchaften, wodurch ſie zu Königen geworden.

Zwote Epoche.

Von der allgemeinen Sündflut.

Von 1657 bis 2000, auf Abraham.

Nunmehr war der angedrohte Fluch der Erde zum Ausbruche reif geworden, und das ſchrekkliche Schiff ſtand bereit, mit einem Auszuge der belebten Welt abzuſeegeln. Es kam die Sündflut,

welches keine Partialflut, sondern eine allgemeine Ueberschwemmung der Erde von einem Pole zum andern war, davon die höchsten Bergspizzen unter Wasser gesezzt wurden. Es ergossen sich die Regen von oben und die bewegten Qvellen der Tiefen zusammen, und diese Vereinigung machte aus der Erdkugel ein grosses Meer. Alles starb, was einen lebendigen Atem hatte, und Noa schwamm indessen mitten in den Wellen, mit Millionen Leichen umgeben, auf der zerstörenden Wasserfläche. Nach einer gewissen Zeit verliefen sich die Gewässer, und da die inwendigen Erdzükkungen allmälich nachliessen, so flossen die Wasser in die unterirrdischen Klüfte und Schlünde wieder ab. Dadurch entstanden grössere Gebirge und Hügel, Bergschichten und die Bettungen der jezzigen Meere. Zulezzt bevölkerten die Ueberbleibsel von Thieren und Menschen die Erde. So entstand aus den Trümmern der Alten die neue Welt. Diesen Begriff macht uns Moses von der allerältesten Zerstörung der Erde.

Die entferntsten Schriftsteller der ältern Zeiten stimmen damit völlig überein, oder sie vermischen doch ihre Landüberschwemmungen mit der allgemeinen Erdflut. Dergleichen sind die **deukalionische** in Thessalien, des **Ogigis** über Athen, und des **Prometeus** über Egipten. Noa hätte nämlich nur, wie Lot, wandern dörfen, wofern nur ein Teil von Asien überwässert gewesen wäre, und die Vögel hätten leicht weiter ziehen können. Man findet ferner, selbst in Deutschland, auf dem Harze, in Frankreich, u. s. w. in den Schichten der Berge unendliche Strekken von Meermuscheln, Thierzänen, Fische, Thiergeribbe, versteinerte ausländische Pflanzen, und Dinge, die nur noch in Asien vorkommen, auf den höchsten Bergen. Diese Mumien der Sündflut sind Zeugen von der Warheit, daß Gott um der Sünde willen selbst Elemente umkere.

Allein

Allein wo kämen solche Wasserlasten her, eine ganze Erdkugel von so viel tausend Qvadratmeilen völlig zu bedekken, und zwar über eine deutsche Meile hoch, denn so hoch sind die höchsten bekannten Berge? Um mich kurz zu fassen, so hat man gefunden, daß dazu nichts mehr, als zwei und zwanzig der jezzigen Weltmeere nötig gewesen. Die einzigen Vorratshäuser dazu waren die gewaltigen Regengüsse von oben, die schon vorhandnen Meergewässer, und die unterirrdischen wilden Bergwasser, deren in der That mehr sind, als der Oberwasser. Moses meldet ausdrükklich: Es brachen die Qvellen der grossen Tiefe auf, und die offnen Fenster des Himmels liessen einen vierzigtägigen Regen, oder Wolkenbrüche fallen.

Burnet sagt, die ebene Fläche der Erde sei, weil die Sonne darauf fast 2000 Jare lang beinahe senkrecht geschienen, davon ausgetrokknet, geborsten, und es hätten sich die grossen abgelösten Bruchstükke in den Abgrund gestürzt. Dadurch warden nun die unterirrdischen Fluten heraufgedrengt, sie liefen über, und von den geborstnen Stellen der Erde warden Berge und Klüfte, d. i. neue Ufer. Ihre Ergiessung über die Erde zog eine Menge Dämfe nach sich, die einen vierzigtägigen Regen unterhalten konnten. Doch es kann auch seyn, daß die unterirrdischen Feuerschlünde Erschütterungen und Einstürze hervorgebracht, und also damit den Anfang zu dieser Zerreissung der Erdrinde gemacht haben.

Nach der Hipotese des Whistons ging dazumal vor der Erde ein Komet vorüber, dieser hüllte die Erde in seinen Wasserschweif ein, unser Planet durchschwamm ihn zwo Stunden lang, und davon kam der häufige Regen und der Fall der Oberwasser her. Als der Komet der Erde am nächsten war, zog er auch die Wasser der Tiefe an sich, diese erhoben sich eiförmig. Da nun die Erde kugelrund war, so muste sie zerbrechen, und

durch dieſe Riſſe ſtieg das unterſeeiſche Waſſer herauf. So viel iſt indeſſen gewis, daß unter der Erde mehr Waſſerbehälter als über der Erde ſind, und daß mehr Feuer in den vulkaniſchen Tiefen angetroffen werde, als alle unſre überirrdiſchen Feuer zuſammen, da ſie ſich, wie dieſe, alle Augenblikke von neuem erzeugen und wieder verzeren. Und dieſe beiden Elemente können ſchon den Körper der Erde einen Monat lang in einen übermäßigen Schweis geſezzt haben, wenn man dabei Erdbeben und Einſtürze zu Hülfe nehmen will. Die heftigen Stürme külten dieſen Schweis bald wieder ab, und die Blutgefäſſe der Erde zogen ihn wieder in ſich. Es iſt alſo ohne Nuzzen, neue Waſſer aus einem Kometen herbei zu ziehen, da unſre Erde überflüſſig damit verſehen iſt, und die zerſprengten alten Ufer machten den neuen, ſchiefen Bruchſtükken Plazz, in die jezzo die Meere eingefaſt ſind.

Das Schiff des Noa, welches gleichſam die Abgeordneten der ganzen Welt zu tragen beſtimmt wurde, war von göttlicher Erfindung. Seine Länge betrug 300 Ellen, die Breite 50, die Höhe 30 Ellen. Vermutlich waren dieſes Armlängen, von der Fingerſpizze bis zur Schulter, und von langgewachſnen Perſonen hergenommen. Man könnte alſo leicht den kubiſchen Inhalt dieſes Schiffes beſtimmen. Es war wenigſtens 600 rheinländiſche Fus lang, 100 breit, und 60 hoch, von der Form eines länglichen Viereks, und von flachem, wenigſtens nicht ſchneidendem Boden. Nun zäle man alle Geſchlechter von Landthieren, Inſekten, Vögeln und kriechenden Thieren zuſammen, man weiſe jedem Paare ſeinen Plazz an, wenn man in der Zimmerkunſt geübt iſt, man lege große Magazine von Heu, Laub und Getreide an, welches viele Millionen Scheffel betragen wird, man zeichne Räume zu den Wohnzimmern für acht Menſchen ab. Man ſezze ferner, daß die Aufwülung und Zerbrechung der Erdrinde die

Salz-

Salzberge, womit Polen, Deutschland u. s. f. angefüllt ist, (und die Salzsolen zeigen blos die Spuren davon an) zerrissen, welche nachher von den Weltmeeren Zeit gehabt völlig ausgelaugt zu werden, daß also die Wasser erst nach der Sündflut von dem Salzgrunde gesalzen worden, weil der gröste Teil derselben in die Erde abgelaufen, wo er auf den Lehmschichten u. s. w. sein mitgebrachtes Salz wieder ablegt. Und so wäre das Meerwasser darum gesalzen, weil es stille steht und noch sein altes Salz bei sich hat, da es hingegen von den laufenden Gewässern wieder abgelegt und zu süssem Wasser wird. Diesemnach war das durch einander gemengte Wasser der Sündflut noch trinkbar und süsse, und wenn auch dieses nicht statt hätte, so kann Noa zu seiner Seereise viele Tonnen Fluswasser mit eingelegt, und solches durch saure Zusäzze vor dem Verderben bewart haben.

Ausser diesen Räumen hatte das Schiff drei Stokkwerke oder Böden über einander. Nun sank es vermöge der Fracht halb so tief ins Wasser, als es hoch war. Folglich läst sich nicht eigentlich ein flacher Boden, sondern vielmehr ein etwas bauchiger annehmen, teils um die Flut zu durchschneiden, teils um das Schiff von den Felsen abzulenken, und zwar durch ein eingelenktes Ruder. Solchergestalt stand das befrachtete Schiff die ersten Tage lang auf dem Werfte stille, bis es die Wasser aufhoben. Gott leitete dasselbe in den ersten Zeiten nach dem Strome der hinten anwachsenden Wasser, und zulezzt nach dem Ablaufe der schwindenden Fluten, ohne daß Noa Lotsen oder ein Senkblei nötig gehabt hätte. Die Hand des Schikksals nivellirte oder wog die Gewässer, an der Stelle des Noa, für jeden Schritt ab.

Die Thüre nahm die Mitte der einen Seite ein; und die notwendigen Treppen liefen durch und verbanden die Stokkwerke. Oberwerts waren, wie es scheint,

die Fenster angebracht, und die Gehäge der Vögel befanden sich unter dem öbersten Verdekke des Schiffes. Im mittlern Stokkwerke waren die Ställe mit den Futterkrippen und Wasserrinnen zu den Vierfüssigen, und im untern Boden die schwerste Fracht, die Magazine, mit dem Ballaste zu den Insekten und Schlangen. In der That hatte Noa mit den Seinigen die beschwerlichsten Arbeiten, Millionen Kostgänger zu verpflegen, und zugleich zu rudern. Welch Gewül von einer Welt von Thieren um sich, die Noa innerhalb der 120 Jare, nebst dem Getreide, mittelst einer angehängten Brükke heraufschafte. Das Schiff war über und über gepicht. Gott verschlos es, d. i. er hielt den Sturm von Menschen, die das Schiff angriffen, durch ein Erdbeben auf, welches ohnweit demselben anfing, indem ein Abgrund den andern herbeirief.

Wofern vor der Sündflut gar keine Berge gewesen, und ich sehe nicht ein, wie laufende Ströme, die mit einem Falle fliessen, ohne Hügel und Thäler seyn können, und es kann seyn, daß Moses die 15 Ellen über den höchsten Bergen von seiner Zeit versteht, so wird noch viel mehr Wasser erfordert, als die Erde eine Meile hoch zu bedekken. Allein es folgt demohngeachtet doch aus den bekannten Erdmaassen, daß der Erdmesser etwa 1720 Meilen, daß der Flächeninhalt der Erde in geometrischen Geviertschritten 14 Billionen, daß der kubische Inhalt der ganzen Erdkugel über 170 Trillionen geometrischer Würfelschritte betrage. Wenn nun die höchsten Berge eine deutsche Meile zur senkrechten Höhe haben; so findet sich durch Ausrechnung, daß alles meilentiefe Wasser um die ganze Erdkugel noch nicht den 220sten Teil der Erdkugel betrage. Welche ungeheure Cisternen enthält nun die Erde nicht in ihren Eingeweiden, wovon unsre jezzigen Weltmeere nur ein solcher Teil ist, der nicht wieder ablaufen können, weil er von einem höhern Ufer aufgehalten wird.

Wir

Wir sehen hier eine unvollständige Probe davon vor uns, daß Moses Worte keine solche leere Einbildungen, wie die Träume Mahomets von den sieben Himmeln sind. Es haben nämlich nach dem architektonischen Risse von einem solchen möglichen Schiffe, als des Noa Fahrzeug war, noch einmal so viel Thiere, als wirklich da sind, Plazz darinnen gehabt. Allein wie haben Thiere des kalten Erdstriches, als die Rennthiere und Seebären, die zwischen den Eisschollen leben, in das Schiff gebracht werden können? Ich sezze, sie sind erst nach der Zeit zwischen den kalten Polen rauh geworden und ausgeartet, wie unsre Hunde nach einigen Jaren in Asien die Kraft zu bellen und das Haar völlig verlieren. Wie sind aber Thiere aus dem Schiffe nach Amerika gekommen? Wie nahe hängt nicht Amerika und Asien durch die Meerenge bei Kanschatka zusammen.

Das Schiff war von innen und aussen mit Harz ausgekleidet, nicht nur wider das Verfaulen in den 120 Jaren der Zimmerung, sondern auch um das Lekkwerden zu verhüten. Endlich ging Noa im sechshunderten Jare seines Alters an einem Tage, welcher auf unsern zweeten December zu fallen scheint, mit seiner Frau, drei Söhnen und dreien Schwiegertöchtern zu Schiffe. Die Wasser stellten sich ein, sie wuchsen fünf Monate lang, bis sie die höchsten Berge übertrafen. Nach fünf Monaten verwehte der Wind einen Teil derselben. Den fünften des Maimonats strandete das Schiff auf dem Gebirge Ararat. Den 15ten Julius erschienen das erstemal die nakkten Bergspizzen wieder. Noa lies den 23sten August einen Raben ausfliegen, welcher sich an den Leichen vergnügte. Hierauf folgten drei Tauben in einer Zwischenzeit von sieben Tagen. Tauben leben nur von Körnern, die zwote brachte ein Oelblat mit, und die dritte blieb aus. Hierauf that Noa den siebenten Oktober

tober die Dekke ab, und er verlies den zweeten December sein einjähriges Gefängnis.

Indessen war alle belebte Kreatur in den Gewäßsern umgekommen, und man kann nicht zweifeln, daß nicht bereits eine grosse Anzal Menschen vorhanden gewesen, indem sie, wie Methusala, fast tausend Jare alt wurden. Diese warden der Dünger einer neuen Erde. Unter dem Ararat, auf welchem das Schiff ruhete, verstehen einige den Kaukasus, die mereſten aber die Berge in Armenien, die man das gordiäische Gebirge nennt. Berosus berichtet, daß die Anwoner desselben das abgeschabte Pech als ein Amulet gebraucht hätten, und man will, daß der Kaiser Herakleus, aus der Stadt Themanin, den Berg Al Judi bestiegen, um die Stelle des Schiffes in Augenschein zu nehmen. Themanin heist achtzig, weil nach einer mahumedanischen Sage 80 Menschen in dem Schiffe ihre Rettung gefunden hätten. Das Kloster zur Arche Noa auf dem gordiäischen Gebirge ward 776 nach Christi Geburt nebst der Kirche vom Donner eingeäschert. Seit der Zeit versezzt eine andre Sage den Ararat 280 Meilen weiter, als vorher, an den Flus Araxes. Dieser Berg heist heut zu Tage Masis. Er steht zwischen kleinen Hügeln, als ein Hutzukker, ist von keiner sonderlichen Höhe, und liegt mitten auf einer grossen Ebene. Kein Mensch, sagen die dortigen Mönche, hat jemals seinen Gipfel bestiegen, der im Schnee begraben ist. Er ist voller Sand, ohne Gebüsche, nur Tieger und Krähen bewonen ihn, denn die Klöster liegen auf der Ebene zerstreut, so unzugänglich ist seine gefrorne Spizze. Die Armenier küssen die Erde des Berges, wenn sie ihn berüren. Ausserdem herrscht auf ihm eine stille Einöde, weil man, nach Tourneforts Bericht, durch den schwimmenden Sand nicht durchkommen kann. Diese Ebene ist indessen ein Teil von der grossen Ebene Sinear, wo sich Noa, als er das Schiff verlies, niedergelassen.

Im

Im Kasten befanden sich von den reinen Landthieren, d. i. von den Gehörnten, denn diese haben gespaltne Klauen und vielfache Mägen zum Wiederkäuen, sieben Paare, damit sie zum Opfern und Essen bald vermeret werden möchten; hingegen muste Noa nur ein einziges Paar der unreinen Thiere zu sich nehmen. Bei dem Einfangen aller Thiere scheint Gott dieselben durch einen innerlichen Trieb dem Noa zugefürt zu haben.

Noa baute nach dem Ausgange aus dem Schiffe einen Altar, und brachte Gott von allen Arten reiner Thiere und reiner Vögel Brandopfer, welche gnädig aufgenommen wurden. Gott bestätigte ihm die Gewalt über die Thiere und lies dem Noa frei, Früchte und Fleisch zu essen, doch mit der Einschränkung, kein Blut zu geniessen und keinen Menschen umzubringen, sondern dagegen die Erde zu bevölkern. Der Bund zwischen Gott und der neuen Welt, daß keine Sündflut mehr den Erdboden verwüsten sollte, ward durch den Regenbogen bezeichnet.

Nach diesem pflanzte Noa, wie es scheint, etwa in der Entfernung von zwölf Meilen vom Ararat Weinberge, und vielleicht geschahe solches zu Erivan, wo noch heut zu Tage ein vortreflicher Wein wächst. Bei dieser Gelegenheit meldet Moses, daß Noa, dem die Stärke des gegornen Mostes unbekannt gewesen, davon trunken gemacht worden, in dem Gezelte entblöst gelegen, von Ham verlacht, und von Japhet und Sem rükklings zugedekkt worden. Andre versichern, Noa sei nach China gegangen, und er sei der Fohi dieser Völker. Noa starb, als er 950 Jare alt war. Sein ältester Sohn war Japhet (erweitern), und er versprach ihm, daß er würde ausgebreitet werden und zulezzt in den Hütten Sems wonen, d. i. Japhet werde Europa und das nordliche Asien zu seinem Anteil bekommen, und nach diesem die Juden aus Asien verdrengen.

drengen. Und ohngeachtet Ham der schamlose Verächter war, so ward dennoch nur sein Sohn Kanaan mit seinen Zweigen verflucht. Kanaan heist ein Kaufmann, dergleichen nachgehens die Phönicier waren.

Was die Familie Hams betrift, so war Nimrod, der sechste Sohn des Chus, ein mächtiger Jäger, dessen Städte Babel, Erech, Akad und Chaluk im Lande Sinear gewesen. Daher machen ihn einige zum ersten Tirannen, andre zu einem Riesenkönige, und alle verwandeln ihn in einen stolzen Eroberer. Die eingefangnen Thiere des Kastens hatten noch nicht Zeit gehabt, sich auf der Erde zu zerstreuen, und es schien eine Jagd notwendig zu seyn. Nimrod bewies hierbei vor andern Mut und eine standhafte Unverdrossenheit im Verfolgen. Nimrod heist ein Aufrürer oder Leopardenfänger. Das ist alles, was man wider ihn mit Grunde vorbringen kann. Daß er aber dem Befele, sich zu zerstreuen, zuwider den Thurm zu Babel erbaut, um Gott selbst zu bekriegen, oder ihm zu trozzen, daß er ein ehrgeiziger Bezwinger unbewaffneter Menschen, oder gar der erste Magier (Feueranbeter) gewesen, scheinet durch das Sprichwort: ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, wie Nimrod, widerlegt zu werden. Seine Regierung war indessen in den vier gedachten Städten eingeschränkt. Vielleicht hat er auch den Assur aus dem Lande Sinear getrieben, und ihn genötigt, Ninive dagegen zu errichten. So viel ist gewis, daß er eine ausserordentliche Person und ein Enkel des Hams gewesen. Doch seine Thaten sowohl, als unmittelbare Nachfolger werden vom Moses mit Stillschweigen übergangen.

Sem war 98 Jare alt, als er zu Schiffe ging. Die Rabbinen und andre erzälen von Sem allerlei Anekdoten, als, er sei bei dem Methusala 78 Jare lang in die Schule gegangen, und er sei ein geübter Sternseher, der Verfertiger des 110ten Psalms und

der

der Autor eines gewissen medicinischen Werkes gewesen. Andre, die den Noa zum Saturn der Dichter machen, nennen den Japhet Neptun, Ham den Jupiter, und verwandeln den Sem in den Höllengott. Sem starb sechshundert Jare alt, und hinterlies fünf Söhne, **Elam, Assur, Arphachsad, Lud** und **Aram**. Von allen finden sich im Moses, so wie von ihren Vorfaren, nichts als die Namen und das Alter ohne Thaten.

Vom **Assur** meldet der Text, er sei von Sinear ausgezogen, und er habe Ninive, Rehobot und noch andre Städte gegründet. Es geschahe diese Gründung etwa 430 Jare nach der Sündflut und 30 Jare nach der Zerstreuung. Noch jezzo liegen fast gleichnamige Städte in den Gegenden des Tigerflusses, so wie Ninive an der Morgenseite dieses Gewässers, Mosul gegen über gelegen haben mus. **Arphachsad**, der dritte Sohn Sems, pflanzte die Folge der Erzväter fort. Sein Sohn war **Sala**, dieser zeugte den **Eber**, von dem man den Namen der Hebräer herzuleiten pflegt. Ebers Sohn war **Peleg**, zu dessen Zeiten sich die Zerstreuung der Menschen zugetragen, und zwar etwa 400 Jare nach der Sündflut. Bis dahin waren die Geschlechter der Menschen ein einziger grosser Körper, dessen Glieder aus Republiken bestanden, darinnen der älteste das Haupt und der Oberrichter war. Alle redeten eine einzige Sprache. Allein sobald Gott das Mittel fand, sie zu zerstreuen, so musten die Sprachen notwendig ausarten. Der zweete Sohn Ebers war **Jaketan**. Dieser hatte dreizehn Söhne, darunter zween **Ophir** und **Hevila** hiessen. Die Araber leiten sich vom Jaketan her und geben vor, daß sich die meresten seiner Kinder nach Indien hingewandt. Von den drei folgenden Patriarchen, **Regu, Serug** und **Nahor** erzält die Schrift nichts denkwürdiges. Man sagt, Serug habe erfunden, Gold und Silber zu prägen. Nahors Sohn war **Tara**, der Vater Abrahams.

Die

Die Söhne Tara hiessen **Abram**, **Nahor** und **Haran**. Haran starb vor dem Vater zu Ur in Chaldäa und hinterlies einen Sohn, **Lot**, nebst zwo Töchtern, Milka und Jiska.

Abram nahm seine Halbschwester Sarai zum Weibe. Den **Tara** nennt die Schrift offenbar einen Abgötter, und die morgenländischen Urkunden machen ihn einstimmig zu einem Bildhauer, der die ersten Götzenbilder aus Ton modellirt haben soll. Allein er verlies auf göttlichen Befel, nebst dem Abram, der Sarai und seinem Enkel Lot die Gegend von Ur, und lies sich zu Haran, einer Stadt des nordwestlichen Mesopotamiens, nieder.

Es hatten bereits vor seinen Zeiten Sem, Ham und Japhet bei dem grössern Anwachse ihrer Häuser vor notwendig gefunden, von den Gegenden des Ararats weiter aufzubrechen. Sie fanden gegen Morgen die grosse Ebene Sinear vor sich, wo sie wonen blieben, und in deren Bezirke geschahe es, daß man eine weitleuftige Stadt und den Thurm anlegte. Man mus die Stelle dazu zwischen dem Tieger und Euphrate suchen. Hier beratschlagten sich die kleinen Völkerschaften, eine Stadt mit dem Thurme hinzubauen, dessen Spizze bis an den Himmel hinauflaufen sollte. Einige haben die Einbildung gehabt, es sei aus Furcht vor einer zwoten Sündflut geschehen, um auf der Höhe desselben allenfalls einen sichern Zufluchtsort zu finden. Sie erwälten dazu keine Anhöhen, sondern eine Ebene, weil diese einen festern Grund zu einer solchen ungeheuren Last gibt, und sie hatten die Absicht, einen Namen zu hinterlassen, bevor sie sich gezwungen sähen, wegen der anwachsenden Häuser und Heerden aus einander zu gehen. Andre vermuten, sie hätten den Thurm zu einer Warte bestimmt, um durch die ausgesteckten Feuer derselben ihre Heerden auf der Ebene desto mehr beisammen zu halten, und sich selbst von der Hauptstadt

ſtadt nicht zu weit zu verirren. Ein dritter will, wenn ſie ja mit der Zeit zerſtreut werden ſollten, daß bei dem Thurme ihr Andenken nebſt den Beilagen von der Sündflut erhalten werden möchte. Es ſei nun, wie ihm wolle, und es mag der Thurm ein Kaſtell Nimrods, ſeine Schazzkammer, oder eine Warte und Kanzelei der jungen Welt geweſen ſeyn, ſo misfiel doch der ſtolze Bau den Augen Gottes, weil man ihn deſſen Abſichten, die verheerte Erde zu bevölkern, entgegen geſezzt hatte. Zu dem Ende verwirrte er die Sprache der Bauleute. Und davon bekam die Stadt den Namen Babel. Unmittelbar darauf zerſtreuten ſich die Menſchen in verſchiedne Völkerſchaften, oder es fingen ſich die ſo oft vorgenommenen Wanderungen auf der Erde an.

Man ſagt, ſie hätten bereits am Werke 22 bis 40 Jare gearbeitet, und man nennt den Nimrod als den groſſen Unternehmer deſſelben; es ſoll unter deſſen Befelen, und zum Teil mit Zwange veranſtaltet worden ſeyn. Andre laſſen alle Geſchlechter Sems, Hams und Japhets die Hände gemeinſchaftlich daran legen, ſelbſt den Abram nicht ausgenommen. Es war das ewige Denkmal ihrer Abſchiede, und man kann nicht entſcheiden, ob es in eigentlichem Verſtande ein trozziges Unternehmen geweſen, ſondern es war nur eine Gott misfällige Verwegenheit. Die Schrift ſagt: ſie namen gebrannte Mauerſteine ſtatt der gewachſnen, und ein Harz ſtatt des Kalkes dazu. Noch jezzo laufen daſelbſt Harzqvellen (Nafta) zuſammen. Die Morgenländer geben dem Thurme zwölf Meilen zur Höhe. Wenn Nebukadnezar nach der Zeit dieſe Thurmüberbleibſel angewandt und ſie in die Mitte des Beltempels mit hinein gezogen hat, ſo iſt der Thurm, nach dem Herodot, ein Feldweges hoch und eben ſo breit geweſen. Er hatte acht immer engere Thürme, als ſo viele Stokkwerke über einander. Vielleicht voll-

 fürte

fürte also Nebukadnezar den Bau, den die Kinder des Noa unvollkommen liegen lassen. Die heutigen Steinhaufen oder Trümmer stimmen mit der Idee eines solchen Thurms in den dortigen Gegenden wenig überein.

Auch von dieser Begebenheit reden die alten Dichter in der Sprache der Fabel. Sie sagen, die Titanen, Kinder der Erde, thürmten Berge auf Berge auf, um den Himmel zu stürmen. Jupiter tödtete diese frevelhafte Riesen mit dem Blizze. Dieses ist der Grund zu dem berümten Riesenkriege, welcher unter den Fabelkriegen die erste Stelle einnimmt. Es ist eben so wenig erweislich, daß man an diesem Thurme die Höhe der Sündflut angemerkt, oder ein steinern Modell von dem Schiffe des Noa daraus verfertigen wollen.

Die Sprache, diese allgemeine Vertraulichkeit der menschlichen Geschlechter, dieser begliederte Ausflus der göttlichen Einatmung, war ohne Zweifel dem ersten Menschen, als ein Geschenke der Seele mit anerschaffen. Es öffnete dieses Bild von Ton mit den Augen zugleich den Qvell seiner Empfindungen, und es mus Adam wenigstens die Sprache der Empfindungen gleich in seinem Entstehen mitgebracht haben. Diese sinnliche Sprache drükkte sich schon in kurzem in der Eva durch logikalische Schlüsse aus. Hier läst sich also kein allmäliches Biegen des Schalles nach der Aenlichkeit der sinnlichen Dinge annehmen, und man würde wider die Warscheinlichkeit verstossen, wenn man sezzte, daß Gott mit Adam nur in der Sprache der Geister geredet, und diese erwekkten Bilder erst in der Thiermusterung zu Tönen werden lassen, oder daß Adam erst zu den gemeinsten und hernach zu den seltnen Dingen willkürliche Schälle erfinden und zusammensezzen müssen. Es entwikkelten sich vielmehr in ihm die Haupttöne bei der schnellen Erkenntnis eben so schnell zu den Verbindungsformeln einer Rede, die nur

ver-

verständlich seyn dorfte. Er lernte bei den Hauptgeschlechtern der Thiere und der allersinnlichsten Dinge auch den übrigen Dingen der Welt und der Einbildung Namen geben. Und es war diese erste Sprache das Alphabet zu allen nachfolgenden, und in der That eines göttlichen Ursprungs. Gewis, der Erfinder einer allgemeinen Sprache würde ohne die Hülfe der Feder viele Jare vergebens arbeiten, und so viel wieder vergessen, als er ausgesonnen.

Vermutlich legte er an der Menge der Thiere nur die erste Probe von den einfachen Namen ab, welche deswegen keine tiefsinnige mistische Aenlichkeit mit den Thieren selbst hatten. Er schaute an und sprach, sein glükkliches Gedächtnis war noch mit keinen gelerten Weitleuftigkeiten erfüllt, und folglich behielt er sie unverstümmelt im Sinne, als simbolische Zeichen. Indessen machte doch auch die Zeit seine Sprache vollständig, zierlicher, aber auch zugleich, der Natur der Sprachen gemäs, ausartend. Indessen war sie durchgängig in allen Geschlechtern die herrschende bis zur Sündflut, ohne daß sie etwa einige schwache Mundarten hervorgebracht haben mag. Wie jeder Mensch andre Werkzeuge der Sprache, eine verschiedne Denkungsart besizt, verschiedentlich empfindet, so artet eine Sprache schon unter zween Menschen ein wenig aus. Dieses ist der Ursprung aller bisherigen Sprachen der Welt, und die Wanderung vermischt sie noch jezzt, und erzeugt noch eben auf diese Weise neue, als die Zerstreuung in Babel that.

Man hat mehrmalen die Frage von der ursprünglichen Sprache der ersten Welt aufgeworfen. Um diese am natürlichsten aufzulösen, lies Psammetich, König in Egipten, nach etlichen fruchtlosen Versuchen zwei neugeborne Kinder von einem Schäfer erziehen. Sie musten keine menschliche Töne zu hören bekommen. Man lies sie in einer einsamen Hütte von Ziegen säugen.

Nach zweien Jaren schrien diese Krichenden dem Schäfer, Bekkos! entgegen. Psammetich, der die Sprachverständigen hierüber zu Rathe zog, erfur, daß das Wort Bekkos in der phrigischen Sprache Brodt bedeute. Folglich ward dieser Sprache das Originalrecht zuerkannt. Ich könnte mit eben dem Rechte der deutschen diesen Vorzug zugestehen, denn der Hund, von dem der Herr von Leibniz Nachricht gibt, konnte seinem Lehrmeister einige dergleichen Worte nachsprechen.

Alle morgenländische Sprachen machen indessen auf den Vorzug, ursprünglich zu seyn, Anspruch; und es thun solches ausserdem die armenische, celtische, koptische, die grichische, ja sogar die holländische. Vielleicht hat darunter die chinesische noch einen scheinbaren Vorzug, teils weil solche sehr alt, und die älteste Bewarerin der morgenländischen Urkunden, teils weil ihre Natur ganz sonderbar, nämlich durchgehens einsilbig, ohne Deklinationen, Conjugationen und Sprachregeln, folglich sehr einfach ist. Dieser kömmt die siriesche noch am nächsten. Die Juden nennen die ihrige die anfängliche und die heilige Sprache. Doch ich habe bereits oben gesagt, daß die Namen, welche Moses den Menschen und Dingen beilegt, erst nach der Zeit ihres Daseyns von der Nachwelt erfunden und vom Moses in das damalige Hebräische übersezzt worden, um den Juden, für die er schrieb, verständlich zu werden. Es hies selbst der Name des Moses in dem Koptischegiptischen, Moüses, von Moü, Wasser und See erhalten. Allein er schrieb sich lieber nach dem Hebräischen, Moses, den Herausgezognen. Im übrigen lassen sich die Mundarten der morgenländischen Sprachen als eben so viel Ausartungen der uranfänglichen Sprache betrachten. Allein, welches ist die Mutter von so viel Töchtern? Diese scheint nunmehr unter dem Haufen so vieler ausgestorbnen und noch lebenden Kinder völlig unkennbar geworden zu seyn, und

sie

sie ward nach der Aussage der Schrift, bei der Verwirrung der Menschen zu Babel, in einige tausend Mundarten zergliedert.

Diese Verwirrung war das allgemeine Aufgebot zu wandern, alles brach von der volkreichen Ebene Sinear auf, und es hielten sich nur Geschlechter beisammen, welche sich einander verstanden. Von hier zogen unzäliche Karavanen aus, wohin eine jede der Zufall trieb, und so warden nach und nach die entfernten Teile der Erde bevölkert. Die Wiege Asiens erzog die andren drei Weltteile. Allein war dieses Wan- 1758.
dern ein verhängter allgemeiner Aufrur unter den Bauleuten gegen die Tirannei des Nimrods, oder suchte man beqvemere Wohnplätze zu finden? Es scheinen beide Ursachen in einander gewirket zu haben, und da sich allezeit die göttlichen Wege mit den menschlichen Wegen vermischen, so hatte Gott auch unter andern die künftige Historie der Juden dabei mit zur Absicht. Ausserdem so waren die neuen Sprachen mehr eine Folge als eine Ursache dieses Aufbruches von Babel, und wenn die Menschen durch diese Zerstreuung in viele Republiken gewonnen haben, haben sie nicht durch die daher enstandnen Kriege, Verwilderung der Sitten, und durch die Götzzendienste unendlich mehr verloren?

Unmittelbar nach dieser Zertrennung bepflanzten Japhets Söhne die Inseln der Heiden nach ihren Sprachen, Häusern und Völkerschaften. Es scheint Sem in Sinear geblieben zu seyn, und seine Söhne scheinen sich von Meden abendwerts nach Sirien erstrekkt zu haben. Die Häupter in seinen Stämmen waren, Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram. Arphachsads Sohn hies Sala, und Sala Sohn, Eber. Elam lies sich im Lande Elam, Khugestan, d. i. Persien, wonhaft nieder. Assurs Land ward Assirien, welches heut zu Tage Kurdestan heist, und er erbaute

Ninive. Arphachsad ging nach Chaldäa über, wo sich Sala mit seiner Nachwelt bis auf den Abraham anbaute. Aram erreichte Mesopotamien und Sirien. Uz soll Damaskus gebaut haben. Chul blieb im grössern Armenien, Gether sezzte sich zwischen Armenien feste. Mesek lagerte sich um den armenischen Berg Masis (Ararat). Ham bekam Phönicien, oder auch Egipten zu seinem Anteile, und Chus, sein älterer Sohn, Arabien. Seine Kinder besezzten den persischen Meerbusen. Nimrod behauptete sich in Sinear, und machte die Stadt Babel zum Sizze seines Reiches. Mizraims Nachkommen, die Ludim, legten in Abissinien Pflanzstädte an, die Anamim liessen sich im heutigen Libien nieder, und die Lehabim warden ihre Nachbaren. Bei Memphis in Egipten befanden sich die Naphtuhim, die Natrusim in Thebais, oder Oberegipten, und die Kasluhim, welches die Stammeltern der Philister waren, breiteten sich in Niederegipten aus. Neben diesen wonten auch die Kaphtorim in Egipten. Put, Hams dritter Sohn, fand seine Wonung zwischen Chus und Babilon. Kanaans Nachkommen waren die Sidonier, Jebusiter, Amoriter, Girgesiter, Heviter, Arkiter, Simiter, Arvaditer, Zemariter, Hamatiter, in Phönicien und dem Lande Kanaan.

Japhets Nachkommen. Gomer bezog das kleinere Phrigien, Tirus und Sidon, Ascenas die öffentlichen Teile des Kleinasiens, Riphat fand seinen Plazz in Paphlagonien. Togarma bekam Kappadocien, Galatien, oder Armenien zu seinem Anteile. Magog, der zweete Sohn Japhets, lagerte sich in der Gegend des Kaukasus, oder auch zwischen der euxinischen und kaspischen See. Madai stiftete Meden. Javans Bezirke waren die Provinzen Joniens. Die Aeolier besezzten den Peloponnes, Tharsis ward der Stifter Ciliciens, Kittim nahm Macedonien in Be-

sizz.

ßiz, und die Dodanim lieſſen ſich auf Rhodis oder den Pelopones nieder.

Folglich haben ſich die Kinder des Noa von Sinear gegen Morgen bis an Meden, gegen Mitternacht bis zum Kaukaſus, gegen Abend bis jenſeit Ethiopien, Libien, in Grichenland und Macedonien ausgebreitet, und ihre Wonplätzze vielleicht mehr als einmal verwechſelt. Es iſt natürlich, daß ſie mit der Zeit Pflanzſtädte ausgeſandt, und einige hundert Jare lang einander durchkreuzt haben, bevor ſie ihre bleibende Stätte durch kluge Geſezze und fürchterliche Regenten gegen alle Angriffe in Sicherheit zu ſezzen vermocht. Indeſſen ſind dieſes nur ſehr unvollkommne Züge von der ehemaligen Erbteilung der Kinder Noa in ihren Beſizzungen.

Aus dieſem allen erſieht man, daß die erſten Väter die Geſezzgeber und Richter ihrer Häuſer geweſen. Das Naturrecht unterwarf ihnen die Kinder und Hausgenoſſen, denn dieſe waren ihnen die Verpflegung und ihr Glükk ſchuldig, und da dieſe rechtſprechende Greiſe lange lebten, ſo hatten ſie eine weitleuftige Gerichtsbarkeit und keine Inſtanz über ſich. Sie ſprachen entſcheidend und verurteilten; die ganze Freundſchaft vollzog das Urteil auf der Stelle. Mit dem Anwachſe der Familien vervielfältigten ſich auch die Rechtshändel eines Stammes, man kam wegen der Entlegenheit der Gerichtsplätzze überein, daß der Vater einer einzelnen Familie die erſte Inſtanz, das Haupt eines Geſchlechts die zwote, und der älteſte von dem Hauptſtamme die dritte Inſtanz ſeyn ſollte. Und in dieſer Betrachtung war Noa ohne Zweifel der öberſte Richter der Welt. Auf dieſe Art gerieten nun die Menſchen nach dem Tode der Altväter ſtufenweiſe unter mehrere Oberhäupter, und das bis zu der groſſen Revolution in Babel fort; wo das Rechtſprechen nach dem alten Fuſſe ſein Ende nahm. Dagegen kam vielmehr eine Art von Patriarchalrichtern auf, welches unter den be-

nachbarten Oberhäuptern Männer von untadelhaftem Wandel und zugleich Theologen waren, die nach dem überlieferten Coder des Noa sprachen.

Es eilte endlich eine jede Völkerschaft sich Könige zu erwälen, wozu der Rang einer grossen Geburt, das Recht der Erstgeburt, oder auch in Ermanglung dieser erblichen Vorzüge, der Vorzug ausserordentlicher Talente das Seinige mit beitrug. Die Städte wurden mit Königen erfüllt, und sie erhoben sich über die andern nach dem Maasse, als diese Könige persönliche Verdienste hatten. Der Erweiterungsgeist gebar in kurzem, sobald er mit der innern Einrichtung seines Staats und der Polizei fertig war, eine Tochter, die Staatseifersucht, man ging auf Eroberungen aus, und es erhoben sich Kriege, sobald ein Prinz einen grössern Beruf in sich fülte, ein Held zu seyn, und je mehr er Glükk hatte. Seine ersten Siege sezzten die Nachbarn in Schrekken, und man zitterte in der Ferne vor seinem Namen. Dadurch entstanden nach und nach Oberherrschaften, die Leibeigenschaft, die geringen Handdienste, die Tribute, Gefangennehmung, Auslösungsgelder und die Belehnungen.

Man kann einigermaassen den **Nimrod** als den ersten Eroberer und den ersten Helden der Welt ansehen, der den Sohn Sems, den Assur gezwungen, Sinear zu verlassen und Assirien zu besezzen, und vielleicht geschahe solches, nachdem der gröste Teil der Menschen bereits aufgebrochen war, aus einem Gezänke über die zu engen Grenzen und kraft des Uebergewichts. Die Heerden weideten zu nahe beisammen, das Recht stand stille, Nimrod sahe sich in Freiheit, Gewalt zu gebrauchen, und er behauptete sich endlich zu Babel mit Nachdrukk. Man fürchtete den Jäger des HErrn wider sich zu reizen. Bei alle dem scheint
2100. aber Chedorlaomor der allerälteste König in Persien zu seyn, denn es war ein Werk von vielen Jaren, ehe

so

so viele kleine Republiken in einen etwas grossen Staatskörper zusammengezogen werden konnten. Dieser jezzt gedachte Regente sezzte bereits zur Zeit Abrams seine Eroberungen bis in Egipten fort, und er lebte noch um einige hundert Jare ehe, als das assirische Reich in der Welt ein Aufsehen zu machen anfing.

Dritte Epoche,

oder

die Historie der Juden.

Von Abraham, 2000, bis zur babilonischen Gefangenschaft, 3420.

Abram, dieser zehnte Nachkommen Sems in gerader Linie, war aus Ur in Chaldäa gebürtig und 74 Jare alt, als er mit seinem Vater Tara nach Haran zog. Von daher berief Gott den Abram nach des Tara Tode, und es muste sich Abram, nebst seiner Ehefrau Sara, dem Lot, mit allem Vieh und Knechten nach Kanaan hinwenden. Er wonte nahe bei Sichem, als ihm Gott die Versprechung, dieses Land seinen Nachkommen einzuräumen und seinen Saamen zu mehren, von neuem that. Es trieb ihm die Hungersnoth der Landeseinwoner in das kornreiche Egipten. Hier gab er die Sara in allen Städten, welche er durchzog, vor seine Schwester aus. Pharao beschenkte den Abram, aus Gefälligkeit für die Sara, mit einer Menge Schafe, Ochsen, Kameelen, Eseln, Knechte, Mägde, und er machte ihm ansehnliche Geschenke von Gold und Silber. Allein Pharao ward bald darauf mit allen Hofbedienten von einer ungewönlichen Krankheit befallen, und er lies diese schöne Fremde mit ihrem Manne von sich. Man will, daß dieses der Pharao Apophis gewesen. 2100.

D 5 Abram

Abram kehrte demnach wieder nach Kanaan zurükk, und brachte Gott wegen seiner glükklichen Hin- und Herreise Dankopfer. Nach diesem schieden sich Abram und Lot wegen ihrer anwachsenden Heerden von einander. Lot erwälte die fruchtbaren Ebenen von Sodom und Gomorra, die der Jordan bewässerte. Abram wonte hingegen in dem Lande Hebron, richtete mit den drei Häuptern von Hebron, dem Mamre, Aner und Eskol eine Freundschaft auf, und lebte zehn Jare ruhig unter ihnen. In dieser Zeit überfiel Chedorlaomor mit seinen Bundesgenossen den Lot, und er fürte diesen nebst den besten Gütern Sodoms mit sich fort.

Abram hatte hierbei eine schnelle Fassung nötig, er berichtete diesen Vorfall seinen dreien Bundesgenossen, und sties mit 300 Knechten zu denselbigen. Das alliirte Heer von Landmiliz überfiel den sorglos fortziehenden und stolzen Sieger des Nachts, es erreichte ihn zu Dan, Chedorlaomor ward geschlagen, und es entging also Lot, sein Haus und Vermögen der Sklaverei. Der König von Sodom wünschte dem Abram Glükk, pries seinen klugen Angriff, und er bot ihm die ganze Beute, Knechte und Mägde ausgenommen, an. Abram lehnt die Geschenke auf eine höfliche Art von sich ab, und überreicht dagegen dem Melchisedek, der ihm entgegen ging, den Zehnten der gesammten Beute.

Einige Zeit nach dieser kriegerischen That verhies ihm Gott von neuem, seinen Saamen zu seegnen. Hier empörte sich ein kleiner Zweifel, indem es dem frommen Greise unbegreiflich war, wie er ohne Kinder zu einer so grossen Nachwelt gelangen könne. Allein Gott gebot ihm, die Heere des gestirnten Himmels anzusehen, und gewis zu seyn, daß die Nachkommen aus seinen Lenden eben so zalreich werden sollten. Damals war Abram 85, und Sara 74 Jare alt und bis dahin unfruchtbar gewesen. Hier rechnete Gott dem Abram den Glauben ohne Hoffnung als ein neues Verdienst

an,

an, ob er sich gleich ein Zeichen der Bestätigung von Gott erbat. Er bekam also Befel, eine Kuh, eine Ziege, einen Widder, alles dreijärig, nebst einer Taube und Turteltaube zu opfern. Ihn selbst überfiel beim Untergange der Sonne ein Schlaf mit einem nächtlichen Grauen, und Gott sagte in einem Gesichte zu ihm, daß seine Nachkommen 400 Jare lang in einem fremden Lande Ungemach und viele Demütigung leiden würden. Die eigentliche Zeit, welche die Juden in den egiptischen Drangsalen zubrachten, war ein Inbegriff von 215 Jaren. Nach dieser Zeit, so sprach die Erscheinung des Gesichtes, will ich sie in das verheissene Land füren lassen. Abram erwachte, und sahe vor seinen trüben Augen einen sich schwer wälzenden Rauch, wie von flammenden Oefen, und eine schnelle Flamme, welche zwischen seinem angerichteten Opfer hindurchstrich, wovon sich dasselbe entzündete. Und so brannte Gott bei diesem feierlichen Bunde selbst die Lustfeuer ab.

Sara, welche sich in diese paradore Verheissung nicht zu finden wuste, vergab auf eine Zeit ihr eheliches Recht, und bat sogar ihren Mann, der Hagar, ihrer Hausmagd, auf Rechnung des Gesichts beizuwonen, um auf ihrem Schooße zu gebären. Hagar befand sich in kurzem schwanger, und ward auf die Ehre, es zu seyn, stolz. Abram überlies sie dem Willkür seiner Frau, und diese fiel ihr im Dienste so hart, daß sie entflohe. Unterwegens hielt sie der Engel des HErrn an und gebot ihr, in ihre alte Dienste umzukehren und zu gehorchen. Sie sollte das Kind Ismael nennen, und dieser würde nebst seinen Nachkommen ein wildes und kriegerisches Volk werden. In der That leben seine Kinder, die Stämme der Araber, noch vom Raube. So unvermeidlich sind die Hausgezänke in der vielfachen Ehe und sogar denn, wenn diese aus einem frommen Eifer herfliest.

Abram

Abram liebte den jungen Jſmael als ſeinen Sohn und Erben. Gott erneuerte abermals mit dieſem Erzvater das Bündnis, er hies ihn nunmehr Abraham, und er legte ihm den Befel des Bundezeichens auf, daß er nämlich ſich und alle Mannsperſonen ſeines Hauſes beſchneiden ſollte. Dieſes ſollte von allen ſeinen Nachkommen am achten Tage nach der Geburt, bei der Strafe des Unſeegens, beobachtet werden. Hierzu fügte Gott, um das Rätſel völlig zu entwikkeln, noch, daß Sara ihm den Stammhalter dieſes Bundes gebären ſollte. Zu dem Ende gab ihr Gott den Ehrennamen Sara, d. i. Fürſtin, ſo wie das Wort Abraham in der Sprache des Textes einen hohen Vater bedeutet. Beide ſollten das Kind, vom ſpottenden Gelächter der Sara, Jſaak nennen.

Dieſem zu Folge beſchnitt Abraham ſich, den Jſmael und alle Mannsleute ſeines Hauſes, als er für ſeine Perſon 100, und Jſmael 13 Jare alt war. Die Beſchneidung war unter den Egiptiern ebenfalls eine alte hergebrachte Gewonheit, und man giebt zur Urſache an, daß ſie die Abſicht gehabt, entweder die Uebel der ſchwellenden Vorhaut abzuwenden,, oder um die Reinigkeit des Körpers dadurch zu erhalten; denn der Reiz zur Vermerung ſeines Geſchlechtes wird dagegen vielmehr früher in Bewegung gebracht. Sollte aber dieſes der Endzwekk Gottes bei der Beſchneidung der Juden geweſen ſeyn? Und vielleicht ward der achte Tag nur zu dem Ende beliebt, weil alle Kinder nach der Geburt eine Art von gelber Sucht erſt ausleeren, ſo wie jedes Opferthier wenigſtens acht Tage alt ſeyn muſte. Solchergeſtalt ſind die feierlichen Opferungen der Kinder in der Beſchneidung den Regeln der Schlachtopfer zu vergleichen, und die Juden ſollten dabei an den Eheſeegen des Abrahams, ihres Stifters, gedenken. Früher würden ſich nur die Kinder verblutet haben, da die Luft ihre Gefäſſe noch nicht verhärtet hätte.

hätte. Allein ich mache nicht aus, ob der asiatische Himmelsstrich, der ziemlich hizzig ist und sogar das Beschneiden des andern Geschlechts notwendig macht, Gott veranlast habe, dieses den Juden zu gebieten, so wie es die Natur von undenklichen Jaren an den Egiptiern bereits angeraten hatte, oder ob im alten Abraham, der doch noch unbeschnitten der Hagar beizuwonen vermögend war, die Reize zur Erzeugung des Isaaks dadurch geschärft werden müssen, und ob dadurch die frühen Ehen und die Fruchtbarkeit der Juden noch befördert werden. Ich sage nur, daß man nach der Zeit die Beschnittnen unter den Juden, welche sich eben dadurch dem Gesezze Moses unterwarfen, Proseliten der Gerechtigkeit, hingegen die Unbeschnittnen unter ihnen, ob sie gleich Gott verehrten und kein Blut aßen, Proseliten der Wonung, oder Noachiden hies.

Nach der Vollziehung dieses Bundeschnittes ladete Abraham drei Fremdlinge in seinem Hause ein. Einer darunter verhies ihm über ein Jar einen Sohn. Sara lachte hinter der Thüre, und bekam deswegen von dem Fremden einen Verweis. Bei der Abreise derselben erfur Abraham das schrekkliche Geheimnis, daß Sodom und Gomorra zerstöret werden sollte, und er sahe den nächsten Morgen den dikken Rauch von diesen verbrannten Städten aufsteigen. Er brach demnach seine Gezelte auf dieser traurigen Ebene ab, und begab sich in das Land der Philister, wo er 25 Jare zu Berseba wonte. Hier muste sich Sara gegen den König Abimelech abermals vor Abrahams Schwester ausgeben. Nachdem sie auch diesen Hoff wieder verlassen hatten, kam Isaak zur Welt. Sara säugte und entwönte ihn. Sie sahe es vor eine Zärtlichkeit gegen die Natur an, was die Mütter der heutigen Welt für eine Last und einen Schimf ihres Standes halten. Das gleichartige Geblüte der Mutter und des Kindes hat den mächtigsten Einflus in einander, und es unterhält die Natur

unter

unter den Thieren die wechselweise Liebe blos durch diesen angenemen Zwang, indem die Mutter in dem Milchfieber an dem Säuglinge einen Arzt, und das Junge an der Mutter eine wohltätige Verpflegerin hat. So nahe verschwistert die Natur die Wollüst und den Schmerzen; und sie bestraft das Verbrechen mit oft sehr unglükklichen Folgen. Man sieht indessen aus der Geschichte der Makkabäer, daß die Alten ihre Kinder drei Jare und länger gesäugt haben. Abraham lies nachgehens die Hagar und den Jsmael im siebenten Jare des Jsaaks von sich, und er ging mit dem Philisterkönige Abimelech ein feierliches Bündnis ein.

Bei alle dem wartete doch die empfindlichste Prüfung auf diesen Gott ergebnen Greis, als ihm der unvermutete Befel ward, den Jsaak, welcher ohngefehr 20 Jare alt war, auf dem Berge Moria zu opfern. Ohngeachtet sich nun die Natur und sogar das Geblüte diesem Befele widersezzte: so opferte Abraham doch selbst die Frucht aller Verheissungen, diesen einzigen Erben des Seegens, mit einer Selbstverläugnung auf, welche das einzige Exempel unter den Sterblichen, und eine Nachamung der göttlichen Gleichgültigkeit in der Aufopferung des Weltmittlers war. Der Vater und Sohn, beide langten in einer ruhigen Ueberwindung ihrer selbst mit einigen Knechten und dem Opfergeräte an dem bestimmten Orte an. Hier blieben die Gefärten zurükk, und Jsaak trug das Opferholz den Berg hinan. Gott hielt mit einer Stimme den fürchterlichen Streich auf. Er war mit dem Gehorsam dieser Probe zufrieden.

Nach diesem starb Sara 127 Jare alt, und sie ward in der zum Erbbegräbnisse erkauften Höle Machpela bei Hebron beigesezzt. Abraham bezalte diese mit etwa 300 Thalern. Man handelte in alten Zeiten mit Platten oder Schnitten von gegossnen Silber- oder Goldstäben, welche man dem Verkäufer zuwog. Als

Jsaak

Isaak 40 Jare alt war, so fertigte Abraham den ersten unter seinen Knechten mit der Vollmacht ab, dem Isaak eine Ehegenossin aus der Verwandschaft Abrahams, die sich zu Haran niedergelassen, zu suchen. Der Knecht fand an der Rebekka, welche ihm Wasser darbot, diejenige dienstfertige Höflichkeit, welche er sich von Gott als ein gewisses Merkmal der göttlichen Wal erbeten hatte. Er beschenkte sie mit einem goldnen Stirnschmukke, der einen halben Sekel wog, und mit dergleichen Armbande von zehn Sekeln. Laban und Bethuel, welche, wie es scheint, die zween Brüder der Braut waren, schlossen aus seiner Erzälung auf die Mitwirkung Gottes. Das Jawort ward durch die auf zehn Kameelen mitgebrachten übrigen Geschenke fester gemacht.

Isaak liebte seine schöne Verwantin in dem Gezelte seiner Mutter Sara mit der zärtlichsten Hochachtung, ob er gleich 19 Jare Frist hatte, zu erwarten, ob sie fruchtbar wäre. Seine feurige Neigung erwekkte in dem Abraham, welcher nunmehr 141 Jare alt war, noch die lezzten Funken, sein Geschlecht zu vermeren; denn er zeugte mit der Ketura noch sechs Söhne, welche er, um alle weitere Erbprocesse zu verhüten, nach dem steinigen und wüsten Arabien hin verheiratete. Endlich starb Abraham, dieser Stifter des jüdischen Volkes, im 175sten Jare seines Alters. Sein Name verewigt sich und zugleich die Warheit der alten Kirchengeschichte durch die Beschneidung, welche die Juden acht Tage nach der Geburt, und die Türken, diese Halbbrüder der Juden, nach dem Exempel Ismaels noch heut zu Tage im vierzehnten Jare an ihren Söhnen verrichten. 2184.

Rebekka ward nach Abrahams Tode von zween Zwillingen entbunden, von dem haarigen Esau und dem Jakob, der den erstgenannten an den Fersen feste hielt. Esau ging der Jägerei nach, und verhandelte

das

das Recht der Erstgeburt an seinen jüngern Bruder vor ein Essen. Nach der Zeit zwang die Hungersnot des Landes den Isaak zum Abimelech nach Gerar zu flüchten. Hier gab er die Rebekka für seine Schwester aus. Von je her wuste die Welt, und sogar der unschuldige Patriarch, die Schönen des Landes vorzüglich zu unterscheiden. Allein Abimelech sahe unverhoft durch das Fenster, daß Isaak der Rebekka einige eheliche Zärtlichkeiten erwies, und er unterlies hierauf, der Unschuld dieser Fremden weiter nachzustellen. Isaaks angewiesene Felder trugen indessen hundertfach. Daher verstopften ihm die neidischen Einwoner die Brunnen, und er zog nach Berseba, wo er das Bündnis seines Vaters mit dem Abimelech erneuerte. Esau heiratete zwo Hetiterinnen.

In einem Alter von 137 Jaren befal Isaak seinem ältern Sohn ein Wildpret zuzurichten, und sich zu dem Empfange des Seegens anzuschikken. Rebekka richtete zween Bökke zu, überzog die Hände und den Nakken Jakobs mit derselben Fellen, zog ihm die Kleider Esaus von wildem Geruche an, und es vermochten endlich ein Paar Becher Wein den Vater, daß er den verkleideten Jakob statt des Esaus seegnete. Solchergestalt ward das Recht auf Kanaan und auf die Stammlinie des Messias an den Jakob übertragen. Demohngeachtet scheinen doch die vielen Unglükksfälle Jakobs an sich und dessen Kindern geheime Strafen und Warnungen zu seyn, daß sich Eltern keiner partheiischen Liebe schuldig machen sollen. Esau erstaunte, um den Seegen betrogen zu seyn, allein er muste sich zufrieden geben. Es hies, Jakob bleibe geseegnet, und Esau werde sich auf fruchtbaren Ebenen mit dem Bogen und Schwerdte ernären, und dem Jakob eine Zeit lang dienen. Jakob kam der Eifersucht seines Bruders durch die Flucht zum Laban, seinem Mutterbruder, zuvor, bei dem er ohne alles Gefolge und mit einem Stabe

Stabe in der Hand Schuzz suchte. Unterweges gab ihm Gott in einem Gesichte, auf freiem Felde, bei der Engelsleiter die Versicherung, ihn zu schüzzen und zu seegnen. Diese Gegend um Lus nannte Jakob daher Bethel d. i. Gotteshaus, und er gelobte Gott zu dienen und zu danken. Er diente um Rahel, der jüngern Tochter Labans, sieben Jare, und Laban hintergieng ihn mit der blödäugigen Lea, wie er seinen Bruder um den Seegen gebracht hatte; daher muste Jakob noch sieben Jare länger dienen. Inzwischen hatte Esau noch die Tochter seines Vaterbruders Ismaels geheiratet. Man sehe von Esau die Geschichte Edoms nach. Rahel bemächtigte sich des Herzens Jakobs, und Lea genos nur Höflichkeit von ihm. Diese aber gebar ihm den **Ruben**, **Simeon**, **Levi**, **Juda**, und Rahel blieb unfruchtbar. Sie beneidete das Glükk ihrer Schwester, und legte also dem Ehemanne die Dienstmagd Bilha bei, die ihm den **Dan** und **Naphtali** gebar, so wie er von der Magd der Lea, Silpa, die Söhne **Gad** und **Assur** bekam. Die folgenden Kinder der Lea, **Issaschar**, **Zebulon**, und die Tochter **Dina**, kamen nach dem Reize der Dudaim zur Welt. Endlich kam die Reihe zu gebären auch an die trostlose Rahel, sie gebar den **Joseph**, nach dessen 2260.
Geburt Laban und Jakob ihren Vertrag noch auf sechs Jare verlängerten. Der Lohn bestand in allem beflekkten Viehe, an Schafen und Ziegen, und in den schwarzen Schafen aus der Heerde. Man zog zwischen den weissen und gemischten Heerden eine Scheidewand von drei Tagereisen. Allein Jakob warf buntgeschälte Stäbe in das Wasser, wo sich die Widder mit den Mutterschafen beliefen, und seine Heerden mehrten sich augenscheinlich davon. Die Schafe Labans müssen ehedem eine so lebhafte Einbildungskraft, als die alte Wünschelrute der Bergleute gehabt haben, welche durch ihr Schlagen die Erzadern anzuzeigen ver-

mochte. Dem zu Folge kehrte Laban den Vergleich etliche male um, allezeit aber zu seinem eignen Verdrusse. Jakob entwich endlich mit seinem ganzen Eigentume, er nahm den Weg nach seiner Heimat zu, um Kanaan zu erreichen. Rahel nahm die Hausgözzen ihres Vaters (die Teraphim, Talismane) mit sich, welche unter gewissen Gestirnstellungen gegossen waren, Menschengesichter hatten, und als Hausorakel angerufen wurden; vielleicht damit er ihren Weg durch ihre Hülfe nicht ausspüren möchte. Laban, der sie in sieben Tagen einholte, bekam von Gott in einem Gesichte Befel, keine Gewalt zu gebrauchen. Man errichtete eine Säule zum Andenken des beiderseitigen Bundes.

In der Fortsezzung der Reise bemerkte Jakob die Mahanaim, zwei Heerlager von Engeln, und er sandte dem Esau, der mit einem Gefolge von 400 Männern anrükkte, Geschenke entgegen. Er teilte seinen Zug in zwo Kolonnen, betete, und erschrak, als ein Unbekannter des Nachts mit ihm in den einsamen Gezelte zu ringen anfing. Ohne Zweifel vermutete er hier einen Ueberfall von Seiten des Esau. Doch es erhielt Jakob, als seine Hüfte aus dem Gelenke gerükkt worden, und der Morgen anbrach, von dem göttlichen Ringer, nebst dem Seegen, den Namen Israel d. i. eines Bezwinger Gottes. Dieses war die Anspielung auf den Sieg über das wilde Herz des Esaus. Von diesem Kampfe schreibet sich noch der Ekel der Juden an der grossen Sehne oder den Hintervierteln des geschlachteten Viehes her. Bei der Annäherung bükkte sich Jakob siebenmal gegen den Esau, zu dessen Füssen sich das ganze Gefolge niederwarf. Beide Brüder umarmten sich, und Esau sahe sich gezwungen, die Geschenke anzunehmen. Die entgegengehende Höflichkeit entwaffnet, und ein Kluger gewinnt, sobald er die gegenseitige Leidenschaften wirksam zu machen versteht. Hierauf schlug Jakob die Gezelte und Stallungen zwischen dem

dem Flusse Jabok und dem Jordan auf, bis er sich nahe bei Sichem ein Stükk Landes kaufte, und daselbst dem mächtigen Gott Israels einen Altar errichtete.

Die Neugierde seiner Tochter Dina, die Töchter des Landes Sichem bei ihren Festen zu sehen, verursachte dem Jakob neuen Kummer: es brachte sie des Heviterfürsten Hemors Prinz, Sichem genannt, um ihre Ehre, welches er durch das Anerbieten, sie zu heiraten, zu verbessern suchte. Der Fürst warb in Person bei dem Jakob für seinen Sohn. Allein der Entschlus seines Hauses drang schlechterdings auf das Beschneiden. Der Fürst, der Prinz, und das gesammte Volk gingen diese harte Bedingung ein. Doch am dritten Tage des Wundfiebers ward die ganze noch blutende Stadt vom Simeon und Levi erwürgt, man entfürte die Weiber, und das Vieh ward fortgetrieben. Jakob war bei dieser Sache aufgebracht, und es scheint die verliebte Verlezzung des Gastrechts, die man doch durch das Blut einer ganzen Stadt empfindlich büste, dergleichen Grausamkeit nicht zu verdienen.

Jakob erhielt von Gott den Befel aufzubrechen und nach Bethel zu ziehen. Er gehorchte, vergrub aber alle Gözzen seiner Weiber und ihre unheilige Heiligtümer vorher unter einer Eiche. Hinter Bethel starb Rahel, diese Helfte seines Herzens, in den Wochen mit dem Benoni, den Jakob nach der Zeit Benjamin, d. i. den Sohn meiner rechten Hand, hies; der Tod dieser Geliebten machte das übrige Leben Jakobs traurig und öde. Der noch nicht benarbte Schmerz ward in kurzem durch einen andern damit verwandten Zufall von neuem rege gemacht, indem er die Nachricht bekam, daß sein Sohn Ruben nach dem Beispiele, das er von seinem Vater gesehen, Jakobs Beischläferin, die Bilha, geschwächt habe. Zwo Wunden an einer Stelle des Herzens! Endlich gelangte er zu seinem alten Vater Isaak, der hierauf in einem Alter von 180 Jaren starb. Die 2289.

Juden eignen dem Abraham den Entwurf ihrer Morgengebete, die gewönlichen Mittagsgebete dem Isaak, und dem Jakob ihre Abendgebete zu.

Inzwischen brachen die natürlichen Gaben in dem Joseph mit den Jaren hervor, und der Vater verehrte in den Gesichtszügen dieses Knaben von grosser Hoffnung die ehemaligen Reize seiner schönen Mutter, bis zum Neide der andern Brüder. Oft sind Eltern an der Eifersucht und der Verfolgung ihrer Kinder unter einander selbst Schuld, wenn sie ihre Schwäche nicht zu verbergen wissen. Joseph ward von allen Seiten beneidet, und dieser Neid verwandelte sich in einen tödtlichen Haß, als Joseph dem Vater von ihrer geheimen Aufführung und von den Träumen Nachricht gab, da ihm alle Garben der Brüder, und eilf Sterne, nebst den beiden grossen Lichtern des Himmels, durch ehrerbietige Neigungen gleichsam gehuldigt hatten. Als nun Joseph zwanzig Meilen weiter gen Norden, zu den Horden seiner Brüder abgefertigt war, beschlossen sie, ihn der Rache aufzuopfern. Ruben riet, ihn in einen Brunnen zu werfen. Man lies ihn hinab, und man fand es vor gut, ihn nachher an reisende Ismaeliter, die nach Egipten handelten, zu verkaufen. Simeon scheint der Anfürer zu diesem Handel gewesen zu seyn. Man sandte Josephs in Blut getauchten Rokk dem trostlosen Vater zurükke, dessen Klagen von einer vieljärigen Schwermut nicht geheilt werden konnten.

Die Kaufleute verhandelten diesen entfürten Liebling an einen Officier der königlichen Leibwache, Potiphar. In dessen Diensten bewies Joseph so viel Genauigkeit und Treue, daß ihm Potiphar alles untergab. Nach einem zehnjärigen Fleisse in seinen Verrichtungen bezeigte sich Joseph gegen die Liebkosungen seiner Gebieterin immer kaltsinniger, und er lies sogar sein Oberkleid in ihren Händen zurükke, als sie gegen diesen unschuldigen Bedienten Gewalt brauchte. Ihre beleidigte

digte Zärtlichkeit ward zur Wut, sie klagte die Schande ihrem Hause und Gemale, und Joseph kam ins Schlosgefängnis. Die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nüzze; sie allein legt der unbändigen Leidenschaft des Blutes den eisernen Zügel an.

Kurz vor diesem tragischen Romane waren die zween Söhne des Juda, Ger und Onan, wegen einer entgegen gesezzten Enthaltsamkeit und weil sie der Thamar die eheliche Beiwonung versagt hatten, plözzlich vom HErrn getödtet worden. Sie muste also das reifere Alter, auch des dritten Bruders erwarten. Allein Juda läst sich als Wittwer von der verschleierten Thamar, seiner Schwiegertochter, auf dem Felde hintergehen, und fällt in ihre Nezze. Er verurteilt unwissend die Ehebrecherin zum Tode; doch Thamar wies mit kaltem Blute die von Juda ihr hinterlassnen Pfänder, den Siegelring u. s. w. auf, und man sprach sie frei. Die Liebe schien noch die Verachtung der Lea an dem zweiten Gliede des Hauses Jakob zu strafen.

Joseph erwarb sich auch die Neigung des Aufsehers des Gefängnisses, und dieser vertraute ihm die Unteraufsicht über die andren Gefangnen an. Hier entzieferte er dem Oberschenken und Hofbekker ihre Träume, die in wenigen Tagen richtig eintrafen. Der begnadigte Mundschenke des Königes in Egipten vergas aber die Gefälligkeiten Josephs zwei ganzer Jare lang, und unterlies für den Joseph eine Vorbitte zu thun. Dieser Hofmann erinnerte sich seiner nur bei einem Zufalle, als sich Pharao in der Verlegenheit befand, zu seinen eignen Träumen einen Deuter zu finden. Joseph erklärte sie zum Vergnügen des Königes, und verkündigte ihm sieben fruchtbare und sieben unfruchtbare Jare nach einander. Pharao lies also Befele ausfertigen, daß Egipten dem Joseph in der grosen Unternemung, Kornhäuser anzulegen, gehorchen sollte. Er bekam nebst dem grossen Siegel der Krone,

als Siegelbewarer, ein Kleid von feiner Leinwand, eine güldne Kette, und in der höchsten Bestallung am Hofe, den egiptischen Namen Zaphnat Paanea, d. i. des Geheimdeuters. Der König gab ihm eine Fürstentochter von Heliopolis zur Gemalin.

Egipten ward also zu einer Kornkammer. In der That hatten auch die 7 Jare des Ueberflusses den Mangel in ihrem Gefolge, und zwar nicht vermöge eines jüdischen Aufkaufes, sondern weil es Gott so beschlossen hatte. Der Nil vollzog den Schlus des Himmels, und denn erschöpfte er sich. Sogar traf die Geissel der Theurung auch das Land Kanaan, und Joseph erstaunte, mitten unter einem Heere von Verhungerten auch seine zehn Brüder zu seinen Füssen zu sehen. Er behielt sie drei Tage lang im Verhafte, weil er sie als Kundschafter des Landes betrachtete. Simeon blieb als Geissel zurükke, und die andern sollten den Benjamin zum Verhör mitbringen. Memphis, wo sich Joseph aufhielt, war von Hebron, dem Wonsizz Jakobs, etwa achzig Meilen weit. Sie kamen mit dem Benjamin wieder zurükk, und alle wurden mit an die Tafel Josephs gezogen. Man bediente sie nach dem Range ihres Alters, und Joseph speiste an einer besondren Tafel. Die fünfhundertjärige Sklaverei der Egiptier unter den ehemaligen Hirtenkönigen flöste ihnen einen Abscheu an allen Hirten ein. Joseph gab indessen einen geheimen Befel, seinen silbernen Trinkbecher in Benjamins Kornsakk zu verbergen. Man holte sie vor Memphis wieder ein, und Benjamin ward verurteilt, als ein Leibeigner zurükke zu bleiben. Juda erbot sich für ihn zu leiden. Ihre Angst ward der ehemaligen Todesangst des Josephs gleich. Hier bewegten sich seine Eingeweide, und Joseph gab sich ihnen mit einem weinenden Auge zu erkennen. Die Ketten an dem jüngsten Bruder, ihre tödliche Unruhe, der verzweifelnde Jakob, hier ein küssender Bruder, der

noch

noch vor einem Augenblikk ein Herr über ihr Leben und Tod war, trieben ihre dunkle Gedanken, wie der Sturm die Wellen des Oceans, durch einander. Sie hörten und sahen keinen Joseph, sondern immer noch den gebieterischen Minister des Pharao vor sich. Doch seine zärtliche Umarmungen entwikkelten endlich den Knoten des Trauerspiels. Er beschlos damit, Gott habe alles verhängt, um Egypten und sie vom Verderben zu erretten. Pharao verehrte dem Hause Jakobs das Gastrecht, und Joseph sandte demselben zehn beladne Esel mit Geschenken nach Hebron zu. Sie kamen an, die Thränen des jungen Lieblings am Halse eines zitternden Greises vermengten sich von allen Seiten mit dem Freudengeschreie: dein Sohn Joseph lebt, und ist ein Herr in Egypten! Man erzälte einem bald die Angst, bald die Grösse Josephs, und kaum konnten die zehn egyptischen Esel und Wagen dem guten Alten diesen Traum wahr machen. Er nahm von Hebron durch Dankopfer gegen Gott Abschied, und man wies ihm die Provinz Gosen oder Heraklcotis zur Pflanzstadt an. Das Haus Jakobs bestand bei diesem Aufbruche nach Egypten aus 70 Seelen.

Unterdessen würete der Hunger auf den Gefilden Egyptens, dessen Einwoner ihr Geld, Vieh, Häuser und Personen der Krone überliessen. Joseph teilte dem Hofe und der Priesterschaft hinlänglichen Vorrat aus den königlichen Kornhäusern mit, und der Pöbel ward an die Grenzen versezt. Endlich kündigte Joseph der Residenz an, die ausgebliebnen Fluten des Nils würden nunmehr wiederkommen, seine Ufer schwollen auf, und Joseph sandte Feldmesser aus, verpachtete die ex kaufften Ländereien emsigen Landleuten, berechnete sie der Krone, und sezte Kolonisten an, welche unter den Bedinge, den fünften Teil aller Feldfrüchte dem Könige zu liefern, die verlassnen Gegenden urbar machen sollten. Dieser Financier verstand die seltne Kunst, die

königlichen Gefälle durch die Aufname des Landes, und nicht durch Laſten zu meren; und daß er auch die Geſchikklichkeit gehabt, ſich 66 Jare lang in dieſem ſo ſchlüpfrigen Poſten mit der Zufriedenheit des Hofes und der Unterthanen zu behaupten, (welche lange Zeit für einen Finanzminiſter!) beweiſet, daß ſeine Einſichten auch gründlich geweſen ſeyn müſſen. Jakob machte kurz vor ſeinem Ende die beiden Söhne Joſephs, Ephraim und Manaſſe, zu Häuptern der zween künftigen Stämme. Ruben, der älteſte, verlor wegen der Beflekkung des väterlichen Ehebettes die Rechte der Erſtgeburt, den gedoppelten Erbteil, die höchſte und richterliche Gewalt und das Prieſtertum. Simeon und Levi wurden zerteilt, wegen ihrer Grauſamkeit. Juda bekam den Zepter Iſraels, bis der Siloh (Meſſias) kommen würde, und ein Land voller Weinberge und tragenden Felder. Zebulon ſollte die Seeküſte bewonen. Iſaſchars Land wird zu mühſeeligen Arbeiten bequem liegen. Dan wird durch Klugheit und verſchlagnes Anſichhalten mehr als durch offenbare Tapferkeit ausrichten. Gad wird von den Räubern ſehr mitgenommen werden. Gads Provinz ſoll Oel und Korn im Ueberfluſſe tragen. Der Stamm Naphtali wird ſich wie der Gipfel einer Eiche ausbreiten. Joſephs Seegen hielt den Seegen aller gottſeeligen Vorväter in einem Inbegriff ganz in ſich. Dem Benjamin ward ein kriegeriſcher Mut mit einer glükklichen Beute verheiſſen. Ueberhaupt erſtrekkte ſich dieſer Seegen Jakobs auf die künftigen Stämme. Und nach dieſer prophetiſchen Anweiſung der Erbteile ſtarb Jakob in einem Alter von 147 Jaren. Die Balſamirung und Trauer wärte 70 Tage. Ein zalreiches Gefolge begleitete den Körper des Patriarchen nach Hebron. Sechzig Jare darauf ſtarb auch Joſeph.

Man kann ſich von der Haushaltung der Juden folgenden allgemeinen Begriff machen. In ihren Geſchlechtern

schlechtern stand die Ehre eines Oberhauptes bei dem Aeltesten. Diesem unterwarfen sich alle Zweige des Geschlechts, die Kinder und das Gesinde. Ihre Lebensart war die Viehzucht, indem sie vornämlich Schafe, Ochsen, Kameele und Esel warteten. Das Schäferleben war auch in den ältesten Zeiten die Beschäftigung der Vornemen in Sicilien und Grichenland. Diese arbeitsame Pflege der Thiere, die unschuldigen Sitten, die freie Landluft, die einfältige Narung der Milch und die Fleischkost machte sie so dauerhaft, daß Jakob mit einem Stabe in der Hand 500 Meilen zum Laban hinziehen konnte. Man lieset daher weder von ihren Krankheiten, noch Aerzten, und es waren nur Josephs Tage bei Hofe kürzer als der übrigen ihre. Ihre dienstfertige Gastfreiheit gegen die Fremden, ihre unverbrüchliche Treue gegen die Bundesgenossen, die Verträglichkeit mit den Nachbaren, vor allem aber die reine Gottesfurcht, welche nicht in einem Glanze des Aeusserlichen, sondern im Thun bestand, und worinnen der ehrwürdige Stammhalter die Seinigen erzog, machte ihr Leben angenehm und glücklich, und ihre Tage geruhig. Gegen Gott und dessen Befele gehorsam vertrauten sie dessen Führungen, sie dankten ihm täglich vor die Errettungen, und priesen dessen Woltaten, darunter die geringsten täglichen, des Atems, Schlafes u. s. f. die allerkostbarsten sind. Sie lieferten den Zehnten zu gottesdienstlichen Dingen, zu dem Altare und dem Opfer. Die Verehrung Gottes war rein, einfältig und sehr einfach. Das Opfern eines Thieres schrieb sich bereits von den Zeiten Adams her, und es ist zu vermuten, daß Gott unter diesem vorbildlichen Schlachten eines Viehes das Geheimnis des Messias abbilden wollen. Die Opfer scheinen gemeiner geworden zu seyn, als die Menschen anfingen Fleisch zu essen, und sie warden noch gemeiner, als sich die Priester mit Gott teilten.

Da die Israeliten in Gosen früh anfingen und späte aufhörten Kinder zu zeugen, so wuchs ihre Anzal die 215 Jare über, denn so lange wonten sie in Egipten, bis auf 600000 wehrhafter Mannspersonen an, die Weiber und Kinder unter 20 Jaren, nebst den unvermögenden Alten nicht mitgerechnet. Sie wurden daher den Egiptiern furchtbar. Das Andenken der Verdienste Josefs verschwand, und man sahe, daß sie Juden waren, Thiere opferten, welche man in Egipten anbetete, und daß diese verächtlichen Hirten zalreich genung wären, durch den erworbnen Reichtum zu der Grösse der ehemaligen Hirtenkönige aufzusteigen. Es schien keine offenbare Verfolgung rathsam zu seyn. Folglich legte man zuerst grosse Auflagen auf die Israeliten, und die Zolleinnehmer waren unterrichtet, alle Strenge gegen sie zu beobachten. Hierauf zwang man sie grosse Gebäude auf eigne Rechnung für die Krone zu bauen, die Arbeit ward vertelt, und die Gemeinen mußten zuletzt die Ziegel brennen und die Stoppeln dazu zusammen lesen. Sie arm zu erhalten und ihre Körper durch beständige harte Ermüdungen zu entkräften, war also der Plan, den Volk aufzureiben. Man glaubt, daß sich diese Knechtschaft in dem 130ten Jare des Pharao Mephres angefangen habe. Eine neue Regierung befürchtete, die Israeliten möchten bei Gelegenheit eines Krieges zu den Feinden übergehen. Allein weder die offenbare Unterdrükkung, noch die das Maas ihrer Kräfte übersteigenden Auflagen, noch die strengen Arbeiten, die keine Nachlassung verstatteten, erreichten so wenig als der grausame Befel an die beiden vornemsten Hebammen der Residenz, um alle Knäbchen der Israeliten in der Geburt umzubringen, die Absichten des Staats. Eben so fruchtlos war der offne Brief, darinnen jedermann bevollmächtigt ward, die jungen Söhne derselben in den Nil zu werfen. Moses ward als ein Kind von drei Monaten heimlich von seinen Eltern

Eltern verborgen gehalten, und in einem gepichten Kästchen von egiptischem Pappierschilfe dem Nile ausgesezzt. Seine achtjärige Schwester, Mirjam, gab in einiger Entfernung auf das Schikksal desselben acht. Das Uferschilf hielt diese kleine Wiege bald an. Endlich fürte die wachende Vorsehung die Prinzessin des Pharao (Termutis) ans Ufer, sie entdekkte das beschnittne Kind und befal der Mirjam eine Amme zu suchen, welches die Mutter selbst war. Die Prinzessin nannte ihn den Aufgefischten, Moses.

Als dieser den ersten Jaren der Kindheit entwachsen war, so lies ihn die Prinzessin an dem Hofe ihres Vaters in allen Arten der egiptischen Gelersamkeit unterrichten. Damals war Egipten die einzige hohe Schule der Welt, man trieb die Staatskunst, die Feldmesserkunst, die höhere Chimie und andre Wissenschaften darauf mit einem ungemeinen Fleisse, besonders aber erforschte man die Kräfte der geheimen Natur mit ziemlichem Glükke. Die Priester waren die einzigen Orakel dieser Künste. Unter ihren Händen bildeten sich die Talente des Moses vollkommen aus, und es schien Moses vielleicht zum Thron bestimmt zu seyn, als Gott der Sache eine schnelle Wendung gab. Der Hof und die Götterlehre hatten die Grundsäzze seiner Mutter von der waren Religion nicht auslöschen können. Es äusserte sich auch die Neigung zu seinem Volke bald, als er einen der frechen Frohnvögte erschlug. Als der Ruf davon ausbrach, flohe er durch die Wüsteneien nach dem Lande Midian zum Jethro, der sich im felsigen Arabien aufhielt. Hier erschien ihm Gott, nachdem er 40 Jare lang die Schafe gehütet, in einem flammenden Busch. Es ward ihm nach allen aufgehobnen Zweifeln durch das Feuer der Befel gegeben, die Israeliten aus Egipten zu füren. Damals nannte sich Gott selbst, Jehovah. Dieser Name, der eine vollkommne oder ewige Unveränderlichkeit ausdrükkt,

drükkt, hat den Juden zu der Magie des Schemhamphoraſch Anlas gegeben, und nur der Hohepriester ſprach ihn einmal im Jare am groſſen Verſöhntage, und zwar mit einem geheimnisvollen ſchwachen Ton, den nicht einmal die Prieſter in der Nähe vernemen konnten, aus. Der Talmud legt erſchrekkliche Flüche auf die Ausſprache deſſelben.

Das Kreditiv von der Geſandſchaft Moſes an den Pharao war ein Stab, welcher ſich in eine Schlange verwandelte, der Ausſazz an der einen Hand, und daß er Waſſer aus dem Nil auf die Erde gegoſſen zu Blut machen ſollte. Seine lezzten Zweifel wurden damit niedergeſchlagen, daß Aaron, ſein älterer Bruder, vor dem Pharao das Wort füren und Moſes die Zeichen ſtumm verrichten ſollte. Dieſes eigenhändige Geſtändnis Moſes von ſeiner Furchtſamkeit wiederlegt alle Einwurfe gegen ſeine angemaaſte Herrſchſucht, und macht den Geſchichtſchreiber noch glaubwürdiger. Er gehorchte, ohngeachtet er befürchten muſte, als ein Mörder angehalten zu werden, und als ein Aufrürer der Obrigkeit in die Hände zu fallen. Solchergeſtalt verlies Moſes mit ſeinem Weibe und Kindern Midian. Unterwegens traf ihn eine tödliche Krankheit, weil er die Beſchneidung ſeines jüngſten Sohns verſchoben ben hatte. Zipora beſchnitte ihn alſo. Beide Geſandten fanden in Goſen Gehör, aber deſtoweniger am Hofe Pharaons (Amenophis).

Pharao, der den Müſſiggang und Uberflus der Iſraeliten vor den Geiſt der Schwärmerei hielt, verdoppelte die Laſten. Ihre Klagen waren für ihn neue Reize, ſie zu qvälen. Die Geſandten Gottes muſten neue Vorſtellungen thun. Der Stab ward in ſeinem Geſichte zur Schlange. Doch Jannes und Jambres, welche die egiptiſchen Magier aus ihrem Mittel abgeordnet hatten, zeigten ebenfals Schlangen vor. Vielleicht ſezzten ſie mit Schlangenhäuten überzogne

und gewundne Dratfedern, die sich durch eine geschwinde Taschenkunst leicht in einen holen Stab wieder zurükk zogen, dem Moses entgegen. Doch es verschlang die Schlange des Moses diese dräterne, bevor sie Zeit hatten, sich in den Stab zu verbergen. Moses erhielt also keinen andern Beifall, als den sich eine feinre Hurtigkeit zu erwerben pflegt. Sie färbten das Wasser eben so wohl durch einen aufgelösten Eisensafran, oder durch andre helle Wasser, die sich erst in dem Augenblikke der Mischung rot tingiren, dergleichen nicht unbekannt sind. Die aussäzzige Hand konnten sie durch färbende Salben im Busen rot oder schwarz darstellen.

Nunmehr kamen unbeschreibliche Heere von Fröschen über Egipten. Die Magier schaften einige Eimer Froschlaich in die Cisternen des Pallastes. Man weis, daß Frösche im Wasser entstehen, ihre Schwänze oder Ruder ablegen, und bei sanftem Regen in Menge ans Land kriechen. Billig hätten sie die Frösche des Moses vertilgen müssen. Moses wülte mit dem Stabe den Staub der Strassen auf; und es wurden Läuse. Hier verstummte das lustige Nachspiel der Naturkündiger. Und es war mit den Eiern dieser Insekten eine Probe im Grossen zu machen, zu beschwerlich, indessen daß Moses seine, Menschen und Vieh als eine Staubwolke überfielen. Hier gestand man am Hofe den schaffenden und zerstörenden Finger Gottes. Ihre Stelle vertraten stechende Fliegen, und es willigte Pharao ein, daß sie drei Tagereisen weit zu einem feierlichen Opfer abreisen möchten. Er nahm sein Wort aber zurükke, als die Plage verschwunden war. Der menschliche Leichtsinn vergist Woltaten bald, weil sie uns an unsre vorige schlechte Umstände erinnern, und entschlägt sich des Andenkens erlittner Strafen, weil diese unsrer Natur und dem Ehrgeize ein Abscheu sind. Nach dieser Plage folgte eine heftige Viehseuche, es

brachen

brachen an Thieren und Menschen schmerzhafte Beulen durch, nachdem Moses den Ofenruß ausgestreut hatte, und ein Ungewitter mit Hagel verwüstete die Felder und Bäume. Der Hagel war für Egipten, was für uns ein Komet ist. Ein Ostwind blies eine Welt von Heuschrekken zusammen, die die Halmüberbleibsel abnagten. Auf die neunte Ausforderung fiel eine fast fülbare Finsternis von drei Tagen über Egipten. Bei einer jeden Plage beugte sich Pharao einen fingerbreit, und stand, sobald der Sturm vorüber war, in Bereitschaft, alles zu wiederrufen. Zulezzt sandte Moses heimliche Boten nach Gosen, daß die Israeliten von den Egiptiern allerlei Kostbarkeiten erborgen, und nach dem besondren Befele Gottes den damaligen sechsten Monat, von nun an, zum ersten machen möchten. Jeder Hausvater muste ein einjähriges Lamm ohne Gebrechen, mit ungesäuertem Brodt und bittern Salatkräutern verzeren, und gegen die Stunde des Aufbruchs gegürtet stehen. Die mit dem Lammblute bestrichnen Thürpfosten würden die Israeliten gegen den Würgeengel in Sicherheit sezzen, und es sollte das Andenken dieser grossen Nacht zu ewigen Zeiten durch das Osterfest unvergeslich gemacht werden.

Solchergestalt zogen sich nach und nach mehr als drittehalb Millionen Menschen in Gosen zusammen. Die kritische Nacht fand beide Parteien in Ruhe; doch einen Augenblikk darauf unterbrachen zehntausend Wehklagen diese Stille, indem das Schwerdt des Todes alle Erstgeburten an Thieren und Menschen traf. Man trieb die Juden aus dem Lande. Moses gab das Zeichen zur Reise, und der Abschied aus einem Lande, worinnen man 215 Jare lang beisammen gelebt hatte, war auf der einen Seite eine Todtenklage über das ganze Land, auf der Seite der Juden hingegen ein freudiges Gebet. Der Zug des Heeres ging von Raemses nach Suchot, wo sie sich nach dem Range der

Stämme

Stämme lagerten. Die Reisekarte war eine Strekke von sechzig Meilen, nämlich nach Kanaan zu. Auf diesem Wege von wenig Wochen fürte sie Gott, wie in einem Irrgarten, vierzig Jare umher. Zu Suchot muste sich ein jeder Erstgeborner um fünf Sekel des Heiligtums, die die Priester bekamen, loskaufen, wovon das weibliche Geschlecht ausgenommen war. Man trug den Sarg Josephs mitten unter den vermischten Schaaren. Die Reise ging längst dem roten Meere, gegen das steinige Arabien, in abgeteilten Kolonnen und in solcher Ordnung fort, als es die Gegenden verstatten wollten. Eine Lichtsäule war ihre Fürerin des Nachts, und bei Tage zog eine Damfsäule an ihrer Spizze.

Pharao holte sie mit sechshundert Streitwagen und einem Kriegsheere ein. Eingeschlossen zwischen dem Meere, Gebirge und den Egiptiern, welche von ihrem Schmerz kaum zu sich selber gekommen, und in der Absicht da waren, ein Blutbad anzustellen, erwarteten sie den Tod, oder eine ewige Knechtschaft. In dieser Angst unabsehlicher Züge strekkte Moses auf Befel Gottes den Stab über das Meer aus, und die Feuersäule sezzte sich vor das Lager des Königs. Inzwischen türmten sich die Wellen, wider die Natur der schweren und flüssigen Körper, wie gefrorne Mauren auf. In der That hat das rote Meer seine Ebbe und Flut; allein drittehalb Millionen Menschen, die mit Vieh und Gütern beladen sind, durch einen trokknen Weg von 200 Schritten breit, der nur sechs Stunden lang da ist, zu füren, besonders da das ablaufende Wasser sich vor ihnen hätte sammlen können, welches diese Hipotese völlig verwerflich macht, läuft wider die Natur ungeheurer Heerzüge, wider die Lage des roten Meeres, und wider die Natur der Ebbe und Flut. Und wie unwissend hat Gott ihre Feinde machen müssen, daß sie vergäßen, wie die Flut denn und denn nachfolgen

und

und sie ersäufen werde. Die Küstenbewoner wusten dieses, als eine tägliche Naturbegebenheit genau. Eben so wenig ist zu vermuten, daß Gott das Wasser dieses Meerbusens durch einen scharfen Ostwind gefrieren und zu Eis werden lassen. Es sei indessen wie ihm wolle, es war ein Wunder des Stabes, und zu Wundern bedient sich Gott der Kräfte der geheimern Natur allemal, deren Kenntnis ein Algeber in unsrer bekannten Phisik ist.

Um vier Uhr Morgens, nach unsrer Art zu reden, blikkte Gott aus der Feuersäule herab, und schuf ihr Verderben. Ihre Wagen furen immer träger auf dem Boden des Meeres, und Moses strekkte seinen Stab über die unbeweglichen Wellen wieder zurükk. Sie fielen nieder und rissen das Heer Pharaons mit sich. Die Beute und die Körper des trozzigen Heeres schwamm dem Ufer der Israeliten entgegen. Man kann den Ort ihres Durchzugs nicht mit Zuverlässigkeit angeben. Das Volk feierte diese Errettung sieben Tage lang mit Gesängen, Tänzen und Lustbarkeiten. Doch es bezeigte sich schon in drei Tagen wegen des bittren Wassers mürrisch. Moses warf einen Baum hinein, und es ward süsse. In kurzem empörten sie sich von neuem in der Wüste Sin, weil sie Mangel an Brodte hatten, und Gott lies weisse Mannakörner mit dem Morgenwinde fallen, und Wolken von Wachteln im Lager austeilen; denn sie verlangten Fleisch zu haben. Das Manna war ein Grassaamen, und die Wachteln sind, wie bekannt, Zugvögel. Nicht lange darauf muste Moses einen Felsen schlagen, welcher Wasser gab. Die Natur ist das Instrument Gottes zu allen Wunderwerken, und wir kennen nicht einmal den Schatten ihrer Kräfte, so lange wir nicht deutlich sagen können, was Feuer, Licht, Schwere, Anziehung und andre geheime Dinge in der Luft vor wesentliche Beschaffenheiten an sich haben, und daß sie blos Geburten einer einzigen mütterlichen Kraft sind.

Auf

Auf dem weiteren Fortzuge ward Israel von den Amalekitern angegriffen. Josua rükkte gegen sie mit dem Heere in Schlachtordnung an, und Moses bestieg einen Berg, um vom Himmel zu der Schlacht Glükk zu bitten. So lange als er seinen Stab über sich ausgestrekkt hielte, siegten die Schaaren des Josua. Die Amalekiter verloren das Treffen. Jethro kam an, und riet seinem Schwiegersohn, sich die Last eines obersten Gerichtshalters durch einige Subalternen zu erleichtern. Man erreichte den Berg Sinai, als Moses den Befel bekannt machen lies, daß sich alle Läger heiligen sollten. Ein Gehäge entfernte sie von der Berürung des Berges selbst. Das stille Volk erwartete den majestätischen Auftritt. Mit dem Anbruche des Tages war die Bergspizze von einer finstren Wolke belagert, aus welcher Donner und Blizz wechselsweise herausfuren. Der Fus des Berges erbebte, und Moses an der Spizze des Volks fürte es bis zum Gehäge. Indessen tönte eine schmetternde Trompete aus der Wolke. Moses bedrohte das Volk, daß es dem Berge nicht zu nahe käme. Als er mit dem Aaron nach einem kurzen Verweilen auf dem Berge wieder zurükk kehrte, schwieg die schrekkliche Trompete, und Gott sprach die zehn Gebote in einem ernsthaftlauten Tone über das Volk aus. Nach der Zeit muste sie Moses auf zwo steinerne Tafeln niederschreiben. Das Volk bat ihn, künftighin ein Unterhändler zwischen Gott und ihnen zu werden, weil der Ton Gottes für Sterbliche zu erschrekklich sei. Gott gab dem Moses innerhalb der vierzig Täge, die er auf dem Sinai ohne Speise zugebracht, die übrigen kirchlichen und Polizeigesezze.

Wärend seiner Abwesenheit auf Sinai hielte ihn das Volk für verloren. Es verlangte daher einen neuen Anfürer, nach egiptischem Geschmakke. Aaron gos ihm einen goldnen Apis, und das Volk weihte diese

vierfüssige Gottheit mit Tänzen ein. Moses, der vom Berge zurükk kam, ward über den Leichtsin Israels aufgebracht, und zerstörte das Kalb mit dem Fusgesinse. Er verbrannte es im Feuer, machte es zu Pulver, und gab solches dem Volk im Wasser zu trinken. Die Scheidekünstler und Metallurgisten sehen sich hier in der äussersten Verlegenheit. Gold, dieses feuerfeste Metall zu zerstören und alsdenn trinkbar zu machen, das übersteigt zur Zeit die Sphäre der gemeinen Chimie. Vielleicht war der Gözze von Holz und mit Goldplatten, wie die heutigen Altäre von Silber, überzogen. Dieses hat einen Schein; allein ich sezze, es sei durchaus von Golde gegossen gewesen, und daß man dazumal noch nicht so sparsam gewesen, über einen lehmernen Kern zu giessen; hat er es denn geschmolzen und gekörnt? dawider streitet das Verbrennen im Feuer und das Trinkbarmachen. Hat er es zween Monate lang gemässigt reverberirt? Dieses erfordert eine Menge von einigen hundert Gehülfen, und eine gute Digestion in der Auflösung. Hat er es mit Quekksilber oder Schwefel verkalkt? Wie viele Zentner hat er nicht dazu nöthig gehabt. Hat er es im Königswasser, in flüchtiggemachten Salzgeistern, z. E. dem flüchtigen Weinsteinsalz aufgelöst und mit Weingeist ausgezogen? Wie viel Fässer voll Geister, Digerirösen, und wie viel Monate Zeit gehören nicht dazu. Hat er das Gold mit der Schwefelleber geschmolzen (d. i. durch ein geschwefelt Alkali); so gehören zwar nur wohlfeile Materien dazu, das Gold wird dadurch zu einem zerreiblichen Staube gemacht, und dieser dorfte nur mit Wasser gekocht werden, um das Wasser gelb zu färben. Allein der Gestank und der höchst ekelhafte Geschmakk dieses Wassers, welches sich blos von der Schwefelleber gelb färbt, und das Gold nicht herauszieht, würde ein sehr widersinniges Trinkgold dargestellt haben. Ich mag nicht die feinere Auflösungen

dieses

dieſes unzerſtörlichen Metalls berüren. Sie ſchikken ſich alle nicht zu der Lage der Sache. Moſes verſtand, als ein groſſer Feuerkünſtler, die Art, den Proces in ſo kurzer Zeit, als ein Augenblikk iſt, zu vollenden. Er zerſchmolz das zerſtükkte Kalb, warf auf, und verwandelte es in ein rotes Glas, welches ſich mit dem Waſſer zu einer ſtärkenden Arzenei vermengte, und — —. So weit der Text.

Der Stamm Levi erhielt die Unterprieſterſchaft mit der Unterordnung unter Aaron, das Recht zum Zehnten von Thieren und Früchten, und den Beſizz von 35 Städten. Das Lager faſtete und bereute die Abgötterei. Es erfolgte ein freiwilliges Geſchenke des Volks zur Stiftshütte, an Metallen, Edelſteinen, Seide, Holz u. ſ. w. und Bezaleel ſtellte die Stiftshütte in ſechs Monaten fertig dar. Man weihte ſie durch Opfer ein. Die Pracht dieſes ſinnlichen Gottesdienſtes bezog ſich auf eine geiſtliche Deutung. Aaron ward Hoherprieſter, und befal das heilige Feuer, das die erſten Opfer vom Himmel angezündet hatte, durch ein Holzfeuer zu unterhalten. Moſes ſezzte ſiebzig Aelteſten zu Oberrichtern nieder. Das Volk murrete über das tägliche Manna und verlangte Fleiſch zu eſſen. Ein Wind wehte Wachteln über das Lager. Sie ſtarben von dem unmäſſigen Genuſſe derſelben. Mirjam ward wegen einiger verfänglichen Reden gegen die Zipora ausſäzzig. Moſes ſandte zwölf Kundſchafter gen Kanaan aus. Dieſe brachten Weintrauben von Eſkol mit, und berichteten, daß die Einwoner von ungewönlicher Stärke wären. Das verzagte Volk drang darauf, umzukeren. Gott ſchwur, daß kein einziger von ihnen, der Egipten geſehen, Kanaan betreten ſollte. Ihr hizziger Angriff auf die Amalekiter und Kananiter lief unglükklich ab. Solchergeſtalt fur Gott die ganze Reiſe über fort, ihre Lagerpläzze abzuſtekken, das Manna fallen zu laſſen, und ſie zu ſtrafen, wenn ſie unwillig waren.

Der Verächter des Sabbats ward gesteinigt. Es brach eine geheime Verschwörung aus, die Kora, das Haupt des Stammes Levi, Datan, Abiran und On, Häupter des Stammes Ruben, wider die Person des Moses angerichtet hatten. Der Wortwechsel der Parteien ward allgemein. Doch es vergrub ein plözzliches Erdbeben die Rotten der Verschwornen, und man schlug aus ihren Räucherbekken Altarplatten.

Es erfolgte auf ein andres Verbrechen eine so eilige Strafe, daß bereits 14700 Mann da todt lagen, bevor sich Aaron mit dem Rauchfasse zwischen die Lebendigen und Todten stellen konnte. Hierauf muste Aaron und das Haupt eines jeden der zwölf Stämme die Nacht hindurch jeder einen Mandelstab in der Stiftshütte aufstellen. Man fand, daß des Aarons seiner in der Zeit Blätter, Blüten und Mandeln getrieben hatte. Auch dieses scheint ein Kunstgriff aus der Mineralogie recht bereiteter Salze gewesen zu seyn. Man legte ihn in der Bundeslade bei. Moses lies die Todesstrafe für diejenigen ausrufen, welche sich unterstünden in die Stiftshütte zu gehen, selbst die Leviten nicht ausgenommen, welches die untern Kirchenbedienten waren. Er bestimmte die Einkünfte der Priesterschaft und die Regeln ihres Dienstes. Dahin gehörte mit das Verbrennen einer rötlichen Kuh ohne Mängel, und die Lauge von deren Asche mit Jsop gemischt, damit sie alles Verunreinigte an Menschen, Geschirren und Kleidern besprengen musten.

Bis dahin waren die Jsraeliten, und zwar seit 39 Jaren, grösstenteils im steinigen Arabien und um die Berge in Jdumäa mit abwechselnder Widerspenstigkeit und Bestrafung herumgezogen. Nun sahen sie Kanaan, das Land ihrer Bestimmung, nahe vor sich liegen. Der König der Kananiter griff sie an, schlug sie und ward wieder geschlagen. Sie zogen friedlich um das Gebiete Edoms herum. Hier starb Mirjam, Mosis

Schwester,

Schwester, die man zu einer Adeptin gemacht hat. Moses schlug bei einem neuen Wassermangel den Felsen zu zweien malen, und versündigte sich dadurch nebst dem Aaron, so daß beide für unwürdig erklärt wurden, Kanaan zu betreten. Nach dem Tode Aarons ward dessen Sohn, Eleazar, Hoherpriester. Ein neuer Aufstand zog ihnen Heere von feurigen Schlangen zu. Moses gos eine dergleichen von einem gewissen Metalle, und ihr Anblikk heilte den Biß der Verwundeten. Man umzog Moab und Ammon ohne Feindseeligkeiten. Die Amoriter wurden ausgerottet. Israel schlug den Riesenkönig Og von Basan. Bileams Rath lokkte das Volk der Juden in die ausgestellte Schlinge. Er war Schuld, daß etwa tausend Israeliten durch den Strang hingerichtet wurden. Moses fand in der Musterung 601730 wehrhafter Männer. Er teilte die Karte des Landes unter die zwölf Stämme aus, und bestellte seinen Diener Josua zum Nachfolger.

Das Orakel, wodurch der Hohepriester bei wichtigen Vorfällen Gott um Rath fragte, rürte von der Hand des Moses her, und hies das **Urim** und **Tummim**, Licht und Recht. Man befragte es blos in der Angelegenheit des Staats oder Königes, und niemals in der Sache einer Privatperson. Wenn der Hoheprieſter seine Ordenskleidung angelegt und das Brustschild vorgehängt hatte, so trat derselbe in das Heilige der Stiftshütte und wandte die Augen gegen das Allerheiligste. Alsdenn gab der Kasten des Brustschildes die Antwort. Man ist ungewis, ob der Glanz oder der matte Schein der Steine im Brustschilde das Ja und Nein gewesen, oder ob Gott durch einen Schein über der Bundeslade die Frage unmittelbar beantwortet habe. Das Urim und Tummim verlor sich in der babilonischen Gefangenschaft. Das Geheimnis desselben besas nur der regierende Hoheprieſter und dessen älteſter Sohn. Niemand wuſte es seit der Gefangenschaft

nachzumachen. Es gehet eine dunkle Sage, daß es Moſes aus einem blinkenden Erze durch die Kunſt geſchmolzen habe. Schon die Egiptier hatten dergleichen gröbere Hausorakel (Teraphim) in ihren Häuſern.

Nach einer nochmaligen Einteilung Kanaans, deſſen Einwoner und Götzzen er auszurotten befal, hielt Moſes eine bewegliche Abſchiedsrede an das geſammte Volk, mit der Erinnerung des Vergangnen, und er machte inſonderheit einen kurzen Auszug aller Geſezze. Er erteilte einige neue Befele und Zuſäzze, und erneuerte den Bund zwiſchen Gott und Iſrael. Eine dichteriſche Begeiſterung feuerte ſeine lezzten Kräfte zu einem geiſtreichen Schwanengeſang an, in dieſem Feuer beſtieg er den Berg Nebo und ſtarb im 120ſten Jare ſeines Lebens, davon er 40 Jare als ein Hofmann, 40 Jare als ein Schäfer, und 40 Jare als ein Feldherr und Geſezzgeber zugebracht hatte. Es iſt wenig geſagt, daß in ihm die ſonſt zerſtreuten Talente auſſerordentlicher Männer vereinigt waren. Die geſchwinden Entſchlieſſungen und abgelegten Wunder der Magie, welche mereenteils was Schrekkliches bei ſich fürten; ſeine Kenntnis des menſchlichen Herzens: die Aufrichtigkeit als Geſchichtſchreiber, da er ſeine eigne Feler nicht verſchönt; der zum Regieren geſchaffne Geiſt; die Wiſſenſchaft, eine unzälbare Menge freier Menſchen zu regieren, die ſeinem Winke blindlings folgen; aus ihnen ziehende und ſchlagende Kriegesheere zu machen; ſie mit Ordnung zu lagern; (denn es müſſen die Läger allezeit 20 Meilen im Bezirke gros geweſen ſeyn) den Weg durch Hauptfahnen zu leiten, einen ſolchen ſchweren Körper in kurzer Zeit aufbrechen, die Gezelte abbrechen und ſich mit dem Gepäkke bewegen zu laſſen; die Angriffe in der Schlacht anzuordnen, welches durch zwo ſilberne Trompeten geſchahe, u. dergl. zeigen von der Gröſſe ſeines vielfachen Geiſtes.

Joſua

Josua nahm also den Kommandostab. Er fer- 2554.
tigte zween Kundschafter über den Jordan gen Jericho ab, welche von der Rahab, einer Gastwirthin, glükklich durchgebracht wurden. Sie statteten von der allgemeinen Bestürzung der Kananiter Bericht ab. Die Priester gingen mit der Bundeslade mitten durch den Jordan, und Josua lies zwölf Denksteine auf dem Grunde dieses Flusses aufrichten. Das Volk ward durchgängig beschnitten, vermittelst scharfer Steine, und feierte das Passafest zum dritten male. Man trug die Bundeslade unter dem Schalle der Widderhörner siebenmal um die Stadt Jericho, das Volk machte ein Feldgeschrei und die Stadtmauer bekam eine so grosse Lükke, daß man diesen wohlbesezzten Ort erstieg. Man verbrannte ihn, und in seinen Ruinen ward der Waffenplazz angelegt, von welchem Josua die verschiednen Haufen ins Land aussandte. Achan, der vom verbrannten Gute in Jericho etwas zurükk behalten, ward gesteinigt. Die Sonne stand auf den Wink Josua in ihrer Umdrehung stille, bis das Heer der Kananiter erlegt war, d. i. es ward der Mond, dieser nächtliche Begleiter der Erdkugel, zugleich mit derselben in seiner täglichen Laufbahn aufgehalten. Der Text läst die Sonne stille stehen; selbst Kopernik würde nach dem Augenscheine geredet haben. Josua Angriff und sein Sieg mit dem Nachsezzen erstrekkte sich durch 12 bis 14 Meilen. Er befal die fünf gefangnen Könige hinzurichten.

Dieses Land, wohin Josua das Volk der Juden fürte, hies ehedem Kanaan, und nach diesem das Land Israel, Palästina, Cölesirien, Idumäa und Phönicien, oder das gelobte Land. Seine Grenzen waren gegen Mittag die Gebirge Edom und das Land Amalek; gegen Morgen der See Asphaltites (Todtenmeer), der Flus Jordan, das galiläische Meer und der samachonitische See; gegen Mitternacht stiessen die Ge-

birge des Libanus oder das Gebiet der Phönicier an; und gegen Abend flos das mittelländische Meer. Josua räumte es den zwölf Stämmen ein. Der Strich dieses Landes, der zwischen dem Jordan und mittelländischen Meere liegt, ist insonderheit ziemlich gebürgig; dahingegen wird das Land nach der See zu ziemlich flach und eben. Der Berg **Libanon** fürt den Namen von der Weisse des Schnees; er ist der höchste und waldigste in Palästina, und man findet noch einige Cedern mitten unter den übrigen Harzbäumen daselbst. Der Berg **Hermon** ist daher berümt, daß um ihn ein häufiger Thau fällt. Der **Karmel** liegt am Seeufer, er ist fruchtbar, und er war der berufene Aufenthalt des Pithagoras. Der **Thabor** ist wie ein Nabel und ganz regelmäßig gebaut: er erhebt sich von der Mitte einer Ebene, ist von allen andern Anhöhen völlig abgesondert, und man kann ihn zu Pferde besteigen. Der **Oelberg** liegt eine Meile von Jerusalem, und er macht sich durch die Frucht- und Oelbäume gefällig. Die kleineren Berge sind, **Gilead**, **Basan**, **Gilboa**, **Gerizim**, **Ebald**, **Sion**. Die zwo Wüsteneien des Landes waren die Wüste Juda, darinnen sechs Städte lagen, und die Wüstene. Gibeons, von Jericho bis Scithopolis.

Unter den Gewässern sind in Palästina denkwürdig das **Todtenmeer** (Asphaltites, Salzmeer), wegen seiner besondern Salzigkeit; es ist daher ohne alle Fische, voller Harz an den angrenzenden Bergen, von schwefligem Geruch, und so gesalzen und bitter am Geschmakk, als kein Wasser auf der Erde. Es schliessen dieses Meer von der Abend- und Morgenseite hohe Berge ein. Sein Wasser ist helle, und das Meer 24 englische Meilen lang und 6 bis 7 breit. Das zweite Wasser ist der See **Tiberias**, oder Genezaret, oder das galiläische Meer, als ein fischreiches Gewässer. Der **Jordan** entspringt aus dem See Phiala, durchstreicht den Samachoniter-

machoniterſee, den See Tiberias, und ergieſt ſich ins Todtenmeer, nachdem er bei ſeinem Qvelle, Phiala, 120 Feldweges unter der Erde und durch eine ungeheure Wüſte gelaufen, bevor er ſich in das Todtenmeer hineinſtürzt. Er iſt um die Erndtezeit voll, wie ein andrer Nil, ſeine Ufer ſind voller Gebüſche, der Strom iſt reiſſend, doch niemals über 60 Fus breit, und von aufgetrübtem Waſſer. Der Flus Arnon iſt viel kleiner.

Das Land, von dem hier die Rede iſt, war ehedem an Wein und Oelbäumen ſehr fruchtbar; hingegen tranken die Egiptier keinen Wein, ſondern nur ein Getränke von Gerſte. Es waren im ganzen Morgenlande die Weine von Aſkalon, von Gaza und Sarepta die vortreflichſten. Palästina trug Weizen, Gerſte und anderes Getraide im Ueberfluſſe, das Vieh war zum Opfer und zur Speiſe mehr als hinlänglich. Der Honig flos in den Wäldern. Die Palme war unter den hohen Bäumen, und die Balſamſtaude von Gilead unter den Geſträuchen, die Königin. Beſonders qvoll aus den Waldungen um Jericho eine Menge des berümten Heilbalſams. Die Türken bewachen dieſe Staude heut zu Tage in einem Balſamgehäge vor Mekka durch Janitſcharen. Wolle war die gemeinſte Waare, nebſt der Baumwolle. Kurz, es ernärte ſich dieſes kleine Land von ſelbſt, ob es gleich eine unglaubliche Menge an Einwonern in ſich faſte. Das ganze Land der Verheiſſung betrug von Norden gegen Süden 70, und von Oſten gegen Weſten 30 engliſche Meilen. Sein Erdboden war fett, und leicht zu pflügen, heut zu Tage fült es den Fluch, den ihm ſeine Einwoner zugezogen haben, und der heilige Krieg hat dieſe Gegenden gröſtenteils in Einöden verwandelt. Das Land iſt unſicher wegen der arabiſchen Streifereien zu bereiſen, und es ſind aus den Hügeln, die vom Viehe erſchallten, nakkte und einſame Felſen geworden. Selbſt die heiligen Seltenheiten, welche man den Frem-

den noch in den Ruinen zeigt, mus man nur als Betrüge der heiligen Einfalt ansehen, ob sie gleich für die Türken ein ansehnliches Einkommen sind.

Ohne mich in die Menge der jüdischen Gesezze einzulassen, welche Gott dem Moses zu verschiednen Zeiten in der Wüste Arabiens gegeben, so will ich nur die Würde eines Hohenpriesters erklären. Dieses Amt war auf die Kinder Aarons erblich gebracht, so lange jemand dazu für geschikkt geachtet wurde. Seine Nachkommen verwalteten dasselbe bis zur babilonischen Gefangenschaft. Es war sehr ehrwürdig. Und es stand keinem Hohenpriester frei, eine Wittwe, Verstossene oder unehrliche Person zu heiraten, sondern es muste eine Jungfer von gutem Rufe und aus seinem Stamme seyn. Er für seine Person dorfte kein Leichenhaus betreten, er muste sich in den Amtsfesten aller ehelichen Beiwonung und derjenigen Speisen und Dinge enthalten, welche ihn verunreinigen konnten. Er muste, wie ein jeder Priester, weder ein Krüppel seyn, noch eine Krankheit der Haut an sich haben. Das geringste Gebrechen schlos ihn von dieser hohen Würde völlig aus. Bei seiner Erwälung ward er dem HErrn vor der Pforte der Stiftshütte, im Angesichte des gesamten Volkes, vorgestellt und geweiht. Er muste sich aus einem grossen Altarbekken baden. Man legte ihm sein Ordenskleid, den Brustschild mit dem Urim, an. Nach diesem opferte er einen Stier zum Sündopfer, einen Widder zum Brandopfer, und einen andern zu seiner Einweihung. Mit dem Blute desselben ward die Spizze seines rechten Ohres, der Daumen und grosse Zee bestrichen. Zulezzt salbete man ihn mit dem heiligen Oele, das aus Mirrhen, halb so viel Zimmet, eben so viel Kalmus, und von Kasien so viel als die Mirrhen, mit Baumöle nach Apotekerkunst zu einer Salbe gemacht war, um damit die Stiftshütte, Gefässe und den Hohenpriester zu salben.

ben. Es war der Todt darauf gesezzt, wenn jemand das heilige Salböl nachmachte.

Diese Gebräuche wiederholte man sieben Tage lang, und so lange muste Aaron in der Stiftshütte verziehen und von den täglichen Opfern essen. Am achten Tage opferte er für sich selbst und das Volk, er sprach den Seegen aus, und das Feuer vom Himmel zündete das Opfer an. Sein Kleid war, wie der Priester ihres, von Leinwand. Es bestand in einer gehörnten Müzze, in einem langen Unterrokk, Beinkleidern und Gürtel. Seine Festkleider waren von Purpur, und er zog sie über den leinenen Unterrokk. Dieser Ueberwurf war ohne Ermel und Naht, und nur oben offen, um den Kopf durchzustekken. Der Saum lief bis zum Fusknöchel hinab, und war mit Glokken und goldnen Granatäpfeln verbremt, so daß man den Hohenpriester schon von weitem hören konnte. Er band dieses Kleid mit einer reichen Scherpe auf, deren Enden vorne herabhingen. Ueber das Kleid ging ein Kamisol von Gold mit Blumen gestikkt, daran sich zwei Achselbänder anschlossen, die mit zween, in Gold eingefasten Edelsteinen besezzt waren. In einen jeden waren die sechs Namen der Stämme eingegraben.

An der Brust zeigte sich ein leerer Plazz, und an diesem befestigte man das Brustschild. Dieses war ein reichgestikkter Doppelzeug mit zwölf in Gold gefasten Edelsteinen in vier Reihen, jeder mit dem Namen eines Stammes. Man hing es mit einem goldnen Haken an die Achselbänder. Die beiden untern Enden des Schildes hingen an blauen Schnüren mit einem Ringe am Gürtel feste. Was dieser geweihte Küras für eine Bestimmung gehabt, ist nicht eigentlich zu sagen; und man ist ungewis, ob das Urim und Thummim eine besondere Metallplatte mit dem Namen Jehovah, oder mit dem Schilde einerlei gewesen, und ob die zwölf Steine bei gewissen Fällen gestrält oder

matt

matt gespielt, ist nicht auszumachen. An der Müzze befand sich eine Platte von Gold mit den Worten: Heiligkeit dem HErrn.

Die Leviten waren Bedienten der **Priester**, und diese zündeten Abends und Morgens Räucherwerk an, sie richteten die Opfer zu, unterhielten das ewige Feuer, stekkten die Lampen an und besorgten die Schaubrodte. Ein jeder dujourirte von Sabbat zu Sabbat. Ihre übrigen Geschäfte waren, Streitigkeiten zu schlichten, den Aussazz zu beurteilen, Ehehändel abzumachen, vom Opfer zu urteilen, und zum Sabbat und zur Feldschlacht die Trompete zu blasen. Sie trugen die Bundeslade und seegneten das Volk. Die **Leviten** trugen hingegen Holz und Wasser herbei, hielten die Plätze im Tempel rein, hatten die Nachtwache vor der Stiftshütte, besorgten Oel, Wein, Kuchen, sangen, spielten, und unterrichteten im Gesezze.

Die **Stiftshütte** war 30 Ellen lang, 10 hoch, und eben so breit, als hoch. Inwendig hatte sie zween von hohen Pfeilern abgeteilte Verschläge, die mit Goldplatten überzogen waren. An den Säulenknäufen hing ein reichgestikkter Vorhang an einem güldnen Haken. Dieser Vorhang schied das Heilige vom Allerheiligsten. Das Allerheiligste war ein Plazz von 10 Ellen. In ihm befand sich die Bundeslade von Goldplatten, an deren Seiten fünf Reihen goldner Ringe mit Stangen zu sehen waren. Ueber diesem Kasten hingen vier Dekken; die innerste von Kameelgarne, Scharlach und Purpur, die obern von Widderfellen, rotgefärbt, die oberste von hellblau gefärbten Dachshäuten wider den Wind und Regen. Inwendig war die Stiftshütte dunkel, ohne Tageslicht, und es brannte nur im Heiligen der güldne Armleuchter des Nachts über. Im **Allerheiligsten** hing der Gnadenstul als ein Dekkel über der Bundeslade. Zwischen den Cherubim dieses Dekkels sprach Gott. Er war von Golde, die Cherubim

bim schlossen seine Verzierungen ein, diese Engelbilder waren von Golde und getriebner Arbeit, ihre Flügel kehrten sich in die Höhe, die Gesichter sahen niederwerts, und man weis nicht, ob sie geflügelte Genii mit Kinderköpfen, oder Ochsen mit Flügeln gewesen. In dem Kasten der Bundeslade verwarte man die zwo Gesezztafeln von Steine, ein Gefäs mit Manna, den Mandelstab Aarons. Man trug sie an zwo Stangen. Neben der Lade lag das Gesezzbuch Mosis, als die autentische Originalschrift von allen nachherigen Abschriften und Lesearten. Im Heiligen befand sich der Räuchaltar, darauf man Morgens und Abends räucherte. Man besprengte ihn mit dem Opferblute für die Sünden der Unwissenheit. Er ward durch Stangen und Ringe getragen, und hatte oben einen Gesimsekranz, dessen Zierraten in vier Hornspizzen oder scharfe Ekken ausliefen. Die Feuerstelle, oder der eigentliche Heerd war von Golde. Das kostbarste Stükk des Heiligtums war indessen der goldne Armleuchter; er war gegossen von sieben Aermen und wog ein Talent. An der Spizze jedes Armes brannte eine Lampenschale mit Baumöl die Nächte durch. Neben ihm befand sich der Tisch mit den Schaubrodten, von Golde und mit einem Kranze umher. Er war ebenfalls, wie alles heilige Geräte, tragbar, und auf ihm schichtete man 21 Reihen von Schaubrodten auf.

Vor der Stiftshütte war der **Vorhoff** 100 Ellen lang, um die Opfer aus und ein zu füren, und er hatte wie das Heilige seinen Vorhang. An seiner Morgenseite bewegte sich der hervordringende Opferrauch. Er war mit Kupferplatten belegt, gehörnt, tragbar, inwendig hol, und mit einem gegitterten Roste versehen, dadurch die Asche fiel. Auf ihm brannte das heilige Feuer ohne Aufhören. Jeremias lies solches, bei der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar, in einem trokknen Brunnen verwaren, und Nehemias fand 70

Jare

Jare hernach ein schleimiges Wasser, welches auf den Altar gegossen Flammen fing. Man kann dieses nicht anders als vermittelst der Idee des philosophischen Feuers begreifen. Die Chaldäer, Perser, Grichen und Römer hatten nicht weniger ein dergleichen Feuer. In einiger Entfernung davon war ein grosses Waschbekken von Kupfer, darinnen sich die Priester, bevor sie ihr Amt verrichteten, Hände und Füsse wuschen. Die Leviten und Wasserträger, welches die durch Kriegslist in Israel naturalisirten Gibeoniten waren, musten es jederzeit voll erhalten.

Das Wasser der Eifersucht war eine Erfindung, die zänkischen Eheleute zu beruhigen. Ein Mann, der die Treue seiner Frau in Verdacht zog, überbrachte dem Priester einen Kuchen von Gerstenmehl. Die Beschuldigte stellte sich dar, und der Mann erklärte seinen Verdacht gegen sie mit so starken Beweisen, als es möglich war. Hierauf fürte sie der Priester mit entblöstem Haupte und den Kuchen in der Hand in die Stiftshütte. Er sezzte ihr ein bittres Wasser von Wermut und dem Staube des Fusbodens gemischt vor, und las den Fluch mit lauten Worten ab. Dieser Fluch verurteilte sie zum Aufschwellen, wofern sie schuldig wäre; sie beschlos ihn mit Amen. Hierauf löschte er den Zettel mit dem Fluche in dem Eiferwasser aus, und sie trank das Wasser. Den Kuchen kredenzte (webte) der Priester vor dem HErrn, worauf er ihn verbrannte. War sie schuldig, so erfolgte eine Wassersucht und der Tod darauf; wo nicht, so sprach man sie frei. Inzwischen wandte der Geistliche alle Arten der Ermanungen und Schrekken an, und wenn diese das Geständnis herauslokkten, so ward sie vom Manne geschieden und verlor ihr Eingebrachtes. Es scheint hier die öffentliche Ausstellung vor allem Volke und der Schrekken der Folgen, wie in der Feuerprobe der Alten, das meiste gethan zu haben, indem heut zu Tage ein

anderes

anderes Wasser, als ein aus Giften bereitetes, kein so plözzliches Schwellen hervorzubringen vermag, welches der Unschuld unschädlich wäre, und ein glühend Eisen verbrennt heut zu Tage alle keusche Hände ohne Unterscheid.

Die Häuser der Israeliten waren schlecht, niedrig und flach, nach der asiatischen Himmelsluft eingerichtet, und oben mit Geländern und Altanen umgeben, um darauf in freier Luft zu spazziren. Die Weiber hatten ihre abgesonderte Frauenzimmer für sich, ihre eigne Bäder, und sie salbten sich nach dem Bade mit wolrichenden Salben.

Ihre Kriegskunst war nach der damaligen Verfassung, wie am Moses zu sehen, ziemlich wohl eingerichtet. Sie waren in den Belagerungen, im Verschanzen, Schlagen, Zurükkeziehen, Wenden und im Vorrükken geübt. Sie brachten innerhalb sechs Jaren das kriegerische Kanaan ganz unter ihre Botmäßigkeit. Ihre Nachbaren waren zu Streifereien geboren. Wenn vor den Zeiten Davids der Krieg zum Angriffe, oder auch zur Verteidigung beschlossen wurde, so berief man alle wehrhafte Männer aus jedem Stamme zusammen. Diese brachten Waffen und Lebensmittel auf einen Monat mit sich. Die Lermplätze sezzten sich in Bewegung, man sandte Kommandos aus, nachdem es nötig war, die Grenzen zu besezzen; und oft ging das Heer, weil das Land klein war, noch an eben dem Tage wieder aus einander. Die weitesten Feldzüge bestanden in zwo, oder drei Tagereisen. Der Staat unterhielt keine stehende Kriegsheere; und indem die Nation in Friedenszeiten den Akkerbau trieb, so war das Landvolk der sichre Qvell zu einer augenblikklichen Werbung. Jeder fochte für sein Eigentum. Ihre Angrifswaffen waren Schwerdter, Spiesse, Wurfspiesse, Bogen, Pfeile, Pfeilköcher, Schleudern und zweischneidige Schlachtschwerdter. Die Einwoner von Gibea schleuderten so

gewis,

gewis, daß sie keine Haarbreite verfelten. Zur Vertheidigung hatten sie die Helme, Schilde, Brustharnische, Panzerkleider und Beinharnische, alles von Stal, Erz, oder Eisen. Ihre Art zu fechten, war mehr ein Scharmüzzel und Handgemenge, als eine geschlossne Schlacht. Sie brachen kolonnenweise ein. Sie hatten keine Reiterei, weil das Land enge und bergig, ihr Zug kurz, die Luft heis, und an Pferden Mangel war. Absolom rüstete die ersten Reiter gegen den David aus. Salomo holte die ersten Pferde aus Egipten. Demohngeachtet verstanden sie, die eisernen Sichelwagen der Philister, deren Deichseln und Achsen mit schneidenden Sensen besezzt waren, wenn die zwei wilden Pferde in die Haufen eindrangen, abzuhalten. David hielt zuerst ein beständiges Kriegsheer auf den Beinen, welches aus 280000 Mann, ohne die fremden Soldtruppen, bestand. Salomo sezzte diesem Kriegsstaate noch 12000 Pferde zur Leibwache und 1400 Streitwägen zu. Die Armee des Assa bestand aus 600000 Köpfen, mit denen er den ethiopischen König Sera schlug, welcher gegen ihn eine Million ins Feld stellte. Das zalreichste Heer hatte Josaphat. Dieser hielt 1 Million, 160000 Mann ohne die Besazzungen auf den Beinen. Die Schlachtordnung bestand in zwölf grossen Brigaden, nach dem Range der Stämme unter sich. Jede war wieder in tausend Mann, oder Regimenter abgeteilt, das Regiment in hundert, oder Kompagnien, die Kompagnie in Rotten von zehn, oder drei Mann, die wieder ihre besondre Officiers hatten. Man stellte das Heer zur Schlacht, nach dem Berichte der jüdischen Schriftsteller, auf eine einzige Linie von einer ansehnlichen Tiefe und Länge, nämlich 20 bis 30 Mann tief. Die Spizze oder Mitte des Heers ward von den besten Bogenschüzzen, Schleudrern und Spiesknechten bedekkt, welche den Angriff mit einem schrekklichen Feldgeschrei und einem dikken Hagel von Steinen

und

und Pfeilen anfingen. Sie zielten auf die Pferde der Streitwägen und ihre Antreiber. David hielt besonders auf diese Schaaren der Leichtbewaffneten viel, die rechts und links schossen, von martialischem Wesen und hurtig auf den Füssen waren. Einige der Unteranfürer standen hinter den Gliedern, um die Ausreisser mit Sensen aufzuhalten. Vermutlich war ihre Reiterei nach egiptischem Fusse ein Geschwader von 600 bis 800 Pferden, und auf beide Flügeln verteilt. Diese brachen in das Fusvolk ein, zerrissen die Haufen, dekkten die Seite des Heers und sezzten den Flüchtigen nach. Die Schlacht nahm mit den Trompeten und einer Anrede den Anfang.

Es brachte es gemeiniglich das alte Herkommen mit sich, daß die hebräischen Könige in Person zu Felde zogen, und sowohl diese als die Richter fochten zu Fusse. In dem Heere waren die Kriegsbedienten der Feldherr, die Heerfürer der Stämme, die Obersten über tausend, die Hauptleute über hundert, und die Anfürer über funfzig, zehn und drei. Niedriger waren, die die Rolle von den verschiednen Korporalschaften fürten, und die Häscher oder Profosse, die da schliessen und bestrafen musten. Was die übrigen Sachen des Krieges betrift, so kann man sich davon aus den hie und da zerstreuten Erzälungen der Geschichtschreiber besser unterrichten.

Nach dem Gesezze Mosis war ein jeder Israelite zur Arbeit angewiesen, um dadurch der Schwelgerei und dem Ehrgeize, diesen beiden Lastern, wodurch Häuser leicht zu Grunde gerichtet werden, vorzubeugen. Ein jeder baute seinen Weinberg, Feld und Garten. Die Hand, die das Schwerdt fürte, regierte zur Zeit des Friedens den Pflug. Ihre Wünsche waren kein Silber oder Gold, sondern Früh- und Spatregen, zuträgliche Witterung, der Ueberflus an Korn, Oel, Wein, das Glükk der Viehzucht, eine Menge wohl-

erzogner Kinder, ein ruhiger Genus dieser Güter, und das Gebet nicht vor der Welt und den Feinden zu Schanden zu werden. Der Fleis und eine geduldige Unverdrossenheit machte sie zu den glükklichsten Akkerleuten. Reiche und Arme pflügten und erndteten, Saul und David vergnügten sich am Pfluge, oder an dem Seegen der Heerde, und es bestanden Davids Kronengüter in einem Verzeichnisse von Aekkern, Viehtriften, Kornhäusern, Wein- und Oelniederlagen, Feigen und andern Gärten, in Heerden von Ochsen, Kameelen, Schafen und Eseln. Salomo fürte dagegen mit der Handlung und der Pracht Künstler oder Werkzeuge eines üppigen und weichlichen Lebens ein. Noch jezzo ist der Feldbau die toskanische Säule des Staats, die Grundfeste aller andern Künste und Bedienungen, und die Wiege zur Ergänzung der Kriegsheere. Das Loos hatte einem jeden Stamm und Hause sein Erbteil an Feld- und Wiesewachse angewiesen, und es kam der Unterscheid der Reichen und Armen nur auf mehr oder weniger Ländereien und auf zalreiche Heerden an. Salomons Aufwand vergrösserte die Bedürfnisse der Untertanen; die Menge Geldes, welche durch Handel und Gewerbe in Palästina umlief, war, wie die Entdekkung der Goldminen in Amerika, das Zeichen zum Mangel, und bei alle dem lobt dennoch dieser gekrönte Weise in seinen Schriften den Fleis des Landmanns und der arbeitsamen Hausfrau. Welche Menge von Menschen ernärte nicht das kleine Kanaan! Es befanden sich in der Musterung Davids 1300000 streitbare Menschen, d. i. alles zusammengenommen, bis auf sechs Millionen Menschen, die vom Gewächse dieses kleinen Landes lebten. Bei alle dem war das siebende Jar ein Ruhejar, und das Land fürte grosse Frachten von Wein, Oel, Getreide und Honig nach Tirus aus.

Unter den Baumfrüchten waren Oliven, Datteln, Feigen, Granatäpfel nebst den Weintrauben die vorzüglich-

Ich gehe nun zu den Schriften des Herrn Verfassers über. Sie sind, wie ich schon gesagt habe, in zwey Theile getheilt. Der erste enthält die Abhandlungen, welche in den Jahren 1760 und 1761 in den Actis Helvetico-Physico-Mathematico-Anatomico-Botanico-Medicis gedruckt worden sind. Der zweyte enthält die Abhandlungen, welche in den Jahren 1762 und 1763 in eben diesen Actis gedruckt worden sind. Ich will mich nicht an den Titel dieser Actis halten, sondern nur sagen, daß sie eine Sammlung von Abhandlungen sind, welche in einer Gesellschaft, die sich zu Basel versammlet, vorgelesen worden sind. Diese Gesellschaft hat sich, wie man aus der Vorrede sieht, im Jahre 1751 gesammlet, und ist aus Gelehrten verschiedener Wissenschaften zusammengesetzt. Sie hat sich vorgenommen, alle Jahre vier Versammlungen zu halten, und in jeder eine Abhandlung vorlesen zu lassen. Diese Abhandlungen sollen nach und nach gedruckt werden, und sind es auch bisher gewesen. Ich habe nicht nöthig, zu sagen, daß diese Gesellschaft sich durch ihre Arbeiten ein Ansehen erworben hat, und daß sie in der gelehrten Welt bekannt ist. Ich will nur noch hinzusetzen, daß sie sich, wie ich glaube, in Basel selbst, wo sie ihren Sitz hat, nicht sehr ausgebreitet hat, und daß sie nicht viele Mitglieder zählt. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich glaube, daß sie nicht mehr als zwölf Mitglieder hat. Ich habe mich nicht darum bekümmert, sie zu zählen, und ich weiß auch nicht, ob es jemand gethan hat. Ich will nur noch hinzusetzen, daß sie sich, wie ich glaube, in Basel selbst, wo sie ihren Sitz hat, nicht sehr ausgebreitet hat, und daß sie nicht viele Mitglieder zählt. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber ich glaube, daß sie nicht mehr als zwölf Mitglieder hat. Ich habe mich nicht darum bekümmert, sie zu zählen, und ich weiß auch nicht, ob es jemand gethan hat.

begeistert. Wie meisterhaft dichteten Moses, Debora, Hanna, der Psalmdichter, Solomo im Hohenliede, Hiob und der klagende Jeremias! Die natürliche Zerlegung ihrer erhabnen Gedanken macht sie bis in unsre Zeiten zu unnachamlichen Mustern, und wie viel felt uns noch, in ihre damaligen Ausdrükke einzudringen. Ein Beispiel: Gott macht die Wolken zum Fahrzeuge, er geht (einsam und voll tiefsinniger millionenfacher Ueberlegung) auf den Flügeln schneller Winde fort. Man sang die meresten Poesien bei den Instrumenten, und mit gewissen Silbendehnungen, und gebrochnen Takten, in dem Tempel und bei feierlichen Tänzen ab. Es versteht sich von selbst, daß die Israeliten auch eine diesen erhabnen Texten angemessene, sanfte und ernsthafte Kirchenmusik gehabt haben müssen, anstatt daß unsre Dichter den Tempel mit schwülstigen Gaukeleien erfüllen, welche der Tonsezzer in italienischen Sprüngen auffürt. Ein feiner Geschmakk an einer natürlichen gedankenreichen Dichtkunst leistet auch für ein feines Gehör in der Tonkunst die Gewähr; und vielleicht richtet sich die lezzte allemal nach dem geistlichen Dichter, und dieser nach der Mode schwülstig philosophischer Prediger. Ihre musikalischen Werkzeuge hatten teils acht, teils zehn Saiten; sie bestanden in Harfen, Trompeten, Flöten, Trommeln und Kesselpauken. David hielt eine vortrefliche Kapelle, er war Komponist und Dichter, und es standen die 4000 Leviten oder Chorsänger unter 288 Meistern. Man hatte Festlieder von allerlei Art und Hausmusikalien. Alles stimmte in die Sprache des Herzens mit ein; und man sang, daß die Gemeine verstehen und gerürt werden sollte.

Man sezzt den Anfang der hebräischen Vokalpunkte gemeiniglich in das zehnte Jarhundert nach Kristi Geburt. Vor dieser Zeit schrieb man ohne Interpunktionen, Perioden und Verse. Allein man hatte von den ältesten Zeiten her die Buchstaben zusammengezält,

und

und man wuste z. E. daß das Aleph im ersten Buche Mosis 42377 mal vorkomme, damit man die Feler der Abschreiber desto leichter entdekken möchte. Die Materie worauf man schrieb, war bis zur Zeit des Jesaias, und sogar bis auf Kristum, eine Tafel oder Rolle von biegsamen Schaf- oder Ziegenhäuten. Man nähte viele solcher Pergamentrollen zusammen. Vermuthlich hatte Moses eingefürt, auch auf egiptisches Schilfpappier zu schreiben. Die Leviten und Eltern unterrichteten die Kinder am Sabbate in den Grundsätzen ihrer Kirche. Gegen die Gelersamkeit andrer Völker bewies man sich sehr gleichgültig. Man teilte den Tag in vier Tagszeiten, und die Nacht in vier Nachtwachen ein.

Man sahe die höhern Wissenschaften der Ausländer für gefarliche Irrwege zur Abgötterei an, und es trieb sogar Salomo die göttlichen Talente zu einer übermenschlichen Höhe, um desto tiefer zu fallen. Allein sein Beispiel reizte wenig, und selbst dieser Weltweise vom ersten Range nannte seine tiefsinnigen physischen Beobachtungen, Umwehen des Gemüts, Eitelkeit und Narung vom Winde, oder Gespenster der Einbildung. Daher verwelkten seine Schriften bald. Hingegen wurzelte die Lehre der Religion desto tiefer. Man bewachte wenigstens ihre Theorie mit einem Argusauge, und es ward am achten und neunten December ein zweifaches Fasten und eine Wehklage angestellt, daß Ptolomäus die Bibel in eine weltliche (griechische) Sprache übersezen lassen. Dieses Geheimhalten schüzte sie zwar vor der Ketzerei, aber es schränkte auch den Glauben auf Kanaän ein.

Ein jeder Israelite war in seinem Gewissen verbunden, dreimal des Jares aus seiner Provinz nach Jerusalem zu wallfarten. Ausserdem hatten sie ihre Stadtsinagogen, Betörter und Prophetenschulen, worinnen sie am Sabbate im Neumonden, und an den Fest-

Digitized by Google

tagen zusammenkamen. Unter einem **Propheten** verstand man einen Seher, oder Weissager Gottes, einen Dichter, oder eine Dichterin, welche Gott und die Tugend in Gesängen lobten. Sie hatten ihre besondre Schulen auf dem Lande. Ihr Haupt war ein Prophet von Ansehn, sie lebten von Kräuterbrühen, und warden also von einer ganz wässrigen Hipokrene berauscht. Die Nachbarschaft trug ihnen geröstetes Korn, Brod und Früchte zu. Umgürtet mit einem ledernen Gurt trieben sie einige Handthierung, und die Einsamkeit heiligte ihre Gebeter. Elisa nahm nichts von den angebotnen reichen Geschenken an. Sie hatten den Mut, Prinzen zu bestrafen, und man berief sie in ausserordentlichen Fällen nach Hofe. Man sahe sie als die eigentlichen Ausleger der Gesezze an. Die Talmudisten zälen vom Abraham bis auf den Malachias 48 Propheten und 6 Prophetinnen. Sie hatten geheime Offenbarungen durch Gesichte oder Träume, und Gott beherrschte ihre Denkungskraft und Feder. Sie sammleten unter den Schriften vorzüglich die fünf Bücher Moses und einige andre, welche ihnen am ohnentbehrlichsten schienen; die andern gingen merentells verloren.

2571. Nachdem **Josua** das nach und nach eroberte Palästina durch das Loos dem Volke ausgeteilt hatte, so starb derselbe 110 Jare alt, wie auch Eleazar der Hoheprieſter, Aarons Sohn. Mit ihnen verging das Andenken der feierlichen Bündnisse. Die Stämme erweiterten ihre angewiesenen Erbteile, sie machten sich verschiedne Kananiter zinsbar, und vergassen ihre Häuser auszurotten. Beide vermischten sich endlich. Man fezzte die Götter der Heiden dem Gott Israels an die Seite. Die Stämme zankten sich um den Besizz dieser hölzernen Gottheiten. In kurzem ward Palästina durch ein in zwölf Teile zerstükktes Kebsweib eines Leviten, welches dieser unterweges einer Bande Böse-

wichter

wichter Preis geben müssen, in Feuer gebracht. Vierhundert tausend Männer drungen auf die Auslieferung dieser Benjaminiter. Benjamin zog 25000 Mann der besten Kriegsleute zusammen. Ganz Israel that ein strenges Gelübde, sich wegen dieser Helena zu rächen. Das Urim befal durch den Pinehas, daß Juda zuerst angreifen sollte. Allein Juda büste 22000 Mann ein. Das Urim gebot einen neuen Angriff. Doch Juda ward wieder mit einem Verluste von 18000 Mann zurükk geschlagen. Israel warf sich zu Silo vor der Bundeslade nieder, man fastete und opferte, und man befragte das Urim, ob man den Stamm Benjamin zum dritten male und mit Vorteil angreifen könne. Pinehas versprach ihnen den gewissen Sieg. Nun mischte man eine Kriegslist unter die Tapferkeit, man zog mit drei Haufen aus, deren einer im Hinterhalte liegen blieb und in die Stadt Gibea einbrechen sollte, sobald die Besazzung auf die andern beiden einen Ausfall thun würde. Sie erreichten ihre Absicht, man verbrannte die Stadt, und es wurden 25000 Benjaminiten niedergehauen. Man zerstörte in diesem bürgerlichen Kriege alle Städte des feindlichen Stammes, und ihr Eifer vergos nicht allein das Blut ihrer Glaubensgenossen, sondern man erwürgte auch das Vieh. Die Reue kam, und die eilf Stämme stellten das Urim zur Rede, warum Gott eine so blutige Rache zugelassen hätte, ohne sie durch Blizze zu entwaffnen. Sie hatten vor der Schlacht insgesammt einen Eid gethan, daß niemand aus ihrem Mittel einem Benjaminiten seine Tochter zur Ehe geben wollte. Man sahe keinen Weg, diesem Stamme wieder aufzuhelfen. Zum Glükk war die Stadt Jabes in Gilead nicht beim Eide gewesen, und nun hofte man die 600 verschanzten Benjaminiten, welche allein noch übrig waren, mit Weibern versehen zu können. Dem zu Folge sandte man 12000 Gewaffnete nach Jabes, welche alle Männer der Stadt

niedermachten. Sie brachten nur 400 Jungfern mit, und da noch 200 ohne Weiber waren, so befal man vor der Stadt Silo eine Streiferei vorzunehmen, und man fing alle Mädchen der Gegend auf. Sie wurden der neue Stamm für das Haus Benjamin. Dieses tragische Beispiel beweiset den Verfall der jüdischen Republik nach dem Tode Kalebs. Und so waren die Zwischenzeiten zwischen einem jeden Richter beschaffen. Es wechselten die Laster, Knechtschaft und Befreiung mit einander ab. Dem zu Folge verhing Gott, daß
2600. der König von Mesopotamien Israel acht Jare lang drükkte, bis ihn Athniel schlug, worauf eine Ruhe von 40 Jaren folgte.

Moab ward eine neue Geissel des Landes, doch Ehud, der den järlichen Tribut überbringen muste, erstach den Fürsten der Moabiter, schlug ihr Heer, und war 40 Jare lang ihr Schrekken. Samgar, der dritte Richter, befreite sie von den Philistern mit einem Ochsenstekken. Von dem Joche der Kananiter, welche eiserne Streitwagen bei sich fürten, ward Israel nach einer zwanzigjärigen Dienstbarkeit durch zwo Frauen, Jael und Debora, und deren General Barak mit 10000 Mann errettet. Sissera, der 900 eiserne Streitwagen anrükken lassen, kam um, und Israel hatte Frieden. Ein neues Joch der Knechtschaft, womit die Midianiter Palästina beschwerten, die die Einwoner zwangen, sich in Klüften und Felsen zu verber-
2760. gen, zerbrach Gideon. Der Engel, der ihm den Ruf zum Feldherrn brachte, that einige Wunder vor ihm, und zündete mit dem Ende eines Stabes das Opfer an. Das Heer der Midianiter besezzte die Grenzen. Gideon ward verzagt über der Menge und bat von Gott, daß ein Fell mit Wolle auf der Tenne mit Thau benezzt werden möchte, indessen, daß der Boden umher trokken bliebe. Das Zeichen geschahe. Nun kehrte er den Wunsch um, und er verlangte das Vlies

trokken

trokken und den Boden naß zu sehen. Nachdem auch dieses erfolgte, so zog Gideon 32000 Mann zusammen. Doch um sein Mistrauen zu demütigen, befal Gott, alle zaghafte aus der Armee zu beurlauben. Gideon muste also 22000 Mann verabschieden. Hierauf verlangte Gott, die sich am Strome eines Flusses auf das Knie niederliessen, von neuem abzusondern, und nur die zur Schlacht zu behalten, welche das Wasser zum Trinken mit der Hand schöpfen würden. Folglich blieben dem Gideon nur 300 Mann zum Angriffe übrig. Er recognoscirte also das feindliche Lager und vernahm, daß ein Soldat dem andern auf der Feldwache seinen Traum erzälte, wie nämlich ein Gerstenkuchen sein Gezelt umgeworfen habe. Sogleich veranstaltete Gideon den Angriff, er fiel mit den 300 Mann, deren jeder ein Horn, einen Wasserkrug und ein Blendlicht darinnen hatte, das Lager mitten in der Nacht an dreien Orten an, und die Midianiter zogen sich vor Schrekken zurükke. Die Zaghaften sezzten mit nach und fingen zween Fürsten. Man bot dem Gideon an, die Feldherrnstelle erblich zu machen; er verbat aber diese Ehre und begnügte sich, alle erbeutete Ohrringe von Golde, welche 850 Unzen schwer wogen, zu haben, um davon ein Siegesbild giessen zu lassen, welches nach der Zeit angebetet wurde. Er richtete das Land 40 Jare.

Ihm folgte sein unehelicher Sohn **Abimelech**, ein Mann voller niederträchtigen Ehrgeizes, und der dabei grausam war. Er lies 70 seiner Brüder umbringen, verbrannte die Einwoner zu Sichem in dem Tempel, und ward, bei der Berennung eines Thurms vor Thebes, von der Hand eines Weibes durch einen Stein tödlich verwundet. Nach ihm regierte **Thola** 23 Jare. Ihm folgte **Jair**, ein Eigentümer von 30 Städten, und dieser war 22 Jare lang Richter. Nach ihm geriet Israel unter die Knechtschaft der Philister und Ammoniter. Man erwälte den Jephta, 2818.

das Haupt einer liederlichen Bande, zum Anfürer gegen sie. Er that ein Gelübde, Gott das erste lebendige Geschöpfe zu opfern, welches ihm auf dem siegreichen Rükkzuge begegnen würde. Er war glükklich, die Feinde zu schlagen; aber unglükklich, seine einzige Tochter in einem Gefolge von Pauken zu begegnen. Er heiligte sie demnach zu einer ewigen Jungferschaft, welches eine der gröſten Schanden in Israel war. Vielleicht hat dieses zu der Fabel, von dem Opfer der Iphigenia, Anlas gegeben.

Dieser Sieg veruneinigte den Jephta und den Stamm Ephraim. Ephraim verlangte eine Ehrenerklärung, daß man ihn zum Kriege mit den Ammonitern nicht eingeladen hatte. Die wechselsweisen Vorwürfe begleitete ein hartnäkkiges Gefechte der beiden erhizzten Parteien. Jephta gewann und besezzte auf der Flucht alle Furten des Jordans. Man kam überein, daß man die Ephraimiten an der Aussprache des hebräischen Wortes Schibbolet (Kornähre), welches dieser Stamm nach einer weichen Mundart durch Sibbolet gab, erkennen wolle. Sibbolet kostete also 42000 Ephraimiten das Leben. Jephta herrschte 6 Jare. Dergleichen bürgerliche Kriege schwächten eine so zalreiche und furchtbare Nation vollkommen. **Ebzan** folgte. Er hatte 30 verheiratete Söhne und eben so
2841. viel verheiratete Töchter. Nach ihm richtete **Elon** die Republik 10 Jare lang, und **Abdon**, welcher 40 Söhne und 30 Enkel hinterlies, 8 Jare lang.

Simson, ein Naziräer (Verlobter), war der nächste Richter im Volke. Er muste weder Wein trinken, noch die Haare beschneiden. Es äusserte sich frühzeitig eine herkulische Stärke in ihm, welche nur seinen Untergang befördern half. Sie ist ein sehr mittelmäßiges Geschenk des Himmels, wenn sie nicht mit einer gewissen Stärke des Geistes verbunden ist; beide ausserordentliche Gröſſen aber stehen in dem Rufe, sich selten

mit

mit einander zu vertragen. Simson war 20 Jare Richter, indessen, daß das Volk unter dem Joche der Philister seufzte. Sein Leben wird an einem andern Orte erzält werden; und man kann vermuten, daß er der Herkul der Fabel sei.

Indessen war Eli, dessen Schwäche und hohes Alter eine sträfliche Nachsicht gegen die Ueppigkeit seiner Söhne zur Folge hatte, Hoherpriester und Richter von Israel. Die Aergernisse, welche sie dem Volke, selbst bei dem Heiligtum der Stiftshütte, gaben, veranlasten Gott, dem jungen Samuel den Tod Eli und seiner Söhne vorherzusagen. Beide blieben als Oberprieſter bei der Bundeslade in einem Treffen gegen die Philister todt, und Samuel ward an Eli Stelle Hoherpriester. 2889. Die Philister sandten die erbeutete Bundeslade wieder zurükk. Die Neugierde der Einwoner der Stadt Sichem, welche die Bundeslade geöffnet hatten, kostete 50070 Menschen das Leben. Samuel reinigte die Städte von den Gözzen, bewegte das Volk zur Reue und zum Fasten, und erbat vom Himmel einen schrekklichen Sturm über die Philister, auf den eine blutige Niederlage folgte. Die Zeit der Regierung Samuels verlief in Ruhe. Er richtete Israel mit einem unsträflichen Ansehen 20 Jare lang. Man drang in ihn, den Juden einen König zu geben. Und Gott gab ihnen im Zorn den Saul zum Regenten.

Die Könige der Juden.

Saul, von mehr als einer gemeinen Leibeslänge, 2910. war es, den Samuel, als ihn Saul wegen der verirrten Esel zu Rate zog, zum Könige über das Volk Gottes salbte. Saul ward auf dem Rükkwege von einer dichterischen Begeisterung ergriffen, und mit allgemeinem Beifall zum Könige gekrönt. Man gab ihm kurze Zeit darauf Nachricht, daß die Ammoniter die

Stadt

Stadt Jabes in Gilead belagerten. Saul versandte Teile eines zerstükkten Ochsen an alle Stämme, als ein Zeichen des allgemeinen Aufstizzes. Hierauf zogen sich 330000 Mann zusammen. Er entsezzte mit diesen die beängstigte Stadt, Samuel weihte ihn vor dem ganzen Volke zum Könige, und legte seine Würde mit einer feierlichen Rede nieder. Jonathan, der Prinz Sauls, griff die Philister im Frieden an. Hiedurch aufgebracht, rükkten die Philister mit 30000 Wagen, 6000 Reitern und einem unzälbaren Fusvolke über die Grenze Palästinens an. Wärend der lezzten Knechtschaft hatten die Philister den Israeliten alle Feuerarbeiter, und sogar die Mittel, das Akkerzeug zu schärfen, mitgenommen. Es war keine einzige Schmiede in ganz Israel.

Saul fürte sein Heer ohne Waffen von Metall nach Gilgal, wo der Sammelplazz war, und als er den Samuel sieben Tage lang daselbst vergebens erwartet hatte, so opferte er in Person einige Brandopfer, um die Vorsehung zu bewegen. Ein Teil des Heeres verlief sich über der Erwartung des Zukünftigen. Samuel kam an, verwies ihm den Eingriff in die Rechte der Priesterschaft, und sahe bereits seine Verstossung zum voraus. Nur sechshundert unbewehrte Männer befanden sich noch in dem Gefolge Sauls, als sich Jonathan das Herz nahm, ohne jemandes Vorwissen, mit Hülfe seines Waffenträgers, über einige steile Felsen zu klettern, welche vor dem Lager der Feinde waren, eine Aussenwacht zu überfallen und 20 Mann davon niederzumachen. Der Ueberfall war so ausserordentlich, daß das ganze Lager wach wurde. Die Haufen flohen, und zogen das Heer in die Flucht mit sich: Saul sezzte nach, und seine Partei wuchs mit jedem Schritte. Er beschwor seine Begleiter, auf dem Nachsazze weder Halte zu machen, noch einige Erfrischungen zu nehmen. Jonathan, der von dem Gelübde des

Königs

Königs nichts wuste, genos vor Hunger im Nachhauen etwas Honig. Das Urim entdekkte ihn, Saul blieb unerbittlich, und das Heer nahm den unschuldigen Prinzen in Schuzz. Abner ward Feldherr, und der Königz zog eine Leibwache von den handfesten und mutigsten Männern der Armee heraus. Er fürte mit Amalek, Ammon, Moab und Edom Krieg, und regierte 40 Jare, als ein glükklicher und tapfrer Fürst, der immer zu Felde lag. Seine Verstossung erfolgte, als er des Fürsten Amaleks und dessen fettes Vieh verschonte. Samuel bekam von Gott Befel, den Agag umzubringen, und den jüngsten Sohn des Jesse zu Bethlehem, den David, von der Heerde zum königlichen Throne zu rufen.

Der Geist des HErrn verlies den Saul, und ein schwermütiger qvälte ihn. Die Aerzte rieten dem Prinzen, sich durch das Gespräch des wohlgebildeten Davids, und durch die Harmonie seiner Harfe, in den Anfällen der Hipochondrie aufzumuntern. Die Tonkunst hat mehrmalen die Wirkung gehabt, die wilden Gedanken zu besänftigen und die trägen Geister zu beleben. Saul liebte den schönen Schäfer, er machte den David zu seinem Waffenträger, und dieser, der beständig um den König war, bediente sich der Gelegenheit, die Anfälle der Krankheit durch die Musik einzuschläfern, so oft als sie wieder kamen. Er sang in die melodischen Saiten nach dem Affekte der Zufälle. Saul ward wieder hergestellt und lies den David von sich.

Die Philister hatten sich indessen von dem Verluste erholt, und lagerten sich im Angesichte des jüdischen Heeres. Sie brachten den fürchterlichen Goliat, als einen Ausforderer mit sich. Saul versprach dem Kämfer seine Prinzessin. Der bereits gesalbte David war der einzige, welcher das Herz hatte, diesen Zweikampf anzunehmen. Er warf die stälerne Rüstung von sich, hing sich die Schleuder um, und stekkte einige glatte

Kiesel-

Kieſelſteine in die Hirtentaſche zu ſich. Nach wenig Minuten legte David den Kopf und das Schwerdt Goliats zu des Königs Füſſen. Jonathan machte mit dem Sieger eine unverbrüchliche Freundſchaft. David bekam eine anſehnliche Kriegsſtelle. Doch die Siegeslieder der Weiber machten die Hipochondrie des Königs rege, David muſte die Harfe zur Hand nehmen, und Saul warf im Unmute einen Wurfſpies nach dem David ab. Zulezzt erwarb ſich David mit einem Geſchenke von hundert Vorhäuten den Beſizz der Prinzeſſin Michal, welche ihn in einer gefärlichen Nachſtellung zum Fenſter hinablies.

David klagte dieſe Sache dem Hohenprieſter Samuel, und als alle Abgeordneten Sauls, die den David in Verhaft bringen ſollten, unterweges zu weiſſagen anfingen, und David durch den Jonathan von der Gefar unterrichtet wurde, flohe dieſer zum Hohenprieſter Abimelech, as die Schaubrodte, die allein den Prieſtern zu eſſen erlaubt waren, nahm das Schwerd Goliats mit ſich, und flohe in den Schuzz des Königs Achis. Hier ſpielte David, als man am Hofe Mine machte, ihn auszuliefern, den Wahnwizzigen, er entkam und verſtekkte ſich in einer Höle. Abimelech muſte nebſt 85 Prieſtern die Gaſtfreiheit, welche er dem David erwieſen, mit dem Leben bezalen.

David lag mit ſeinen nächſten Verwandten, nebſt dem Propheten Gad, mit einem Haufen von Verunglükkter, Schuldnern und Misvergnügten in der Höle, er brachte ſeine Verwanten nach Moab in Sicherheit, und beſezzte mit 600 Mann die Zugänge der Wüſte Siph. Hier beſuchte ihn Jonathan, Saul trieb ihn in eine andre Wüſte, und er ſtand in Bereitſchaft, den David einzuſchlieſſen, als der Bericht von der Annäherung der Philiſter einlief. David zog ſich in Klippen zurükke, wo ihn Saul, als er die Philiſter vertrieben, auszuhungern beſchlos. Beide gerieten in einer Höle zuſammen,

sammen, wo ihm David den Saum des Kleides abschnitt. Der König erschrak über diese Zärtlichkeit seines Nebenbulers, und erzwang vom David einen Eid, das königliche Haus zu schonen. Samuel starb, nachdem er seit dem Tode Eli bis zur Thronbesteigung Sauls, Israel 20 Jare lang gerichtet hatte.

David bezog eine andre Wüste am Karmel, und er schaffte sich die Lebensmittel, anstatt Streifereien vorzunehmen, durch Gefälligkeiten gegen die Nachbarn herbei. Nur Nabal war stolz genug, dem David alles zu verweigern. Abigail, dessen Frau, wandte durch ihre Klugheit den Streich von ihrem Hause noch zu rechter Zeit ab; und David, den man, als er den Hof des Sauls verlies, seine Gemalin Michal vorenthielt, vermälte sich mit der Abigail. Saul suchte den flüchtigen David in der Wüste Siph mit 3000 Mann auf. Doch David raubte mitten aus dem eingeschlafnen Lager den königlichen Spies. Saul war beschämt über die Grosmut seines Feindes.

David warf sich von neuem in den Schuzz des Achis. Hier sammleten sich alle Misvergnügten und Beleidigten aus Israel zu ihm, und er streifte mit ihnen gegen die Provinzen Amaleks. Die Amalekiter erwürgten die Einwoner in der Stadt, in der David Saul die Gastfreiheit genos, als Achis und David gegen zu Felde lagen.

Indessen sahe sich Saul in Gefar, von einem grossen Heere der Philister angegriffen zu werden. Er hatte alle Priester ausgerottet, den Abjatar ausgenommen, der der einzige Sohn Abimelechs und im Gefolge Davids war; folglich konnte er das Urim nicht zu Rate ziehen, und Samuel war bereits verstorben. Saul muste sich also an das Orakel der Hölle wenden. Die Zauberin zu Endor rief ihm den Geist des verstorbnen Propheten Samuels aus dem Grabe herauf, und dieser weissagte dem Könige den Tod. War dieses

ein Gaukelspiel einer von den schlechten Umständen dieses Prinzen unterrichteten Person, indem die Erscheinung mit dem Saul sprach, ohne von ihm gesehen zu werden, und war die Zauberin die Dollmetscherin des ganzen Gesichts? Hat sich der Teufel in den Propheten verkleidet, woher wuste es der Geist der Hölle, daß Saul mit seinen drei Söhnen morgen in der Schlacht bleiben werde? Es war natürlich, daß Saul in der Verzweiflung bei Zeiten die Flucht nehmen und dadurch den Teufel betrügen konnte. Der in einen Heiligen verlarvte Teufel weissagt hier, und verweiset dem Könige, seinem bisherigen Verfolger, den Gebrauch der schwarzen Kunst. Die englischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie sagen, es sei Samuel in Person gewesen. Doch dieses streitet wieder die allgemeinen Begriffe von dem Tode, und selbst wieder den Seelenschlaf. Und sind denn vollendete Gerechte ein Spiel der teuflischen Beschwerer? Die Verfasser geben vor, die verschlagne Zauberin habe den Saul durch einen ihrer gemeinsten Geister abfertigen wollen, und sei erschrokken, als sie einen so ehrwürdigen Propheten heraufsteigen gesehen. Man kann es am natürlichsten erklären, wenn man sagt, das Weib habe bald aus den Umständen und dem Gefolge Sauls geschlossen, daß es der König selbst sei; vielleicht wuste sie auch dieses aus den Bedienten desselben herauszulokken. Sie eilte also, dem niedergeschlagnen Prinzen ein Schrekken zu machen, sie lies hinter Gaukelverdekken einen Gehülfen agiren und reden, und legte indessen dem Könige die Figur des Hervorgerufenen aus. Daß er umkommen würde, schien ihr warscheinlich zu seyn, weil Gott dem Saule den Mut benommen und ihm alle Wege der Erscheinungen verschlossen hatte. Morgen ist in der Sprache des Textes so viel als in kurzem; Saul sahe sich in der nächsten Schlacht umringt, er fiel in sein eigenes Schwerd, und die Philister verstümmelten seinen und seiner Söhne Körper. Man

Man brachte dem David nach Ziklag die Nachricht, daß Saul geblieben sei, und zugleich die Krone und Armbänder Sauls. Der Bote gab sich aus Ehrgeiz für den Mörder des Königs aus. Er wünschte dem David Glükk zu der Krone, welche er ihm auf- 2950.
zusezzen die Ehre hätte; allein David lies ihn zu seiner eignen Sicherheit den Kopf abschlagen. So wenig dauerhaft ist die Brustwehr der Lügen, und sie schaden dem Prinzen, wenn sie der schmeichelnde Liebling ausspricht, mehr als ein ganzer Hof voll Kundschafter. David besang den Tod seines Schwiegervaters und geliebten Jonathans in einer der zärtlichsten Elegien.

Gott berief den David nach Hebron. Hier rief ihn der Stamm Juda zum Könige aus, indessen daß Abner, Sauls Feldherr, den Prinzen Isboset an einem andern Orte zum Könige über Israel erklärte. Keiner beunruhigte den andern zwei Jare lang, und die meresten Stämme unterwarfen sich dem Isboset. David vermälte sich, ob er schon zwo Gemalinnen hatte, mit der Prinzessin Maacha von Gesur, mit welcher er den Absalom und die Thamar zeugte. Joab, Davids Feldherr, und Abner lagerten sich einander gegen über. Abner ward geschlagen. Davids Partei wuchs mit jeglichem Tage, und da Isboset den vertrauten Umgang des Abners mit einem Kebsweibe Sauls misbilligte, so wechselte Abner mit David Briefe, und fürte ihm die entfürte Michal wieder zu. Doch Joab erstach den Abner aus Eifersucht auf der Rükkreise, weil dieser in der lezzten Schlacht den Bruder Joabs, den schnellfüssigen Hasael umgebracht hatte. Gleich darauf ermordeten zween Hausbediente den Isboset auf seinem Bette, und überreichten dessen Kopf dem David. David befal, die Mörder eines Königs hinzurichten, und ihre Körper, der Verräterei zum Schrekken, öffentlich auszuhängen. Auf diese That erwälten auch die übrigen Stämme den David zum Könige. Joab eroberte die

Festungen Zion und Jerusalem, worinnen die Jebusiter eine Besazzung hatten. David erweiterte Jerusalem, umzog sie mit einer starken Mauer und machte sie zur Hauptstadt von Judäa.

Die Philister unternehmen einen Ueberfall auf Betlehem, und nötigen den David, sich in der Höle Adullam zu verbergen. Bei dieser Gelegenheit holten drei Helden Davids demselben Wasser aus einem Brunnen vor Betlehem, neben dem Lager der Feinde, welches aber David dem HErrn opferte. Er befragte hierauf das Urim, griff an, und schlug die Philister zweimal nach einander, und zwar mit solchem Nachdrukk, daß sie seit der Zeit ausser Stand gesezzt waren, jemals einem Könige von Israel die Spizze zu bieten.

Nachdem er sich auf dem Throne befestigt hatte, so dachte er auf die innerliche Ordnung seiner Staaten. Er bekam vom Könige von Tirus, dem Hiram, Cedern und erfarne Werkmeister zum Bau eines Pallastes, vermälte sich von neuem, und hatte von achtzehn Gemalinnen eine Menge Prinzen. Er lies die Bundeslade in seinem Pallaste aufstellen. Ein feierlicher Umgang von Leviten, Priestern und unzälichen Begleitern brachte diesen heiligen Kasten von Kiriatjearim, wo er 50 Jare lang gestanden hatte, nach Jerusalem. Unterwegens wurden die ziehenden Rinder scheu, und es starb der Levite auf der Stelle, der sie ergriffen hatte, als sie umzufallen schien. Dieser Zufall veranlaste den Umgang halte zu machen, man bewirtete die Bundeslade 3 Monate lang in einer kleinen Stadt, in dem Hause Obededoms, und Gott seegnete diesen Leviten sichtbarer Weise. Man umzog sie mit einem kostbaren Gezelte, es wurde bei jedem sechsten Schritte geopfert, und David tanzte in dem leinenen Leibrokke mit Gesängen vor ihr her. Selbst Kleinigkeiten müssen die Religion zieren, und der zerstreute Geist der Menschen verlangt von den Sinnen

Hülfe

Hülfe zu haben. Die metaphisischen Bilder der Einbildungskraft gehören nur für die Engel. Die Stiftshütte Mosis blieb indessen zu Gibeon zurükke, weil sie für den königlichen Pallast zu gros war. David gab eine neue Verordnung heraus, und er schrieb bei der Aufwartung der Bundeslade den Priestern, Leviten und Sängern ihre Verrichtungen vor. Diese sangen an den Festtagen des Königes und andrer Dichter erhabne und geistreiche Chorlieder (Psalmen) ab, welche sich auf den Zustand der Kirche schikkten.

Nathan that ihm von einem Gesichte Meldung, worinnen sich Gott geäussert, er wolle von der mit Menschenblut benezzten Hand Davids keinen Tempel annehmen, sondern er erwarte diesen Beweis der Ehrfurcht von seinem friedlichgesinnten Prinzen. In dieser Absicht sammelte David eine Menge Gold, Silber, kostbare Steine, Holz und dergleichen Baugerätschaft, wozu er die Beute aus den glükklichen Kriegen mit den Philistern, Moabitern, Amalekitern, Sirern und Edomitern anwandte. David unterhielt ein stehendes Heer von 12 Corps, jedes 24000 Mann stark, mit seinen Officiers. Ein jedes derselben muste einen Monat, wenn es die Reihe traf, Dienste thun, und die übrige Zeit vom Jare gingen diese Truppen ihren häuslichen Geschäften nach. Er sezzte zwölf Financiers, die die königlichen Gefälle verwalteten; jeder Stamm bekam seine Provinzialrichter, und das geistliche Departement stand unter der Aufsicht zweener Hohenpriester, ohne an die übrigen Kronbedienten zu gedenken. Er versahe den lamen Prinzen seines Freundes Jonathans mit einigen Domainen.

Joab schlug die Ammoniter, welche Davids Gesandten beschimft hatten, nebst dem Heere der Sirer. Als dieser glükkliche Feldherr die Hauptstadt der Ammoniter zwei Jare lang eingeschlossen hielt, ward David von seinem Altane mit der Batseba, der Ehefrau

eines seiner getreusten Officiers, des Uria, bekannt. Der sträfliche Umgang mit derselben verdiente in dem Gesezze Moses die Todesstrafe. David berief den Mann nach Hofe; allein Uria brachte die Nächte nicht bei seiner Frau, sondern bei der Leibwache des Königs zu. David lies ihn besonders einladen und machte ihn trunken. Doch der Wein selbst war nicht vermögend, ihn von der Person des Königes zu entfernen. Daher argwonte der König, daß Uria bereits geheime Nachrichten von den verliebten Zusammenkünften mit der Batseba haben müsse. Daher gab ihm David einen versiegelten Befel an den Joab mit, diesen eigensinnigen Krieger der grösten Gefar der Ausfälle auszusezzen. Uria blieb, und David vermälte sich mit der Batseba. Kurz darauf erschien Nathan mit einer Erdichtung vor dem Könige, und er erzälte, daß ein Mann von vielen Heerden das einzige Lamm seines Nachbaren, zur Bewirtung eines Freundes, wegnehmen und schlachten lassen. Der König sprach wider diesen Unersättlichen das Todesurteil aus. Nathan machte davon die Anwendung auf das änliche Laster, und bedrohte sein Haus mit Blutvergiessen und Ehebrüchen. Die Schatten der Laster sehen wie die Laster selbst aus.

Der König fülte die Schrekken und Reue, und der Sohn von der Batseba starb, ohngeachtet David durch Thränen, Fasten und Klagen den Streich aufzuhalten bemüht war. Der zweete Prinz von ihr war Salomo. Ein andrer Prinz Davids, Ammon, sezzte das königliche Haus durch die Blutschande mit seiner eignen Schwester Thamar in Verwirrung. Zwei Jare darauf brach Absaloms verstellte Rache gegen den Ammon aus, welchen er, als einen Gast, ums Leben bringen lies. Absalom flohe zu seinem Grosvater, dem Könige von Gessur. Indessen bediente sich Joab einer klugen Frau, die den König um Schuzz für ihren einzigen Sohn anflehn muste, welcher seinen

Bruder

Bruder in der Hizze des Wortwechſels erſchlagen hätte, und deswegen das Land räumen müſte. Ihre Rednerkünſte bewegten den David zu einem Eide, ihr zu helfen, und ſie löſte dem Könige den Knoten des Auftritts auf, der Prinz ward zurükk gerufen; allein den Hoff verbot man ihm. Endlich lokkte er den Joab dadurch zu ſich, daß er ihm einen Teil des Kornhauſes abbrennen lies, und Joab nahm es auf ſich, ſeine völlige Ausſöhnung bei dem Könige auszuwirken.

Der begnadigte Prinz zog nach dieſem die Augen des Volks auf ſeinen prächtigen Aufzug von Wagen, Pferden und Läufern. Seine leutſeelige Minen lieſſen ſich bis zu den Klageſchriften der Bedrükkten nieder, und er riß die Herzen des Volks durch den Schein einer uneigennüzzigen Menſchenliebe an ſich. Der Empörer berief die vornemſten ſeines Anhanges nach Hebron, wo man den Abſalom zum Könige erklärte. Selbſt der vertraute und ſtaatskluge Miniſter des Davids befand ſich auf Abſaloms Seite. David verlies Jeruſalem, um der Plünderung derſelben vorzukommen. In ſeinem Gefolge befanden ſich die zween Hohenprieſter, Zadok und Abjatar, von den beiden Linien Aarons, mit den Leviten. Der kleine Zug ging über den Oelberg, und an ſeiner Spizze war David mit unbedekktem Haupte und bloſſen Füſſen. Er bat ſeinen alten vertrauten Huſai, zum Prinzen überzugehen, um die verderblichen Anſchläge des Ahitophels zu hintertreiben. David überwand ſich, als ein Mann von Sauls Hauſe mit Steinen nach ihm warf. Abſalom fand Jeruſalem offen, und ſchändete auf dem Altane des Schloſſes des Königs Nebenweiber, in dem Angeſichte des Volks. Ahitophel verlangte, dem David mit 12000 Mann nachzuſezzen, um den Krieg durch einen einzigen Feldzug zu endigen. Der Prinz und die Aelteſten billigten dieſen Plan, nur Huſai ſchilderte den David als einen erfarnen Soldaten, deſſen verzweifelte

Gegenwehr leicht im Anfange alles verderben könne. Sein Rath gefiel, und Ahitophel erhing sich vor Verdrus. David erfur den Ausgang der Sache durch die Hand der Hohenprieſter, welche ihm anlagen, über den Jordan ohnverzüglich zu ſezzen. Abſalom brach auch in der That mit einem Kriegsheere auf. David teilte ſeine Völker zwiſchen dem Joab und deſſen zween Brüdern, und befal der Armee, mit dem Leben des Prinzen gelinde zu verfaren. Auf Abſaloms Seite blieben 20000 Mann, und er ſelbſt geriet auf der Flucht durch einen Wald mit den Haaren zwiſchen die Aeſte einer dichten Eiche. Die Rache gab ihn dem Geſpötte der Nachſezzenden zwiſchen Himmel und Erde Preis. Joab ſties ihm drei Spieſſe durch das Herz, als die Trompete das Volk vom Nachhauen zurükke rief. David, der im Thore vor Mahanaim den Erfolg des Treffens erfur, überlies ſich dem äuſſerſten Schmerze. Die vornemſten Rebellen unterwarfen ſich dem Sieger, welcher dem feindlichen Feldherrn Amaſa, Davids Schweſterſohne, die Feldherrnſtelle an Joabs Statt antragen lies. Simei eilte, ſich zu Davids Füſſen zu werfen, und erhielt das Leben.

David bot den Stamm Juda zu ſeiner Bedekkung auf der Rükkreiſe nach Jeruſalem auf. Dieſes erwekkte unter den andern Stämmen Eiferſucht; Seba blies die Lermtrompete, und alle Stämme riſſen ſich von der Partei Davids los. Nur Juda begleitete den König. Den geſchändeten Kebsweibern ward in einem beſondern Hauſe, als Wittwen, ein Gnadengehalt angewieſen. Amaſa, Joab und die beſondern Heere ſtieſſen zuſammen gegen die Aufrürer. Joab erſtach den Amaſa bei der Bewillkommung meuchelmörderiſcher Weiſe. David verſchmerzte ſeinen Unwillen über die verwegnen Verbrechen des Joabs, weil es die Umſtände der Zeit nicht anders verſtatteten. Gott beſchied den David in einer Hungersnot, welche drei Jare anhielt,

hielt, dahin, daß dieses eine Landstrafe sei, weil Saul die Gibeoniter niedermachen lassen. David bot ihnen eine Schadloshaltung an, und sie verlangten sieben Mannspersonen aus dem Hause Sauls ausgeliefert zu bekommen. Sie richteten diese hin, und die Hungersnot hörte auf. David gewann gegen die Philister sieben Schlachten, welche er in achtzehn Dankpsalmen besang.

Der König lies Befele ergehen, daß das ganze Israel gemustert werden sollte. Man entwarf innerhalb zehn Monaten eine Liste, nach welcher an streitbaren Männern 4 Millionen vorhanden waren. Diese Menge machte den König stolz, und Gad, der Prophet, kündigte ihm dreierlei Strafen an, unter denen er wälen könne. David zog anstatt eines siebenjärigen Hungers und anstatt einer Flucht von drei Monaten, das strenge Loos von einer durchgängig gleichen und allein von Gott abhängenden Strafe. Er wälte die Pest. Diese Seuche der Luft riß in wenig Tagen 70000 Menschen dahin, und sie wütete schon in den Vorstädten Jerusalems, als sie Gott auf Davids Bitte hemmte.

Adonia, der älteste Prinz des Königs, suchte sich der Thronfolge zu versichern, er verband sich mit Joab und berief die Aeltesten insgeheim zu sich. Nathan, Batseba und die Partei Salomons entdekkten seine Absichten leicht. Sie kamen ihm zuvor, und Salomo ward in Begleitung von der Leibwache und den Hohenpriestern zu Gihon gesalbt und zu Jerusalem gekrönt. Adonia von seinen Freunden verlassen, ergriff die Hörner des Altars und ward begnadigt. David, welcher über 70 Jare alt war, berief die Stammhäupter, Feldherren, Kronbediente, Priester und Leviten nach Hofe, legte ihnen die Risse, Baumaterialien, Gold, Silber u. dgl. zu einem künftigen prächtigen Tempel vor. Er erklärte die Verordnungen zu dem Kirchen-

dienste, er machte einen Entwurf zu den richterlichen Bestallungen, zu der Besezzung und Verwaltung der Gerichtshöfe in den Provinzen, und er brachte den Kriegsstaat in Ordnung. Er emfal die Ausfürung dem jungen Könige aufs beste. An Golde waren vorrätig 800 Millionen, eine ungeheure Masse, wenn man gleich seine Einkünfte und Beuten noch so gros annimmt. Die Kronik rechnet 3000 Talente Ophirgold und 7000 Talente an Silber. Er ermante sie, Gott zu dienen und zum Tempel freiwillige Geschenke beizutragen. Auf diese Rede erschöpft sich ganz Israel, alle Teile des Königreichs brachten Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Edelsteine, Porphir, Marmor und kostbare Materialien zusammen, welches sich auf 5000 Talente Gold, 10000 Talente Silber, 18000 an Erze, und 100000 Talente an Eisen belief. David lies die Landstände von sich, als er den Salomon durch den Zadok noch einmal salben lassen. Zadok war erster Hoherpriester, und Abjatar, der es mit dem Adonia gehalten, bekam die nächste Stelle nach ihm. Zulezzt emfal David seinem Sohne die treue Nachfolge in den Wegen Gottes, der ihm den Königsstul nur bedingungsweise eingeräumt hätte, er emfal ihm seine alte redliche Freunde, er stellte ihm frei, über den Joab zu beschliessen, was er wolle, er befal den Simei als einen Lästerer der Majestät zu bestrafen. David starb 70 Jare alt, nachdem er zu Hebron 7, und zu Jerusalem über alle Stämme 33 Jare regieret hatte. Er hinterlies ausser dem Tempelschazze, grosse Reichtümer. Die drei Propheten, Samuel, Nathan und Gad, seine Zeitverwanten, schrieben sein Leben. Seine Geschichte bezeuget, daß David unter allen Königen des alten Testamentes an Gottesfurcht, Demut, glükklichen Siegen und Reichtümern, keinen gehabt, der ihm zu vergleichen wäre. Seine Linie ward die Linie des Messias, dessen Mutter Maria den Nathan, und

dessen

dessen Vater Joseph den Salomo zum Stammvater hatte. Sein Heldenmut und die gute Staatshaltung legten den dauerhaften Grund zu der künftigen Grösse des Salomo.

Salomo befestigte den Thron durch die Hin- 2990.
richtung seines Bruders Adonia, welcher statt des Rechtes auf die Krone, um die junge Beischläferin des Davids, Abisag, anhalten lies. Er schafte den Joab aus der Welt, und Benaja ward dessen Nachfolger in der Stelle eines Feldherrn. Abjatar, der Hoheprie- ster, wurde abgesezzt. Simei bekam einen ewigen Verhaft, und als er einigen entlaufnen Knechten nach- sezzte, befal ihn Salomo hinzurichten. Salomo ver- mälte sich mit einer Prinzessin von Egipten, und be- kam die Grenzstadt Gezer zur Mitgabe. Man will, daß der 45ste Psalm und das Hohelied auf diese Ver- mälung gerichtet wären. Gott erschien dem jungen Könige bei einem feierlichen Opfer zu Gibeon, wo sich die Stiftshütte mit dem Altare befand, und er gab ihm in einem Gesichte die Versicherung, daß Sa- lomo, weil er Gott um eine fürstliche Weisheit gebeten, mit einer übermenschlichen Klugheit ausgerüstet werden und glükklich regieren sollte. Die erste Gelegenheit, dieses tiefe Eindringen in die Naturen der Sache zu offenbaren, war ein erdrükktes Kind. Er entschied diese verworrne Sache mit einer bewundernswürdigen Ueberlegung, die sich auf die Zärtlichkeit der Mutter ge- gen ihr Kind gründete. Er besezzte die Hofstadt mit den ansehnlichsten und würdigsten Personen. Ein Prinz ist in seiner Erhabenheit eben das, was in einem Zir- kel der Mittelpunkt ist; er versieht die Peripherie mit tausend Radiis, davon er kaum die nächsten um seine Person kennt, deren Würden und wirkliche Talente indessen seine Grösse am meisten unterstüzzen können. Die Pracht seiner Tafel, Wagen, Pferde, Ställe, die Zölle, und die ansehnliche Leibwache, welche be-

ritten war, wie auch die Menge der Gesandten, machten seinen Hof lebhaft. Er verlegte die 12000 Reiter in verschiedne Städte zur Besazzung. Der grosse Reichtum belebte den Handel, vergrösserte seine Macht, und brachte einen langen Frieden, Ueberflus, Liebe und Ehrfurcht bei allen Nachbaren hervor. Die Hauptstadt war ein Sammelplazz von Gesandten, Fremden und klugen Männern. Selbst die kostbaren Metalle, Gold und Silber, schienen durch den Ueberflus ihren innern Wert verloren zu haben. Die Flotte allein brachte ihm 666 Talente Gold ein, alles war ihm von Nil bis zum Euphrate zinsbar. Hiram, der König von Tirus, sandte ihm Metallarbeiter, Baumeister, Bildhauer und andre Künstler zu, welche den Tempel bauen sollten, und Salomo machte dem Hiram ein Gegengeschenke von einer erstaunlichen Menge Wein und Oel. Man legte die Hand an das grosse Werk des Tempels, wozu 70000 Lastträger, 80000 Steinbrecher und Holzfäller, und 3600 Aufseher bestellt wurden. 10000 hieben die Cedern vom Libanon, der Zimmerplazz war der Berg Moria, den Salomo zum Teil abtragen lies. Das Werk war in vier Jaren zusammengesezzt, und in sieben Jaren vollendet. Man sezzte und fügte alles in Jerusalem zusammen.

Jerusalem lag auf zween Bergen, dem Zion und Akra. Derjenige Teil der Stadt, der den Zion einnahm, war erhabner und ansehnlicher. Zwischen beiden Bergen war ein Thal. Der Tempel lag auf dem Berge Moria, nahe am Zion. Ich werde den Tempel mit zween Worten beschreiben. Das Orakel, oder Allerheiligste, wohin die Juden im Gebete ihr Gesicht hinwandten, bestand in einem langen Vierekke von 20 Ellen, das Heilige war 40 Ellen lang und 20 Ellen breit. Vor dem Heiligtume lag eine Halle von 20 Ellen in der Länge und 10 in der Breite. Beide schied eine starke Wand. Diese Halle war ein Thurm,

120 Ellen hoch. Vor dem Allerheiligsten hing ein dikker Vorhang. Um den Tempel waren Kammern für die aufwartenden Priester in einigen Stokkwerken über einander angebracht. Den Eingang zur Halle oder Vorhof besezzten kupferne Säulen, 40 Ellen hoch. Der Durchmesser des Säulenschaftes hielt 4 Ellen. Die drei Thore des Tempels bewachten einige Leviten und Priester.

Was die Stadt Jerusalem betrift, so nahm sie David den Jebusitern ab. In dieser Hauptstadt von Palästina hatte kein Bürger die Freiheit sein Haus zu vermieten, um den Fremden, welche an den grossen Festtagen dahin wallfarteten, die Gastfreiheit zu lassen. Sie war unter der Regierung Davids und Salomons am volkreichsten. Ihr Umfang war unter Salomo drei römische Meilen gros, und man zälte zur Zeit der Ptolomäen in Jerusalem 120000 Einwoner. Die Aussicht der Stadt war wegen der Anhöhen, Bergen, Wiesen und Ströme reizend. Das Thal der Käsekrämer teilte diese zwiefache Bergstadt in zwo Helften. Die Stadt Davids war befestigt, und enthielt das Schlos des Königes, das Zeughaus, den Pallast des Hohenpriesters und andre öffentliche Gebäude. Unter den Strömen, die den Ort bewässerten, waren die Teiche Gihon, Silo, der Königsteich und der Bach Kedron bekannt.

In dem Anfange des vierten Jartausends der Welt, im neunten Jubeljare der jüdischen Kirche, weihte Salomo den Tempel ein. Vierzehn Tage lang war der Zusammenflus von Menschen in Jerusalem erstaunlich. Den Anfang machte ein feierlicher Umgang der Priester, welche die Bundeslade aus dem Pallaste Davids in das Allerheiligste trugen, wo sie dieselbe zwischen die zween goldnen Cherubim aufstellten. Dieses waren die Schildhalter der Lade. Man vergrösserte alles, den Brandaltar, den Rauchaltar, die Tische der Schaubrodte,

brodte, und das goldne und silberne Kirchengeräte. Warend dieses Umganges opferte der König von Stelle zu Stelle, wo man stille hielt, und das Jubelgeschrei des Volkes durchdrang die Luft, als man den Kasten in dem Allerheiligsten niederseßte. Die Gegenwart Gottes erfüllte das Gebäude mit einer Wolke. Salomo kniete indessen auf einer mit Kupfer gepflasterten erhabnen Bühne, und er bat Gott in einem öffentlichen Gebete, die Not aller Bürger Israels vor seinem Altare zu erhören. Indessen zerlegten die Priester die Opfer, und es gefiel Gott, diese Erstlinge der Tempelweihe mit einem Bliße anzuzünden. Der König, die Aeltesten, die Häupter der Stämme und die Kronbedienten opferten auf verschiedenen Altären. Der erste Tag dieses Festes von sieben Tagen kostete 20000 Ochsen und 120000 Schafe. Man speiste das Volk damit. Die erste Nacht versprach Gott, diesen Tempel zu bewonen, so lange ihm Israel mit aufrichtigem Herzen dienen würde.

Hierauf verwandte Salomo 14 Jare auf den Bau seines prächtigen Schlosses, er lies die tirischen Künstler von sich, und schenkte ihrem Fürsten zwanzig Städte in Galiläa. Doch Hiram schlug dieses Geschenke aus. Unter allen Zimmern erhob sich besonders der Gerichts- und Audienzsaal durch seine Pracht. Er ward von reichverzierten Säulen aus Cederholz getragen, welche mit Goldplatten überzogen waren. Der königliche Thron, von der Figur einer Blende, war von Elfenbein und Goldstreifen. Die sechs Staffeln, die vor denselben lagen, wurden von zwölf kleinen Löwen von Gold getragen. Zween Löwen in Lebensgrösse unterstüzten die Armlehne. Das Trinkgeschirr der Tafel war von Gold, und wenn der König unter das Volk ging, so trug die Leibwache dreihundert goldne Schilde, jeder dreipfündig, vor ihm her, welche nachher rings um die Säulen des Pallastes aufgehängt wurden.

Zwei-

Zweihundert dergleichen zierten das Inwendige des Tempels.

Salomo versahe die Residenz mit einer Mauer, und befestigte alle Städte von Wichtigkeit, besonders die an den Grenzen. Die Vorratshäuser zu Lebensmitteln, Wein und Oel, nebst dem Kriegsgeräte, waren auf einige Jare hinlänglich. Sein Kriegsheer machte ihm den Rest der Amoriter, Hetiter, Pheresiter u. s. w. unterwürfig. Um die Kosten zu den prächtigen Anstalten, ohne das Land mit Auflagen zu beschweren, aus eignen Mitteln bestreiten zu können, rüstete Salomo eine Flotte zu Ezeongeber am roten Meere aus. Seine Seeleute seegelten mit den tirischen Ophirfarern innerhalb einer Zeit von 3 Jaren nach Ophir, und sie brachten reiche Ladungen von edlen Metallen, kostbaren Steinen, Spezereien, Ebenholze, Elfenbeine, Pfauen und Meerkazzen mit sich zurükk. Die warscheinlichste Mutmaßung von allen ist, daß Ophir in einigen entfernten Teilen Indiens gelegen. Vielleicht war es China oder Japan. Doch man könnte auch vermuten, daß man damals ein vier und zwanzig karatiges Gold, d. i. das feinste Gold, ophirisch oder arabisches genannt habe, indem fast alles Gold im Flussande und in den Erzen silbrig zu seyn pflegt, denn es hinterlies bereits David eine Menge solches ophirischen Goldes in seinem Schazze. Salomons Flotte hatte alle Jare eine Ausbeute von 450 Talenten Gold, ohne den Wert der andern Waaren zu berechnen.

Der tausendzüngige Ruf von der Grösse dieses Königes von Palästina machte Jerusalem zu der Hauptstadt Asiens, und er zog die Königin von Seba, eine morgenländische Prinzessin an den Hof Salomons. Vermutlich war sie eine Königin des glükkseligen Arabiens. Sie suchte den König an der Wal und Pracht des Gefolges, an den Geschenken, und durch einige künstliche Fragen der Philosophie zu übertreffen. Doch

sie gestand öffentlich, Salomo sei der weiseste und glükklichste Prinz seiner Zeit. Sie beschenkte ihn mit 120 Talenten Gold, Edelsteinen und Räuchereien, und Salomo verdoppelte dieses durch Gegengeschenke und durch eine fürstliche Bewirtung.

Nach wenig Jaren ward dieser Weise, den die geheime Feuerweisen zum Adepten machen, ein Sklave der Wollüste. So nahe grenzet die Philosophie und ein vollblütiger Körper. Er vermälte sich mit einer Menge schöner Ausländerinnen, ohne daß er unter dem Volke, Lande, Glauben und der Tugend einen Unterscheid machte. Eine blinde Gefälligkeit gegen das andre Geschlecht öffnete den Eingang zu allen Arten der Abgöttereien. Er hatte 700 Gemalinnen vom ersten Range, ohne 300 andre mit zu zälen. Sein Serail bestand also aus tausend Personen, welche nur für ihn lebten. Ihnen zu Liebe entstanden Kapellen, Tempel und allerlei Altäre für fremde Gottheiten. Der Moloch der Ammoniter, und der Chemos der Moabiter waren die Heiligtümer des Oelberges. Vor ihnen verschwand die Metaphisik des Sittenlehrers. Gott weissagte ihm daher den tragischen Ausgang seines Reiches in einem Gesichte.

Salomo starb, als er 40 Jare regiert hatte, und 58 Jare alt geworden. Die Glossen der Juden dichten ihm allerlei unwizzige Gedanken und Gottlosigkeiten an. Unter den vielen Schriften, welche er geschrieben oder auffezzen lassen, haben wir die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied. Seine Geschichte von Nathan, Abija und Jddo sind mit den übrigen verloren gegangen; indem der Sirach, das Buch der Weisheit und das Psalmbuch Salomons von achtzehn Psalmen, offenbar Werke aus der neuern Zeit sind. Er soll noch andre Sachen im magischen, phisischen und moralischen Geschmakk abgefast haben. Sogar sehen ihn andre als einen Fürsten der Geister an.

Sein

Sein Sohn und Nachfolger Rehabeam fand drei 3029.
furchtbare Widersacher vor sich, den König von Edom, der sich seit den Zeiten Davids und Salomons in Egipten aufgehalten hatte; den Rezin, welcher von Damaskus aus mit einem mutigen Heere das Land Israel durchstreifte, und den Jerobeam, einen jungen Mann voller Herz, der sich in den Schuzz des Königes von Egipten geworfen hatte. Rehabeam verfügte sich mit den Grossen des Reichs und den Stammhäuptern nach Sichem, um sich daselbst die Krone aufzusezzen. Doch die Landstände legten ihm in der Walkapitulation einen Eid vor, dadurch er sich verbindlich machen sollte, die bisherigen Auflagen des Landes zu mäßigen. Rehabeam hielt sein Recht zur Krone für erblich, und nahm den Rath seiner jungen Räthe ohne Erfarung an, welche ihm schmeichelten, so daß er den Landständen einen trozzigen Bescheid gab, er wolle die Züchtigungen seines Vaters in Skorpionengeisseln verwandeln. Durch diese Antwort aufgebracht, ermordete das Volk seine Gesandten, und Jerobeam warf sich zum Regenten der zehn Stämme auf. Rehabeam brachte mit Hülfe der zween Stämme, Juda und Benjamin, ein Heer von 180000 Mann tapfrer Leute zusammen, welche aber wieder aus einander gingen, als ein Prophet vor der Schlacht die Erklärung that, daß Gott selbst diesen Abfall verhängt habe.

Jerobeam machte indessen Sichem zu seinem 3029.
Sizze, und damit die Untertanen nicht dreimal im Jare nach Jerusalem wallfarten möchten, so errichtete er ein Paar goldner Kälber zu Dan und Bethel an den beiden Grenzen seines Reiches. Er nahm zu den Tempeln auf den Höhen Priester aus den niedrigsten Häusern der Stämme. Rehabeam, der zuschwach war, die Absichten seines Gegners zu hintertreiben, begnügte sich, verschiedne Städte in wehrhaften Stand zu sezzen und dem Volke heilige Haine zu verstatten. Sisak, der

König

König von Egipten, bezog ihn mit einem starken Kriegsheere, eroberte viele Städte, plünderte Jerusalem und machte die goldnen Schilde des Tempels und der Paläste nebst allen kostbaren Gefässen zur Beute.

Die Könige in Israel.

Solchergestalt war nunmehr Palästina dem Zepter zweener Könige unterworfen. **Jerobeam**, welcher die zehn Stämme beherrschte, starb nach einer Regierung von 22 Jaren. Ihm folgte dessen Sohn, **Nadab**, welcher vor der Festung der Philister blieb. Nach ihm regierte **Baesa**, der den **Ela** zum Nachfolger hatte. Diesen entleibte der Aufseher über die königliche Wagen, welcher die Ehre hatte, eine Woche lang zu regieren, und **Simri** hies. **Omri**, der nächste nach ihm, erbaute die Stadt Samaria. Es folgt
3087. **Ahab**. Seine Gemalin Isabel, eine Prinzessin von Sidon, fürte den Gozzendienst ein, und baute dem Baal einen Tempel zu Samarien. Elia, der Prophet, kündigte dem Lande eine langwierige Dürre an, er verbarg sich vor den Nachstellungen der Königin am Bache Cherit und zu Zarephat, und verrichtete daselbst die Wunder mit dem Mehle, Oele und der Erwekkung eines todten Knabens. Elia überwand in dem Wettstreite mit 450 Baalspriestern, der Blizz zündete sein Opfer an, und der Prophet befal, sie zu tödten.

Hierauf entflohe Elia der Rache der erbitterten Isabel, er erreichte das steinige Arabien, und ward daselbst von einem Engel mit Brod und Wasser versorgt, worauf er seine Reise von 40 Tagen ohne Speise bis zur Höle des Berges Horeb fortsezzte. Hier erschien ihm Gott in einem stürmenden Winde, in einem Erdbeben, welches von Flammen begleitet wurde, und in einer sanften Stimme. Er gebot dem Propheten, den Hasael

zum

zum Könige von Sirien, den Jehu zum Könige über Israel, und den Elisa zu seinem eignen Nachfolger zu salben. Gott verlangte, daß alle drei ihre Kräfte vereinigen sollten, das Haus Ahabs auszurotten. Er fand den Elisa beim Pfluge.

Benhadad, der König von Sirien, belagerte mit einem Hülfsheere von 32 kleinen Königen die Stadt Samaria. Ahab hielt die Sirer durch glükkliche Ausfälle ab, und nötigte sie zu einem Rükkzuge. Der Weinberg Nabots vollendete den Fluch wider das Haus des Königes. Ahab demütigte sich zwar in der Asche, er kehrte aber bald wieder in seine vorigen Laster zurükk, und blieb in einem Treffen gegen die Sirer. Ahasia, ein Abgötter, wie sein Vater, fiel sich durch ein Gitter seines Tafelgemachs zu Tode. Dessen Bruder Joram folgte, als in Juda ein König gleichen Namens regierte. Elisa heilte den sirischen Feldherrn Naeman. Benhadad hungerte Samarien dergestalt aus, daß sogar die Eltern ihre Kinder zu schlachten anfingen. Man gab dem Elisa die Schuld, und er ward verurteilt zu sterben. Doch dieser versprach der Stadt den nächsten Tag eine schleunige Hülfe und einen Ueberflus. Einige Ausäzzige vor den Thoren sezzten Samarien durch den Bericht in Bewegung, daß das sirische Lager verlassen sei. Gott hatte die Feinde in der Nacht durch ein erschrekkliches Getöse von Waffen und Wagen zerstreut. Elisa gab dem Sohne der Sunamitin das Leben wieder, seegnete den Oelkrug einer Prophetenwittwe und bewirtete eine ansehnliche Gesellschaft mit wenig Gerstenkuchen.

Joram ward in einem Feldzuge von Jehu er- 3121.
schossen, welcher den 70 Prinzen Ahabs, der Jesabel und 42 Prinzen von Juda das Leben nehmen lies, und über alle böse Rathgeber des Königes und die Baalspriester das Todesurteil sprach. Jehu ward König in Israel; doch es schien Samarien, von Jero-

beam an, zu einem Sizze lasterhafter Prinzen bestimmt zu seyn; so mächtig ist das Beispiel der ersten Stifter eines Reiches und der ausserordentlichen Prinzen. Hasael, ein König von Sirien, schränkte seinen Stolz
3166. ein. Dem Jehu folgte **Joahas**, und diesem **Joas**, welcher die Sirer in drei Treffen überwand. Elisa starb und machte ein Jar nach seinem Tode noch eine Leiche lebendig. Joas nahm auch den König von
3179. Juda Amazia gefangen. **Jerobeam** II. regierte 41 Jare, und bemächtigte sich der sirischen Hauptstadt Damaskus. Unter ihm lebten die Propheten Jonas, Hosea und Amos. Die Zeiten seines Nachfolgers Sacharia waren der Anfang zu den folgenden Empörungen, und verschwanden mitten unter den Verwirrungen bald. Sein Feldherr **Menahem** schwung sich auf den Thron, er lies alle Einwoner von Tirja erwürgen, und muste den Frieden von dem assirischen Könige Pul mit 1000 Talenten Silber erkaufen.
3244. Dem Menahem folgte dessen Prinz **Kaja**, den **Peka** entleibte. Peka griff mit Hülfe des Königes von Sirien, Rezin, den Jotam an. Seine Regierung war mehr ein Aufrur und innerlicher Krieg, als eine Staatsverwaltung, und Tiglatpilesser zerstörte den Stamm
3266. Naphtali. Sein Mörder **Hosea** folgte nach einem Zwischenreiche von neun Jaren. Salmanasser, der dem Tiglatpilesser in Assirien gefolgt war, machte sich den Hosea unterwürfig. Da dieser Mine machte, gegen das Joch der Assirer Maasregeln zu ergreifen, so verwüstete Salmanasser ganz Israel, er belagerte drei Jare lang Samarien, und lies den Hosea, nebst den Personen von Stande, in die assirische Gefangenschaft wegfüren, nachdem er unmenschliche Grausamkeiten ausgeübt, Samarien niedergerissen, und das Land zu einer Einöde gemacht hatte. Dieses war der tödliche Streich, welcher das Reich Israel zu Grunde richtete, nachdem es sich 254 Jare lang zwischen einer laster-

haften

haften Regierung, Abgötterei und allerlei Empörungen geteilt hatte. Viele Untertanen entflohen nach Egipten, andre wichen nach Judg, und die Sirer besezzten das Land mit heidnischen Pflanzstädten, welche aber von einer Menge Löwen beunruhigt wurden.

Die Könige in Juda.

Dem Rehabeam folgte Abija. Dieser fing mit dem Jerobeam Krieg an, und machte ihm die bittersten Vorwürfe, als ihn Jerobeam durch einen Hinterhalt überfallen lies. Doch diese Kriegslist mislung, und Jerobeam verlor, nebst der Stadt Bethel, 500000 Mann in der Schlacht. Assa, ein Prinz, der Gott fürchtete, schafte die abgöttischen Haine ab, er befestigte die Städte, und hielt ein Heer von beinahe 600000 Mann auf den Beinen, welche mit Schilden, Spiessen, Bogen und Pfeilen versehen waren. Er gab dem Tempel die kostbaren Gefässe wieder. Assa ward von einer Million Chusiten, ohne die Streitwagen zu rechnen, mit dem Fürsten von Ethiopien an deren Spizze angegriffen. Assa, welcher sich auf den Beistand der Vorsehung verlies, zog dieser Flut von wilden Kriegern getrost entgegen, schlug sie in die Flucht und kehrte mit einer grossen Beute wieder nach Jerusalem zurükk, davon er einen Teil zum Dienste Gottes widmete. Dieses unerwartete Glükk zog ihm ansehnliche Häuser aus den abgefallnen Stämmen zu, wodurch aber die alte Eifersucht zwischen den Königen von Israel und Juda wieder erwekkt wurde. Assa schlos daher mit dem Benhadad von Sirien ein Bündnis, er lieferte ihm die Schäzze des Tempels aus, und der Sirer war glükklich, den Baesa zurükk zu schlagen. Er regierte 41 Jare, als ihm sein Prinz Josaphat in der Regierung nachfolgte. Dieser rottete die Gözzen aus, er lies die Leviten die fünf Bücher Mosis durch

3047.

3091.

das ganze Königreich gemein machen, und unterhielt eine Armee von einer Million und hundert tausend Mann, welche aber nicht in beständigem Solde stand, sondern nur in der Musterrolle verzeichnet und in Bereitschaft war, ins Gewehr zu treten. Seine weise Maasregeln erwarben ihm aller Orten das Vertrauen und die Ehrfurcht. Die Araber und Philister waren ihm zinsbar. Er verbesserte den Seehandel, die Gesezze und den Kirchendienst. Die Feler, welche man diesem Prinzen zur Last legt, waren, daß er die Götzenhöhen nicht einreissen lies, und seinen Prinzen mit einer Prinzessin des Ahabs vermälte. Wärend dieses Besuches, den Josaphat beim Ahab ablegte, befragte man Gott durch 400 Propheten, ob man hoffen dörfe, die Sirer gemeinschaftlich mit Vorteil anzugreifen. Alle versprachen den Sieg, nur Micha weissagete das Gegenteil. Ahab ward erschossen, und Josaphat rettete sich mit der Flucht nach Jerusalem. Elisa brachte in dem Kriege gegen Moab einen Vorrat an Wasser und ein panisches Schrekken durch ein Wunder zuwege. Elias ward lebendig von der Erde weggenommen. Elisa, dessen Nachfolger in der Würde eines Propheten, machte eine bittre Qvelle durch Salz trinkbar und bestraft den Muthwillen einiger Knaben. Die Ammoniter und deren Bundesgenossen, welche die Grenzen von Juda feindlich überzogen, gerieten unter einander in Verwirrung und ergriffen die Flucht. Seine Flotte verunglükkte, weil er diese zu der Flotte des Königes von Israel stossen lassen.

3113. Dem Josaphat folgte dessen Prinz **Joram**, welcher die Wege seines Vaters verlies, seine eigene Brüder hinzurichten Befel gab, und den Baalsdienst von neuem einfürte. Edom empörte sich gegen ihn. Die
3120. Araber und Philister plünderten Jerusalem. **Ahasja** folgte und blieb im Treffen mit Jehu. Seine Mutter fürte eine grausame Regierung. Diese Prinzessin

Atha-

Athalia war eine eifrige Anbeterin des Baals und ward in einem Auflaufe vor dem Tempel von den bewaffneten Leviten ums Leben gebracht, als der Hohepriester den einzigen verborgen gehaltenen Prinzen Joas im Tempel krönte, und ihn den gewönlichen Eid auf den heiligen Büchern ablegen lies. Man ris die 3127.
Baalstempel ein, und der Sturm ging über alle willkürliche Altäre. Der herrschende Kaltsinn gegen die Religion verschwand, und der Hoheprieſter Jojada, welcher das Ruder des Staats wärender Minderjärigkeit des jungen Königes fürte, stellte den reinen Gottesdienst wieder her. Joas lies die Priester eine freiwillige Beisteuer, die Kopfsteuer und das Lösegeld vom Volke beitreiben, davon der Tempel wieder ausgebessert ward. Das Kopfgeld bestand in einem Halbsekel, und das Lösegeld begriff die Erlasgebüren, wenn die Priester nach der Vorschrift der Kirche, Eide oder Gelübde erliessen. Mit dem Tode des frommen Jojada, welcher der Grundpfeiler der guten Sitten war, artete auch das Herz des Joas aus, er bewilligte die alten Höhen und heidnischen Gebräuche wieder, und seine Ausschweifung ging so weit, daß er den Sohn des Jojada, den Hohenpriester Zacharia, mitten im Tempel steinigen lies. Hasael trieb aus Jerusalem Brandschazzungen bei, und bemächtigte sich der Schäzze des Tempels und des königlichen Pallastes. Den Joas ermordeten dessen eigne Bedienten, als er 40 Jare regiert hatte. Amazia zog die Mörder seines Vaters zur Rechenschaft. Der Anfang seiner Regierung war voller Gottesfurcht und glükkseelig, und das Ende derselben traurig. Sein 3166.
Sieg über Edom machte ihn stolz, und als er Herr von ihren Gözzen ward, stellte er sie in Juda öffentlich zur Anbetung auf, und räucherte ihnen in Person. Er forderte von dem Könige Israels, Joas, Gnugthuung, daß dessen Hülfsvölker in dem Durchzuge seine Staaten geplündert hatten. Joas machte ihn zum

Kriegsgefangnen, und er muste alle Schäzze des Tempels und Schlosses zu seiner Befreiung aufopfern. Er kam auf die Art, wie sein Vorgänger, ums Leben.

3195. Ihm folgte Asaria (Usia). Dieser sezzte das Land durch Festungen und Vorrathshäuser in eine gute Verfassung. Sein Heer war mit allen Bedürfnissen versehen, und seine Zeugmeister erfanden ungeheure Steinschleudern. Seine Zeiten warden durch die wachsenden Heerden, Aekker, Weinberge und den innern Handel blühend. Er verlies das Ruder und die Stadt plözzlich, als er allen Vorstellungen des Hohenpriesters zuwider kühn genug war, persönlich auf dem Altar zu räuchern. Der Aussazz ergriff die trozzigen Hände des Königes.

3247. Ihm folgte **Jothan**, ein kluger und frommer Fürst, von ausserordentlichem Glükke, der die Stadt mit mehreren Werken umschanzte und die Ammoniter
3263. unter das Joch brachte. Nach ihm kam Ahas, der von Israel und Sirien angefallen wurde, als ihm Jesaias die Versicherung gab, daß dieses ohne Folge seyn würde. Auf diesen Zuspruch überlies sich Ahas der Sicherheit und der schändlichsten Niederträchtigkeit, worinnen er die Schande hatte, alle seine Vorfaren zu übertreffen. Er räucherte den Gözzen, und lies seine Prinzen durchs Feuer gehen. Rezin verwüstete Juda, hieb 120000 Mann der tapfersten Krieger von Juda nieder, und fürte 200000 gefangen mit sich. Nach seinem Abzuge spielten die Edomiter und Philister eben diese Rolle in Juda. Ahas erkaufte sich mit dem Silber und Golde, das die Stadt und der Tempel aufzubringen vermögend war, den Beistand des Königes von Assirien.

3278. Hiskias, ein Prinz des vorigen, war bemüht, allen vorangegangenen, und im Staate und der Kirche eingerissnen Uebeln abzuhelfen. Er öffnete den gesperrten Tempel wieder, und er und das gesammte Volk opferte

unter

Der Bundesrat hat sich in seiner ersten Sitzung, die Montag, den 2. Februar, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ritter von Seidler in Wien stattfand, mit der Frage der Einberufung des Bundestages beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Bundestag für Montag, den 16. Februar, einzuberufen. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Es ist anzunehmen, daß die Tagesordnung sich auf die Beratung der Bundesverfassung beschränken wird. Der Bundesrat hat sich in seiner ersten Sitzung, die Montag, den 2. Februar, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ritter von Seidler in Wien stattfand, mit der Frage der Einberufung des Bundestages beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Bundestag für Montag, den 16. Februar, einzuberufen. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Es ist anzunehmen, daß die Tagesordnung sich auf die Beratung der Bundesverfassung beschränken wird.

Der Bundesrat hat sich in seiner ersten Sitzung, die Montag, den 2. Februar, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ritter von Seidler in Wien stattfand, mit der Frage der Einberufung des Bundestages beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Bundestag für Montag, den 16. Februar, einzuberufen. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Es ist anzunehmen, daß die Tagesordnung sich auf die Beratung der Bundesverfassung beschränken wird. Der Bundesrat hat sich in seiner ersten Sitzung, die Montag, den 2. Februar, unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Ritter von Seidler in Wien stattfand, mit der Frage der Einberufung des Bundestages beschäftigt. Es wurde beschlossen, den Bundestag für Montag, den 16. Februar, einzuberufen. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben werden. Es ist anzunehmen, daß die Tagesordnung sich auf die Beratung der Bundesverfassung beschränken wird.

lichen Sonnenuhren noch nichts, indem sie Anaximander erst 200 Jare darnach erfand. Folglich war es eine Stiege zum Pallaste, deren Schatten man zu beobachten gewont war. Und an dieser lief der Sonnenschatten um zehn Stufen zurükke. Eine Hagelwolke bricht den Gang der Sonnenstralen, und man kann dieses Naturwunder mit einem Glase voll Wasser, welches vor einer Sonnenuhr vorbeigerükkt wird, und ihren Schatten rükkgängig macht, nachkünsteln.

Die Assirer forderten Jerusalem zu gleicher Zeit auf, als sie sich zurükkezogen, weil der König von Ethiopien in Assirien eingefallen war. Sanherib trieb sie in die Flucht, kehrte um, doch ein Engel erschlug in einer Nacht 185000 Assirer, und Sanherib muste eilig fliehen. Der Mensch scheint gegen ausserordentliche Errettungen nur so lange empfindlich zu seyn, als sie noch nicht da sind; er hält sich wegen der Grösse der Angst, durch das Vergessen derselben schadlos. Hiskias zerstreute sich bald durch eitles Vergnügen, er ward mit jedem neuen Glükke leichtsinnig. So widersinnig ist es, glükklich und gesezt zu seyn. Er war stolz genug, den Gesandten des Königs von Babilon, welcher ihm zu dem Siege, zur Gesundheit und dem Wunder an der Sonne Glükk wünschte, die Pracht seiner Schazzkammer vor Augen zu legen; ohne, wie Jesaias sagte, zu bedenken, daß er diesen Ausländer nur darnach lüstern machte. Seine lezzte Beschäftigung war die Verbesserung der Landeswirtschaft, und er lies eine Wasserleitung ausstechen, um Jerusalem mit hinlänglichem Wasser zu versehen.

3307. Ihm folgte Manasse, ein Prinz von zwölf Jaren, dessen Jugend alle Eindrükke von den verderbten Hofleuten ohne Unterscheid auffing. Seine Absicht schien das Gegenteil von Hiskias zu seyn.

Er verachtete im Herzen und öffentlich das Sistem der Religion, die Sitten des Volks verwilderten, und

er

er fürte zur Zeit noch unerhörte Gözzen ein; selbst die Sonne und die Planeten bekamen Tempel und Haine. Man opferte zu den Füssen des Molochs, und der König brachte sogar metallne Gözzenbilder in das Allerheiligste. Seine Grausamkeit traf die Grossen, den Pöbel, die Priester und Leviten; die Seufzer des unschuldigen Bluts schrien wider ihn um Rache. Assarhaddon, der König von Assirien, gewann eine Schlacht wider ihn, legte ihn in Ketten und lies ihn nach Babilon füren.

Die Not hat viele wieder zu sich selbst gebracht, die zu schwach waren, das Glükk der guten Tage als den Schatten eines Augenblikks zu betrachten. Manasse wandte sich in dem Gefängnisse durch eine demütige Bereuung und durch ernstliche Gebete zu Gott, welchen er auf dem Throne nicht erkannt hatte. Assarhaddon gab ihm bald die Freiheit wieder. Doch diese Demütigung machte auf sein Herz einen so tiefen Eindrukk, daß er nach der Rükkunft völlig verwandelt schien. Er reinigte den Tempel und die Sitten. Er befal dem Lande durch öffentliches Ausschreiben, daß man den Gott Israels von ganzem Herzen anbeten sollte. Er regierte nach der Gefangenschaft noch 33 Jare. Ihm folgte **Ammon**, dessen Denkungsart nichts von den 3362.
leztern Jaren seines Vaters an sich hatte. Er kam durch Meuchelmörder nach einer zweijärigen Regierung um. **Josia** brachte in kurzem über das Land 3364.
eine Ueberschwemmung von Gözzen und Gözzendiensten. Ungerechtigkeit, Unterdrükkung, Stolz, Grausamkeit, Geiz, Unwissenheit und eine zügellose Lebensart, warden die herrschenden Laster im Staate, woraus man am Hofe Tugenden und Verdienste machte. Man schwur bei dem waren Gott, bei der Sonne, dem Baal und andern, ja das Allerheiligste wurde durch das schändliche Bild des Waldes verunehrt. Allein der junge König erwog die Folgen dieser Uebel bald,

ihn in seinem Amte zu Recht gesprochen, und
ihn in Ehren gehalten habe, und daß Johann
Bureschen und Bredenberg ihn nicht in seinem
Amte gehalten, sondern ihn mit Gewalt
und Frevel daraus gedrungen, und ihn
mit Gewalt und Frevel daraus gehalten
haben, und daß sie ihn mit Gewalt und
Frevel daraus gedrungen und gehalten haben,
das will er ihnen beweisen, wie Recht ist.
Und Johann Bureschen und Bredenberg
sprechen, daß sie ihn nicht mit Gewalt und
Frevel daraus gedrungen und gehalten haben,
sondern daß sie ihn in seinem Amte gehalten
haben, wie Recht ist, und das will er ihnen
beweisen, wie Recht ist. Und Johann Bure-
schen und Bredenberg sprechen, daß sie ihn
nicht in seinem Amte gehalten haben, das
will er ihnen beweisen, wie Recht ist. Und
Johann Bureschen und Bredenberg sprechen,
daß sie ihn nicht in seinem Amte gehalten
haben, das will er ihnen beweisen, wie Recht
ist. Und Johann Bureschen und Bredenberg
sprechen, daß sie ihn nicht in seinem Amte
gehalten haben, das will er ihnen beweisen,
wie Recht ist. Und Johann Bureschen und
Bredenberg sprechen, daß sie ihn nicht in
seinem Amte gehalten haben, das will er
ihnen beweisen, wie Recht ist. Und Johann
Bureschen und Bredenberg sprechen, daß sie
ihn nicht in seinem Amte gehalten haben,
das will er ihnen beweisen, wie Recht ist.

Joahas folgte, ein Prinz, der das Laster liebte. 3395.
Er ward vom Necho vom Throne verstossen, und da-
gegen des vorhergehenden Bruder, Jojakim, gegen 3395.
einen järlichen Tribut von hundert Talenten Silber
und einem Talente Gold zur königlichen Würde erha-
ben, und man fürte den Joahas in Ketten nach Egip-
ten. Indessen überlies sich Jojakim den Wollüsten,
und Jeremias erschien, um die babilonische Gefangen-
schaft zu verkündigen. Man verdrehte die Erklärun-
gen des Gesezzes, nachdem man es für gut befand, der
König bemächtigte sich der Schäzze des Grossen, man
brauchte Gewalttätigkeiten, wo die List zu schwach war.
In dieser Lage der Sache schlug der junge Nebukad-
nezar den König von Egipten, er eroberte die besezzten
Päße und nahm Jerusalem ein. Die Prinzen des
königlichen Hauses wurden zu Verschnittnen gemacht,
man plünderte den Tempel, und es wurden die ansehn-
lichsten, wizzigsten und reichsten Jünglinge nach Babi-
lon geschikkt. Nebukadnezar bestellte indessen den Jo-
jakim zum Stadhalter von Juda. Als dieser in drei
Jaren keinen Tribut zalte und allerlei Vorwände ge-
brauchte, so gab Nebukadnezar Befel, 3023 Unter-
tanen wegzufüren, Jojakim ward ermordet und sein
Körper durch die Stadthore geschleift.

Es folgte des vorigen Prinz, Jechonia, von 3406.
eben solchen Gesinnungen. Nebukadnezar lies ihn mit
dem ganzen Hofe in Ketten legen, es ward der Tempel,
die Stadt und die Schazzkammer ausgeleert, man
nahm 10000 Menschen von den besten Häusern ge-
fangen, 1000 Künstler in Webereien und Metallen
wurden fortgetrieben, und man lies nichts, als das
gemeine Volk im Lande zurükke. Des vorhergehen-
den Sohn, Zedekia, ward mit der Krone von Juda be- 3406.
lehnt. Und da diesem die Schmeichler bei Hofe, nebst
den lügenhaften Propheten, die Abschüttelung des ba-
bilonischen Joches leichte machten, so wagte es Zede-
kia,

kia, sich gegen den Nebukadnezar aufzulehnen, welcher aber Jerusalem unverhoft einschlos und mit einer engen Belagerung ängstigte. Der egiptische Entsazz ward zurükk geschlagen. Zedekia verlies mit der Leibwache und den Bedienten des Hofes die Stadt. Doch die Chaldäer holten ihn ein, die Prinzen des Königes wurden hingerichtet, und Zedekia ward in Ketten und mit ausgestochnen Augen nach Babilon gebracht. Hierauf ging die Stadt an die Feinde über, und sie ward mit dem Tempel geplündert. Die Stadt ward den 27sten August den Flammen Preis gegeben, niedergerissen und im Grunde zerstört. Man fürte sogar das gemeine Volk in die Sklaverei. Diese Verwüstung des heiligen Landes grenzt zugleich die Geschichte der Juden ab; denn Gott entriß ihnen den Zepter auf ewig, welchen er den Abraham bedingungsweise zugesagt hatte. Diese grosse Epoche eräugnete sich, da Nebukadnezar die Stadt Tirus belagerte, und es ward Gedalia Stadthalter von dem öden Lande. In diesem Zustande lag das entkräftete Land, bis die persische Monarchie von dem Cirus auf den Untergang der vornemsten Reiche Asiens gegründet wurde.

Die Historie von Egipten.

Egipten hat ehedem Chemia geheissen, so wie es noch zur Zeit von den Kopten Chemi genennt wird. Ich mache es nicht aus, ob davon die Scheidekunst, oder Chemie ihre Benennung her habe. Die Psalmen nennen es das Land des Hamms. Egipten scheint von der schwarzen Geierfarbe des Flusses und der Einwoner entstanden zu seyn. Seine Länge von Norden gegen Süden beträgt etwa 600 Meilen, und die Küstenbreite von Osten gegen Westen etwa die Helfte, oder 300. Es grenzt gegen Mittag an das Königreich Sennar, das dem Lande Ethiopien steuerbar ist, und

an

an die Nilfälle; gegen Norden ans mittelländische Meer; gegen Osten an den arabischen Busen, oder das rote Meer, und an die Erdzunge Süz; gegen Abend an die libische Provinz Marmarika. Man teilte in den ältesten Zeiten Egipten in Oberegipten (Thebais), Mittelegipten (Heptanomis) und Unteregipten (Delta) ein.

Thebais, von der Hauptstadt Theben, heist in der Bibel Patros, und heut zu Tage Al Said. Es ist der südlichste Teil und zugleich der gröste. Er enthielt eine Menge Städte, Tempel, königlicher Gräber, Obelisken und Piramiden. Die Hauptstadt Theben (Diospolis, Jupiterstadt) lag an dem Wasser des Nils. Homer erwänt ihrer hundert Thore. Sie war zu Strabons Zeit zehn Meilen lang, und man sagt, daß sie vor der kambisischen Zerstörung über 52 Meilen lang gewesen sei. Die übrigen Städte ohne Wichtigkeit waren, klein Diospolis, Abidus, This, Tentiris, Hermontis, Latopolis, Koptus, Siene. Die Reisenden bewundern die Grösse des ehemaligen Thebens noch heut zu Tage, auf ihrem Walplazze, nach den entsezzlichen Trümmern und Steinhaufen, die in einem grossen Umfange zerstreut liegen.

Heptanomis, von den sieben Gerichtsbarkeiten, in welche es eingeteilt war. Es faste reiche und berümte Städte in sich. Unter andern erhob sich das berümte Memphis, welches schon der erste König von Egipten erbaut hatte. Sie war die Hauptstadt des ganzen Königreichs. Der See Möris, die Labirinte und die Piramiden waren die Zierden dieser Landschaft.

Unteregipten erstrekte sich bis ans mittelländische Meer. Es machte einen dreiseitigen Landstrich (Delta) aus, welchen die Aerme des Nils abschneiden. Die vornehmsten Städte darinnen waren Tanis, Sais, Fois, und nach der Zeit Alexandrien, diese Hauptstadt Egiptens unter grichischer und römischer Botmässigkeit. Doch es haben die Abspülungen durch den Nil in den

ehe-

ehemaligen Bezirken Egiptens einen so grossen Unterscheid gemacht, daß, da Damiate etwa im Jare 1250 nach Kristi Geburt ganz nahe am Meere, als ein berümter Seehafen gelegen, diese Stadt nunmehr zehn Meilen vom Ufer entfernt ist. Man mus noch mehr Erfarungen einziehen, um zu wissen, ob der Sazz für unsre Erdkugel allgemein sei, daß die Meere allezeit die Länder gegen Norden zu entblössen, und gegen Süden zu durch die Ansazze des Schlamms vergrössern. Ist dieses eine Folge von dem grössern Durchmesser der Erde unter der Linie gegen den unter den Polen, oder eine Folge von der Umdrehung, oder ein Resultat von beiden zugleich? Ueberhaupt sind die järlichen Ueberschwemmungen Egiptens Schuld, daß man alle Städte darinnen auf Hügeln oder Anhöhen findet; und die Menge Sand, die der zeräftelte Nil mit sich bringt, begräbet einen Schazz von Altertümern, und verschüttet die ausgestochnen Seen und Schleusen. Der Schlamm des Flusses erhöhet noch jezzt das Niederegipten, um es zu einer Brustwehr gegen die Wellen des mittelländischen Meeres zu machen, alle Jare.

Die Luft ist in Egipten, indem es dem Wendezirkel nahe genug liegt, heis. Es thaut einige Monate überflüssig, wenn der Nil aufschwellt und folglich in Bewegung ist. Hingegen ist der Regen für Oberegipten eine ware Seltenheit. Den ersten Sommer haben die Egiptier, wenn wir den Merzmonat haben; allein diese zu gerade Sonnenstralen verursachen nur heisse Winde, ungleiches Wetter und eine gewaltige Hizze, welche die Mutter verschiedner Krankheiten ist. Der zweete Sommer, welcher in den Junius fällt, ist schon angenemer, gleichartiger und gesunder. Ihr Winter, oder die Kälte bestehet in einer Woche und stimmt mit unserm Februar überein. Um Kairo regnet es selten des Abends, und höchstens eine halbe Stunde. Man hat Nachrichten, daß es in Oberegipten innerhalb 8

Jaren

Jaren nur zweimal, jedesmal eine halbe Stunde geregnet. Bei alle dem ist doch die Morgen- und Abendluft in Egipten ziemlich rauh und kül. Das Land ist an Reis und Getreide fruchtbar. Es war die Kornkammer Roms, so wie es jezzo Konstantinopel mit Getreide versieht. Unter allen ist der Deltastrich der kornreichste, indem er den Schlamm des Nils auffängt und am tiefsten liegt. Die Egiptier erzälen, Joseph habe diesen Sumf durchstechen und urbar machen lassen. Insonderheit schreibt man ihm das Werk des grossen Kanals vom Nil bis zum See Möris zu. Diese Gegenden tragen einen Ueberflus an Flachse und Wein; ja sie sind noch denn einträglich, wenn der Nil nicht die Kraft hat, seine Höhe zu erreichen.

Die Qvellen des Nils entspringen am Flusse eines grossen Gebirges in Abissinien, in zween Strömen, welche sich vereinigen, von Süden gegen Norden 5 bis 600 Meilen fortlaufen, Ethiopien und Egipten durchschneiden, und sich ins Weltmeer ergiessen. Der Nil stürzt sich mit sieben Fällen über spizze Felsen und steile Höhen rauschend hinab. Er giest sich ebenfals mit sieben Aermen ins Meer aus. Heut zu Tage hat er sich bis zu 30 Mündungen vervielfältigt, besonders wenn er überläuft; denn es trokknen einige nach der Zeit wieder ein.

Der Nil macht das Glükk Egiptens, indem er ihm die Regen andrer Länder zum Tribute zufürt, und das Land alle Jare unter Wasser sezzt. Er fängt heut zu Tage in Maimonate, vornämlich aber gegen den 28. Junius zu wächsen an, welches bis zum September so fortgeht, da er wieder allmälich abnimmt und seinen gemeinen Lauf wieder fortsezzt. Sobald sein Wasser 26 Zoll hoch angeschwollen ist, so wird dieses von öffentlichen Ausrufern durch die Hauptstadt bekannt gemacht, und zwar bis zur Zeit, da er 52 Zoll erreicht hat. Alsdenn durchsticht man den Damm des grossen

Kanals

Kanals zu Bulak, der mitten durch Kairo gefürt ist; und dieser übergiebt das Wasser den übrigen Provinzen. Man fürchtet sich den Damm zu öffnen, wenn nur ein Zoll am Maasse felt, und in diesem Falle verliert der Landesherr den järlichen Zins von der Bewässerung, und der Bassa von Kairo mus vor alles stehen, wofern er demohngeachtet doch, und zwar unter dem Maasse, dem Kanale Luft machen läst. Man siehet alles voller Freude, wenn der Nil 23 oder 24 Piken, d. i. über 6 Fus hoch steigt. Das Gegenteil erscheint auf den Gesichtern, wenn er solche Höhe übersteigt. Denn alsdenn reist er Häuser um, entfürt das Vieh von der Weide, und schlämmt eine Menge schädlicher Insekten in die niedrigen Provinzen herab. Seine Farbe ist vor dem Aufschwellen grün, hierauf wird er gelb und rötlich, und es wehen ungesunde Dämse über ihn. Die Sonnenstralen, die Luft, der Himmelsstrich u. s. w. geben hier dem Kenner der geheimen Natur Stoffe zu denken. Der grosse Kanal wird in Gegenwart des Stadthalters feierlich durchstochen. Man mist das Wasser von Grad zu Grade; und man hat zu dem Ende in Kairo noch den Nilmesser, d. i. eine Gallerie auf marmornen Pfeilern, welche in 22 gleiche Teile abgeteilt sind. Eine solche Pike macht 24 Zoll, oder 2 französische Fus, und es deuten 22 Piken ein fruchtbar Jar an.

Die Sphinxe zeigen den Anfang seines Steigens an. Sie hatten einen Weiberkopf und einen Löwenkörper. Dieses hies so viel als, der Nil fängt im Julius oder August an zu schwellen, wenn sich die Sonne im Zeichen der Jungfer oder des Löwen befindet. Der gröste Sphinx ist bei Kairo, und aus einem Stükk Felsen gehauen. Oben auf dessen Kopfe wird man ein 6 Fus tiefes Loch gewar, darinnen ein Mensch Raum hat, und dergleichen auch auf den Rükken. Vielleicht war dieses ehedem ein Schlupfwinkel eines Orakels.

Plin

Plin behauptet, daß dieser nunmehr verstümmelte Sphinx 143 Fus lang gewesen, und für ein Grabmal des Königes Amasis gehalten worden.

Da der Nil sich nicht im ganzen Lande ausbreiten kann, so hat man mit grossen Kosten eine Menge Kanäle von einem Ende Egiptens bis zum andern gezogen, und es hat jede Stadt und jedes Dorf seinen eignen, oder doch weiter leitende Schleusen, die den Nil emfangen und weiter füren. Man kündigt einer jeden Stadt an, wenn die Reihe dieselbe treffen werde, die ihrige zu öffnen. Die hohen Landschaften ziehen das Wasser mit Rädern, die einen Strikk mit Töpfen treiben, aus dem nächsten Kanale in die Höhe. Einige tausend Ochsen tragen es in die Gärten über, deren Beeten von Graben durchschnitten sind. Die Gesezze wachen über einer genauen Verteilung. Die Woltat des Nils (denn es liegt Egipten sehr flach, und wird nicht wie andre Länder, gegen das Weltmeer mit einmal abschüssig) besteht darinnen, daß er einen langsamen und fetten Schleim niederlegt, anstatt daß Flüsse sonst dem Lande, welches sich gegen das Meer hinzieht, den besten Saft entziehn und den Akker auslaugen. Hierzu kömmt die Kunst der flachen Wasserleitungen. Dadurch bekömmt der Nil Zeit, gleichsam stillstehend zu laufen und von der Sonne alle Vorteile einzunemen.

Die Bestellzeit der Aekker fällt in den Oktober. Man mischt, nachdem sich das Wasser verlaufen, Sand unter den Schlamm, und in diesen säet man. Man erndtet im Merze gemeiniglich erst Gurken, denn Getreide, und nach der Kornerndte Melonen und Hülsenfrüchte. Das Gras wächst sehr hoch, und das Vieh wird darinnen in kurzem fett. Die starken Regen in Ethiopien bei den Qvellen des Nils, und der geschmolzne Schnee auf den Mondbergen, sind die Ursache der järlichen Ueberschwemmung des Nils. Die Krokodile, diese gepanzerten Wasserthiere, welche im

Nil leben, werden mit eisernen Haken, an denen man Fleisch feste macht, gefangen.

Von Piramiden gibt es ohngefehr zwanzig, doch nur drei darunter verdienen die Aufmerksamkeit der Reisenden. Sie sind insgesammt von Steinen, und nicht von Ziegeln zusammengesezzt. Man ist über ihre Erbauer ungewis. Sie haben bereits gegen 3000 Jare gestanden, und waren zu Begräbnissen und Denkmälern für Verstorbne bestimmt. Nach dem herrschenden Wahne, die Seele bleibe so lange mit dem Körper vermischt, als dieser nicht in die Verwesung gehe, sahe man sich in der Verlegenheit, die Gärung durch ein festes Gebäude zu verhüten, und da spizzige Säulen den Grund weniger beschweren und von der Witterung weniger leiden, so errichtete man den Verstorbnen dieses chimische Denkmal des Feuers über dem Grabe. Die erste und schönste unter diesen Piramiden liegt auf einem Felsen in der libischen Sandwüste. Ihre senkrechte Höhe beträgt noch jezzt 481 Fus, und ihre vierseitige Grundfläche 480249 Qvadratschu. Der Gang, der zur Spizze hinauffürt, besteht aus Stufen, er läuft um den Körper der Piramide beinahe horizontal herum. Die Spizze macht einen Altan von 13280 englischen Schuen. Die Stuffen sind polirte Steinplatten. Eine Gallerie öffnet sich in die andre. Mitten in der Spizzsäule erscheint ein prächtiges Zimmer, worinnen Cheops oder Chemmis in einem marmornen Sarge, aus dem Ganzen gehauen, begraben liegt. Man hat 10 Jare gebraucht, die Steine zu hauen, und 20, diese Figur zu errichten, welche inwendig eine Menge Säle und Gänge hat. Die Summe, welche blos die Kost der Arbeiter an Zwiebeln u. s. w. beträgt, soll an 4 Millionen, 500000 Livres gestiegen seyn.

Ausser den Piramiden, darunter nicht alle vierseitig, sondern einige auch kegelförmig, als ein Zukkerhut

hut sind, scheint das egiptische **Labirint** ein weitläuftiges Landschaftsgebäude zu einer Zusammenkunft der Landstände bestimmt gewesen zu seyn. Es ward von zwölf Königen, welche zugleich regiert haben, erbaut, und bestand aus zwölf zusammengehängten Palläſten, die 3000 Zimmer, halb über, halb unter der Erde, mit Gewölbern zu den Gräbern der Könige, und der geweihten Krokodile enthielten. Ein jedes Zimmer öffnete sich windend in das andre. Alle waren mit Marmor gepflastert und mit prächtigen Bildhauereien verziert. Man sieht diese Pracht noch an dem Ueberbleibsel der Ruinen. So gros war der Stolz der egiptischen Fürsten, ihre Namen zu verewigen; allein die Geschichte urteilt nach keinen Kolossen, sondern nach den klugen Einrichtungen, die ein Prinz hinterläst, und sie siehet wenig Piramiden der ersten Grösse, welche sich über ein Menschenalter hinaus erstrekken.

Man sagt, der egiptische König Möris habe den berümten See **Möris** graben lassen, um den Ueberflus des Nils dadurch aufzunehmen. Es läuft eine Menge Kanäle in diesen grossen Wasserbehalter zusammen. Man nennt ihn heut zu Tage nur den See Charons. Es ist die Sage, ein geringer Mensch habe sich die Gelegenheit zu nuzze gemacht, von einer jeden vorbeigefürten Leiche ein gewisses Geld zu nehmen, davon er endlich reich geworden. Als der König von dieser Erfindung, Verstorbne in Contribution zu sezzen, Nachricht erhalten, habe er diesen Charon zum Leichenkommissario gemacht und ansehnliche Schäzze durch diesen Fährmann erworben. Charon, heist es, brachte den König ums Leben und bestieg den Thron. Mitten in diesem See standen zwo Piramiden, 300 Fus hoch, mit Statuen von einer Kolossengrösse. Noch jezzo besteht der Schazz der Altertümer Roms grösstenteils in egiptischen Seltenheiten; und an den Nilfällen liegen noch Trümmer von marmornen Säulen, Riesen-

kämfen, schönen Gemälden und Tempelruinen hie und da zerstreut. Ausser diesen sieht man noch in Egipten Kostbarkeiten von Felsengrüften mit Zimmern, Brunnen u. d. in lebendige Felsen eingehauene Behältnisse, meist im Schutte vergraben.

Es war die königliche Würde in Egipten zwar erblich, aber gewisser maassen doch von den Gesezzen eingeschränkt, daß also ein König nicht die Freiheit hatte, das Vergnügen und den Willkür zum Maasse seiner Befele und Handlungen zu machen. Sie waren mehr an die Gesezze gebunden, weil sie mehr felen konnten, und diese Feler schädlichere Folgen hatten. Man lies ihnen keine Bediente von schlechten Häusern zu, nur die Priestersöhne von der besten Erziehung, und Männer von Verdienste befanden sich um denselben. Alles schien von dem Hofe die Reize durch böse oder niederträchtige Exempel auszuschliessen. Die Gesezze und der Prinz kamen sogar in der Menge der Speisen und den Belustigungen überein; die Gewonheit verekelte dem Prinzen alle Pracht der Tafel und des Gerätes; und die Einfalt der Natur ordnete den ganzen Hof an.

Der König las des Morgens die eingelaufnen Berichte mit Nachsinnen durch. Hierauf lies er sich baden und ankleiden, und ging in den Tempel opfern. Er wohnte mit dem ganzen Hofe dem öffentlichen Gebete bei, welches der erste Priester für das Wohl und die Gesundheit der Regenten verrichtete. Er wünschte, daß derselbe gegen die Götter voll Ehrfurcht, gegen sein Volk zärtlich, in dem Vergnügen mässig, in den Urteilen gerecht, in Gefar unerschrokken, freigebig gegen die Verdienste, und ein Herr von seinen Leidenschaften seyn möge, um das Böse gelinde zu bestrafen und das gute besser zu belonen. Diese Lobsprüche eines guten Regenten waren ein mächtiger Antrieb, in dem Könige den Beifall der wohlgesitteten Welt zu verdienen.

Nach

Nach dem Opfer las man aus den geheimen Urkunden die schönsten Maximen grosser Männer vor, wodurch diese, in Beobachtung der Gesezze, ihre vorige Zeiten glükklich gemacht hatten. Diese bestanden vornämlich in dem wesentlichen Bilde der Gerechtigkeit, wodurch man die innerliche Ruhe der Untertanen vorzüglich erhalten könne, damit die Grossen weder durch ein Ansehn, noch durch Geld eine gewaltätige Zügellosigkeit misbrauchen möchten, die den Prinzen selbst in Gefar bringen kann.

Wenn ein König verstarb, so hörten sogleich alle Festtage und Opfer auf, und das Land trauerte 72 Tage lang um denselben. Das Volk trug einen leinenen Gürtel um den Leib, man stellte feierliche Umgänge an, und es ward ein Lobgedicht auf ihn an den öffentlichen Plässen abgesungen. Innerhalb dieser Zeit der Landtrauer war alles Fleisch, Weizen, das Baden und der Wein verboten. Endlich ward der prächtige Sarg mit der königlichen Mumie öffentlich zur Schau ausgesezzt, es trat ein Redner auf, der von dem Leben des verstorbnen Prinzen ein natürliches Gemälde machte, und die Priester hielten eine Lobrede auf den Prinzen, ohne ihm zu schmeicheln. Tausend Thränen mischten sich in die Züge der besten Stellen aus dem Leben des Fürsten. Vielleicht waren aber alle diese Reden, wie gewönlich, Panegirici, oder um eigentlich zu reden, Wünsche, wie der Verstorbne hätte seyn sollen? Nein; der Tod machte die Denkungsart der Egiptier von den Banden der Verstellung frei. Hier sprach man, wie man dachte, man forderte im Namen des gemeinen Wesens Rechenschaft, und man tadelte denjenigen freimütig, zu dessen Füssen noch vor wenig Stunden das Land lag. Die Gesezze liessen einem ausgearteten Prinzen nichts als ein stilles Begräbnis ohne Feierlichkeiten zu.

Eine jede Provinz hatte ihren besondern Stadthalter. Die Priester bekamen den einen Teil der Fel-

der, um ihren Unterhalt davon zu haben und die Opfer anzuschaffen. Der zweete Teil der Aekker war der Kriegskasse angewiesen, und man formirte davon auch die königliche Staatskasse. Der dritte Teil gehörte den Soldaten. Dieses Eigentum zu beschüzzen, belebte sie mit Mut, für das Vaterland zu fechten. Die Stände, nach welchen man das Volk einteilte, waren die Priester, Soldaten, Hirten, Akkerleute und die Handwerker. Die Vornemsten, oder die Landstände bestanden aus dem Könige, dem Hofe, den Priestern und Soldaten. Die Priester waren zugleich Staatsräte und die ersten unter den Grossen. Sie trugen zum Unterscheide leinene Rökke, sie waren von allen Auflagen frei, sie assen das Weichbrod, Rinder und Gänsefleisch, doch keine Fische, und es stand ihnen der Wein frei. Bohnen waren nach jedes Geschmakk eine widernatürliche Speise. Die Schue waren vom Papierschilf zusammengebogen.

An Soldaten erhielt das Land beständig 400000 Mann. Diese wurden täglich in den Waffen geüht und zu den Beschwerlichkeiten im Felde abgehärtet. Man gewönte sie schnell zu laufen, Wendungen zu machen, schnell die Pferde zu wechseln und geschikkt den Streitwagen zu lenken. Ihre Reiterei wird oft in der Bibel gerümt. Man löste die Leibwache, welche 2000 Mann stark war, und mit der die Hauptposten besezzt waren, alle Jare einmal ab. Egipten war indessen von keinem kriegerischen Geiste belebt; es begnügte sich durch weise Anschläge und die Obermacht der Talente die Nachbarn zu übertreffen. Diese Herrschaft über den Geist, und nicht über die Waffen der Nationen, schien den Egiptiern einen dauerhaften Zepter zu versprechen; sie wusten, daß der Neid der mindergrossen Mächte die Vorteile der glükklichsten Waffen so lange erschüttert, bis das alte Gleichgewicht wieder hergestellt worden. Folglich war der König nur auf

eine

eine hinlängliche Verteidigung seines Staats bedacht, ohne auf Eroberungen zu gedenken.

Wenn das königliche Haus ausgestorben war, so traf die neue Wal einen Priester oder Soldaten. Die Akkerleute waren insgesammt Pächter, die die Länder des Königs oder der Priester und Soldaten bearbeiteten. Jeder Stand war auf die Kinder erblich; es überlies diese hergebrachte Gewohnheit niemanden einer blinden Wal, oder auch dem Zufalle, wofern man nicht einen ausserordentlichen Trieb zu einem Geschäfte, oder welches einerlei ist, einen natürlichen Beruf dazu in sich fülte. Folglich erfand man täglich, weil man alle Erfindungen und Vorteile seiner Eltern vor sich hatte. Ein Beispiel. Man brütet noch jezzt in Egipten die Hünereier in Ziegelöfen auf Matten, vermittelst des Kameelmistes und des Feuers aus. Man wendet und überträgt sie aus den untern in die obere Oefen. Diese Brütöfen haben kaum vor kurzem dem berümten Reaumür in Frankreich zu einem glükklichen Versuche mit Misttonnen Anlas gegeben, ob diese Sache in Egipten gleich von undenklichen Jaren her im Gange gewesen. Solchergestalt muste keiner das Gewerbe seiner Vorfaren ohne besondre Erlaubnis verlassen, und es mischte sich niemand in die Staatssachen, weil er keine Hoffnung hatte, dabei sein Glükk zu finden.

Die dreissig **Landrichter** musten Greise von untadelhaftem Ansehn, Kenner des menschlichen Herzens und genaue Beobachter der Gesezze seyn. Sie genossen nebst dem Präsidenten hinlängliche Besoldungen, um von den Hausorgen befreit sich den Angelegenheiten der Mitbürger desto besser zu widmen. Sie trugen am Halse goldne Ketten mit dem Bilde der Warheit. Man klagte und antwortete durch Dupliken und Repliken. Keine Sachwalter fanden neben den Gerichtsstülen Plazz. Der Meineid ward mit dem Tode bestraft. Die Rache der Götter, vereinigt mit der Rache

der Geſezze, ſagte man, verlangt das Schwerd. Wer einen angegriffenen nicht rettete, verfiel in die Leibesſtrafe; wenigſtens muſte er den Händelmacher der Obrigkeit anzeigen. Falſche Ankläger bekamen diejenige Strafe, welche ſie auf den andern bringen wollten. Ein jeder Einwoner war verbunden, ſeinen Namen und Handtierung dem Stadthalter anzudeuten. Ein vorſezzlicher Mörder ward zum Tode verurteilt. Eltern, welche in der Hizze des Zorns ihre Kinder umgebracht hatten, muſten bei einer zugegebnen Wache drei Tage und eben ſo viel Nächte den erſchlagnen Körper umarmen. Den Vatermördern wurden die Glieder verſtümmelt, das Fleiſch mit ſcharfem Rohre zerſchnitten, und der Körper muſte auf Dornen verbrannt werden. Ein Ausreiſſer im Kriege verlor alle Hoffnung höher zu ſteigen. Dem falſchen Münzer und dem Verfälſcher der Waage wurden die Hände abgehauen. Ein Ehebrecher ward mit Ruten geſtäupt; einer Ehebrecherin ward hingegen die Naſe abgeſchnitten. Die Zinſen muſten nie die Geldſchuld überſteigen. Nur Güter, und nicht die Perſonen hafteten. Man konnte indeſſen auf die Mumie ſeines Vaters Geld borgen. Es war aber ſchändlich, dieſelbe lange in Verhaft zu laſſen, und man dorfte nicht beerdigt werden, bevor man nicht dieſelbe wieder eingelöſet hatte. Die Vielweiberei war jedem andern vergönnt, nur die Prieſter muſten ſich mit einer Frau begnügen. Auch die unehlichen Kinder waren ehrlich. Dem Bruder war es erlaubt, die Schweſter zu heiraten. Die Königin und die Weiber hatten in der Geſellſchaft den Vorzug vor den Männern. Das wunderlichſte Geſezz war indeſſen dieſes, daß die Diebe unter einem Oberhaupte ſtanden, welcher Befel hatte, das Geſtolne gegen den vierten Teil dem Eigentümer wieder auszuliefern. Folglich wurde vor beide Parteien zugleich geſorgt.

Die

Die Grichen haben fast alle ihre Götter von den Egiptiern abgesehen. Osiris und Isis waren ihre öberste Gottheiten. Vielleicht stellten beide Sonne und Mond vor. Auf diese folgte Jupiter, der lebendige Geist der Thiere; Vulkan, das Feuer; Ceres, die Erde; Ocean, der Nil; und Minerva, die Luft. Geringer waren die Göttermenschen oder Helden, als Hermes, oder Merkur, der Erfinder geheimer Wissenschaften und Feuerkünste, Pan, Venus u. s. f. Der Osiris hatte einen Zepter mit dem Auge zum Zeichen; die Isis (des vorigen Schwester und Gemalin) war eine Frau mit Kuhhörnern; Serapis, ein Mensch mit einem Korbe; Jupiter Ammon, mit einem Widderkopfe versehen; Anubis hatte einen Hundskopf; Harpokrates, der Gott der Verschwiegenheit, legte die Finger auf den Mund. Apis war der vornemste lebendige Ochs zu Memphis, von Farbe schwarz und von weisser Blässe. Man opferte diesem Ochsen andre Ochsen. Das Land trauerte, wenn er starb, und die Kinder Israel bedienten sich nach der Zeit des goldnen Kalbes, indem die Ehrfurcht gegen den Apis in Egipten allgemein geworden war. Kazzen, Ichnevmons, Hunde, der Ibisvogel und der Krokodil wurden angebetet, und man strafte den Mörder derselben am Leben. Wenn dergleichen Thiere zufälliger Weise starben, so balsamirte man ihre Mumien in Särgen mit Cederöl ein. Die Fabel, daß die Götter im Riesenkriege nach Egipten geflohen, und sich vor Angst in allerlei Thiere verwandelt hätten, brachte diesen Thieren die Verehrung zu wege; oder man verehrte vielmehr gewisse Eigenschaften der unsichtbaren Gottheit unter dem elenden Bilde von Thieren. Unter den Orakeln waren das Orakel des Herkuls, Apollons, der Minerve, des Mars, des Jupiters und der Latona, die welche den meisten Besuch bekamen. Es war ein glükkliches Zeichen, wenn der Ochse Apis, der seinen eignen Hof hatte, das vorgehaltne Futter begierig wiederkäute.

käute. Die Tempel dieser vierfüssigen Götter waren Kapellen, mit Schwiebögen und Sphinxen verziert.

Man speiste die Kinder mit Pflanzen und Gemüsen. Diese gingen merenteils nakkt. Man lehrte sie die zweierlei Alphabete, das heilige und das gemeine. In dem ersten waren die Geheimnisse geschrieben. Man lies sie ausserdem in der Rechenkunst und in der Meßkunst, besonders aber in dem Handwerke des Vaters unterrichten. Die Musik und die Ringkunst waren in Egipten verhaste Uebungen. Die Musik, weil sie als ein Gemische von unbegliederten Tönen nichts bedeute und weibisch mache; die Ringkunst, weil diese nur Gelegenheit zum Händelmachen gebe. Man sagte: die Stärke des Geistes bringt dem Staate unendlich mehr Nuzzen, als alle vereinigte herkulische Kräfte.

Man gewönte die Jugend, einem jeden, der an Jaren älter war, mit Ehrfurcht zu begegnen; man war verbunden, nicht nur von der Stelle aufzustehn und den Plazz zu räumen, sondern man muste sich sogar von dem Orte entfernen, wenn ein Aelterer gegenwärtig war. Niemand as Bröd von Gerste oder Weizen, sondern von einem gewissen feinen Mehle, so Olira hies. Ihr Getränke war und ist noch zur Zeit der Nil. Das Wasser desselben war so närend, daß sie es dem Apis niemals vorsezzten, aus Furcht, er möchte zu fett werden. Sie klären das Wasser desselben dadurch ab, daß sie das Trinkgefäs mit zerstossnen Mandeln reiben. Ihr Nebengetränke war Bier von Gerste; indem sie wenig oder gar keinen Wein bauen. Das Fleisch von Schweinen war ihnen verboten, wer dergleichen nur berürte, lief und wusch sich auf der Stelle. Keine Provinz as ihre Schuzzthiere. Eingesalzne Fische und Fleisch waren die gewönlichen Speisen dieses Landes.

In den Gesellschaften ward ein Sarg mit einer Leiche von Holz umhergetragen, mit den Worten: betrachtet diesen in eurer Lustbarkeit, denn ihr werdet in

kurzem

kurzem eben das seyn. Das Klima riet ihnen, sich zu beschneiden und zu baden. Ihr Kleid war eine leinene Weste mit Frangen, und ein weisser Mantel von Wolle darüber. Im Grüssen beugten sie sich tief, und liessen beide Häupter bis zu den Knien herabsinken. Keine Nation war dankbarer, als die Egiptier. Woltaten, sagten sie, sind das Band aller Gesellschaften, und die Dankbarkeit knüpft dieses Band genau zusammen. Von der Seele lehrten sie, daß sie nach der völligen Verwesung des Leibes in allerlei Arten von Thieren übergehe, und nach einem Umlaufe von 3000 Jaren in den menschlichen Leib wieder zurükkehre. Sie verstanden den phisischen Umlauf der Bestandteile in ihren Sphären unrecht; indem alle Pflanzen, Thiere und Mineralien durch die obern Kräfte geschieden und durch dieselbe auch wieder zu Körpern von einem andren Reiche werden. In dieser Absicht balsamirten sie die Todten, und sie nannten die Gräber ewige Wonungen (wie viele philosophiren noch jezt nach egiptischem Fusse?) und die Häuser dagegen Herbergen.

Wenn ein Mann von Ansehn gestorben war, so enthielt sich das ganze Haus vom Bade, vom Weine und guten Speisen, man ging in schlechten Kleidern, und die nächsten Verwanten erfüllten die Gasse mit Wehklagen. Man trug den Leichnam in die Häuser der Balsamirer, und diese zeigten zur Probe allerlei hölzerne und gemalte Modelle vor, die Freunde wälten darunter die nach ihrem Stande. Gemeiniglich schäzzte man die kostbarste Art nach einem Talente Silber, die zwote galt 20 Minen, und die dritte war die wolfeilste und gemeinste. Wenn man sich darüber verglichen hatte, so zog der Balsamirer das Gehirn mittelst eines krummen Eisens durch die Nase heraus, dagegen ward die Hirnschale mit gewissen harzigen Oelen ausgesprizzt. Hierauf schnitte ein andrer mit einem scharfen ethiopischen Stein die linke Seite des Bauches auf, und dieser

lief

lief so schnell als möglich davon, weil die Verwanten mit Steinen nach ihm warfen, und den Vorschneider verwünschten, der eine Leiche zu verwunden verwegen genug gewesen. Der Balsamirer stand indessen in bessern Ansehn, und dieser ging mit den Priestern und ihren Geheimnissen um. Dieser stekkte die Hand in die Wunde und zog das Eingeweide, bis aufs Herz, und die Nieren heraus, welche man mit Palmwein wusch. Den holen Leib füllte man mit einer Salbe von Mirrhen, Kassia und andren wolrichenden Dingen aus, es ward die Wunde zugeneht, und der Körper nach 30 Tagen mit Cederöl eingerieben, oder auch 70 Tage lang in eine Salzlake von Salpeter gelegt. Zulezzt umwikkelte man die Leiche, wie ein Kind, mit feinen leinenen Tüchern, und man überfirnisste sie mit Lakkfirnisse. Dadurch erhielten sich sogar die Gesichtszüge und Haare. Zulezzt ward der Todte in einen hölzernen Sarg, der nach der Form eines Menschen ausgeschnizzt war, gelegt, und aufrecht an eine Wand hingestellt, indem die meisten ihre Verstorbnen in prächtigen Zimmern und in ihren Häusern verwarten. Solchergestalt hatten sie ihre Geschlechtsregister alle Tage um sich, und sie lehrten ihre Kinder auf die Thaten der Vorfaren aufmerksam werden.

Nach der schlechtern Art öffnete man den Leib nicht, sondern man füllte blos das Gedärme durch ein Klistir mit Cederöl an; und der Leib kam in Salpeter zu liegen. Die Schärfe des Cederöls zernagte die Eingeweide vollkommen. Heut zu Tage bestehen die gewönlichsten Mumiensärge aus dem dikken Holze des sogenannten Feigenbaums des Pharaons (Sicomorus), oder sie sind in Stein eingehauen, oder auch von gekleisterten Tüchern zusammengesezzt. Der Dekkel ist ein Menschenkopf von Bildhauerarbeit; unten ist der Fus des Sarges breit, um solchen aufrecht zu stellen. Das Gesicht ist mit einer Larve von gekleisterter Leinwand

wand bedekkt, und der Leib in Streifen Leinwand vom Kopfe bis herab eingewindelt und inwendig mit einem pechigen Harze ausgegossen.

Man findet bisweilen Goldplatten unter der Zunge. Nach der Balsamirung wurden die Leichenbegleiter herbeigerufen, und das Gesezz wollte, daß die Richter mit zugegen waren. Der Zug ging vom Hause bis zum See Möris, wo der Fährmann, der in der egiptischen Sprache Charon hies, die Leiche in Empfang nahm und solche herüberfuhr. Nun stand es jedermann frei, den Todten anzuklagen. Fand man die Anklage gegründet, so erhob sich unter den Anverwanten eine Wehklage, und man verbot die Beisezzung der Leiche. Geschahe das Gegenteil, so rümten die Anwesenden den wolgefürten Wandel des Verstorbenen, niemals aber dessen Geburt, weil alle Egiptier an Geburt gleich edel waren, und der Geist eines ausserordentlich Grossen unter den Vorfaren selten in dem edlen Namen seines Nachkommen so mächtige Reize hinterläst, ihn zu erreichen, oder gar zu übertreffen.

Nach dem Todtenverhör ward der Körper in die Grabstäte, oder wieder nach Hause in das Mumienkabinet begleitet. Solchergestalt folgte die Tugend bis zur Grube nach, und die Laster scheuten den Charon mehr als die heutige Ontologie der Moral, oder die Richterstüle; denn Charon blieb unerbittlich und gegen alle Vorurteile taub. Die Prinzen und Grossen bekamen Piramiden über den kostbaren Gräbern, und die Geringern nahmen mit der Gruft in lebendigen Felsen vorlieb (Katakomben), dergleichen noch in der libischen Wüstenei viele übrig sind. Diese Brunnen sind wenigstens sechs Fus tiefe Grüfte, mit einem langen Gange unter der Erde, welcher zu verschiednen Klüften fürt. Hier liegen die Mumien auf Bänken, und an dem Kopfe derselben befindet sich ein Gözzenbild, so wie zu den Füssen ein Vogel. Die Wände hängen voller

Hiero-

Hierogliphen. Gemeiniglich bestehen die Särge aus zween holen Bäumen.

Die Künste wurden unter allen Völkern des Erdbodens am zeitigsten in Egipten getrieben; es schien der Geist dieser Nation von dem Geiste des gütigen Himmelstrichs zu Erfindungen bestimmt gewesen zu seyn. Und sie wandten diese Woltat niemals, als zu nüzzlichen Entdekkungen an. Folglich musten die Künste hier zu einer Höhe steigen, welche keine andre morgenländische Provinz jemals zu erreichen gewust. Egipten war demnach die hohe Schule der Welt, auf welcher sich unter den Grichen, Orpheus, Musäus, Melamp, Dädal, Solon, Likurg, Pithagoras, Thales, Demokrit und Homer bildeten. Sie erfanden schnell, aber sie ermüdeten bald, weiter zu gehen. Warum trieben sie nun die gemachten Entdekkungen nicht aufs höchste? Man mus bedenken, daß ihre Künste in den Familien erblich waren; folglich erstikkte man die Keime zu neuen Künsten. Ferner so stand die geheime Bilderschrift der Hierogliphen der Vervielfältigung der Künste im Wege. Drittens war der weitläuftige und gothische Gözzendienst die Ursache, daß sie die Tiefe der Natur nicht völlig ergründen konnten. Viertens war das Verkehr mit den Nachbaren wenig lebhaft. Es ist den Wissenschaften zuträglich, wenn sich die Gelerten in ihre einzelne Teile teilen; aber es ist noch der Vorteil grösser für sie, wenn es hie und da Polihistors von der Grösse eine Leibnizens gibt. Ja die Künste scheinen selbst eine Folge des Uebergewichts eines Monarchen zu seyn; indem die Waffen der Eroberer von den Talenten ihrer Weisen den Lorbeer emfangen müssen. Doch der Himmelsstrich und die Staatsverfassung, da die Weisen des Landes das Ruder in der Hand hielten, scheinen den besten Weg zu dieser Antwort zu banen.

Die

Ille quoque Mundum ex Chaos, ut Ovidius, ita Moses, ex Tohu & Bohu, ex Inani & Vacuo, ex Nihilo, ut Theologi, ita Philosophi, ex Materia prima, ut Aristoteles, ex Hyle, ut Platonici, ex Atomis, ut Democritus, ex Homœomeriis, ut Anaxagoras, ex Elementis, ut Empedocles, ex Aqua, ut Thales, ex Aere, ut Anaximenes, ex Igne, ut Heraclitus, ex Numero, ut Pythagoras, ex Ideis, ut Plato, ex Entelechia, ut Aristoteles, ex Monade, ut Leibnitius, ex Spiritu, ut Cartesius

Der zweete Hermes sammelte alle Nachrichten von der Arzeneikunst, welche in verwornen Recepten von der Landstrasse bestanden. Man sagt, die Isis habe ihren Sohn Orus oder Apoll in den Kräften der Arzeneien unterrichtet. Jedweder Arzt hatte seine eigne Krankheiten, zu deren Heilung er angewiesen war. Alle mußten nach den Regeln der heiligen Kunst verschreiben; und ein solcher war allzeit ausser aller Verantwortung. Versue er aber nach Gutdünken, so mußte er davor stehen. Im ersten Falle starb oder der Kranke allemal nach der Form Rechtens und von Rechtswegen. Die Aerzte zogen ihre Besoldungen von der Krone, und allein die Soldaten dorften nichts bezalen. Ihre Arzeneien waren Verwarungsmittel, als Klistire, Abführungen, Brechmittel und besonders das Fasten. Sie wusten, daß die meesten Krankheiten von dem Ueberflusse der Speise und Getränke ahingen, und man verschried und gebrauchte keine Formel ohne die Berechnung der Planeteneinflüsse.

Die Priester sollen eine besondre Arzeneï gehabt haben, welche sie für sich allein ausgearbeitet hätten, das grosse Elixir, welches den Hermes zum Erfinder gehabt. Ja es sollen die Piramiden von den Schätzen dieses ergiebigen Bergwerkes gebaut worden seyn. Ich mag mich hierbei nicht aufhalten, indem ich weder die Kräfte dieser Arzeneien, so wol thierischen und metallischen Körpern, noch die Bereitung der Materie deutlich beschrieben finde. Wer den Sinn der Hieroglyphen verstehe, mag von der Metallurgie und Feuerkunst der egyptischen Priester urteilen. Ich habe bereits gedacht, daß Moses das goldne Kalb zu einem trinkbaren Aesche gemacht habe; dieses beweiset, wie viel die Priester des Pallastes in Erforschung der dürftigen Stoffe gekommen waren. Man war indessen gewont, diese Geheimnisse in Bilderschriften zu verbergen, und sie waren denen so heilig, daß die Könige davon ausgeschlossen

Digitized by Google

geschlossen blieben. Indessen besehe man, als eine Nachahmung derselben, die Fabel des goldnen Vliesses, die Verjüngung des Aesons durch die Arzenei der Medäa u. a. Allegorien. Daneben verbanden ihre Priester die Physik und die Heimlichkeiten der Magie mit einander; sie waren die Orakel des Landes, sie heilten, verbiendeten, herrschten und betrogen.

Die erstaunlichen Gebäude, womit Egipten aus der Ferne in die Augen fiel, zeigen seine Stärke in der Baukunst, und die Verzierungen derselben beweisen, daß sie es in der Malerei und Bildhauerkunst weit gebracht hatten. Die Bildhauer teilten den ganzen Menschenkörper in $21\frac{1}{4}$ Teile ein. Die Stromschiffe auf dem Nile bestanden aus Brettern von dem egiptischen Dorne, welche sie mit Nägeln in Gestalt der Dachziegel unter einander befestigten. Das Seegel war vom Papierschilf.

Die gesammten Urkunden der Gelersamkeit und die Heimlichkeiten des Staats, der Weltweisheit, des Gottesdienstes und der Sinn der heiligen Gebräuche befanden sich in den Händen der Priester. Man brachte alle Fragen vor diese Ausleger der verborgnen Dinge. Die Urkunden waren mit Bildern teils auf Säulen geschrieben, teils in Bücher verzeichnet. Unter allen waren die Hermessäulen die dunkelsten, und folglich die natürlichsten; deren Schriften sammelte nach der Zeit der zweete Hermes. Plato, Pithagoras, Sanchoniaton und Manetho nahmen von diesen Säulen, welche bei Theben in Grüften verwart wurden, Abschriften. Ob nun gleich Pithagoras an den egiptischen König Amasis Empfehlungsschreiben bei sich hatte: so verwies sie dieser doch an die Priester, und diese liessen ihn nach harten Proben das lesen, was sie wollten. Die Theorie ward in den Schriften aufbehalten, und die praktische Arbeit verrichtete der Oberpriester des Vulkans

wird, 3. 4. Wie es mit den Kindern zu halten, die ohne Taufe sterben, 5. Wie es mit den Kindern der Juden und Türken zu halten, 6. Wie es mit den Kindern der Papisten zu halten, 7. Wie es mit den Kindern der Wiedertäufer zu halten, 8. Wie es mit den Kindern der Sacramentirer zu halten, 9. Wie es mit den Kindern der Lutheraner zu halten, 10. Wie es mit den Kindern der Reformirten zu halten, 11. Wie es mit den Kindern der Heiden zu halten, 12. Wie es mit den Kindern der Ungläubigen zu halten, 13. Wie es mit den Kindern der Gläubigen zu halten, 14. Wie es mit den Kindern der Gläubigen zu halten, 15. Wie es mit den Kindern der Gläubigen zu halten, 16. Wie es mit den Kindern der Gläubigen zu halten,

Tausch von den Nachbarn Metalle, Holz, Pech, Harz u. s. f. Alexandrien hatte die gröste Messe von der Welt. Sesostris bediente sich einer Flotte von 400 Schiffen bei seinem Kriegszuge. Sein Admiralschiff war von Cedernholz, 280 Ellen lang, von aussen vergoldet, inwendig versilbert, da das gröste Kriegesschiff der Engländer heut zu Tage auf den mittern Kanonenverdekke nicht länger, als 175 Fus lang und etwa 70 Fus breit ist.

Die Folge der egiptischen Könige ist in der That eine von den dunkelsten, weil die Dinastien des Manetho ohne Glaubwürdigkeit sind, ohngeachtet er solche von den seriadischen Säulen abgeschrieben. Ich werde also die Könige nach dem Rollin anzeigen. Nach diesem begreift die alte Geschichte von Egipten 2158 Jare, vom Menes an 1816 bis zum Rambises 3479, von da bis zum Tode Alexanders des Grossen 3681, denn von den Lagiden oder Ptolomäen bis zur Kleopatra 3974.

Zeitrechnung der egiptischen Könige.

Alte Historie von Egipten.		im Jare der Welt.
	Menes.	1816
	Busiris.	
	Osimandias.	
	Uchoreus.	
	Möris.	
	Die Hirtenkönige (Hiksos), deren Herrschaft 260 Jare würete.	1920
	Tetmosis.	2179
	Rameſſesomiamum.	2427
	Amenophis.	2494
	Seſostris.	2513
	Pheron.	2547
	Proteus.	2800
	Ramsinit.	
	Cheops.	
	Chepren.	
	Mierinus.	
	Aſychis.	

	im Jahr der Welt.
Pharao.	2991
Sesak.	3026
Zara.	3063
Amisis.	
Sethon.	3280
Tarakä.	3299
Die zwölf Könige.	3319
Psammitich.	3334
Nechao.	3388
Psammis.	3404
Apries.	3410
Amasis.	3435

Alle Geschichtschreiber von Egipten stimmen darinnen überein, daß Menes, oder Mizraim, Hams Sohn, der erste Regente von Egipten gewesen. Er machte das sumpfige Egipten (dieses afrikanische Holland) urbar, und veränderte den Lauf des Nils, welcher ehe dem neben den sandigen Gebirgen gegen Libien flos. Er ist der Erbauer von Memphis, des Vulkanstempels daselbst, und der zwo grossen Seen bei der Stadt. Busiris legte den Grund zu der Stadt Theben von 100 Thoren. Osimandias soll die rebellischen Bauren mit einem Heere von 400000 Mann zu Fus und 20000 Pferden wieder zum Gehorsam gebracht haben. Sein Grabmal in Theben war eines der allerprächtigsten. Es begrif verschiedne Bogenstellungen, Atlanten, Säulen von heroischer Grösse, Zimmer, worinnen man eine Versammlung von Richtern vorstellte, deren Vorsteher am Halse das Bild der Wahrheit mit verschlossnen Augen trug. Zulezt erschien der Bücherssaal mit der Ueberschrift: Die Arzeneikammer für die Seele. Der goldne Ring, der das Grab des Königs einfasle, war eine Elle breit, und im Umfange durch 365 Teile astronomisch eingeteilt. Kambises nahm diesen goldnen Wegweiser zu reichen Gräbern mit sich nach Persien. Noch jezo sieht man die prächtigen Steinhaufen mit der Beschreibung des Diodors übereinstimmen.

Nach

Digitized by Google

Blätter sind ungleich gefiedert, und bestehen aus 4 bis 6 Paaren länglicher, ganzrandiger, glatter, oben dunkelgrüner, unten blaugrüner Blättchen, die an der Spitze des Blattstiels ein Blättchen mehr haben. Die Blüthen sind weiß, und stehen in dichten, aufrechten, 4 bis 6 Zoll langen Trauben. Die Früchte sind 3 bis 4 Zoll lange, 1 Zoll breite, flache, hängende, braune Hülsen, die 4 bis 6 Samen enthalten.

Diese Art wächst in Nordamerika, wo sie 60 bis 80 Fuß hoch wird, und in Europa in Gärten und Parken, wo sie aber nicht so hoch wird. Sie liebt einen guten, tiefen, lockern Boden, und wird durch Samen, Ableger und Wurzelsprossen vermehrt.

Das Holz ist sehr hart, dauerhaft, und wird zu Wagnerarbeiten, Stangen, Pfählen, Reifen, Faßdauben, Brennholz, und zu Kohlen für Schießpulver gebraucht.

Die Rinde ist ein kräftiges Purgirmittel, und wird in Nordamerika häufig gegen Wechselfieber gebraucht.

Die Blüthen sind ein gutes Futter für Bienen.

Die Blätter geben ein gutes Futter für Schafe, Ziegen und Rindvieh.

Die Hülsen werden von Schweinen gefressen.

Die Blätter, Rinde und Hülsen werden zum Gerben gebraucht.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelbe Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine schwarze Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine braune Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine grüne Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine blaue Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine rothe Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine violette Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine orange Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelbgrüne Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine blaugrüne Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine violettgrüne Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine orangegrüne Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelbblaue Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine rothblaue Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine violettblaue Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine orangeblaue Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelbrothe Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine violettrothe Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine orangerothe Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelbviolette Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine orangeviolette Farbe.

Die Blätter, Rinde und Hülsen geben eine gelborange Farbe.

Gesetzen, Verordnungen und Befehlen, welche in Ansehung der Ausübung der Gewerbe, der Handlungen und Verträge, der Polizei, der Sicherheit, der Gesundheit, der Sitten, der Religion, der Erziehung, der Wissenschaften, der Künste, der Bauart, der Kleidung, der Lebensart, der Gebräuche, der Feyerlichkeiten, der Begräbnisse, der Gerichtsbarkeit, der Rechtspflege, der Strafen, der Belohnungen, der Abgaben, der Zölle, der Einkünfte, der Ausgaben, der Rechnungen, der Verwaltung, der Aufsicht, der Ordnung, der Einrichtung, der Verfassung, der Regierung, der Gewalt, der Macht, der Freyheit, der Sklaverey, der Unterwerfung, der Ehrfurcht, der Liebe, der Treue, der Pflicht, der Ehre, der Schande, der Tugend, des Lasters, der Belohnung, der Strafe, der Gerechtigkeit, der Ungerechtigkeit, der Billigkeit, der Unbilligkeit, der Gnade, der Rache, der Vergebung, der Verzeihung, der Versöhnung, der Rechtfertigung, der Unschuld, der Schuld, der Verantwortung, der Ehrlichkeit, der Redlichkeit, der Treulosigkeit, der Falschheit, der Aufrichtigkeit, der Wahrheit, der Lüge, der Betrügerey, der Verläumdung, der Ehrerbietung, der Höflichkeit, der Grobheit, der Unhöflichkeit, der Ehrbarkeit, der Unehrbarkeit, der Unzucht, der Keuschheit, der Ehe, der Ehescheidung, der Ehebrechung, der Ehelosigkeit, der Jungfrauschaft, der Hurerey, der Kuppeley, der Verführung, der Schwängerung, der Abtreibung, der Kindermord, der Kindesmord, der Kindesunterschiebung, der Kindesverwechslung, der Kindesaussetzung, der Kindesverstümmelung, der Kindesentführung, der Kindesentwendung, der Kindesverheelung, der Kindesunterdrückung, der Kindesverläugnung, der Kindesanerkennung, der Kindesannahme, der Kindesadoption, der Kindesemancipation, der Kindesenterbung, der Kindesenterbungsverzichtung, der Kindesenterbungsausschlagung, der Kindesenterbungsannahme, der Kindesenterbungsantretung, der Kindesenterbungsabtretung, der Kindesenterbungsverkaufung, der Kindesenterbungsverpfändung, der Kindesenterbungsverschenkung, der Kindesenterbungsvertauschung, der Kindesenterbungsverwechslung, der Kindesenterbungsunterschiebung, der Kindesenterbungsentwendung, der Kindesenterbungsverheelung, der Kindesenterbungsunterdrückung, der Kindesenterbungsverläugnung, der Kindesenterbungsanerkennung, der Kindesenterbungsannahme, der Kindesenterbungsadoption, der Kindesenterbungs

Gold, Elfenbein, Ebenholz liefern muste, er eroberte das Trogloditenland, drang bis zur Meerenge des roten Meers vor, und ward das Schrekken der ganzen Küste. Eine Flotte von 400 Seegeln kreuzte auf dem arabischen Meerbusen, und die andre auf dem mittelländischen Meere. Er beseegelte das rote und indianische Meer, Zipern, die Küste von Phönicien und einige cicladische Inseln. Seine Eroberungen zu Lande waren ganz Asien, ein Stükk von Europa, die Küste des Ganges, die Scithen und Thracier. Hier hielte ihn der Mangel an Lebensmitteln mitten in dem Laufe auf. Er lies in einer jeden eroberten Provinz Säulen mit gleichlautenden Aufschriften errichten, welche so hiessen: Sesostris, ein König der Könige, ein Herr der Herren, hat dieses Land durch die Gewalt der Waffen bezwungen.

Sesostris eilte indessen auf die Nachricht von der Empörung seines Bruders, welcher sich seit einiger Zeit der königlichen Hauptbinde und der Nebengemalinnen des Sesostris zu bedienen angefangen, aus Thracien wieder nach Hause. Er kam nach einer Abwesenheit von 9 Jaren mit einer erstaunlichen Menge von Gefangnen zurükke. Sein Gefolge waren die Kostbarkeiten der dreien Weltteile. Armais (Danaus), empfing den König im Aussteigen mit einem prächtigen Gastmale, und veranstaltete, daß man die Schlafzimmer des Königes in der Nacht in Brand stekkte. Sesostris rettete sich mitten durch die Flamme, und Armais nahm die Flucht nach Grichenland.

Nach der Rükkunft brachte er den Göttern allerlei Opfer, er beschenkte die Tempel und die verdienten Kriegsleute, und lies das Heer aus einander gehen, um die Frucht der Siege in Ruhe zu geniessen. Eine jede Stadt muste durch die Gefangnen einen Tempel erbauen. Er verschönerte Egipten durch riesenmässige Bildsäulen, darunter einige 30 Ellen hoch waren, durch

zween Obelisken von Marmor, und er zog um die Morgenseite von Egipten, von Pelusium an bis Heliopolis eine Mauer, welche 187 Meilen lang war, um die Streifereien der Sirer und Araber zu verhindern. Ausserdem erleichterte er die Zufuren auf dem Nil durch neue Kanäle.

Man erzält, Sesostris habe einige von den überwundnen Königen vor seinen Wagen spannen lassen, um die Grösse seiner Siege der Welt zu offenbaren. Doch er schafte diese stolze Gebräuche an den festlichen Tagen bei der Gelegenheit wieder ab, als ihm einer derselben, welcher den Umlauf des Wagenrades genau beobachtete, die Erklärung machte, daß man die Hoheit der Weltbeherrscher mit dem Schwunge eines Rades vergleichen müsse. Sesostris verlor zulezt das Gesicht, und legte die Hand an sich, nachdem er 33 Jare regiert hatte. Sein Leben ist das Bild von der Unersättlichkeit eines Eroberers, welcher von seiner Grösse eingenommen ist, und darüber vergist, daß er ein schwacher Mensch sei, mit dem es bald ein Ende habe.

Inzwischen übte Busiris, ein Bruder des Amenophis, an den Küsten des Nils alle Grausamkeit gegen die Ausländer aus, welche in Egipten anlandeten. Und es geschahe ohngefehr gegen diese Zeit, daß Kadmus aus Syrien nach Grichenland die Kunst, durch sechzehn Buchstaben zu schreiben, denen man in der Folge acht andre beifügte, mit brachte.

Pheron folgte seinem Vater Sesostris, und auf diesen nach einer dunkeln Zwischenzeit ein Mensch von geringem Herkommen, Ceteus oder Proteus genannt.

2800. Unter diesem ward Paris (Alexander), ein Prinz von Troja, mit der entfürten Helene durch Sturm an die egiptische Küste verschlagen. Er ward dem Proteus in Memphis vorgestellt, und bekam von ihm Befel, innerhalb dreier Tage die egiptischen Provinzen zu räumen und die geraubte Helene mit den Schäzzen zu-

rükke

Ohne den Gnephakt (Technatis, Aleris, Neochabis) und den klugen Bokchoris zu berüren, welcher mancherlei Gesezze entworfen, will ich nur den Asichis nennen. Dieser verstattete, die Mumie des Vaters zu verpfanden. Pharao vermälte seine Prinzessin an den Salomo. Sesak ging vor Jerusalem, unter dem Rehabeam, und raubte die Schäzze des Tempels und des königlichen Pallastes, nebst den 300 goldnen Schilden. Zara muste mit einer grossen Niederlage von Palästina wieder umkehren. Unter dem Amisis machte sich der König von Äthiopien zum Herrn über Egipten, wohnnen er 50 Jare lang regierte, als er wieder in sein Vaterland zurükk ging. Er verwandelte alle Lebensstrafen in ewige Arbeiten, Kanäle zu graben.

Sethon, ein Vulkanspriester, fand das Mittel, sich die Krone von Egipten aufzuzeszen. Er begegnete dem Soldatenstande entwürklich, und nahm ihm dem gröszten Teil der Ländereien ab, indessen daß er sich den Götzendienst völlig überlies. Sanherib überzog Egipten mit einem Kriegsheere. Die Soldaten weigerten sich zu fechten, und Sethon nahm also seine Zuflucht zu den Altären. Ein Gesichte machte ihm Mut, in Person zu Felde zu gehen, und er warb zu diesem Ende eine Menge Kunstler, Akkersleute und Kaufleute. Indessen hatte der Himmel einige Legionen Feldratten aufgeboten, die Sehnen an den Bogen der assirischen Schüzzen nebst den Schildrienen zu zernagen. Sethon seszte nach, und richtete unter den Assirern ein grosses Blutbad an.

Nach dem Tode des Taraka bemächtigten sich ihrer Zwölf von den vornemsten Häusern der Regierung, davon ein jeder einen der zwölf Teile des Landes zum Departement hatte. Niemand dorfte ohne der übrigen Stimme etwas eigenmächtig beschliessen. Und auf solche Art herrschten sie funfzehn Jare lang ohne Uhrordnung, und sie errichteten auf gemeinschaftliche Kosten

2991.

2399.

Kosten das so berümte Labirint am See Möris. Als diese Regenten insgesammt im Vulkanstempel aus goldnen Schalen opfern wollten, welches die Feierlichkeit des Tages so verlangte, und die zwölfte Schale nicht bei der Hand war, nahm einer von diesen zwölfen Psammitich, seinen Helm, ohne Absicht, um zu opfern, vom Kopfe. Nun hatte das Orakel denjenigen zum Könige vorgeschlagen, welcher aus einer ehernen Schale opfern würde. Dieses brachte die eilf andren auf, daß sie ihm in die Moräste Egiptens verwiesen. Allein er 3334.
gewann mit Hülfe einiger grichischen Völker die Hauptschlacht vor Memphis, und bestätigte sich also auf dem Throne. Mit dem Psammitich klären sich in der That die Nebel in der egiptischen Historie auf. Diese schildert ihn als einen grosmütigen Prinzen, von geschwinder Entschliessung. Er nahm die Grichen in seinen Staaten auf. Der Vulkan ward mit riesenmässigen Säulen geziert. Doch die besondre Neigung für die Grichen, welche er sogar in Sold nahm, verursachte, daß sich mehr als 200000 Soldaten nach Ethiopien wandten. Er schlos hierauf Bündnisse mit einigen grichischen Republiken, und fürte mit den Assirern einen vieljärigen Krieg, darinnen er die Stadt Azot an den egiptischen Grenzen nicht ehe, als nach einer Belagerung von 29 Jaren eroberte. Er machte den Anzug der Scithen, welche den Ciaxares in Meden zu Grunde gerichtet hatten, durch einige Geschenke rükkgängig. Er starb nach einer sanften Regierung von 54 Jaren, als Josias in Juda herrschte. Man bemerkt von ihm, daß er der erste Prinz gewesen, welcher Wein getrunken, daß er die Nilqvellen untersuchen, und den Versuch wegen der ursprünglichen Sprache mit den Kindern anstellen lassen.

Nechus, Psammetichs Sohn und Nachfolger, 3388.
ist der Pharao Necho der Bibel. Er lies nach dem Verluste von 120000 Arbeitern den Vorsazz faren,

den

den Nil nach dem roten Meere überzuleiten. Er befal dagegen, die afrikanischen Küsten durch erfarne Seegler von Phönicien aufnehmen zu lassen, welche durch die Strasse bei Gibraltar wieder nach Hause kamen. Er schlug die Babilonier; doch Nabopallassar, König von Babilon, war glükklich genung, unter den Befelen seines Sohnes Nabuchodonosor den Sieg über das Heer des Nechus davon zu tragen, welcher alle seine Eroberungen wieder verlor, nachdem er den König Josia geschlagen, den Joahas nach Egipten mit sich gefürt, und den Jojakim gegen einen järlichen Tribut von hundert Talenten Silber und einem Talente Gold zum Könige über Juda bestätigt hatte. Psammis gab in den Olimperspielen den Rath, die Einheimischen von dem Preise auszuschliessen, und diese Woltat keinen, als einen Ausländer zu verstatten. Apries (Hophra) verlies Jerusalem, welches er gegen den Nebukadnezar zu entsezzen versprochen hatte. Dieser kriegerische Prinz eroberte Sidon im Sturme, er gewann ein Seetreffen gegen die Ciprier und Phönicier, und machte sich zum Herrn von Palästina. Das besondre Glükk machte ihn stolz, und Ezechiel kündigte ihm den Untergang an, welches dazumal die unwarscheinlichste Sache von der Welt für einen so grossen Eroberer war, welcher Israel wider den Nebukadnezar in Schuzz genommen hatte. Es kam zu einem allgemeinen Aufstande, und als ein Mann von Ansehn das Haupt der Empörung, den Amasis, mitten unter einer Armee von Aufrürern nicht in Verhaft zu nehmen im Stande war, so lies Hophra diesem Unschuldigen bei seiner Rükkehr Nase und Ohren verstümmeln. Hierauf begaben sich die Grossen des Landes in das Lager der Aufrürer, alle vereinigten ihre Kräfte gegen den Tirannen, und es muste der König die Flucht nehmen. Dieser Gelegenheit bediente sich Nebukadnezar, die egiptischen Provinzen zu verheeren, und den Amasis zum Stadthalter

halter über ein Land zu machen, über welches er bis daher König gewesen war. Nachher kam es bei Memphis zu einem entscheidenden Treffen zwischen dem Amasis und Apries, welches Apries verlor. Dieses war die Stunde der Weissagungen der Propheten; der unmenschliche König ward gefangen und in seinem Pallaste erwürgt.

Solchergestalt gelangte Amasis, ein Mann von 3435.
geringer Abkunft zu dem geruhigen Besizze des Thrones. Um das Volk durch Gründe zu seiner Schuldigkeit zu bringen und den Widerwillen gegen sich zu entkräften, welchen jedermann gegen den König aus der Ursache äusserte, weil man wuste, daß er von geringen Eltern abstammte, so lies Amasis eine goldne Waschschale, woraus er sich nebst den Grossen vor der Tafel die Füsse wusch, zu einem Gözzen umgiessen. Man stellte diese Statüe öffentlich auf, und das Volk erzeigte dieser alle Ehrfurcht. Amasis erklärte der Versammlung seine Absicht dabei, und das Recht, welches er hätte, eine gleiche Untertänigkeit von ihnen zu erwarten. Er teilte seine Zeit zwischen den Staatsgeschäften und den Lustbarkeiten, weil ein immer gespannter Bogen, wie er sagte, seine Kraft verliert. Von ihm schrieb sich die Verordnung her, kraft welcher jedermann seine Lebensart bei der Obrigkeit anzeigen muste. Unter den Gebäuden, welche unter seiner Regierung entstanden, wird eine Kapelle aus einem ganzen Steine bewundert, so wie er vor dem Vulkanstempel ein Riesenbild, welches 75 Fus lang war, errichtete, welches auf dem Rükken lag. Zu seiner Zeit hat man in Egipten 20000 volkreiche Städte gezält. Solon kam nach Egipten, und die Gastfreiheit wurde so allgemein, daß man den Ausländern eine freie Religion verstattete. Kambises verlangte die Prinzessin des Amasis zur Gemalin; da man dieses aber für den Staat nachteilig fand, so sandte ihm Amasis dagegen eine Prinzessin vom Geblüte mit einem

einem prächtigen Gefolge zu. Amasis lebte mit dem Tirannen von Samos, Polikrates, in Vertraulichkeit. Doch das übermässige Glükk des Polikrates erregte bei dem Amasis einen Argwon, daß sein Freund zu einem desto grössern Unglükke bestimmt sei, welches beiden zugleich treffen könne. Zu dem Ende gab ihm Amasis in einem Schreiben den Rath, sich selbst des liebsten, was er hätte, freiwillig zu berauben. Polikrates warf dem zu Folge einen Siegelring von hohem Werte ins Wasser. Doch ein Fisch, der den Ring verschlungen hatte und den man kurz darauf fing, machte auch diesen Versuch fruchtlos. Amasis kündigte hierauf seinem Freunde alle Verbindlichkeit durch einen abgeschikkten Herold auf, und Polikrates dagegen bot dem aufgebrachten Kambises eine Flotte wider Egipten an. Doch Amasis starb, bevor der Feldzug seinen Anfang nahm, nach einer Regierung von 44 Jaren.

Unter dem Sohne und Nachfolger desselben, **Psammenit**, eroberte Kambises ganz Egipten. Solchergestalt endigt sich der erste Teil der egiptischen Historie, vom **Menes** bis zu der Epoche, welche den Kambises als den Zerstörer dieses Staats auffürt.

3479.

Die alte Geschichte der einzelnen kleinen Staaten in Asien.

Die Geschichte von Moab.

Moab, der Stifter dieses Volks, war ein Sohn des Lots von seiner ältesten Tochter, und Lot ein Brudersohn des Abrahams. Beide bezogen Haran in Mesopotamien, und sie teilten sich nach ihrer Rükkehr aus Egipten. Lot wälte die Gegend des Jordans, welche vor dem Untergange Sodoms an Weide einen Ueberflus hatte. Die Bibel erzält die Bosheit

der

der Einwoner Sodoms und den schrekklichen Untergang derselben, die Verzerung des Weibes Lots durch den Schwefeldamf, das Herauftreten der Salzwasser aus der zerbrochnen Erdrinde, und vielleicht waren die unterirrdischen Feuer mit dem Feuer der Wolken verbunden, und die Naphtaqvellen entbrannt, und diese brachten nachher die Menge des Sauersalzes zu wege, woran das todte Meer noch einen Ueberflus hat. Vielleicht bezeichnete man auch zu Moses Zeiten die Stelle, wo das Weib Lots von der Flamme ergriffen wurde, mit einem Blokke Steinsalz; denn heut zu Tage weis kein Einländer mehr von dieser Verwandlung was.

In der Gebirghöle glaubten die Töchter Lots den Untergang der ganzen Welt; sie sahen also ihren Vater als den Noa einer dritten Welt, und sich als die Even der ersten an; und da die Zeugungskräfte ihres Vaters in Bewegung gebracht wurden, so hatten sie die Freude, durch ihren Vater zu Müttern zu werden. Der Sohn der ältern Tochter ward Moab, d. i. ein Kind vom Vater genannt. Seine Nachkommen breiteten sich in Arabien aus, und grenzten ans todte Meer und an die Ammoniter, Edom, Midian und die arabische Wüste. Ein gebirgiger Landstrich voller Ungleichheiten. Die Hauptstadt Ar und Rabba war die vornemste darinnen. Die Moabiter waren ohne Könige und lebten von der Viehzucht. Ihre Gözzen hiessen Chemos und Baalpeor; diesen opferten sie Ochsen, Widder und sogar Menschen. Die ersten Einwoner von Moab schrieben sich von Ham her, sie waren Riesen und wurden nur die Schrekklichen genannt. Chedorlaomor und die Moabiter nahmen ihre Stelle ein. Zu Moses Zeiten gehorchte das Land dem Ammoriterkönige Sihon.

Ihr König Balak, der sich von dem fürchterlichen 2550.
Anzuge der Israeliten allen Nachteil versprach, forderte den Bileam, einen berümten Warsager, auf, den Ju-

den

den zu fluchen. Bileam wartete ein nächtliches Gesichte ab, und fertigte die Gesandten des Königes mit einer trostlosen Antwort zurükke. Unterwegens widerstand ihm ein Engel, und Bileam seegnete Israel nach allen vergeblichen Proben der Magie. Er gab den Rath, die schönsten Jungfern des Landes in das Lager der Israeliten zu senden. Dieses that alle Wirkung, und es starben 24000 Israeliten an einer Seuche.

Einer der folgenden Könige von Moab, **Eglon**, nahm den Israeliten die Stadt der Palmbäume weg; doch ein beherzter Israelite, welcher ihm den Tribut überreichte, sties demselben den Dolch in die Brust und erschlug die Besazzung der Moabiter. David suchte erst in Moab Schuzz, und nachher machte er sich als König dies Land zinsbar. Nach des Salomons Tode muste der Stadthalter dem Ahab järlich 100000 Lämmer und eben so viel Widder zum Tribute senden. Josaphat ward von den Moabitern, Ammonitern und Edomitern vom Gebirge Seir unvermutet überfallen; doch es ersezzte das ernstliche Gebet dieses Königes den Mangel einer hinlänglichen Gegenwehr. Josaphat rükkte mit den Sängern des Tempels und den Priestern an der Spizze gegen dieses unabsehliche Heer an, und die Feinde erwürgten sich durch ihren eignen Hinterhalt. Mit der Zeit gerieten die Moabiter unter das assirische Joch, unter den Gehorsam Nebukadnezars, sie wurden von dem Namen der herrschenden Reiche verschlungen, und sie werden seit dem dritten Jarhundert nach Kristi Geburt nur als ein Zweig der arabischen Staaten betrachtet.

Die Geschichte von Ammon.

Ammon war ein Sohn Lots von dessen jüngrer Tochter. Seine Kinder trieben die Riesen Zamzumim aus. Dies Land grenzte gegen Osten an das wüste

wüste Arabien, und es war gröstenteils ein geseegnetes Kornland, worinnen Rabba, d. i. nach der Zeit Philadelphia die vornemste Stadt war. Dieses Volk ward von Königen beherrscht, und beschnitte sich. Ihr vornemster Gözze war der Moloch, mit dem Köpfe eines Ochsen, dessen ausgestrekkte Aerme nach einem Menschen gebildet waren. Seinen Altar umgaben sieben verschiedne Kapellen, zu allerlei Arten der Opfer Die Priester fürten die Kinder durch das Feuer, besonders zu der Zeit ungewönlicher Landplagen. Jephta machte die Juden von dem Joche dieser Völker wieder frei.

Nahas, welcher Jabes belagerte, bestand darauf, die Einwoner darinnen in Stükken zu hauen; diese fielen ihm zu Fusse, und erhielten mit der Einschränkung Gnade, daß sie Freiheit und Leben mit dem Verluste des rechten Auges erkaufen sollten. Die Stadt machte sich fertig einäugig zu werden; doch Saul eilte noch zu rechter Zeit herbei, und schlug die Ammoniter zurükke.

Hanon, welcher Davids Gesandten unanständig 2950.
begegnen lassen, ward von Joabs Bruder Abisai geschlagen, und nach diesem schnitte Hanon durch einen verwegnen Ausfall einen Teil vom Heere des Joabs, und zugleich den Uria, den Ehemann der Batseba, ab. Endlich stürmte David die Stadt Rabba in Person, Hanon blieb, und David erbeutete desselben Krone, welche hundert Pfunde und darüber wog. Die Einwoner wurden niedergemacht, mit Sägen zerschnitten und in Ziegelöfen verbrannt.

Von der Zeit an verschwand der Name der Ammoniter, bis zur Zeit, da sie in Verbindung mit den Moabitern den Josaphat überfielen. Usia machte sie von neuem zinsbar. Jothan legte ihnen einen Tribut von hundert Talenten Silber und einer Menge Getreide auf.

Baalis war der lezte König von Ammon, und 3400.
als dieser nebst dem Zedekia wider die Babilonier die

Waffen ergriff, so zerstörte Nebukadnezar auch dieses Reich. Die Nation verlor sich etwa hundert Jare nach Kristi Geburt, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Araber.

Die Geschichte von Midian.

Midian, der vierte Sohn Abrahams, von einer Magd, bekam die Morgengegenden zum Erbteile. Seine Nachkommen vermischten sich mit den Ismaeliten und Moabitern in dem steinigen Arabien. Ihre Viehzucht begriff die Zucht der Dromedarien besonders in sich. Der Berg Sinai lag in ihrem Bezirke. Das Volk hatte zween Hauptstände, Hirten und Kaufleute, die erstern unter Gezelten, die andren in Karavanen und zwischen grossen Marktplätzen. Ihr Reichtum entstand durch den Handel, und man list von ihrer Pracht in Kleidern und Metallen, sogar fürten die Begüterten unter ihnen ihre Kameele an goldnen Halftern. Jethro, Mosis Schwiegervater, war in diesem Lande Priester. Ihre Kaufleute erkauften den Joseph, und Moses lebte 40 Jare unter dieser Nation. Die Nachkommen des Jethro, die Kemiter, vereinigten sich mit dem Volke Israel und teilten mit demselbigen alle Mühseligkeit des Weges und Krieges. Ihre Städte wurden von Moses eingenommen, und man hieb alle Mannspersonen und verheiratete Weiber nieder, um an ihnen Rache zu nehmen, daß Bileams List durch die Sirenen von Midian die Juden zu dem Dienste des Baalpeors gereizt hatte. Nach 150 Jaren hatten
2750. zween Könige von Midian, Seba und Zalmuna, das Herz, Israel sieben Jare lang zu verheeren und das Joch abzuwerfen. Gideon schlug sie mit 300 Widderhörnern und hieb ihre Könige nieder. Blos die erbeuteten Ohrringe der Midianiter wogen 1700 Sekel. Seit der Zeit blieben sie ruhig, handelten, wurden wegen

gen ihrer Reichtümer berümt, und vermischten sich mit den übrigen Häusern der Araber.

Die Geschichte von Edom.

Esau, oder Edom, der Sohn Isaaks, ein Zwillingsbruder Jakobs, haarig wie ein Satir, lies sich mit seinen Nachkommen auf dem Gebirge Seir nieder, und es ersezzte der Handel auf dem roten Meere die Magerkeit seines Landes, besonders aber der Handel mit Elfenbeine, Ebenholze und den feinen Tüchern. Der Seehafen Elat, welcher von allen Nachbarn besucht ward, geriet mit der Zeit in die Hände der Juden, Sirer, Egiptier und der Römer. Hiob wonte unter diesem Volke. Sie sind die ersten mit, welche von der Sternkunde, dem Schreiben und dem Schiffbaue Kenntnis hatten. Die Kinder Esau wurden Fürsten von diesem Lande, in welchem Esau als ein Fremder gelebt hatte, und sie herrschten neben einer Menge anderer und älterer Stämme, als sie selbst waren.

Alle vereinigten sich gegen die Heere des ziehenden Moses, welcher nur um einen Durchzug durch ihre Ländereien ansuchen lies. Gott hatte geboten, diese so nahe Anverwanten nicht zu beunruhigen, und die Könige Edoms beobachteten den Moses auf dem Durchmarsche, und versahen ihn gegen Bezalung mit den notdürftigen Lebensmitteln. Nach der Zeit bemächtigten sich die Edomiter des Seehandels auf dem roten Meere mit Ausschliessung aller Benachbarten.

Ihre Waaren waren Goldbarren, Gold aus Ophir, Topaser aus den ethiopischen Steingruben, Perlen, Korallen u. s. w. David erlegte in dem Salzthale 18000 von ihrem Heere, als diese Völker mutig genug waren, die Grenzen der Israeliten zu beunruhigen. Joab rottete alle Mannspersonen des Landes aus, David legte Besazzungen in Edom, und vertrieb die Stämme der

alten Einwoner nach Egipten. Einige von ihren Seefarern brachten die Kunst zu seegeln nach Phönicien, und mit der Zeit wurden die Namen Edom, Erithra und Phönicien, d. i. diese Anspielungen auf die rote Farbe des Esaus, dem Volke der ganzen Seeküste beigelegt. Edom ward also von Davids Zeiten bis zum Josaphat von jüdischen Stadthaltern regiert. Bis dahin war, laut der Weissagung des Isaaks, Edom dem Jakob unterthan; nun warf er sein Joch ab.

Joram schlug den rebellischen König Edoms, doch ohne Bestand, bis ihnen Joram nach einer gewonnenen Schlacht die Hauptstadt Sela (Petra) im Sturme wegnahm, da er 10000 Gefangne von dem Felsen herabstürzen lies. Einen andern König Edoms verbrannten die Midianiter. Nebukadnezar legte endlich dem Lande die lezzte Fesseln an. Er zerstreute die Einwoner, und ihr Rest fürte den Namen der Nabatäer, indessen daß die, welche nach Kanaan flüchteten, dem Lande den Namen Idumäa gaben. Diese geriten nach Alexanders des Grossen Tode unter die Herrschaft der Seleuciden. Judas der Makkabäer eroberte ihre Hauptstadt Hebron. Johann Hirkan nötigte sie endlich den jüdischen Gottesdienst und die Beschneidung anzunehmen. Folglich waren die Edomiter dem Ursprunge und der Bekehrung nach Edomiter, und das Geschlecht des Herodes stammte von ihnen her.

Geschichte der Amalekiter.

Amalek, der Fürst in Edom, ein Enkel des Esaus, von dessen Nebengemalin, ist der Stifter dieses Landes. Sie unterschieden sich von den Edomitern nur in so fern, als der ehliche und unehliche Ursprung Häuser von einander unterscheidet. Sie grenzten an die Philister, an Kanaan und Egipten; und waren schon damals ein ansehnliches Volk, als Moses die Kinder

Israel

Israel aus Egipten fürte, indem die Amalekiter den Hintertrab der Israeliten angriffen.

Sie wurden nach der Zeit, in Verbindung mit den Kananitern, die Werkzeuge der Rache Gottes an den Juden. Saul hatte das Glükk, mit mehr als 200000 Mann das Land Amalek zum Gehorsam zu bringen, und man verschonte nicht einmal der Kinder. Er schenkte blos dem Könige Agag, der von guten persönlichen 2900.
Eigenschaften und einem aufgeräumten Wesen war, das Leben. David vollendete ihre völlige Niederlage, nachdem sie zwo desselben Gemalinnen geraubt hatten, so daß nicht mehr als 400 junge Amalekiter auf Dromedarien entkamen. Die Simeoniter rotteten dies Volk unter dem Hiskia vollkommen aus.

Geschichte von Kanaan.

Hamms Sohn, Kanaan, hatte eilf Söhne, Sidon, 1700.
Heth, Jebusi, Amori, Girgosi, Hevi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari, Hamati, und alle diese warden Stammväter von gleichnamigen Völkern. Alle bewonten das gelobte Land, ehe Josua dasselbe durch die Gewalt der Waffen eroberte. Der fruchtbarste Landstrich desselben war das Thal Siddim, darinnen Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela lagen. Die berümten Städte des Landes waren Hebron, Jebus, Jericho, Bethel, Sichem und Bethsean; und sie bewonten die Seeküste Phöniciens zugleich.

Abraham lebte mitten unter dieser Nation in Ruhe; allein sie artete bald aus, und der Gottesdienst war zu Isaaks Zeiten schon so verderbt, daß Jakob keine Hethiterin heiraten dorfte. Moses befal ihre Altäre niederzureissen, ihre Haine zu verbrennen, und man sagt ihnen nach, daß sie dem Moloch ihre Kinder geopfert hätten. Jede Provinz hatte beinahe ihren besondern König, und es scheinen diese phönicischen Hirtenkönige

vor Abrahams Zeiten einen Teil Egiptens beherrscht zu haben

Kedorlaomer von Elam machte sich die Gegenden Sodoms zinsbar, und Abraham befreite den Lot von der Sklaverei desselben. Nach dieser Errettung ging Sodom mit drei andern Städten und ihren Bezirken durch Feuer vom Himmel zu Grunde. Die Stadt Sichem, welche sich aus Gefälligkeit gegen die Tochter Jakobs der Beschneidung unterworfen hatte, ward von den beiden Söhnen Jakobs mit dem Schwerdte erwürgt.

Unter den Königen derselben, die Moses schlug, war ein Riesenkönig **Og** zu Astarat, dessen Bettgestelle von Eisen eine Länge von 6 Ellen hatte. Jericho ward vom Schalle der sieben Widderhörner umgeworfen. Die Stadt des Königs von Ai gewann Josua durch einen verstekkten Hinterhalt. Nur die Stadt Gibeon rettete sich durch einen glükklichen Streich, indem sie Gesandten mit schimmligem Brodte, staubigen abgerissnen Kleidern, und in einem schlechten Aufzuge an die Israeliten sandte, um einen Bund mit denselben zu unterzeichnen. Das Geheimnis brach indessen nach drei Tagen aus, man beobachtete die gemachten Verträge heilig, und dieses Volk ward zum Holzhauen und Wassertragen am Tempel den Leviten zugegeben. Diese furchtsame Unterwerfung schien ganz Kanaan zu einer Räumung des Landes zu bereden, und
2560. es belagerten **Adonizedek**, König von Jerusalem, **Hoham** von Hebron, **Piream** von Jarmut, **Japhia**, **Lachis**, **Debir** und **Eglon**, um allen schlimmen Folgen vorzubeugen, die Stadt Gibeon mit vereinigter Macht. Josua entsezzte die Stadt, und ein Hagelwetter nebst dem fürchterlichen Stillstehen der Sonne waren ihre ärgsten Verfolger auf der Flucht. Josua holte sie ein, und befal sie aufzuhängen. Dieser Schrekken entwaffnete alle Städte, welche in der Nähe lagen, indessen daß sich das Land Simron, die Gebirgleute,

die

die Ebenen von Zinnerot, die Amoriter, u. a. als der Rest von Kanaan, wie ein Ufersand der Meere wider den Josua zusammenzogen, und mit Heeren von Reitern und Streitwagen anrükkten. Josua, und der Herr des Himmels vor ihm, zerstreute sie, und vielleicht eroberten die Hirtenkönige den untern Teil von Egipten auf ihrer Flucht.

Josua machte den Beschlus mit der Ausrottung der Riesen im Gebirge. Nach dieser Ausleerung war das Land grösstenteils den Israeliten unterwürfig, nur daß die Schrift den Adonibesek zu Besek, als einen stolzen Unterdrükker der benachbarten Könige vorstellt, welcher damit gros that, daß er 70 gefangne Könige ohne Daumen unter der Tafel liegen hatte. Die Israeliten bestraften ihn nach dem Rechte der Wiedervergeltung, und verstümmelten seine Daumen. Die Stämme vereinigten sich, die Kananiter aus ihren alten Wonungen zu vertreiben, ob dieses gleich ziemlich langsam geschah, und sie wurden, weil sie Gottes Verbot geringe achteten, von diesen ursprünglichen Häusern des Aberglaubens zum Gözzendienst verleitet. Ein verschonter Zweig dieser Völker rüstete unter dem Sissera 900 eiserne Streitwagen wider die Juden aus, diesen aber schlugen Debora und Barak, und ein Weib, Jael genannt, nagelte den Kopf des schlafenden Sissera an die Erde fest. Noch zu Davids Zeiten hatten die Kananiter die Festung Jerusalem ein. David eroberte Jerusalem, und Salomo vertilgte die Ueberbleibsel der Kananiter völlig; wiewohl die Phönicier an der Seeküste, welche den Handel trieben, Kananiter im eigentlichsten Verstande waren.

Geschichte der Philister.

Sie leiteten ihr Geschlecht von den Kasluhim und den Kaphtorim, welches Abkömmlinge des Mizraims,

raims, Hams Sohns, waren, in gerader Linie her. Anfänglich bewonten sie Egipten, nachher das gelobte Land, dem sie den Namen Philistina, und nachher mit einer Aenderung der Mundart die Benennung Palästina gaben. Dieser Besizz der eigentlichen Philister grenzte ostwerts an Juda und Simeon, südwerts an die Amalekiter, westwerts ans mittelländische Meer, nordwerts an den Stamm Dan. Das Land hatte enge Grenzen, doch war es fruchtbar genug, und es machte einen Teil des gelobten Landes aus. Seine Städte hiessen Gaza an der egiptischen Wüstenei; Askalon, der Geburtsort der assirischen Semiramis, und von den Cipressen und Weinen berümt; Azot, welches Psammitich 29 Jare lang belagerte (ein Name in der hermetischen Philosophie), und Gat, wo die Riesen ihren Sizz hatten. Man schreibt diesen Völkern die Erfindung der Bogen und Pfeile zu. Die Gözzen hiessen Marnas, Dagon (ihr Akkergott), Baalzebub (der Fliegengott), welcher Orakel gab, und Astarot. Der König Abimelech hatte seinen Hof zu Abrahams Zeiten in Gerar. Er scheute sich die Sara zu berüren, und ein andrer Abimelech lies die Rebekka ebenfalls wieder von sich.

Man list nur in der Folge von Samgar, daß er die Philister mit einem Ochsenstabe abgehalten; und sie herrschten noch zur Zeit des Jephta und Simsons über Israel. Dieser Simson überlies sich der Neigung gegen eine junge Schöne dieses Landes. Er teilte auf seiner Hochzeit an die 30 Gäste ein Rätsel herum, von einem erschlagnen Löwen, in dessen Geribbe er ein Jar hernach Honig gefunden hatte. Die Wette betraf 30 Kleider. Simson ging nach Askalon, fing Händel an, und erschlug 30 Männer, deren Kleider er den Gästen austeilte. Man gab hierauf seine Frau, weil er sich ein Jar lang anderswo aufhielt, einem andern. Simson, der auf Rache sann, trieb 300 Füchse mit Feuer-

brän-

brändten durch das Kornland der Philister, durch die Weinberge und Oelgärten. Zur Wiedervergeltung verbrannten die Philister seinen Schwiegervater und die Frau des Simsons in ihren Häusern. Einige halten die 300 Füchse für eben so viel aufgeschichtete Korngarben. Simson traf einige Philister bald darauf an, schlug deren Schultern und Lenden entzwei, zerris die Strikke, als man ihn den Philistern auszuliefern im Begriff war, und tödtete ihrer tausend mit dem Kinnbakken eines Esels. Zwanzig Jare darauf hob er die Stadtthore von Gaza mit Pfosten und Riegeln aus. Diese und mehrere Proben von seiner ausserordentlichen Leibesstärke veranlaste fünf der Philisterfürsten, der Delila, welche über das Herz Simsons viel Gewalt hatte, 5500 Silberstükke mit der Bedingung anzubieten, daß sie das Geheimnis seiner Stärke erforschen sollte. Simson, von der Kunst des sinnreichen Qvälens müde gemacht, entdekkte ihr im Vertrauen, daß seine Stärke in den Haarlokken bestünde. Sie beschor ihm also den Kopf, lieferte ihn in die Hände der Feinde, diese stachen ihm die Augen aus, und zwangen ihn, in dem Gefangenhause die Roßmüle umzutreiben. Simson starb, als er den Tempel Dagons niederris, unter den Trümmern dieses ansehnlichen Gebäudes.

Nach der Zeit erbeuteten die siegenden Philister auch die Bundeslade, welche man aber, weil allerlei Seuchen, Landplagen und Feldmäuse schnell hinter einander folgten, den Juden wieder zurükksandte. Samuels Gebet zerstreute die Philister in einer Schlacht, und nach diesem griff Sauls Prinz, Jonatan, blos mit Hülfe seines Waffenträgers einen Aussenposten der Philister an, wodurch das ganze Lager derselben in Verwirrung gebracht wurde und sich selbst erwürgte.

Sie erschienen nach einiger Zeit mit dem Riesen Goliad von 6 Ellen an ihrer Spizze. Diesen stolzen Ausforderer schleuderte der Schäferknabe David mittelst

eines Steines nieder, und es fiel das Gepäkke und Lager nebst dem ganzen Feldgeräte den Jsraeliten in die Hände.

2908. David fand bei dem Philisterkönige Achis, der ihn nur als einen wahnwizzigen betrachtete, Schuzz. Hierauf blieb Saul und dessen Prinzen in einem blutigen Treffen, und David schlug sie als König einige male nach einander. Man lieset von einigen andern Riesen, welche sie den Juden nachher entgegen stellten. Diese Nation ward dem Josaphat zinsbar, und muste in ihre festen Oerter die Besazzungen des Usia einnehmen. Mit dem Wechsel der Zeit gerieten also auch diese Philister, als ohnmächtige und durch nachbarliche Kriege völlig entkräftete Vasallen, unter das Joch der Monarchien, so wie diese nach einander entstanden.

Geschichte des alten Siriens.

Sirien hies in den allerältesten Zeiten und in der Sprache der Hebräer Aram, von dem jüngern Sohne des Sems. Das Sirien in eigentlichem Verstande war vom Mittelmeere, dem Euphrat, dem Gebirge Taurus, dem wüsten Arabien, Palästina und Phönicien eingeschlossen, und war von Norden gegen Suden 375 Meilen lang und auch fast eben so breit. Es begriff anfänglich eine Menge kleiner Reiche, und hierauf die vier Hauptlandschaften, Zoba, Damaskus, Hamat und Geschur unter sich. Nachher nahm man mehrere Bezirke unter dem Namen von Cölesirien, Phönicien an der Küste und Judäa zusammen. Die merkwürdigen Städte Siriens waren, Antiochien am Gebirge, Palmira, Taurus, und in Cölesirien, d. i. dem Thale zwischen dem Libanon und Antilibanon, die Stadt Heliopolis, jezzo Balbek, und Damaskus, jezzo Sham. Die gesunde Luft und der fruchtbare Boden machten Sirien angenehm und versorgten es mit den Bedürfnissen des Lebens. Die Merkwürdigkeiten darinnen

innen sind die zwei Salzthäler bei Aleppo und Palmira, deren Boden bis in einer ziemlichen Tiefe aus Salz besteht. Heut zu Tage schäzzt man die älteste Ceder auf dem Libanon 6 Klafter in der Rundung, und die Zeit hat kaum noch 20 von der ersten Grösse übrig gelassen. Die Ruinen bei Balbek zeigen Trümmer von Tempeln mit korintischer Verzierung, Obelisken, porphirne Säulen, Gallerien u. s. w. und da dieses Ueberbleibsel von einem grichischen oder r[illegible]schen Baue herrüret, so mag es vielleicht ein Rest des Pallastes der Zenobia seyn.

Die Sirer sind beinahe das allerälteste Volk, indem sich die Geschlechter des Sems und Hams darinnen teilten, und man zeigt noch heut zu Tage den Fremden die Stellen zuversichtlich an, wo Adam erschaffen und Abel erschlagen worden. Das Land war in viele Reiche zergliedert, und es zogen sich 32 derselben Könige zu den Zeiten Sauls mit dem Benhadad zusammen. Die sirischen Gözzen waren der Rimmion, die Babia und der Adad, d. i. der vergötterte Benhadad, ohne an die folgenden Götter zu gedenken, welche sich von den künftigen Eroberern herschrieben. Besonders war der Tempel zu Hierapolis wegen der vielen Statuen merkwürdig, darunter sich einige bewegten, schwizzten, Thränen vergossen, Orakel gaben, und dieses war besonders die Sache des sirischen Apolls. Dieser Gott war in Sirien einer der ungesitteten Weissager, und wenn man ihm sein Anliegen entdekkte, so bewegte er sich mit heftigen Verdrehungen, er sties die Priester von sich, war unruhig bis der Hoheprieſter herbeitrat, und zog sich bei der Verneinung in sein Gehäuse zurükk, so wie er bei Ja hervor kam. Man zog denselben in allen bürgerlichen und heiligen Sachen von Wichtigkeit zu Rate. Sein Tempel war das reiche Loretto der alten Zeit. Man räucherte, schlachtete, opferte; der Hoheprieſter trug eine goldne Bischofsmüzze, ging in

Purpur

Purpur gekleidet, und fürte die Regierung ein Jar lang. Viele entmannten sich der Juno zu Ehren selbst. Man opferte dem Jupiter täglich in der Stille, und der Juno mit Musik, man wallfartete und beschenkte die Gottheiten. Die entmannten Priester (Galli) gingen mit den Weibern ohne Aergernis um, ob gleich keiner derselben den Tempel betreten dorfte. Diejenigen, welche ihre Wallfarten nach Hierapolis verrichteten, opferten ein Schaf, beschoren sich den Kopf und die Augenbranen, und sie wurden an den Handgelenken und am Kopf gebrandmarkt. Die Jünglinge opferten die Erstlinge ihrer Bärte und Kopfhaare in einer goldnen Büchse mit einem Zettel, worauf ihr Name stand. Die Melancholie der Sirer ging so weit, daß sie ihre verstorbne Verwanten viele Tage lang in dunkeln Gewölben betrauerten, ohne an das Tageslicht zu kommen.

Zu der Zeit Sauls war Rehob ein König von Zoba, ihm folgte Hadadeser, ein ehrgeiziger Prinz, welcher gegen den David 1000 Streitwagen, 20000 Mann und 7000 Pferde verlor. Die zwote Schlacht kostete ihm 22000 Mann, und David plünderte dessen Land aus. Er warb von neuem in allen Bezirken, welche ihm gehorchen musten, er zog Hülfsvölker an sich, und griff damit, in Gesellschaft des Hanons von Ammon, den David an, welcher ihn aber mit einem Verlust von 40000 Mann zurükk schlug. Zu Salomons Zeit erwuchs das Königreich Damaskus unter dem Reson, welchem Hesion, Benhadad I. und Benhadad II. folgte, welcher Samarien einschlos, sich mitten in den Stürmen den Bechern der Freude überlies, und von Ahab in einem Ausfalle nebst 32 Königen zurükkgetrieben wurde. Er litt kurz darauf durch eine Schlacht und den Fall einer Mauer einen ansehnlichen Verlust. Es unterwarf sich Benhadad also dem Ahab, und versprach diesem eine vollkommne Gnugthuung. Beide Könige verfielen von neuem

wegen

...ages, as to the Ancients, and to the Moderns. Nor is it to be wondered at, that the Ancients should be so much celebrated for Friendship, when we consider, that the Moderns have not only the same Opportunities of Friendship, but many more than they had. For the Moderns have the Writings of the Ancients, and the Examples of their Friendships, to direct them in their Friendships; which the Ancients had not. And therefore, if the Moderns do not excel the Ancients in Friendship, they are much to blame.

Of the Effects of Friendship.

berümten Städte Sidon, Tirus, Aradus, Tripoli, Biblus und Beritus. Sidon, von Kanaans Sohne Zidon gegründet, hatte einen guten Seehafen; sie heist heut zu Tage Seide. Tirus hatte zween Häfen, lag gröstenteils auf einem Eilande, und ihre Mauer von Werkstükken hatte die Höhe von 150 Fus. Jezzo wird sie Sur genannt. Die Himmelsgegend von Phönicien war und ist eine der besten, was die Fruchtbarkeit, die Erleichterung im Handel und den Wechsel der Meerwinde betrift. Der Berg Libanon versieht das Land mit einer Menge von Strömen, deren Art es ist, leicht überzutreten. Die Küste gab die Purpurschnekken, mit deren Blute man (wie heut zu Tage mit dem Blute der Gallinsekten, der amerikanischen Koschenille) Scharlach und Purpur färbte. Der Ufersand gab wegen der Menge des zufälligen Salzes, oder der kristallischen Körner ein leichtflüssiges Glas. Der Flus Adonis färbt sich, wenn er aufschwillt und die Schichten der verwitterten Eisenadern oder des Eisensafrans auslaugt, blutrot. Man sieht noch jezzo in dem Bezirke um Tirus Ruinen von Säulen, Pallästen, Cisternen und verfallnen Wasserleitungen, nebst vielen andern Trümmern der alten Welt.

Die Phönicier fürten ihren Ursprung von den Kananitern her. Ihre verschiednen Städte wurden von Königen beherrscht, z. E. Sidon, Tirus, u. a. Die Götter des Landes waren Beelsamen (Sonne) Kronus (Baal, Zeit, Saturn) die Astarte, Zevs, Apoll, Melikart (Herkul). Diese unterwarfen sich mit der Zeit (denn die Götter der Nationen folgen dem Schikksale ihrer Monarchen) den Göttern der Eroberer, den Sirern, Babiloniern, Persern und Grichen. Die Astarte, welche unter den Juden Astarot hies, diese Art von Venus trug auf dem Kopfe, wie eine neuere Isis, Kuhhörner. Die Kleider der Herkulspriester waren mit breiten Purpurstreifen durchwebt, sie gingen

gen

gen mit beschornen Köpfen, blossen Füssen, und erhielten dem Herkul zu Ehren ein unverlöschliches Feuer. Das Feuer schien den Alten der allernächste Ausflus einer obersten Gottheit zu seyn.

Man schreibt diesen Völkern die ersten Ausübungen der Rechenkunst, der Sternkunde, der Kaufmannschaft, der Schiffart und Baukunst zu. Alle diese Teile der Künste wurden nachgehens von den Grichen höher getrieben und bis zum Erstaunen verschönert. Ein Gelerter von Sidon, mit Namen Moschus, erklärte sogar vor der Zeit des trojanischen Krieges den Zusammenhang der Weltteile durch die Hipotese der Atomen. Die phönicischen Buchstaben hatten mit den samaritanischen viele Aenlichkeit. Sie fürten an Waaren aus, allerlei sidonisches Glas, den Purpur von Sidon, die feine Leinwand, und die Phönicier verstanden die Kunst, Metalle zu giessen und zu bearbeiten. Der phönicische König Hirami sandte dem Salomon allerlei Künstler zu, welche den Tempel zu Jerusalem zu Stande brachten. Phönicien erzog die besten Zeichner und Modellirer. Man nannte in der ganzen Welt den erhabnen Geschmakk in Kleidungen, Geweben, Gefässen und Tändeleien nur den sidonischen Geschmakk.

Phönicien trieb den Handel mit der ganzen abendländischen Welt. Seine Schiffer waren die verwegensten Seegler, und der Seehandel war so allgemein, als der holländische heut zu Tage in gewissen Weltteilen ist. Ihre Pflanzstädte wuchsen und entstanden in den entferntsten Provinzen. Ihre Niederlage erstrekkte sich von Spanien, an beiden Küsten des mittelländischen Meeres, bis gegen Asien hinauf. Daher sorgten diese kaufmännische Staaten statt der schlüpfrigen Eroberungen allein vor nüzzliche und dauerhafte Handlungsverträge, welche sie mit den mächtigsten Küstenbewonern schlossen. Die drei Hauptäste des Handels, die Ausfuhr, die Einfuhr, und die Verführung, standen in

einem

einem angenehmen Verhältnisse gegen einander. Der Landhandel lief durch die Provinzen Siriens, Mesopotamiens, Assiriens, Babilons, Persien, Arabiens und des gelobten Landes, und der Name eines phönicischen Kaufmanns war ein allgemeines Emfelungsschreiben, indem Phönicien den Schazz der handelnden Welt verwarte, die Bank aller Seemächte war, und ein unschäzzbares Pakkhaus von Asien und Europa vorstellte. Daher wimmelte dieser kleine Staat von Menschen, welche allerlei Gewerbe trieben; und es felte ihm an nichts, als am Getreide. Sie hatten runde Schiffe (Gauli) und lange Gefässe (Galeeren von drei Ruderbänken), womit sie sogar Kapers auslaufen liessen. Tirus ernärte einige hundert begüterte Purpurfärber. Die Tirier umseegelten auf Verlangen des egiptischen Königes Necho die ganze Küste von Afrika, und sie kamen, nach dem Verlaufe von 3 Jaren, durch die Strasse wieder zurükk.

Der erste König von Phönicien, von dem die grichischen Schriften Meldung thun, ist **Agenor**, der von Egipten aus die Küste Phöniciens bepflanzte. Seine Söhne waren **Kadmus**, **Phönix**, und die **Europa**, dessen Tochter. Diese schöne Weisse entfürte Jupiter auf einem Schiffe mit dem Stierzeichen nach Kreta.

2553. Kadmus lief mit einer Flotte in der Absicht, seine Schwester wieder zu finden, aus, an deren statt fand er aber eine Goldgrube in Thracien, und er gründete ein Königreich mit der Stadt Kadmea (Theben) in Böotien. Die Gegend war von dessen Nachfolger Phönix, Phönicien geheissen.

Die Geschichte erwänt nach der Zeit des Königes von Sidon, **Phalis**, und dessen Regierung mus in

2810. die Zeit des trojanischen Krieges gesezzt werden, indem er als ein Bundesgenosse der Grichen wider Troja fochte. Es erscheint nach langen Geschlechtern **Tetramnest**, welcher dem Xerxes mit 300 Galeeren wider Grichenland

land beistand. **Tennes**, der mit dem egiptischen Könige Nektaneb gegen den Darius Ochus ein Bündnis machte, und mit 4000 Grichen, unter den Befelen des Mentors, die Perser von der phönicischen Küste abhielt. Als aber Ochus von neuem mit 300000 Mann zu Fus und 30000 Pferden erschien, so ging sowohl Tennes als Mentor zu den Persern über.

Sidon war mit einer hohen und festen Mauer und einem dreifachen Graben umgeben, und es kreuzten vor ihrem Hafen hundert grosse Galeeren. Ochus belagerte die Stadt und lies 500 Bürger, mit Oelzweigen in den Händen, mit Pfeilen erschiessen, als diese herauskamen, um zu kapituliren. Mentors Soldaten öffneten dem Tennes und Ochus ein Thor, die Bürger legten indessen an ihre eigne Häuser Feuer an, und es verbrannten solchergestalt über 40000 Menschen mit dem grösten Teil der Kostbarkeiten. Ochus, der sich in der Hoffnung, die Schäzze der Stadt zu bekommen, betrogen sahe, befal den Tennes zu enthaupten. Unter dem folgenden Könige, **Strato**, unterwarf sich Sidon dem Sieger Asiens, Alexander dem Grossen, welcher den Strato von seiner Würde entsezzte, und dem Feldherrn Hephästion die Vollmacht gab, einen neuen König zu ernennen. Dieser erklärte seinen grosmütigen Wirt, der es aber ausschlug, dazu, und hierauf ward ein verarmter Prinz, **Ballonimus**, welcher vor Brodt einen Garten bearbeitete, in Vorschlag gebracht. Er zog aus einem Brunnen Wasser herauf, als ihm der Abgeordnete des Hephästions das königliche Kleid umhing.

Unter den Königen von Tirus findet man den König **Abibal**, welcher zur Zeit Davids herrschte. Ihm folgte **Hiram**, ein Freund Davids, und dieser stand 2958.
dem Salomo mit einer Menge Künstler und Bauleute bei, als dieser den Tempel errichtete. Er bewilligte sogar dem Salomo zur Bestreitung der Kosten einen Vorschus von 120 Talenten Goldes. Er befal auf

den Werften der Seehäfen, Elot und Eziongeber am roten Meere, für gedachten König eine Flotte auszurüsten, und versah dieselbe mit erfarnen Steuermännern, Schiffleuten und Piloten. Die Tempel Jupiters, Herkuls und der Astarte erreichten unter seiner Regierung die gröste Vollkommenheit, nachdem er benachrichtigt worden, daß der Tempel der Juden nirgends seines gleichen habe.

Dem Hiram folgte **Baleazar**, **Abdastart**, **Astart**, **Astarim**, **Phelles**, **Itobal**, dessen Prinzessin Jesabel an den Ahab vermält war, **Badezor**,
3076. **Mettin**. Des lezztern Prinz, **Pigmalion**, ist wegen des Geizes bekannt. Um sich zu einem Erben der grossen Reichtümer zu machen, welche dessen Vetter Sichäus, ein Herkulspriester, der die Schwester des Pigmalions, die Elisa (Dido), geheiratet hatte, besas, trieb ihn die Eifersucht dahin, daß er den Sichäus auf der Jagd erstach und von einer Höhe hinabstürzte. Elisa, welche den Schmerz über desselben Tod zu unterdrükken stark genug war, bekam einige Schiffe zu einer vorgegebnen Lustreise, und nachdem sie auf der Seereise von der Insel Cipern viele junge Frauensperſonen aufgenommen hatte, so landete sie endlich zu Utika, in Afrika, einer tirischen Pflanzstadt, in deren Nachbarschaft sie endlich mit Hülfe ihres jüngern Bruders Barka, Karthago erbaute. Die Folge wird den grossen Hannibal aus dem Geschlechte dieses Barka kennbar machen.

Zur Zeit Salmanassars herrschte **Eluläus** in Tirus, und unter ihm erfolgte der Abfall der andern Städte, als Sidon, Arce, Altitirus welche sich seiner Botmässigkeit entrissen und dem Salmanassar unterwarfen. Salmanassars Flotte ward geschlagen, und dieser Prinz genötigt, die fünfjärige Belagerung vor Tirus aufzuheben. Endlich ward die Stadt Tirus, nachdem sie Nebukadnezar dreizehn Jare lang eingeschlossen

schlossen gehalten, unter dem Itobal II. im Sturm eingenommen, und weil sich die Bürger mit ihren Gütern gerettet hatten, so befal der Sieger, die Stadt zu schleifen. Die übrigen Einwoner bauten eine neue Stadt in der Nähe des erstern Tirus auf, welche den Baal zum Könige hatte. Nach dessen Absterben wurden die Suffetes (Regenten) eingefürt, und hierauf die königliche Würde wieder hergestellt. Die folgenden Könige waren Balator, Merbal von Babilon, 3468. Iron, zu dessen Zeiten Cirus Persien behauptete, Mapen, der dem Xerxes wider Grichenland Hülfsvölker gab und dem Perser zinsbar blieb. Unter dem Strato ging die grosse Revolution in Tirus vor, da die Sklaven ihre Herren umbrachten, deren Ehefrauen mit Gewalt zu Weibern nahmen, und denjenigen aus ihren Mitteln zum Könige zu machen beschlossen, welcher die Sonne zuerst aufgehen sehen würde. Jedermann wachte die Nacht hindurch auf dem Felde, und man träumte schon von Sonnen. Stratons Sklave erwartete indessen die Sonne im Abend, und sahe mit unverwantem Auge nach der Thurmspizze von Tirus. Er gestand, seinen Herrn verschont zu haben, und man krönte den Strato zum Könige.

Unter dem Azelmik eroberte Alexander Tirus. 3660. Die Stadt verteidigte sich sieben Monate lang, ihre Lage und die Stärke der Mauern, nebst der Hofnung von Kartago entsezzt zu werden, unterhielt ihren Mut. Alexander warf einen Damm gegen die Insel auf, seine Flotte schnitte die Schiffe der Flüchtlinge ab, Kartago hatte mit seinen innerlichen Unruhen zu thun, und da die Mauerbrecher der Grichen die erste Mauer eingeschlagen, und die Tirer eine andre, zehn Ellen breit, hinter derselben gezogen hatten, so ward von der Flotte und vom Damme zugleich gestürmt. Die Belagerten thaten ihr möglichstes, die häufigen Stürme abzuschlagen, sie stürzten die Macedonier mit dreizakkigen Haken

von den hölzernen Sturmthürmen herab, schleuderten glühende Bolzen unter sie, und liessen brennenden Sand zwischen die Brustſtükke der Feinde herablaufen. Die Einwoner, denen zulezzt der Mut entfiel, schlossen das Riesenbild des Apolls, ihres Schuzzgottes, mit güldnen Ketten an den Altar an, und die Stadt ging an die Grichen über. Man nagelte 2000 der Einwoner an Kreuze, und 30000 wurden zu Sklaven gemacht. Azelmik ward in seiner Würde bestätigt.

Geschichte von Assirien.

Assur, der Anbauer dieser Gegenden, breitete endlich den Namen und Bezirk derselben sogar bis über Sirien aus. Dieses Assirien sties an die Landschaft Khuzestan in Persien, und fürt jezzo den Namen von Kurdestan. Es hat sich von seinen glükklichen Anfängen mit der Zeit in eine Wildnis verwandelt; die Natur zerstört die phisischen Stoffe der Körper, und macht aus dem Verderben des einen den Ursprung eines andern, so wie das Schikksal mit dem Namen und der Grösse der Staaten spielt, und die noch unsichtbaren Stoffe zu den künftigen Monarchien bereits jezzo in dem Glanze der heutigen Monarchien ernennt. Der Flus dieses Landes war der Tigris (Hidekel), der solches von der Abendseite her beströmt und alle übrigen Flüsse des Landes an sich zieht. Ninive und Ktesiphon ward von ihm bestrichen.

Assur, welcher sich auf der Ebene Sinear von den übrigen Geschlechtern des Noa trennte und Ninive zu seinem Sizze machte, zog eine Menge Misvergnügten dahin, indem Nimrods Herrschsucht den Schwächern keine andre Zuflucht verstattete. Die Regierung war in dem fürstlichen Hause erblich. Unter den Gottheiten der Assirer waren Nergal, Nisroch und Adramelech berümt. Man bildete die lezztere als einen Maul-

esel,

Ausfuhr, die 1913 noch 1,5 Milliarden betrug, ist auf 0,5 Milliarden gesunken. Die Einfuhr ist von 1,5 Milliarden auf 1,2 Milliarden gesunken. Die Ausfuhr Polens ist von 1,5 Milliarden auf 1,2 Milliarden gestiegen. Die Einfuhr ist von 1,5 Milliarden auf 1,2 Milliarden gestiegen.

Ein Gleichniß. Ein Bild, das eine Lehre
oder Wahrheit durch Vergleichung mit einer
sinnlichen Sache deutlich machen soll. Mark. 4, 2.
Matth. 13, 3. Luc. 8, 4. Luc. 15, 3. Luc. 18, 1.
Luc. 19, 11. Luc. 20, 9. Luc. 21, 29. Luc. 5, 36.
Luc. 6, 39. Luc. 12, 16. Luc. 12, 41. Luc. 13, 6.
Luc. 14, 7. Luc. 14, 16. Luc. 15, 3. Luc. 18, 1.
Luc. 19, 11. Luc. 20, 9. Luc. 21, 29. Luc. 5, 36.
Luc. 6, 39. Luc. 12, 16. Luc. 12, 41. Luc. 13, 6.
Luc. 14, 7. Luc. 14, 16.

Gleichnißreden. Reden, die Gleichnisse
enthalten. Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13.
Matth. 13, 34. Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.
Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13. Matth. 13, 34.
Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.

Gleichnißweise. Durch Gleichnisse. Matth.
13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13. Matth. 13, 34.
Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32. Matth. 13, 3.
Matth. 13, 10. Matth. 13, 13. Matth. 13, 34. Matth. 13, 35.
Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.

Gleichnißweise reden. Durch Gleichnisse
reden. Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13.
Matth. 13, 34. Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.
Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13. Matth. 13, 34.
Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.

Gleichnißweise sagen. Durch Gleichnisse
sagen. Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13.
Matth. 13, 34. Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.
Matth. 13, 3. Matth. 13, 10. Matth. 13, 13. Matth. 13, 34.
Matth. 13, 35. Matth. 22, 1. Matth. 24, 32.

mit befand. Er hatte das Glükk, durch einen Umstand, den man nicht verzeichnet findet, sich auch des babilonischen Reichs zu bemächtigen. Mit dieser Verstärkung war er bemüht, sich der vorigen Eroberungen zu versichern. Er zog den Rest der Israeliten aus Palästina, entvölkerte Sirien, und fürte auch den König von Juda, Manasse, als einen Staatsgefangnen nach Babilon mit sich. Durch diesen Anwachs gereizt, verwüstete er auch Egipten und Ethiopien, und besezzte sie mit neuen Einwonern. Er scheint die assirische Macht zu der grösten Höhe gebracht zu haben.

Nach dem Saosduchin kam Chiniladan, dessen 3335.
kriegerischer Geist damit umging, die abgefallnen Meder wieder zum Gehorsam zu bringen. Er zog daher alle morgenländische Fahnen zusammen, warf die Wagen und Reuter des medischen Königes Arpharad über einen Haufen, eroberte Ekbatana, diesen königlichen Sizz, und Arpharad blieb in einem Gefechte. Er scheint der Nabuchodonosor in der Geschichte der Judith zu seyn. Nach seinen Siegen eilte er die asiatischen Provinzen zu bestrafen, welche ihm Hülfsvölker verweigert hatten. Holofernes ward bestimmt mit 120000 auserlesner Krieger, und 1200 Bogenschüzzen, welche beritten gemacht wurden, die widerspenstigen Abendländer zu züchtigen. Er kam, und die Verwüstung mit ihm, er drohte die Erde mit den Leichen der Provinzen zu pflastern; Ismael, Mesopotamien, Damaskus, alles fiel vor der Schärfe des Schwerdts; Tirus, Sidon, Azot und Askalon hingegen wandten den Sturm durch eine kriechende Gesandtschaft von sich ab. Alle Haine und Götzzen verschwanden, und der Gott des Siegers siegte über die bezwungnen Länder. Nur Judäa allein wagte es, seine Siege aufzuhalten, und Holofernes blieb von der Hand der Judith. Man ist indessen ungewis, ob nicht das Buch Judith ein Heldenroman sei, denn es hat mit diesem grosse Aenlichkeit.

Die

3257. Die Regierung geriet nach dem Tode des Nabuchodonosors in die Hände des Saraks, (Sardanapals des II. oder Weibischen, so wie Assarhaddon der erste Sardanapal oder der Held war) dessen träge und wollüstige Regierung Ursache war, daß sich dessen Feldherr in Chaldäa, Nabopallasar, gegen ihn empörte, und mit den Aufrürern in Meden und Babilon gemeine Sache machte, nachdem er bei dem medischen Könige Astiages um dessen Prinzessin Arcite für seinen Prinzen Nebukadnezar anhalten lassen. Man zog sich also von allen Seiten gegen den Sarak zusammen, er ward in Ninive enge eingeschlossen und verbrannte sich mit seinem Serail. Auf diese oder eine änliche Weise (denn hier findet die Historie gordische Knoten) ging das assirische Reich durch die Meder und Babilonier zu Grunde.

Die Geschichte der Babilonier.

Babilon oder Chaldäa hies in den ersten Zeiten nach der Sündflut, Sinear. Hierauf gab die Verwirrung in der Stadt Babel dem Lande den Namen Babilon. Es begreift dieser Landstrich in dem engsten Verstande die Gegend zwischen dem Tigris und Euphrate, oder den Bezirk um die Stadt Babilon; und Chaldäa erstrekkte sich gegen Arabien und den persischen Meerbusen hinauf. Die Luft in diesen Ländern, die heisse Jareszeiten ausgenommen, welche die Reichen nötigen in Cisternen zu schlafen, ist ziemlich gemässigt. Es regnet hier selten, daher die Gegenden um den Euphrat mit Pumpen besezzt sind. Diese Dürre herrscht acht Monate lang, und man ist zufrieden, wenn es nur im Jare zweimal regnet, indem man die Felder unterdessen mit der Hand bewässert. Die südlichen Gegenden sind voller Inseln, und Herodot sagt, daß das Land 2 bis 300fältig trage. Die Hervorbringungen

gen waren der Oelbaum, Wein, Honig, Korn, Feigen und Weizen. Der Tiger und Euphrat treten, wie der Nil, alle Jare über ihre Ufer aus.

Der Euphrat fliest nur langsam, er ist nicht durchgehens schiffbar, macht verschiedne Inseln, ist bald seicht, bald tief, von trübem Wasser, welches durchgeseiht werden mus, aber voller guten Fische. Ihre Kähne waren ehemals grosse Körbe von Weidenruten und mit Häuten überzogen, sie ruderten darauf bis Babilon, ladeten aus, und nahmen die Häute zu Lande wieder mit sich nach Hause. In diesem Lande mus man das Paradies und die Ebene Sinear suchen, wo Noa ausstieg.

Babilon scheint das älteste Königreich der Welt, und noch älter als das Reich Assurs zu seyn. Sein Stifter war Nimrod, und man kann vermuten, daß 1800.
dieses Reich, viele Geschlechter durch, von geringer Bedeutung gewesen. Ich werde die nachfolgenden Regenten desselben nennen, nachdem ich zuvor die Sitten, Gebräuche u. s. f. der alten Babilonier erklärt habe.

Die Chaldäer rümen sich gewisser uralter Nachrichten von ihrem Lande, und zwar von 473000 Jaren her, seitdem sie die Sterne zu beobachten angefangen hätten, bis zum Alexander hin. Dieser Trieb zu den Uraltertümern ist den Morgenländern und jedermann so wesentlich, daß man seinen Ursprung gern in die allerdikkste Nebel der verflossnen Zeiten zurükke schiebt, und aus seinen Vorfaren, welches gute Wirte, oder oft Strassenräuber waren, Götter und Helden macht. Indessen weis Gott auch den Ehrgeiz der Menschen zu grossen und nüzzlichen Thaten anzuwenden.

Nimrod scheint den Plan zu einer tirannischen und unumschränkten Regierung auch auf seine Thronfolger fortgepflanzt zu haben. Der Eigensinn ihrer Könige war das allgemeine Gesezz und Glaubensbuch, und es konnte auch nicht anders seyn, indem sich diese Könige

anmaſten, Gottheiten zu ſeyn. Hierzu kam noch, daß ſie ſich in ihren Palläſten eingezogen hielten, und ſich nur den Augen des Pöbels mit dem Schrekken eines ſeltnen Kometen darſtellten. Nur die Günſtlinge, welche ſich zu Halbgöttern zu machen wuſten, befanden ſich um dieſen Göttern.

Von den drei hohen Landescollegiis der Babilonier beſchäftigte ſich das eine damit, daß es die Jungfern verheiratete und in Eheſachen ſprach. Das andre richtete die Diebe, und das dritte hatte alle peinliche und Rechtsſachen unter den Händen. Die Regierung des Landes ward durch Fürſten, Stadthalter, Hauptleute, Richter, Schazzmeiſter, Räthe und Landvögte beſtellt. Der Hofſtaat des Monarchen beſtand in dem öberſten Staatsrate (von der Macht des türkiſchen Grosvezirs), in dem Chef der Leibwache, und dem Fürſten über die Verſchnittnen. Der Chef der Leibwache vollzog mit ſeinem Kommando alle blutige Befele, und der Fürſt der Verſchnittnen hatte die Aufſicht über die Erziehung der jungen Leute bei Hofe. Der erſte Staatsrath ſas gewiſſe Stunden im Thore des Serails, er hörte die klagenden Parteien an, und entſchied. Auſſer dieſen Perſonen vom erſten Range befand ſich noch um den König der Vorſteher der Magier, der dem Könige von allen künftigen Dingen die Auslegung machte. Die Edelknaben muſten ſchön, von gutem Wuchſe und artig erzogen ſeyn, und das Frauenzimmer des Serails war der Auszug von Schönheiten aus allen Provinzen Aſiens.

Unter den Staatsgeſezzen war eins der vornemſten mit, worauf man genau acht hatte, dieſes, daß die Armen heiraten muſten; und da keiner über ſeine Töchter, auſſer dem Eherate, verordnen dorfte, ſo meldeten ſich die Jünglinge bei dieſem. Die Lebensſtrafen beſtanden im Köpfen, man verbrannte die Verurteilten in Oefen, und man ris die Häuſer der Verbrecher ein.

Die

Die Gelersamkeit befand sich insbesondre in den Händen der Chaldäer, d. i. der Magier und Pfaffen, welches die Orakel des Landes waren, und diese weissagten nach dem Stande der Gestirne unter sich, nach dem Vögelfluge und nach den Aspekten in den Eingeweiden der Opferthiere. Sie hatten die Schlüssel zu den Träumen, legten die Erscheinungen in der Natur aus, zauberten und beschworen. Man mus indessen nicht alles, was sie vornamen, vor Betrüge ausgeben; oft verbirgt sich auch ein Apell hinter die Scene der bisher auf den Schulen bekannten Phisik.

Da sie den Lauf einiger Planeten beobachtet hatten und den Himmel obenhin kannten, so hielten sie die Sterne mit der Sonne vor den Hof Gottes; folglich muste der Pöbel diese Unterhändler hoch halten, man opferte und sang den Sternen, um solche für sich geneigt zu machen. Sie hielten sich selbst für zu niedrig, und Gott zu einem Umgange mit Sterblichen zu erhaben. Man verehrte diese Untergötter nach einer besondern Rangliste. Man erwartete alles Böse oder Gute von ihren mächtigen Ausflüssen, man deutete im Tone der Gestirne, man that in ihrem Namen furchtbare Aussprüche. Dieser geheime Umgang mit den Lichtern des Himmels war die ursprüngliche Wurzel des Götzendienstes der Sabier, welche unter den Chaldäern entsproste und sich hernach durch das ganze Morgenland fortpflanzte. Man schnizzte den Sternen zu Ehren Statüen, man gebrauchte Weihformeln, den Einflus der Sterne in die Körper unter dem Monde hinabzuziehen, woraus die Talismane entstanden, man gos unter gewissen Constellationen Spiegel, Metallmagneten und Glokken; ja es lehrt sogar der alte R. Abraham Eleazar, die verlorne Zusammensezzung des Urims, dessen vierseitige Fläche vorne und hinten aus acht Bukkeln, von Gold, Silber und den übrigen chimischen Planeten durch die Tinktur an gewissen Tagen

gen zusammengeschmelzt bestanden, wieder zu finden und nachzumachen.

Solchergestalt entstanden aus den fünf grossen Himmelslichtern Saturn, Jupiter, Mars, Apoll, Merkur, Venus nicht nur Gottheiten für den Pöbel des Sinnlichen, sondern auch die Planeten des Feuers. Besonders wollten die Sabier die ersten Regeln der Sterndeuterei unmittelbar von dem Enos emfangen haben. Man gesellte den Göttern mit der Zeit die Personen berümter Künstler, Krieger und alle ausserordentliche Männer zu. Um diese Planeten, welche sich bisweilen hinter den Gesichtskreis verkrochen, und die verstorbnen Helden alle Tage vor sich zu haben, erdachte man endlich den Bilderdienst.

Bel war der vornemste unter allen Göttern Babilons. Jhm weihte man den grossen Babelsthurm von acht auf einander gesezzten Stokkwerken, und mit einem prächtigen Bettgestelle und goldnem Tische auf dessen Spizze, bei welchem des Nachts eine Frauensperson wachen muste. Unterhalb diesem Tempel befand sich noch ein anderer mit einem riesenmäßigen Jupitersbilde von Gold, dessen Thron und Tisch von Gold waren und auf 800 Talente geschäzzt wurden. Xerxes zerstörte dieses alles nebst den dazu gehörigen Altären. Es ist kaum zu glauben, was man järlich an Weirauch darauf verschwendete. Dieser Bel, Baal, oder die Sonne wurde bald die öberste Gottheit aller andern Morgenländer, so wie noch das Gold, diese Sonne der Chimie, der Abgott der Welt ist. Militta, Venus, der Grichen Urania, oder die Zeugemutter aller Dinge, war die nächste Gottheit, der die Töchter des Landes einmal in ihrem Leben ein Opfer zu bringen verpflichtet waren. Jndessen scheint diese uranische oder Himmelsvenus nichts anders als der Mond gewesen zu seyn. Der Nergal, Merodach, Tanuz waren von jüngerm Ursprung. Man that auf die mannbaren Töchter an

einem

einem öffentlichen Orte das höchste Gebot, und die Liebhaber sparten kein Geld, die schönste davon zu bringen. Das Geld, welches vor die Schönen einkam, war eine Mitgabe für die Häslichen. Und auf solche Weise wurden die Liebhaber eines schönen Gesichtes, und zugleich die Freier nach der Mode oder nach Gelde zugleich befriedigt, ohne an die übrigen Misbräuche in den Venustempel zu gedenken.

Die Knechte wurden järlich fünf Tage lang von ihren Herren bedient. Die Kranken wurden an die öffentlichen Strassen ausgesezzt, und die vorübergehenden riethen, was sie an sich oder andern nüzzlich befunden hatten. Sie begossen die Todten mit Wachs oder Honig, und betraureten sie fast nach der Art der Egiptier. Der Himmelsstrich reizte sie zur Wollust, und in den Ueppigkeiten waren die Babilonier nicht zu sätigen. Ihr Unterkleid war eine leinene Weste, der Oberrokk von Wolle, mit einem weissen Mantel darüber, das Haar war mit einer Binde bedekkt, und sie trugen in der Hand einen Stab mit einem geschnizzten Adler. Unter den Priestern oder Chaldäern begriff man ihre Weltweisen, Sterndeuter und Wahrsager. Oannes, sagte man, sei bereits vor den Zeiten der Sündflut an ihr Ufer gekommen und habe sie in der Geometrie, Astronomie und der Religion unterrichtet. Ohne Zweifel ist dieses ein Egiptier gewesen.

Man glaubte, die Welt sei ewig und ohne Ende, sie erkannten in dem Laufe der Sterne einen Schöpfer, und besonders war Saturn ihr Lieblingsplanet. Das Auf- und Untergehen der Sterne, ihre Farbe und Stand wiesen ihnen Zeichen auf Dürre, Wind, Regen, Glükk und Unglükk an, und man weis, daß dieses noch in unsern Kalendern die gröste Merkwürdigkeit ist. Nach den Planeten kamen 30 Sterne, welche sie die Ratgeber hiessen, diese wirkten auf unsre Thaten und Geburten. Verkrochen sich diese unter den Horizont, so

nannte

nannte man sie Sterne der Todten. Die Erde hielten sie vor eine hole Pauke, sie erfanden die 12 Zeichen des Thierkreises, und erklärten die Mondfinsterniſſe durch das Eintauchen des Mondes in den Erdschatten. In der Baukunst arteten sie in das Schwülstige und Riesenmäßige aus. Die kostbarsten Waaren, womit man handelte, waren die reichen babilonischen Teppiche, und noch zu Alexanders des Grossen Zeiten stand Babilon in dem Rufe, prächtig und üppig zu seyn. Der Euphrat, Tigris und der persische Meerbusen unterhielten das Verkehr mit den abendländischen und morgenländischen Nationen, und besonders war der Handel in Babilon zu Wasser und Lande beträchtlich.

1757. Seit den Zeiten **Nimrods** ist in der Geschichte Babilons eine Pause von 600 Jaren anzutreffen, welche sich blos durch den Namen **Amraphels** endigt; ausser diesem liegt alles im dunklen, und sogar der 3257. Name des **Nabonassars** würde von geringer Bedeutung seyn, wofern man nicht die bekannte Zeitrechnung von diesem Prinzen angefangen hätte. Vielleicht haben auch, eigentlich zu reden, das Reich Babilon und Assirien, als zwo Schwestern, zu gleicher Zeit ihren Anfang genommen. Pul, welches warscheinlicher Weise der erste Regente von Assirien ist, scheint blos 24 Jare vor dem Nabonassar vorangegangen zu seyn. Um nun weiter davon zu mutmaßen, so scheint Pul dem Nabonassar Babilon, und dem Tiglatpilesar Assirien übergegeben zu haben. Beide hatten den Tigris gemeinschaftlich in ihrer Gewalt, und um weiter zu gehen, kann man sezzen, daß Nabonassar, als der jüngre Prinz, dem Tiglatpilesar in Ninive untergeordnet gewesen, indem gewis ist, daß Ninive bereits eine ansehnliche Stadt war, ehe man noch an die Vergrösserung Babilons dachte. Mehrere Gründe der Zeitforscher überreden uns also, daß dieser Nabonassar der **Ninus** des Ktesias, oder ein Gemal der babilonischen **Semiramis** gewesen,

gewesen, welche die Stadt Babilon weiter ausgebaut hat. Diese war ursprünglich eine Dienstmagd, welche zuerst einem Befelshaber in der Armee, und zulezzt selbst dem Nabonassar reizend schien. Sie regierte nach ihm, da sie einen Prinzen von ihm hatte, vier Jar. Doch ihr prächtiger Bau, ihre grosse Kriege und die übrigen Thaten der Semiramis haben gröstenteils das Ansehn, eine Fabel zu seyn.

Ihre Nachfolger waren Nadius (Ninias), Chinzirus, Porus, Jugäus, nebst andern, welche im Schlafe regiert zu haben scheinen. Es erschien Mardocempad (Merodach Baladan), welcher eine Gesandschaft nach Jerusalem in der Absicht sandte, damit er eine gegründete Nachricht von dem rükkgängigen Sonnenschatten einziehen möchte. Nach ihm regierten Arkian, Belibus, Apronadius, Regibelus, Mesessimordak, und weil die Macht Babilons durch die Weichlichkeit seiner Könige völlig entkräftet war, so bemächtigte sich der König von Assirien Assarhaddon dieses Geribbes. Es hat das Ansehn, daß dieses der kriegerische Sardanapal der Geschichtschreiber gewesen. Ihm folgte nach einer Regierung von dreizehn Jaren in Babilon Saosduchin. Folglich war nunmehr Babilon und Ninive vereinigt. Nach ihm findet man den Chiniladan, oder den Nabuchodonosor des Buches Judith. Nabopallasar verlegte den königlichen Sizz nach Babilon. Dieser verband sich mit dem Könige der Meder, Astiages, durch Vermälung und Bündnisse, und es richteten beide die Trümmern des assirischen Reiches völlig zu Grunde. Nabokolassar (Nebukadnezar, Nabuchodonosor, Belesis, Sardanapal), zu dessen Zeiten die Scithen in Asien die Oberhand hatten; sein Prinz und Nachfolger ist der grosse Nebukadnezar, oder der Nabuchodonosor der Grichen. Er ist es, unter welchem die assirisch babilonische Macht ihre gröste Höhe erreicht hat. Er gewann einige Tref-

3283. 3294. 3336. 3356.

fen wider den Pharao Necho, eroberte Egipten und verwüstete Ninive. An diesen Eroberungen hatte die Hülfe von seinem Schwager, dem Könige in Medien, Ciaxares, grossen Anteil. Seine Waffen erschrekkten Samarien, Galiläa und Jerusalem. Er eroberte näm-
3414. lich Jerusalem den 9ten November, unter der Regierung Jojakims, welcher sein Gefangner und Lehnsträger ward. Der Tempel ward geplündert, und man schenkte die heiligen Gefässe desselben dem Belstempel zu Babilon. Die jüdischen Jünglinge von guter Erziehung und angenehmer Bildung wurden unter der Aufsicht des Aspenaz, des Fürsten über die Verschnittnen, in der gelerten Sprache der Chaldäer unterrichtet und zu den königlichen Bedienungen geschikkt gemacht, welches insonderheit die Person des Daniels und dessen drei Freunde betraf. Die Bibel erzält den fürchterlichen Traum, den Nebukadnezar nach seiner Rükkunft hatte, und es war das schlimmste für die Ausleger, daß der König diesen Traum vergessen hatte. Es ward bereits der Befel ausgefertigt, die Hoffdeuter umzubringen, als sich Daniel bei dem Hauptmann der Leibwache mit der Versicherung meldete, den König zu befriedigen, wofern man den weisen Meistern das Leben schenken würde. Gott entzieferte indessen dem Daniel das Gesichte des Königs, und dieser Daniel, welcher zu Babilon Belteschazzar hies, erzälte vor dem Könige das problematische Gesicht, welches in einem schrekklichen Bilde bestand, dessen Kopf von Golde, die Brust mit den Aermen von Silber, der Leib und Schenkel von Kupfer und die Füsse halb von Eisen, halb von Thon waren. Dieser Erscheinung, so sagte Daniel, schlug ein herbeigewälzter Stein die Beine entzwei, wodurch die Metalle zu Staub gemacht wurden, mit dem der Wind spielte. Der Stein wuchs hierauf zu einem Berge an, der die ganze Erde einnahm. Nebukadnezar erinnerte sich aller dieser Bilder, und verlangte auch die

die Deutung zu wissen. Daniel gehorchte, und erklärte sich, daß Nebukadnezar das goldne Haupt des Gesichtes sei. Nach ihm werde ein weniger edles Reich, und auf dieses eins von Kupfer folgen. Das vierte werde zum Teil metallen, zum Teil schwach seyn. Doch auch diese Trümmern des Ganzen sollten zerstükkt und zum Staube der Erde werden. Folglich bezeichnete dieser grosse Staatskörper die vier Reiche der Babilonier, Perser, Grichen und Römer. Babilon grenzte an die Zeiten des Cirus, welcher Babilon einnam, Persien an die Zeiten Alexanders des Grossen, Grichenland unterwarf sich unter dem Perseus den Römern, und die Füsse des ganzen Bildes wurden nach den Zeiten des Theodosius durch die Einfälle der nordlichen Völker völlig zertrümmert und als ein Staub über der Erde verweht. Nebukadnezar erstaunte und zog den Gott Daniels allen Göttern der Erde vor, er machte diesen Deuter nach seinem Geschmakke zum Stadthalter und Oberhaupte der Magier.

Inzwischen lief die Nachricht zu Babilon ein, daß Jojakim Schwierigkeiten mache, den anbefolnen Tribut zu erlegen. Es bot also der König alle Heere der Chaldäer, Sirer, Moabiter, u. s. f. wider Juda auf. Diese trieben drei Jare lang Streifereien, erlegten den Jojakim, schlossen Jerusalem ein, und Nebukadnezar kam, in Person diese hochmütige Stadt förmlich zu belagern. Die Stadt ergab sich, und man plünderte die Schäzze des Tempels und der Palläste, die heiligen Geräte wurden zerbrochen und die ansehnlichsten Personen der Stadt weggefürt. Nichts als Arme blieben zurükk, mit dem Befele, das Feld zu bauen. Zedekia ward über dieses verwüstete Land König. Er lies sich mit dem Pharao Äpries in geheime Unterhandlungen ein. Nebukadnezar, an der Spizze eines Heeres, blieb unentschlossen, ob er Egipten oder Juda zuerst angreifen müste. Man zog also durch die Pfeile das Loos. Die

Chaldäer hatten den Gebrauch, zween Pfeile, jeden mit dem Namen dieſer oder jenen Sache bezeichnet, in einen Köcher durch einander zu rütteln. Man zog verſchiedne male Pfeile wider die Juden. Dieſem zu Folge ward das platte Land beſezzt und Jeruſalem aufgefordert. Hophra oder Apries fürte der Stadt einen Entſazz zu. Nebukadnezar aber brach mit einem Teile des Lagers auf, und Apries zog ſich nach einem Vergleich zurükk. Hierauf ward Jeruſalem von den aufgeworfnen Sturmwällen beſtürmt, die Sache fand aber viele Schwierigkeiten, der König entfernte ſich mit dem Hauptqvartiere einige Meilen davon, und es glükkte den Feldherren deſſelben endlich, die Stadt in einem nächtlichen allgemeinen Sturm und nach einer
3416. zwölfmonatlichen Belagerung zu erſteigen. Zedekia fiel den Chaldäern auf der Flucht in die Hände, wurde ſeiner Augen beraubt und mit ehernen Ketten nach Babilon gefürt, nachdem Nebukadnezar deſſen Verwante vor ſeinen Augen umbringen laſſen. Nebuzaradan, der die Belagerung kommandirt hatte, bekam Befel, die Stadt in einen Steinhaufen zu verwandeln, den Tempel in Brand zu ſtekken, alle Perſonen von Stande als Gefangene wegzufüren, und den Hohenprieſter Seraja, die drei Tempelvorſteher, den erſten Feldherrn und einige königliche Räte enthaupten zu laſſen. Die Rache Gottes erfüllte ihre ehemalige Drohungen und verdoppelte die Streiche über Iſrael.

Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß dieſer babiloniſche Prinz die groſſe Bildſäule des Bels von dem in dieſen und andern Feldzügen erbeuteten Golde gieſſen und auf der Ebene vor Dura aufrichten laſſen. Sie war durchweg von Golde und 60 Ellen hoch. Alle Groſſen und die geſammten Untertanen muſten dieſen Gözzen, bei ſeiner Einweihung, bei der Strafe verbrannt zu werden, göttlich verehren. Nur die drei Freunde des Daniels weigerten ſich dem Befele des Königes nachzuleben, ſie

blieben

blieben in der Gewalt der Ofenflamme unbeschädigt, und es verbot Nebukadnezar den Gott derselben zu lästern.

Nun traf die Reihe Tirus, welches Nebukadnezar dreizehn Jare lang eingeschlossen hielt. Doch die Tirier verliessen ihre alte und zerschmetterte Mauern freiwillig, und legten auf der benachbarten Insel eine neue Stadt an. Indessen hatte er durch ausgesandte kleine Heere die noch übrigen Einwoner des gelobten Landes, weil man den Stadthalter von Palästina, Gedalia, umgebracht hatte, gefänglich wegfüren lassen.

Er bediente sich der Gelegenheit des bürgerlichen Krieges, zwischen dem Amasis und Apries, Egipten zu erobern, und den Libiern und Ethiopiern Fesseln anzulegen. Ja man will sogar, daß er die Küsten von Afrika und Spanien beseegelt habe. Nach Vollendung aller seiner Eroberungen fing Babilon an, im Umfange und an Pracht den Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen. Er machte dasselbe zum Wunder der Welt. Seine erstaunenswürdige Mauren, welche einige von der Semiramis herschreiben, waren 87 Fus dikke, 350 Fus hoch und 60 deutsche Meilen im Umkreise, nach der Aussage des Herodots, der ein Augenzeuge davon war. Sie umgaben die Stadt als ein genaues Viereck, davon jede Seite 15 deutsche Meilen lang war. Sie bestanden aus gebrannten Steinen und Harzmörtel. Ein Wassergraben schnitte die Stadt vom Lande ab. In der Mauer befanden sich hohe Türme und Thore von Kupferplatten. Alle Strassen durchschnitten sich rechtwinklich. Mitten durch die Stadt lief ein Arm des Euphrats, über den eine Brükke ging, welche ein Feldweges lang war. Rings um die Stadt sahe man eine grosse Ebene. Zwischen den Häusern waren Gärten und Aekker übrig gelassen. Herodot sezzt dem grossen Goldkolosse des Bels, dessen Wert nach unsrer Rechnung viertehalb Millionen betrug, noch zween sizzende Bels, oder Jupiters von Gold an

die Seite. Nach dem Diodor machte das völlige Gewichte der grossen Bildsäule nach dem heutigen Gelde 21 Millionen aus, und so viel betrug auch der übrige Kirchenschazz. Es ist erstaunlich, daß der neue Königspallast des Nebukadnezars acht Meilen im Umkreise gros gewesen seyn soll.

Die gröste Seltenheit aber waren die Schwebegärten, welche Nebukadnezar seiner Gemalin Amiite zu Liebe auffüren lies. Sie bestanden in stufenweise steigenden Erdhöhen über einander, welche man bis zur Höhe der Stadtmauer mit grossen Kosten aufgedammt hatte. Man ging auf Stiegen hinauf, und der Grund des Garten ruhte auf starken Gewölben. Auf dem Bogen lag ein Steinpflaster, eine Harzlage, zween Schichten gebrannter Steine, mit Gips gefugt, hierüber dikke Bleiplatten, denn die Gartenerde, und in dieser wurzelten die höchsten Bäume. Auf der öbersten Höhe war eine Wasserkunst angebracht, die der Euphrat versorgte. Folglich erblikkte man in einer Entfernung von der Stadt Gärten über derselben ohne Grund, oder gleichsam einen buschigen Wald in der Luft. Auf dieses Königes Veranstaltung entstand auch der Königskanal, welcher die Austretungen des Tigris und Euphrats aufzufangen geschikkt war. Der Damm dieses über hundert Meilen langen Grabens bestand aus gebrannten Steinen. Bis daher hatten wir den Nebukadnezar als einen Helden und in vollem Glanze gesehen, allein nun folget sein thierisches Bild.

3434. Er sahe sechszehn Jare nach den gemachten Feldzügen einen hohen schattigen Baum im Traume vor sich, den ein schrekklicher Wächter des Himmels umzuhauen befal. Daniel besas den Mut, dieses Gesichte zu zergliedern. Ein Jar darauf, als der König von dem Schlosaltane in der Pracht Babilons seine eigne Grösse bewunderte, so verlies ihn sein Verstand, er riß sich von dem Throne los und lebte sieben Jare lang unter

unter den Thieren des Feldes. Einige Ausleger haben bald die Seele des Nebukadnezars, bald seinen Leib in einen Ochsen verwandelt, ob man gleich aus allem ersieht, daß es nichts als ein Wahnwizz gewesen. In dieser Zwischenzeit regierte sein Prinz Evilmerodach, doch mit so kleinem Beifall, daß ihn Nebukadnezar, der nun wieder zur Gesundheit gelangt war, ins Gefängnis zu dem Jojakim verstossen muste. Es starb dieser König ein Jar nach der Genesung und im 43sten seiner Regierung.

Evilmerodach (Belsazar) gab dem Jojakim die 3442.
Freiheit wieder und ward von seinem Schwager und Nachfolger entleibt. Neriglissar kündigte den Medern Krieg an, und schlos zu dem Ende mit dem Könige von Lidien, Krösus, und mit den Regenten von Phrigien und Kappadocien Freundschaft, worüber die Meder eifersüchtig wurden. Krösus sandte ihm 10000 Reiter und 40000 leichtgewaffnete zu; Artamas aus Phrigien 40000 Soldaten mit Lanzen; die Kappadocier fürten 6000 Reiter und 30000 Spiesträger herbei; die Araber erschienen mit 10000 Reitern, einer Menge Schleudrer und 100 Streitwagen. Ohne diese Hülfsvölker hatte Neriglissar 20000 Reiter, 200 Wagen und ein proportionirtes Fusvolk auf den Beinen. Hingegen war das medischpersische Heer nur den dritten Teil so stark, obgleich der König von Armenien dazu sties. Cirus schlug die Babilonier in ihrem gebirgigen Lande, brach nach gewonnener Schlacht in die assirische Verschanzungen ein, und ward von den Hülfsvölkern wieder zurükke geschlagen, welche sich aber bald darauf nach Hause begaben, weil Neriglissar in dem Treffen geblieben war.

Sein Prinz Laborosoarchod kam in den Lastern 3448.
frühzeitig um, und hatte den Nabonadius, dessen Mutter, die Nitokris, das Ruder fürte, zum Nachfolger. Diese Prinzessin fügte zu den Gebäuden des

Nebukadnezars noch viele neue hinzu. Cirus belagerte Babilon, leitete den Arm des Flusses in den grossen See ab, überfiel die Babilonier in ihrem Wohlleben, und er erstieg die Stadt nach einer zweijärigen Belagerung. Man weis, daß die aus der Wand im Tafelgemach des Königes (die Bibel nennt ihn Belsazar) hervordringende Hand diesen Untergang durch einige samaritanische Buchstaben vorhergesagt hatte, welche Daniel, der Hofdeuter, allein zu erklären wuste. Da-
3449. rius der Meder richtete folglich das assirischbabilonische Reich zu Grunde, wiewohl uns auch in diesen, wie in den andern Stellen, die äusserste Gewisheit mangelt, und sich die weltliche mit der biblischen Geschichte nicht so vergleichen läst, als wohl zu wünschen wäre. Uebrigens ist die assirische Monarchie in Ninive und nachgehens in Babilon von so kurzer Dauer gewesen, daß man blos die Thaten eines Assarhaddons und Nebukadnezars als Denkwürdigkeiten derselben betrachten kann.

Die Geschichte von Medien.

Madai, Japhets Sohn, ist vielleicht der Anbauer dieses Landes gewesen, welches gegen Norden das kaspische Meer, gegen Süden Persis, Susiana und Assirien, gegen Osten Parthien und Hirkanien, und gegen Westen Grosarmenien zur Grenze hatte. Die vornemsten Städte darinnen waren Gaza, Ekbatana, Laodicea. Ekbatana die Hauptstadt des Landes war mit sieben stufenweise höhern Mauren eingefast, welche mit verschiednen Farben angestrichen waren.

Es ist warscheinlich, daß die Meder anfänglich ihre besondre Könige gehabt haben, und daß sie von dem Tiglatpilesar unter das assirische Joch gebracht worden. Sie sezzten sich unter dem Sanherib in Freiheit, und die folgenden Könige lebten so wenig unter Gesezzen, daß sie vielmehr unumschränkt waren, und die Ver-

götterung ihrer Personen verlangten. Die Meder waren verbunden, wenigstens sieben Weiber zu haben. Sie vergifteten ihre Pfeile mit dem Bergharze Naphta und schossen sie mit schlaffen Bogen ab, wovon unerträgliche Schmerzen erregt wurden. Sie schlossen Bündnisse niemals anders, als mit dem Blute der beiderseitigen Parteien, welches sie durch eine Unterbindung des Daumens zuwege brachten und wechselweise einsogen. Ihre übrige hergebrachte Gewonheiten, die Gesezze und der Gottesdienst kamen mit den persischen Gebräuchen völlig überein. Kein König hatte in seiner Gewalt, ein einmal bewilligtes Gesezz zu wiederrufen oder aufzuheben. Man verehrte den König mit der demütigsten Unterwerfung, man nannte ihn den König der Könige, und es haben sich diese schwülstige Ehrentitel bei den morgenländischen Höfen bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihre vornemste Uebungen waren, ein Pferd zu dem Kriege abzurichten und den Bogen zu gebrauchen. Die medische Reiterei stand in den alten Zeiten in eben dem Rufe, als nachher das Fusvolk der Perser.

Die Meder waren laut aller Warscheinlichkeit, von Pul, dem Könige Assiriens, bezwungen worden, und bis auf den Sanherib unter der Botmäßigkeit seiner Nachfolger. Unter erwähntem Prinzen sezzten sie sich in Freiheit. Ich übergehe also die fabelhafte Geschichte dieser Nation, um die ware Folge ihrer Könige aufzuführen. Nachdem sich die Meder die Niederlage des Sanheribs zu nuzze gemacht hatten, das Joch desselben von sich zu werfen, so bemächtigte sich Deioces, ein 3394.
verschlagner Meder, welcher sich durch die uneigennüzzige Ausübung der Gerechtigkeit, als Richter in Ansehn gesezzt hatte, der medischen Krone. Er war der allgemeine Schiedsrichter aller streitenden Parteien in den verschiednen medischen Bezirken, legte mit einmal seine Bedienung nieder, und ward auf einem Landtage ohne

Widerspruch auf den Thron gesezzt. Nunmehr legte er die Larve ab, und schien mehr seinem Ehrgeize, als den Gesezzen zu schmeicheln. Er erbaute die Stadt Ekbatana zu seinem Sizze. Es dorfte sich niemand bei Lebensstrafe seiner Person nähern, und es gingen alle Sachen durch die Hände seiner Hausbedienten. Inzwischen machte er die noch rohe Nation durch die genaue Vollstrekkung der Gesezze immermehr gesittet, indem er in der Einsamkeit seines Kabinets über die Auffürung der Untertanen wachte. Ihm folgte nach einer Regierung von 53 Jaren, sein Prinz Phraortes.

3347. **Phraortes**, von einem kriegerischen Geiste, wagte einen mutigen Angriff auf Persien, und unterwarf dieses Land seinem Zepter. Hierauf eroberte er das obere Asien. Durch diese Siege stolz gemacht, fiel er auch das bereits schwache Assirien an, und Nabuchodonosor ging ihm mit einem Kriegsheere entgegen, und warf die Reiterei des Phraortes nebst den Streitwagen über einen Haufen. Selbst der flüchtige König ward auf seinem Rükkzuge nach den Bergen gefangen und niedergemacht. Ekbatana ward dem Erdboden gleich gemacht, und Medien der Verwüstung Preis gegeben.

3369. Ihm folgte sein Prinz **Ciaxares**, ein Prinz von Entschliessung, und dieser wandte seine Absichten dahin, daß er der Wiederhersteller seines Hauses werden möchte. Nachdem er also seine Domainen in Ordnung gebracht und das Kriegsheer auf einen guten Fus gesezzt hatte, so bemächtigte er sich nach und nach der von den Assirern besezzten Provinzen. Hierauf gewann er eine Schlacht und schlug sein Lager vor Ninive auf, um den Tod seines Vaters durch den Untergang dieser Stadt zu rächen. Doch ein wildes Heer von Scithen, welches seine medische Staaten überschwemmte, zwang ihn die Belagerung aufzuheben. Er ging dieser Sündflut von Tartarn mit seiner ganzen Macht entgegen, verlor aber das Treffen und sahe Medien in der Gewalt

walt dieser Wilden, welche bis in Egipten vordrangen, aber vor den Geschenken des Psammetichs wieder zurükke wichen. Sie blieben 28 Jare lang von Oberasien Meister. Nach allen vergeblichen Versuchen einer offenbaren Gewalt beschlos Ciaxares die List zu Hülfe zu nehmen. Ein jeder Hauswirt muste seine Gäste trunken machen, und es war also die Arbeit von einem Tage, daß sich Medien von einem so schweren Joche befreit sahe. Er machte mit den Lidiern Friede, als eine Sonnenfinsternis beide Nationen mitten im Treffen dergestalt erschrekkt hatte, daß sie sich zurükke zogen. Auf den Frieden erfolgte eine Vermälung des Astiages, des ältesten Prinzen des Ciaxares, an die Arienis, einer Prinzessin von Lidien, von welcher Ehe Ciaxares (Darius der Meder) geboren wurde.

Eine neue Vermälung seiner Prinzessin Amiite an den König Nebukadnezar zu Babel, sezzte den Ciaxares in den Stand, die Belagerung von Ninive mit grösserm Nachdrukk wieder vorzunehmen. Er erlegte den König derselben, Sarak, und befal die Stadt niederzureissen. Aus den Ueberbleibseln dieser Stadt ward 3378.
ein neueres Ninive von geringerm Werte zusammengesezzt, welches das heutige Mosul ist. Ihr ehemaliger Umkreis waren 480 Feldweges. Nach dem Untergange von Ninive ward Pharao Necho von den vereinigten Siegern geschlagen, und Galiläa nebst Jerusalem bezwungen. Man legte den Jojakim in Ketten, und es wurden die lezzten Kräfte Assiriens durch die Eroberungen von Armenien, Persis u. s. f. völlig erschöpft und zu Grunde gerichtet.

Solchergestalt erreichte der Glanz des mediſchen Reiches unter dem Ciaxares seine Vollkommenheit. Er hinterlies nach einer Regierung von 40 Jaren zum Nachfolger seinen Prinzen Astiages, oder den Ahas- 3409.
ver der Bibel, welcher mit der lidischen Prinzessin den Ciaxares den zweeten, oder den Darius den Me-

der der Bibel zeugte. Astiages vermälte seine Prinzessin Mandane an den Kambises, einen Perser, aus welcher Ehe Cirus, der Stifter der persischen Monarchie, entsprossen ist. Astiages regierte 35 Jare. Er überwand den Evilmerodach in einem Treffen, welches er besonders der Herzhaftigkeit seines Enkels, des Cirus, zu danken hatte, welcher in seinem sechszehnten Jare die babilonischen Truppen bis an ihre eigne Grenzen verfolgen half. Es folgte Ciaxares II. der Mutterbruder des Cirus in Medien, zu dessen Zeiten Babilon, unter dem Evilmerodach, vom Cirus zerstöret wurde, welcher die Regierung des medischen Staats mit dem Ciaxares gemeinschaftlich fürte. Beide Regenten teilten den eroberten babilonischen Staat in 120 Provinzen ein, worüber 3 Ministers die Aufsicht hatten, darunter einer der Daniel war, dessen Schikksale und Verfolgungen die Bibel erzält.

Die alte Geschichte von Phrigien.

Das kleine oder eigentliche Asien begrif Phrigien, Misien, Karien und Lidien unter sich, wozu Jonien mit gehörte. Alle diese Landschaften waren wegen ihres tiefen und fetten Erdbodens berümt. Die Hauptstadt in Phrigien war Apamea, die übrigen Städte hiessen Laodicea, Hierapolis, von den mineralischen Wassern bekannt, Gordium, wegen des gordischen Knotens; und unter den Flüssen machten sich die Mäander, voller geschlängelten Wendungen, der Marsias, welcher schnell und gerade fliest, und der Sangarius nebst dem Phrix merkwürdig.

Die Schriftsteller bezeichnen die alten Phrigier als ein abergläubisches, wollüstiges und weibisches Volk, ohne eine männliche Ueberlegung, welches so niederträchtig gedacht hätte, daß es sich blos durch die Logik der Schläge zur Vollstrekkung ihrer Pflichten bewegen

wegen lassen. Ihr Karakter ward zum Sprüchworte der Welt. Ganz Phrigien gehorchte einem Könige, davon Midas, Manis und Gordius bekannt sind, so wie nach der Zeit mehrere zugleich entstanden, als der wegen seiner Reichtümer und Unersättlichkeit bekannte Tantalus von Sipilus. Die sichren Küsten und wolgelegnen Häfen gaben dem phrigischen Handel das Leben. Ein zweideutiger Versuch hatte die phrigische Sprache für die ursprüngliche erklärt. Die Göttin Cibele war die vornemste Gottheit des Landes. Sie trägt eine Thurmkrone auf dem Haupte, und ihr Wagen wird von Löwen gezogen. Die verschnittnen Priester derselben hiessen Galli.

Nammakus soll der erste König von Phrigien gewesen seyn, nach dessen Zeiten die Sündflut des Deukalions erfolgt ist. Nach ihm erscheinen Midas, Manis und Gordius, auf dessen Pfluge sich ein Adler nieder gelassen haben soll. Eine schöne Warsagerin und das Orakel verhalfen ihm zur Krone. Er schenkte den Göttern seinen Wagen, an dessen Deichsel ein künstlich durchschlungner Knoten war, und diesen zerhieb Alexander der Grosse. Sein Sohn Midas der zweete brachte aus entdekkten Erzgruben grosse Schäzze zusammen. Man weis von ihm die Fabel und das Sprüchwort: Midas hat Eselsohren, welches einige von den vielen Kundschaftern erklären, die Midas in seinen Provinzen unterhalten habe.

Dem Midas folgte dessen Prinz Gordius der zweete, und diesem Ancharus, welcher sich aus Liebe zu seinem Vaterlande in die Gruft bei der Stadt Celänä zu Pferde gestürzt haben soll, worauf sich selbige wieder geschlossen. Nach ihm kam Otreus, Litierses ein Tirann, den Herkul entleibte, Midas III. Gordius III. Midas IIII. der dem Orakel zu Delphis die ersten Geschenke machte, Gordius IIII. Midas V. unter dem die Cimmerier Asien verheerten, und dieser verzagte

zagte Prinz überlies sich der Verzweifelung, als ein so wilder Feind gegen ihn im Anzuge war, daß er einen Becher voll Stierblut austrank, worinnen ihm nach der Zeit der Athenienser Themistokles nachfolgte. Eine wunderliche Art zu sterben, oder sich vielmehr den Magen zu verderben. Sein Prinz **Adrast**, der seinen Bruder umgebracht hatte, muste an dem Hofe des Krösus Schuzz suchen, und auf diese Weise geriet Phrigien unter lidischen Gehorsam, und hierauf unter die Botmässigkeit des Cirus.

Die Geschichte von Troja oder Kleinphrigien.

Dieser kleine Strich Landes hies ehedem Troas, Teukrien, Dardanien, Jdäa vom Berge Jda, und Kleinphrigien. Die vornemsten Städte desselben waren Abidus, Dardanum, Troja (Jlium) Larissa. Ohne Zweifel hat die Stadt Dardanum den heutigen Dardanellen den Ursprung und Namen gegeben. Die Stadt Troja hingegen ist ihre Verewigung dem Heldenromane eines Homers und Virgils schuldig. Sie lag auf dem Berge Jda, fünf Meilen von der Seeküste. Alexander der Grosse lies das neuere Troja erweitern, und August besezzte es mit neuen Pflanzvölkern, welchen er grosse Freiheiten erteilte. Von diesem sieht man noch die Ruinen.

Die Flüsse Skamander und Simois vereinigten sich vor Troja. Der erstere hies auch Xanthus. Tenedos, eine Jnsel, machte zugleich den Hafen der Stadt Troja aus; die verschiednen kleinen Königreiche dieses Landes gerieten mit der Zeit unter das Joch der Trojaner, über welche ein König unumschränkt herrschte, dessen Folge erblich war. Cibele, die grosse Mutter der Götter, ward auch hier als die öberste Gottheit verehrt. Das berümte Palladium (Minervensäule) war eine Bildsäule

säule der Minerva von Holz, mit einem Spies und Schilde in der Hand, und die Mechanik derselben bestand darinnen, daß sie die Augen und beide Werkzeuge bewegen konnte. Nach den Ueberlieferungen sollte dieses Schuzzbild Trojens vom Himmel herabgefallen seyn, und Rom war stolz genug zu glauben, es vom Aeneas in dem vestalischen Tempel geerbt zu haben. Daß der Handel an der Küste, und die Küste viel zum Flor der Trojaner beitragen, läst sich aus den häufigen Pflanzstädten derselben in andern Gegenden vermuten, diese erstrekkten sich sogar auf Italien, Sicilien, Egipten, Thracien und den Peloponesus.

Der Ursprung des trojanischen Reiches hat das Schikksal mit den übrigen Reichen der Welt gemein, in dem Schatten der Zeit vergraben zu seyn. Wenigstens ist der König **Teucer** der erste bekannte Regente 2483.
in diesen Gegenden, von dem das Land den Namen Teukrien erhalten hat. Ihm folgte sein Schwiegersohn **Dardan**, ein Prinz aus Samothracien. Dieser 2524.
erweiterte mittelst glükklicher Kriege die engen Grenzen des trojanischen Gebietes, richtete die bürgerliche Verfassung durch kluge Gesezze ein, und er hinterlies den Zepter, nach einer Regierung von einigen 60 Jaren, dem **Erichton**, und dieser dem **Tros**, dessen Prinz Ganimedes zu der Fabel Anlas gegeben. Der Urenkel des Tros war der schöne Anchises, ein Vater des Aeneas, und ein anderer, der Antenor, der als Gesandter nach Grichenland von dem Piramus gebraucht wurde; nach der Zerstörung der Stadt Troja in Italien anlandete, und das Haupt der Veneter am adriatischen Meerbusen geworden seyn soll.

Die Regierung übernam nach dem Absterben des Tros, dessen Prinz **Ilus**, der den Tantalus aus Asien vertrieb und dessen Land dem Phrigien einverleibte. Er erweiterte Ilium oder Troja, und hatte den **Laomedon** zum Nachfolger. Er versagte dem Jason und

den

den übrigen Argonauten, welche an der Küste ausstiegen, die Notwendigkeiten des Lebens und die Sicherheit ihrer Personen. Aus Rache legte sich Herkul, einer von dieser Gesellschaft, mit zwölf Ruderschiffen vor die Stadt, nahm sie ein und plünderte sie, nachdem er den Laomedon in einem Zweikamfe erlegt hatte.

2763. Priamus folgte, den die Stände von den Grichen wieder loskauften. Er zog um Troja eine stärkere Mauer. Eine ergiebige Erzgrube sezzte ihn in den Stand, allerlei öffentliche und prächtige Gebäude anzulegen, ein stehendes Kriegsheer zu unterhalten, und sich zum Herrn von Kleinasien zu machen. Seine Kinder waren Hektor, Alexander (Paris) Deiphobus, Helen, Polites, Antiphus, Hipponous, Polidor, Troilus. Die Prinzessinnen Kreusa, Laodice, Polixena und Kassandra. Unter ihm entstand der trojanische Krieg, welcher sich durch die Romane der Poeten unvergeslich gemacht hat. Man gibt die Entfürung der Helene durch den Prinzen Paris, zur Ursache davon an. Vielleicht aber sind mehrere Veranlassungen dazu vorangegangen. Indessen hat Homer, der glükkliche und unnachahmliche Geschichtschreiber dieses Krieges, die Sache so vorgestellt. Er meldet, daß Agamemnon, ein König von Micene, Korint und Sicion, von den grichischen Prinzen den Antrag angenommen, in dem wider Troja beschlossnen Kriege die Stelle eines ersten Feldherrn zu bekleiden; wobei er sich über die grichische Geschichte der damaligen Zeit ausdehnt. Die Flotte des gesammten Grichenlandes, die vor Troja rükkte, scheinet nach einiger Vermutung mit 102000 Grichen bemannt gewesen zu seyn. Hingegen hatten die Trojaner die Macht Phrigiens, Liciens, und kurz von ganz klein Asien auf ihrer Seite.

Troja schlug die hizzigen Stürme der Grichen ganzer zehn Jare lang ab, wobei die 20000 assirischen und ethiopischen Hülfsvölker unter dem Memeon, der Stadt

viele

viele Dienste thaten. Die Belagerung verzögerte sich vornehmlich dadurch, daß die Grichen Mangel an Lebensmitteln litten, und zu dem Ende auf alle fremde Schiffe mit Vorrat Jagd machen musten, und einige Küsten, Inseln und Städte zu erobern genötigt waren, von denen Troja die Zufuhr bekam. Hiezu kam die Pest, welche das grichische Lager verwüstete, indem solches zwischen Morästen aufgeschlagen war. Achill zog sich wegen einer schönen Sklavin mit seinen Völkern zurükke, erlegte nach diesem den trojanischen Hektor, und ward vom Paris an der Achillessehne tödlich verwundet

Nachdem viele Helden auf beiden Seiten geblieben waren, ging die Stadt endlich zur Nachtzeit an die Grichen über, nach einigen durch Verräterei des Aeneas und Antenors, nach dem Vorgeben der Dichter aber, durch ein hölzernes Pferd, welches vielleicht eine Art der Sturmbökke gewesen seyn mag. Die Stadt wurde geplündert und in die Asche gelegt. Die Einname geschahe 1184 Jare vor Kristi Geburt, nachdem das Königreich Troja vom Teucer bis zum Priamus 296 Jare gestanden hatte. Die Grichen gingen wieder unter Seegel und wurden gröstenteils an entlegne Küsten des Archipelagus verschlagen. Aeneas aus Troja landete in Italien, legte den Grund zum Königreiche Alba, und von ihm schrieben sich die Römer her. 2820.

Die Geschichte von Lidien.

Lidien grenzte gegen Osten an Grosphrigien, und gegen Westen an Jonien. Seine vornemsten Städte waren Sardis, des Krösus Wohnsizz, an den Ufern des Paktols; Philadelphia, Thiatire, Magnesia, wo Themistokles starb. Sipile und der Tmolus waren die berümten Berge dieser Landschaft, und der Paktol mit dem

dem Sande von einer Goldfarbe die bekanntesten Flüsse. Lidien hies zuerst Mäonien.

Die ältesten Könige Lidiens waren das Geschlecht der **Atiaden**, der **Herakliden** und der **Mermaden**. **Atis**, dessen Prinz Tirrhen Toskana in Italien bepflanzte, war das Haupt der ersteren. Bei dem Untergange seines Hauses war das Glükk einem Urenkel des Herkuls, **Argon**, günstig, die Krone auf das Haus
3269. der Herakliten zu bringen, davon **Kandaul** der lezzte Zweig war, welcher nach Trojens Untergang regierte. Dieser Stamm der Nachkommen Herkuls hat 505 Jare in Lidien geblüht. Die mermadische Linie hatte den **Giges** zum ersten, und den **Krösus** zum lezzten Könige.

Die Nation ward unter Krösi Regierung durch ihre Waffen und Eroberungen fürchterlich, und unter persischem Zepter wollüstig und unwirksam. Das Land brachte ergiebige Bergwerke hervor, und es soll die ersten Münzen in Gold und Silber geprägt haben. Ihnen schreibet man die Erfindung der Ballspiele, der Würfel u. s. f. zu, womit sie sich einige Jare lang, bei einem anhaltenden Hunger, einen Tag um den andern belustigt hatten, bis Tirrhen die halbe Nation nach Umbrien (Toskana, Florenz) herüberfürte. Solchergestalt haben vielleicht die Kartenspiele auch den Hunger zum Vater gehabt.

Ohne die Namen der ersten Regenten von Lidien zu nennen, füre ich blos den **Kandaul** an, der durch seinen Liebling **Giges**, welchen er zum Augenzeugen der Schönheiten seiner Gemalin gemacht hatte, ermor-
3286. det wurde. Er lebte mit dem Romulus zu einer Zeit. Das Orakel ernannte den Königsmörder zum Throne; und dieser beschenkte davor das Orakel zu Delphis mit sechs güldnen Pokälen von getriebner Arbeit. Er hat 38 Jare regiert. Unter dem Prinzen des Giges, **Ardis**, eroberten die Cimmerier Kleinasien und Lidien.

Auf

Auf den Sadiattes folgte Aliattes, welcher mit dem Ciaxares von Medien einen blutigen Krieg fürte, und als eine Sonnenfinsternis mitten in der Schlacht gegen ihn einfiel, zogen sich beide Heere zurükke, und machten durch Vermittelung des Nebukadnezars, Königs von Babilon, Friede. Astiages, der Prinz des Ciaxares, vermälte sich mit der Prinzessin des Aliattes. Ihm folgte sein Prinz Krösus. Dieser eroberte Ephe- 3442.
sus, ob die Einwoner gleich die Stadtmauern, welche sieben Feldweges von der Stadt ablagen, durch ein Seil mit dem Dianentempel verbanden. Hierauf schlug er die Phrigier, Misier, Chaliber, Thracier, Karier, Darier u. a. Völker zwischen dem Flusse Halis und Lidien. Der Ruf von den ausserordentlichen Thaten des Krösus bewegte unter andern den Solon nach Sardis zu reisen, als er Athen durch einen Eid von zehn Jaren zu der Beobachtung seiner Gesezze verpflichtet hatte. Krösus lies ihn die Pracht der Stadt und des Hofes sehen, und fragte den weisen Gesezzgeber, welchen Mann Solon vor den allerglükklichsten seiner Zeit halte. Solon nannte den Tellus, einen Athenienser, einen Vater vieler wohlerzognen Kinder, welcher in einer Schlacht blieb. Solon gab auf weitere Fragen den zweeten Plazz dem Kleobis und Biton, zween Siegern in den Olimperspielen, welche sich vor den Wagen ihrer Mutter, einer Junopriesterin, gespannt hatten. Namen von verdienstlosen Bürgern in den Ohren eines so mächtigen Königes konnten nichts als einen Widerwillen gegen den Weltweisen erregen; allein Solon erklärte sich, daß man das Urteil aller Dinge nach den grossen oder kleinen Folgen, die sie hervorbringen, abmessen müsse, und daß kein Mensch vor dem Tode glükklich zu preisen sei. Kurz darauf ward der Prinz des Krösus, Atis, auf einer Jagd unvorsichtiger Weise getödtet, welches den König dergestalt niederschlug, daß allein die grossen Bewegungen des Cirus von Persien

die kriegerischen Lebensgeister dieses Eroberers wieder zu erwekken fähig waren und seine Schwermut mäßigten.

Nachdem sich also Krösus das Orakel zu Delphis mit 3000 Ochsen und 117 Goldbarren, alle von der Dikke einer Spanne, und sechs oder drei Spannen lang, geneigt gemacht hatte, so bekam er zur Antwort: wenn Krösus über den Halis sezzte, so würde er ein grosses Reich zu Grunde richten. Der Prinz deutete dieses zu seinem Vorteile, und befragte das Orakel noch einmal, wie lange er regieren werde, da ihm denn die Antwort gegeben wurde: er werde so lange regieren, bis ein Maulesel über die Meder herrschen werde, welches auf die Person des Cirus zielte, dessen Mutter eine Mederin und dessen Vater ein Perser von Geburt war. Krösus, welcher kraft der reichen Geschenke, welche er dem Apoll für so deutliche Schmeicheleien machte, das Recht zu haben glaubte, die Sprache aller Orakel in der Welt für sich auszulegen, erwartete nicht die Vereinigung der Bundesgenossen, er besezzte Sinope am schwarzen Meere, brachte seine Länder ins Gewehr und machte also den Anfang zu den Feindseeligkeiten. Das Heer des Cirus und des lidischen Königes gerieten an einander, und die Nacht, welche dazwischen kam, nötigte beide Nebenbuler, sich mit gleichem Verluste zurükke zu ziehen. Cirus verfolgte seinen Feind bis zur Hauptstadt Sardis, ohne ihn Zeit zu lassen, die Bundesgenossen an sich zu ziehen. Krösus verlor vor Sardis ein neues Treffen, welches die Sache beider Prinzen völlig entschied.

3456. Cirus eroberte Sardis im Sturme, Krösus ward in Ketten gelegt und verurteilt, verbrannt zu werden, um den Göttern diese Erstlinge der Siege darzubringen. Indessen rief Krösus, der sich in den Schmerzen des Gespräches mit dem Solon erinnerte, den Namen Solon einige male nacheinander mit der völligen Empfindung

Übersicht der Ausgaben und Einnahmen des Reichs für das Rechnungsjahr 1913.

	Ausgaben	Einnahmen
	Mark	Mark
Allgemeine Finanzverwaltung	1	1
Reichsschuld	1	1
Reichsgericht	1	1
Reichskanzler	1	1
Auswärtiges Amt	1	1
Reichsamt des Innern	1	1
Reichsjustizamt	1	1
Reichsschatzamt	1	1
Reichsamt für die Verwaltung der Reichseisenbahnen	1	1
Reichsmarineamt	1	1
Reichspostamt	1	1
Reichsdruckerei	1	1
Reichsschuldenverwaltung	1	1
Reichsversicherungsamt	1	1
Reichsamt für die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds	1	1
Rechnungshof des Deutschen Reichs	1	1
Reichseisenbahnen	1	1
Reichsmarine	1	1
Reichspost

	Jar der Welt.
Eber geboren	1724
Peleg und die Verwirrung der Sprachen	1758
Regu geboren	1788
Serug geboren	1820
Nahor geboren	1850
Tara geboren	1879
Haran geboren	1949
Peleg stirbt	1997
Nahor stirbt	1998
Noa stirbt	2007
Abraham geboren	2009
Regu stirbt	2027
Serug stirbt	2050
Isaak geboren	2109
Sem stirbt	2159
Jakob geboren	2169

III. Epoche. Von Abraham 2000 bis zur babilonischen Gefangenschaft 3420.

1. Historie der Juden.

Abraham stirbt	2184
Joseph geboren	2260
Isaak stirbt	2289
Jakob stirbt	2316
Joseph stirbt	2370
Moses geboren	2434
Ausgang aus Egipten	2514
Josua folgt	2554
Josua stirbt	2571

Die Richter.

Athniel	2600
Ehud und Samgar	2680
Jael, Debora, Barak	2720
Gideon	2760
Abimelech	2771
Thola	2773
Jair	2796
Jephta	2818
Ebzan, Elon, Abdon	2841
Simson und Eli	2849
Samuel	2889

Die Könige der Juden.

Saul	2910
David	2950

Salomo

	Jar der Welt.
Salomo = = =	2990
in Israel.	
Jerobeam = =	3029
Nadab, Baesa, Ela, Simri, Amri, Ahab = = =	3087
Ahasia, Joram, Jehu =	3121
Joahas, Joas = =	3166
Jerobeam II. Sacharia, Sallum, Menahem, Pekaza, Peka	3246
Hosea, wird in die assirische Gefangenschaft gefürt =	3283
in Juda.	
Rehabeam = = =	3029
Abia, Assa = =	3050
Josaphat = = =	3091
Joram, Ahasja, Athalia, Joas, Amazia, Asaria =	3195
Jotam, Ahas = =	3263
Hiskia = = =	3278
Manasse = = =	3307
Ammon, Josia, Joahas, Jojakim, Jechonia	
Zedekia wird in die babilonische Gefangenschaft gefürt =	3420
2. Historie von Egipten.	
Menes = = =	1816
Busiris, Osimandias, Uchoreus, Möris	
Die Hirtenkönige = =	1920
Tetmosis = = =	2179
Rameſſesmiannum = =	2427
Amenophis = = =	2494
Sesostris = = =	2513
Pheron, Proteus = =	2800
Ramsinit, Cheops	
Chephrem, Micerin	
Asichis, Pharao = =	2991
Sesak = = =	3026
Zara, Amisis, Seton =	3280
Taraka = = =	3299
Die zwölf Könige zugleich =	3319
Psammitich = = =	3334
Nechao = = =	3388

	Jar der Welt.
Pſammis = =	3404
Apries = = =	3410
Amaſis = = =	3435
Egipten wird vom Kambiſes verwüſtet	3479
3. Geſchichte von Moab.	
Balak = = =	2550
Eglon.	
4. Geſchichte von Ammon.	
Nahas, Hanon = =	2950
Baalis = = =	3400
5. Geſchichte von Midian.	
Seba	
Zalmuna = = =	2750
6. Geſchichte von Edom.	
7. Geſchichte von Amalek.	
Agag = = = =	2900
8. Geſchichte von Kanaan.	
Og, Adonizedek, Hoham, Piream	2560
9. Geſchichte der Philiſter.	
Abimelech = = =	2000
Achis = = = =	2950
10. Geſchichte von Sirien.	
Rehob = = =	2900
Hadadeſer = = =	2950
Reſon, Benhadad I.	
Benhadad II. = =	3086
Haſael, Benhadab III.	
Rezin = = = =	3819
11. Geſchichte von Phönicien.	
Agenor, Kadmus, Phönix =	2553
Phalis, Tetramneſt, Tennes, Strato	3676
Könige von Tirus.	
Abibal = = =	2958
Hiram	
Baleazar, Abdaſtart, Aſtart, Aſtarim	
Phelles, Itobal = =	3067
Badezor, Nettin	
Pigmalion = = =	3076
Eluläus = = =	3277
Itobal II. = = =	3400
Baal, die Suffetes	
Balator, Merbal	
Iron = = =	3468

Mapen,

Jar der Welt.

Mapen, Strato
Azelmik = = = 3660

12. Geschichte von Assirien.

Assur = = = = 1757
Pul = = = 3200
Tiglatpileser = = = 3260
Salmanassar
Sanherib = = = 3287
Asserhaddon = = = 3294
Saosduchin
Chiniladan = = 3335
Sarak, wird vom Ciaxares überwunden = = = 3392

13. Geschichte von Babilon.

Nimrod = = = 1757
Amraphel
Nabonassar = = = 3257
Semiramis
Nadius, Chinzirus, Porus, Jugäus, Mardocempad = = 3283
Arkian, Belibus, Apronadius, Regebelus, Mesessimordak, Assarhaddon 3294
Saosduchin, Chiniladan, Nabopallasar = = = 3356
Nebukadnezar = = 3414
Evilmerodach = = = 3442
Neriglissar, Laborosoarchod, Nabonadius, vom Cirus überwunden 3449

14. Geschichte von Medien.

Deioces = = = 3294
Phraortes = = = 3347
Ciaxares I. = = 3369
Astiages = = = 3409
Ciaxares II. erobert mit Hülfe des Cirus Babilon.

15. Geschichte von Phrigien.

Nannakus, Midas, Manis, Gordius, Midas II. Gordius II.
Ancharus, Otreus, Litierses, Midas III. Gordius III. Midas IIII. Gordius IIII.
Midas V. Adrast, vom Cirus bezwungen

Jar der Welt.

16. Geschichte von Troja.

Teucer = = =	2483
Dardan = = =	2524
Erichton, Tros, Ilus, Laomedon, Prianus = = =	2763
Troja wird zerstört = =	2820

17. Geschichte von Lidien.

Geschlecht der Atiaden.

Atis u. s. f.

Geschlecht der Herakliden.

Argon, Kandaul = =	3269
Giges = = =	3286
Ardis, Sadiattes, Aliattes	
Krösus, vom Cirus überwunden	3442

Vierte Epoche.

Cirus oder die Monarchie von Persien.

Von 3400 bis 3674.

Persien war ehedem unter dem Namen **Elam**, vom Elam, Sems Sohne, Artea, oder unter der Benennung **Paras** bekannt. Das alte Persien erstrekkte sich vom Hellespont bis zur Mündung des Indus, und der Breite nach vom schwarzen Meere bis zur Mündung des arabischen Meerbusens. Das neue von der Mündung des Araxes an, bis zur Mündung des Indus, und der Breite nach vom Flusse Oxus bis zum persischen Meerbusen. Seine Grenzen sind gegen Norden, die kaspische See, der Flus Oxus und der Berg Kaukasus; gegen Osten der Flus Indus, das Gebiete des Moguls; gegen Süden der persische Meerbusen und das indianische Meer; gegen Westen das Gebiete des Grossultans. Die Provinzen desselben sind Gedrosien, Karmanien, Drangiana, Aracho-

Arachosien, Päropamisus mit dem Königreiche Kandahar, Baktrien, Margiana, Hirkanien, Aria, Parthien, dessen Hauptstadt Hispahan (ehedem Hekatompilos) Persis (dessen Hauptstadt Persepolis), Susiana, Kurdistan und Schirwan. Man zälet heut zu Tage in ganz Persien ohngefehr 40 Millionen Menschen. Die Luft ist in einigen Provinzen Persiens so brennend, daß man seine Wonungen den Sommer über zu verlassen genötigt ist, und die Fremden verfallen gemeiniglich in allerlei hizzige Fieber; dahingegen andre Provinzen dieses grossen Staates gemässigter sind, und bisweilen scharfe Winde und Schnee hervorbringen, wodurch die Luft wie durch die külen Nachtwinde erfrischt wird. Araxes ist der einzige schiffbare Strom, und aus diesem Mangel der Wasser läst sich die Dürre des Erdbodens begreiflich machen, welcher an vielen Orten kaum eine Spur von Grase hervorbringt. Die Kunst der Bewässerung mus hier der Natur zu Hülfe kommen, und alsdenn ist das Erdreich von Persien nicht ohn Tätigkeit; ohngeachtet es sich mit dem ehemaligen Persien in keine Vergleichung stellen läst. Die stolze Regierung nach dem türkischen Geschmakke, und der Mangel an Einwonern und Akkerleuten geben Anlas die Ursache davon zu entdekken.

Die Krone war in dem königlichen Hause erblich, und es nennt bereits die heilige Schrift den **Kedorlaomor** von Elam, welcher die Geschlechter der Riesen angriff, und die Städte Sodom und Gomorra plünderte. Die Könige befalen ohne Einschränkung; man verehrte sie als sterbliche Götter, und man warf sich zu den Füssen ihres Throns mit der allerersinnlichsten Demut nieder. Die Priester, welche an dem persischen Hofe in grossem Ansehn standen, krönten den König, sie legten demselben das Kleid des Cirus, dieses Stifters ihrer Monarchie, an, und nachdem er einige Feigen mit etwas Terpentin genossen hatte, so ward ihm die

Krone feierlich aufgesezzt, welches ein Turban mit einer hinaufgekerten Spizze war, dahingegen die Spizze an dem Bunde der Untertanen bis zu den Augen hinabhing. Um diese Tiare trug der König eine weisse Binde mit Purpurstreifen, welche Diadem hies. Wenn der Monarch starb, so lies man das heilige Feuer in den Privathäusern ausgehen, und man verschlos die Gerichtsplässze auf 5 Tage lang. Der Hof brachte die Teile des Jares wechselweise zu Babilon, Susa und zu Ekbatana zu; nachgehens ward Persepolis der gewönliche Sizz der Könige von Persien. Die angezündeten Wachfeuer auf den Bergen gaben der Hauptstadt von allen bedenklichen Bewegungen in diesem grossen Reiche schnelle Nachricht.

Die Perser standen im Rufe, bis zur Ausschweifung wollüstig und prächtig zu seyn; man erzält, daß die Zimmer des königlichen Schlosses mit Gold und Silberplatten bedekkt gewesen. Der Thron war von Golde, und dessen vier Säulen mit Edelsteinen verziert. Neben dem Bette befand sich ein Kasten mit 8000 Talenten, das Königspolster genannt; vielleicht um dem Könige den Schlaf zu benehmen. Die Tafel ward von einer Menge Köche, Mundschenken, Salben- und Kränzenmachern, Sängern und Tonkünstlern bedient. Dreihundert Sängerinnen musten durch ihre Stimmen den König des Nachts einschläfern, und des Morgens wieder ermuntern. Ausser der Tafel überlies sich der König blos dem Spiele der Ergözzlichkeiten, und es war ihm nachteilig, sich von einem Menschen sehen zu lassen. Für das Serail wurden die Einkünfte ganzer Provinzen zum Schmukke verschwendet.

Die Erziehung der Prinzen war den Verschnittnen anvertraut; man übte sie in der Reitkunst und auf der Jagd, und sie wurden in einem Alter von vierzehn Jaren, von erfarnen Männern, in der Klugheit, Gerechtigkeit, Mässigkeit und der Kriegskunst unterrichtet.

tet. Das Corps der königlichen Leibwache, welches man das königliche Haus nannte, bestand aus 15000 Mann; ein anderes aus Reitern, welches 10000 Mann stark war, ward das Chor der Unsterblichen genannt, weil es auf der Stelle wieder ergänzt wurde. Die Kinder befanden sich in Persien die ersten fünf Jare in den Händen geschikkter Frauenzimmer; nach dieser Zeit lernten sie von den Magiern nicht die leeren Regeln einer idealischen Tugend, sondern ausgesuchte Exempel und Historien, welche ihnen das Bild der Billigkeit, der Geduld, Mässigung, Enthaltung, auf das allerlebhafteste und dauerhaft einzudrükken vermochten. Man brachte ihnen einen unüberwindlichen Abscheu gegen die Lügen und das Schuldenmachen bei. Die Leibesübungen waren, geschikkt zu Pferde zu sizzen, die Waffen zu Fus und zu Pferde mit Vorteil zu gebrauchen, und mit dem Bogen umzugehen. Die Eltern übten über ihre Kinder das Recht des Lebens und des Todes aus.

Diejenigen Häuser, welche eine zalreiche Nachkommenschaft hervorbrachten, genossen von dem Hofe besondre Gnadengehalte. Man beschlos die wichtigsten Dinge bei den Bechern, und man trug die beschlossne Sache den folgenden Morgen noch einmal der Gesellschaft vor, um dieselbe festzusezzen, oder wieder aufzuheben; bei den Begrüssungen küsten sich die gleiches Standes waren auf den Mund, die niedrigern auf die Bakken, und die vom geringsten Stande warfen sich vor ihren obern mit dem Gesichte auf die Erde.

Die plözzliche Nachamungen waren ein gemeiner Feler der Perser; sie begvemten sich leicht zu den Kleidungen anderer Völker, sie fürten unter sich die egiptischen Waffen ein, und lernten von den Grichen die ausländischen Laster. Sie hatten mehrere Weiber und eine Menge Nebenweiber; diese bekamen vor den übrigen den Vorzug, wenn sie viele Kinder hatten. Die

Ehr-

Ehrfurcht gegen die Eltern war für sie ein unverlezzliches Gesezze, und das Schuldenmachen und dessen Folgen, die Lügen, ein Schandflekken der bürgerlichen Gesellschaft.

Ihre Lebensstrafe war ein langsamer Tod; sie legten den Verbrecher in einen Kahn, bedekkten ihn mit einem andern Kahne, versahen ihn mit Essen und Trinken, und indem das Gesichte, welches nebst den Händen hindurch gestekkt war, mit Honig bestrichen wurde, so hatte der Verurteilte nicht nur von den Insekten alles zu leiden, sondern Plutarch erzält auch, daß Artaxerxes auf solche Weise siebzehn Tage lang gelebt habe, und daß die Würmer seinen Leib nebst den Eingeweiden völlig verzehrt hätten. Im Hochverrate wurde dem Verbrecher der Kopf und die rechte Hand abgehauen. Die Giftmischer qvetschte man zwischen zween Steinen zu Tode. Die Lebensstrafe war darauf gesezzt, wenn sich jemand wagte, sich dem Wagen oder der Person einer königlichen Gemalin zu nähern. Die Landesgesezze verstatteten den Persern, ihre eigne Schwestern und Töchter zu heiraten.

Darius, der Sohn des Ciaxares, dieser Stifter des medischpersischen Reichs, lies zuerst die berümten Goldstükke, die Darici prägen, welche auf dem Avers sein Brustbild, auf dem Revers einen gekrönten Bogenschüzzen fürten. Ein Darikus wog zwei Gran mehr, als eine englische Guinee.

Zoroaster (Zerduscht) wurde als ein guter Matematiker und Weltweiser, bei den Persern unter dem Darius Histaspes bekannt. Histaspes hatte diese Lehre der Magier von den Brachmanen in Indien erlernt und in Persien eingefürt, oder vielmehr als Geheimnisse den Priestern mitgeteilt.

Die Perser scheinen erst seit der Zeit, als sie das reiche Lidien erobert hatten, den Handel und die Ueppigkeit gekannt zu haben. Ein jeder Untertan war ein

Soldat,

Soldat, und begleitete den König auf seinen Feldzügen, ohne daß das Land ein stehendes Kriegsheer unterhalten hätte. Ein jeder verpflegte sich selbst, ohne einen andern Sold, als einen bestimmten Anteil an der Beute zu haben. Der Kopf war in Kriegszeiten mit einer metallnen Sturmhaube, der Leib mit einem geschuppten Panzer versehen, die Beine hatten einen Beinharnisch; ihre Schilde waren von Weidenholz ausgehölt, der Spies kurz, der Bogen lang, und der Pfeil von gefiedertem Rohre. Die Pferde der Reiterei hatten Dekken von starkem Leder. Ueber den Panzer trugen die Soldaten purpurfarbne Rökke, anstatt daß der König ein weisses Kleid darüber hatte. Ausserdem wurden alle Besuche, öffentliche und besondre Zusammenkünfte u. s. f. zu Pferde verrichtet. Die Perser sollen den Gebrauch der Sichelwagen zuerst eingefürt haben. Ausser dem Gepäkke, welches die Kameele trugen, folgten die Weiber und Kinder dem Heere nach, und der Zug des Heeres hatte den Wagen des Jupiters mit acht weissen Pferden zwischen sich. Man forderte durch Gesandten von denjenigen Völkern Erde und Wasser, welchen man den Krieg ankündigen wollte. Der König sezzte sich in einer Schlacht vor die Mitte des ersten Treffens, und feuerte den Mut der Soldaten durch eine heroische Rede an. Hierauf mischten sich die Trompeten unter das Feldgeschrei, und man that den Angriff mit dem ganzen Treffen auf einmal.

Nach dem Xenophon waren die Gesezze der Perser, welche er den Einrichtungen andrer Völker vorzieht, von der Art, daß sie die Absicht hatten, mehr den Verbrechen vorzubeugen, als die schon ausgeübten zu bestrafen. Der Geist dieser Gesezze machte dem Untertan die Liebe zu den Tugenden angenehm und leicht, und erwekkten den Abscheu an dem Laster. Daher wurde den Eltern nicht verstattet, ihre Kinder nach eignem Willkür zu erziehen, weil ein jeder hierinnen seiner eig-

nen Denkungsart und Erziehung nachfolgt; sondern die Kinder musten der Aufsicht öffentlicher Schulen untergeordnet, und den Eltern erst nach dem siebzehnten Jare wieder zurükke gegeben werden. Männer von hohem Stande und der besten Gemütsart verrichteten dieses Geschäfte vom ersten Range; sie bildeten die Nachwelt nach sich und ihren Exempeln, und nicht nach den Geribben trokkner Regeln, und die Nation blieb sich immer gleich, ohne von dem Plan der Gesezzgeber abzuweichen. Wasser, Brot und Kresse waren die einzigen Narungsmittel junger Leute. Man hatte das Recht, einen Undankbaren öffentlich anzuklagen. Derjenige, welcher dem Könige Vorschläge zu Neuerungen that, stand in wärendem Vortrage seines Plans auf einer Goldplatte, welches seine Belonung war, wofern sein Rath dem gemeinen Wesen heilsam befunden wurde; widrigenfalls wurde er zur Peitsche verurteilt, damit der Eigennuzzen unruhiger Köpfe von dem Hofe abgeschrekkt werden möchte.

Die Regierung des Königes war ohne Einschränkung monarchisch; in seinen Augen waren die Untertanen Kreaturen der Unwissenheit, und folglich geborne Sklaven. Sie schrieben sich: Könige der Könige, bisweilen Brüder der Sterne, der Sonne. Vielleicht war der Begriff von einer allgemeinen Knechtschaft der Ursprung zum Verfalle dieser grossen Monarchie. Man dankte, wenn man die Geisselung erlitten hatte, dem Monarchen, daß er die Gnade gehabt, sich seines Knechtes zu erinnern. Der Wille des Königes war der einzige Kompas zu dem persischen Natur- und Völkerrechte. Selbst die Gesandten auswärtiger Mächte musten sich im Vortrage vor dem König niederwerfen. Niemand dorfte vor dem Throne ohne Geschenke erscheinen, und alle Dörfer musten dem Könige auf der Reise, wenn er sie berürte, Geschenke von Schafen, Wein u. s. f. entgegen bringen.

Wenn

Wenn sie in peinlichen Rechtshändeln entschieden, so überlegten sie alle Punkte für und wieder auf das genauste und unter dem Beistande erfarner Männer, und das Endurteil fiel allemal so aus, daß man die vorhergegangnen Verdienste und Auffürung des Verbrechers in Erwägung zog. Die königlichen Landrichter sprachen jeder in seiner Provinz das Recht, und es begleiteten einige den König überall auf seinen Reisen. Kambises befal einen dieser Landrichter, welcher Geschenke angenommen hatte, zu schinden und die Haut über den Richterstuhl des Nachfolgers desselben auszubreiten.

Nach dem Herodot belief sich die Summe der königlichen Einkünfte auf 14560 Talente, welche man für die Schazzkammer in Barren gos. Ausser dem muste eine jede Provinz besondre Waaren, gewisse Steuern, Metalle, Ebenholz, und einige eine Anzal Verschnittne liefern.

Die Perser beteten einen allmächtigen Gott an; und wenn sie ihre besondre Hochachtung dem Feuer bewiesen, so sahen sie solches blos als ein Sinnbild der göttlichen Wirksamkeit an, indem sich Gott oftmals in der Feuersäule, in dem brennenden Busche, den Menschen geoffenbart hat, und sie waren nur gewont, sich wenn sie beteten, gegen die Sonne zu wenden, als dem Qvelle alles Lichtes und der Lebenswärme. Sie leiteten die Einfürung ihrer alten Religion von dem Abraham her, sie machten ihn zum Verfasser ihrer Bibel (Sofh); es ist aber zu vermuten, daß sie diesen in den herrschenden Religionen der Welt berümten Namen ihrem Zoroaster beigefügt haben. Sie machten es zu einem Gesezze des Gewissens, die Luft, das Wasser, Feuer und Erde vor aller Beflekkung zu bewaren. Zu dem Ende liessen die Magier ihre Gewässer durch bestellte Hüter bewachen, sie dankten Gott feierlich für die woltätige Austeilung der Gewässer auf der Erde,

und

und beteten vor der Flamme des Feuers, als einem Sinnbilde der göttlichen Gegenwart, ohne das körperliche Feuer zum Gotte zu machen, weil sie in alten Zeiten weder Tempel noch Bilder zuliessen. Sie hatten von einem ewigen und allmächtigen Schöpfer gesunde Begriffe, irrten aber darinnen, daß sie ihm den Geist des Bösen entgegen sezzten. Ihre Priester zälen ihre Geschlechtsfolgen von dem berümten Zoroaster her, sie standen unter einem Metropolitan, und unterwarfen sich vernünftigen und strengen Ordensregeln. Sie beten noch jezzo in dem Feuertempel vor einem Altare, worauf das heilige Feuer unterhalten wird, mit grosser Ehrfurcht zu Gott, indessen daß der Priester in einem weissen Kleide das öffentliche Gebete verlieset. Sie bringen von allem, was sie schlachten, einen Teil zum Tempel, und erklären sich durch dieses Opfer, Gott wolle das Blut der Kreatur an ihnen nicht rächen, welche sie zur Erhaltung ihres Lebens geniessen wollten. Die Reinlichkeit in ihren Haushaltungen, im Essen und Trinken, schliesset alle Aengstlichkeit in der Wal reiner oder unreiner Speise, wodurch sich einige Religionen zur Last werden, aus.

Bei der Geburt eines Kindes schreibt der Priester die Zeit und den künftigen Namen desselben auf, man trägt das Kind in den Feuertempel, der Priester giest ihm mittelst der Rinde vom heiligen Baume etwas Wasser in den Mund, mit dem Wunsche, daß Gott dasselbe von dem ererbten Verderben der Eltern reinigen und abwaschen wolle. Im siebenden Jare wird es in den Grundsäzzen der Religion unterwiesen, nachher vor das heilige Feuer gefürt, es bekömmt ein Granatenblat zu essen, und es mus sich nach dem Bade mit einem Gürtel von Kameelshaaren, den der Priester selbst verfertigt, gürten, mit dem Versprechen, solchen Zeit Lebens zu tragen und als ein rechtschaffner Perser nach den Regeln des grossen Zerduscht (Zoroaster) zu leben.

Um

Um auch das Element der Erde rein zu halten, so werden die todten Körper auf die Spizze eines runden Thurms gelegt, damit sie von den Vögeln verzert und in die sogenannten vier Elemente wieder aufgelöst werden mögen, woraus sie bestanden.

Die Geschichte der persischen Könige.

Da die Nachrichten von den persischen Regenten vor dem Cirus in völliger Dunkelheit liegen, so ist es billig, mit diesem berümten Prinzen den Anfang zu machen, und der Ciropedie des Xenophons, als der erträglichsten unter den übrigen Heldengeschichten von diesem Könige, zu folgen. Nach diesem Schriftsteller war **Cirus** ein Prinz des persischen Königes Kambises, von der Mandane, einer Prinzessin des Königes der Meder, Astiages, und nur um ein Jar jünger als sein Mutterbruder Ciaxares. 3405. Seine Talente wuchsen mit den Jaren, er war von angenehmer Bildung, und wegen seiner Leutseeligkeit, wegen des Ehrgeizes, immer mehr zu wissen, und wegen der Zärtlichkeit für den Ruhm eines waren Helden, noch ungleich schäzzbarer. Er war in allen Gefaren gros, zur Arbeit abgehärtet, und nach dem Muster einer klugen Erziehung und seiner Bestimmung gemäs, von der Natur zu etwas ausserordentliches ausgebildet worden. Man gewönte ihn, bei einer mäßigen Narung und beschwerlichen Uebungen, die den Körper stark machen, alle Beschwerlichkeit der Feldzüge geringe zu achten.

Seine Mutter Mandane nahm ihn, als er das zwölfte Jar erreicht hatte, mit sich nach Persien und stellte ihn seinem Grosvater, dem Astiages, vor, welcher Verlangen trug, den Prinzen, seinen Enkel, zu sehen. Er fand mehr an ihm zu bewundern, als er von ihm erwartet hatte, und Cirus gewann durch sein einnehmendes Wesen die allgemeine Hochachtung der

Grossen in Medien. Im sechszehnten Jare des Cirus lief die Nachricht bei Hofe ein, daß Evilmerodach, ein Prinz Nebukadnezars, Königs von Babilon, mitten in den Lustbarkeiten der Jagd einige mediſche Provinzen feindlich angegriffen habe. In dieſem Feldzuge, welches die erſte Kriegsſchule für den Cirus war, begleitete dieſer lebhafte Prinz den Aſtiages, und es war ſeine kluge Aufführung dabei die vornehmſte Urſache, daß die mediſche Armee über die Babilonier einen Sieg von groſſen Folgen erfochte. Er verlies hierauf den Hof ſeines Grosvaters, und verwaltete bis zum vierzigſten Jare ſeines Alters die Staatsangelegenheiten von Perſien.

Ciaxares folgte indeſſen ſeinem Vater auf dem mediſchen Thron, und dieſer fand den Neriglisſar von Babilon in Bereitſchaft, ſich an Medien wegen des erlittnen Verluſtes mit Nachdrukk zu rächen. Er hatte die Macht des Krösus und aller Fürſten von Aſien auf ſeiner Seite, welche auf das ſchnelle Wachstum der mediſchen Macht eiferſüchtig waren. Cirus verlies daher Perſien, und fürte dem Ciaxares eine Arme von 30000 Mann auserleſener Perſer zu. Er brachte dieſes tapfre Heer von Fusvolk auf eine der heutigen Weiſe ganz entgegen geſezzte Art zuſammen, indem er aus allen perſiſchen Provinzen 200 erfarne und herzhafte Officiers aus dem Adel herauszog, und davon den Stamm zur Armee machte. Jeder derſelben bekam Befel, vier andre von gleichem Stande zu Befelshabern auf Gewiſſen vorzuſchlagen. Ein jeder von dieſem Tauſend muſte unter den Landtruppen 10 leichte Spiesträger, 10 geſchikkte Schleudrer und 10 Bogenſchüzzen ausſuchen. Solchergeſtalt entſtand eine kernhafte Armee von Kriegern, welche ſich auf 31000 Mann belief. Cirus übernam die Feldherrnſtelle über das vereinigte Heer der Meder und Perſer.

Mitten

Mitten in diesen Zurüstungen weigerte sich der König von Armenien, auf die grossen Bündnisse wider den Ciaxares stolz gemacht, dem Könige von Medien den gewönlichen Tribut zu entrichten. Die gefärliche Lage der Sache, welche mehrere Untertanen reizen konnte, das mediſche Joch abzuwerfen, riet dem Cirus, alle Vorteile der Geschwindigkeit zu ergreifen. Er zog, um dem Geiste des Aufrurs vorzukommen, die besten Reiter aus der Armee heraus, gab eine grosse Jagd auf den armenischen Bergen vor, und bemächtigte sich der Person des Königes, ehe der Ruf von seinem Anzuge bekannt werden konnte. Der König muste seine Bestätigung durch die bedungnen Abgaben und Hülfsvölker erkaufen, und auch hier erkannte man einen Helden, welcher allein würdig war, der Welt Gesetze zu geben.

Nunmehr rükkten die beiderseitigen Heere, das mediſchperſiſche und das babiloniſche ins Feld. Das erstere lagerte sich zwischen vorteilhaften Verschanzungen; Cirus besezzte hingegen die Berge und Dörfer, welche er vor sich hatte, und dadurch lokkte er den Feind aus seiner Brustwehr ins freie Feld. Es kam zur Schlacht, in welcher die Gegenwart des Cirus die Sache entschied. Neriglissar, Krösus und die übrigen Hülfstruppen verliessen das Feld, und Cirus verfolgte sie bis an ihre Verschanzungen. Krösus übernahm das Kommando, weil Neriglissar geblieben war. Cirus, der den folgenden Tag einen heftigen Angriff auf das babiloniſche Lager that, nötigte den Feind, sich mit Verlust des Reisegepäkkes und vieler Pferde tiefer ins Land zurükke zu ziehen. Von der Menge dieser erbeuteten Pferde errichtete Cirus eine förmliche Reiterei. Die Gefangnen bekamen die Freiheit umzukeren, unter der Bedingung, die Waffen niemals gegen die Perser zu gebrauchen.

Die Krone von Babilon kam nach dem Tode des Neriglissars, eines Prinzen von Mut und Nachsinnen,

auf dessen Prinzen Laborosoarchod, der ein üppiger und unmenschlicher Fürst war. Als derselbe eines vornehmen Babiloniers Sohn auf der Jagd erstochen, weil dieser ein vom Könige verfeltes Wild erlegt hatte, und einen andern aus Eifersucht zum Verschnittnen machen lassen, weil eine Dame des Serails desselben gute Eigenschaften gerümt hatte, so gingen die beiden Väter derselben, als Stadthalter von einigen Provinzen, zum Cirus über, welcher nunmehr Anstalt machte, in das Herz von Medien einzudringen. Er besezzte die ihm eingehändigten Schlösser und festen Oerter in Assirien, und schlug den vorrükkenden König von Babilon bis zur Hauptstadt zurükke, welche feste war. Cirus nahm also den Rükkweg nach Medien; und der König, welcher sich von einem fürchterlichen Feinde befreit sahe, ging in der Unmenschlichkeit so weit, daß er in einer Verschwörung wider sein Leben umkam.

Das Haupt der Königsmörder, Nabonadius, bestieg hierauf den Thron, und es regierte eigentlich seine Mutter, eine Prinzessin von grossen Talenten, den sinkenden Staat. Sie vergrösserte die Festungswerke um Babilon und hing beide wohlbefestigte Palläste des Königs durch einen Gang unter dem Flusse zusammen, um den zu befürchtenden Abzug zur Zeit einer schweren Belagerung zu erleichtern. Endlich verlies der in den Armen der Wollust eingeschlummerte Nabonadius die Stadt Babilon, als er von einem neuen Anzuge des Cirus Nachricht bekommen; er begab sich in den Schuzz des Krösus und trat mit den Egiptiern, den Grichen und Kleinasien in ein Bündnis. Krösus sezzte sich an die Spizze dieser Heere, und Cirus eilte, dem Feinde die Lebensmittel abzuschneiden. Es kam bei Timbra, ohnweit Sardis in Lidien, zu einer Schlacht. Das Heer des Cirus bestand aus 196000 Mann, welche 300 vierspännige Sichelwagen zwischen sich hatten, nebst gewissen Thurmkarren, welche mit den besten

Bogen-

Bogenschüzzen besezzt waren und die von 16 neben einander gespannten Ochsen gezogen wurden. Krösus war 420000 Mann stark und machte Mine, das Heer des Cirus von zweien Seiten zu überflügeln. Seine Mitte nahmen die Egiptier ein, welche aus 120000 Mann bestanden und welche Befel hatten, Halte zu machen, indessen daß sich beide Flügel schwenkten und in die Seiten des Cirus eindrungen. Cirus, welcher die Lage der ebnen Gegend und die ungeheure Gegenmacht erwog, gab seinem Hintertreffen das Zeichen, den Feind in der Seite anzugreifen, indessen daß der eine Flügel die Kameele und Sichelwagen gegen die Lidier anrükken lies. Dadurch geriet die medische Reiterei in völlige Unordnung. Die Egiptier thaten nicht mehr Widerstand, und Cirus, dem ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden, fand es vor gut, den Egiptiern zu erlauben, daß sie die Partei des Krösus verliessen und unter dem Sieger Dienste thaten. Krösus verlor diese Schlacht bei Timbra, und Cirus forderte den Tag darauf die Hauptstadt Sardis auf. Krösus verlor vor Sardis ein zweites Treffen, wobei die Kameele der Perser die Reiter wieder in Verwirrung brachten. Man lief die nächste Nacht Sturm, man erstieg die Festung, und es befand sich Cirus beim Anbruche des Tages von der Hauptstadt Lidiens Meister. Die Einwoner und Krösus lieferten dem Eroberer ihre Schäzze aus, die Stadt ward verschont, und Krösus begleitete nach der Zeit den Monarch von Persien in den weiten Feldzügen. Herodot streuet hier die Erzälung von dem Scheiterhaufen und dem wundervollen Auslöschen desselben durch einen Plazzregen ein.

Nach der Eroberung von Lidien wandte Cirus seine Waffen gegen Sirien, Arabien, Assirien und Babilon. Nabonadius lieferte ihm eine unglükkliche Schlacht und verschlos sich hierauf in Babilon, welches mit hohen und festen Mauern, mit einer starken Besazzung und

mit Lebensmitteln auf 20 Jare versehen war. Cirus, der durch die Grösse der Schwierigkeiten immer hizziger gemacht wurde, lies um die Stadt eine Gegenwalllinie mit einem tiefen Graben ziehen, welchen seine Völker, wechselsweise bewachten, und er bemühte sich, der Stadt, welche mit Menschen überladen war, alle Zufuhr abzuschneiden. Nachdem er zwei Jare die Stadt eingeschlossen hatte, ohne einen Fus breit Land zu gewinnen, so machte er sich ein gewisses Jarfest zu Nuzze, welches die Babilonier im Wohlleben zuzubringen gewont waren. Diese Nacht war zur Ausfürung einer Kriegslist bestimmt, welche darauf ankam, daß er den Damm zwischen dem Kanale und dem Euphrate einreissen lies. Man eröffnete gegen den Anbruch der Nacht diesen Laufgraben des Euphrats an zweien Orten, der Flus lief ab, und es wateten zwei dahin postirte Kriegshaufen durch die kleinsten Tiefen desselben hindurch. Die Wache ward in Stükken gehauen, die Stadt eingenommen, und der König mit dem Degen
3466. in der Hand erlegt. So ging die Weissagung der jüdischen Propheten gegen Babilon in die Erfüllung, und Ciarares machte also unter der Anfürung seines Schwestersohns dem grossen babilonischen Staate ein Ende. Cirus musterte seine Truppen vor Babilon und fand 120000 Reiter, 2000 Sichelwagen und 600000 Mann zu Fus. Ciarares (Darius der Meder) blieb zu Babilon zurükk, und hatte den Daniel an seinem Hofe. Er starb, und Cirus kam aus Persien, wo
3468. er den Thron seines Vaters bestiegen, nach Babilon, um auch die Krone von Medien damit zu vereinigen.

Vermutlich bewegte Daniel den neuen König zu einer Gefälligkeit gegen die in Babilon gefangenen Juden, welche so weit ging, daß sie Cirus frei gab und ihnen verstattete, ihr Vaterland von neuem zu bevölkern. Es wurden 4236 Juden und 7337 Knechte gezält, welche aus dieser Gefangenschaft von 70 Jaren aus-

auszogen; Cirus gab ihnen die Gefässe des Heiligtums zurükke, und fertigte den Befel zur Gründung ihres Tempels aus, welchen die Eifersucht der Samaritaner zu hintertreiben bemüht war. Cirus genos indessen die allgemeine Hochachtung aller Untertanen und die Frucht der Siege. Sein Gebiet hatte den Flus Indus, das kaspische und schwarze Meer, Egipten, Ethiopien und das arabische Meer zur Grenze. Er brachte die kalten Monate zu Babilon, den Früling in Susa und den Sommer in Ekbatana zu. Cirus starb in Persien, in 3475.
einem Alter von 70 Jaren, von den Völkern seiner ausgebreiteten Monarchie unendlich geliebt, und nach einer Regierung von 7 Jaren, seit dem Tode des Ciaxares. Die Schriftsteller sind über den Tod dieses grossen Prinzen uneins, und er soll bald von der Tomiris, einer Prinzessin der Massageten gekreuzigt, bald in einem Treffen tödlich verwundet worden seyn, andre machen ihn zu einem Aufrürer gegen den Ciaxares; es ist aber am warscheinlichsten, daß er eines natürlichen Todes gestorben, weil es nicht zu begreifen ist, daß sich Persien nach einer so schrekklichen Niederlage über 200 Jare lang als eine Monarchie hätte behaupten können. Er ernannte seinen Prinzen Kambises zum Nachfolger, und sein zweeter Prinz Smerdis (Tanaxares) bekam einige ansehnliche Domainen.

Die Geschichte bewundert diesen Stifter der persischen Monarchie, als einen der glükklichsten Eroberer, dem keine von denjenigen hohen Eigenschaften mangelten, welche zu der Ausbildung grosser Prinzen erfordert werden. Klugheit, Mässigung, Tapferkeit, eine Grösse der Seele, die aus allen Handlungen hervorstralte, die Freigebigkeit, eine edle Denkungsart, die Leutseeligkeit im Bezeigen, eine vollkommne Kenntnis der verschiednen Teile der Staatskunst und des Krieges, wie man ihn dazumal zu füren pflegte, der weitläuftige Umfang der Kenntnisse, welcher zu der Erfindung ent-

fernter und verwikkelter Absichten nötig ist, und der allein mit der Gründlichkeit verbunden, die Schwierigkeiten voraus sieht und niederzuschlagen weis, sind einige unvollkommne Züge seines Karakters. Nicht ein Held zu Schlachten geboren und in Siegen allein gros, sondern es war Cirus von allen Seiten betrachtet, ein Muster eines der gröſten Helden im Kriege und im Frieden. Er genos das seltne Glük erhabner Fürsten, getreue Freunde um sich zu haben, welche die Warheit mit einer edlen Art sagen dorften, wenn diese gleich dem Ansehn nach bitter zu seyn schien. Er wurde von jedermann bis zu einer Art von Vergötterung geliebt, weil er alle Menschen liebte. Er lies sich in den Umgange mit seinen Vertrauten, welches Personen von Verdienste waren, mit einer anständigen Leutseeligkeit hernieder, ohne seiner Grösse das mindeste zu vergeben, und verlangte bei wichtigen Dingen ihr Gutachten zu hören. Doch die gröste und wirklich königliche Eigenschaft des Cirus war die völlige Ueberzeugung, ein Prinz müsse alle seine Aufmerksamkeit darauf richten, die Völker glüklich zu machen, und daß solches weder durch Pracht und Schazze, noch durch Heere zu erhalten sei, sondern durch den Genus der Ruhe und den Ueberflus im Lande. Daher, pflegte Cirus zu sagen, mus sich ein Fürst auf dem Throne, als einen Hirten von verschiednen Heerden betrachten, und das gemeine Beste aller zu seiner ersten Pflicht machen. Er lebt für die Untertanen, und diese vervielfältigen ihre Dienste nach dem Maasse, als sie der Fürst auf eine kluge Art in Bewegung bringt, bei der sie sich wohl befinden. Dadurch wachsen die Häuser und der Thron, und die Erfindungskünste breiten sich über alle Stände aus. Durch diese und andre Maximen gründete Cirus ein Reich, welches sogar in den schläfrigen Händen seiner Nachfolger noch von Bestand war. Gott legte hierzu selbst den Grund durch die gute Erziehung und durch

das

das Talent der Tugend, welche er diesem Monarchen von Jugend auf einflößte; und wie unendlich weiter hätte sich die Stärke eines Helden ohne Vergleichung in dem Cirus entwikkeln müssen, wenn er das Glükk gehabt hätte, die Religion der Kristen zu kennen.

Kambises, der älteste Prinz (Aaasver) bestieg 3475.
kaum den Thron von Persien, als er wider Egipten und den König dieses Landes, Amasis, der sich weigerte ihm zu huldigen, zu Wasser und zu Lande grosse Zurüstungen machte. Kambises hatte eine Menge Hülfsvölker auf seiner Seite, besonders aber grichische Truppen; er erreichte Egipten, als Amasis starb. Psammenit machte ernstliche Anstalten zu einer Gegenwehr, und man war genötigt, den Schlüssel von Egipten, Pelusium, zu stürmen, welches ein fester Plazz war. Die Perser trieben daher eine Menge Hunde, Kazzen und andre heilige Thiere gegen den Ort, warfen Sturmleitern an, und da die Egiptier nicht das Herz hatten, diesen vierfüssigen und heiligen Vordertrab zu beschädigen, so machte sich Kambises ohne Widerstand zum Meister von dieser Festung.

Hierauf stiessen beide Heere an einander, und da die Grichen in egiptischem Solde die Kinder eines Ueberläufers vor dessen Augen umbrachten und ihr Blut tranken, fielen die Perser mit solcher Wut in das Lager der Egiptier ein, daß die meresten in Stükke gehauen wurden. Man belagerte Memphis, die Stadt brachte die persischen Herolde um, Kambises eroberte den Ort, und lies anstatt eines jeden der Ermordeten, zehn vornehme Egiptier, nebst dem ältesten Prinzen hinrichten. Psammenit befand sich unter den Gefangnen mit und bekam zwar die Freiheit, da er aber neue Unruhen anzurichten bemüht war, verurteilte ihn Kambises Ochsenblut zu trinken, und es starb dieser lezzte König kurze Zeit darauf. Der Körper des Amasis ward gemishandelt und verbrannt, und Kambises faste einen neuen

Vorsazz, Ethiopien zu überwältigen. Doch der König von Ethiopien entdekkte bald die Absicht des Kambises, welche war, durch eine verstellte Gesandschaft von der Beschaffenheit des Landes Nachricht einzuziehen, und daher übergab er dem Gesandten der Perser seinen gewönlichen Bogen, mit dem Zusazze: er danke den Göttern, daß sie ihm niemals das Verlangen, sich ausserhalb seinen Grenzen zu vergrössern, eingegeben, und es möchte Kambises so lange die Ethiopier in Ruhe lassen, bis er Kräfte genung habe, den Bogen zu spannen.

Kambises, der dieses vor eine Verachtung aufnahm, brach sogleich gegen Ethiopien auf, ohne mit den Bedürfnissen zu einem so langen Zuge versehen zu seyn. Er sandte aus Oberegipten ein anderes Heer mit dem Befele ab, das Land der Hammonier zu verwüsten, und das Orakel des Jupiter Ammons zu verbrennen. Doch der heisse Wind vergrub dies Heer im Sande, und verewigte in dessen Mumien die Thorheit der Anschläge des Kambises, welcher auf seinem Zuge einen solchen Mangel an Lebensmitteln litte, daß man die Lastthiere schlachten und zulezzt über die Soldaten das Loos werfen muste, um den zehnten Mann aufzuessen. Solchergestalt muste Kambises den Rest seines Heeres nach Egipten zurükke füren. Hier lies er seinen Zorn an der Stadt Theben aus, deren Tempel geplündert und verbrannt wurden, und er nahm den grossen goldnen Ring von dem Begräbnisse des Osimandias mit sich. In Memphis beurlaubte er die grichischen Truppen, und als er wärendem Einzuge die Stadt voller Lustbarkeiten fand (denn man hatte einen neuen Apis ausfindig gemacht), so nahm er dieses als ein Frolokken über seinen unglükklichen Feldzug auf.

Kambises befal diesen Gott Osiris, der zu Memphis Apis hies, vor sich zu füren, um mit ihm bekannt zu werden, und als er ein Kalb fand, so musten die Priester gepeitscht werden, der König verwundete

den

den Apis mit einem Dolch, davon der Apis nach einiger Zeit starb, und es wurden alle mit der Todesstrafe bedroht, welche das Apisfest feiern würden. Die Egiptier sahen dieses als die allerunmenschlichste That an, und gaben vor, Kambises sei darauf mondsüchtig geworden; ohngeachtet er bereits vielfache Anfälle von einem Wahnwizze geäussert hatte.

Er warf auf seinen Bruder Smerdis (Tanaxares, Mergis) welcher ihn auf dem egiptischen Feldzuge begleitete, aus der Ursache eine Ungnade, weil dieser in dem Heere der einzige war, der den ethiopischen Bogen bis auf zween Finger breit spannen konnte. Er sandte ihn also nach Persien zurükk, und weil indessen dem Kambises träumte, daß die Perser den Smerdis auf den Thron gesezzt hatten, so sandte er einen Vertrauten ab, der den Smerdis entleiben muste. Kambises hatte die Meroe, seine jüngste Schwester, eine Prinzessin von grosser Schönheit, im Felde bei sich, und als er sich mit ihr vermälen wollte, so berief er die Ausleger der Gesezze, um ihre Gedanken darüber zu sagen; diese sprachen, wie die Orakel, zweideutig, weil sie die hizzige Gemütsart des Königes kannten, daß man zwar kein Gesezz fände, welches einem Manne verstatte seine Schwester zu heiraten, daß man aber ein Gesezz habe, welches dem Könige von Persien die Freiheit gebe, zu thun, was er wolle. Auf diesen Bescheid hielte Kambises mit seiner Schwester ein feierliches Beilager. Doch auch Meroe selbst fülte endlich die Wirksamkeit seines unbändigen Affekts, als sie in einem Thierkamfe, da ein junger Hund von einem Löwen überwältigt worden, und ein andrer Hund von eben diesem Wurfe jenem zu Hülfe kam, zu weinen anfing, und sich dabei ihres Bruders, des Smerdis, erinnerte, welcher ohne den Beistand der Seinigen das Leben einbüssen müssen. Kambises versezzte ihr hierauf einen Stos mit dem Fusse, woran die Fürstin nach einer unzeitigen Niederkunft

sterben

ſterben muſte. Es war kein Tag, da er nicht einige Häuſer der Groſſen in Schrekken und Trauer ſezzte. Preraſpes ward von ihm gefragt, was die Perſer von ihrem Könige dächten, und als der Liebling dem Könige allerlei Schmeicheleien von den Untertanen vorſagte, mit dem Zuſazze, daß jedermann wünſche, der König möchte mehr Mäſſigung gegen den Wein blikken laſſen, ſo fing Kambiſes an eine Menge Becher auszuleeren, und er gab hierauf Befel, daß ſich der Sohn dieſes Mundſchenken mit der linken Hand auf dem Kopfe an das Ende des Gemaches hinſtellen ſollte. Er ergriff den Bogen und ſchos dieſem jungen Menſchen durch das Herz, zu einem Beweiſe, daß die Perſer Verläumder wären, wenn ſie glaubten, der Wein beraube den König der Vernunft. Man fand in dem geöffneten Leichnam, daß der Pfeil die Mitte des Herzens getroffen hatte, und der betrübte Vater muſte mitten in dem Schmerze geſtehen, daß ein Gott nicht gewiſſer ſchieſſen könne.

Krösus allein unterfing ſich, dem Könige die üble Folgen von einer ſolchen Unmenſchlichkeit auf eine gute Art vorzuſtellen; doch dieſes war genug, den Kambiſes, bei dem die Wut bereits zur Natur geworden war, raſend zu machen. Er gab Befel den König von Lidien umzubringen. Die Bedienten verſchoben indeſſen die Vollziehung dieſes blutigen Befels, weil ſie wuſten, daß Kambiſes öfters ſeinen Sinn änderte. Er fragte in kurzer Zeit nach dem Krösus, und war froh, ihn lebend zu ſehen, lies aber die Bedienten hinrichten, welche ihn verſchont hatten.

Kambiſes brach im achten Jare ſeiner Regierung aus Egipten auf, und erſchrak, als ſich in Sirien ein Herold bei ſeiner Armee einfand, der die Nachricht brachte, daß Smerdis, ein Prinz des Cirus, von den Perſern zum Könige ausgerufen ſei und die Huldigung gebiete. Kambiſes hatte die Verwaltung der

Staats-

Staatsgeschäfte in seiner Abwesenheit dem Patizites, dem Haupte der persischen Magier, anvertraut. Dieser sezzte seinen Bruder Smerdis, der dem hingerichteten Prinzen Smerdis von Person änlich war, auf dem Thron, und er sandte Herolde in die Provinzen, welche autorisirt waren, von denselben den Eid der Treue zu fordern. Der furchtsame König untersuchte die Sache auf das genauste; er ward überzeugt, daß sein Bruder todt, und der Smerdis, der Magier, hingegen der verstellte König sei. Der ehemalige Traum, die Unmenschlichkeiten, die Ermordung seines Bruders, brachten den Kambises zur Verzweifelung, er brach schnell auf und verwundete sich, als er zu Pferde steigen wollte, indem sein Schwerd aus der Scheide fiel, an dem Schenkel tödtlich. Die Armee machte Halte, Kambises erzälte den Feldherrn die ware Beschaffenheit der Sache mit dem falschen Smerdis, er starb und hatte den Schmerz, daß ihm niemand glauben wollte. Die Armee nahm den neuen Regenten ohne Widerspruch an. Kambises regierte 7 Jare, und verstattete den Samaritanern die Fortsezzung des jüdischen Tempels unter allerlei Vorwand zu hindern. Zu seiner Zeit ging die bekannte Geschichte mit dem Prinzen von Samos, Polikrates, vor sich, auf dessen immerwärendes Glükk, welches seinen Freund Amasis, König von Egipten, beunruhigte, und welches nicht einmal durch einen ins Wasser geworfnen Ring von grossem Werte unterbrochen werden konnte, ein desto schmerzhafteres Unglükk folgte, indem ihn ein persischer Satrape mit List zu sich zog und zum Galgen verurteilte.

Smerdis, der Magier, erlies, als er die höchste 3482.
Gewalt übernahm, seinen Untertanen die Auflagen auf drei Jare, er vermälte sich mit der Prinzessin des Cirus, nach dem Beispiele des Kambises, ob er sich gleich vor ihren Bruder ausgab, und nahm von dem Serail seines Vorfaren Besizz; doch ein vornehmer Perser, dessen

Tochter

Tochter mit im Serail war, gab dieser den Rath, Acht zu geben, ob der Fürst Ohren habe, oder nicht, indem man mit Gewisheit wisse, daß Cirus dem Smerdis, dem Magier, wegen eines Verbrechens die Ohren abschneiden lassen. Sie fand den König ohne Ohren, und ihr Vater, welcher dieses Geheimnis sechs vornehmen Persern entdekkte, darunter Darius, des Histaspes Sohn, einer war, ward mit ihnen eins, den unrechtmässigen Besizzer des Throns umzubringen. Inzwischen hatte der König, weil die Sache von der Gewisheit des Todes des Smerdis ruchtbar zu werden anfing, den Mörder desselben, Prexaspes, durch Geschenke gezwungen, den Persern von einen Thurme ausfürlich zu sagen, er habe den Befel des Kambises niemals vollzogen, und der jezzige König sei also der Sohn des Cirus. Prexaspes bestieg den Thurm, die Perser versammelten sich vor demselben, er brachte ihnen die Verdienste des grossen Cirus wieder ins Gedächtnis, und erzälte hierauf zu des Königs und des Volks Erstaunen die Warheit. Er ermahnte sie zur Rache und stürzte sich selbst vom Thurme zu Tode.

Dieses Zwischenspiel feurete die Verschwornen zu eilen an, sie gingen gerade zum Pallaste, hieben die Verschnittnen vor den Zimmern des Königs nieder, und griffen den Smerdis und dessen Bruder, den Magier, an, welche sich mit einem Bogen und Wurfspiesse zur Wehre sezzten. Es wurden zween von den Verschwornen verwundet, als man den einen Magier erstach, und den andern hieb Darius in einem dunkeln Nebenzimmer in den Armen des einen Verschwornen glükklicher Weise darnieder, ohne seinen Freund zu beschädigen, welcher mit dem Könige rang. Die zween verwundeten persischen Herren blieben zurükke, um sich des Pallastes und der Schloswache zu versichern, die fünf andern warfen die beiden Köpfe der Magier mit blutigen Händen unter das Volk, und erzälten den Betrug.

trug. Hiedurch ward das Volk in Wut gesezzt, und es ging der Sturm über die Wonungen der Magier, welche man insgesammt erschlug, und es wäre kein einziger von dieser Sekte mit dem Leben davon gekommen, wenn die Nacht nicht dem Blutvergiessen ein Ende gemacht hätte. Man machte künftig ein järliches Fest, die Magophonie (Ausrottung der Magier) genannt, daraus, und an einem solchen Tage musten sich alle Magier in ihren Häusern verschlossen halten.

Smerdis hatte acht Monate geherrscht, ohne sich von jemand, ausser seinen Vertrauten und den Verschnittnen, sehen zu lassen. Er hatte auf Verläumdung der Samaritaner, welche die Juden bei Hofe als ein aufrüriſches Volk vorstellten, den Tempelbau untersagt. Die Bibel nennt den Smerdis Artaxerxes, so wie den Kambises, Ahasver.

Nachdem die Unordnungen in Persien, welche einer solchen Begebenheit, wie diese war, wesentlich sind, nach einigen Tagen gestillt waren, beratschlagten sich die sieben Grossen über die Art der künftigen Regierung. Otanes, dessen Tochter das Geheimnis der Ohren verraten hatte, bestand auf eine freie Republik, Megabizus verlangte die Aristokratie, und Darius erklärte sich vor eine Monarchie. Darius Stimme bekam das Uebergewicht, und da sich Otanes überstimmt sahe, so erklärte er sich, daß er nebst seinen Nachkommen niemals die Gewalt eines Königes erkennen wolle. In der That behaupteten seine Nachkommen dieses Vorrecht lange Zeit in Persien.

Otanes trennete sich also, und die sechs andern beschlossen, dem Otanes und dessen Nachkommen järlich ein mediſches Kleid zu einem ewigen Andenken zu bewilligen, weil er der Urheber von dieser grossen Unternehmung gewesen; ferner, daß die künftigen Könige jederzeit verpflichtet seyn sollten, aus dem Geschlechte dieser sieben Grossen eine Gemalin zu wälen. Hierauf

über-

überlieſſen ſie es der Sonne, welches die urſprünglichſte Gottheit der Perſer war, ihnen einen König zu geben, und man kam überein, daß derjenige von ihrer Geſellſchaft König werden ſollte, deſſen Pferd am nächſten Morgen an einem gewiſſen Orte in den Vorſtädten wiehern, oder die Sonne zuerſt grüſſen werde. Der Stallmeiſter des Darius fürte das Pferd ſeines Herrn in der Nacht dahin, und brachte dieſem ein Mutterpferd zu. Die Herren kamen bei Aufgang der Sonne, dem Vergleich zu Folge, an dem beſtimmten Orte zuſammen, das Pferd des Darius wieherte, ohne an die Sonne zu gedenken, und die fünf Groſſen ſtiegen von ihren Pferden, um ſich vor dem Darius niederzuwerfen und ihm Glükk zu wünſchen.

3483. Darius war ein Fürſt und Sohn des Hiſtaſpes, des Stadthalters in Perſien, aus dem königlichen Hauſe des Achämenes, welcher den Cirus in allen Feldzügen begleitet hatte. Er vermälte ſich mit den zwo Prinzeſſinnen des Cirus, davon die eine eine Wittwe des Kambiſes und des Magiers war, und mit der Tochter des Otanes, die die Ohren des Magiers verraten hatte. Er erhob die ſechs Herren zu den höchſten Würden des Reichs; teilte die Monarchie in zwanzig Satrapien, und lies einen von den ſieben Fürſten, den Intapherne, mit ſeinem Hauſe hinrichten, weil er die Freiheit übertrieben hatte, welche ſich dieſe Fürſten einander zugeſtanden hatten, ohne Umſtände in die königlichen Zimmer frei zu gehen, nur alsdenn nicht, wenn der König mit einer Gemalin alleine wäre. Er hatte dem Thürhüter, welcher ihm gemeldet, der König ſtatte bei einer Gemalin den Beſuch ab, Naſe und Ohren abgehauen.

Die Samaritaner wandten ſich indeſſen an den Stadthalter von Sirien, und bemühten ſich bei dieſem einen Befel auszuwirken, daß die Juden den Bau des Tempels einſtellen müſten. Der Stadthalter, welcher

die

die Anlage des Gebäudes in Augenschein nahm, liess sich den Befel des Cirus vorzeigen und berichtete die Sache mit günstigen Ausdrükken nach Hofe. Darius gab Befel die Archive des Reichs durchzusuchen, und man fand diese Urkunde zu Ekbatana in Medien. Der Stadthalter wurde angewiesen, diesen Begnadigungsbrief des grossen Cirus so genau zu vollziehen, als möglich, das Haus dessen, der dawider handele, niederreissen, vom Holze desselben einen Galgen bauen, und den Verächter daran hängen zu lassen.

Die Stadt Babilon suchte das persische Joch abzuschütteln und empörte sich gegen den Darius. Darius schlos sie mit einer grossen Kriegsmacht ein; hingegen brachten die Babilonier alle ihre Weiber, Kinder und alte unvermögende Personen um, damit die Lebensmittel zu einer langen Belagerung hinreichend wären. Ihre unermüdete Wachsamkeit machte die Sturmmaschinen, die Anstalten der Perser, und selbst den Versuch des Cirus unkräftig. Man beschlos bereits nach anderthalben Jaren die Belagerung aufzuheben, als ein persischer General, welcher sich Nase und Ohren verstümmelt und den Leib verwundet hatte, zu den Belagerten überging. Man hatte Mitleiden mit ihm, man überlies ihm die Anfürung zu einem Ausfalle; die Perser wichen abgeredtermaaßen vor ihn, er erlegte viele und bekam die Stelle eines Kommendanten. Kurz darauf übergab er den Persern einige Thore; die 200 Ellen hohen Mauren wurden bis auf 50 niedergerissen, 3000 Einwoner wurden gespiest und die übrigen begnadigt, indem Darius ihnen ein Geschenk mit 50000 Weibern machte. Zopirus, dieser getreue Feldherr, bekam die Einkünfte von Babilon Zeit Lebens zu geniessen, und Darius konnte ihn niemals ohne Thränen ansehen. 3488.

Der Feldzug gegen die Scithen wurde hingegen dadurch vereitelt, daß Darius ihr Land ohne Lebens-

mittel und die Brunnen verstopft fand. Er zog sich also zurükk, und war glükklich genung, daß ihn nicht die Scithen von der Donaubrükke abschnitten, welche von den Joniern besezzt war. Ein Teil seines Heeres machte sich Thracien und Macedonien unterwürfig, und die Scithen folgten ihm auf dem Fusse nach. Darius lies den Flus Indus beseegeln und eroberte Indien, welches ihm eine järliche Steuer von einer Million und 95 Pfund Sterling einbrachte.

Die Jonier kündigten Persien den Gehorsam auf, verbrannten Sardis, und bekamen von Athen und andern eine Flotte zu Hülfe. Sie verloren aber eine Seeschlacht, und die Stadt Miletus, als das Herz des ionischen Bundes, ward zerstört, welcher den Stolz des Aristagoras und Histiäus zur Ursache gehabt hatte.

3510. Die Rache, Griechenland zu züchtigen, welches die Empörer unterstüzzt hatte, bewog den persischen König, grosse Zurüstungen wider dieses Volk zu machen, welches Sardis eingeäschert hatte. Der Schwiegersohn des Darius, Mardonius, bekam das Kommando wider sie und die Aufsicht über alle Küstenbewarer von Asien. Er rükkte durch Thracien und Macedonien mit einem mächtigen Heere vor, indessen, daß seine Flotte neben ihm seegelte. Ein Sturm aber, welcher 300 Schiffe zerschmetterte, und der Einfall der Thracier in sein Lager, nötigten ihn, sich nach Asien wieder zurükk zu ziehen.

Mardonius, dieser junge Feldherr ohne Erfarung, empfing daher den Befel, das Kommando in die Hände des Datis, eines Meders, und des Artaphernes, der ein Brudersohn des Königs war, niederzulegen. Man schikkte Herolde an alle Städte Grichenlands, Erde und Wasser zu verlangen. Die merestен willigten in das Begehren der Perser; nur Athen und Sparta warfen die Herolde in einen tiefen Brunnen, um sich beide Elemente aus der ersten Hand zu holen. Man bot

dem

dem Könige, als die erste Hizze des Affekts vorbei war, durch eine Gesandschaft alle Gnugthuung an, welche Darius anzunehmen schien.

Indessen traten die beiden gedachten Feldherren an der Spizze eines zalreichen Heeres den Marsch an, mit der Vorschrift, die Städte Eretrien und Athen zu verbrennen und alle Einwoner in den mitgenommnen Ketten nach Persien zu senden. Sie gingen mit einer Flotte von 600 Schiffen und 500000 Mann unter Seegel. Sie verbrannten das Eiland Naxus, eroberten durch Verräterei die Stadt Eretria, legten den Einwonern Fesseln an, und Hippias, der zu den Persern übergegangen war, riet den Persern, das Lager in der Ebene vor **Maraton** aufzuschlagen. Man forderte Athen auf, welches blos den Beistand der Lacedämonier zu erwarten hatte, die nach einem abergläubischen Herkommen nicht das Herz hatten, den Marsch vor dem vollen Monde anzutreten. Platäa sandte 1000 Mann zu Hülfe, als Athen seine Sklaven mit Gewehr versahe, um sich einem Heere von 100000 zu Fusse und 10000 zu Pferde, mit 10000 Mann entgegen zu sezzen. Miltiades war einer von den zehn Feldherren der Grichen, die das Kommando jeden Tag wechselweise verwalteten. Alle fasten den Entschlus, das persische Lager zu einer Schlacht zu zwingen. Miltiades bemühte sich, von der Lage des Bodens allen Nuzzen zu ziehen. Er stellte das grichische Heer an die Lehne eines Berges, um den Rükken frei zu behalten; die Flanken versicherte er durch ein Verhak von gefällten Bäumen gegen die persische Reiterei, und er bemühte sich die Schwäche des Mittelpunkts durch eine grössere Stärke der Flügel zu ersezzen. Man brachte den Göttern die gewönlichen Opfer, und hierauf gab Miltiades das Zeichen zur Schlacht. 3514.

Die Grichen thaten mit aller ersinnlichen Herzhaftigkeit den Angriff; allein die Perser brachen durch die

Mitte hindurch, wo Aristides und Temistokles fochten, und hier muste man der Menge der Perser weichen. Doch die beiden grichschen Flügel erholten sich bald, zogen sich im Schlagen gegen die Mitte zu, und brachten die Perser zum Weichen. Man gewann dem Feinde die Seiten ab, und die Perser sahen sich gezwungen, zu der Flotte zu flüchten, von der die Grichen einen ansehnlichen Teil verbrannten und versenkten. Von den Grichen blieben 200 Gemeine, und von dem Heere der Perser 6000 auf dem Walplazze. Ein athenienſischer Soldat, welcher im Nachhauen die Flotte erreichte, hielt ein Schiff mit Flüchtigen so lange, bald mit der rechten, bald mit der linken Hand, und zulezzt mit den Zähnen auf, bis man ihm beide Hände und den Kopf abgehauen hatte. Hippias, der Sohn des Pisistrats, dieser hochmütige Bürger, welcher die Perser wider sein Vaterland Athen gereizt hatte, kam im Treffen um; und der Marmor, den die Perser in Hoffnung eines gewissen Sieges nach Maraton geschafft hatten, geriet nunmehr in die Hände der Athenienser, welche diese Materie der Unsterblichkeit durch die Hände des künstlichen Phidias in die Bildsäule der Göttin Nemesis verwandeln liessen, deren Sache es war, unrechtmäßige Handlungen zu bestrafen.

Gleich nach der Schlacht zog die Flotte der Perser ihre Seegel auf, um Athen zu überfallen; doch die Athenienser kamen ihr zuvor. Den Tag nach dieser entscheidenden Schlacht trafen die Lacedämonier, die den Vollmond abgewartet hatten, in dem Lager ein. Sie wünschten Glükk, besahen das Schlachtfeld, und gingen wieder nach Hause.

Darius beschlos, auf die Nachricht von dem unglükklichen Rükkzuge des Datis und Artaphernes, sich in Person an die Spizze des Heeres zu stellen, um dem Kriege einen gröſſern Nachdrukk zu geben und zugleich die Unruhen in Egipten zu stillen. Vor der Abreise

ward

ward nach dem in Persien eingefürten Gebrauche Xerxes von der Prinzessin des Cirus feierlich zum Thronfolger erklärt und seinen ältern Stiefbrüdern vorgezogen. Kurze Zeit darauf starb Darius nach einer Regierung von 36 Jaren. Die Welt erteilte ihm einmütig den Karakter eines Prinzen von Klugheit, Gerechtigkeit, und den Namen eines grossen Fürsten, ob er gleich nicht ohne grosse Feler war. Fürsten haben das besondre Schikksal, daß das Gute und Böse in ihren Handlungen jederzeit auf die Untertanen einen grossen Einflus hat. Er verstand die Kunst eine Monarchie zu regieren, welche bereits zu sinken schien, er schäzzte Verdienste, ehrte die Gesezze, und Gott würdigte ihn zum Werkzeuge des Erbarmens gegen die Ruinen der jüdischen Kirche zu machen.

Xerxes I. stillte die Empörung in Egipten, legte dem Lande härtere Ketten an, und sezzte seinen Bruder Achämenes zum Stadthalter über diese Provinz. Hierauf berief er eine Versammlung von Grossen zu sich, um den Krieg gegen Grichenland in eine reife Ueberlegung zu ziehen. Artaban, der Vetter des Königs, misbilligte diese Absicht anfänglich, sahe sich aber gezwungen dem Strome der andern zu folgen. Xerxes verabredete die Sache mit Kartago, welches indessen wider Italien kreuzen sollte, und Hamilkar, der Feldherr der Kartaginenser, brachte mit persischem Gelde ein Heer von 300000 Afrikanern, Spaniern, Galliern und Italienern auf die Beine. Die Landmacht des Morgenlandes zog sich bei Sardis zusammen, und die Flotte seegelte längst den Küsten von Kleinasien fort. Um die Gefar eines Schiffbruchs zu verhüten, ward der Berg Athos, welcher sich gegen den Archipelagus als eine Halbinsel ins Meer erstrekkt, nachdem er an diesen Berg einen schwülstigen Brief gerichtet hatte, innerhalb 3 Jaren durchstochen und für die Galeeren ein Kanal daraus gemacht. Zu gleicher Zeit ward 3520.

eine Brükke zum Uebergange der gesammten Kriegsmacht aus Asien nach Europa, bei den Dardanellen Sestos und Abidus, wo das Meer sieben Feldweges breit ist, von den Phönicіern und Egiptern auf seinem Befel geschlagen. Allein ein Sturmwind trennte die Fahrzeuge bald, woraus die Brükke bestand; und Xerxes lies dem Meere 300 Streiche geben und ein Paar Fesseln mit lächerlichen Verweisen, daß dieses salzige und bittre Element eines so grossen Königes spotten wollen, hineinwerfen. Diejenigen, welche die Schiffbrükke zu bewachen gehabt, musten ihre Köpfe verlieren.

Die neuen Pontoniers schlugen dagegen zwo Brükken in einiger Entfernung auf 360 Schiffen; eine für das Heer, die andre für das Feldgeräte und die Lastthiere. Die Stadt Abidus empfing den König auf einem von weissen Steinen aufgefürten prächtigen Ehrengerüste, von dessen Höhe er das Meer mit Wäldern von Mastbäumen, und die grosse Ebene mit Völkern bis zum Ufer hinauf bedekkt sahe. Dieser Anblikk lies ihn seine Grösse empfinden; doch Xerxes weinte einen Augenblikk darauf, als ihm einfiel, daß von dieser Welt nach 100 Jaren kein einziger mehr vorhanden seyn werde. Endlich brach der Tag zum Uebergange aus Asien nach Europa auf einer Brükke an. Man räucherte und bestreute den Weg über die Brükke mit Mirten. Xerxes gos einen geweihten Trank aus einem güldnen Becher ins Meer, betete zur Sonne, er warf den Becher nebst der güldnen Schale in den Hellespont, und hierauf nahm der Zug des Heeres seinen Anfang. Die Schiffbrükke war mit Brettern und Erde belegt, mit Lehnen, Ankern und ungeheuren Seilen befestigt, und man brachte 7 Tage und eben so viel Nächte mit dem Uebergange zu, indessen daß die Flotte voransegelte. Man erreichte Europa und man fand zu Doriskus in der allgemeinen Musterung das Heer des Königs,

nigs, mit den grichschen Hülfsvölkern, wie auch der Mannschaft auf der Flotte, in allem 5 Millionen, 283220 Mann stark. Die Flotte bestand aus 1207 grossen Schiffen und 3000 Galeeren und Lastschiffen. Diese Nachricht gibt Herodot, welcher zu eben derselben Zeit lebte. Allein dieser Körper, dessen Grösse unsrer Einbildung zur Last wird, hatte den Feler, ohne Haupt zu seyn. Jede Völkerschaft hatte ihren besondren Anfürer, und das gesammte Heer stand unter den Befelen 6 persischer Fürsten, worunter Mardonius, der Sohn des Artabans, der Sohn des Otanes, ein Prinz des Darius, und der Sohn des berümten Zopirus mit war. Der unsterbliche Haufen der Perser hatte den Hidarnes an seiner Spizze und bestand aus 10000 Mann. Vier Admirâle teilten sich in die Flotte, und die Reiterei hatte ihre besondre Feldherren.

Hierauf drang Xerxes durch Thracien, Macedonien und Thessalien gegen das attische Gebiet an, und die Flotte folgte den Bewegungen des Heeres. Die Provinzen, welche dasselbe berürte, hatten Ursache den Göttern zu danken, daß dies Heer mit einer Malzeit des Tages zufrieden war, so ungeheuer gros waren die Summen, welche zur Bewirtung dieser Millionen erfordert wurden.

Athen und Sparta rüsteten sich indessen mit allem Ernste, um den Persern zu begegnen, und sahen sich von allen übrigen grichischen Staaten verlassen. Die Athenienser trugen die öberste Stelle eines Feldherrn dem Temistokles, und die Spartaner ihrem tapfern Könige Leonidas auf. Man beschlos, die Perser bei dem engen Passe Termopilä zwischen den Gebirgen Thessaliens aufzuhalten, und Leonidas besezzte diesen vorteilhaften Posten mit 4000 Mann auserlesner Truppen. Xerxes bot demselben an, ihn zum Herrn von Grichenland zu machen, und als er dieses verwarf, muste ein Herold ihm die Waffen abfordern. Doch Leonidas

antwortete auf lakonisch: komm und nimm sie mir selbst ab. Hierauf erfolgte der Angriff mit grossem Verluste auf Seiten der Perser, besonders des unsterblichen Haufens, und die Grichen bezeigten eine so bewundernswürdige Tapferkeit, daß Xerxes in Gefar stand, gegen vier Tausend eben so viel Millionen einzubüssen. Doch ein Griche wies den Persern einen Umweg, man griff die Spartaner von vorne und den Seiten zugleich
3524. an, Leonidas, dieser Held blieb nebst allen, die den Paß besezzt hatten, und sie hatten den Trost, daß zween Brüder des Xerxes nebst einer Menge andrer gefallen waren, und einige tausend ihren Tod im Gewässer fanden. Die Perser hieben dem Körper des Leonidas den Kopf ab, und schlugen den Leib an ein Kreuz, welches mehr den Persern zu einer waren Schande, als dem Helden zu einer Unehre gereichte. Xerxes hatte hier 20000 Mann eingebüst.

An eben dem Tage, als man den gedachten Paß stürmte, geschahe auch ein Seetreffen zwischen den beiderseitigen Flotten bei den euboeischen Vorgebirge, Artemisium, zum Vorteile der Grichen. Indessen lies Temistokles nach dem Maasse, als die Perser gegen Athen vorrükkten, alle Bürger und Einwoner der Stadt zu Schiffe fortschaffen. Xerxes fand die Häuser verlassen und die Stadt mit Brettern eingeschlossen, er legte alles in Asche und plünderte das reiche Orakel zu Delphis. Indessen lag die grichische Flotte unter den Befelen des Temistokles und Euribiades zwischen den Meerengen von Salamis, sie bestand aus 380 Seegeln, hingegen die Flotte der Perser aus 2000 Schiffen und darüber. Temistokles erwartete den in diesen Gegenden gewönlichen Morgenwind, der gegen den Feind wehete, und gab das Zeichen zum Treffen. Xerxes sahe von einer sichern Höhe zu, und die Perser seegelten mit allem Eifer gegen die grichische Flotte. Da ihre grosse Schiffe aber an einem so engen Orte keinen Plazz hatten; so

drungen

drungen die Grichen zwischen sie ein, brachten alles in Verwirrung, und zerstreuten die feindliche Flotte, in der die Schiffe der klugen Königin Artemisia von Halikarnas die Flucht der übrigen dekkten. Athen hatte auf ihren Kopf 10000 Drachmen gesezzt. An diesem Tage verloren die Grichen 40, und die Perser 200 Schiffe.

In dieser Lage der Sache stand Xerxes in Sorgen, die Grichen möchten ihm den Rükkweg nach Asien abschneiden; er eilte daher, die Schiffbrükke zu erreichen, und lies den Mardonius mit 300000 Mann in Grichenland zurükke. Auf diesem Zuge erhielten die Truppen, die den Xerxes begleiteten, ihr Leben von Kräutern und Baumblättern, weil alle Lebensmittel aufgezehrt waren, und sein Schmerz vermehrte sich als er die Schiffbrükke über den Hellespont von einem Sturme zernichtet fand. Der Monarch ward daher in einem Fischerkahne herüber gesezzt; und er begab sich nach Sardis, um sein Schikksal zu überlegen.

Athen stellte den Gott zu Delphis durch die persische Beute wieder her, belonte die Verdienste der Soldaten, (denn man schrieb die Namen derer, die sich in den Schlachten hervorthaten, mitten im Gefechte nieder) und hatte das Vergnügen zu erfaren, daß Gelo, König von Sirakuse, das furchtbare Heer der Kartaginenser geschlagen hätte. Mardonius that indessen den Athenienſern allerlei vorteilhafte Anträge, ihre Stadt auf Kosten des Königs wieder aufzubauen, und ihnen alle Gnugthuung zu verschaffen, wofern sie das Beste Grichenlands verlassen würden; allein vergebens. Er rükkte vor, und die Athenienser verschlossen sich in Salamis. Die Perser zerstörten daher die Ueberbleibsel der Stadt. Nunmehr zog sich die vereinigte Macht der Grichen bei der Erdenge von Korint zusammen. Pausanias, König von Sparta, und Aristides von Athen griffen mit 110000 Mann das persische Heer des Mar-

donius von 350000 Mann bei Platäa an. Mardonius fiel, es blieben 160 Grichen, man drang in das verschanzte Lager der Perser ein, und Artabazus rettete sich kaum mit 40000 Mann nach Asien. Aristodem, der einzige Spartaner, welcher von Termopilä entrunnen war, hatte hier Wunderdinge verrichtet. Die Beute bestand in grossen Schäzzen, davon Pausanias den zehnten Teil bekam. An dem Tage der Platäerschlacht verbrannte die grichische Flotte bei Mikale in Asien die Schiffe und das Lager der Perser, und Xerxes erreichte die persischen Grenzen voller Bestürzung und Scham, nachdem er auf Vorstellung des Obermagiers alle grichische Tempel in Asien, den Dianentempel zu Ephesus ausgenommen, in Brand stekken lassen.

Eine lange Folge von Niederlagen machte den König völlig mutlos, im Felde weiter zu erscheinen, und er warf sich daher in die Arme der Wollust, wodurch er die Verachtung gegen sich noch mehr häufte. Endlich ward Xerxes von dem Hauptmann seiner Leibwache, Artaban, im Schlafe ermordet, nachdem er 21 Jare regiert hatte. Der Mörder des Königs schob die Schuld des Mordes auf den Kronprinzen, Darius
3532. brachte auch diesen um, und sezzte den jungen Artaxerxes auf den Thron. Das Leben des Xerxes war ein wildes Gemenge von Stolz, niederträchtiger Denkungsart und Unmenschlichkeit. Er hatte weder Einsicht in die Unternehmung grosser Dinge, noch Mut solche auszufüren, und die Gegenwart des Geistes verlies ihn in den Unglükksfällen, wo sich ein Prinz blos durch die Standhaftigkeit erhalten mus.

3531. Artaxerxes mit der langen Hand, weil er aufrecht stehend mit der Hand das Knie berüren konnte, befestigte sich durch den Tod des Artabans auf dem Throne, der die Absicht hatte, mit Hülfe seiner 7 Söhne, welche von besondrer Leibesstärke und mit der höchsten

Würde

Würde des Reichs bekleidet waren, die Krone an sich zu ziehen. Dieser Fürst von schöner Leibesbildung besas ein mildes und grosmütiges Herz, und er scheint der Ahasver zu seyn, der die Ester zu seiner Gemalin ernannte.

Nachdem der König das Treffen gegen die Partei des Artabans, und ein anderes in Baktrien gegen seinen ältern Bruder Histaspes gewonnen hatte, so scheinen die grossen Lustbarkeiten zu Susa erfolgt zu seyn, von denen das Buch Esther Nachricht giebt. Hierauf geschahe der Abfall der Egipter, welche mit Hülfe des libischen Fürsten und der Athenienser, den persischen Feldherrn Achämenides, nebst 100000 Persern erlegten. Artaxerxes sandte ein zweites Heer unter dem Artabazus nach Egipten, welcher das Glükk hatte, die Bundesgenossen zu schlagen, Egipten wieder zum Gehorsam zu bringen, und er verstattete den Athenienserm einen freien Abzug. Kurz darauf schlug Cimon der Athenienser die Flotte des Artabazus bei der Insel Cipern; und da der König von Persien eines so nachteiligen Krieges müde war, schlos er mit Athen unter der Bedingung Friede, daß die Athenienser keine Feindseeligkeiten gegen die persischen Staaten unternehmen, die grichischen Städte in Asien hingegen frei seyn, und daß keine persische Flotten auf dem schwarzen Meere kreuzen sollten. Wider diesen von beiden Seiten heilig beschwornen Traktat handelte die Mutter des Königes, eine Prinzessin von der grausamsten Gemütsart, indem sie den gefangnen König von Libien, Inarius, nebst den Athenienserm, als ein Opfer für den Schatten ihres Prinzen Achämenes, der im Kriege geblieben war, an ein Kreuz schlagen und die übrigen enthaupten lies, worüber sich Megabizus, der den Vergleich unterzeichnet hatte, in Sirien öffentlich empörte und das wider ihn anrükkende Heer zweimal schlug. Der König sahe sich also genötigt ihn zu begnadigen, und als er

einen

einen Löwen tödtete, der den König auf einer Jagd verfolgte, so ward er zu einem ewigen Gefängnisse verurteilt, ob ihm gleich der König Leben und Krone zu danken hatte. Artaxerxes starb im 41sten Jare der Regierung.

Ihm folgte **Xerxes II.** als der einzige Prinz, den aber **Sogdian**, ein Prinz von der Nebengemalin, im Schlafgemache entleibte. Doch **Ochus**, dessen Bruder, kam mit einem Heere aus Hirkanien an, das Volk rief ihn zum Könige aus, und Segdion ward in einen Thurm voller Asche geworfen, welche durch ein Rad aufgewület wurde, nachdem er ein halbes Jar regiert hatte. **Ochus** nahm hierauf den Namen **Darius** an,
3580. dem die Schriftsteller den Beinamen des **Unehelichen** (Darius nothus) noch beifügen. Seine Regierung war voller Empörungen und Leibesstrafen, und man gewönte sich, die Staatsverbrecher in der Asche zu erstikken. Er ward von den Verschnittnen regiert, und einer darunter, welcher Gelegenheit suchte, sich den Weg zur Krone zu bahnen, sezzte sich einen künstlichen Bart an, heiratete und überredete die Grossen, daß er der nicht sei, wovor man ihn bisher gehalten. Doch seine Frau entdekkte die Sache dem Könige, und die Königin befal ihm einen marterhaften Tod anzuthun.

Amirtäus reizte die Egipter, daß sie die persischen Besazzungen vertrieben, und die Meder empörten sich ebenfals; beide Provinzen wurden aber durch die Gewalt der Waffen von neuem bezwungen. Hierauf übergab Darius seinem jüngsten Prinzen Cirus die Stadthalterschaft über Kleinasien mit dem Befele, den Spartanern wider Athen beizustehen. Athen ward von seiner Nebenbulerin überwältigt und spielte hierauf in Kleinasien Meister. Darius sahe sich also genötigt, grosse Summen Geldes anzuwenden, um die innerlichen Kriege in Grichenland wieder rege zu machen. Cirus lies zween Schwesterkinder des Königs aus der Ursache

umbringen, weil sie nicht ihre Hände in die Ermel ihres Kleides gestekkt hatten, als sie den Besuch bei ihm abstatteten. Darius berief ihn daher nach Hofe; doch die Königin versöhnte beide und brachte es durch einige Staatsstreiche zuwege, daß Cirus die Stadthalterschaft Asien erblich bekam.

Nach des Darius Tode folgte **Arsaces**, welcher **Artaxerxes von gutem Gedächtnisse** (Mnemon) genannt wird. Cirus, der wider seine Person eine Verschwörung vor hatte, ward abermals begnadigt und behielt Kleinasien; denn es waren seit einiger Zeit die grausamsten Rollen verliebter Prinzen, Hinrichtungen und Vergiftungen an dem persischen Hofe zur Gewonheit geworden. Cirus verlor indessen nicht die Absicht, sich zum Herrn von Persien zu machen, aus den Augen; er wandte einen Krieg wider den Tissaphern vor, und bekam von Sparta eine Flotte zu Hülfe. Sein Heer war 13000 Grichen und 100000 Mann auserlesner Truppen stark. Xenophon, dieser junge Athenienser, bekam vom Cirus unter dem Heere eine Bestallung, und keiner von den Grichen wuste die Absichten des Cirus, welche hingegen Tissaphern dem Könige entdekkte. Cirus machte den Grichen auf dem Zuge Geschenke und gewann diese Völker, welche durchaus wissen wollten, wider wen man sie gebrauchte. Artaxerxes traf mit 900000 Mann in der Provinz Babilon auf ihn, Cirus verwundete den König mit eigener Hand, tödtete dessen Pferd, ward aber von einer Menge Pfeile mit allen Grossen erschossen und bekam den Lohn eines Empörers. Artaxerxes lies ihm den Kopf und die rechte Hand abhauen und verfolgte die Aufrürer bis ins Lager. Die Grichen hatten indessen den linken persischen Flügel, auf welchem Tissaphern fochte, zum Weichen gebracht, so wie der rechte Flügel des Königs den linken der Feinde schlug. Klearch, das Haupt der Grichen, erwartete also siegend vom Cirus weitere 3600.

Ver-

Verhaltungsbefele und bezog das Lager gegen die Nacht. Er ſties zum Ariäus und verrichtete mitten durch die perſiſchen Staaten, von einer ſiegenden Armee auf den Fuſſe verfolgt, einen klugen und berümten Rükkzug von 2325 Meilen, bis zu den grichiſchen Städten am ſchwarzen Meere. Nach der Entleibung des Klearchs fürte Xenophon dieſen Zug an, von deſſen Beſchwerlichkeit dieſer Feldherr eine unnachamliche Geſchichte ſelbſt geſchrieben hat. Die Mutter des Cirus wütete indeſſen mit den grauſamſten Martern gegen diejenigen, welche ſich rümten, den Cirus erſchlagen zu haben, und vergiftete die Königin Statira ſelbſt.

Tiſſaphern, der dem Cirus in der Stadthalterſchaft folgte, begegnete hierauf den grichiſchen Pflanzſtädten in Aſien mit aller Strenge. Sparta nahm ſich derſelben an, und ſandte den König Ageſilaus dahin, welcher durch verſtellte Märſche die Perſer hinterging, und ein Treffen gegen den Tiſſaphern gewann, der deswegen ſeinen Kopf verlor. Ageſilaus ward von den Ephoris zurükke gerufen, weil die Perſer durch Geſchenke die grichiſchen Städte gegen Sparta zum Kriege gereizt hatten. Konon, ein Athenienſer und Admiral der perſiſchen Flotte, ſchlug die Flotte der Lacedämonier unter dem Piſander; er baute die Mauren Athens von perſiſchem Gelde wieder auf, und verſchönerte ſie mit der Beute von den Spartanern. Solchergeſtalt konnten die Grichen nur durch Grichen bezwungen werden.

Der Krieg mit dem Evagoras, König von Cipern, endigte ſich zwar zum Vorteil der Perſer, er hatte ihnen aber beinahe zehn Millionen des heutigen Geldes gekoſtet, und Tiribazus, der Feldherr der Perſer, ward auf Angeben des nächſten Generals nach ihm gefangen nach Hofe geſandt, und deſſen Schwiegerſohn, der Admiral der Flotte, kam in einer Empörung gegen den Artaxerxes um. Hierauf zerfiel der König mit den Kaduſiern, einem kriegeriſchen Volke zwiſchen dem

ſchwar-

schwarzen und kaspischen Meere; der Mangel an Lebensmitteln aber zwang die Perser ihre Lastthiere zu schlachten, und Artaxerxes, der diesen Feldzug in Person that, bediente sich des Tiribazus, zwischen beiden Königen der Kadusiern eine Eifersucht zu erregen, und sich mit Ehren aus der Sache zu ziehen. Den König begleitete auf diesem Feldzuge Datames, einer der grösten Feldherren seiner Zeit, welcher an Mut, Erfindung und Ausfürung der Kriegslisten niemand seines gleichen hatte.

Hierauf rüstete man sich zum Kriege wider das rebellische Egipten. Pharnabazus hatte 200000 Perser, und Iphikrates, ein erfarner grichischer Feldherr, 20000 Mann grichischer Hülfsvölker unter sich; indessen daß die Flotte aus 300 Ruderschiffen, ohne die Schiffe mit dem Gepäkke und Lebensmitteln, bestand. Doch die guten Anstalten des egiptischen Königes, Nektanebis, und der austretende Nil veranlasten die Perser, ohne Vorteil wieder umzukeren.

Artaxerxes, welcher 115 Prinzen von seinen Gemalinnen hatte, lies den ältesten darunter, Darius, bei seinen Lebzeiten den Namen eines Königes füren. Doch Tiribazus, welchem der König seine Prinzessin, die er ihm versprochen, nach der Zeit verweigerte, reizte diesen jungen König zu einer Verschwörung, worinnen beide umkamen. Die Bewerbung um die Krone unter einer solchen Menge von Prinzen, die heimlichen Vergiftungen und Händel brachen hierauf an dem Hofe von allen Seiten aus, und Artaxerxes, welcher bereits 94 Jare alt war, starb mitten in diesen Verwikklungen, nachdem er 46 Jare regiert hatte.

Ochus, einer dieser Prinzen, der die ältern Brüder aus dem Wege geräumt hatte, regierte fast zehn Monate lang, bevor er den Tod seines Vaters bekannt machte. Bei dem Antritte seiner Regierung empörten sich Kleinasien, Sirien, Phönicien u. a. Provinzen 3642.

gegen

gegen ihn. Doch die Mitverschwornen bestrebten sich um die Wette, sich einander zu verraten, und Ochus befestigte sich auf dem Thron, ohne die Waffen zu ergreifen. Hierauf gab er der Eifersucht und der Grausamkeit blindes Gehör, und er lies alle Prinzen von königlichem Geblüte ohne Unterscheid und unter allerhand Vorwand hinrichten; seine Schwester und Schwiegermutter ward auf seinen Befel lebendig eingegraben, und sein Vetter nebst hundert Söhnen in dem Pallaste durch die Bogenschüzzen erschossen.

Die Athenienser sandten dem aufrüreriſchen Artabazus den Chares zu Hülfe, welcher das Heer des Ochus in die Flucht trieb, und die Thebaner gaben ihm 5000 Mann zum Beistande. Doch weil beide grichische Staaten mit dem Ochus Frieden machten, nahm Artabazus seine Zuflucht zu dem Könige von Macedonien, Philipp.

Hierauf empörte sich Egipten, Phönicien und die Ciprier. Die erstern griff Ochus in Person an, die Stadt Sidon verbrannte sich selbst, da sie von den Grichen verraten worden; er verglich sich mit den neun Königen von Cipern, indessen daß Nektanebus, König von Egipten, seine Grenzfestungen und Päſſe wohl besezzt hatte, und mit 100000 Mann, halb Grichen, Libiern und Eingebornen entgegen rükkte. Die Egiptier verloren die Hauptschlacht, und der König rettete sich mit seinen Schäzzen nach Ethiopien. Ochus lies die Tempel und Festungen niederreissen, kehrte mit unendlichen Schäzzen beladen nach Babilon zurükk, und Egipten blieb bis zum Alexander dem Grossen eine persische Provinz. Mentor, dieser grichische Feldherr, welcher die vornehmste Ursache an allen diesen Siegen war, bekam zur Belonung 100 Talente und die Statthalterschaft auf den asiatischen Küsten.

Ochus, welcher nichts zu fürchten hatte, übergab sich nunmehr der Schwelgerei und dem Müßiggange,

und

und Bagoas, sein erster Liebling, ein Verschnittner und Egipter von Geburt, welcher die Tödtung des Apis schmerzlich emfand, löste die geraubten heiligen Urkunden von Egipten mit grossen Summen wieder ein, und richtete den Ochus, als einen Göttermörder, mit Gift hin. Er gab den zerstümmelten Leib des Ochus, welcher den Apis seinen Bedienten vorsezzen lassen, den Kazzen zu verzeren, nachdem er aus den Knochen des Königs Degengefässe drehen lassen.

Bagoas sezzte demnach den jüngsten Prinzen des Ochus, Arses, auf den Thron, um in dessen Namen 3660.
die Monarchie zu regieren. Doch auch Arses und dessen Haus ward nach zweien Jaren von eben diesem Bösewichte in die andre Welt geschikkt, als er Mine machte, den Bagoas zur gebürenden Strafe zu ziehen.

Hierauf übergab Bagoas die Krone dem Darius 3668.
Kodomann, einem Urenkel des Darius des Unehelichen, und dieser Kodomann hatte unter des Ochus Regierung die Bestallung eines Staatsboten an die verschiednen Stadthalter der Provinzen gehabt. Er war von Armenien Stadthalter geworden, weil er Herz und Geschikklichkeit gehabt hatte, einen Kadusier, der das persische Heer aufgefordert hatte, in einem Zweikamfe zu erlegen. Bagoas, der auch ihn nicht geneigt fand, sich von ihm beherrschen zu lassen, machte einen Gifttrank zurechte, um den König aus dem Wege zu räumen. Doch Darius zwang ihn, das Gift selbst auszutrinken. Darius war ein Prinz von persönlicher Tapferkeit, leutseelig, schön von Ansehen und von ziemlicher Länge; aber darinnen unglükklich, daß das Schikksal Alexanders dessen gute Eigenschaften völlig verdunkelte.

Es hatte die allgemeine Staatsversammlung der Amphiktionier vor kurzem den Schlus gefast, das Unrecht, welches Grichenland seit 300 Jaren von diesen Barbaren erlitten, an dem kranken Körper der persi-

schen Monarchie zu rächen, und man hatte dem Könige von Macedonien, Philipp, die Würde eines ersten Feldherrn in diesem Kriege aufgetragen. Philipp kam durch einen Meuchelmord um, und Alexander, dessen Prinz, erhielt auf einer Versammlung der Grichen zu Korint eben diese Stelle wieder. Die gemeinen Wesen untergaben ihm dem zu Folge ein Heer von 30000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferde auserlesener und in Feldzügen erfarner Truppen.

Mit diesem Zuge langte Alexander bei dem Flusse Granikus an, an dessen jenseitigem Ufer sich eine persische Armee von 100000 Mann zu Fusse und 10000 zu Pferde gelagert hatte. Alexander lies die Reiterei durch den Flus sezzen, griff die Reiterei der Perser in Person an, trieb sie in die Flucht, und schlug auch das Fusvolk durch die Tapferkeit seines Phalanx von dem Ufer. Er erlegte mit eigner Hand den Schwiegersohn des Darius, welcher sich mit ihm in einen Zweikamf einlies, wobei Klitus den Hieb des Rosaces auf den Alexander noch zu rechter Zeit auffing. Von den Persern blieben 22500, von den Grichen etwas über 100 Mann, und Alexander lies diesen zu Ehren vom berümten Lisipp Bildsäulen aus Erz giessen.

Auf diesen wichtigen Sieg ergab sich Sardis, Ephesus, wo der König von Macedonien dem Dianentempel grosse Opfer brachte, Miletus ward durch einen Vergleich mit den Memnon eingenommen, Halikarnas, welches von Natur und Kunst sehr feste war, ward durch eben den Memnon herzhaft verteidigt, und zulezzt sezzte dieser tapfre Feldherr alle Bürger der Stadt auf eine Insel über, so daß Alexander nichts als eine leere Stadt fand, welche er zerstörte.

Hierauf unterwarfen sich Phrigien, Licien, Pisidien, Pamphilien und andre Provinzen den glükklichen und geschwinden Waffen des Alexanders; indessen daß Memnon mit der persischen Flotte unter Seegel ging,

um

um einen Einfall auf Macedonien selbst zu wagen. Doch es starb dieser tapfre Feldherr unterweges, und dieses war der gefärlichste Streich, der die persische Monarchie hätte treffen können. Darius zog also seine gesammte Macht bei Babilon zusammen, welche er 4 bis 600000 Mann stark befand; und es folgte diesem Heere das ewige Feuer, der Wagen des Jupiters und die Mutter und Gemalin des Königs mit der ganzen Hofstadt und einer prächtigen Equipage. Darius schien alle seine Reichtümer den Macedoniern als eine Beute vor Augen zu stellen, welche viel zu kriegerisch waren, als daß sie sich von einem so schimmernden Gepränge hätten blenden lassen.

Alexander erwartete indessen den Feind mitten zwischen den Gebirgen Ciliciens, um sich der Vorteile des engen Bodens gegen die Uebermacht der Perser mit Nuzzen zu bedienen. Darius verwarf den guten Rath der grichischen Fusvölker, welcher war, sich entweder auf die geräumige Ebene Mesopotamiens zurükke zu ziehen, oder sich nur mit einem Teile des Heeres zu schlagen, und rükkte gegen das Gebirge vor, wo ihm Alexander nur so viel Boden zulies, daß kein Heer das andre überflügeln konnte. Darius sahe sich bald wegen des schmalen Plazzes in Verlegenheit, und war genötigt sein Heer in vielen Linien hinter einander zu stellen. Alexander warf im ersten Angriffe eine Linie auf die andre zurükke, drang ins Herz der Armee, und verursachte ein solches Gedrenge, daß sich die Rotten einander todt traten, um zur Flucht Plazz zu gewinnen, und es wäre der Verlust noch grösser gewesen, wenn nicht die 20000 Grichen den macedonischen Phalanx im Nachhauen aufgehalten hätten. Alexander bekam das prächtige Lager, die Mutter, Gemalin, zwo Prinzessinnen, den jungen Prinzen Ochus, 3000 Talente und einen Teil des Gepäkkes in seine Gewalt. Die Perser büsten in diesem Treffen bei Issus 10000 Rei-

ter und 90000 Mann an Fusvolke, hingegen Alexander nur 300 Mann ein.

Parmenio, der erste Feldherr des Königes von Macedonien, bekam die Stadt Damaskus, worinnen sich das Gepäkke, die ganze Kriegskasse und der Schazz des Darius befand, durch Verräterei, nebst einigen Prinzessinnen und vielen Personen von Stande in seine Gewalt. Man fand an gemünztem Silber 2600 Talente, 500 an rohem Silber, 30000 Mann als Gefangne und 7000 Kameele.

Darius bot dem Alexander ungeheure Geldsummen an, um die Prinzessinnen und Prinzen von Hause, welchen man ihrem Stande gemäs begegnete, zurükke zu geben. Sidon unterwarf sich, und Tirus ward mit stürmender Hand eingenommen. Alexander schlug die 10000 Talente, die Provinzen und die Statira, Darius Tochter, zur Gemalin aus. In Gaza wurden 10000 Mann niedergehauen und die Einwoner als Sklaven verkauft, nachdem der Kommendante des Plazzes zu Tode geschleift worden. Diese barbarische That sollte eine Nachamung des Achills, seines Vorfaren, seyn, und Alexander gab dadurch zu erkennen, daß das Glükk den Uebermut in seinem Gefolge habe. Egipten empfing den Sieger mit offnen Armen, und Memphis lieferte ihm den Schazz des Königs aus. Dieser erbaute Alexandrien, legte bei dem Orakel des Jupiter Hammon seinen Besuch ab, und kehrte um, dem Darius von neuem die Spizze zu bieten, welcher bei Babilon ein Heer von 110000 Mann zusammenbrachte.

Es kam bei Arbela zur Schlacht. Darius, welcher 200 Sichelwagen und 25 Elephanten vor seine Mitte gestellt hatte, suchte den Alexander einzuschliessen, dessen linken Flügel Parmenio anfürte. Der Sieg wankte auf beiden Seiten, endlich behielten die Macedonier das Feld, und es blieben 40000 Perser auf dem Plazze. Arbela und Babilon ergaben sich, Alexander

fand

fand in Susa 90000 Talente Silber, man hieb alle Einwoner von Persepolis, der Hauptstadt von Persien, unbarmherziger Weise nieder, und es wurden hier 120000 Talente Beute gemacht. Thais, ein athenienſisches Frauenzimmer von übelm Rufe, reizte den König, welcher ſich der Schwelgerei und Trunkenheit zur Erfriſchung nach den Beſchwerden des Krieges ergab, dieſe berümte Stadt mit eignen Händen in Flammen zu ſezzen und bis auf den Grund zu verbrennen.

Indeſſen brachte Darius zu Ekbatana in Meden ein Kriegsheer von 30000 zu Fus, worunter 4000 Grichen befindlich waren, nebſt 4000 Schleudrern und 3000 Reitern zuſammen. Er zog damit nach Baktrien zurükke, und machte Anſtalten zu einer vierten Schlacht, als ſich Beſſus und Nabarzanes der Perſon des Königs bemächtigten, dem Darius goldne Ketten anlegten und denſelben in einem verdekkten Wagen mit ſich fürten. Alexander ſezzte ſich an die Spizze der leichten Reiterei, und nachdem er einen übereilten Marſch gethan, erreichte er die Reiterei des Beſſus, welcher auf den Darius Pfeile abſchos und die Flucht nahm. Ein Macedonier traf den Wagen mit dem blutenden Könige an, gab demſelben auf Verlangen einen Trunk Waſſer, und bekam den Antrag, dem Alexander vor das grosmütige Bezeigen gegen das königliche Haus zu danken und denſelben zu einer Rache gegen die Königsmörder zu bewegen. Alexander, der kurz darauf den Leichnam eines ſo groſſen Monarchen in ſo elendem Zuſtande fand, vergos über demſelben Thränen und geſtand, daß dieſer Fürſt ein beſſeres Schikkſal verdient habe. Darius endigte ſolchergeſtalt das Leben in dem ſechſten Jare ſeiner Regierung. Ein Prinz, deſſen leutſeelige Regierung das Gegenteil von den Thaten ſeiner grauſamen Vorfaren war. Solchergeſtalt ging die perſiſche Monarchie, welche 209 Jare ſeit dem Cirus geſtanden hatte, zu Grunde.

Hierauf unterwarfen sich alle persische Feldherren dem Sieger, welcher sie in ihren vorigen Würden bestätigte, und besonders dem Artabazus und dem Bruder des Darius, Oxatres, mit vieler Unterscheidung begegnete. Er sezzte über den Flus Oxus, und da keine Kähne und Bauholz bei der Hand waren, musten die Soldaten die Felle von ihren Gezelten mit Stroh ausstopfen und zusammenbinden. Hier ward Bessus in Ketten und nakkt dem Alexander ausgeliefert, welcher ihn dem Oxatres übergab, und es ward dieser stolze Mörder seines Herrn, mit abgeschnittner Nase und Ohren an einigen, mit Gewalt niedergebognen Bäumen befestigt und auf diese Art in Stükke gerissen.

Fünfte Epoche.

Alexander der Grosse oder die Geschichte von Grichenland und Sicilien.

5600.

Das alte Grichenland begriff ehedem die Königreiche Sicion, Argos, Messenia, Korint, Achaja, Arkadien, Lakonien unter sich, welche den Peloponnesus ausmachten; und was das eigentliche Grichenland betraf, so gehörten die Staaten von Attika, Megara, Böotien, Lokris, Epiknemidia, Doris, Phocis und Aetolien dazu. Der Epirus enthielt die Molossier, Almener, Akarnanier u. a. in sich; und Tessalien hatte wieder seine besondre Teile. Unter allen war das Königreich Sicion das älteste darunter.

1915. In dem Königreiche Argos machten sich Perseus durch den Medusenkopf und die Errettung von der Andromeda, einem Ungeheuer des Meeres, Eristheus

2148. durch die zwölf Arbeiten, welche er dem starken Herkul auf-

auflegte, Agamemnon durch den Krieg vor Troja, Orestes durch die besondre Freundschaft mit dem Pilades, und die Herakliden oder die Abkömmlinge des Herkuls durch die Eroberung von Argos, Micene u. s. f. merkwürdig. Ich übergehe hierbei das Dunkle und Fabelhafte dieser Zeiten, wovon die Dichter Anlas genommen haben, ihre Götter und Helden, welche nichts als ausserordentliche Männer gewesen, entstehen zu lassen.

Die Geschichte von Athen.

Attika, oder der Staat von Athen, grenzte an die Meerenge von Negroponte und an das ägäische Meer; es war etwa 60 Meilen lang und von Norden gegen Süden 56 Meilen breit. Die Natur ersezzte hier die Unfruchtbarkeit des Erdbodens durch die vorteilhafte Nachbarschaft des Meeres, und es war der vornehmste Hafen Pireus 2 Meilen lang, von Mauren bedekkt, zwischen denen man die Waaren bis zur Hauptstadt des Landes, Athen, fortbrachte, und sein Schifflager für eine Flotte von 100 Schiffen geräumig genung. Athen ward vom Cekrops der Göttin Minerve zu Ehren erbaut, und es wird die Folge lehren, daß diese Stadt die grösten Weisen, Redner und tapfersten Feldherren hervorgebracht habe.

Man gibt gemeiniglich den **Cekrops**, einen Egiptier, zum Stifter dieses Staats an, welchen er mit Egiptiern um das Jar der Welt 2448 gegründet haben soll. 2448

Man schreibt ihm die Einfürung einer ordentlichen Ehe unter den Grichen zu. Unter seinen Nachfolgern erscheint **Teseus**, der den Minotaur in Kreta erlegte und die Ariadne entfürte, und der lezzte König in Athen **Kodrus**. Von diesem sagt die Fabel, das Orakel habe den Herakliden, welche den Peloponnesus erobert hatten und in das attische Gebiet eingedrungen

waren, den gewissen Sieg versprochen, wofern sie es dahin brächten, daß der König von Athen im Feldzuge nicht an seiner Person verlezzt würde. Ohngeachtet nun die Herakliden alle Vorsicht anwandten, dieses zu verhüten, so kleidete sich doch Kodrus in einen Bauren um, er machte mit einigen Soldaten Händel, und er fochte, da es zwischen ihnen zu Schlägen kam, mit solcher Entschliessung, daß man ihn zu entleiben vor nötig fand. Als man die Sache entdekkte, zogen sich die Herakliden von dem attischen Gebiete zurükk.

Indessen bezeigte Athen dem Andenken dieses edelmütigen Fürsten eine solche Hochachtung, daß man keinen vor würdig achtete, den königlichen Namen weiter zu füren. Man übergab daher die Regierung dem ältesten Prinzen des Kodrus, **Medon**, nebst dem Titel eines Archon (Regente), und bei dessen Hause ist die Erbfolge der Archonten über 200 Jare lang erhalten worden. In dieser Zwischenzeit seegelten einige Prinzen des Kodrus mit einigen Thebanern und Joniern nach Kleinasien, wo sie Ephesus, Phocäa, Chios, Samos und andre Pflanzstädte errichteten.

3252. Das Volk zu Athen schränkte mit der Zeit die Regierung eines Archon im Jare 3252 nur auf 10 Jare lang ein, und es vermochte sie die Grausamkeit des Archon Hippomenes, der seinen Sohn wegen eines Ehebruchs von Pferden zerreissen lassen, daß man endlich diese Würde alle Jare von neuem vergab und eine freie Demokratie daraus machte, welche sich in den Händen von 9 Archonten befand, darunter der erste Archon, der zweete König, der dritte Feldherr hies. Das Volk erwälte diese Personen aus dem Adel, und sie sprachen anfänglich nach den Grundsäzzen der natürlichen Billigkeit, so lange als der Reichtum und der Anwachs dieses Staats noch keine Parteien hervor-

3380. brachte. Endlich trug das Volk dem **Drako** auf, den Plan zu einer neuen Gesezzverfassung zu entwerfen.

Dieser

Dieser rechtschaffene, aber strenge Mann unterzog sich dieser schweren Sache, und er verordnete unter andern: daß das Blut eines Menschen auch an leblosen Dingen bestraft werden sollte, und man verwies Bildsäulen des Landes, wenn solche durch einen Umsturz jemanden erschlagen hatten. Er erhob die Gerichtsbarkeit der Epheten über den hohen Senat in Athen, Areopagus genannt, und da die Bürger ein Misfallen an der Strenge seiner Gesezze blikken liessen, so begab er sich auf die Insel Aegina, dessen Einwoner, zur Bezeigung der Hochachtung gegen diesen Greis, in einem Schauspiele alle ihre Müzzen und Mäntel auf ihn wärfen, daß er unter der Last dieser Liebkosungen erstikken muste. Man pflegte von seinen Gesezzen zu sagen, daß solche nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben wären; sie gerieten wenigstens bald in Abname.

In dem Kriege, welchen Athen wegen der Stadt Sigeum mit den Mitileniern fürte, erlegte der mitilenische Feldherr Pittakus, einer aus der Zal der sieben Weisen, den Feldherrn Athens, Phrinon, in einem Zweikampfe, als er ihn mit dem Nezze hinter dem Schilde bestrikkte.

Nach der Zeit entstand **Solon**, ein Mann von dem königlichen Hause des Kodrus, welcher auf Reisen ging und Handlung trieb. Er war ein guter Dichter und zierlicher Redner, von tugendhaftem Wesen und angenemen Umgange. Auf seine Vorstellungen beschlos das Volk, Salamis wieder zu erobern, ohngeachtet das Gesezz denjenigen zum Tode verurteilte, welcher den Vorschlag thun würde, dieser Stadt wegen von neuem Krieg anzufangen. Solon lief, als ob er wahnwizzig geworden, mit der Schlafmüzze auf dem Kopf auf den Markt, bestieg den Stul des öffentlichen Herolden, und sang mit einer begeisterten Deklamation eine Elegie an das Volk ab, welche die Wiedereroberung der Stadt Salamis zum Vorwurf hatte. Pisistrat, 3400.

sein Anverwandter, unterstüzzte den Dichter mit einer kriegerischen Anrede, und man trug den Dichter die Anfürung des Krieges auf. Dieser lokkte die Einwoner von Salamis durch bewaffnete Jünglinge, welche in Frauenspersonen verkleidet waren, ans Ufer, bemächtigte sich der Stadt, und die Lacedämonier, denen diese Streitsache übergeben wurde, erkannten nach den Gründen, die Solon vortrug, daß Athen ein Recht auf Salamis habe.

Der Geist der Parteilichkeit, welcher den Athenienfern wesentlich war, und unter allen Ständen Misvergnügen und Unordnung hervorbrachte, gab dem Volke Anlas, den uneigennüzzigen Solon zu der Würde eines Archons zu erheben, und zwar ohne das Loos dabei zu Hülfe zu nehmen. Dieser Gesezzgeber, welcher die Ebbe und Flut des menschlichen Herzens genau kannte, bemühte sich, diese Menschen zu überzeugen, daß es ihr gröster Vorteil sei, zu gehorchen, und daß blos dieses die Absicht aller Gesezze sei. Er hob die Klagen der Armen, indem er das Mittel erfand, entweder ihre Schulden zu zernichten, oder den bisherigen Wert einer Mina bis auf 100 Drachmen zu erhöhen, wodurch weder die Gläubiger, noch die Schuldner verloren. Endlich trug ihm die Republik die Vollmacht auf, ihre Staatsverfassung nach seinem Gutbefinden zu verbessern. Er verwarf also die strengen Gesezze des Drakons, gab dem Volke die höchste Gewalt, und besezzte die Regierung mit Adlichen, deren Gutachten allezeit auf die Einwilligung des Volkes ankam. Um diese Demokratie zu versichern, warf Solon, nach dessen eignem Ausdrukke, zween Anker aus, den Areopagus, welchen er mit gewesnen Archonten besezzte, deren Aussprüche ehrwürdig waren, und denn den Rath der Vierhunderten aus den vier Ordnungen des Volkes, welches die nächste Instanz war, bevor Sachen dem Volke selbst vorgetragen werden konnten.

Die

Die Gesezze Solons, welche das Volk auf 100 Jare bestätigte, waren teils auf Holz, teils auf dreiekkige Tafeln von Stein geschrieben; und da sich täglich Personen bei ihm einfanden, welche Erläuterungen oder Einschränkungen derselben verlangten, entfernte er sich auf 10 Jare von Athen.

Anfangs hies diese Stadt Cekropia, nachher von der Schuzzgöttin Minerva, Athen. Ihre vornehmste Häfen waren Piräus und Phalerum. Der Areopagus versammelte sich auf einem Berge, und die Herren dieses ehrwürdigen Gerichts verwalteten diese Bedienung Zeit Lebens, welche eigentlich die peinlichen Sachen, die Aufrechthaltung der Gesezze, die Verwaltung der gemeinen Gelder, die Untersuchung, wovon sich jemand ernähre und ob er ein Verschwender sei, und die Sachen des Gottesdienstes nebst der Beurteilung, ob das Volk recht erkannt habe oder nicht, betraf. Sie sassen allezeit unter freiem Himmel, und sie entschieden blos im Finstern, um das Ansehn der Personen zu vermeiden. Die 9 Archonten wurden durch das Loos erwält, und nach Untersuchung ihrer Geburtslinien und Auffürung in Eid und Pflicht genommen, sie trugen Mirtenkränze, verurteilten Missethäter zum Tode und hatten die Aufsicht über die andern Richterstüle und ihre besondre Gerichtshöfe.

Wärend der Abwesenheit des Solons fiel Athen in seine alte Verwirrung wieder zurükke, und es hatte sich indessen Likurg zum Haupte des Landvolkes, und Pisistrat zum Chef der Armen in der Stadt aufge- 3445.
worfen. Solon fand alles in Bewegung, und Pisistrat, dessen Verwanter, ein Mann, welcher unter dem Scheine eines leutseeligen Wesens und durch Freigebigkeit die Herzen des niedrigen Standes an sich gezogen hatte, verwundete sich und die Maulthiere vor seinem Wagen, rief auf dem öffentlichen Markte um Hülfe, der Rath gab ihm eine Schuzzwache zu, und

mit

mit Hülfe derselben bemächtigte sich dieser ehrgeizige Bürger des Schlosses und der Oberherrschaft von Athen. Hierauf verlies Solon sein Vaterland, ob Pisistrat gleich, welcher sich vom Könige Kodrus ableitete, die Gesezze desselben beibehielt. Das Volk errichtete nach der Zeit diesem weisen Solon eine kupferne Bildsäule.

Der Tirann Pisistrat ward hierauf durch die Partei des Likurgs und Megakles gezwungen, die Stadt zu räumen, und man verkaufte seine Güter öffentlich. Doch diese beide Häupter gerieten unter sich in Uneinigkeit, und der lezztere nahm mit dem Pisistrat die heimliche Abrede, ihn zu Athen wieder einzufüren. Eine schöne Jungfrau von ansehnlicher Grösse ward als eine Minerva gekleidet, man sezzte sie auf einen Wagen und es riefen einige Herolde vor ihr her: die Minerve füre der Stadt den Pisistratus wieder zu. Der Pöbel betete vor dem Wagen der Göttin, der Tirann nahm von Athen Besizz, vermälte sich mit des Megakles Tochter, und würdigte die Riesengöttin seinen Sohn Hipparch zu heiraten. Als er aber gegen seine neue Gemalin in der Liebe zu wenig Zärtlichkeit bewies, zwang ihn Megakles, Athen noch einmal zu verlassen. Ihm boten die Thebaner Geldsummen an; Pisistrat warb, er kam mit der Mine eines zuversichtlichen Eroberers, Maraton zu besezzen, und es glükkte ihm, Athen ohne Scharmüzzel in seine Gewalt zu bringen. Hierauf befal er dem Landvolke, anstatt auf den Marktplässen Athens Anschläge wider ihn zu schmieden, die Hand mit Ernst an den Feldbau zu legen und Gänge von Oelbäumen zu pflanzen. Er nahm als Fürst oder Tirann von Athen den Zehnten von den gesammten Einkünften der Stadt und der Landleute, und er wandte alle Wege der Mäßigung an, um den Eigensinn der auf ihre ehemalige Freiheit eifersüchtigen Nation unvermerkt zu entkräften. Als ein Freund der Gelerten befal er die Gedichte des Homers in diejenige

Ordnung

Ordnung zu bringen, welche wir noch besizzen. Als einen kriegerischen Fürsten bewies er sich, da er die Insel Naxus, Delos und die Stadt Sigeum unter seine Herrschaft brachte. Er herrschte 33 Jare lang über Athen als ein Muster aller billigen Tirannen.

Seine Söhne Hipparch und Hippias teilten die öberste Gewalt von Athen unter sich. Auf des ersteren Befel musten die Rapsodisten (Meistersänger) järlich die Gedichte des Homers vor dem Volke öffentlich absingen, und er zog den Anakreon und den Dichter Simonides an seinen Hof, indem er das Volk durch gute Sitten und Wissenschaften zu verbessern bemüht war. Doch zween Jünglinge erstachen den Hipparch auf einem Feste, wozu sie durch die Leidenschaft einer verdammlichen Knabenliebe angetrieben wurden. Hippias zog die Verschwornen zur Rechenschaft, er vergrösserte seine Einkünfte unter allerlei Vorwande, er prägte die Silbermünze um, und diese Handlungen brachten die Gemüter völlig gegen ihn auf. Megakles, der den Tempel zu Delphis mit Hülfe der Amphiktionen, dieser Generalstaaten von Grichenland, erbaut hatte, beredete die Pithia, durch welche das Orakel sprach, daß sie die Spartaner bei aller Gelegenheit wider Athen reizte. Hippias schlug das Kriegsheer der Spartaner; doch der lacedämonische König Kleomenes hatte das Glükk, die Prinzen des Hippias gefangen zu nehmen, und diesen Tirannen durch einen Vergleich zu nötigen, Athen zu verlassen.

Nach der Zeit stand Athen den Joniern wider die Perser bei, und es half die Stadt Sardis plündern, welches der Qvell des Krieges zwischen den Grichen und Persern wurde. Hierauf fürte Athen mit der Insel Argina einen Krieg zur See, bei welcher Gelegenheit Athen den Vorteil hatte, sich im Seewesen zu üben. Hippias begab sich in persischen Schuzz; Darius Histaspes sandte den Mardonius mit einer Flotte wider

Athen

Athen aus; allein er litte bei dem Vorgebürge Athos Schiffbruch, und Athen sahe sich genötigt, die durch Uneinigkeiten getrennten Kräfte der grichischen Republiken und ihrer eignen Stadt gegen die Perser zu vereinigen. Athen brachte ausser 1000 Platäern, unter den Befelen des Miltiades, Aristides und Temistokles ein Heer von 9000 Mann zusammen.

Hippias gab den Persern den Rath, sich auf der Ebene von Maraton zu schlagen. Hier gewann Miltiades die Schlacht, er nötigte die Perser, den Hafen von Athen zu verlassen, und es blieb in diesem Treffen, obgleich die Athenienser ohne Lanzen und Reiter fochten, ein grosser Theil der persischen Macht, und auf Seiten der Grichen, der Polemarch (öberster Feldherr) Kallimachus, nebst einem von den zehn Unterfeldherren Athens

Hierauf verlangte Miltiades von der Stadt eine Flotte, wider die Insel Paros zu kreuzen. Er belagerte ihre Hauptstadt, wiewohl vergebens, und nachdem er von der Mauer in den Tempel der Ceres herabgesprungen war, und sich durch einen Fall die Füsse zerbrochen hatte, so muste er unverrichteter Sachen wieder nach Athen umkeren, wo unglükkliche Unternehmer jederzeit übel aufgenommen wurden. Man zog ihn daher wegen des Gebrauchs der Kriegskasse zur Rechenschaft, und sein Bruder sprach für den kranken und rechtschaffnen Feldherrn. Das Volk verurteilte ihn aber zu der Geldstrafe der 50 Talente, denn soviel hatte der Feldzug wider Paros auszurüsten gekostet, und Miltiades starb im Gefängnisse, weil er solche Summe aufzubringen nicht vermögend war. Es war ein Glükk für dessen Sohn Cimon, daß er aus dem Verhafte, den er von seinem Vater ererbte, von einem Freunde losgekauft wurde. Miltiades war ein Tirann von Chersonesus, und verlies das Land, als die Sciten einfielen, worauf er sich mit 5 Schiffen nach Athen begab. Die

Athe-

Athenienser hatten ihm den Besizz der Insel Lemnos zu verdanken, welche sich erbot, sich der Stadt Athen zu unterwerfen, wofern ein Athenienser mit dem Nordwinde in den Hafen von Lemnos einzulaufen verstünde. Miltiades, der vom Chersonesus Herr war, kam in einem Tage zu Lemnos an und bemächtigte sich der Insel.

Nach dem Tode dieses Mannes trennte sich Athen von neuem in verschiedne Parteien über die Frage: ob es dem Staate vorteilhafter sei, durch das Volk, oder von den Grossen regiert zu werden. Temistokles, ein Mann von verwegnen Absichten, zum Scheine gefällig, und fähig allerlei Gestalten an sich zu nehmen, befand sich an der Spizze des Volks, und Aristides, von festem wohlüberlegten Entschlusse, gegen das Billige unbeweglich und bis zum Sprüchworte gerecht, sprach für die Sache einer Aristokratie. Ein jeder erwälte den lezztern zum Schiedsrichter in seinen Angelegenheiten, und dieser Gelegenheit bediente sich Temistokles, ihn aus Athen zu verbannen. Man war gewont, den Namen eines furchtbaren Bürgers auf einen Scherben zu schreiben, diesen auf dem Markte zwischen ein Gitter einzuschieben, und wenn über 6000 solcher Scherben zusammen waren, so muste derjenige, dessen Namen am öftersten vorkam, auf 10 Jare, bei dem völligen Gebrauch seiner Güter, Athen verlassen. Diese Art, den Tirannen vorzubeugen, hies der Ostracismus.

Temistokles veranlaste das Volk, sich gegen Persien auf alle Fälle in Bereitschaft zu sezzen, und man brachte von dem Gelde, welches die Silberminen abwarfen, 100 Ruderschiffe auf den Stapel, welche sich im Seewesen beständig üben musten. Drei Jare hernach forderte Xerxes von den Republiken Grichenlands Wasser und Erde. Athen ermordete diese persischen Herolde, und des Temistokles Unterhandlungen brachten die verschiednen Staaten dahin, unter sich Frieden zu machen und sich gegen ihren gemeinschaftlichen Feind herzhaft zu verteidigen.

Die

Die Perser stiegen in Grichenland aus, und Temistokles wuste sein Ansehn so wohl durchzusezzen, daß er den Spruch des Orakels: fliehet unter die hölzerne Mauren! für die Schiffe, in welche man sich werfen müsse, um die Stadt zu verlassen, erklärte und die Minervenpriester durch Geschenke dahin vermochte, daß sie das Gerüchte unter die Leute brachten, es habe der Drache die vorgesezzten Opfer nicht berüren wollen, sondern vielmehr die Stadt verlassen. Das Volk brachte also alle wehrhafte Personen zu Schiffe, und ein Redner, der die zärtlichen Gründe der Liebe zum Vaterlande geltend zu machen suchte, ward nebst seiner Frau vom Volke gesteinigt. Die Weiber wurden nach Salamis, Aegine u. a. Orten in Schuzz gebracht. Der Areopagus zalte jedermann, der sich einschiffte, 8 Drachmen aus, und man berief den Aristides wieder zurükke.

Die gemeinschaftliche Flotte der Grichen ward dem Spartaner Euribiades anvertraut, welcher zu verzagt war, den Persern vorzukommen, und dem Temistokles, der sich dawider sezzte, mit einer beissenden Mine ein Stillschweigen aufzulegen gedachte, indem er zu ihm sagte: daß diejenigen, welche in den Olimperspielen zuerst von ihren Sizzen aufstünden, Schläge bekämen. Temistokles, dessen geschwinder Geist den Sinn des Admirals begriff, antwortete ihm mit Bescheidenheit: daß die hinten bleibenden niemals bekränzt würden; worauf der von sich eingenommene Spartaner den Stokk ausstrekkte, als ob er zuschlagen wollte. Temistokles faste sich kurz und rief seinem Vorgesezzten zu: Schlage mich, wenn es dir beliebt, aber höre mich zuvor. Hier warf der Befelshaber den Stab von sich, und Temistokles brachte die stärksten Gründe vor, um mit der Flotte bei Salamis zu ankern und die persischen Schiffe daselbst in der Meerenge zu erwarten.

Athen

Athen ward indessen eingenommen, man zerstörte alle Denkmäler der heiligen Oerter, man hieb die zurükkgebliebnen in Stükke; und da sich die peloponnesischen Schiffe, um ihr Land zu dekken, von den Grichen trennen wollten, sandte Temistokles den Hoffmeister seiner Kinder an den Xerxes ab, um denselben zu bereden, die ganze grichische Flotte einzuschliessen, weil sie uneins wären; in der That aber, um die Flüchtigen zurükke zu behalten. Die Perser wurden durch diese Kriegslist verleitet, die Grichen in der Meerenge bei Salamis anzugreifen. Die Grichen trugen, besonders durch die Geschikklichkeit derer von Athen und Aegina im Seegeln und Schlagen, über die erstaunliche Flotte der Perser den Sieg davon, und es erteilte Sparta dem Temistokles zum Zeichen der Vorzüglichkeit den Oelkranz.

Xerxes, welcher durch den König von Macedonien, Philipp, der Stadt Athen eine Schadloshaltung und Vergrösserung ihres Staats anbieten lies, wofern sie sich entschliessen würden, die Sache Grichenlandes zu verlassen, gab dem Mardonius auf die abschlägige Antwort der Athenienser Befel, die Ueberbleibsel von Athen niederzureissen. Pausanias der Lacedämonier übernahm das Kommando über die grichischen Völker und schlug die Perser bei Platäa, als die grichische Flotte an eben dem Tage den Sieg bei Mikale in Jonien über die persische Flotte erfochte. Hierauf erbaute man Athen von neuem, und Temistokles drang auf eine Befestigung der Mauren, obgleich die Spartaner dawider waren.

Pausanias, der Feldherr der gesammten Macht, reizte die meresten Staaten durch seinen Stolz, daß sich jedermann unter die Fahnen des Aristides begab; dadurch gewann Athen die Oberhand über Sparta, und Grichenland überlies es der Uneigennüzzigkeit des Aristides, die Verteilung der Kriegssteuern zu einer stehenden

Armee gegen die Perser anzuordnen, deren Summe sich auf 460 Talente belief. Man beschwor diesen grossen Bund gegen Persien, wobei man unter entsezzlichen Flüchen ein glühendes Eisen ins Meer warf.

Es war die Art der Stadt Athen und Lacedämon, sich einander jederzeit mit eifersüchtigen Augen zu betrachten, und sie waren nur alsdenn eins, sobald sich ein Feind den Grenzen Grichenlandes näherte. Ausser der Zeit herrschten in ihnen die Parteilichkeit, der Geist der Verfolgung und der eigennüzzigen Ratgeber. Und so hatten grosse Männer das gewönliche Schikksal, der Menge ihrer Feinde unterzuliegen; so wie Temistokles, dessen klugen Anschlägen Grichenland alles zu danken hatte, endlich durch den Ostracismus Athen zu verlassen gezwungen wurde. Er begab sich in persischen Schuzz, und man begegnete diesem Manne von grossen Eigenschaften am persischen Hofe mit aller seinen Verdiensten würdigen Achtung. Artaxerxes drükkte sich unter andern gegen den Temistokles aus: er sei ihm 200 Talente schuldig, weil er auf seinen Kopf solche Summe gesezzt habe. Und als ihm durch einen Dollmetscher erlaubt wurde, seine Gedanken von der grichschen Verfassung ohne Zwang zu entdekken, antwortete er: daß dergleichen Gespräche, wie eine persische Tapete, ihre Farbe nur alsdenn mit Vorteil zeige, wenn das Ganze aufgerollt würde, und er bat hierauf um Zeit, die persische Sprache zu erlernen. Der König gab ihm drei Städte. Er starb, als man in ihn drang, wider sein Vaterland zu Felde zu gehn, wie man sagt, durch einen Becher voll Stierblut. Um die unterscheidende Grösse der damaligen grossen Männer, die Grichenland hervorbrachte, zusammen zu fassen, so verewigte Miltiades seinen Namen durch eine gründliche Tapferkeit, Temistokles erwarb sich die Hochachtung seiner Zeitverwanten durch seine tiefe Beurteilungskraft, Aristides Namen war das Sprüchwort der Redlichen, und Miltiades

kiades Sohn, **Cimon**, vereinigte die Talente seiner Vorgänger in seiner Person. Die Uneigennüzzigkeit des lezztern, ohne alle Absicht, machte, daß man ihn allen übrigen Feldherren vorzog, und ihm ward das Kommando in dem folgenden Kriege mit Persien aufgetragen.

Cimon bezwang die Insel Sciros und brachte daher die Gebeine des Theseus mit sich nach Athen; er griff mit 300 Seegeln die persische Flotte bei Eurimedon an, nahm 100 gefangen, landete und erfochte auch den Sieg über die Landmacht der Perser, welche beide Siege der Stadt Athen eine unermesliche Beute zuwege brachten, davon man die Mauren des Hafens und eine Menge prächtiger Gebäude auffürte. Cimon wandte seine Reichtümer blos zum Gebrauche der Armen an, nicht um sich die Gunst des Volkes dadurch zu erkaufen, sondern um das Elend der Bedrängten zu vermindern; und er lebte prächtig, um den Umlauf seines Vermögens in Bewegung zu sezzen und in einige Art vom Verhältnisse zu bringen.

Er nahm mit 4 Schiffen 13 persische Ruderschiffe weg, als die Perser den Chersonesus angefallen hatten, welchen Cimon eroberte. Diesem Feldherrn hatten die Athenienser ihre Ueberlegenheit im Seewesen zu danken, in welcher sie auf Kosten anderer geübt wurden, indem Cimon den meresten grichischen Republiken ihren Anteil an Mannschaft gegen gewisse Geldsummen erlies, davor er seine Schiffe mit Athenienſern bemannte, die er desto mehr zum Seewesen anfürte, weil dieses das Mittel war, aus den gegenwärtigen Bundesgenossen mit der Zeit Untertanen zu machen. Er eroberte die Insel Tasus und bemächtigte sich ihrer Goldgruben, stand den Lacedämoniern gegen einige abgefallne Städte bei, und Athen sandte den Egiptiern wider die Perser Hülfsvölker.

Inzwischen bahnte sich **Perikles**, des berümten Feldherrn Xantippus, der die Schlacht bei Mikale ge-

wonnen hatte, Sohn, durch die Gunst bei dem Volke den Weg zu der Oberherrschaft. Er half den Cimon durch den Ostracismus verbannen und des Areopagus Ansehn zu entkräften. Aegina ward nach dem Verluste eines Seetreffens zu einer Sklavin von Athen, und Böotien und Tessalien geplündert, worauf Tolmides verschiedne lacedämonische Häfen und Inseln einnahm, und Athen den Perikles mit 1000 Soldaten und 50 Schiffen wider den Peloponnesus kommandirte. Man rief den Cimon wieder von seiner Verbannung zurükk, und dieser kreuzte gegen Cipern, zerstreute die phönicische Flotte und schlug das persische Lager. Dadurch brachte er einen Frieden mit Persien, welcher für die Ehre Athens rümlich war, zuwege. Er starb gleichsam in dem Arme des Sieges, als ein Patriot, welcher alle Klugheit angewandt hatte, den Stolz der Stadt Athen gegen die Nachbaren zu mäßigen und ihn blos zu der Demütigung der Perser anzuwenden. Seine jungen Jare schienen wenig Fähigkeit zu versprechen; diese entwikkelten sich aber mit dem reiferen Alter, ohngeachtet man ihm wegen der wenigen Mäßigung in der Liebe gegen das andre Geschlecht und der grossen Neigung zu Gesellschaften Vorwürfe macht. In der That verdient dieser Patriote alle Hochachtung in der Geschichte, indem er die Grösse seiner Eigenschaften nicht zur Unterdrükkung freigeborner Menschen, nicht zu seiner und seines Hauses Vergrösserung, sondern zur Aufrechthaltung der Freiheit und zur Aufname des gemeinen Besten anwandte.

Nach seinem Tode warfen sich die Megarier, diese Nachbaren von Athen, um sich von dem beschwerlichen Schuzze, den sie von Athen bisher genossen, los zu machen, in den Schuzz der Lacedämonier, welches Athen mit der Brandschazzung ihres kleinen Bezirkes bestrafte. Die Spartaner, die auf alles empfindlich waren, was von Seiten Athens herrürte, thaten in

den

den athenienſiſchen Staat einen eben ſo heftigen Einfall. Doch Perikles kaufte ſich dieſesmal die Lacedämonier durch eine Summe Geldes vom Halſe, und es fand ſich in der Rechnung, daß er 10 Talente an den Vormund des ſpartaniſchen Königes mit Nuzzen verſchenkt hatte.

Nachdem Perikles Euböa bezwungen hatte, ſo kam der Friede zwiſchen Sparta und Athen auf 30 Jare zu Stande. Er brachte die Inſel Samos zum Gehorſam. Hierauf nahm Athen die Partei der Korciräer gegen die Korinter, und es blieb das Seetreffen, welches zwiſchen beiden vorfiel, zweifelhaft. Solchergeſtalt entkräftete die Uneinigkeit die grichiſchen Staaten, indeſſen daß ſich Perikles zu Athen einer hohen Gewalt bemächtigte, durch die Stärke ſeiner Beredſamkeit eine ſcheinbare Unſchuld ſeiner Handlungen vorzeigte, und durch eine völlige Uneigennüzzigkeit die Verläumder ſtumm machte.

Lacedämon forderte bei den allgemeinen Klagen der kleinen Republiken entweder eine Schadloshaltung, oder eine deutliche Genugthuung von Athen. Perikles ergriff dieſe Gelegenheit, ſein Vaterland gegen die einzige Nebenbulerin aufzubringen, und dieſes war der Urſprung zu dem berümten **peloponneſiſchen Kriege,** 3573. deſſen Denkwürdigkeiten die Feder eines Tucidides und Xenophons beſchäftigt hat. Die Thebaner nahmen Platäa ein; doch die Platäer entwaffneten ihre Sieger bald wieder, und ſie bekamen von Athen allen Schuzz. Lacedämon hatte den gröſten Teil der grichiſchen Bundesgenoſſen auf ſeiner Seite, und Perikles bekam nebſt neun Feldherren die Vollmacht, den Krieg von Seiten Athens zu veranſtalten.

Die Lacedämonier machten den Anfang damit, daß ſie mit 60000 Mann in den Staat von Athen einfielen. Perikles, den die Athenienſer durch Verweiſe und Schmähſchriften zum Schlagen zu zwingen vermeinten, ſahe ſich zu ſchwach dazu, und verfolgte mit

ruhiger Aufmerksamkeit den überdachten Plan. Er lies eine Flotte von 100 Ruderschiffen mit 1400 Mann die peloponnesische Küste beunruhigen, und hielt in Person eine Lobrede auf die in den Scharmützeln gebliebnen Soldaten. Die Pest wütete in Athen. Hierauf nötigte er die Peloponneser, indem er bei Epidaurus eine Landung vornahm, Attika zu verlassen. Zulezt sandte Athen Gesandten nach Sparta, welche um Frieden baten; doch die Spartaner waren zu stolz dazu. Perikles verlor in der Pest alle seine Verwanten, und Archidamus, der König von Sparta, schlos Platäa enge ein. Hierauf starb Perikles selbst an der Pest; ein Mann von erhabnem Geiste, welcher durch sein Ansehn, das sonst dem gemeinen Wesen in der Person andrer zur Last zu fallen pflegt, die Erhaltung seines Vaterlandes bewirkte; ob er gleich Athen anstatt der waren Ehre, welche Aristides und Cimon empor brachten, den Geist der Herrschsucht einzuflössen gesucht hat.

Athen schlug den Frieden mit den Peloponnesern und Spartanern aus, weil es eine Zeit lang glükklich im Felde war, und sein Feldherr Nicias eroberte die Insel Cithera, an der Küste Lakoniens. Doch Brasidas, der Lacedämonier, dessen Tapferkeit, Klugheit und überspartanische Leutseeligkeit den Athenienſern das Gegengewichte hielt, spielte den Krieg mit einmal nach Thessalien, Macedonien und Thracien, und entfernte denselben also aus dem Peloponnes. Tucidides, dieser athenienſische Feldherr und Geschichtsschreiber, wird mit der Landesverweisung bestraft, weil er den Entsazz der Stadt Amphipolis vernachlässigt hatte. Die Athenienſer verloren in Thracien eine Schlacht, den Feldherrn und beliebten Redner Kleon, und die Lacedämo-
3583. nier den Brasidas, worauf ein Friede von 50 Jaren zwischen beiden Staaten zu Stande kam.

Alcibiades, des Perikles Vetter, ein Athenienſer von seltner Schönheit und von grossem Vermögen, gelehrt,

lehrt, beredt, unermüdet, prächtig und freigebig, und der die Kunst verstand, sich mit seinen guten und bösen Eigenschaften in die Zeit zu schikken, warf sich gegen die Partei des Nicias auf und beredte die Athenienser, daß sie mit den Argivern u. a. Grichen ein Schuzzbündnis auf 100 Jare schlossen, welches alle Augenblikk abgebrochen und wieder erneuert wurde. Athen sandte den Nicias und Alcibiades mit einer Flotte nach Sicilien den Korcirern zu Hülfe. Alcibiades ward zurükke gerufen, um wegen der vor seiner Abreise zu Athen in einer Nacht zerschlagnen Merkurssäulen vor Gerichte gestellt zu werden; doch er entwich nebst den übrigen Angeklagten nach Sparta, wo er die Staatsabsichten und die Unbändigkeit des Volks zu Athen deutlich zu machen wuste.

Auf seine Vorstellungen that Agis, König von Sparta, mit einem zalreichen Kriegsheere von Spartanern, Korintern und Peloponnesiern in das athenienſische Gebiet einen Einfall. Athen kreuzte indessen wider den Peloponnesus und gegen Sicilien, und verlor in Sicilien das Heer, die Flotte, den Nicias und Demosthenes. Alcibiades veranlaſte den Abfall der Jonier von Athen, und begab sich in den Schuzz des Tissaphernes, eines persischen Satrapen, weil man ihn wegen eines Ehebruchs verfolgte, und kleidete sich hier persisch, wie vordem zu Sparta lakonisch. Er zeigte dem persischen Hofe, daß es ein warer Vorteil für ihn sei, weder Sparta noch Athen als Rebenbuler zu zernichten, sondern ihre Uneinigkeiten vielmehr zu unterhalten. Endlich verschaffte er durch Briefe und einen Anhang, daß sich 400 der Vornemsten des alten Raths bemächtigten, die alte Demokratie aufhoben und eine Aristokratie einfürten. Dawider sezzte sich das Kriegsheer der Athenienser, und dieses berief den Alcibiades zum Feldherrn zurükke, welcher sich sowohl am persischen Hofe, als bei den athenienſischen Truppen

durch allerlei Staatsstreiche notwendig zu machen wuste.

Indessen brachte eine Gegenpartei die Vierhundert in Verhaft, Euböa empörte sich, und die atheniensische Flotte ward geschlagen. In diesem Augenblikke schien Athen von den innerlichen Unruhen und dem Verluste völlig aufgerieben zu seyn; es erholte sich aber bald wieder, rüstete eine neue Flotte aus, berief den Alcibiades zurükke, und gab die Regierung in die Hände der Fünftausenden. Es erhielt unter dem Trasibul einen Sieg gegen die peloponnesische Flotte, und dadurch bekamen die Sachen Athens ein neues Leben. Alcibiades gewann eine andre Seeschlacht gegen die Spartaner, Perser und Lacedämonier, und bemächtigte sich der Stadt Bizanz, worauf er mit einer grossen Beute nach Athen zurükke kehrte, als ein Schuzzgott, dessen Ruhm es war, alle vorige Beschimfungen zu vergessen. Er ward in kurzem wegen eines verlornen Treffens zur See von seiner Würde entsezzt, und darinnen vom Konon, Trasibul und andern abgelöst, welche aber von dem wachsamen Lisander geschlagen wurden.

Hierauf belagerte Agis, König von Lacedämon, die Stadt Athen mit einem Landheere, an welche nun die Reihe kam, auf eine schimfliche Weise um Frieden zu bitten. Der Friede kam zu Stande, und Lisander lies die langen Mauren Athens und die Festungswerke des Hafens unter der gesammten Feldmusik seines Heeres niederreissen, nachdem er die Demokratie in eine Oligarchie verwandelt hatte. Er sezzte einen hohen Rath von 30 Tirannen nieder, und legte eine spartanische Besazzung in Athen. Hierauf wechselte ein Trauerspiel mit dem andern ab, Stolz, Parteilichkeit, Mord und Gewalttätigkeiten boten sich einander die Hände, und man machte sich ein Gesezze daraus, sogar den Schatten der Redlichkeit zu verfolgen. Und
3600. dieses war der traurige Ausgang des peloponnesischen Krieges,

Krieges, welcher 28 Jare lang zwischen den Grichen gewäret hatte.

Trasibul zog indessen einige Truppen zusammen, nahm einige Plätze ein, und beredte das Volk, die 30 Tirannen zu verbannen. Sparta legte sich dazwischen; allein Pausanias, der König von Sparta, wechselte mit dem Trasibul geheime Briefe, und Trasibul zog an der Spizze seiner Völker in die Stadt Athen ein, wo er die ehemalige Demokratie wieder einfürte, nachdem indessen die Tirannen 1400 Bürger ohne einen Schein des Rechts umgebracht, und 5000 aus dem Lande vertrieben hatten. Der Weltweise und kluge Soldat Sokrates, welcher sich in den Feldzügen durch einen genauen Dienst und eine geduldige Ertragung der Beschwerlichkeiten des Krieges viel Ehre erworben hatte, war ein Mitglied des Raths aus dem Volke, und widersprach den ungerechten Verordnungen der Dreissigen. Ein Schauspieldichter stellte ihn auf der Schaubühne als einen Mann von betrügerischen Vernunftschlüssen und als einen Götterläugner vor. Sokrates sahe das Schauspiel mit seiner gewönlichen Gleichgültigkeit an. Man klagte ihn hierauf vor Gerichte als einen Verächter der athenienſischen Gottheiten an, und der die Kinder überrede, den Eltern ungehorsam zu seyn. Plato stand mit den Worten auf: ob ich gleich, Athenienſer, der jüngſte von denen bin, die dieſen Rednerſtul betreten; um den Sokrates zu verteidigen. Doch das Volk zog ihn von dem Plazze und schrie: der jüngſte auch von denen, die ihn verlaſſen müſſen. Man verurteilte indeſſen den Sokrates durch die Mehrheit der Stimme zum Tode, und dieſer trank den Giftbecher mit derjenigen Freimütigkeit aus, welche eine Begleiterin eines guten Gewiſſens iſt.

Hierauf ſandten die Lacedämonier den Ageſilaus und Liſander mit zwei Heeren nach Aſien, um die grichiſchen

ſchen Pflanzſtädte gegen die Unterdrükkung der Perſer in Schuzz zu nehmen. Konon, der Admiral der perſiſchen Flotte, ſchlug die Schiffe der Lacedämonier und beſtrafte ſie mit dem Verluſte der Herrſchaft zur See. Hierauf erbaute dieſer Seeheld die langen Mauren von Athen, er befeſtigte die Stadt, und die Perſer brachten ihn um.

Iphikrates, welcher die Kriegskunſt zu allererſt in ſchre Regeln brachte, ſtellte indeſſen das Anſehn Athens durch ſeine Tapferkeit im korintiſchen Kriege wieder her. Er gab den Soldaten leichte Schilde, lange Spieſſe und groſſe Schwerdter, und bewies durch eine unermüdete Wachſamkeit, daß es einem Feldherrn unanſtändig ſey, zu dem Ausdrukke: das hätte ich nicht gedacht! gezwungen zu werden. Dieſes hatte zur Folge, daß er den berümten Ageſilaus in einem Treffen überwand. Traſibul, der viele Städte unter die Botmäßigkeit der Athenienſer gebracht hatte, und den Ruhm beſas, daß er ſein Vaterland von der Knechtſchaft befreit, blieb in einem Feldzuge durch einen nächtlichen Ueberfall. Hierauf wurde der Friede mit Perſien und Grichenland geſchloſſen, worinnen man die grichiſchen Städte in Aſien gröſtenteils dem Könige von Perſien abtreten muſte, und Lacedämon die Oberhand in Grichenland bekam.

Lacedämon übte dieſelbe anfangs gegen Theben aus, und Athen bekam daher Gelegenheit, ſeinen alten Glanz wieder herzuſtellen, als ein ſpartaniſcher Haufe den vergeblichen Anſchlag gefaſt hatte, ſich der Feſtung Piräeum vor Athen zu bemächtigen. Athen rüſtete eine Flotte von 200 Seegeln aus, welche mit 20000 Mann zu Fus und 500 Pferden beſezzt, und vom Chabrias und zween Nebenfeldherren angefüret ward, mit dem Vorwande, die gemeinſchaftliche Sache aller Bundesgenoſſen von Athen gegen Sparta zu verfechten. Chabrias ſchlug die Spartaner zur See und

ward

ward in Thracien meuchelmörderischer Weise umgebracht. Ihm folgte Timotheus mit gleichem Glükke. Iphikrates verlies heimlich die persischen Dienste und übernahm dagegen die athenienſischen wieder.

Zulezzt machte die Tapferkeit des thebanischen Feldherrn Epaminondas, welcher in der Schlacht bei Mantinea das vereinigte Heer der Lacedämonier, Arkadier, Athenienſer u. ſ. f. ſchlug, worinnen aber dieſer tapfre Soldat ſelbſt blieb, dem thebaniſchen Kriege mit einmal ein Ende. Und nun ging der Stamm der groſſen Helden Athens völlig zu Grunde, als ſich Philipp, König von Macedonien, dem Grichenlande mit einem Geiſte zeigte, welcher allen Staatsmännern und Feldherren ſeiner Zeit überlegen war. 3641.

Es brach indeſſen nach einem Kriege mit den Bundesgenoſſen der phociſche oder heilige Krieg aus, welcher das geſammte Grichenland anging. Die Phocier hatten den delphiſchen Apoll geplündert, und zogen die Macht Athens und Lacedämons auf ihre Seite wider die Thebaner, welche ſich noch mit dem Ehrgeize ſchmeichelten, die einzigen Nebenbuler der andern beiden Völker vorzuſtellen. Philipp von Macedonien bediente ſich der Goldgruben in Thracien zu ſeinen Staatsabſichten; er unterhielt damit aller Orten in Grichenland und ſogar zu Athen Perſonen, welche ihm von allem, was vorging, Nachricht gaben, und der Monarch von Perſien wuſte eben dieſe Kunſt, die Grichen zu lenken, durch die Federkraft ſeiner Metalle mit Vorteil auszuüben. Man überbot ſich, und die Redner in den verſchiednen Republiken bewegten ihr Volk nach dem Verhältniſſe der Gnadengehalte, welche ſie von dieſer oder jenen Seite zogen. Selbſt der Redner Demoſthenes emfand die Stärke des perſiſchen Goldes an ſich. Sein Vater war ein Verfertiger der Degenklingen zu Athen. Ob nun gleich die unangenemen Geſichtszüge, die ſchwere Zunge und eine zitternde 3649.

Sprache

Sprache den Demosthenes von dem Rednerstule auszuschliessen schienen; so nötigten ihn dennoch seine eigne Rechtshändel, seine Sachen selbst zu verteidigen. Er gewönte sich mit Steinen im Munde zu reden, er verstärkte den Ton der Stimme, indem er öfters an der Seeküste Redeübungen vornahm; die üble Gewonheit mit der Schulter zu zukken gewönte er sich dadurch ab, daß er in seiner Kammer einen Degen nahe über seiner Schulter aufhing, welcher ihn stach, sobald er solche in die Höhe zog, und eine anhaltende Geduld machten ihn endlich zu demjenigen Redner, der seine Vorfaren und Nachkommen in der gründlichen Beredsamkeit völlig übertraf.

Mit diesem Talente der Kunst verwies er seinen Landesleuten die Laster, die Treulosigkeit, das kalte Blut für die gemeine Wolfart und den Mangel warer Verdienste; er drang auf die Errichtung eines Kriegsheers von freien Bürgern, und nicht von Mietsvölkern, auf eine bessere Uebung im Seewesen, auf eine Redlichkeit gegen die Bundesgenossen, auf ein gutes Verständnis mit Persien und auf die Ununterwürfigkeit aller grichischen Republiken. Vornämlich machte er sie auf die Staatskunst des Philipps von Macedonien achtsam, der bereits die engen Pässe Termopilens besezzt hatte und Olint eroberte.

Philipp rükkte vor Bizanz, und die Athenienser, welche über seinen Fortgang erschraken, sandten der Stadt eine Flotte unter dem Chares zu Hülfe, den die Stadt aber nicht in ihren Hafen einlies, weil man, wie sie sagte, nur bei zu vielen Gelegenheiten erfaren hatte, daß Chares nicht sowohl ein athenienſischer Feldherr, als vielmehr ein Seeräuber mit Vollmacht sei. Phocion, dessen aufrichtiges Wesen jedermann auch in der Ferne bekannt war, löste bald den Chares ab, Bizanz nahm ihn mit offnen Aermen auf, er versenkte einige Schiffe des Philipps, nahm diesem die besezzte Städte wieder ab,

und

und zugleich nötigten die Scithen den König von Macedonien, seine Gedanken auf Bizanz fahren zu lassen. Doch wekkten seine weitere Zurüstungen und der wachsame Demosthenes durch die berümten Reden wider den Philipp, Athen endlich aus der Schläfrigkeit auf, und es vereinigten sich die Böotier mit Athen. Man brachte ein ansehnliches Heer wider Macedonien auf die Beine. Philipp erschien mit 30000 Mann zu Fusse und 2000 Pferden vor Chäronea. 3666.

Hier kam es zu einem Treffen, welches die Frage von der Freiheit Grichenlandes völlig entschied. Philipp und Alexander, jeder fürte einen Flügel an, und beide zogen sich nach einigem Verluste auf eine Anhöhe zurükke, von welcher sie mit einem dichtgeschlossnen Phalanx wie ein Ungewitter aufbrachen, eindrungen und mit grossem Blutvergiessen das verbundne Heer von Böotien und Athen in die Flucht brachten. Demosthenes verlies in dieser Schlacht zuerst seinen Posten, er nahm die Flucht, und erfur, daß die Keule des Herkuls mächtiger, als die gröste Beredsamkeit in einer Schlacht sey. Philipp tanzte vor Freuden auf dem Walplazze, und unterzeichnete den Frieden mit Athen, welches ihm einen Haufen Reiter und einige Schiffe bewilligen, ja sogar zum Beilager seiner Prinzessin Kleopatra, wie alle grichische Staaten, durch Gesandten eine goldne Krone überreichen lassen muste. Mitten in der Feierlichkeit dieses Beilagers ward Philipp umgebracht, Athen und Demosthenes trugen vor Freuden darüber Blumenkränze, obgleich der kluge Phocion sie zu bedenken bat: daß das Heer bei Chäronea nur um einen einzigen Mann kleiner geworden sei.

Indessen übertrieben die Redner von Athen ihren Wizz, indem sie den jungen Alexander als einen Prinzen voller törigten Unternehmungen vorstellten, der aber keine Gabe hätte, auch nur die kleinste davon auszufüren. Die Thebaner entledigten sich von der macedonischen

Be-

Besazzung, die Arkadier weigerten sich, den Alexander für den Anfürer aller grichischen Truppen gegen Persien zu erkennen, und die übrigen nebst Lacedämon machten sich gefast, das macedonische Joch abzuwerfen, und mit dem Vetter des Alexanders, Attalus, geheime Unterhandlungen anzustellen. Doch es berief Alexander die Amphiktionen (Generalstaaten von Grichenland) bei den Termopilen zusammen, und diese trugen ihm die Würde eines obersten Feldherrn von Grichenland auf.

Dieser Prinz zerstörte demnach Theben, er verlangte von Athen, den Demosthenes nebst 7 andern Rednern auszuliefern, welcher sich indessen darüber beschwerte: daß die Wölfe sich erböten, mit den Schafen unter der Bedingung Frieden zu machen, daß man ihnen die Hunde zuerst ausliefern sollte. Athen sandte Gesandte, denen Alexander den Rükken zukehrte. Doch gab er dem Phocion Gehör, er begegnete diesem mit vieler Höflichkeit, und schrieb nachher aus Asien öfters an ihn.

Mitten in den Siegen des Alexanders in Asien kam Harpalus, der den Unwillen des Königes gegen sich gereizt hatte, mit einer erstaunlichen Beute nach Athen, wo er sich sicher zu seyn glaubte. Alle Redner boten ihm ihre Dienste an, nur Demosthenes nicht, welcher in einer Rede bewies, daß dieser Harpalus nicht viel besser, als ein Dieb sei, der dem gemeinen Wesen einen gefärlichen Krieg zuziehen könnte. Nach einigen Tagen ward der Schazz am Ufer ausgeladen, und Demosthenes bewunderte darunter einen vergoldeten Becher des Königes. Harpalus, der solches gewar wurde, bat ihn, den Becher nebst 100 Talenten anzunehmen, und er empfing das Geschenke zur Nachtzeit. Als nun Demosthenes seine Meinung vor der Versammlung zu sagen gerufen ward, deutete er durch Zeichen an, daß er wegen seines mit Tüchern bewikkelten Halses zu reden nicht im Stande sei. Worauf einige kluge Köpfe

das

das Wort nahmen, und ohne Arzneikundige zu seyn gestanden, daß der Mann eine silberne Bräune am Halse habe. Phocion, der zu dieser Krankheit keine Lust bezeigte, schlug dagegen die ihm vom Harpalus angebotnen 700 Talente grosmütig aus. Athen sandte endlich diesem Macedonier den Befel zu, sich von seinen Grenzen zu entfernen, und der Areopagus bestrafte die sich von ihm hatten bestechen lassen, besonders den Demosthenes mit 50 Talenten, welcher aber nach Aegina entflohe.

Indessen starb Alexander der Grosse mitten in dem Laufe seiner ausserordentlichen Siege. Nun zerris ganz Grichenland den beschwerlichen Zügel, Athen stellte sich an die Spizze der grichischen Freiheit, alle Männer unter 40 Jaren nahmen die Waffen, man rüstete eine Flotte von 240 Schiffen aus, und Leostenes fürte dieses Heer der Bundesgenossen gegen den Antipater von Macedonien an, welcher zuerst verlor, sich doch bald wieder erholte, und von den Athenienſern verlangte, den Demosthenes auszuliefern, welcher aber im Tempel des Neptuns Gift zu sich nahm, die alte Art Steuern zu heben in Athen wieder einzufüren, und eine Besazzung von Macedoniern einzunehmen. Phocion fürte hierauf das Ruder von Athen nach seinem alten Grundsazze: daß man sich in die Zeit schikken, und daß dieses jezzo noch vielmehr geschehen müsse, da man eine macedonische Besazzung um sich habe.

Nach Antipaters Tode wollte sich Nikanor, der die Besazzung kommandirte und ein Freund vom Phocion war, den Befelen des Poliperchons, der den Stiefbruder des Alexanders, Aridäus, und den jungen König Alexander, des grossen Alexanders Prinzen, in Verwarung hatte, nicht unterwerfen. Poliperchon kam mit einem Heere an, die Bürger Athens verurteilten den Phocion als einen Verräter, richteten ihn hin, und verboten jedermann, Feuer zur Verbrennung der

Leiche

Leiche herzugeben. Eine Frau von Megare verbrannte sie aus Mitleiden und vergrub die theure Asche dieses uneigennüzzigen und grossen Staatsmannes unter ihrem Feuerheerde. So starb dieser einzige Mann seiner Art durch den Giftbecher, welcher zu schwach war, ihn umzubringen, und da der Henker vor einem neuen 12 Drachmen verlangte, so beklagte sich Phocion, daß man zu Athen nicht einmal umsonst sterben könne, und sein Freund zalte das Geld mit betrübten Augen für ihn hin. Nach der Rükkehr des Verstandes lies Athen seine Gebeine abholen, man tödtete seine Ankläger, und man stellte ihm zu Ehren eine eherne Säule auf.

Hierauf trieb Kassander mit einer Flotte und Nikanor Athen dergestalt in die Enge, daß man von des erstern Hand einen Regenten in Athen annehmen muste. Dieses war **Demetrius Phalereus**, ein Nachkömmling von Konon, der von guten Mitteln und an Tugend noch schäzzbarer war, als an Stande und Vermögen. Er wandte seine Macht mit einer Leutseeligkeit an, welche die Bürger beschämte, er vermehrte die Einkünfte der Stadt, zierte Athen mit prächtigen Gebäuden, und handelte völlig uneigennüzzig. Daher errichtete man ihm 360 Ehrensäulen zu Pferde, nachdem er der Sache des gemeinen Wesens 10 Jare lang mit Ruhm vorgestanden hatte.

3698. Indessen machte Antigonus, der Herzhafteste unter den Feldherren Alexanders, den Versuch, Grichenland von dem Joche des Kassanders zu befreien. Sein Sohn **Demetrius Poliorcetes**, d. i. Städtebezwinger, ein junger Held von grossen Verdiensten und schöner Leibesbildung, stekkte zu diesem Ende falsche Flaggen auf, seegelte ohne Umstände in den Hafen vor Athen, die Bürger liefen zum Gewehr, Demetrius entwaffnete sie aber durch die angenehme Vorstellung, daß er Athen von der Unterdrükkung zu befreien komme, und jedermann nahm diesen bewaffneten Redner mit Frolokken

auf.

auf. Demetrius Phalereus schien ihnen nunmehr verächtlich zu werden, und bekam die Erlaubnis sich weg zu begeben. Poliorcetes gewann die Citadelle von Athen, Munichia, im Sturme, hielt einen Einzug in die Stadt, stellte die so beliebte Demokratie wieder her, und die Stadt war dagegen niederträchtig genung, ihn und seinen Vater unter die Götter zu zälen, ihnen Priester zu verordnen, und man errichtete an dem Orte einen Altar, wo Poliorcetes vom Wagen gestiegen war. Zu eben der Zeit lief der Befel fort, die Säulen des Phalereus niederzureissen und ihm Meuchelmörder nachzusenden. So widersinnig schweifte der Dank oder die Eitelkeit aus, daß sie die aufgehende Sonne auf Kosten der untergehenden erhoben.

Nun spielte die Demokratie in Athen ihre Rolle, man verklagte, man verurteilte, und die Vornemen waren so wenig sicher, als der Arme geehrt. Nur die Parteilichkeit entschied alles unter dem Siegel des Demetrius, welcher vor Rhodus lag und den Kassander nötigte, die Belagerung Athens wieder aufzuheben. Kurz darauf verlor Antigonus, des Demetrius Vater, in einer Schlacht das Leben und das Reich, und die Athenienser liessen dem Demetrius durch eine Gesandschaft zu wissen thun, daß sie nicht länger gestatten würden, ihm den bisherigen königlichen Titel zu zugestehen, und man lieferte ihm also seine Gemalin und Schiffe aus. Doch dieser Prinz, der die Schmeicheleien gewont worden war, hungerte mit einem Heere Athen aus, welches sich auf Gnade und Ungnade ergeben muste. Er befal das Volk auf dem grossen Schauplazze zu versammeln, welchen er von aussen mit Soldaten besezzte, er hielt eine Rede, darinnen er dem Volke seine Undankbarkeit verwies, und verteilte zum Beweise seiner Aussöhnung an das Volk 100000 Scheffel Weizen. Diese unverhofte Gnade gab den Rednern Stoff zur Vergötterung des Prinzen, und

man machte ihm mit dem Hafen Piräus und der Festung Munichia ein Geschenke. Dieses war die allerverbindlichste Schmeichelei für den jungen König; denn nun sahen sich die Athenienser genötigt, treu zu bleiben.

Das Glükk entsezzte diesen Prinzen noch einmal, er verlor das Königreich Macedonien. Athen glaubte wie das Glükk handeln zu können, man sezzte den Priester seiner Gottheit ab, und man hob seine Verordnungen auf. Er belagerte aber von neuem die Stadt, doch mit schlechtem Erfolge, indem man seine Besazzungen niederhieb, und Pirrhus, den die Athenienser zu Hülfe riefen, brachte ihn zum Rükkzuge.

Athen erhielt sich unter den folgenden macedonischen Königen bei seiner Freiheit, ohne ein sonderliches Ansehn zu machen. Es vereinigte sich zwar mit den Grichen gegen den Feldherrn der Gallier Brennus, ward aber von Demetrii Prinzen, Antigonus Gonatas, eingenommen, und auch von dessen Nachfolger behauptet. Endlich stand in Grichenland zu Sicion ein Mann von grossem Geiste, Aratus, auf, der bei grossen Eigenschaften seine Reichtümer blos in der Absicht anwandte, Elenden beizustehn, und er ward der Urheber des achäischen Bundes. Auf seinen Rath trat Athen diesem Bunde bei, und es kaufte sich seine Festungen von dem macedonischen Feldherrn frei.

Kurze Zeit darauf, als Aratus Athen in Freiheit gesezzt hatte, kündigte Philipp von Macedonien dieser Republik den Krieg um desto ehe an, weil er Korint, Lacedämon und Achaia auf seiner Seite hatte, dahingegen fand Athen die Römer, den Attalus und die Rhodier gegen sich geneigt. Philipp begnügte sich also, das Gebiet um Athen zu einer Einöde zu machen, und er schonte weder die Tempel, noch die heiligen Wälder, oder die Grabmäler. Athen war überhaupt zu reden in diesem und den folgenden Händeln der Grichen viel zu schwach, oder zu klug, es blieb den Römern getreu,

und

und hatte den Vorteil davon, daß es von den Römern in den völligen Besizz seiner alten Freiheiten gesezzt wurde.

Doch Athen fülte bald einen neuen Trieb, Rom, die Beschüzzerin und mächtige Bundesgenossin, wider sich in dem mitridatischen Kriege zu reizen, wozu die Stadt durch einen Weltweisen Aristion verleitet ward. Dieser beredte die Stadt, 2000 Soldaten des Mitridates nebst einer reichen Beute, welche man den delischen Apoll abgenommen hatte, einzunehmen. Ganz Grichenland nebst Athen tödtete die römischen Einwoner und Anhänger, als Silla mit 5 Legionen, einigen italienischen Kohorten und einem Haufen Reiter anlandete und Athen einschlos.

Dieser Triumvir hatte Geld nötig; und er lies daher von den Amphiktionen und Delphiere den Schazz des delphischen Apolls fordern, und davon römische Münzen prägen, womit er sein Heer bezalte, und der Hafen und die Stadt Athen wurden nunmehr mit Nachdrukk angegriffen. Die Belagerer und die Belagerten wandten alle ihre Kräfte gegen einander an, und Archelaus gewann in einem Ausfalle, da Silla einen Streitthurm anzünden wollte, den man aber mit Alaun für die Flamme gesichert hatte. Endlich fanden sich zween Sklaven in der Stadt, welche alles, was in der Stadt vorging, auf bleiernen Kugeln in das römische Lager überschleuderten. In Athen war indessen die Hungersnoth so weit gekommen, daß man sich von Leder und Menschenfleische das Leben erhielt. Man stritte aus der Stadt, und von Seiten der Römer von hölzernen Thürmen, die Mauerbrecher (Sturmbökke) thaten aber schlechte Wirkung; daher lies Silla die Mauer untergraben, mit hölzernen Pfeilern unterstüzzen und diese in Brand stekken. Es entstand davon eine ansehnliche Lukke, gegen welche Silla losstürmte, er ward aber durch die tapfre Gegenwehr des Archelaus

allezeit zurükke getrieben, und die Belagerten gewannen Zeit, ihre Mauer auszubessern.

Silla verwandelte also das Stürmen in eine enge Einschliessung, und er besezzte mit Vorsicht alle Zugänge der Stadt. Die Bürger aßen Wurzeln und Gras aus ihren Gärten und von der Mauer. Nun warfen sich die Priester und Rathsherren dem heuchlerischen Weltweisen, der nunmehr der Tirann der Belagerten war, zu Füssen. Doch der Philosoph lies unter diese Fusfälligen Pfeile abschiessen, er verjagte sie, weil seine Tafel an nichts Mangel litte. Endlich erstieg Silla die Mauer mit Hülfe der Sturmleitern, und weil man ihn öfters von der Mauer nebst seiner Gemalin Metella, deren unzüchtige Lebensart bereits weltkundig geworden war, spöttisch durchgezogen hatte, so ward alles in der Stadt niedergemacht, das Blut färbte die Strassen, und man verkaufte die Sklaven an die Meistbietenden. Aristion kam mit um, und Archelaus warf sich mit seinen Truppen in die Schiffe.

Nachdem Silla der Stadt die alten Freiheiten bestätigt hatte, genos Athen die Ruhe geschwächter Republiken. Sie hielt es mit der Partei des Pompejus, und ward vom Cäsar endlich begnadigt. Nach dessen gewaltsamen Tode errichtete sie dem Kassius und Brutus sogar Bildsäulen; sie unterwarf sich dem Anton, und erhielt vom August ebenfalls Vergebung. Germanikus, des Tibers angenommener Sohn, verstattete ihr sogar das Recht, einen Liktor zu haben. Hadrian, ein ehemaliger Archon von Athen, beschenkte sie mit grossen Vorrechten, welche Konstantin der Grosse noch durch den Titel eines Grosherzoges vergrösserte, den er dem ersten Archon zugestand. Nach der Zeit fiel Athen den Goten, dem Bajazet, den Kataloniern, den Venetianern, und endlich den Türken in die Hände.

Die

Die Geschichte von Lacedämon.

Ich werde den Anfang damit machen, daß ich die andern Staaten Grichenlandes von kleinerer Erheblichkeit beiläufig berüre. **Böotien** soll vom tirischen **Kadmus** seinen Ursprung her haben. Er ging auf Reisen, um seine Schwester Europa, die Jupiter auf einem Schiffe, der Ochse genannt, nach Kreta entfürt hatte, ausfindig zu machen, und erbaute die Stadt Theben. Das Land grenzte an das attische Gebiet, 2250.
und darinnen befand sich der enge Paß Termopilä, der 25 Fus breit war. Die Thebaner verfielen nach des Königes **Xantus** Tode in den Zustand einer Republik.

Arkadien lag im Herzen von Peloponnesus. Es war wegen der zalreichen Heerden, der Verehrung des Pans und der Hirtenschalmeien berümt; ja die Weiber haben sich durch ihre kriegerische Herzhaftigkeit in verschiednen Schlachten hervorgethan. **Pelasgus** soll der erste König von Arkadien gewesen seyn.

Tessalien grenzte an Macedonien und das ägeische Meer. Seine Berge Olimp, Pelion, Ossa, welcher von den Centauren bewont wurde, die pharsalische Ebene, und das angenehme Thal Tempe, das 6 Meilen lang und 5 breit ist, dieser Musengarten, waren nebst dem fruchtbaren Boden des Landes merkwürdig. Die Stadt Pithion ward wegen der Spiele besucht; und die Grichen machten die istmischen, olimpischen, nemeischen und pitonischen Spiele zu einem vierfachen järlichen Sammelplazze, wo die jungen Grichen ihre Stärke im Ringen, in der Behendigkeit u. a. Uebungen öffentlich zeigten. Die Tessalier waren die ersten Bereiter, und die Nachbaren machten daher aus ihnen Centauren, welches halb Mensch, halb Pferd bedeutet.

Unter der Regierung des Königs von Tessalien, 2720.
Pelias, fiel der berümte Feldzug der **Argonauten** vor. Dieser Prinz überredete den jungen Jason, dessen

Vormund er war, seinen Namen durch das güldne Vlies in Kolchis zu verewigen. Jason lies ein grosses Schiff von dem Schiffbaumeister Argus bauen, und entschlos sich mit einer Gesellschaft, welches der Kern des jungen Adels von Grichenland war, zu dieser Reise. Das Schiff erreichte das goldreiche Kolcherland. Jason begab sich zur Hauptstadt des Landes, und eröffnete dem Könige des Landes Aetes den Befel des Pelias, das Vlies abzuholen. Aetes war dazu bereit, und Jason machte sich fertig mit zween grimmigen Stieren zu kämpfen, welche eherne Hufe hatten, vom Vulkan zur Wache gesezzt waren, und Flammen und Rauch durch die Nase bliesen. Diese muste er bezwingen, das Marsfeld damit aufpflügen, und es mit den Drachenzänen, welche von den Kadmeischen zu Theben noch übrig waren, besäen. Die Fabel sagt, die Prinzessin Medea habe aus Neigung für den Jason ihm eine Salbe gegeben, den Leib und Harnisch undurchdringlich zu machen, und ihm vorhergesagt, daß aus den gesäeten Drachenzänen geharnischte Männer heraufwachsen würden, welche er dadurch unter sich selbst uneins machen könnte, wenn er unter sie Steine würfe.

Aetes, den der glükkliche Erfolg dieses Versuchs betrogen hatte, sann auf eine höfliche Ausflucht und schob die lezzte Schuld auf den immerwachenden Drachen, der das Fell mit flammigen Wellen, die sein Rachen ausprudelte, umgab. Auch diesen schläferte die Kunst der Medea ein. Jason ging mit der goldnen Beute der Medea und deren Bruder Absirtus zu Schiffe, und diese schöne Zauberin streute auf dem Wege zu Lande die zerstümmelten Glieder ihres Bruders hin und her, wodurch der nachsezzende Vater aufgehalten wurde. Unterwegens fanden sie allerhand Abendtheuer aus, und als Thalus, ein eherner Mann, den Vulkan gemacht hatte, das Schiff steinigte, so verstand die Medea auch die Kunst, diesem Metallkörper die einzige Ader, welche

von

von seinem Halse bis zur Ferse hinabging und deren Ende mit einem ehernen Nagel zugestopft war, zu öffnen und ihn also verbluten zu lassen.

So klingt diese dichterische Geschichte der Argonauten. Man erklärt sie dadurch, daß es in Kolchis verschiedne Goldgruben gegeben, denen Jason nachgespürt habe. Andre sagen, man habe in Kolchis die heut zu Tage bekannte Kunst verstanden, den Goldsand von den Strömen des Kaukasus mit Widderfellen aufzufangen, zu waschen und mit Qvekksilber zu verqvikken. Dieses Geheimnis wäre dem grichischen Prinzen verraten worden. Doch hat Svidas die Sache besser getroffen, indem er meldet, daß man eine pergamentne Handschrift an dem Hofe des Aetes verwart habe, worinnen die Kunst, geringe Metalle zu veredlen, enthalten gewesen. Daß dieses die ware Sache sei, liesse sich durch jeden Schritt der Fabel, wenn es nötig wäre, erweislich machen. Pelias hatte indessen den Thron in Besizz genommen, und Jason begab sich nach Korint. Es ist bekannt, daß sich diese Fabel durch den Orden des güldnen Vliesses verewigt hat.

Achilles, ein Nachfolger in Tessalien, ist wegen seiner Unverwundbarkeit, weil er als ein Kind in den Stix getaucht worden und in dem Kriege vor Troja an der Achillessehne verwundt wurde, berümt.

Die **Phocier** waren Nachbarn der vorhergehenden, und unter ihnen befand sich das Orakel zu Delphos. Man sagt, es hätten Ziegen, die den Damf einer Oeffnung des Berges Parnassus emfunden und darauf ungewönliche Bewegungen gemacht, zu diesem Orakel Anlas gegeben. Die Menschen, welche sich diesem geheimnisvollen Abgrunde näherten, tanzten und stürzten sich in dem Anfalle des Wahnwizzes in die Oeffnung. Nach diesem ward ein Dreifus über die Oeffnung gesezzt, man baute eine Kapelle dahin, und die Priesterin emfing von dem Damfe dieses Schlundes

die Gabe der Weissagung. Im Frülinge und Herbste versammelte sich in der Stadt Delphos das Gericht der Amphiktionen, vor welchen die allerhöchsten Streitsachen mit einem Ansehn ohne Ausname entschieden wurden. Philipp von Macedonien, der den heiligen Krieg endigte, verursachte, daß den Phociern eine järliche Steuer von 50 Talenten auferlegt ward, um den Kirchenraub dadurch zu vergüten.

Zu Korint ist Sisiphus, Glaukus, Bellerophon durch die Fabel berümt worden; und nun wende ich mich zu der eigentlichen Geschichte von Lacedämon selbst. Das Land hat seinen Namen von der Königin Sparta und dem Gemale derselben Lacedämon bekommen. Dieses Lakonien grenzte an den Peloponnesus, und gegen Mittag an das mittelländische Meer, und war etwa 50 Meilen lang. Es hatte an der Seeküste eine Menge von Seehäfen und Anlagen, nebst einem Vorrate von Purpurmuscheln. Die Hauptstadt hies
2290. Sparta, und das Land war mit hügligen und ebnen Gegenden abgewechselt.

Es hatte Lacedämon seine Könige, welche die Macht besaßen, den Rath mit Gliedern nach ihrem Gutbefinden zu besezzen. Unter ihnen waren Lacedämon, Kastor, Pollux, Menelaus, Orestes, Euristenes und Prokles, welche gemeinschaftlich regierten, berümte Namen. Endlich erschien Likurg, dieser Patriote und Gesezzgeber, ein Prinz von der Seitenlinie der Könige, welcher die verfallnen Sitten der Spartaner wieder verbesserte, indem er dem Könige einen Rath von grossem Ansehn an die Seite sezzte, der ihm blos die Verwaltung der Kirchen- und Kriegssachen überlies. Und auf diese Art gewann Sparta die Form von einer Republik.

Likurg sammelte die Schäzze der Weisheit, womit er sein Vaterland hernach bereicherte, auf den verschiednen Reisen, auf welchen ihn der lirische Dichter Thales

be-

begleitete, und unter andern in Egipten. Das Volk berief ihn durch Gesandte nach Hause, um die Verwirrungen, welche sich durch die gemeinschaftliche Regierung ihrer Könige, des Archelaus und Charilaus eingeschlichen hatten, in dem Staate wieder aufzuheben. Er fand die Könige bei allen Entschliessungen furchtsam, das Volk unbändig, und niemanden, welcher im Stande war, zwischen beiden das natürliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Likurg entdekkte seine Entwürfe mit den Gründen den Grossen, und dem Volke sagte er, daß es Befele des delphischen Apolls wären, die er ihnen vorlegte.

Hierauf sezzte er einen Rath von 28 Personen nieder. Diese waren zugleich die Brustwehr der Könige und des Volks; sie beschüzzten beide und hielten beide in einer gewissen Ehrfurcht gegen einander. Er bewaffnete alle Gözzenbilder, damit die Nation diesen den kriegerischen Geist ablernen möchte. Die Gebete musten nur kurz seyn, und man dorfte um nichts bitten, als um ehrbar zu leben und seinen Pflichten nachzukommen. Er machte sie gegen die Unglükksfälle unempfindlich, und die Trauer über Verstorbne muste ohne Pracht verrichtet werden. Er teilte Lakonien in 30000 gleiche Teile ein, und jeder bekam seinen proportionirlichen Anteil von den Aekkern.

Alles zeugte von der Sparsamkeit eines Haushälters, welcher davon überzeugt ist, daß ein Mensch mit wenigem zufrieden seyn könne, wofern er nicht die Eitelkeit besizzt, andern Eiteln gleich zu kommen. Die Häuser waren schlecht, die Thore und Thüren musten blos mit Hülfe der Säge verfertigt seyn, und das Hausgeräte hatte nichts von der Erfindung des Prächtigen an sich.

Die Bürger sezzte er auf eine bestimmte Anzal. Ein Vater war verbunden, sein neugebornes Kind vor die ernsthaftesten Männer seines Stammes zu bringen,

welche ihr Gutachten gaben, ob man Hoffnung habe es gros zu ziehen. Schien es ihnen schwächlich zu seyn, so ward es in eine Grube an dem Fusse eines Berges geworfen. Vielleicht gründete sich diese Ungereimtheit auf die Natur, von der man anmerkt, daß die meisten Kinder vor dem vierten Jare dahin sterben; und vielleicht zwang dieses die Mütter, sich in der Schwangerschaft desto mehr in Acht zu nehmen, indem der Staat auf diesen Punkt und die ware Bevölkerung noch heut zu Tage viel zu wenig aufmerksam ist.

Man litte keine Fremden in der Stadt, aus Furcht, ihre Sitten möchten nachgeamt werden, und man erlaubte nur das Reisen, wenn es der Staat vor nötig fand. Im Gegenteil erzog man die Jugend sorgfältig in den Gesezzen des Vaterlandes. Jedermann war verbunden zu heiraten, wenn man ein gewisses Alter erreicht hatte. Ein Vater von vier Kindern war von allen öffentlichen Auflagen frei. Indessen ging auch die Ausschweifung der Spartaner so weit, daß sie ihre Eheweiber an Fremde und Bekannte verleihten.

Die Kinder wurden gewönt, dann und wann zu fasten und sehr mäßig zu leben; sie schliefen auf harten Betten von Rohr, und man aß zu Sparta an öffentlichen Tafeln, damit die Jungen von den Gesprächen und Sitten der Alten lernen möchten. Ihr gemeinstes Essen war die schwarze Suppe, von Weinessig, Salz und Blut gemacht. Kein Reicher dorfte sich einer bessern Kleidung bedienen, als ein Armer, und das Kleid war überhaupt von so leichtem Zeuge, daß man es zum Sprüchworte machte. Die Jugend stand vor dem Alter auf, und jeder Alte hatte das Recht, einen jeden Jüngling zu erinnern. Selbst die Wissenschaften waren auf ein verständliches Lesen, Schreiben und Reden eingeschränkt. Hingegen war es ihr Ruhm, hart erzogen zu werden und die alten Sitten der Vorfaren unverändert beizubehalten. Nur der Soldatenstand

ward

ward geehrt, weil man glaubte, daß alle andre Stände den Körper weichlich machten. Die Lust- und Trauerspiele waren in ihren Augen verfürerische Vorstellungen. Man drükkte sich nur mit kurzen Worten im Reden aus, und man scherzte eben so kurz und kritisch. Ein künstlicher und wohl ausgesonnener Diebstal wurde als ein kleines Verdienst betrachtet. Die Leibesübungen waren ihr vornehmstes Geschäfte, und die Jagd der erste Teil der Erziehung, sogar daß Jünglinge und Mädchen im Bogenschiessen, Scheiben- und Stangenwerfen u. d. g. ohne Unterscheid geübt wurden. Likurg wollte das andre Geschlecht der Fortpflanzung wegen eben so stark wissen; und wie viel tausend Menschen werden weniger geboren oder erzogen, weil die Mütter der neuern Zeit ihre Körper durch Ermüdungen abzuhärten unterlassen. Nach dem dreissigsten Jare wurden die jungen Männer in Kriegs- oder Staatssachen unterwiesen. Ueberhaupt hatten die Gesezze des Likurgs die Absicht eine Unempfindlichkeit und eine Gleichgültigkeit einzuführen, welche der menschlichen Natur Troz zu bieten schien.

Er gab den Spartanern eiserne Münzen und verwarf Gold und Silber zum Handel, wie auch alle ausländische Münzen, um dem Geize den Stoff desselben, die kostbaren Metalle, zu benehmen. Weil bei ihnen der Vollmond eine glükkliche Gestirnstellung war, so verschob man den Feldzug bis dahin, und sie dorften nicht oft wider einerlei Feinde fechten, oder sich im Seewesen üben, weil die Sitten der Seefarer roh wären. Im Felde schlief jedermann geharnischt, und der Vorderposten muste ohne Schilde wachen. Man fing die Schlacht mit Flöten und mit dem Liede des Kastors an; sie fochten mit der Begierde zu siegen oder zu sterben, und die Ausreisser wurden von den Weibern zu Hause verfolgt und erschlagen. Die List ward im Kriege der Gewalt allezeit vorgezogen.

Nach-

Nachdem Likurg die Gesezze in Ordnung gebracht hatte, nahm er von den beiden Königen, dem Rathe und den Gemeinen einen Eid, wodurch sie sich verpflichteten, seine Gesezze bis zur Rükkehr desselben pünktlich zu beobachten. Er reiste nach Delphis und fastete sich zu Tode. Man erzält, er habe befolen, seinen Leib zu verbrennen und die Asche in der Luft zu zerstreuen, damit auch nicht das kleinste Stäubchen von ihm nach Sparta wieder zurükkgebracht werden möchte, um den Eid niemals zu brechen.

Wärend den Kriegen, die Lacedämon mit den Messeniern fürte, sezzten die Könige zu Sparta fünf Ephoren aus dem Volke, denen sie Macht gaben, in ihrer Abwesenheit auf die Auffürung des Raths ein wachsames Auge zu haben. Ihre Würde dauerte ein Jar. Doch diese maasten sich bald eine unumschränkte Gewalt an, sie hatten den Vorsizz in allen Rathsversammlungen, beschlossen Frieden und Krieg, und machten sich selbst die Könige mit der Zeit unterwürfig. Indessen ward der messenische Krieg mit abwechselndem Glükke fortgesezzt, worinnen sich besonders Aristomenes, der Fürst der Messenier, durch seine gesezzte Tapferkeit hervorthat, und sich wie die Hidra der Fabel nach jeder verlornen Schlacht verjüngte. Die Spartaner bekamen ihn gefangen und warfen ihn nebst vielen andern, doch mit dem Vorrechte, geharnischt zu sterben, in eine tiefe Grube. Allein ein Fuchs, welcher einen heimlichen Gang zu diesem Begräbnisse der Lebendigen ausgehölet hatte, errettete diesen Helden, welcher mit verfaulten Körpern bedekkt und beinahe schon verhungert war; Aristomenes kroch nach dem Orte, wo das Raubthier die Knochen benagte, und erreichte die Oeffnung zur Flucht, nach welcher er noch verschiedne Siege und Vorteile über die Spartaner erfochte. Endlich ward Messenien völlig verwüstet, und dadurch bekam Lacedämon Anlas, nach der Herrschaft von Grichenland zu streben.

Unter

Unter den Königen von Lacedämon hat die Tapfer- 3524.
keit bei Termopilä den Namen des **Leonidas** in dem persischen Kriege verewigt. Er lies, als er sich umringt sahe, seine meisten Hülfsvölker von sich, rükkte blos mit 1400 Mann aus dem Passe heraus, und fiel als ein Held, welchen selbst die Perser und die Nachwelt bewunderten, ohngeachtet Xerxes seinen todten Leib an ein Kreuz nageln lies.

Nach der Einname dieses Passes schlug die grichische Flotte unter dem Euribiades die persische bei Artemisium und hierauf auch bei Salamis. Indessen hatte **Pausanias** die Vormundschaft über den jungen Prinzen des Leonidas zu Sparta übernommen, und er kommandirte ein Heer von 5000 Spartanern und 7000 Heloten, welches ihre Sklaven waren, wie auch das gesammte grichische Heer, welches aus 100000 Mann bestand, dahingegen Mardonius 500000 stark war. Beide Heere kamen einander bei Platäa zu Ge- 3525.
sichte. Pausanias zog sich, um eine Anhöhe zu gewinnen, zurükke, und da die Perser solches als eine Flucht ansahen, thaten sie einen Angriff ohne Ordnung, welches dem Pausanias den Sieg leichter machte. Mardonius blieb, und Artabazus, der nächste nach ihm, zog sich mit 40000 Persern nach Thracien zurükke. Pausanias erreichte das persische Lager, welches wohl verschanzt war, und eroberte dasselbe mit Hülfe der Athenienser, welche im Schanzen und Belagern bessre Uebung hatten. Hier kamen von 300000 Persern kaum 3000 mit dem Leben davon; so entsezzlich war das Blutbad. Pausanias bekam den zehnten Teil von der kostbaren Beute. Ich habe bereits oben erinnert, daß **Leotichides**, König von Sparta, nebst dem athenienſischen Feldherrn Xantipp, an eben diesem großen Tage auch einen Sieg über den Rest der persischen Flotte und derselben Armee bei Mikale gewonnen.

Pausanias nahm indessen mit den persischen Geschenken auch ihre Sitten an, er lies sich in geheime Briefwechsel mit den persischen Grossen ein, mit denen die Sache verabredet war, einen jeden Briefträger von dem Pausania nach Ueberreichung der Schreiben zu tödten, worunter aber einer die Briefe öffnete und sie den Ephoren gab. Der Verräter ward zur Rechenschaft gezogen, er suchte in dem Minerventempel Schuzz, und da die Spartaner kein Mittel sahen, ihn in ihre Gewalt zu bringen, so legte des Pausanias Mutter einen Stein vor die Thüre, man vermaurete diese, und Pausanias muste vor Hunger sterben. Leotichides, welcher sich ebenfalls durch die Geschenke der Tessalier blenden lassen, entkam und starb im Elende. In Sparta folgte des Pausanias Sohn, nebst dem Archidamus, dessen Klugheit Sparta von seinem völligen Untergange rettete. Er befal nämlich, als ein erschrekkliches Erdbeben 20000 Bürger verschüttet hatte, und die Heloten (Sklaven) wärend desselben gegen ihre zu strenge Herren die Waffen ergriffen, Lerm zu blasen, er griff diese Sklaven an, und diese besezzten einen Hafen in Messenien und vereinigten sich mit einigen andern Völkern. Hierauf folgte der messenische und heilige Krieg, von denen bereits geredet worden, und ganz Grichenland, welches auf die Oberherrschaft Athens eifersüchtig war, munterte Sparta auf, Athen durch den peloponnesischen Krieg völlig zu entkräften. Eine Menge von Bundesgenossen traten auf die Seite der Spartaner, worunter die Peloponneser die vornehmsten waren. Dieses Heer fürte Archidamus in das athenienssische Gebiet, indessen daß Perikles den Peloponnesus brandschazzte. Platäa, diese berümte Stadt, ward von den Spartanern dem Erdboden gleich gemacht. Endlich starb Archidamus, dieser gute König, nach einer Regierung von 42 Jaren. Ihm folgte sein Prinz Agis, unter dem der tapfre Feldherr Brasidas gegen

den

den athenienſiſchen Geſchichtsſchreiber Tucidides die Oberhand gewann. Agis gewann die berümte Schlacht gegen die Argirer bei Mantinea und nahm den vertriebnen Alcibiades in Sparta auf.

Endlich machte Liſander dem peloponneſiſchen 3599.
Kriege ein Ende; ein Held vom herkuliſchen Stamme und nach der likurgiſchen Lehrart erzogen. Er war umgänglich, beſcheiden, verſchlagen, unermüdet, wachſam, aber auch ohne Redlichkeit, er ſcherzte mit den Eiden, wenn es ſein Vorteil verlangte, andre zu betrügen, und er war blos bedacht, ſein Anſehn auf Koſten andrer feſt zu ſtellen. Er erwarb ſich das Vertrauen der Epheſer gegen die Athenienſer und des jungen Cirus zu Sardis. Er ſchlug die Flotte der Athenienſer, und ſonderlich die unter dem Konon, wodurch die Athenienſer das völlige Uebergewichte zur See verloren. Hierauf veränderte er aus eigner Macht die Regierungsart der meiſten Grichen, und es ſchien Lacedämon nunmehr das Haupt von Grichenland geworden zu ſeyn, indem Liſander Athen einnehmen half, ihre Mauren niederris und die 30 Tirannen einſezzte, nachdem er in die Feſtung eine ſpartaniſche Beſazzung gelegt hatte.

Dem Agis folgte in der Regierung Ageſilaus, ein Prinz von likurgiſcher Erziehung, deſſen Talente das ſo ſeltne Gleichgewichte zwiſchen der Begierde nach Ehre und der waren Menſchenliebe auf das vollkommenſte unter einander zu verbinden geſchikkt waren. Er ſezzte ſeine Glükkſeeligkeit darinnen, daß er die Ehre des Vaterlandes allen Gütern der Welt vorzog, und nach Gelegenheiten dürſtig war, dem gemeinen Beſten mit ſeinen Fähigkeiten nüzzliche Dienſte zu leiſten. Er war im Felde tapfer, im Staate wirkſam, und überhaupt ein Fürſt von groſſem Geiſte, und von ſo klugem Betragen gegen die Ephoren und das Volk, daß ihn die Ephoren mit einer Geldſtrafe aus der Urſache belegten,

weil

weil er sich die Herzen der Republik zu eigen zu machen die Kunst verstünde.

Grichenland erwälte auf Lisanders Vorstellung den Agesilaus zum Haupte des Krieges gegen Persien, und beide landeten mit einem grossen Heere in Asien, wo sich bereits Lisander eine allgemeine Hochachtung erworben hatte, welches den König bewog, diesem stolzen Gehülfen die Aufsicht über die Lebensmittel zu übergeben und solchen also von seiner Seite zu entfernen.

Inzwischen unterhielt der persische Hof durch grosse Geldsummen die innerlichen Unruhen in Grichenland, und Lisander und Pausanias fürten zwei Heere gegen die Thebaner an, vor deren Thoren Lisander in einem Ausfalle blieb, und den Ruhm mit sich nahm, ein Mann von grossen Eigenschaften gewesen zu seyn, welcher bei den vielen Gelegenheiten sich zu bereichern, dennoch in einem armseeligen Zustande gestorben. Die Lacedämonier siegten bei Korint, und Chäronea über die Thebaner, und endlich warden die grichischen Städte in Asien im Friedensschlusse den Persern eingeräumt, worauf die Spartaner durch Kriege und Unterdrükkung der kleinern Republiken die Oberherrschaft über Grichenland zu gewinnen suchten, welche sie aber in der unglükklichen Schlacht bei Leuktra gegen den tapfern Epaminondas auf einmal wieder verloren.

Epaminondas kam vor Sparta; doch hielt ihn Agesilaus durch seine kluge Maasregeln von einer Belagerung ab; und der thebanische Feldherr muste sich begnügen, auf diesem Feldzuge die Stadt Messena wieder zu erbauen; er brach hierauf in die lakonischen Verschanzungen ein, und suchte Sparta, wiewohl vergebens, zu überfallen. Dieser grosse Feldherr blieb endlich in der Schlacht bei Mantinea durch einige Pfeilschüsse und einen Wurfspies durch die Brust. Agesilaus starb nach dem Feldzuge in Egipten im 84sten Jare seines Lebens und im 41sten seiner Regierung,

und

und in ihm vereinigte sich die Grösse eines klugen Prinzen, eines tapfern Soldaten und eines Vaters seines Vaterlandes. Ihm folgte sein Prinz Archidamus, welcher den Phociern in dem heiligen Kriege beistand.

Kleonimus, ein Prinz von Sparta, welcher auf die Krone Ansprüche machte, begab sich zum Könige Pirrhus, und beredete diesen, mit 20000 Mann zu Fus, mit 2000 zu Pferde und 24 Elephanten vor die Stadt Sparta zu rükken, welche aber den Feind des Abends vor ihren Mauren erblikkte. Die Spartaner zogen dem Lager des Pirrhus gegen über einen Graben, der 6 Ellen breit, 4 Ellen tief und 800 Fus lang war, davon die Weiber in Sparta den dritten Teil gegen Anbruch des Tages fertig machten, an dessen Enden man eine Menge Karren bis über die Räder eingrub, um das Vorrükken der Elephanten zu verhindern. Pirrhus griff die Spartaner hinter der Linie mit grosser Hizze und noch grösserm Verluste an, bis die Nacht einbrach. Den folgenden Morgen ward der Angrif fortgesezzt, die Lacedämonier thaten ihr möglichstes, und die Weiber trugen ihnen Essen, Trinken und Waffen zu, als Pirrhus mit der Reiterei durch die Wagenburg drang und in das Fusvolk der Spartaner einhieb. Er zog sich aber zurükke, als sein Pferd erschossen worden, und ob er gleich den dritten Tag von neuem stürmte, so muste er dennoch eben so fruchtlos abziehen. Die Spartaner erlegten im Nachsezzen seinen Prinzen, welches den Pirrhus so erbitterte, daß er unter den Nachsezzenden ein Blutbad anrichtete, wobei er in Person bald zu Fusse, bald zu Pferde fochte. Man verfolgte ihm demohngeachtet doch bis zur Stadt Argos, von der ihm ein Teil der Bürger ein Thor eröffnete, und indem es mitten in dieser Stadt zum Gefechte kam, warf ein Weib, deren Sohn der König verwunden wollte, dem Pirrhus aus dem Fenster einen Stein auf den Kopf,

welcher ohne Sinnen vom Pferde fiel und von andern sogleich erschlagen wurde.

Unter den nachfolgenden Königen ward **Agis**, der die in Verachtung gekommenen Verfassungen des Likurgs wieder einfüren wollte, durch die Hand des Henkers hingerichtet. Es gelung die Sache aber endlich dem **Kleomenes**, welcher sein Heer durch verschiedne kleine Feldzüge abgemattet zurükke lies, und durch einen Haufen getreuer Soldaten die 5 Ephoren beim Abendessen überfallen und tödten lies, und zu seiner Sicherheit die verdächtigen Bürger des Landes verwies. Er fürte hierauf ohne grosses Blutvergiessen die likurgischen Gesezze wieder ein, und er machte den Anfang, sein ganzes Vermögen in den öffentlichen Schazz auszuliefern. Die Jugend ward nach lakonischer Art erzogen, und das Gesezze gemacht: daß künftig jederzeit zween Könige zu Sparta gemeinschaftlich regieren sollten. Er verbannte die Pracht und ging nur in schlechten Kleidern, hörte selbst die Klagen der Bürger an und bezeugte sich ohne Zwang gegen jedermann gefällig. Er schlug die Achäer, ward aber von dem macedonischen Könige Antigonus bei Sellasia geschlagen, und entflohe nach Egipten zum Könige Ptolomäus Evergetes, wo er sich in dem Gefängnisse entleibte.

Sparta war indessen durch die unglükkliche Schlacht dem Könige von Macedonien Antigonus in die Hände geraten, und die Ephoren bemächtigten sich von neuem der Oberherrschaft, welche sie aber mit abwechselndem Ansehn ausübten. Sparta verlor in der Schlacht bei Mantinea seinen König **Machanidas**, welchen Philopömen, das Haupt des Achäerbundes, mit eigner Hand erlegte.

Unter dem Könige **Nabis** befand sich Lacedämon in der allerstrengsten Knechtschaft, und er war ein Auszug aller Tirannen, von denen jemals die Geschichte geredet

redet hat. Er wuste und erfand alle Tage neue Mittel die Bürger zu plagen und die Tugendhaften bis zum Tode zu verfolgen. Er ermordete mit eigner Hand und durch allerlei erkaufte Hände, er verbannte und sandte dem Verbannten die kretischen Banditen nach, welche nicht ehe ruhten, bis sie ihn erlegt hatten. In Sparta gab er seinen Grausamkeiten den Schein einer tiefsehenden Staatsklugheit, und er unterhielt aller Orten eine Menge Kundschafter, deren Vorteil es war, rechtschaffne Bürger zu verfänglichen Reden zu verleiten. Unter andern hatte er eine Bildsäule, nach seiner Gemalin Apega genannt, in seinen Zimmern, deren Arme mit verborgnen Stacheln und Haken versehen waren. Wenn es nun dem Tirannen gefiel, Geld zu haben, so wurden einige Personen von Vermögen gerufen, welche kaum ins Zimmer traten, als die von Rädern bewegte Geldsirene einen solchen Unglükkseeligen zwischen die Arme nahm und so lange peinigte, bis er sich zu der verlangten Summe entschlos.

Als er die Stadt Argos eingenommen, beschwerten sich die Achäer über ihn bei den Römern, deren Feldherr Qvintius Befel erhielt in Grichenland einzurükken, welcher also den Nabis in Sparta belagerte. Er stürmte den Plazz mit 50000 Mann, und drang bereits in die lange Strasse, als sich Nabis zu einem Vergleiche verstand. Nachdem sich die Römer entfernt hatten, kündigte er den Achäern den Krieg an, er ward aber zu Lande geschlagen; Philopömen belagerte Sparta, Nabis eilte ihr mit einem überlegnen Heere zu Hülfe und bezog ein festes Lager, aus welchem ihn Philopömen herauslokkte, worauf Nabis geschlagen und das Gebiet von Lacedämon geplündert wurde. Nabis bekam von den Aetoliern zu seinem völligen Untergange Hülfe; indem der Feldherr dieser Hülfstruppen geheimen Befel hatte, ihn umzubringen, wozu er sich durch viele Schmeicheleien den Weg bahnte. Er erstach den

Tirannen, dessen Soldaten keinen Beruf in sich fülten, seinen Tod zu rächen. Die Aetolier plünderten Sparta, die Stadt geriet in Verwirrung, ergriff die Waffen und hieb einen Teil der Aetolier nieder, als Philopömen ankam und den Lacedämoniern zu der erlangten Freiheit Glükk wünschte. Er beredete die Einwoner in den Achäerbund zu treten, und als er den Rükken wandte, nahm die Verwirrung darinnen wieder dergestalt überhand, daß sie Philopömen mit einem Kriegsheere zwang, die Stadtmauren niederzureissen, alle Anhänger der Tirannen zu verjagen, die Verbannten zurükke zu rufen, und die likurgischen Gesezze abzuschaffen, welchen lezztern Punkt ihnen doch nachher die Römer wieder zugestanden.

Die Geschichte von Achaja.

Achaja erreichte mit der Zeit über alle grichische Staaten den Vorzug, nicht durch das gewönliche Uebergewichte der Eroberer, sondern es hatte seinen Glanz allein der genauen Befolgung heilsamer Gesezze zu danken, welche durch die Demokratie alle ihre kleine Republiken in einen einzigen grossen Staatskörper versammelten, dessen Stärke mit der Einigkeit der einzelnen Teile in einem angenehmen Verhältnisse stand. Ganz Grichenland brachte mit der Zeit seine Streitigkeiten vor den Richterstul der Achäer; der Achäerbund blieb lange Zeit die Grundfeste aller erschütterten kleinen Provinzen, und es erhielt sich der Glanz der alten Gesezze und der Unabhängigkeit von den Zeiten des Giges an, bis zum Alexander dem Grossen.

Nachher verfiel diese Verfassung der Achäer, welche besonders auf eine gute Ordnung, auf Freiheit und Gleichheit und auf einen patriotischen Eifer, die Gerechtigkeit und die allgemeine Wolfart der verbundnen Staaten zu schüzzen, ankam; sie litte unter dem macedonischen

donischen Joche, und erneuerte sich bald wieder, als Sicion durch die Vermittelung des Aratus diesem zerstörten Bunde das Leben wieder gab.

In Sicion überwarf eine Partei die andre, welches das gewönliche Schikksal von Grichenland war, und welches fast alle Republiken in der Welt trifft. Abantidas tödtete den Vater des Aratus; Klinias, dem das Volk die höchste Gewalt eingeräumt hatte, und Aratus, ein Knabe von 7 Jaren, lief mitten in dem Getümmel voller Bestürzung ohngefehr in das Haus der Schwester des Tirannen, welche ihn heimlich versteckte und nach Argos schikkte. Aratus sann auf Mittel, sein Vaterland von den Tirannen zu befreien, er erstieg, da er 20 Jare alt war, die Mauren von Sicion mit Hülfe einiger Verschwornen, der Tirann entkam in der Dunkelheit der Nacht, und Aratus lies durch einen Herold in der Stadt ausrufen: er lade die Bürger ein, ihre alte Freiheit wieder zu behaupten. Und auf diese Weise sezzte Aratus, ohne einen Tropfen Bluts zu vergiessen, sein Vaterland in Freiheit, er trat in den Achäerbund, widersezzte sich den Königen von Macedonien und ward der Schuzzgeist von Grichenland.

Alle Städte welche sich in den Achäerbund begaben, wurden von Bevollmächtigten regiert, die eine jede Stadt dahin sandte. Hier wurden die Angelegenheiten einer jeden besonders erwogen, man berief diesen grossen Landtag alle Jare zweimal im Frülinge und Herbste zusammen, und dieses höchste Gerichte faste Gesezze ab, es besezzte Aemter mit würdigen Personen, es schlos Bündnisse, kündigte Krieg und Frieden an, und es hatte ein allgemeines Ansehn. Das Oberhaupt dieser Versammlung wurde Strategos (Prätor) genannt und durch die Mehrheit der Stimmen erwält. Seine Gewalt daurete 2 Jare. Nach ihm kamen 10 Demiurgi, als Rathgeber des Feldherrn.

Aus Eifersucht gegen die Grösse dieses Bundes reizten die Aetolier Sparta zu einem Kriege wider diese Bundesgenossen an, welchen der spartanische König Kleomenes mit 5000 Mann anfing. Die Achäer verloren eine Schlacht nach der andern und sahen ihr Gebiete verwüstet. Aratus suchte demnach bei dem Könide von Macedonien Antigonus Hülfe, welcher auch an der Spizze von 20000 zu Fus und 1400 Pferden auf den Kleomenes traf, indessen daß sich Aratus von Argos zum Meister machte, welches eben von Sparta abgefallen war, und welches den Kleomenes veranlaste, seine wohlverschanzten Linien zu verlassen.

Hierauf überfiel Kleomenes die Stadt Megalopolis zur Nachtzeit, und machte sie, weil sie den Achäerbund nicht verlassen wollte, dem Erdboden gleich. Endlich kam es zwischen beiden Heeren bei einem festen Passe Selasia zu einer entscheidenden Schlacht, worinnen der junge Philopömen auf achäischer Seite die ersten Proben der Tapferkeit ablegte, indem er den einen Flügel des Kleomenes von den Bergen trieb. Die Spartaner verloren das Treffen, Kleomenes floh zu Schiffe nach Egipten, Antigonus nahm Sparta ein, ohne Gewalttätigkeiten an den Einwonern auszuüben, und wurde als das Haupt des Achäerbundes bestätigt. Er schlug die Illirier, welche indessen in Macedonien eingefallen waren, und starb, da er seine Soldaten mit angestrengter Stimme angeredet hatte, nach einer darauf gefolgten Blutstürzung.

Nach seinem Tode sezzten die Aetolier ihre Strassenräubereien gegen die Nachbaren fort, so wie sie die See durch ihre Korsaren unsicher machten. Die geplünderten Städte übergaben dem Achäerbunde ihre Klagen. Aratus übernahm das Amt eines Feldherrn, ward aber geschlagen, und seine vorigen Dienste sprachen für ihn in dem darüber angestellten Kriegsrechte. Er bekam von dem neuen Könige in Macedonien, Philipp,

Schuzz,

Schuzz, und von dem ganzen Bunde eine ansehnliche Hülfe. Lacedämon stand hingegen den Aetoliern bei, welche sogar in Macedonien glükkliche Einfälle thaten. Philipp kam und nahm dem Achäerbunde zum Besten verschiedne Städte ein, welcher davor dem Könige monatlich, so lange dieser Krieg von ihm in Peloponnesus fortgesezzt wurde, 15 Talente aussezzte.

Hierauf eroberte Philipp die Hauptstadt von Aetolien, die feste und von vieler Beute reiche Stadt Thermä, man verbrannte die Tempel, man zerstörte 2000 Bildsäulen, und Philipp kehrte mit Siegen und Beute aus dem spartanischen Gebiete zurükk. Er schlos hierauf mit den Aetoliern Frieden, und mit dem in Italien gegen die Römer siegenden Hannibal von Kartago ein geheimes Bündnis, in der Absicht, seinen Ehrgeiz durch eine Monarchie in Grichenland zu stillen. Er lies dem Aratus Gift beibringen, und so starb dieser grosse Staatsmann und Patriote der Achäer.

Hierauf ging ein neues Kriegsfeuer zwischen dem Philipp und den Achäern einer Seits, und den Römern, Aetoliern, Lacedämoniern, dem König Attalus u. a. ander Seits an. Philipp gewann zwo Schlachten. Philopömen ward Feldherr des Achäerbundes und verbesserte die felerhafte Kriegszucht, welche Aratus verabsäumt hatte. Er veränderte die Waffen und Handgriffe, und schlug die Lacedämonier bei Mantinea. In dieser Schlacht fochte der berümte Polibius unter den Befelen des Philopömens. Die Lacedämonier verloren 8000 Mann und das gesammte Kriegsgeräte, nebst dem Vorrat der Waffen, und es blieb ihr Tirann Machanidas von der Hand des Philopömens. Hierauf schlossen die Aetolier einen Frieden mit den Achäern und den beiderseitigen Bundesgenossen. Nach diesem verbanden sich die Achäer mit den Römern gegen die verwegnen Unternehmungen des Philipps, die öftern Niederlagen nötigten einen Frieden zu unterzeichnen,

worinnen er sich anheischig machte, die eroberten Städte in Grichenland vor dem Feste der istmischen Spiele zu räumen. Hierauf erklärte der Prokonsul Flaminius die Korinter, Phocäer, Lokrier, Euböer, die Magnesier, Tessalier und Achäer für freie Republiken, und er lies überhaupt allen Grichen ohne Ausname ihre Freiheit ankündigen. Jedermann warf ihm aus Dankbarkeit auf den istmischen Spielen Kränze zu, alle drengten sich zu ihm, ihn die Hand zu küssen, die Spiele nahmen ihren Anfang, und so gewann Rom durch seine Uneigennüzzigkeit das Herz aller grichischen Staaten, und durch die Kriegserfarenheit des Philopömens ward es dem Pronkosul leicht gemacht, ein Erretter der Grichen zu werden.

Der folgende Krieg mit dem Nabis von Lacedämon endigte sich mit dessen Untergange und der Ehre für den Philopömen, daß er Sparta zu dem Beitritte des Achäerbundes bewegt hatte. Bei einem neuen Friedensbruche der Stadt Sparta lies dieser Held die Mauren derselben niederreissen, die likurgischen Gesezze abschaffen, und den Staat von Lacedämonien nach der Einrichtung von Achaja regieren.

Der Bund von Achaja bekam durch den Beitritt des Königs von Egipten Ptolomäus einen neuen Zuwachs, wie auch durch den König von Sirien Seleukus. Dieses war genug, die Eifersucht der Römer in Bewegung zu bringen. Sparta klagte zu Rom über das Verfaren des Philopömens, und es ward Appius Klaudius bevollmächtigt, diese Sache vor der Versammlung der Achäer zu entscheiden. Er kam und sprach für Sparta; ja er gebot, diesen Staat in seine alte Rechte wieder einzusezzen.

Die Messenier verliessen den Achäerbund, es kam zum Kriege, worinnen Philopömen gefangen und durch einen Giftbecher hingerichtet ward. Ihn vergleichen die römischen und grichischen Schriftsteller seinen Zeitver-

verwanten, dem Hannibal und Scipio, an Tapferkeit, und sie finden keinen, der ihm in der Staatskunst nahe gekommen wäre. Mit ihm entstand und verging der Glanz von Achaja, und die Geschichte nennt ihn nun den allerlezzten unter den Grichen. Likortas, sein Nachfolger, eroberte Messene, zog die Meuchelmörder seines Freundes zur Strafe, und opferte einen Teil derselben bei dem Grabmale des Helden. Polibius, der Geschichtschreiber, trug die Urne mit der Asche desselben in dem Leichentriumphe, und fast alle Städte in Grichenland errichteten ihm Bildsäulen.

In dem Kriege, den Rom mit dem folgenden Könige von Macedonien, Perseus, fürte, lenkte sich Achaja auf der Römer Seite, und es half ihnen die berümte Schlacht bei Pidna erfechten, welche dem macedonischen Reiche ein Ende machte. Doch nun hielten es die Römer für eine Staatsklugheit, auch Achaja zu demütigen, und es musten 1000 Achäer nach Rom gesandt werden, weil man ihnen zur Last legte, daß sie es mit dem Perseus gehalten hätten. Diese wurden in Gefängnisse verteilt und ohne Verhör verurteilt. Unter ihnen befand sich Polib, welcher bei den Söhnen des Paul Emils allen Schuzz und Hochachtung genos. Durch die Vorsprache derselben und das Ansehn des Katons bekamen sie endlich ihre Freiheit wieder. Polib begleitete hierauf den Scipio Emiliä auf dessen Feldzügen.

Als sich neue Händel zwischen Sparta und Achaja äusserten, und die römischen Gesandten nicht im Stande waren, solche in der Güte beizulegen: so bekam Metell der Römer, der den macedonischen Krieg geendigt hatte, die Vollmacht, diese Unruhen des Peloponnesus zu stillen. Doch man hörte seine Abgeordnete zu Korint eben so wenig, weil der Has gegen Rom durch die Anreizungen des Kritolaus immer weiter getrieben wurde. Endlich that man den Spartanern und folglich auch den Römern eine öffentliche Kriegserklärung.

Metell erschien also an der Spizze eines mächtigen Kriegsheeres, und gewann die Schlacht gegen den Kritolaus, welcher darinnen umkam. Der römische Prätor eroberte hierauf Theben, und legte seine Würde in die Hände des Konsuls Mummius nieder, welcher die Stadt Korint als das Haupt des Achäerbundes zu belagern anfing. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht, welche die Römer gewannen, worauf die Plünderung der reichen Stadt Korint erfolgte, in welcher ein Schazz von kostbaren Gemälden und Bildsäulen gefunden wurde. Zulezzt ward die Stadt in Brand gesteckt, und durch diese Flammen entstand ein Metall, welches aus dem vergrabnen Golde, Silber und Kupfer herrürte, und nach der Zeit unter dem Namen des korintischen Erzes bekannt wurde. Und so wurden zwo der schönsten Städte, Korint und Kartago, in einem Jare von den Römern in einen Aschenhaufen verwandelt. Achaja geriet in die Hände der Römer, und Polib bekam die Aufsicht über die Regierungsart der grichischen Städte, welche nunmehr den Befelen eines römischen Prätors gehorchten. Nach der Zeit geriet der Peloponnesus unter dem Namen von Morea endlich den türkischen Kaisern in die Hände, welche heut zu Tage Herren davon sind.

Die Geschichte von Aetolien.

Aetolien ward fast wie Achaja von einer allgemeinen Versammlung, einem Feldherrn und andern geringern Obrigkeiten regiert, und ausserdem hatten sie noch ihre Ephoren. Der ätolische Bund, der nach dem achäischen entstand, war eine völlige Nachamung oder Gegenteil desselben. Beide waren die Schuzzwehr gegen die Obermacht der Macedonier.

Ganz Grichenland betrachtete die Aetolier als Leute ohne Ehrlichkeit und als geborne Räuber. Ausser-

dem

dem waren sie gute und abgehärtete Soldaten von Verwegenheit und eifrige Verfechter ihrer Freiheiten, gegen welche sie so zärtlich waren, daß sie alles daran wandten, den Achäerbund zu schwächen, der sie aber im Frieden mit Philipp nötigte, Akarnanien abzutreten

Folglich gingen sie mit den Römern einen Vertrag wider den Philipp ein, wodurch Rom den Philipp von einer Landung auf Italien abzuhalten hofte. Doch Philipp schlug das ätolischrömische Heer zweimal nacheinander, und er ward in kurzem das Schrekken dieser zwo Mächte. Endlich verlor Philipp die Schlacht bei Cinocephalä gegen den Römer Flaminius, worauf Philipp mit Rom Frieden machte. Hingegen erklärten sich die Aetolier für den Antiochus, König von Sirien, wider die Römer. Sie überfielen und erlegten den Nabis von Sparta, und Philopömen bewegte Sparta, dem Achäerbunde beizutreten. Antiochus kam und übernahm die Würde eines Feldherrn über alle grichische Heere wider Rom; indessen daß sich die Achäer für Rom erklärten.

In kurzem landete der Konsul Glabrio mit 20000 Mann zu Fus, 2000 Pferden und 15 Elefanten in Grichenland, um den Fortgang der ätolischsirischen Waffen mit Nachdrukk zu hemmen. Antioch erwachte mitten in seinen Lustbarkeiten, und zog ein Heer von 14000 zu Fus und 500 zu Pferde zusammen, womit er den Paß Termopilä besezzte, den auf einer Seite das Meer, auf der andern der Berg Oeta einschlos, und welchen der König mit Wällen, Verhakken und Gräben überfeste zu machen bemüht war, nachdem er die Berge umher durch 2000 Aetolier bedekken lassen. Kato, welcher die Gezänke der römischen Gerichtsstüle mit der Tribunusstelle über eine Legion verwechselt hatte, nahm die Berge ein, und dieses machte den Römern Mut, das ermattende Gefechte wieder zu erneuren. Sie eroberten den kritischen Paß und fan-

den

den eine grosse Beute im ätolischsirischen Lager. Das Heer des Antiochus ward grösstenteils auf der Flucht von der römischen Reiterei des Acilius niedergemacht.

Hierauf ergaben sich die Böotier, Antioch seegelte mit seiner jungen Gemalin nach Ephesus in Asien, der Konsul verlangte von den Aetoliern eine demütige Unterwerfung, und hier kam vom Antioch eine grosse Geldsumme an. Dieses machte den Aetoliern neuen Mut. Es stieg der neue Konsul, L. Kornelius Scipio, Scipions des Afrikaners Bruder, mit 13000 Mann ans Land, und unter ihm diente sein Bruder der Afrikaner als Unterfeldherr; doch es kam bald zu einem Waffenstillstande, nach welchem der Konsul Fulvius mit den Aetoliern den Frieden unterzeichnete, und ihnen unter andern Punkten 250 Talente an die Römer zu zalen aufgab. Seit der Zeit hatte Aetolien mit Macedonien und den übrigen grichischen Republiken das Schiksal, eine römische Provinz zu werden, so wie es heut zu Tage eine türkische ist.

Dieses ist der Lebenslauf der grichischen Staaten, durch eine lange Reihe von Zeitaltern fortgefürt, worinnen man das Wachstum, den Verfall und den Untergang so vieler gemeinen Wesen abwechseln gesehen. In allen war die ursprüngliche und erste Regierungsart, nach dem Muster der väterlichen Gewalt, monarchisch; und da diese, wie gewönlich, ausartete, so übergab man das Staatsruder mehreren Händen, und es wurden also Republiken, jede von einem andern Geschmakk. Alle machten die Freiheit zur Grundlage, welche den Grossen sowohl als dem Pöbel weise Gesezze vorschrieb. Der vornehmste Grundsazz, welchen man den Kindern beibrachte, hies: Das Vaterland ist unsre woltätige Mutter, in deren Armen wir unser Leben geniessen können; ihr Unglükk allein ist unser Untergang. Hochmut und Ueppigkeit waren unbekannte Laster, und ein Mann, der dieses Jar die höchsten

sten Ehrenstellen bekleidet hatte, ward im folgenden ein gemeiner Mann. Die Beobachtung ihrer Gesezze machte die Grichen unüberwindlich. Athen siegte über die persischen Monarchen; und diese streuten bald durch Geldsummen den Saamen der Kriege unter sie aus, dadurch ein Staat nach dem andern unruhig und gegen einander aufgebracht wurde. Blos diese innerliche Trennungen unterwarfen Grichenland dem Philipp von Macedonien und Alexander dem Grossen; es rang nur noch mit dem Schatten der Freiheit und verdoppelte dadurch seine Ketten der Sklaverei; es muste also Rom zu Hülfe rufen. Rom zerstörte Macedonien und half den Grichen, welche schon so entkräftet waren, daß sie die neuen Fesseln von Rom vor Zieraten ansahen.

Ein Glükk war es, daß Grichenland und vornämlich Athen noch die Wissenschaften, einen reinen Geschmakk und die Werke des Verstandes in seiner Gewalt hatte; diese erhielten auch sogar die stolzen Römer in einer Art von Hochachtung, und Cicero, dieser verewigte Redner von Rom, war den Grichen einen nicht geringen Teil seiner Wissenschaften schuldig, welche die Grichen ursprünglich aus Egipten eingesammelt hatten.

Die Geschichte von Jonien.

Jonien lag in Kleinasien und stammte von den Grichen her. Phöcäa war darinnen merkwürdig wegen der erfarnen Seeleute, von welchen die Küsten von Europa sehr frühzeitig beseegelt wurden. Cirus zwang sie ihre Stadt zu verlassen, sie nahmen die Insel Korsika ein, und wurden auch davon durch die Kartaginenser vertrieben. Nach der Zeit musten sie den Römern gehorchen, und Pompejus stellte ihr Ansehn in Kleinasien wieder her.

Smirna, bei den Türken Ismir, ist eine andere Stadt des alten Joniens, und des Handels und der

Treue

Treue gegen die Römer wegen jederzeit berümt gewesen. Noch heut zu Tage ist sie der Mittelpunkt des Handels nach der Levante, ob sie gleich gröstenteils durch sechs Erdbeben nach einander verschüttet worden. Ephesus war die gröste Handelstadt von Asien, und sie hatte ihre Erweiterung dem Lisimach zu danken. Ihre gröste Zierde, der Dianentempel, war auf gemeinschaftliche Kosten aller Völker von Asien erbaut worden, und man betrachtete ihn als ein Wunder der Welt. Er lag an dem Fusse eines Berges und nahe an einem Moraste. Man brachte, nach dem Plin, 400 Jare mit der Erbauung dieser Kostbarkeit zu. Ihn unterstüzzten 127 Marmorpfeiler, jeder 70 Fus hoch. Er war eine sichre Freistatt der Flüchtlinge und ein Zusammenflus aller Andächtigen. Seine grosse Diane bestand in einer kleinen Bildsäule von Ebenholze. Dieses Wunder zerstörte an dem Geburtstage des grossen Alexanders ein gewisser Erostratus, welcher auf der Folter bekannte, daß er diese Einäscherung in der Absicht unternommen, um auch seinen Namen auf die Nachkommen zu bringen. Man verbot zwar seinen Namen zu nennen; dieses reizte aber die Welt desto mehr, den Unsinnigen bekannt zu machen. Alexander erbot sich einen eben so prächtigen wieder auf eigne Kosten zu erbauen, im Fall die Epheser seinen Namen über den Eingang sezzen wollten, welches sie aber mit der Schmeichelei verbaten, daß es einem Gotte unanständig sei, einer Göttin Tempel zu errichten. Endlich brachten die Epheser mit Hülfe andrer einen neuen zu Stande, welchen die Scithen unter Kaiser Galiens Regierung im Jare 262 nach Kristi Geburt zerstörten. Die Stadt hatte das Unglükk, das Joch verschiedner Tirannen nach einander zu tragen.

In der berümten Stadt Miletus befand sich das berümte Orakel des Apollo Didimäus, welches Xerxes zerstörte.

Die

Die Jonier, Aeolier und Dorier hatten in Kleinasien anfangs ihre Könige; nach der Zeit nahmen sie die Gestalt der Republiken an sich, und es fanden sich dann und wann verwegne Bürger, welche durch geheime Ränke und Verrätereien nach der Oberherrschaft darinnen strebten. Die Jonier teilten sich in 12 Bezirke ein, und aus diesen bestand der Jonerbund. Eben dieses galt auch von den Aeoliern und Doriern, deren Gesezze und Verfassungen ebenfalls nach dem grichischen Fusse in Europa eingerichtet waren. Sie waren wegen der Lage ihrer Küsten und Häfen gute Seeleute.

Alle genossen seit ihrer Abreise aus Grichenland ihre Freiheiten, bis sie Krösus bezwang. Sie unterwarfen sich gezwungner Weise dem Cirus, und widersezzten sich 6 Jare lang dem Darius Histaspis, welcher sie aber mit grosser Schärfe wieder zum Gehorsam brachte. Ihre Schiffe stiessen zu der Flotte des Xerxes wider Athen. Temistokles grub aber an dem Orte, wo er wuste, daß sie frisches Wasser einnehmen würden, in die Felsen einige Worte, wodurch er sie ermanete, die Perser zu verlassen, oder gar zu den Grichen überzugehen. Sie lasen den steinernen Brief und wandten in dem Treffen bei Salamis ihre Schiffe um; ihre Flucht zog die Phönicier nach sich, und Temistokles erfochte den berümten Sieg über die persische Flotte. Durch eben diese Kriegslist lies Leutichides vor der Schlacht bei Mikale die Jonier durch einen Herold an dem Ufer auf grichisch bereden, mitten in der Schlacht die Flucht zu nehmen, welches sie auch nach Wunsch verrichteten. Endlich wurden sie in dem Frieden mit dem Artaxerxes in ihre alte Freiheiten wieder eingesezzt, und nach einer abermaligen Empörung dem persischen Zepter unterworfen. Alexander sprach sie von neuem frei, welches auch die Römer anfangs thaten; sie ermordeten aber auf Mitridates Befel alle Römer, und Silla bestrafte sie davor mit 20000 Talenten, wodurch sie völlig zu Grunde gerichtet wurden. Die

Die Geschichte von Sicilien.

Sicilien (Trinakrien, Dreiekksinsel) ist die ansehnlichste unter allen Inseln des mittelländischen Meeres. Bei der Meerenge, welche Italien gegen über liegt, befindet sich der berümte Felsen Scilla, und in einer kleinen Entfernung davon der Meerstrudel Charibdis. Die Fruchtbarkeit des Bodens brachte dieser Insel ehedem den Namen zuwege, daß man sie das Kornhaus von Rom nannte. Die Stadt **Messina** soll 964 Jare vor Rom erbaut und von den Mamertinern zu der Hauptstadt des Eilandes gemacht worden seyn. **Katana**, diese ansehnliche und volkreiche Stadt, ward nebst andern von den Auswürfen des Aetna und den Erderschütterungen zernichtet. **Sirakusa** war eine der angenehmsten, reichsten, festesten und prächtigsten Städte der alten Welt. Ihre Mauren begriffen 18 Meilen im Umfange, und wurden wegen ihrer Festigkeit und der vielen Thürmer vor unersteiglich gehalten. Man kann die Macht dieser Stadt daraus abnehmen, daß Dionisius der Jüngere ein Heer von 100000 Mann zu Fus und 10000 zu Pferde, ausser einer Flotte von 400 Seegeln, in beständigem Solde erhielt. **Agrigent** war wegen ihrer Festungswerke, der anmutigen Lage und der prächtigen Gebäude die nächste nach Sirakuse. Der feuerspeiende Berg **Aetna** (Mongibello) ist der höchste unter allen Bergen der Insel; man gibt ihm nämlich eine Höhe von 8 Meilen. Seine Spizze trägt ein Mengsel von Schnee und Asche, unten ist er hingegen fruchtbar. Die Dichter machten ihn zur Wonung des Vulkans.

3525. Es kläret sich die Geschichte von Sirakuse erst mit den Zeiten des **Gelons** auf, welcher sich nach dem Tode des **Hippokrates** zum Tirannen dieser Stadt aufwarf, indem er Mine machte, sich der Kinder des Tirannen anzunehmen. Er schlug die Megaräer und ver-

verpflanzte sie nach Sirakuse. Die blühende Wolfart von Sirakuse machte den Namen des Gelons selbst unter den Athenienſern und Lacedämoniern ehrwürdig, und dieſe Republikaner erhielten durch eine Geſandſchaft an ihn, daß er ihnen wider den Xerxes 200 Ruderſchiffe, 20000 Mann völlig bewaffneter Soldaten, 2000 Pferde, 2000 Bogenſchüzzen, 2000 Schleudrer und 2000 leichter Reiter zu geben verſprach, wofern ſie ihm die Stelle eines erſten Feldherrn über ihre geſammte Armee anvertrauen würden. Doch die Grichen weigerten ſich dieſe Bedingungen anzunehmen.

Indeſſen landete Hamilkar, der dem Xerxes eine kartaginenſiſche Macht von 300000 Mann, 2000 Kriegsſchiffen und 3000 Laſtſchiffen vor perſiſches Geld zu zufüren Befel hatte, bei Palerm in Sicilien. Er belagerte den Tirannen von Agrigent, einen Schwiegervater des Gelons. Gelon zog in aller Eile 50000 Mann zu Fus und 5000 Pferde zuſammen, und als er einen feindlichen Läufer mit Briefen aufgefangen hatte, woraus er erfur, daß Hamilkar am folgenden Tage dem Neptun ein feierliches Opfer in dem Lager der Seeleute bringen wollte, ſo fiel deſſen Reiterei in daſſelbe Lager ein, ſie hieb den Hamilkar und deſſen Bedekkung nieder, man zündete die Flotte an, und es ſchlug Gelon hierauf auch das Landheer, welches ohne Feldherrn war. Das Blutbad wurde allgemein, 150000 fielen im Nachſezzen, und die übrigen Kartaginenſer muſten ſich auf Willkür ergeben. Man fand eine ungewönliche Beute, und es bekam ein jeder Bürger auf ſeinen Anteil 500 Sklaven. Kartago warf ſich dem Sieger durch Geſandten zu Füſſen, und dieſer gab ihnen den Frieden unter der Bedingung: daß Kartago 2000 Talente Silber bezalen und keine Menſchen mehr opfern ſollte. Die Kartaginenſer erfreuten ſich über den Vergleich, und überſandten der Gemalin des Gelons eine goldne Krone von 1000 Talenten Goldes.

Gelon berief, nachdem er seine Truppen beurlaubt hatte, eine allgemeine Versammlung der Sirakusaner zu sich, welche in Waffen herbei zu kommen Befel hatten. Er trat unbewaffnet und ohne Wache unter sie, und legte vor ihnen in einer Rede von den Geldern Rechenschaft ab, welche man ihm anvertrauet hatte. Das Volk billigte in allem sein Verfaren, und man nötigte ihn den Titel eines Königs anzunemen, welchen er mit grossem Ruhm und mit der Zufriedenheit der Untertanen bis an sein Ende fürte.

Er war ein Feind von Schwelgerei und allen verderblichen Sitten, er ermunterte den Feldbau, und Sirakuse genos einer Glükkseeligkeit, die ihr den Neid aller Nachbarn zuzog, indem die Gesezze und die Billigkeit, und nicht der willkürliche Monarch das Ruder fürten. Er glaubte nur König zu seyn, um die Beschwerden eines immerwachenden Regenten zu tragen, und seine Belonung war der Reiz des Vergnügens, andre Menschen glükklich gemacht zu haben. Er starb nach einer ruhmwürdigen Regierung von 7 Jaren.

3532. Ihm folgte sein Bruder **Hiero**, ein Prinz von geizigem und tirannischem Wesen, welches aber eine langwierige Krankheit und der Umgang mit grossen Gelerten völlig verbesserte. Sein Hoff ward ein Sammelplazz von allen Personen von Geschmakk und Gelersamkeit. Auf den Olimpierspielen lies er sich so weit herab, daß er sich mit den geringsten um den Preis beiferte.

3543. **Ihm folgte sein Bruder Trasibul, ein Tirann** von allen Seiten betrachtet, welcher alle bis auf den Tod verfolgte, die bei ihm verdächtig waren, und ihm waren alle verdächtig, welche Verdienste hatten. Unter ihm gewann Sirakuse die Gestalt einer Mördergrube. Dieses erwekkte bei dem Volke einen Abscheu gegen seine Person, es griff zu den Waffen, und der Tirann, welcher sich in einem Bezirke der Stadt verschanzt

ſchanzt hatte, ward mit Hülfe der übrigen Städte von Sicilien geſchlagen und gezwungen, nach Italien zu fliehen. Hierauf ward in der Stadt eine Demokratie eingefürt, ein järliches Dankopfer von einigen 100 Rindern zum Andenken der Befreiung verordnet, und man ſchaffte alle angeſeſſne Ausländer von der Inſel. Damit auch der Begierde zur Oberherrſchaft ein ſcharfer Zügel angelegt werden möchte, ſo fürte man den Petalismus in Sirakuſa ein, kraft deſſen jeder Bürger das Recht hatte, den Namen eines Bemittelten und Verdächtigen auf ein Blat zu ſchreiben. Wer nun das Unglükk hatte, die meiſten Stimmen wider ſich zu finden, muſte auf 5 Jare das Land meiden; und als ſich verdiente Männer freiwillig aller öffentlichen Aemter begaben, und geringe das Ruder misbrauchten, ſo hob man dieſes Kartenſpiel bald wieder auf.

Hierauf machten ſich die Sirakuſaner den König der Sikuler, welches die noch übrigen Stammväter von Sicilien waren, zinsbar, und man betrachtete Sirakuſe damals als die Gebieterin von ganz Sicilien. Vielleicht hätte ſie ſich auch in dieſem Poſten noch lange behauptet, wenn ſie nicht ihren Nachbaren mit Stolz begegnet hätte. Sie geriet darüber mit den Leontinern in Krieg, denen aber Athen den Chabrias mit einer Flotte zu Hülfe ſchikkte, worauf ein Friede erfolgte. Andre Grenzſtreitigkeiten auf Sicilien zogen endlich die Athenienſer von neuem in die Händel der Inſel, und zwar in der Abſicht, feſten Fus darauf zu ſezzen. Alcibiades und Nicias fürten die Flotte an. Nicias belagerte Sirakuſe, welches aber von den Lacedämoniern entſezzt wurde. Nicias verlor etliche Seeſchlachten, büſte die ganze Flotte ein, muſte ſich durch die beſezzten Päſſe durchſchlagen, und Demoſthenes, welcher abgeſchnitten worden, ſahe ſich nach einem blutigen Gefechte genötigt, die 6000 Athenienſer ſeines Nachtrabes das Gewehr ſtrekken zu laſſen. Selbſt Nicias ver-

lor durch Hunger und Ermattung bei dem Uebersezzen über einen Flus 18000 Mann, und muste sich ebenfalls auf Willkür ergeben. Das Volk in Sirakuse geisselte und tödtete hierauf die beiden Feldherren der Athenienser, und die übrigen wurden bei etwas Mehl und Wasser in die Steingruben gestürzt, worinnen einige ihr erbarmenswürdiges Leben bis in den achten Monat zubrachten.

Was die Athenienser mit einer Flotte von 200 Seegeln und 40000 Mann nicht auszurichten vermochten, unternamen die Kartaginenser wider Sirakuse unter dem Befele des Hannibals, eines Enkels des von Gelon geschlagnen Hamilkars, mit 300000 Mann, 60 langen Ruderschiffen und 1500 Frachtschiffen. Er stürmte, plünderte und zerstörte die Stadt Selinus, und eben dieses blutige Schikksal traf auch Himera, vor welchem Orte er, um den Tod seines Grosvaters zu rächen, 3000 Gefangene zu opfern befal. Nach dieser Unmenschlichkeit seegelte Hannibal triumphirend nach Kartago zurükk.

Kurze Zeit darauf bekam eben dieser Hannibal den Antrag, nebst dem Imilkar noch einmal eine so glükkliche Landung auf Sicilien zu wagen. Beide sandten ihre Werber mit grossen Geldsummen nach Spanien, Italien, Libien, Sardinien und den balearischen Inseln, so daß sie ein Heer von 300000 Mann auserlesener Völker auf 1000 Frachtschiffe bringen konnten. Mit diesen belagerten sie Agrigent, welches sich mit aller Kraft verteidigte, und Hannibal befal alle Gräber um der Stadt zu zerstören, und von dem Schutte desselben Bollwerke gegen die Stadt aufzufüren. Hierauf brach im Lager des Hannibals eine wütende Pest aus, welche sogar den Hannibal aus dem Wege räumte. Imilkar lies, um die erzürnten Götter wieder zu versöhnen, einen Knaben opfern, und dem Neptun zu Ehren einige Priester ins Meer werfen. Doch vergebens, er

verlor

verlor eine Schlacht, ward im Lager ausgehungert, und es gelung ihm noch der küne Streich, einige sirakusische Kornschiffe durch seine Flotte aufbringen zu lassen. Dieses brachte die Belagerten zur Verzweifelung, und da sie einen grausamen Feind vor sich hatten, so verliessen sie die Stadt mit ihren Gütern und flüchteten nach Gela. Imilkar lies die zurükkgebliebnen Kranken und Greise sogar in den Tempeln niedermachen, und er fand unter der reichen Beute zu Agrigent eine Menge kostbarer Gefässe und Bildsäulen, nebst dem Ochsen des Phalaris.

Wärend dieser traurigen Rolle stellte sich zu Sira- 3598.
kuse **Dionisius** der Aeltere, welcher nach dem Berichte einiger, der Sohn eines Eseltreibers war, an die Spizze des Volks. Er schob die Schuld von Agrigent auf eine Verräterei der Feldherren, und verlangte Leute von geringem Stande zu dergleichen Ehrenstellen zu erheben. Er berief die Vertriebnen nach Hause, zog die Soldaten durch Geschenke auf seine Seite, machte die Aufführung der Obern bei dem Volke verdächtig, und ward zum Feldherrn erwält, welcher ohne Gehulfen gelassen ward, um desto freier, d. i. nach seiner Sprache desto patriotischer handeln zu können.

Dionisius befal allen Leuten unter 40 Jaren die Waffen zu nehmen und sich vor der Stadt Leontini zu lagern. Hier lies er des Nachts von seinen Bedienten ein Getöse mit den Waffen machen und den Schein geben, als ob er von seinen Feinden meuchelmörderisch angefallen würde. Er bat das Volk zu Leontini um eine Leibwache von 600 Mann, seine Person zu dekken, er sezzte Officiers, auf welche er sich verlassen konnte, und verstärkte sich durch die Flüchtlinge, Vertriebene, Schuldner und Verbrecher. Mit diesem Gefolge kam er in Sirakuse an, er bemächtigte sich der Festung, der Zeughäuser und der Lebensmittel, und lies sich ohne Umstände als einen König ausrufen.

Das erste, was Dionisius that, war, daß er die Stadt Gela, welche Imilkar mit 300000 Kartaginensern belagerte, mit 50000 Mann zu Fus und 1000 Pferden zu entsezzen herbeirükkte; und als der Entsazz unmöglich schien, bedekkte er wenigstens die Einwoner, welche ihre Stadt verliessen. Dieses veranlaste die Soldaten zu glauben, daß er mit den Kartaginensern in einem genauen Verständnisse stehe; die Reiter verliessen ihn, drangen in die sirakusanische Festung, plünderten den Pallast des Königes, und mishandelten seine Gemalin, welche sich vor Schaam mit Gift entleibte. Dionisius legte ohne Halt zu machen einen Weg von 50 Meilen zurükk, drang in die Stadt ein, er tödtete alles, was ihm in den Weg kam, und ermordete sogar in den Häusern die Bemittelten mit ihren Angehörigen. Die aufrürerischen Reiter zogen sich indessen nach Aetna zurükke.

Er schlos mit Kartago einen Frieden, in welchem er ausser den alten Eroberungen noch die Ländereien der Sikanier, Selinus, Agrigent und Himera bekam, und seine Oberherrschaft von Sirakuse behauptete. Hierauf befestigte er die Stadt durch eine Mauer und Citadelle, um sich gegen die Aufrürer in Sicherheit zu sezzen, er erklärte die Sklaven frei, und nannte sie Neapoliter, d. i. neue Bürger: als er aber die nachbarlichen Städte unter allerlei Vorwand seine Macht fülen lies, entstand ein Aufrur unter seinen Truppen, welche sich mit der Reiterei von Aetna verbanden, von den nächsten Städten 80 gutbemannte Ruderschiffe zur Hülfe bekamen, und den Tiranen mitten in Sirakuse belagerten. Dieser sahe sich von allen verlassen, welche die Gewaltätigkeit bisher in Ehrfurcht gegen ihn erhalten hatte, und die Stadt bewilligte ihm auf Bitte 5 Schiffe, um seine Güter und Freunde in Sicherheit zu bringen.

Die

Die Sirakusaner beurlaubten nunmehr, auf den demütigen Vergleich mit dem Tirannen stolz gemacht, ihre Hülfsvölker, als die kartaginensische Besazzung einer sicilianischen Stadt, der Dionisius grosse Anerbietungen gethan hatte, den Hafen erbrach und dem Tirannen Mut machte, von der Insel in den Teil der Stadt, der Neapolis hies, einzufallen. Die Reiterei flüchtete zu dem festen Schlosse Aetna, Dionisius sezzte sich durch Leutseeligkeit zum zweitenmale die Krone auf, er belonte die Kartaginenser reichlich, und diese ermordeten in der Stadt Entella alle Männer des Nachts, und heirateten die Weiber derselben.

Um sich seiner neuen Untertanen völlig zu versichern, so bediente sich der Tirann der Zeit der Kornerndte, da die meresten auf den Feldern vor der Stadt geschäftig waren; er lies aus den Häusern alle Gewehre wegnehmen, er umzog die Festung mit einer zwoten Mauer, rüstete eine Flotte aus, und nahm viele Ausländer in Sold. Nun war es Zeit, an auswärtige Eroberungen zu gedenken. In kurzem sezzte er sich in den Besizz von Aetna und andern Städten, um den Kartaginensern mit desto grösserm Ernste die Spizze bieten zu können. In dieser Absicht verschrieb er aus Grichenland und Italien die besten Waffenschmiede, Metallarbeiter und Zimmerleute. Der hohe Sold versammelte eine halbe Welt zu ihm. Der König räumte ihnen Tempel und alle öffentliche Plässe zu ihren Werkstädten ein. Sirakuse war in Bewegung, alles rüstete sich, und Dionisius, welcher sogar mitten unter den Arbeitern Tafel hielt, munterte sie durch Geschenke dergestalt auf, daß in kurzer Zeit 140000 völlige Rüstungen fertig wurden. Zu gleicher Zeit brachte man auf den Werften eine Flotte von 200 Seegeln zu Stande, welche von 110 alten Ruderschiffen begleitet wurde.

Nach diesen grossen Anstalten forderte Dionisius durch einen Herold von der Stadt Kartago, daß diese Stadt

alle grichiſche Städte auf der Inſel Sicilien räumen ſollte. Kartago lag eben damals an der Peſt; es erſchrak und erteilte dem Imilkar gemeſſene Befele, eine anſehnliche Kriegsmacht zu werben. Das Heer des Königes belief ſich bereits auf 80000 Mann zu Fus und 3000 zu Pferde. Er nahm damit alle kartaginenſiſche Städte ein. Indeſſen fiel die Flotte der Kartaginenſer zur Nachtzeit in den Hafen vor Sirakuſe, und verſenkte einige Schiffe. Das Heer derſelben beſtand aus 300000 Mann zu Fus, 4000 zu Pferde, und Mago war Admiral über 400 Ruderſchiffe, welche über 600 Laſtſchiffe mit Lebensmitteln und Rüſtzeuge in ihrem Gefolge hatten. Von den lezzten nahmen die Kartaginenſer 50 weg, worauf man 5000 Mann fand.

Imilkar eroberte einige Städte der Inſel, er rükkte in Meſſana ein, lies alle Häuſer niederreiſſen und den Schutt derſelben ins Meer werfen, um das Andenken dieſer Stadt mit den Ruinen derſelben zugleich zu zernichten. Dioniſius verlor im Seetreffen 100 ſirakuſaniſche Ruderſchiffe und 20000 Mann, und Imilkar belagerte Sirakuſe mit ſeiner ganzen Macht. Er umzog ſein Lager mit einer Mauer, mit Graben und Verhakken, in welchen ſich die zerſtörten Grabmäler des Gelons mit befanden, und lief in die Häfen der Stadt ein. Doch die Hülfe von Sparta friſchte die Einwoner an, und die Peſt, welche im Lager der Kartaginenſer wütete, wurde als eine gerechte Strafe der Entheiliger der Tempel und Gräber betrachtet. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Dioniſius, den Imilkar zu Waſſer und zu Lande anzugreifen, er eroberte deſſen Schanzen und Lager, und verbrannte die Flotte im Angeſichte der Sirakuſaner.

Dioniſius, deſſen Staatsabſichten dahin gingen, die Kartaginenſer nicht völlig zu Grunde zu richten, damit die Sirakuſaner nicht in Ruhe kämen, bewilligte dem Imilkar gegen 300 Talenten, für ſeine Perſon

und

und für die Bürger von Kartago einen freien Abzug. Die übrigen verliefen sich, oder sie wurden von dem Sieger niedergemacht. Und dieses war der traurige Abzug des durch die ersten Vorteile hochmütig gewordenen Kartaginensers, der hier eine Flotte und 150000 Mann einbüste, und sich zu Kartago selbst entleibte. Mago, der diesen Verlust ersezzen wollte, verlor ebenfalls eine Schlacht.

Hierauf landete er in Italien, er eroberte einige Städte, besonders Rhegium, deren tapfern Kommendanten er durch die Stadt mit Ruten peitschen und ins Meer werfen lies, und überlies sich bei ruhigen Stunden der Dichtkunst, in welcher er eine grosse Stärke zu besizzen glaubte. Die Schmeichler erhoben seine Aufsäzze, und sogar Dichter und Kenner unterliessen nicht bei der Tafel, wenn man die Gedichte des Königes vorlas, ihre Entzükkungen sehen zu lassen, indem der eine Dichter, welcher offenherzig dem Könige das Matte in seinen Versen gestanden hatte, zu den Steingruben verurteilt worden war. Um den Preis vor den Augen der ganzen gelerten Welt in der Dichtkunst davon zu tragen, sandte Dionisius seinen Bruder mit einem prächtigen Gefolge ab, welcher des Königs Gedichte bei den Olimperspielen durch Personen von angenemen Stimmen vorlesen lies. Die Richter lachten. Hierauf stritten die Wagen des Königs und wurden zerschmettert. Dionisius schrieb diese Unglükksfälle dem Neide zu. Seine Gedichte musten noch einmal die Probe von Olimpia ausstehen, und die Grichen kritisirten den König. Hier verwandelte sich seine kranke Einbildungskraft in eine mit poetischem Unsinne bewaffnete Schwermut. Er sahe nichts als Neider seiner Verse um sich, und verbannte Freunde und Feinde.

Zum Glükke warf er die Leier von sich, und erwälte die Waffen wieder. Er überfiel in Italien einen reichen Tempel, worinnen er 1500 Talente fand. Mit

diesem Gelde machte er grosse Zurüstungen gegen Kartago. Er erlegte den Mago und 15000 Kartaginenser. Den übrigen gestand der König einen Waffenstillstand zu, bis der Bote von Kartago zurükke käme, durch welchen der Antrag geschahe, ganz Sicilien zu räumen. Indessen übte der junge Mago seine Truppen mit dem äussersten Fleisse in den Evolutionen, er warb und griff nach erhaltner Antwort von Kartago den Dionisius an, auf dessen Seiten 14000 Mann und des Tirannen Bruder, ein tapfrer und leutseeliger Feldherr, blieben. Im Frieden erbot sich der König 1000 Talente an Kriegskosten zu erlegen, und die Stadt Selinus den Kartaginensern abzutreten.

Die Waffen versagten ihm also, wie die Dichtkunst, die Siegeskränze. Nichts destoweniger versuchte der König noch einmal, (und es ist nichts neues, daß unermüdete Versuche glükken,) der Stadt Athen ein von ihm verfertigtes Trauerspiel aufführen zu lassen. Die Kenner krönten dasselbe am Bachusfeste. Der Dichter geriet darüber in eine Entzükkung, welche sich nicht ausdrükken läst, er opferte den Göttern, er bewirtete die ganze Stadt, er wandte grosse Geldsummen auf Gastmäler und Feste, und vermutlich empfanden nun auch die sirakusanischen Dichter, wie glükklich man sei, wenn der Hoff sich um Preise in der Dichtkunst Mühe giebt. Indem der König aber sich dem Wohlleben in diesen Festen überlies, ward er von den Ueberladungen krank, er konnte vor der Plage der Verse einige Nächte nicht schlafen. Die Aerzte reichten ihm einen Schlaftrunk, wovon er niemals wieder erwachte. Er hat 38 Jare regiert; seine Vorzüge in der Kunst zu regieren und in der Kriegskunst erhoben ihn aus einem niedriden Stande, und der Geiz und die Grausamkeit billigten an ihm den Namen eines Tirannen. Er nahm dem Jupiter einen goldnen Mantel ab, weil dieser, wie er sagte, im Sommer zu schwer, im Winter zu kalt

sei,

sei, und er lies dem Gözzen dagegen einen von Wolle umhängen. Er hielt jederzeit die Reden an das Volk von der Spizze eines Thurms, der Sicherheit wegen, und um seiner Person befanden sich nur Sklaven und Ausländer. Seine Prinzessinnen musten ihn barbiren, als sie noch jung waren; nach der Zeit beschor er sich selbst den Bart. Die Gemächer seines Serails wurden allezeit durchgesucht, ehe er hineinging, um zu wissen, ob man darinnen tödliche Gewehre verstekkt habe. Sein Bette war wie eine Festung, mit einem Graben und einer Zugbrükke versehen. Man durchsuchte allezeit die Kleider dessen, der vor ihm gelassen wurde. Damokles, ein Hoffmann, pries die Grösse des Königs. Dieser befal ihn auf ein kostbares Ruhebette niederzusezzen. Die Tafel war mit goldnem Geräte und schmakkhaften Speisen bedekkt. Auf seinen Wink wurden seine Befele vollzogen. Der Hoffmann fülte sein Glükk von allen Seiten, als er an der Dekke des Gemaches über sich ein blosses Schwerdt an einem Pferdehaare erblikkte. Ihn überfiel ein kalter Schweis, er glaubte den Untergang der Welt zu sehen, und bat um die Erlaubnis, eine so gefärliche Stelle verlassen zu können. Ein Bild von der ängstlichen Hoheit eines Monarchen, der gehasset wird. Vom Dionisius pflegte nach der Zeit Scipio der Afrikaner zu sagen: er halte den älteren Dionisius nebst dem Agatokles für die beiden einzigen, mit Vernunft verwegnen Menschen, welche jemals gelebt hätten.

Ihm folgte sein Prinz **Dionisius der Jüngere**, welcher durch seine Leutseeligkeit gegen das Volk den Thron ohne Schwierigkeit in Besizz nahm. Er berief den Plato an seinen Hoff, und lernte von ihm die Schwelgerei zu verbannen, und das reine Vergnügen eines unsträflichen Lebens zu kosten. Der Hoff verbannte die wilden Freuden, und ward ernsthaft, weil es der Fürst geworden war. Diese Veränderung war

aber

aber von kurzer Dauer; Philistus, der Geschichtschreiber und Feldherr brachten dem jungen Könige einen Verdacht gegen den Weltweisen von Athen, und den Dion, dessen Schwester der vorige König zur Gemalin hatte, bei. Dionisius entfernte also beide wieder vom Hofe, und mit diesen grossen Männern verschwanden zugleich die Verstellungen der Hoffleute; der König sezzte seiner Grausamkeit, dem Geize, der Verfolgung und den Räubereien keine Schranken mehr.

Er zog die Güter des Dions ein, und vermälte dessen Gemalin an seinen Liebling. Dieses erregte in dem Dion die Begierde, Sicilien in seine alte Freiheit zu sezzen, und seine Freunde in Sirakuse boten ihm zu diesem Vorhaben Schiffe, Geld und Volk an. Er warb unter fremden Namen 800 Ausländer, mit diesen lief Dion auf 2 kleinen Fahrzeugen in die See, gegen einen Prinzen, der 400 Ruderschiffe, 100000 Mann zu Fus und 10000 Mann zu Pferde unter seinem Befele hatte, oder vielmehr gegen einen Tirannen, welcher nicht die Kunst verstand, die Liebe seines Volkes zu seiner Brustwehr zu machen. Dionisius hatte eben zu der Zeit eine Landung in Italien unternommen.

Alle Misvergnügten stiessen zu dem Dion, welcher ohne Widerstand in Sirakuse seinen Einzug hielt. Dionisius, welcher sich in die Festung vor Sirakuse geworfen hatte, sahe sich von allen verlassen, und entwich nach Italien. Doch die Eifersucht eines gewissen Heraklides gegen die Verdienste des Dions verursachte bald einen Aufrur, und Dion zog mit seinen Völkern davon. Hierauf überliessen sich die Bürger der Schwelgerei, in welcher sie von der Besazzung der Festung überfallen und niedergemacht wurden. Das Schwerdt der Würger verband sich mit der Flamme, alle Häuser lagen geplündert oder eingeäschert. In dieser Angst rief man den Dion zu Hülfe, welcher über die Leichen und den Schutt in die Stadt eindrang, und die

Be-

Besazzung in die Festung zurükke trieb und solche eroberte.

Bald darauf ward Dion von einem seiner Vertrauten ermordet. Nach seinem Tode fiel Sirakuse als eine ohnmächtige Beute dem Mörder des Dions in die Hände, Sicilien war in Rotten zerteilt, und Dionisius bemächtigte sich von neuem der Stadt, welche er nunmehr seine Grausamkeit ohne alle Mässigung empfinden lies. Zu gleicher Zeit landeten auch die Kartaginenser in der Absicht, sich die innerlichen Unruhen der Insel zu Nuzze zu machen. Sirakuse rief das grosmütige Korint zu Hülfe. Timoleon, dieser Patriote von Korint, der sogar seinen Bruder, weil er sich zum Tirannen aufgeworfen hatte, hinrichten lassen, und seit dessen Entleibung vor Schwermut 20 Jare lang einsame Oerter bewont hatte, wurde zum Feldherrn über die Hülfstruppen ernannt, deren in allem 1000 Mann waren.

Timoleon fand bei seiner Ankunft den Jcetas im Besizze der Stadt, die Kartaginenser hatten den Hafen inne, und Dionisius die Festung. Dionisius übergab ihm aber, weil er sich nicht länger darinnen zu halten getraute, die Festung mit 70000 völligen Rüstungen, 2000 Mann und allen darinnen befindlichen Gütern. Den König sandte Timoleon auf einem Ruderschiffe nach Korint, wo dieser König bald durch seinen vertrauten Umgang mit den Sängerinnen durch die Wortwechsel über die Regeln der Tonkunst und den Wohlklang der Gesangweisen in Verachtung geriet. Endlich lernte dieser ehedem so mächtige König, als er aus Armut zu Korint eine Schule anzulegen genötigt wurde, daß die Gaben des Glükks keinem einzigen unter den Sterblichen angeerbt sind und beständig auf der Flucht stehen. Mago lichtete die Anker und verlies die Partei des Jcetas, und Timoleon machte sich mit seiner von Korint erhaltenen Verstärkung zum Meister von Sirakuse. Auf seinen Rath rissen die Bürger die Festung,

Schanzen

Schanzen und Palläste des Tirannen nieder, und bepflanzten die öde Stadt mit 10000 Korintern und Verbannten wieder. Mit gleichem Erfolge zwang Timoleon alle andre Tirannen von Sicilien, ihre Herrschaft niederzulegen. Er fürte gute Gesezze der Demokratie ein, und erwälte ein Haupt der Obrigkeit, welches Amphipolus genannt wurde.

Nur die Kartaginenser widersezzten sich seinen edlen Absichten; sie sandten den Asdrubal und Hamilkar, zween Feldherren von Erfarung, mit 70000 Mann, 200 Kriegsschiffen und 1000 Frachtschiffen mit Sturmzeuge und Lebensmitteln nach Sicilien. Timoleon hieb davon 10000 nieder, ehe die übrigen über dem Flusse waren, die andern verfolgte ein heftiges Ungewitter von Hagel und Donnerschlägen, und Timoleon richtete ein entsezzliches Blutbad unter den Kartaginensern an, welche ihr Heer, die Lebensmittel, die Wagen, nebst 1000 Panzern und 10000 Schilden einbüsten. Der Sieger teilte die reiche Beute ohne Rükkhalt unter seine tapfre Krieger aus. Kartago eilte den Frieden zu schliessen, worinnen alle grichische Städte der Insel für frei erklärt wurden. Hierauf bezwang Timoleon die Tirannen noch einmal, und rottete ihr Geschlecht aus. Darnach legte dieser Schuzzgott Siciliens seine Würde freiwillig nieder, um in der Stille zu leben. So verflossen seine Tage in der Empfindung, die Ursache des Glükks so vieler tausend Seelen gewesen zu seyn, und sein Tod wurde von der ganzen Insel mit Thränen und mit prächtigen Denkmälern der Unsterblichkeit eingeweiht.

Doch es war der Nuzzen von diesen herkulischen Arbeiten des Timoleons etwa nur auf 20 Jare lang eingeschränkt, indem die Unterdrükkung andrer Menschen eine gar zu fruchtbare Mutter der Laster ist. Das Volk verstand weder zu regieren, noch zu gehorchen, und in diesem Zwischenstande trat ein Tirann auf dem Schauplazz auf, gegen den die vorhergehenden nur

kleine

kleine Modelle der Tirannei waren. Dieses war Aga- 3685.
tokles, eines Töpfers Sohn, an dessen Glükk seine Mutter und das Orakel Schuld war; die Mutter, welche wegen der seltsamen Träume, die sie wärender Schwangerschaft hatte, sich selbst was grosses weissagte, und das Orakel, daß es diesem Weibe in den Kopf sezzte, ihr Kind werde über Kartago und Sicilien ein grosses Elend bringen. Es war dieses nicht das erste mal, daß das Orakel Recht hatte, und sich auf die Schwangerschaft verstand; die Priester sorgten davor, daß ihre Sprüche eintreffen musten; und was muste aus einem Kinde, das so furchtbar werden sollte, anders als ein geborner Aufrürer werden!

Der Vater legte indessen das Kind gleich nach der Geburt ins freie Feld; doch die Mutter entfürte es wieder, weil es ungemein schön war, und erzog es insgeheim. Sie wohnten in Sirakuse, und Timoleon machte den Vater und Sohn, nebst vielen andern zu Bürgern der Stadt. Die Schönheit brachte den Agatokles in die Bekandschaft eines wollüstigen Edelmanns Demas, welcher Feldherr von Agrigent ward. Dieser machte seinen schönsten Liebling zum Obersten über ein Regiment; weil dieser eine grosse Leibesstärke besas, geschikkt in den Waffenübungen war, und den schwersten Harnisch im ganzen Heere trug. Seine Künheit unterschied ihn bald; Demas starb, und Agatokles bekam dessen Wittwe und ihr grosses Vermögen. Sosistrat vertrieb ihn, er begab sich nach Krotona und Tarent, und verlies auch diese Städte, weil er beide zu unterdrükken gedachte, um an der Spizze einer Räuberbande das platte Land zu plündern. Endlich beriefen ihn die Sirakusaner zum Feldherrn gegen den verbannten Sosistrat und die Kartaginenser, welche er schlug.

Agatokles zeigte nunmehr seine ehrgeizige Absichten mehr als zu deutlich; daher die Sirakusaner dem Acestorides von Korint die erste Feldherrnstelle übergaben.

Dieser

Dieser befal den Soldaten, den Agatokles auf der Strasse zu ermorden und heimlich zu begraben. Agatokles, welcher davon Nachricht hatte, lies einen Jüngling von seiner Gröſſe mit seinem Harnisch, Pferde und Kleidern versehen, und dieser fiel den Soldaten in die Hände. Auf solche Art entkam Agatokles, er warb in Sicilien, ward durch einen Vergleich wieder zu Sirakuse aufgenommen, und sezzte sich bei dem Volke in Gunst, welches ihm ein Heer wider die Nachbarn anvertraute. Mit diesem ermordete Agatokles den Rath der Sechshundert, er plünderte die Häuser des Adels und richtete in wenig Stunden über 4000 der angesehensten Personen hin. Hierauf sezzte man das Plündern und Ermorden zween Tage lang fort, und den dritten zeigte Agatokles, daß er in dieser unheilbaren Krankheit des gemeinen Wesens kein ander Mittel, als das Abnehmen der verdorbnen Glieder vor gut befunden, um eine Demokratie einzufüren und als eine Privatperson zu leben. Alle riefen ihn nunmehr vor ihren König aus, indem er von den noch übrigen schlechten der beste war.

Er hob, als König, die Schulden auf, teilte die Aekker unter die Reichen und Armen gleichmäßig aus, und gewann auf diese Weise das Volk, nachdem er den Adel in eine Unvermögenheit herunter gesezzt hatte. Als er sich zu Sirakusa befestigt hatte, eroberte er alle freie Städte der Insel Sicilien. Kartago ward auf sein Glükk eifersüchtig, und Hamilkar schlos den König in der Hauptstadt ein. Agatokles, ein Prinz von geschwinden Entschliessungen, fürte hier ein Vorhaben aus, dessen Verwegenheit blos durch den glükklichen Erfolg gerechtfertigt wurde. Er beschlos zu eben der Zeit, da er belagert wurde, Kartago zu belagern. Er bewaffnete die Künstler unter den Bürgern und Sklaven, schiffte seine Völker ein, und seegelte, ohne jemanden sein Vorhaben zu entdekken, fort. Er schlug

die

die kartaginensische Flotte, welche ihn verfolgte, und landete an der Küste von Afrika.

Nunmehr befal Agatokles unter dem Schalle der Trompeten, seine Flotte in Brand zu stekken, weil er keinen sichern Hafen hatte, und die Soldaten den Gedanken verlieren musten, wieder umzukehren. Er nahm Tunis ein, und machte sie dem Erdboden gleich. Kartago bewaffnete die Bürger, und brachte ein Heer von 40000 Mann zu Fus, 1000 zu Pferde und 20 Streitwagen unter dem Hanno und Bomilkar auf die Beine, welches aber bald geschlagen ward. Agatokles fand im Lager eine Menge Fesseln, welche man zum voraus zu den Gefangnen von Kartago mitgenommen hatte. Hamilkar ward zu Hülfe gerufen; doch die Sirakusaner schlugen ihn und nahmen ihn gefangen, worauf man ihm den Kopf abschlug und solchen dem Agatokles zusandte. Dieser ladete alle afrikanische Prinzen zu einem Bündnisse wider Kartago ein; lies aber den Cirenäerprinzen, welcher ihm 20000 Mann zufürte, treulöserweise ermorden. Hierauf nannte sich Agatokles König von Afrika, er belagerte Kartago, kehrte aber bald wieder nach Sicilien zurükke, weil die meisten Städte zu den Waffen gegriffen hatten.

Nachdem er diese von neuem bezwungen hatte, so fand Agatokles in Afrika, daß sein Sohn eine Schlacht verloren hatte, die Armee war eingeschlossen und ohne Lebensmittel, alle Versuche liefen fruchtlos ab, und Agatokles entfernte sich heimlich. Seine Truppen machten dessen zween Prinzen nieder, und schlossen mit Kartago Frieden. Auf diese Nachricht lies Agatokles in Sirakuse alle Verwanten dieser Soldaten hinrichten. Diese und andre Unmenschlichkeiten erwekkten ihm einen Gegentirannen Dinokrates, der aber völlig geschlagen wurde. Hierauf eroberte Agatokles ganz Sicilien, schlos mit Kartago Frieden, siegte in Italien und plünderte die reichen Gözzen. Endlich ward dieser Tirann

vermittelst eines vergifteten Zahnenstechers umgebracht, nachdem er die empfindlichsten Schmerzen ausgestanden hatte, und man zog ihn mitten unter den Wehen, als er noch lebendig war, zum Scheiterhaufen, worauf er im 95sten Jare seines Alters, im 28sten der Regierung verbrannt wurde. Sein Karakter war von äusserster Verwegenheit und von grausamer Art zusammengesezzt; er spottete selbst darüber, daß er ein Töpfer gewesen, und speisete von irrdnen Gefässen, wenn die Gäste mit Gold bedient wurden. Seine grosse Fähigkeiten überschritten, da er keine fürstliche Erziehung genossen hatte, alle Schranken, und machten seine Laster desto deutlicher, weil sie von dem niedrigen Stande herrürten.

Ein Teil der Völker, welche nach dem Tode des Agatokles beurlaubet wurden, bemächtigten sich unterweges der Stadt Messana, deren Männer sie umbrachten. Sie bemächtigten sich der Weiber und des Vermögens derselben, eroberten andre Städte und nahmen den Namen der Mamertiner an. Zu Sirakuse warf sich Hicetas zum Tirannen auf, und es entstanden gegen ihn allerlei Parteien, welche sich einander aus den verschiednen Vierteilen der Stadt bekriegten, bis die Karthaginenser Sirakuse mit einem ansehnlichen Heere belagerten. Dieses war das Zeichen, die Tirannen unter einander zu vereinigen, und sie wandten sich an den Pirrhus, König von Epirus, welcher des Agotkles Prinzessin zur Gemalin hatte, und damals wider die Römer in Italien Krieg fürte. Er kam und nahm von Sirakuse Besizz. Er schlug mit einem Heere von 300000 Mann zu Fus, 5000 zu Pferde und einer Flotte von 200 Seegeln die Mamertiner und Karthaginenser, er nahm beiden ihre Eroberungen ab, und lies seinen Prinzen zum Könige von Sicilien krönen.

Hierauf lies er die Einwoner die Strenge eines Tirannen empfinden, er verbannte, tödtete, befal, zog Güter ein, und entschied Rechtshändel nach Belieben.

Dieses

Rasse ist, wie wir sie heute kennen, durch Kreuzung entstanden. Die Kreuzung hat sich in der Weise vollzogen, daß die Araber, die ursprünglich nur in Arabien und Nordafrika vorkamen, nach Europa gebracht wurden und hier mit den einheimischen Pferden gekreuzt wurden. Dadurch ist eine Rasse entstanden, die sowohl die Eigenschaften der Araber als auch die der einheimischen Pferde in sich vereinigt.

Fig. 1. Arabisches Pferd.

Fig. 2. Englisches Vollblutpferd.

Fig. 3. Deutsches Reitpferd.

bräuche und Parteilichkeiten ab, er ward von allen Ständen geliebt, munterte den Fleis der Landleute auf, sties im zweeten punischen Kriege zu der Flotte des Sempronius, und beschenkte die Römer, welche bereits gegen den Hannibal drei Schlachten verloren hatten, mit einem Siegesbilde von 300 Pfunden Gold schwer, nebst einer Ladung von Korn. Archimedes erbaute auf seinen Befel ein Schiff von 20 Ruderbänken und von kostbarer Arbeit, welches man für ein Wunder der damaligen Zeit hielt. Hiero starb, nachdem er 90 Jare alt geworden und 54 Jare regiert hatte. An ihm verloren die Untertanen einen liebenswürdigen Fürsten, und die Römer einen entschlossnen Bundesgenossen. Die Krone
3789. kam auf seinen Enkel, Hieronimus, welchem Hiero in dem lezzten Willen 15 Vormünder an die Seite sezzte.

Einer darunter erklärte den Prinzen für fähig, selbst zu regieren. Er regierte also nach dem Eigennuzze der Schmeichler, welche ihn zu allen Ausschweifungen verleiteten, und übertraf in kurzem selbst die Laster des Agatokles. Er brach mit Rom das gute Vernemen ab, ohngeachtet Sicilien seit dem Frieden nach dem ersten punischen Kriege zwischen den Römern und dem Hiero geteilt war. Doch es ward Hieronimus von einigen Verschwornen auf der Strasse mitten unter seiner Leibwache erstochen, und man überlies seinen Körper der Fäulnis, ohne ihn geschwinde wegzuschaffen. Eben dieses Schikksal traf auch einige Vormünder und Prinzessinnen, und nach diesem Blutbade bemächtigten sich einige der Gunst des Kriegsheeres und der Stadt Sirakuse selbst. Marcell kam und belagerte diese ausgeartete Stadt; unter ihm kommandirte Appius. Man umringte Sirakuse, deren Umfang auf 22 Meilen geschäzzt wurde, mit einer Menge römischer Sturmmaschinen. Doch der berümte Archimedes erfand täglich neue Gegenzeuge, welche die Schläge der römischen vereitelten, und durch diesen grossen Meßkünstler ward

die

die Stadt, welche unter den Befelen zweener Tirannen des Hippokrates und Epicides stand, fast 3 Jare lang gegen die Land- und Seemacht des Marcells verteidigt. Archimedes schleuderte z. E. einen auf 8 Ruderschiffen aufgepflanzten hohen Thurm, den Marcell selbst erfunden hatte, (Sambuca) durch einige Steine, deren jeder 1250 Pfunde wog, zu Grunde; er schos mit Eisen beschlagne Balken und andre Körper aus den Katapulten, ohne daß die Maschinen von den Feinden gesehen werden konnten. An andern Plätzen lies man starke Hebel mit eisernen Haken nieder, welche durch ihre Schwere in die Vorderteile der Schiffe eingriffen, sie erhoben und umwarfen, und inzwischen flogen ganze Regen von grossen Pfeilen, Spiessen und Steinen unter die Belagerer. So hielt der Witz und die Mechanik eines einzigen Mannes 2 grosse römische Heere ab, und es dorfte nur der Soldat ein Strikk über der Mauer gewar werden, so ergriff er vor diesem grossen Zerschmettrer sogleich die Flucht.

Dieses nötigte die Römer, die Belagerung in eine Einschliessung zu verwandeln, und indessen andre Städte anzugreifen, weil Hamilko Agrigent eingenommen hatte und Sirakuse mit Lebensmitteln versahe. Endlich gelung es dem Prokonsul Marcell in der Nacht, als die Stadt das Dianenfest im allgemeinen Wohlleben feierte, die Mauer zu ersteigen. Die Römer plünderten sie nach den Kriegsgesezzen und mit grosser Ordnung, ohne grausam zu seyn, und belagerten die noch übrigen Vierteile dieser grossen Stadt, in der die Pest bis zu den Lagern der Römer und Kartaginenser grosse Zerstörung anrichtete. Durch ein geheimes Verständnis mit einem der sicilianischen Feldherren nahm Marcell endlich auch die übrigen festen Teile der Stadt ein. Man plünderte, und Archimedes ward, indem er in seinem Zimmer bei der Zeichnung einiger Linien in einen rechtskräftigen Beweis derselben und ihrer Winkel vertieft war,

Der Konsul Lävinus nahm Agrigent ein, und brachte also die ganze Insel Sicilien unter die römische Botmäßigkeit, unter welcher sie ihre alte Freiheiten wieder bekam. Daß in Agrigent der Tirann Phalaris, dieser grausame Wüterich, den Athenienser Perill, welcher ihm einen ehernen Ochsen gegossen, worinnen dieser Künstler zuerst verbrannt worden, regiert habe, und in einem Aufrure in eben diesem Ochsen eingeschlossen worden, verdient nur in Absicht seines Namens erwänt zu werden.

Die Geschichte von Rhodus.

Diese Insel hat einen Umfang von 120 Meilen und einen sehr fruchtbaren Erdboden. Ihre Hauptstadt Rhodus ward zur Zeit des peloponnesischen Krieges erbaut, sie enthielt über 3000 Bildsäulen von dem feinsten Geschmakk. Der Koloß, welcher bei dem Eingange des Hafens auf zween Felsen, die 50 Fus von einander entfernt waren, stand, war ein Meisterstükk eines Schülers des Lisipps, Chares. Plin gibt diesem Kolosse eine Höhe von 70 Ellen, und seinem Daumen einen Umkreis von einer Klafter. Diese ungeheure und hole Bildsäule war von Erz, der Sonnen gewidmet, und es seegelten Schiffe zwischen ihren Beinen in den Hafen ein. Sie fiel 60 Jare nach ihrer Errichtung in einem Erdbeben um, und die Rhodier wandten das Geld, welches Egipten, Macedonien und andre Provinzen zu einem neuen Kolosse beitrugen, zu einem anderweitigen Gebrauche an. Nachdem er fast 900 Jare lang auf der Erde gelegen, nahmen die Türken sein Erz mit sich fort. Noch jezzo ist die Stadt Rhodus ein ansehnlicher Ort nach italienischer Bauart und von 3 Meilen im Umfange.

Nachdem Rhodus erst seine eigne Könige hatte, so wurde es endlich zu einer Republik, welche bald den

Athenienſern, bald den Spartanern Hülfe gab, und ihre Freiheit in einem Kriege gegen Athen behauptete, von der berümten Artemiſia aber durch eine Kriegsliſt überwältigt ward. Die Inſel unterwarf ſich Alexander dem Grossen freiwillig und ſezzte ſich nach deſſen Tode wieder in Freiheit.

Nach der Zeit ward ſie vom Demetrius mit 200 Kriegsſchiffen, 170 Frachtſchiffen, welche 40000 Mann an Bord hatten, und 1000 Schiffen mit Lebensmitteln und Rüſtzeugen belagert. Sie verteidigte ſich aber herzhaft und machte alle erſtaunliche Maſchinen des Feindes unbrauchbar. Seine Sturmdächer, Mauerbrecher, Thürmer und Steinſchleudern wurden zerſtört, und durch Gegenmaſchinen überwältigt und in Brand geſtekkt. Man füllte die Minen und Lükken aus, man zog doppelte Mauren und Gräben um die Stadt, und man verdoppelte die Ausfälle. Endlich hob Demetrius die Belagerung auf, nachdem ſie ein Jar lang mit aller erſinnlichen Hizze fortgeſezzt worden. Die Stadt behielt ihre Freiheit, und ſie hatte ſolche vornämlich der Hülfe des Ptolemäus von Egipten, welcher bei dieſer Gelegenheit den Namen Soter, d. i. Erretter, bekam, dem Kaſſander Liſimachus und ihrer eignen Tapferkeit zu verdanken. Demetrius ſchenkte ihr alle Rüſtzeuge, von deren Gelde man den groſſen Koloß auffürte. Wärend dieſer Belagerung hielt ſich der berümte Maler Protogenes zu Rhodus auf.

Die darauf erfolgte Ruhe gab den Rhodiern Gelegenheit, mit Ernſt auf die Ausbreitung des Seewesens und die Vergrösserung der verſchiednen Zweige des Handels zu gedenken. Dieſe blüheten im Schooße der Sicherheit, und Rhodus war die reichſte Inſel von ganz Grichenland, weil ſie in allen Kriegen der Nachbarn unparteiiſch blieb. Nur Philipp von Macedonien nötigte ſie zu Feindſeeligkeiten, die Rhodier genoſſen aber dabei die Vorteile des Bündniſſes mit dem

Atta-

Attalus und mit Rom, waren hingegen gegen den Antioch von Sirien unglükklich, bis sie desselben Flotte unter dem berümten Hannibal erreichten und in die Flucht trieben. Rom belonte sie für ihre treue Dienste mit den Provinzen Licien und einem Teile von Karien und Pisidien, welche sie aber wieder räumen musten, weil sie es mit dem Perseus wider Rom gehalten hatten. Rhodus demütigte sich, und bekam das verlorne wieder. Es genos die Vorrechte einer freien Republik, als ganz Grichenland mit seinen Pflanzvölkern unter dem römischen Joche seufzte, und widmete sich dem Nuzzen Roms, als Mitridates ganz Asien gegen die Römer in Bewegung sezzte. Mitridates verlor einige Seegefechte gegen die Rhodier und muste die kurze Belagerung der Stadt wieder aufheben. Rhodus half dem Pompejus die ciliçischen Seeräuber zu zerstreuen, und befand sich auf der Seite des Cäsars, deswegen sie dem Kassius in die Hände fiel, welcher ihre Stadt plünderte und 8500 Talente darinnen fand. Antonius sezzte hingegen die Insel wieder in ihre alte Rechte ein.

Die Geschichte von Kreta.

Die Insel Kreta heist heut zu Tage, von ihrer Hauptstadt Kandia. Sie war zu allen Zeiten wegen der Fruchtbarkeit ihres Erdbodens und der gesunden Luft berümt. Auf ihr sollen in den ältesten Zeiten die Titanen geherrscht haben. Kronus oder Saturn lehrte die Untertanen einer wilden Lebensart entsagen, er machte sie gesittet, und daher entstehen die güldnen Zeiten der Dichter. Ein andrer seiner Verwanten, Prometheus, wies, mit Hülfe der Feuersteine Feuer zu schlagen, daher ward ihm Schuld gegeben, er habe den Göttern des Himmels das Feuer gestolen. Die Themis schrieb der Insel heilsame Gesezze vor, und die Vesta, Ceres, Juno, der Ju-

ch. Dieses Wort ist nicht zu übersetzen.

Tuch, Tücher. Das Tuch war ursprünglich ein Stück Leinwand, das zu allerlei Gebrauch diente, z. B. zum Abtrocknen, Verbinden, Verhüllen, Bedecken, Einwickeln, Tragen, Fangen, Schützen, Reinigen, Schmücken, Kleiden, Verbergen, Verstecken, Verraten, Fliehen, Begraben, Trauern, Freuen, Ehren, Verspotten, Quälen, Töten, Opfern, Weihen, Segnen, Heilen, Wahrsagen, Zeichen, Wunder, Offenbarung, Gericht, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten, Ewigkeit.

Tür, Türhüter, Türschwelle. Die Tür ist ein Bild für Eingang, Ausgang, Zugang, Abschluß, Verschluß, Schutz, Sicherheit, Gefahr, Verführung, Versuchung, Gericht, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten, Ewigkeit.

Persien, Darius, freiwillig, unter der Regierung des Aminras, und es stand den Persern gegen Grichenland nach Vermögen bei. Alexander bewies eben diese Neigung für den Xerxes und Mardonius.

Philipp, der Vater Alexanders des Grossen, erhob hiernächst durch sein ausserordentliches Glükk Macedonien auf einmal über den Grad der Mittelmäßigkeit. Es hatte ihn Pelopidas als einen Geissel mit sich nach Theben genommen, und der Erziehung des grossen Epaminondas übergeben. Von diesem lernte Philipp eine Geschäftigkeit, welche nicht zu ermüden war, mit einem gesezzten Mute zu verbinden. Er fand nach dem Tode seines Bruders sein Erbreich in völliger Verwirrung, und zween Nebenbuler zur Krone wider sich; doch Philipp machte sich durch seine Liebkosungen in kurzer Zeit das Kriegsheer und den Adel verbindlich, und sein Wizz lies ihn alle Gelegenheiten ergreifen, wodurch er Zeit gewinnen konnte, die innerlichen Angelegenheiten seines Staates in Ordnung zu bringen. Er fürte unter dem Kriegsheere die thebanische Kriegszucht ein, er verbesserte den Phalanx, und wies den Soldaten, mehr durch Ordnung, Wachsamkeit und Mut, als durch offenbare Gewalt fürchterlich zu werden. 3644.

Er schlos mit Athen Frieden, unterwarf sich Päonien, schlug die Illirier, eroberte die Stadt Amphipolis, bemächtigte sich der Goldgruben am Flusse Strimon, und zog daraus alle Jare 1000 Talente, welches eine desto angenehmere Einname war, weil sie durch keine Bedrükkungen der Untertanen hervorgebracht wurde. Er gewann gegen den Tirannen von Tessalien und die Phocier, welche die Schäzze des delphischen Tempels geplündert hatten, eine Hauptschlacht, und sezzte sich mit einer Flotte und einem verstärkten Kriegsheere gegen das mistrauische Athen in Bereitschaft, worinnen Demostenes, der Redner, geschäftig war, die ehrgeizigen Absichten des Philipps auf Grichenland

in ein vollkommnes Licht zu stellen. Demohngeachtet eroberte der König von Macedonien doch die Stadt Olint, er verkaufte ihre Einwoner zu Sklaven, und brachte aus der Preis gegebnen Stadt einen grossen Schazz zusammen, davon er den grösten Teil zur Belonung seiner Soldaten und Bedienten anwandte, und er pflegte zu sagen: daß er mit den Geschenken eben so viel ausgerichtet habe, als mit dem Degen.

Philipp, welcher durch seine Staatskunst die Augen aller grichischen Staaten einzuschläfern wuste, drang, ehe man es sich versah, durch Termopilä, und die Phocier ergaben sich. Man riß die Mauren der phocischen Städte ein, es ward den Einwonern verboten, jemals Waffen oder Pferde zu haben, und sie wurden verurteilt, alle Jare 60 Talente wegen des begangnen Kirchenraubes zu bezalen. Philipp vollstrekkte blos die Verordnung der Amphiktionen, und er fürte hier die Sache der Götter aus; in der That aber bahnte
3649. er sich durch den heiligen Krieg den Weg zu der Oberherrschaft vermittelst der Götter, welche ihm für die geleisteten Dienste gefällig waren.

Nach einigen vergeblichen kleinen Feldzügen ward Philipp von den Amphiktionen zu einem unumschränkten Feldherrn wider die Lokrier erwält, welche sich den Befelen dieser ehrwürdigen Gerichtspersonen widersezzt hatten. Dieses war das Meisterstükk seiner Staatskunst. Philipp erschien demnach mit einem mutigen Heere mitten in Grichenland, er bemächtigte sich der grossen Stadt Elatea, ohne die Lokrier zu berüren, und nachdem er alle Staatsfedern nach Belieben spielen und
3666. selbst den Apoll zu Delphis philippisiren lassen, so eilte das Glükk, ihm den Sieg bei Cheronäa über ganz Grichenland zu erleichtern. Athen und Theben waren durch die Reden des Demostenes auf die Macht Philipps eifersüchtig gemacht worden, ihre Völker rükkten dem Könige von Macedonien entgegen, und es fand es

dieser

dieser vor notwendig, ihnen bei Cheronäa eine Schlacht anzubieten. Alexander, welcher noch nicht 20 Jare alt war, fochte auf dem linken Flügel, mitten unter den erfahrnen Feldherren, welche Befel hatten, seine Hizze zu mäßigen. Der unüberwindliche Haufen der Thebaner ward geschlagen, und man sagt, daß Demostenes, der Redner, welcher mit unter den ersten gewesen, die ihre Schilde weggeworfen, mit dem Kleide an einem Gesträuche hängen geblieben und in der Angst gerufen habe: Macedonier, verschone nur mein Leben! Dieser einzige Sieg unterwarf ganz Grichenland dem macedonischen Könige, welcher nicht nur viele Gefangne losgab, sondern auch mit der Stadt Athen den allerbilligsten Frieden schlos. Durch diese Grosmut, unterstüzzt von einem Heere von 30000 zu Fus und von 2000 Reitern, fürte Philipp ein so wichtiges Unternehmen aus, welches den Millionen Menschen des Xerxes ohnmöglich geblieben war. Er berief eine allgemeine Staatsversammlung der Grichen nach Korint zusammen, und man übergab ihm die Würde eines Feldherrn gegen Persien. Er bestimmte also die Beiträge einer jeden Provinz zu diesem Feldzuge, und man gestand ihm 200000 Mann zu Fus und 15000 Reiter zu, um ein durch Schwelgerei und Weichlichkeit entkräftetes Reich wegen der ehemaligen Einfälle in Grichenland zu rechter Zeit anzugreifen. Doch diese Anstalten wurden durch den gewaltsamen Tod Philipps unterbrochen. Es brach am Hofe eine geheime Verschwörung wider das Leben desselben aus, in welcher, wie es scheint, die in Ungnade gefallne Königin Olimpias, deren Sohn und Thronfolger Alexander und der persische Hoff verwikkelt waren. Philipp ward von dem Hauptmann seiner Leibwache, Pausanias, als er gekrönt und in einem weissen Talar zu einem prächtigen Schauspiele ging, welches bei Gelegenheit der Vermälung seiner Tochter Kleopatra aufgefüret wurde, aus

Rache

Rache wegen einiger Beleidigungen entleibt. Attalus, Perdikkas und Leonatus erstachen den Meuchelmörder, als er eben im Begriff stand, auf den fertig stehenden Pferden zu entfliehen; und die Olimpias befal, seinen Leib neben ihrem Gemale feierlich beizusezzen. Philipp hatte 24 Jare lang regiert. Er war ein Prinz voller Thätigkeit, kühn in Anschlägen und von einer weitsehenden Klugheit. Er besas eine genaue Kenntnis von dem Zustande seines und aller grichischen Staaten, er durchschaute die Schwäche und Geheimnisse des persischen Hofes, seine Kundschafter und Geschenke waren überall wirksam. Er war mit Verstellung geheim, von einer anständigen und kurzen Beredsamkeit, als ein Fürst und mit Anstand gefällig, unermüdet im Felde, in den Schlachten gelassen, in der Kriegszucht genau, ohne eine wilde Strengigkeit, und er lehrte die Soldaten auf den Dienst aufmerksam und allezeit wachsam zu seyn, weil dieses ihre eigne Sicherheit befördere. Er belonte und versorgte verdiente Krieger. Philipp lies sich in dem Umgange mit seinen Freunden bis zur Vertraulichkeit herab, welche ihm Ehre machte; er verstand und ehrte die Wissenschaften, er achtete einen wizzigen Scherz, wenn dieser zu rechter Zeit angebracht wurde. Auf der dunkeln Seite seines Karakters zeigte sich hingegen ein Ehrgeiz, der nicht zu befriedigen war, eine Verstellung, die ein Beweis des Gefüls einer furchtsamen und unvollkommnen Klugheit war, eine Strenge gegen die Gegner, die Neigung zu dem andern Geschlechte und zum Trinken, das Gefallen an Schmeichlern, Lustbarkeiten und den davon abhängenden Ausschweifungen. Kurz: Philipp hatte grosse Tugenden und grosse Laster an sich. Seine Kinder waren, Alexander der Grosse, Ptolemäus Lagus von Egipten, Kleopatra, welche an ihren Verwanten, den Alexander, König von Egirus vermält war, die Gemalin des Kassanders und der Aridäus, welche er mit verschiednen Frauen gezeugt hatte.

Alexander der Grosse fürte durch seinen hohen Geist und durch ein ausserordentliches Glükk das grosse Unternehmen der Monarchie, zu welcher Philipps Staatskunst den Grund gelegt hatte, endlich völlig aus. Er war an eben dem Tage zur Welt gekommen, als 3648.
der berümte Dianentempel zu Ephesus in die Asche gelegt wurde. Seine natürliche Lebhaftigkeit ohne Leichtsinn; seine Begierde, Sachen gründlich einzusehen, ohne störrig und unlenksam zu seyn, und ohne sich dem willkürlichen Lichte andrer zu überlassen, und sein Ehrgeiz, welcher bei den wiederholten Nachrichten von den Eroberungen Philipps alle Hoffnung aufgab, neue Länder zu finden, offenbarten sich bereits in seinen zarten Jaren, als er einer persischen Gesandschaft, welche an seinen Vater abgefertigt war, verschiedne Fragen, nicht von den schwebenden Gärten, sondern von dem Wege nach Oberasien, von der persischen Kriegszucht und Stärke, und von andern solchen Dingen vorlegte. Sein Lehrer ward der grosse Aristoteles, von welchem er die Wissenschaften und die Staatskunst erlernte; er trieb die nüzzlichen Leibesübungen anstatt der seltsamen, und er machte sich mit der Staatsredнerkunst der Fürsten, mit der Sittenlehre und den Pflichten des gesellschaftlichen Lebens besonders bekannt. Homers Grundsäzze waren das Modell, wornach sich Alexander bildete.

Man stellte dem Philipp ein grosses und wildes Schlachtpferd voller Feuer, welches Bucephal hies und 13 Talente wert geschäzzt wurde, aus den tessalischen Stutereien vor. Kein Bereiter war vermögend es zu besteigen, so scheu war es. Nur Alexander drang darauf es zu kaufen. Er fürte es in den Schatten, auf dessen Bewegungen es aufmerksam war, und er schwang sich in Gegenwart des ganzen Hofes in den Sattel. Philipp umarmte den Prinzen und sagte: Mein Sohn, suche dir ein anständigeres Reich, weil Macedonien für dich zu klein ist.

Alexan-

3668. Alexander und Darius, beide gelangten in einerlei Jare zum Throne, indem Alexander das zwanzigste erreicht hatte. Er verfur wider die Mörder seines Vaters nach der rechtlichen Strenge, und übernam den Zügel der Regierung mit einem so gesezzten Mute, als da er den Bucephal bändigte, indem ganz Grichenland auf des Demostenes Vorstellungen sich in Bereitschaft sezzte, das macedonische Joch abzuwerfen. Es strebte Attalus nach der Krone, und die Einwoner des heutigen Sklavoniens nebst andern waren ebenfalls in Bewegung. Alexander verwarf die Meinung seiner Räthe, welche eine Verstellung und Liebkosung verlangten, und er bewies ihnen, daß in verwirrten Umständen mutige Maasregeln ergriffen werden müsten, welche allein das gegenwärtige mildern und das künftige verhüten könnten. Er ging also, und ward mit den Waffen in der Hand zum Oberfeldherrn von Grichenland erklärt.

Sein erster Feldzug war gegen die Illirier und Triballier gerichtet, welche sich auf einem gebirgigen Posten verschanzt hatten. Alexander öffnete die Glieder, um die herabrollenden Karren der Barbaren ohne Schaden durchzulassen; die Soldaten warfen sich in den schmälsten Wegen, mit den Schilden bedekkt, aufs Gesichte, liessen die Räder über sich gehen, griffen die Werke der Feinde herzhaft an, und der macedonische Phalanx eroberte ihr Lager. Seine Gegenwart und sein küner Uebergang über den Ister auf den Gezelthäuten zerstreute die Geten vor ihm her, und machte seinen Namen unter den stolzen Celten bekannt, welche dem Alexander auf die Frage: wofür sich die Celten am meisten fürchteten? die trozzige Antwort gaben: für den Einsturz des Himmels.

Die Nachricht, daß die Thebaner die Besazzung des Königs von Macedonien niedergemacht hätten, und daß dieses das Vorspiel von dem Abfall aller Grichen sei, breitete sich in dem Lager Alexanders aus, welcher

mit

mit der gröſten Eilfertigkeit die Termopilä durchzog und 3669.
mit seinem Heere vor Theben erschien, als man ihn in Illirien zu seyn glaubte. Er versprach die Stadt zu begnadigen; als man ihn aber den Tirannen von Grichenland nannte und sich widersezzte, stürmte Alexander die Stadt. Er drang mit den Soldaten, die den Ausfall thaten und zurükkgeschlagen wurden, zugleich in Theben ein; man verschonte keinen Einwoner, alles wurde geplündert, erschlagen, niedergerissen, und man lies allein das Wonhaus des berümten Dichters Pindars stehen, für dessen Schriften der König grosse Hochachtung bezeigte. Blos von den verkauften Sklaven, deren 30000 waren, zog die königliche Schazzkammer 440 Talente ein, ohne an den Wert der übrigen Beute zu gedenken.

Die Zerstörung Thebens machte ganz Grichenland kleinmütig. Athen lies dem Könige zu dieser Handlung Glükk wünschen, und es sahe sich in einer neuen Verlegenheit, als er von ihr die 10 berümtesten Staatsredner, darunter sich auch Demostenes mit befand, als die Urheber aller Händel, verlangte. Athen unterwarf sich durch eine demütige Gesandschaft und erhielt Vergebung. Zu Korint nahm der König die Glükkwünsche von den grichischen Abgeordneten an, und er beehrte den Weltweisen Diogenes im Fasse mit seinem Besuch. Dieser bat nur den König, ihn den Sonnenschein auf der Erde frei genieſſen zu lassen, worauf Alexander erwiederte: ich wünschte Diogenes zu seyn, wenn ich nicht Alexander wäre. Er schien alles oder nichts zu wünschen, so gros war seine Vorstellung von dem Ausserordentlichen.

Nunmehr trat Alexander mit 30000 Mann zu Fus und 5000 Pferden, 70 Talenten und mit Lebensmitteln auf einen Monat, unter Anfürung des Parmenio und Philotas den Feldzug gegen Persien an. Er opferte den Göttern und den vor Troja gebliebnen

Helden, und fand das persische Heer unter den Befelen des Memnons an dem jenseitigen Ufer des schnellen Flusses Granikus in Schlachtordnung stehen. Die Macedonier sezzten nach dem Beispiel ihres Königes in schiefer Linie durch den Flus und erreichten fechtend das Ufer; worauf eine blutige Schlacht erfolgte, in der Alexander Wunder verrichtete und an dem Kopfe verwundet ward. Die Perser nahmen die Flucht und liessen 20000 zu Fusse und 2500 Reiter auf dem Walplazze zurükk. Alexander sandte die gefangnen Grichen, welche gegen ihn gedienet hatten, in Fesseln nach Hause. Sardis und Lidien ergaben sich dem Sieger, Ephesus bekam seine Freiheit wieder, Miletus ward erobert, er beurlaubte die grichische Flotte, welche ihn über den Hellespont gebracht hatte, er bekam Halikarnassus mit stürmender Hand, und nahm den König von Pontus in Schuzz.

In der Stadt Gordium löste er den festen Knoten, der von der innern Rinde des Kornelbaums und dichte geschlungen war, mit dem Schwerdte auf, um das Orakel zu erfüllen, welches demjenigen Asien zuerkannt hatte, welcher diesen Knoten entwikkeln würde. Er zog sich durch die engen Pässe Ciliciens ohne Schwierigkeiten mit der Armee hindurch, badete sich nach einer Erhizzung in dem Flusse Cidnus, worauf er in eine gefärliche Krankheit verfiel, von der ihn die Arzeneien des treuen Philipps wieder befreiten, dem er einen Brief von falschen Anklägern, die den Philipp verdächtig zu machen suchten, zu eben der Zeit zu lesen gab, als der König den Trank desselben mit gesezztem Mute zu sich nahm.

3671. In der zwoten Schlacht bei Issus, wo der Plazz für den Darius viel zu enge, hingegen dem macedonischen Phalanx zuträglich war, verloren die Perser abermals über 100000 Mann, und es befanden sich unter den Gefangnen, die Mutter des Darius, Sisigambis, die Königin, zwo Prinzessinnen und der junge Kronprinz

prinz von Persien. Alexander begegnete ihnen mit Zärtlichkeit, so wie allen benachbarten Prinzen, welche ihn für ihren Herrn erkannten, mit einer königlichen Grosmut. Tirus ward vom Alexander belagert, er stürmte 3672.
die Stadt von einem Damme, welchen er in das Weltmeer legte, und die Tirier bedienten sich daher gewisser Feuerschiffe (Branders), womit sie die Streitthürme und diese künstliche Erdenge in Brand stekkten. Nach vielen vergeblichen Stürmen und Gegenstürmen ward Alexander mit einer Flotte und 4000 Neugeworbnen aus Grichenland verstärkt, er machte ihre Flotte damit zu nichte, stürmte durch die Mauerlükken mit falschen und wirklichen Angriffen, und so ging dieser feste und berümte Handelsort im Sturm über. 8000 Einwoner wurden erschlagen und 30000 zu Sklaven verkauft. Der König dankte von der Flotte und vor dem Heere dem Herkul durch prächtige Opfer. Ihm ging vor Jerusalem die gesammte Priesterschaft in den Ordenskleidern, und das Volk weis gekleidet, in einer langsamen und feierlichen Ordnung entgegen; Alexander bezeigte sein Wohlgefallen an dieser Unterwerfung, las im Tempel die Weissagungen Daniels, welche ihn zum Zerstörer des persischen Reichs machten, er erlies den Juden die Jarsteuer auf jedes siebente Jar, und bestätigte ihnen ihre alte Rechte.

Hierauf ward der feste Ort Gaza mit Sturm eingenommen; das Heer rükkte in Egipten ein, man erbaute die Stadt Alexandrien, und Alexander legte mitten in der Sandwüstenei bei dem Tempel des Jupiter Hammons einen gottesdienstlichen Besuch ab, worinnen er sich für einen Sohn des grossen Jupiters erklären lies. Dieser Prinz bediente sich der Warsager, Götter, Orakel und aller Abendteuer, weil er die Wirksamkeit dieser Staatsfedern kannte, zur Erleichterung und zu Gehülfen seiner Thaten, ob er gleich, sowohl als seine Untertanen, die Hinfälligkeit eines sterblichen

Gottes vollkommen empfand. Wie viel gewisser und eindringender sind aber nicht die Kräfte einer göttlichen Religion für die Prinzen der Erde, und selbst zur Verstekkung ihres Ehrgeizes! Alexander hinterlies in Egipten die alten Gesezze, Stadthalter und hinlängliche Besazzungen, er sezzte Befelshaber ein, welche sich einander nicht unterworfen waren, und durch diese Einrichtung beugte er der Parteilichkeit und den Empörungen vor.

Das macedonische Heer ging über den Euphrat, und mit geschlossnen Gliedern auch durch den geschwinden Strom des Tigers, dessen Ufer die Perser verlassen
3673. hatten, und die Perser waren indessen bei Arbela mit einer Armee von einer Million gelagert, welche ein ebnes Schlachtfeld vor sich liegen hatte. Alexander untersuchte den Boden mit Fleis, und that mit dem rechten Flügel auf die scitische wohlbewaffnete und handfeste Reiterei einen Angriff, den diese mutig aushielten. Hingegen erschoß die leichtbewaffnete Vorderlinie der Macedonier die Pferde und Treiber der persischen Streitwagen, ehe sie von diesen erreicht wurden, Alexander durchbrach indessen den Flügel der Feinde, und hierauf erfolgte die völlige Flucht derselben auch auf dem rechten persischen Flügel, indem Alexander dem Parmenio, der eingeschlossen war, von der Seite und dem Rükken zugleich wieder Luft machte. Darius ward 10 Meilen verfolgt, und büste auch hier das Lager, Feldgeräte, die Lastthiere und 300000 Mann ein. Babilon eröffnete den Sieger die Thore; sie bekam ihre Tempel wieder, und Alexander sandte ihre astronomischen Urkunden dem Aristoteles zu.

Indessen erhielt Antipater Grichenland mit Flotten und Heeren in völligem Gehorsam, und er schlug den Agis von Lacedämon, welcher den Versuch gemacht hatte, die Freiheit von Grichenland wieder herzustellen, indessen daß die Athenienser dem Sieger eine unver-

brüch-

brüchliche Treue bewiesen. In Susa händigte man dem Könige von Macedonien den Schazz des Darius von 50000 Talenten, nebst dem Hausgeräte desselben von einem unermeslichen Werte ein.

Alexander stürmte hierauf und eroberte die engen Pässe von Persis, welche mit 47000 Persern und einer hohen Mauer bedekkt wurden. Er gab den Sizz der persischen Könige, Persepolis, zur Plünderung preis, alles ward mit dem Schwerdte erwürgt, man raubte die Kostbarkeiten, und es wuchs die Begierde der Plündrer mehr zu haben, mitten in dem Besizze des Ueberflusses und der Menge von Sklaven, bei jedem Schritte immer grösser. Persepolis, diese Hauptstadt von Asien, ward also durch den Eigensinn eines Königes, welchem nur widersprochen werden dorfte, wenn er das ärgste beschliessen sollte, in einen Aschenhaufen verwandelt. Dem Könige fielen in dem Pallaste 120000 Talente an Beute zu, und man sagt, daß ein athenienssisches Frauenzimmer, die Thais, dem Alexander bei einem Gastmale den Rath gegeben, diese Stadt in Brand zu stekken, weil Xerxes zu Athen ehedem eben so wenig Mäßigung bewiesen habe.

Er erreichte mit übereilten Märschen den Darius, den nicht mehr als 9000 Mann begleiteten, in Ekbatana, nur um 5 Tage zu spät; er ging durch die kaspischen engen Pässe, und erhielt Nachricht, daß Bessus, der Stadthalter von Baktrien, nebst andern Verrätern den Darius in Ketten mit sich füre und die ganze Armee auf seiner Seite habe. Dieses veranloste den König, die Eilfertigkeit zu verdoppeln, er holte die Flüchtigen ein, und diese wandten den Rükken, nachdem sie den Darius im Wagen verwundet hatten. Ein Mace- 3674.
donier traf den Monarchen von Persien im bedekkten Wagen halb todt an, er reichte ihm, auf Begehren, einen Trunk Wasser, und dieser verschied in seinen Armen. Alexander bezeugte viel Mitleiden über den elen-

den Zustand desselben, und dekkte dessen Leichnam mit seinem eignen Mantel zu.

Nachdem hierauf Alexander Parthien und Hirkanien bezwungen, so ergaben sich Nabarzanes, der Mitverschworne, Artabazus, der Feldherr des Darius, und die grichischen Truppen, welche bisher persische Dienste gethan hatten. Diesen folgten ganze Provinzen nach.

Inzwischen hatte die reiche Beute von Asien, die Unersättlichkeit in den Siegen, die Freigebigkeit des Alexanders gegen seine Freunde und Lieblinge, und das Beispiel der Perser, das Heer des Königs von Macedonien zu einer Ueppigkeit verleitet, welche den vorigen Besizzern dieser Reichtümer das Leben gekostet hatte. Es verfiel in eine Sorglosigkeit und Entkräftung, es sahe die Kriegsermüdungen vor eine Gewalttätigkeit der Natur an, es murrete wider die ewigen Feldzüge, und aus diesen verdorbnen Sitten rürten die öfteren Verschwörungen gegen das Leben des Königs selbst mitten unter dessen Freunden her, denn auch diese hatten die grichische Denkungsart mit der morgenländischen verwechselt. Philotas, Parmenions Sohn, der einen wider den König gefasten Anschlag einige Tage verschwiegen hatte, verlor nebst dem Parmenio selbst darüber das Leben, und diese zogen mehr Unschuldige mit sich ins Verderben nach. Der Soldat sprach davon und schrieb nach Hause sehr freimütig, daß der König in der Hizze überall Feinde auszuspüren, solche in seiner Einbildung, selbst unter seinen grösten Helden finde. Doch man fing diese Briefe auf, und es ward aus diesen Unruhigen ein besondrer Haufe gemacht, der den Namen der Mißvergnügten zur Strafe füren muste.

Um die Truppen wieder in Atem zu sezzen, fürte sie Alexander gegen die Arachosier und Arier zu fechten an; er rükkte in der rauhen Jareszeit gegen den Kaukasus vor, eroberte Baktrien, sezzte auf den mit Stroh vollgestopften Gezelthäuten mit dem Heere über den breiten,

breiten, schnellen und tiefen Flus Oxus über, und lies durch den Ptolemäus, des Lagus Sohn, den Bessus in Emfang nehmen, den einige vornehme Perser aus Eifersucht, weil er sich unter dem Namen des Artaxerxes zum Könige von Persien ausrufen lassen, dem Alexander verraten hatten. Dieser Meuchelmörder ward der Armee nakkt und geschlossen nachgefürt.

In den fortgesezzten Eroberungen folgten sich die Einname der volkreichen Stadt Ciropolis und andrer, der glükkliche Angriff auf die Sciten, deren ungeheure Haufen und berümte Tapferkeit dem Alexander einige Verlegenheit gemacht hatte, nebst deren endlicher freiwilligen Unterwerfung, und die Einname vieler Städte, eben so schnell als die vorhergehenden einander. Bessus ward des Hochverrats und des Königsmords wegen mit abgeschnittnen Nasen und Ohren dem Bruder des Darius überliefert, welcher ihn kreuzigen lassen. Andre melden, daß man ihn durch zween Bäume in Stükke zerreissen lassen, nachdem man ihn an deren herabgebognen Spizzen angebunden, ohne an die übrigen Erzälungen von seinem Tode zu gedenken.

Mitten in dem Besizze von Asien vergas Alexander allmälich und stufenweise die grichischen Tugenden und Gebräuche selbst; er trug persische Kleidungen, er sahe sich von Völkern einer ganzen Welt angebetet, deren Schiksal von seinem Auge abhing, und da der Stolz der morgenländschen Prinzen vom ersten Range, dergleichen ein König von Persien war, den Grichenland jederzeit den grossen König nannte, dem Ehrgeize Alexanders sehr nahe kam, so übernahm er von den Ueberwundnen alle diejenigen Sitten, welche Pracht, Grausamkeit und Wollust bei den Höfen Asiens bis in unsre Zeiten zur Mode gemacht haben. Er entschied monarchisch, er ward von Schmeichlern, die die Pest an den Höfen und der Fluch der Völker sind, belagert und von Lieblingen verblendet; er vergas die Mäßigung

im Glükke, und wie nahe grenzt mit dieser nicht die Unmenschlichkeit selbst. Klitus ersur dieses, als er auf dem Feste des Kastor und Pollux an der Tafel des Alexanders, da man alle Helden des Altertums auf Kosten des ehrgeizigen Königs spöttisch durchzog, das Wort der Warheit zur Unzeit ergriff und dem Könige mitten im Weintrinken zu verstehen gab: daß der natürliche Neid der Zeitgenossen in der That so gros nicht gegen die waren Verdienste eines grossen Helden sei, als die Schmeichler vorgäben; und daß vernünftige Kenner die Tugenden an den Lebendigen eben so wohl als an den Todten verehrten; daß nur die Zeitfolge die beste Richterin über die Thaten Alexanders seyn könne, weil diese keine Schmeichelei verstunde u. s. w. Der von Wein und seiner Leidenschaft eingenommene König geriet über diesen Widerspruch in Wut und erstach den unbedachtsamen Sittenlehrer auf der Stelle. Die Reue kam, als die erhizzte Einbildungskraft nachgelassen hatte, wie gewönlich zu späte, und die Weltweisen und die Schmeichler musten alle ihre Rednerkünste spielen lassen, um den verzweifelnden Göttersohn auf das warscheinlichste zu entschuldigen.

Nachdem Alexander verschiedne Städte und selbst unersteigliche Felsen, welche die Feinde besezzt hatten, in seine Gewalt gebracht hatte, so lies er sein Heer ohne Widerstand über den Flus Indus gehen, und er erreichte das Ufer des Hidaspes, welchen Porus, ein indianischer Fürst von kluger und berümter Tapferkeit, mit einer geübten, kühnen und grossen Armee besezzt hatte. Auch die Wachsamkeit dieses Prinzen hinterging Alexander durch verdekkte Märsche, durch falsche Bewegungen mit dem Lager und durch einen unerwarteten Angriff. Die Indianer verloren die Schlacht; 20000 Mann zu Fus, 3000 Reiter blieben, alle Streitwagen waren zerbrochen und die Elefanten grösstenteils erlegt worden. Dem Porus ward sein voriges

Gebiete

Gebiete wiedergegeben und mit einigen Provinzen vermehrt. Dieses zog eine Menge indianischer Lehnsträger herbei, welche sich dem macedonischen Zepter unterwarfen.

Eine andre glükkliche Schlacht, da er durch die dreifache Wagenburg streitbarer Indianer einbrach und sie zerstreute, unterwarf ihm neue Provinzen. Er erfur, daß hinter diesen noch verschiedne kriegerische Nationen von dem Adel und nach Gesezzen regiert würden, deren Länder reich und blühend wären. Dieses war das Zeichen zum Aufgebote für diesen immer nach neuen Feinden begierigen König, und für den Soldaten Gelegenheit zu den Klagen, daß sie Alexander fruchtlosen Abendteuren entgegen füre, da doch der Zwekk aller Menschen bei ihren schwersten Arbeiten die Hoffnung zur Ruhe wäre; sie hingegen Länder zu dem Ende eroberten, damit sie solche ohne Genus eben so geschwinde wieder verlassen möchten. Der Soldat bestand darauf umzukehren, und Alexanders Klugheit fand in den Eingeweiden der Opferthiere, daß die Soldaten Recht hatten. Folglich seegelte der König mit einer Flotte, welcher die Landarmee an beiden Ufern zur Seite zog, auf dem Hidaspes fort. Er eroberte alles längst dem Laufe dieses Stromes, und als er in Person ein mit Indianern besezztes Schlos erstiegen, verteidigte er sich gegen eine ganze Besazzung, indessen daß seine für den König äusserst besorgte Soldaten ein Thor sprengten, und den Alexander nebst zweien Gefehrten der Gefar auf den Schilden schwer verwundet ins Lager trugen.

Nachdem er auf dem Flusse Indus bis zum Weltmeere gelangt war und dem Neptun Stiere geopfert hatte, so befal er den Rükkzug zu Lande nach Babilon. Dieser Weg war an sich ungewis und wegen des losen und tiefen Sandes höchst beschwerlich, besonders da es hier an Dörfern und Wasser felte. Alexander überwand alle Schwierigkeiten, und die Soldaten litten

den Durst und das Ungemach weniger, weil es der König mit Geduld ertrug. Das Heer erholte sich in dem
3679. fruchtbaren Karamanien wieder, wo die verschiednen kleinen Heere von allen Seiten wieder zusammen stiessen. Alexander stattete 10000 Mann von seinen Soldaten aus, welche sich mit Asiatinnen verheirateten, und er selbst nahm des Darius und Ochus Prinzessinnen zu Gemalinnen. Er bezalte für die Völker seines Heeres die Schulden, welches eine Summe von 20000 Talenten betrug; und die sich besonders hervorgethan hatten, bekamen Kronen von Golde zum Geschenke. Er lief hierauf mit der Flotte in die Mündung des Tigris ein, und gab 10000 unvermögend gewordnen Macedoniern den Abschied und die Freiheit nach Hause zu gehen. Endlich hielt Alexander seinen Einzug in Ekbatana, woselbst er allerlei Spiele, Feierlichkeiten und Gastmäler anzustellen befal, dergleichen er öfters seinen Soldaten mitten in den beschwerlichsten Märschen gegeben hatte. Hier starb Hephästion, einer seiner vertrautsten Helden.

Der König kehrte, nachdem er den Euphrat beseegelt hatte, wieder nach Babilon zurükke. Hier musterte er die aus Persien herbeigefürten neuen Heere, welche er seinem alten Kriegsheere einverleibte; und hier machte
3681. ein Fieber dem Leben dieses grossen und glükklichen Helden ein Ende. Andre Schriftsteller erwänen eine geheime Vergiftung; sie erzälen, daß er dem Perdikkas seinen Siegelring überreicht, und seinen Freunden, welche ihn um den Thronfolger befragt, den würdigsten dazu emfolen habe. Das Tagebuch des Königs erzälet indessen von nichts als Opfern, Bädern, Gastmälern und einem heftigen Fieber, welches ihn sprachlos gemacht hätte, folglich von nichts Gewaltsamen in der Krankheit. Die Geschichtschreiber haben sich indessen von je her erschöpft, das Glänzende in dem Leben dieses grossen Prinzen in das Licht zu stellen, und andre hingegen die Eroberungssucht und den eitlen Stolz für desselben

selben vornehmste Triebfeder angesehen. Doch hat ihn der weitleuftige Verstand, die Tapferkeit, die genaue Kenntnis des Krieges, die Grosmut mit andern Talenten verbunden, über die mehresten Helden erhoben, und wir finden nach seiner Zeit keinen, der ihm an beständigem Glükke gleich gekommen wäre. Seine erhabne Gemütsart war durch die gute Erziehung zu grossen Dingen fähig gemacht. Die Mäßigung hatte ihn zu einem abgehärteten Krieger gebildet. Er verband die angenehmen Wissenschaften mit den ernsthaften und erhabnen. Er entwarf seine Feldzüge selbst und er fürte sie eben so geschikkt aus. Die Gegenwart des Geistes, die Standhaftigkeit, ein unerschrokkner Mut und eine gründliche Klugheit mischten sich in seine gröste und kleinste Thaten. Er überwand die Reizungen der Jugend mit einer Strenge, welche ihn über alle Helden des Altertums sezzte. Sein Feler war indessen, daß er nicht aufhörte zu siegen, da der gröste Teil der Welt bereits zu seinen Füssen lag; und daß er seine unendlichen Eroberungen bis so weit verfolgte, daß seine Erben nicht nur diese, sondern auch ihre alte Besizzungen darüber verloren. Doch man mus hier auch das grosse Glükk dieses Helden mit in den Anschlag bringen, und wer weis, ob derselbe aus dem, was den Nachkommen Feler zu seyn scheinet, nicht neue Wunder geschaffen haben würde, wofern er nicht im 32sten Jare seines Alters die Welt verlassen. Er verstand in der That die Kunst zu regieren und die Aufname der Länder vollkommen.

Er hinterlies von der Wittwe des Memnons, Barsine, einen Prinzen, Herkules, der sehr frühzeitig umgebracht wurde; von der Roxana, eines Baktrianers Tochter, ward ihm nach dem Tode der Alexander geboren, welcher die Ehre genos, eine Zeitlang den königlichen Namen zu füren. Sein Prinz Alexander, von einer indianischen Königin, folgte der Mutter in der

Re-

Regierung. Die beiden Prinzessinnen von Persien gebaren ihm keine Kinder.

Unter seinen Besizzungen waren Macedonien, Thracien, Illirien und ganz Grichenland, die Provinzen Asiens vom Hellesponte bis zum indischen Meere, Egipten, Libien und die grichischen Eilande begriffen.

In einer nach seinem Tode öffentlich angestellten Beratschlagung über die Kronangelegenheiten riefen die Soldaten den Halbbruder des verstorbnen Königs, den Aridäus zum Könige aus, und Meleager verwaltete unter dessen Befelen die Reichsgeschäfte. Perdikkas hingegen und Ptolemäus formirten die Gegenpartei. Beide Teile waren, wie sie vorgaben, eifrige Verteidiger des gemeinen Besten; in der That aber suchte ein jeder nur einen Anhang zu verstärken. Aridäus, ein Sohn Philipps, von einer Tänzerin, war von schlechter Fähigkeit, und durch die Giftränke der herrschsüchtigen Olimpias am Leibe und Gemüte geschwächt. Er nahm den Namen Philipp an, und erwarb sich durch seine Leutseeligkeit bald die Gunst der Macedonier. Eumenes, der Geheimschreiber Alexanders, ein vollkommner Staatsmann und ein eben so guter Soldat, befand sich an der Spizze einer dritten Rolle. Er war weitsehend und geheim, Perdikkas voller Ehrgeiz, Meleager eigenmüzzig und voller Rache, und Philipp schwach und furchtsam.

Perdikkas und Ptolemäus Lagus sperrten Babilon mit der Reiterei ein, und Eumenes brachte die Sache endlich dahin, daß Perdikkas die Vormundschaft und das Ruder bekam. Er zog bei einer Musterung 300 heraus von der Partei des Meleagers, welche er den Elefanten vorwerfen lies, und der Meleager ward im Tempel getödtet. Hierauf geschahe die Verteilung der Kronämter und der Stadthalterschaften. Aridäus, nebst dem Prinzen der Roxana, Alexander, übernahmen die königliche Gewalt. Antipater ward

Stadt-

Stadthalter von Grichenland. Kraterus erhielt den Namen eines Vormundes, und Perdikkas, der Chef der königlichen Haustruppen, die Gewalt selbst. Ptolemäus, des Lagus Sohn, ward Stadthalter von Egipten und Libien, Eumenes von Kappadocien, Antigonus von Pamphilien, Licien, Kassander von Karien, Lisimachus von Thracien und dem Chersonesus. Was die kurze Aufzeichnung des verstorbnen Königs betraf, der sich schriftlich vorgesezzt hatte, 1000 Ruderschiffe gegen Kartago zu erbauen, um die ganzen europäischen Küsten zu erobern, ferner eine richtige Landstrasse längst der Küste von Afrika zu ziehen, 6 Tempel von ausserordentlicher Pracht, jeden für 1500 Talente aufzufüren, denn gewisse Festungen, Zeughäuser, Schiffswerfte, Hafen in seinen Reichen anzulegen, neue Städte in Europa und Asien zu bauen, und solche mit gegenseitigen Pflanzvölkern zu besezzen, damit die Sitten der beiden Weltteile einförmig gemacht werden möchten, und den Bau einer Piramide für seinen Vater Philipp, welche der grösten in Egipten nichts nachgeben sollte; so verwies man solche Punkte, wegen der Kostbarkeit, bis auf bessere Zeiten.

Von diesem Augenblikke an herrschte der Geist der Parteilichkeit öffentlich. Perdikkas und Roxane spielten die blutigsten Rollen und ermordeten die beiden persischen Gemalinnen des Alexanders. Die Mutter des Darius, Sisigambis, entleibte sich selbst. In Asien erregten die grichischen Besazzungen unter dem Philo einen Aufrur. Perdikkas lies diese durch ein Heer unter dem Pithon niedermachen und sezzte mit einem Heere den Eumenes in den Besizz von Kappadocien ein. Der Leichnam des Alexanders ward mit grosser Pracht zu Alexandrien nach Egipten hingeschafft.

Perdikkas rükkte in Person mit einem starken Heere wider den Ptolemäus in Egipten vor; dieser grosse und von jedermann geliebte Feldherr aber verteidigte sich

in

in seinen Verschanzungen vollkommen, und als viele Soldaten im Durchzuge durch den Nil umkamen, entstand ein Aufrur, worinnen Perdikkas ums Leben kam. Ptolemäus bot dem Heere Erfrischungen an, liebkosete den Befelshabern, und vermochte das Heer, den Aridäus und Pithon zu Vormündern der Könige zu erklären, welche aber ihre Würde in die Hände des Antipaters niederzulegen genötigt wurden. Dieser machte eine neue Einteilung der Stadthalterschaften. Doch sein Tod hob auch diese Veränderungen wieder auf. Eumenes, von der Partei des Perdikkas, ward von der gegenseitigen geschlagen. Dahingegen faste Antigonus den Entschlus, den neuen Vormund der Könige, Polisperchon, zu unterdrükken, der den klugen Eumenes auf seiner Seite hatte. Eumenes übernahm also die Sache der Könige gegen die grosse Macht des Antigonus, der ein Heer von 60000 zu Fus, 19000 zu Pferde, viele Elefanten und einen überflüssigen Schazz in seiner Gewalt hatte. Doch es fand Eumenes bald Mittel, seinen Feinden das Gleichgewicht zu halten. Er weigerte sich gegen seine Neider, den Namen eines ersten Feldherrn zu füren, und er borgte von seinen schlimmsten Feinden grosse Summen; hiedurch machte er sie selbst für seine Sicherheit besorgt, und er erwarb sich dagegen mit diesem Gelde zuverlässige Freunde und ein Heer von 15000 Mann. Ausserdem sezzte er sich mit den übrigen Feldherren in einerlei Rang, und man beratschlagte sich in einem Gezelte, worinnen ein königlicher Thron neben einem Altare stand, über das gemeine Beste, nach dem Rechte der Stimmen. Endlich war Eumenes glükklich, die Macht des Antigonus am Tigris zu schlagen und sich gute Winterqvartire zu verschaffen. Er gewann durch seine weise Anstalten noch einige Schlachten gegen den Antigonus. Zulezzt aber sank dieser grosse Mann dennoch unter den wiederholten Streichen seiner Neider nieder. Antigonus hatte

in

in der lezzten Schlacht das Gepäkke und die Weiber des königlichen Lagers erbeutet. Gegen diese bot Antigonus den Silberschildträgern einen Tausch an; er verlangte nämlich blos den Eumenes ausgeliefert zu haben. Hiezu beredeten die neidischen Nebenfeldherren die Soldaten leicht. Er ward also dem Antigonus mit gebundnen Händen zugesandt, und dieser opferte ihn seiner Rache auf.

Antigonus hatte nun seine Hoffnung ereicht, sich von Asien zum Herrn zu machen. Er lies alle Verdächtige unter den Grossen hinrichten, sezzte Stadthalter ab, nahm über 25000 Talente aus den Schazzkammern der Provinzen, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß wenig Feldherren mehr aus der Schule des Alexanders übrig waren, welche ihm Widerstand thun könnten. Hierauf verlangte er von dem Seleukus, der von Babilon Stadthalter war, eine Berechnung über dessen Einkünfte. Dieser aber, welcher keinen Beruf in sich fülte, seines gleichen Rechenschaft abzulegen, entflohe in Zeiten zum Ptolemäus.

Folglich entstand ein neues Bündnis zwischen dem Seleukus, Ptolemäus, Kassander und Lisimach, welches den Zwekk hatte, den Antigonus zu schwächen. Wider diese rüstete Antigonus eine kostbare Flotte von 500 Seegeln aus. Antigoni Sohn, Demetrius, ein tapfrer Prinz, verlor gegen den Ptolemäus eine Schlacht in Sirien; er verbesserte aber den ersten Schritt und gewann beides wieder; doch hatte er gegen die Araber, welche ihn an der Sammlung des Judenleims und des Balsams von Gilead hinderten, kein sonderliches Glükk.

Hierauf befal Antigonus dem Demetrius, den Seleukus in Asien mit einem Heere zu verfolgen. Er fand aber Babilon verlassen. Inzwischen war die Gemalin Alexanders des Grossen, dessen Mutter und Sohn Alexander, welcher seit 7 Jaren den königlichen Namen gefürt hatte, vom Kassander umgebracht worden;

den; und Antigonus lies die Schwester Alexanders des Grossen, Kleopatra, welche sich mit dem Ptolemäus vermälen wollte, ebenfalls hinrichten.

Demetrius sezzte die grichischen Städte gegen den Kassander in Freiheit und landete hiernächst auf Cipern. Ptolemäus, der diese Insel entsezzen wollte, ward von ihm in einem blutigen Seetreffen geschlagen. Dieser grosse Sieg veranlaste den Antigonus, daß er den Namen eines Königs annahm, und auch diesen nebst einer Krone seinem Sohn Demetrius zu füren erlaubte. Die Egiptier drungen in den Ptolemäus eben dergleichen zu thun.

Antigonus war ein ehrgeiziger Prinz, von Sitten rauh und ungestüm, und er traute, weil er ein guter Soldat war, dem Glükke der Waffen zu viel. Dieses brachte ihm zwar ansehnliche Eroberungen zuwege, welche aber das Schikksal aller erzwungner Güter hatten, nämlich ohne Bestand zu seyn. Um der Krone den ersten Glanz zu verschaffen, thaten Antigonus und Demetrius mit einer Flotte von 150 Ruderschiffen, 100 kleineren Fahrzeugen und einem Landheere von 18000 Mann zu Fus, 83 Elefanten und 8000 Reitern, einen Feldzug gegen Egipten. Sie standen unterwegens Stürme und allerlei Elend aus, und fanden die Furten des Nils und alle Päsſe wohlbesezzt; und weil Ptolemäus den Soldaten des Antigonus unter der Hand Geld anbieten lies, so gingen ganze Haufen zu ihm über, welches den Antigonus nötigte, sich wieder zurükke zu ziehen, und einen eben so vergeblichen Versuch gegen Rhodus zu machen.

Demetrius seegelte mit 330 Ruderschiffen nach Attika, welches er den Kassander zu verlassen nötigte. Dieses unerwartete Glükk und der Wizz der Schmeichler zu Athen verfürten den Demetrius, sich der Ueppigkeit mit offnen Armen zu übergeben. Kassander schöpfte daraus neuen Mut, und zog den Lisimach, Seleukus

und

und Ptolemäus in ein Bündnis gegen den alten Antigonus, welcher hierauf dem Demetrius Befehl zusandte, zu ihm zu stossen. Es kam bei Ipsus zur Schlacht. Antigonus verlor sie, er blieb darinnen, und Demetrius 3703.
Poliorcetes hatte den Verdrus, daß ihm sogar Athen den Einzug verweigerte; ob es sich gleich in kurzem unterwerfen muste.

Nach dem Tode Kassanders erwälten die Macedonier den Demetrius, als den nächsten Erben wegen seiner Gemalin, zum Könige. Dieses machte ihm Mut, das verlorne Sirien seines Vaters wieder zu fordern. Er warb daher ein Heer von 98000 Mann zu Fus und 12000 zu Pferde. Die Flotte bestand aus 500 Ruderschiffen, gröstenteils von Demetrii eigner Erfindung, indem derselbe einer der grösten Kriegsbaumeister seiner Zeit war. Dieses erwekkte den eingeschlafnen Bund von neuem gegen ihn, welchem Pirrhus, der König von Epirus, der vom Demetrius den Krieg und die Undankbarkeit gelernt hatte, ohne Umstände beitrat. Doch es verliessen die macedonischen Truppen den Demetrius, da er sie am nötigsten hatte, und er muste Grichenland den Feinden Preis geben, um den lezzten Versuch auf Asien zu machen. Aber auch hier fand er das Glükk eben so wenig geneigt, als den Seleukus, seinen Schwiegersohn, welcher ihn dahin brachte, daß er sich an ihn gefangen ergeben muste. In dieser Gefangenschaft starb Demetrius, nachdem er erfaren, daß Frölichkeiten und der Wein keine Arzeneien, sondern nur Betäubungen wider die Traurigkeit sind, da er 54 Jare alt war. Ein Prinz voller Geschäftigkeit und Anschläge, den die schnelle Ebbe und Flut des Glükks in seinen Siegen, und die ausserordentliche Erfarung im Kriegs- und Seewesen denkwürdig gemacht haben.

Um den Faden von der Geschichte Macedoniens wieder zu ergreifen, und denselben nach dem Tode

Alexanders des Grossen weiter zu füren, so war **Antipater**, ein Mann von Gelehrsamkeit und ein grosser Staatsmann, der Stadthalter von dieser Provinz, von dem bereits Philipp zu sagen pflegte: ich schlafe geruhig, weil ich gewis bin, daß die Augen des Antipaters für mich wachen. Athen empörte sich, sobald die Nachricht von Alexanders Tode bestätigt wurde, an der Spizze von ganz Grichenland, und Antipater verlor zwo Schlachten gegen die überlegne Macht der grichischen Bundesgenossen. Doch als Kraterus sein Heer verstärkte, litten die Grichen eine sehr nachdrükkliche Niederlage, und es muste sich Athen auf Willkür ergeben.

Er ward Vormund über die königlichen Erben des Alexanders, und übergab diese Würde, als er starb, in die Hände des Polisperchons, indem er seinem eignen Sohne Kassander blos ein Regiment Soldaten hinterlies.

Polisperchon hatte keine Gaben zu regieren, und vielweniger solchen Herren zu befehlen, wie Antigonus, Ptolemäus und Lisimach waren. Er lies in Athen und überall in Grichenland bekannt machen, daß die Stadthalter ihre Aemter niederlegen, und man die so beliebte Volksregierung wieder herstellen sollte. Nikanor, der macedonische Kommendant in Athen, widersezzte sich dieser neuen Einrichtung, und Phocion, sein Freund, ward darüber, dem Urteile des Polisperchons gemäs, von den Bürgern zu Athen hingerichtet.

Mitten in diesen Unruhen begab sich Kassander, Antipaters Sohn, an den Hoff des Antigonus, und er bekam von diesem eine Flotte, welche Nikanor in den Piräus einnahm. Für diese Gefälligkeit lies Kassander den Nikanor heimlich ermorden, und er sezzte der Stadt Athen den Demetrius, den Phalerier, einen Mann von Stande und grosser Geschikklichkeit, zum Regenten vor.

Die Mutter Alexanders des Grossen, Olimpias, eine herrschsüchtige Prinzessin, kam nunmehr von Epirus wieder in Macedonien an. Sie befal, den König

Philipp

Philipp (Aridäus) und dessen Gemalin, Euridice, in ein enges Gefängnis einzuschliessen, und den Nikanor nebst einigen hundert Personen, dessen Freunde, umzubringen; hierauf ward Philipp erstochen, und die Euridice erwürgte sich selbst. Nur Roxane und ihr Prinz hatten das Glükk, von der Olimpias in Schuzz genommen zu werden.

Nun erschien Kassander, als der Rächer dieser Unmenschlichkeiten, vor den Thoren der festen Stadt Pidna, in welche sich die Olimpias mit der ganzen Hoffstatt hinein geworfen hatte. Pidna ward belagert, der Hoff erhielt sich vom Pferdefleisch, der Soldat von dem Fleische der Erschlagnen, und die Elefanten wurden mit Sägestaub abgefertigt; endlich ergab sich Olimpias und den Ort. Dieses war der Augenblikk, den die Vorsehung bestimmt hatte, diese grosse Königin für das unschuldige Blut zu strafen. Die Verwanten der Hingerichteten eilten auf Kassanders Befehl, mit 200 Soldaten die Rache an ihr zu vollziehen, und diese hieben ihr den Kopf ab, indessen daß Roxane in Verhaft genommen, und ihr Prinz wie ein geringer Mensch gehalten wurde.

Kassander übernahm hierauf die Regierung von Macedonien, er vermälte sich mit der Tessalonika, einer Schwester Alexanders des Grossen, und er fürte durch seine kluge Anstalten überall den Ueberflus und die Ruhe ein. Er erhob Theben wieder aus der Asche, schlug die Aetolier und lies den jungen Alexander, der bereits die Jare der Minderjärigkeit zurükk gelegt hatte, nebst der Roxane insgeheim aus dem Wege räumen, um allen Anlas zu Empörungen zu benehmen. Doch es holte Polisperchon die Barsine und deren Prinzen Herkules aus Asien, und er rief diesen unter einem Kriegsheere von 20000 Mann zum Könige von Macedonien aus. Kassander bot hingegen dem Polisperchon den Peloponnes und die Mitregentschaft an, und dieser Vor-

teil war so überredend, daß er den jungen König bei einem Gastmale erstach.

Wir haben bereits die Unternehmungen des Demetrius gegen den Kassander auf Athen und Grichenland erzält. Kassander, welcher seinen Untergang vor Augen sahe, schlos daher wider den Antigonus das berümte Bündnis mit dem Ptolemäus und Lisimach. Dieses gab seiner Sache wieder eine gute Gestalt, und diese Bundsgenossen gewannen die Schlacht bei Ipsus, in der Antigonus sein Leben und Asien verlor. Doch es trat bald ein andrer Nebenbuler der Krone gegen den Kassander auf, welcher ihm grössre Sorgen machte.
3704. Dieses war Pirrhus, ein König von Epirus, von dessen Vater die Macedonier abgefallen waren, und den Glaucias, der König von Illirien, bisher als ein hülfloses Kind in Schuzz genommen hatte. Ein Aufrur seiner neuen Untertanen aber hatte den Pirrhus von neuem der Krone beraubt, er flohe zum Demetrius, welcher des Pirrhus Schwester zur Gemalin hatte, und ward von neuem in sein Erbland zurükke berufen. Gegen diesen Pirrhus befestigte Kassander die Grenzplätze, er erbaute das berümte Tessalonich seiner Gemalin zu Ehren, und starb, nachdem er als König von Macedonien 3 Jare lang regiert hatte. Kurz darauf starb auch sein ältester Prinz und Nachfolger **Philipp**.

Der zweete Prinz **Antipater** lies seine Mutter Tessalonika, weil er sie in Verdacht hatte, daß sie die Krone ihrem jüngsten Prinzen Alexander zuwenden wollen, umbringen. Pirrhus und Demetrius zogen den Muttermörder zur Rechenschaft, und der erste wirkte zwischen den beiden Brüdern einen Vergleich aus, wodurch Macedonien zween Könige auf einmal bekam.
3710. Demetrius hingegen, welcher als Unterhändler eben so gute Bezalung als Pirrhus verlangte, entleibte den Alexander heimlich, und beraubte auch den Antipater der Krone, den hernach sein eigner Schwiegervater Lisimach

simach im Gefängnisse hinrichten lies. Auf diese Weise ging das Geschlechte des Kassanders, so wie das königliche Haus Alexanders des Grossen, in wenig Jaren zu Grunde.

Solchergestalt besas **Demetrius Poliorcetes** 3716.
Macedonien, Tessalien, den Peloponnes und die Städte Megara und Athen. Er eroberte hiernächst Böotien, plünderte den Epirus, weil Pirrhus dagegen in Macedonien Einfälle that, und Pirrhus hatte das Glükk, eine Schlacht gegen die Macedonier zu gewinnen und ihren Feldherrn in einem Zweikamfe aus dem Sattel zu heben. Dieser Verlust, nebst dem prächtigen Puzze und der verschwenderischen Auffürung, waren die Ursache, daß sich die Herzen der Macedonier vom Demetrius ablenkten und den Pirrhus zu ihrem Könige wünschten. Das Heer ging auch wirklich zum **Pirrhus** über, Demetrius entwich in der Kleidung eines gemeinen Soldaten nach Grichenland, und Pirrhus trat die Hälfte von Macedonien dem Lisimach durch einen Vergleich ab. **Lisimach** behauptete endlich Macedonien ganz und kam in einem Treffen gegen den Seleukus um. **Seleukus** ward von dem **Ptolemäus Ceraunus** erstochen, und dieser sezzte sich also, welches 3724.
die Gewonheit der Zeit so mit sich brachte, die Krone von Macedonien mit dem Dolche in der Hand auf.

Ptolemäus fand gleich anfangs drei Gegner wider sich gerüstet, den Antiochus, des entleibten Seleukus Sohn, den Antigonus, des Demetrius Sohn, und den Pirrhus von Epirus. Antigonus ward aber geschlagen, Pirrhus vermälte sich mit seiner Prinzessin, und Ptolemäus lies die zween Prinzen der Wittwe des Lisimachs, ob sie gleich seine eigne Schwester war, aus der Welt schaffen. Die Gallier verlangten vom Könige ungeheure Brandschazzungsgelder, sie kamen mit drei Heeren bei den Grenzen an, es fiel zwischen ihm eine Schlacht vor, in der Ptolemäus verwundet, vom

Elefanten herabgeworfen und gefangen genommen wurde. Die Gallier erschrekkten sein Heer durch den Kopf desselben auf einem Spiesse, und sie hieben es in Stükke.

Meleager, des Ptolemäus Bruder, Antipater, Kassanders Brudersohn, dem man den Namen des Etesischen gab, weil er nur anderthalb Monate regierte, in welcher Zeit die etesischen Winde bliesen, und
3726. Sostenes, ein junger Edelmann, der das Herz hatte, die Gallier aus Macedonien zu verjagen, regierten kurze Zeit, als Brennus mit 140000 Mann zu Fus und 10000 Pferden in Macedonien eintraf, das Land plünderte und hierauf auch Grichenland überschwemmte.

3728. Nach dessen Abzuge bemächtigte sich Antigonus Gonatas von seinem Geburtsorte, weil er des Demetrius Poliorcetes Sohn war, der Krone, nachdem er des Antiochus Halbschwester zur Gemalin genommen, und Antioch ihm dagegen das Recht auf Macedonien abgetreten hatte. Er schlug die Gallier, welche sich gewönt hatten, grosse Beute in Macedonien zu machen, verlor hingegen ein Treffen gegen den Pirrhus, und dieser gelangte folglich von neuem zum Besizze Macedoniens. Pirrhus bot dem Antigonus, welcher ihm mit einem Heere auf dem Fusse nachfolgte, einen Zweikamf an, drang wider sein gegebnes Wort des Nachts in die Stadt Argos ein, und hier kam es auf den Strassen zwischen beiden Völkern zu einem Scharmüzzel, in welchem Pirrhus blieb. Durch diesen Zufall bekam Antigonus Macedonien wieder, er erlegte die Gallier in einer förmlichen Schlacht, warf in Athen eine Besazzung hinein, verlor gegen des Pirrhus Sohn, Alexander, zu dem die Macedonier übergingen, ein Treffen, und ward der Schuzzgott aller kleinen Tiranen in Grichenland wider die freien Völker. Nachdem er über 30 Jare geherrscht und Macedonien in Ordnung gebracht hatte, so starb dieser gütige Fürst, welcher

cher eine persönliche Tapferkeit und noch mehr Klugheit besas.

Ihm folgte sein Prinz **Demetrius** der zweete, 3762.
welcher in einem Gastmale wegen des Sieges über die Aetolier für Freuden sein Leben endigte, nachdem er Cirene und Libien bezwungen hatte. Nach ihm bestieg als Vormund den Thron **Antigonus Doson**, d. i. 3772.
der **Versprecher**. Dieser trat dem Achäerbunde gegen Sparta bei, und bekam dadurch an dem Aratus einen neuen Freund, welchem er mit vorzüglicher Achtung begegnete, und da sich der König bei einem rauhen Wetter den Mantel umwarf, und auch den Aratus damit bedekken lies, lachte dieser und sagte: der Warsager aus den Eingeweiden meldete vor kurzem bei unserm gemeinschaftlichen Opfer, daß er in der Leber zwei Gallensäkke in einem Gehäuse beisammen gefunden, woraus er schlos, daß zween unversönliche Feinde bald vertraute Freunde werden würden. Jezzo fällt mir diese Erfüllung ein, und ich halte in der That deinen Mantel für das Gallengehäuse. Er schlug den Kleomenes aufs Haupt und eroberte Sparta, ohne eine Schärfe gegen diese Stadt zu beweisen. Er war gegen die Illirier eben so glükklich, welche in Macedonien eingefallen waren, und starb an einer Blutstürzung, weil er in der Schlacht gegen sie die Stimme zu sehr angestrenget hatte.

Er emfahl der Armee seinen Mündling **Philipp**, 3784.
als rechtmäßigen Erben zur Krone. Dieser junge Prinz übernahm die Regierung mit allgemeinem Beifall. Wir haben bereits seine Kriege mit den grichischen Bundesgenossen und Illiriern erwänt. Er ward mistrauisch und lies viele Grosse, den Aratus und dessen Sohn, welches seine Führer in den besten Handlungen waren, mit Gift hinrichten. Seine Sachen gerieten dergestalt in Verfall, daß ihm die Römer Befehle gaben, und die Auslieferung der Kriegsschiffe nebst 1000 Talenten von ihm erhielten. Sie legten seinem Ehrgeize

geize die härtesten Zügel an, und er muste diesen auf Macedonien allein einschränken. Ja man forderte ihn sogar nach Rom, um auf die Anklagen wider ihn persönlich zu antworten. Er sandte aber seinen Sohn Demetrius, einen Prinzen, der in Rom grosses Ansehn hatte, in seinem Namen dahin, und dieser ward ein glükklicher Sachwalter des Königs.

Die vielen Demütigungen reizten seinen macedonischen Geist, auf geheime Empörungen zu gedenken. Er bepflanzte die Seeküste mit den wilden Thraciern; Perseus, sein Sohn von einer Beischläferin, der im Herzen die Römer ebenfalls verabscheute, bewegte den Philipp, daß er den Demetrius mit Gift vergeben muste, und als dieses langsam wirkte, durch zween Böswichter erwürgen lies. Philipp, der hinter diese Betrüge kam, ward schwermütig und starb als ein Fürst voller Argwohn, welcher alles daran wandte, um sich furchtbar zu machen, ohne darinn glükklich zu seyn.

3826. Perseus, der den Leibarzt bewogen hatte, den Tod seines Vaters zu verbergen, kam indessen mit einem ansehnlichen Haufen an, und bestieg den Thron. Seine ersten Schritte waren Grausamkeiten, und die zweeten Verstellungen. Er erneuerte mit Rom die alten Verträge, ward mitten im Geize freigebig, und schien blos für seine Untertanen zu leben. Hierauf verschaffte er sich durch Vermälungen Bundesgenossen wider Rom, er sammelte Schäzze und Lebensmittel, und hatte ein Heer von 30000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferde in Bereitschaft. Grichenland betrachtete ihn als den einzigen Schuzzgeist ihrer verwelkenden Freiheit, und Rom als einen, der sogar die ihm widrigen Ratspersonen mit Gift vergeben wollen. Sein Heer befand sich in sehr guter Verfassung, und er erinnerte dasselbe, als ein Redner, sich niemals ungleich zu werden, da er sich gegen das übermütige Rom verteidigen müste.

Es kam zu einem Treffen, welches der Konsul Licinius verlor, und dieser zog sich in einen bessern Posten zurükke. Im folgenden Jare drang der Konsul Martius in das Herz von Macedonien ein, doch mit geringem Vorteile, weil Perseus verschiedene Könige auf seiner Seite hatte. Endlich ward dem Konsul Paul Emil die Anfürung im macedonischen Kriege aufgetragen. Dieser sezzte sogleich die verfallne Kriegszucht unter den Römern auf einen anständigen Fus, und er litt nicht, daß sie seine Befehle erst lange überlegten. Er befahl als ein Feldherr, der seiner Sache gewis ist, und lies bei dem Wassermangel Brunnen in den Berg Olimp graben. Scipio Emilian und Q. Fabius Maximus, seine Söhne, erstiegen in drei Tagen die Spizze dieses Berges, und kamen dem wohlverschanzten Lager des Perseus in die Flanke, welcher sich zurükke zog. Es kam bei Pidna zur Schlacht von einer Stunde, in der Emil den Phalanx der Macedonier und das Heer des Perseus in die Flucht trieb, so daß 20000 davon auf dem Plazze blieben. Perseus flohe und ging mit 2000 Talenten zu Schiffe. Emil sahe sich innerhalb zween Tage im Besizz von ganz Macedonien und sandte die königlichen Schäzze nach Rom.

Perseus kapitulirte indessen in einem Tempel einer Insel, nachdem er seinen besten Freund entleibt und alle Hoffnung verloren, mit dem römischen Seehauptmann Oktavius, an welchen er sich, seinen Prinzen 3837.
und die Schäzze auslieferte. Dieser sandte ihn dem Konsul zu, welcher ihn nach einigen Verweisen mit Hochachtung aufnahm. Emil berief aus ganz Macedonien Abgeordnete, welche alle schriftliche Urkunden und alles Geld mit sich brachten, zu sich und erklärte Macedonien mit der Einschränkung frei, daß es die halbe Jarsteuer, die man den Königen gezalt, an Rom zalen sollte. Er teilte es in vier Bezirke ein, und untersagte den Einwonern die Gold- und Silbergruben, die

Einfürung des fremden Salzes, Bauholzes u. s. f. Der Adel und die Kronbedienten wurden nach Italien gesandt, nebst dem Perseus und Gentius, dem Könige von Illirien. Dem Emil ward ein Triumph in Rom zugestanden, worinnen die Waffen, Schäzze, das goldne Tafelgeschirr des Perseus, dessen zween Prinzen, Philipp und Alexander, die kleine Prinzessin, deren Ammen, Lehrmeister und Bedienten, und endlich Perseus in tiefer Trauer, mit seinen Freunden und dem vornehmsten Adel, mit gefaltnen Händen und niedergeschlagnen Augen hinter einander folgten. Dem Perseus ward sein Unterhalt in einem gemeinen Gefängnisse angewiesen, wo er einen Hunger von vier Tagen zu schmerzlich fand, endlich aber von der Wache durch eine noch schmerzhaftere Schlaflosigkeit ums Leben gebracht wurde, nachdem er 2 Jare ein Gefangner gewesen. Mit ihm ging Macedonien, welches seit Alexanders Tode fast 160 Jare gestanden hatte, unter. Sein Prinz Philipp starb vor dem Vater, und Alexander ward erst bei einem Drechsler zu Rom in die Lehre gegeben, und nachher Ratssekretär.

3852. Nach einer Zeit von 16 Jaren breitete sich in dem bezwungnen Macedonien das Gerüchte aus, daß Perseus Sohn, Philipp, noch am Leben sei. Andriskus war der Name dieses Betrügers, welcher vom Demetrius Soter den Römern ausgeliefert ward, aber heimlich aus Rom wieder entkam. Er eroberte mit Hülfe der Thracier Macedonien in kurzer Zeit, indem die neue Regierungsart darinnen viele Unruhen angerichtet hatte. Er schlug den römischen Prätor, welcher ihn blos als einen Theaterkönig betrachtet hatte, völlig in die Flucht und eroberte auch Tessalien. Hierauf ergab sich Andriskus den Lastern, er bewies einen unerträglichen Stolz, ward argwönisch und sogar grausam; er bezeigte sich bis zur Raubbegierde geizig und verfolgte die Begüterten. Rom sandte den Prätor Metell mit frischen

Völkern

Völkern nach Macedonien. Auch diesen schlug der herzhafte Andrisk; da er aber seine Heere teilen muste, nötigte ihn Metell nach Thracien zu fliehen. Er erschien noch einmal, um wieder gegen die Römer eine Schlacht zu verlieren. Nunmehr lieferten ihn die Thracier dem Metell aus, der ihn im Aufzuge zu Rom vor sich herfüren lies. Zween neue Prätendenten wurden ebenfalls in Schlachten aufgerieben, und folglich Macedonien im Ernste zu einer römischen Provinz gemacht. Die Römer liessen diese neue Untertanen alle Strenge fülen, welche bis zur Grausamkeit ausschweifte. Und so hatte Macedonien das Schikksal, daß es unter Alexander dem Grossen seinen grösten Glanz erreichte, und mit dem Perseus am allererſten unter allen grichischen Staaten unterging.

Die Geschichte von Epirus.

Epirus ward von Macedonien und Tessalien durch den Berg Pindus abgesondert. Seine streitbarsten Völker waren die Molosser. Die Könige von Epirus nannten sich Abkömmlinge von dem berümten Achill, und unter ihren Namen verdient der Name des Pirrhus eine vorzügliche Achtung.

Pirrhus, dessen Vater die Molosser in einer Empörung des Throns beraubt hatten, fand als ein Kind an dem Hofe des illirischen Königs, Glaucias, alle Aufname, und Kassander konnte diesen nicht durch eine Summe von 200 Talenten bewegen, den Pirrhus in seine Hände auszuliefern. Glaucias sezzte ihn vielmehr mit einer ansehnlichen Armee, nachdem er das zwölfte Jar erreicht hatte, in seine Erbländer ein. Die Molosser nahmen nach einer kurzen Regierung die Gelegenheit in Acht, da Pirrhus auf ein Beilager eines der Prinzen des Glaucias verreiset war, sie empörten sich von neuem, vertrieben seine Besazzungen, plünder-

ten

ten seine Domainen, und Pirrhus muste bei dem Demetrius, welcher dessen Schwester Deidamia zur Gemalinn hatte, Schuzz suchen. Er wonte der Schlacht bei Ipsus bei, und ging als ein Geissel für den Demetrius nach Egipten herüber, nachdem der Friede mit dem Ptolemäus geschlossen war.

In Egipten unterschied sich Pirrhus bald durch seine Geschikklichkeit, und er bewies sich bei allen Gelegenheiten herzhaft und in den Arbeiten unermüdet. Seine artige und gefällige Sitten erwarben ihm die Hochachtung des ganzen Hofes, und Ptolemäus gab
3707. ihm seine Prinzessin Antigona zur Gemalin. Er bekam eine Flotte und Geld, um seine Länder wieder zu erlangen, und söhnte die beiden Prinzen des Kassanders, welche wegen Macedonien zerfallen waren, mit einander aus. Er trat dem Bündnisse des Lisimachs, Ptolemäus und Seleukus gegen seinen Schwager Demetrius bei, welcher den Erben der Krone von Macedonien entleibt hatte. Das Heer verlies den Demetrius, ging zum Pirrhus über, und ernannte diesen zum König von Macedonien, weil es in ihm die gröste Aenlichkeit mit Alexander dem Grossen fand, besonders was die kriegerische Bildung und das Glükk im Felde betraf. Er teilte Macedonien mit dem Lisimach, welcher die Gemüter der Macedonier aber dergestalt gegen den Pirrhus einzunehmen wuste, daß dieser seine neue Eroberung wieder faren lies.

Die Geschäftigkeit seines Geistes ergriff bald eine günstige Gelegenheit zu Thaten, welche ihm die Stadt Tarent in Italien durch eine prächtige Gesandschaft anbieten lies. Sie versprach ihm gegen die Römer ein Heer von 20000 Pferden und 350000 Mann zu Fus, und sie trug ihm die Feldherrnstelle über eine so ansehnliche Macht an. Dem Pirrhus war dieser Antrag zu schmeichelhaft, er nahm ihn an, und schiffte sich mit 3000 Pferden, 20000 Mann zu Fus, 20 Elefanten,

2000 Bogenschüzzen und 500 Schleudrern ein. Unterwegens überfiel ihn ein heftiger Sturm, seine Galeere bekam einen Stos, und Pirrhus warf sich ins Meer; seine Leibwache folgte ihm schwimmend, und er erreichte in der Nacht das Ufer und folglich Tarent.

Da er die Einwoner der Stadt in vollen Lustbarkeiten antraf, so verbot er alle Spiele, er übte die wehrhaften Personen in den Waffen und machte aus den Wollüstlingen Soldaten. Hierauf kam es zu einer Schlacht, welche sehr hartnäkkig war, der Konsul Levinus ward geschlagen, verlor 15000 Römer und das Lager, und muste die Flucht nehmen. Pirrhus bewies hier mitten in der Hizze der Gefaren das kalte Blut eines Helden, welcher in den Schlachten die Dienste eines gemeinen Soldaten verrichtet, ohne die schnelle Aufmerksamkeit eines Befehlshabers aus dem Gesichte zu lassen.

Rom war gewont, niemals den Mut zu verlieren; es fand in seiner eignen Grösse und der Einigkeit kluger Senatoren allezeit neue Mittel, und es verwarf die Anträge der Sieger bei den besten Bedingungen. Pirrhus, der siegende Pirrhus erstaunte, daß Rom seine Friedensvorschläge nur alsdenn anzuhören bereit sei, wenn er sie aus Epirus und nicht auf italienischem Boden thun würde; und es kam ihm unbegreiflich vor, daß alle Geschenke auf den römischen Gesandten Fabricius keine Wirkung thaten. Dieser Patriote hielt es vor eine grössere Ehre, die angebotnen Schäzze eines Königs auszuschlagen, als durch deren Annehmung auch nur den Schein einer Uneigennüzzigkeit zu verlezzen. Pirrhus griff hierauf die Unbeweglichkeit der Römer von der zärtlichen Seite an; er schikkte auf den Fall, daß man Frieden machen würde, alle Kriegsgefangne zurükk. Doch der Senat lies einen Befehl ausgehen, daß sich alle bei Lebensstrafe wieder zum Pirrhus begeben sollten.

Fabri-

Fabricius ward Feldherr und emfing ein Schreiben von dem Leibarzte des Königs von Epirus, darinnen er den König zu vergiften verſprach, wofern man ihm einen verhältnismäßigen Gnadengehalt auszuſezzen beliebte. Fabricius verwarf einen unanſtändigen Meuchelmord und erteilte dem Pirrhus davon Nachricht, welcher den Konſuln dagegen alle Gefangne ohne ein Löſegeld zurükk gab.

Das nächſte Treffen war ſehr blutig, die Elefanten des Pirrhus verurſachten unter der römiſchen Reiterei groſſe Verwirrung, und es blieb der Sieg dennoch zweifelhaft, ob gleich Pirrhus das Schlachtfeld behauptete. Indeſſen rief ihn die Inſel Sicilien wider die Kartaginenſer zu Hülfe; er ergriff dieſen guten Vorwand, und machte ſich von Sicilien in kurzem Meiſter. Dieſer ſchnelle Fortgang ward dem Könige verderblich; er veränderte ſeine Auffürung, ward ſtolz und grauſam gegen die Inſulaner, und das gute Glükk berief ihn von neuem nach Italien, wo man ſeine Hülfe nötig hatte. Er kam, um vom Konſul Manlius völlig geſchlagen zu werden. Dieſer Verluſt trieb ihn nach Epirus, von da er in Macedonien einfiel, um ſein Heer unterhalten zu können. Kleonimus rief ihn nach Sparta, welches ſich aber tapfer verteidigte. Endlich gerieten ſeine und des Antigonus Völker mitten in der Stadt Argos in ein Handgemenge. Pirrhus ward von einem Soldaten verwundet, und als er auf dieſen los ging, warf die Mutter des Soldaten aus dem Fenſter dem Könige einen Stein auf den Kopf. Pirrhus fiel ohne Bewuſtſeyn vom Pferde, und die nächſten
3733. hieben ihm den Kopf ab. Des Antigonus Prinz nahm den Soldaten den Kopf ab, gab dem Pferde die Sporen und warf ihn ſeinem Vater vor die Füſſe, welcher aber dieſes übel aufnahm. Er gab ihm nebſt einigen Stokkſchlägen die Lehre, dergleichen Freudenbezeigen über einen todten Feind dem gemeinen Soldaten zu

über-

überlassen. Antigonus empfing das pirrhische Lager, welches sich ihm freiwillig ergab, den Prinzen Helenus und die Freunde des Königs mit aller Leutseeligkeit, und erlaubte, daß Helen den Thron seines Vaters in Epirus bestieg. Endlich fiel Epirus, als ein Anhang von Macedonien, zu gleicher Zeit mit demselben den Römern in die Hände.

Man mus dem Pirrhus Gerechtigkeit wiederfaren lassen, und die grossen Eigenschaften desselben nicht ausser Acht lassen. Dieser Prinz war von einer freundlichen Gemütsart, gesprächig, und er verstattete jedermann einen leichten Zutritt zu seiner Person. Er nahm alle, auch die geringsten Dienste mit einem erkenntlichen Auge auf, und eilte, sie zu belohnen. Er strafte nur mit Widerwillen. Ein Beispiel: man hinterbrachte ihm, daß einige junge Officiers von dem Könige bei den Weingläsern auf eine beleidigende Weise gesprochen hätten. Er lies sie vor sich kommen und fragte, ob sie die und die Scherze wider ihn vorgebracht hätten. Sie gestanden alles, und versicherten ihn, daß sie noch mehr dergleichen gesagt haben würden, wofern sie mehr Wein gehabt hätten. Pirrhus lachte über die Freimütigkeit, und befahl ihnen, klüger zu werden. Hannibal, dieser vollkommne Kenner, pflegte zu sagen, daß kein Held besser verstanden, Posten auszustellen, Truppen zu ordnen und die Herzen der Soldaten zu gewinnen, als Pirrhus. Seine Völker glaubten an ihm die unerschrokkne und martialische Mine des grossen Alexanders zu sehen. Seine Fehler waren, daß er seine Person als ein gemeiner Soldat, der auf Abendtheuer ausgeht, aller Gefar blindlings aussezzte. Er unternahm ohne Regeln, nachdem es seine Leidenschaften verlangten, und blos aus dem Grunde, weil er nicht müssig seyn wollte, und daher änderte er auch alle Augenblikke seine Absichten und Plane, weil diese nicht von einer reifen Klugheit abgewogen waren.

Indessen bewies er sich doch dadurch als einen grossen König, daß er seine Untertanen liebte und es zu seiner ersten Pflicht machte, ihnen eine sichre Ruhe zu geben; und er hätte dieses Talent höher getrieben, wenn er weniger unruhig und ein Prinz von einem grössern Reiche gewesen wäre.

Die Geschichte von Seleuciden in Sirien.

Ich habe bereits die neue Zergliederung der Staaten Alexanders des Grossen nach der Schlacht bei Ipsus erwänt. Es bekam dadurch Ptolemäus Egipten, Libien, Arabien und Paläſtina; Kassander Macedonien und Grichenland; Lisimach Thracien u. s. f. und Seleukus ganz Asien vom Euphrat bis zum Indus. Man nennt alle dessen grosse Besizzungen gemeiniglich nur von seinem Wohnsizze Antiochien, Sirien.

3704. Seleukus Nikator, ein Feldherr Alexanders des Grossen und Oberanfürer der Elefanten, war der Stifter dieses Reichs, welches über 200 Jare lang gestanden hat. Er verlies Babilon, weil der siegende Antigonus von ihm den Ertrag seiner Provinzen zu wissen verlangte, und da sich die Zeiten geändert hatten, kehrte er aus Egipten nach Babilon wider zurükk. Die Stadt nahm ihren leutseeligen Prinzen mit offenen Armen auf, und dieser überfiel und schlug den General des Antigonus, welcher ihn daraus vertreiben wollte. Doch Antigonus trug diese Sache zu verbessern seinem Prinzen Demetrius auf, welcher Babilon aber verlassen fand, weil die Bürger in die Moräſte geflüchtet waren, die Stadt plünderte und hierauf zu seinem Vater sties, welches dem Seleukus Gelegenheit gab, Babilon von neuem zu erobern.

Nachdem er sich in dem ruhigen Besizz seiner Länder gesezzt hatte, so wandte er seine Waffen gegen Medien, Persien, und bezwang diese und alle dazu gehörige

Pro-

Provinzen. Diese Eroberungen gaben ihm den Beinamen Nikators, d. i. des Siegers, und er nannte sich seit der Zeit einen König von Babilon und Medien. Er stand, vermöge des Vertrages, dem Kassander und Lisimach gegen die Macht des ehrgeizigen Antigonus mit 20000 Mann zu Fus, 12000 Pferde, 480 Elefanten und 100 Sichelwagen bei. Er sties damit zu dem verbundnen Heere; dahingegen Antigonus und Demetrius ein Heer von 70000 Fusvölkern, 10000 Reitern und 75 Elefanten herbeifürten. Die Schlacht fiel bei Ipsus vor, Antigonus blieb, und Demetrius hatte auf der Flucht nur 5000 Fusvölker und 400 Reiter um sich, welches der traurige Rest von einer so fürchterlichen Macht war.

Seleukus erbaute die Stadt Antiochien, und diese erwuchs in kurzer Zeit zu einer Hauptstadt im Morgenlande. Die Schlacht bei Ipsus hatte indessen das Gleichgewichte unter den verbundnen Fürsten verrükkt, und Lisimach vermälte sich mit einer Tochter des Ptolemäus, wodurch Seleukus veranlast wurde, die Prinzessin seines bisherigen Feindes, des Demetrius, zur Gemalin zu nehmen. Demetrius war darüber vergnügt, eroberte Cilicien, Cipern, Tirus und Sidon, und lies sich also in der Nachbarschaft seines Schwiegersohns nieder. Seleukus, welcher sich vor der ausserordentlichen Fähigkeit seines Nachbars fürchtete, forderte von diesem die Städte Tirus und Sidon, und Ptolemäus nahm sie ohne Umstände ein.

Dieses war dem Demetrius so empfindlich, daß er, nachdem er seine Angelegenheiten in Grichenland in einige Ordnung gebracht, mit 100000 Mann zu Fus, 12000 Reitern und mit 500 Seegeln, welches die fürchterlichste Macht der damaligen Zeit war, in Asien landete. Der grosse Bund geriet darüber in Bewegung, man hemmte auf allen Seiten den Fortgang seiner Waffen, und endlich muste sich Demetrius, wie be-

reits erzält worden, dem Seleukus auf Willkür ergeben, welcher ihm einen anständigen Unterhalt in Sirien anwies und ihn zeitlebens in einer engen Verwarung eingeschlossen hielt.

Einige Händel zwischen den Prinzessinnen des Lisimachs, welche an dem Hofe des Seleukus Schuzz suchten, zerrütteten die alte Freundschaft dieser beiden Greise, welche aus dem Gefolge Alexanders des Grossen nur allein noch übrig waren. Seleukus lies sich diesen Krieg gefallen, er trat zu dem Ende seinem Sohn Antiochus einen ansehnlichen Teil der Provinzen ab, und welches vielleicht den Glauben der Geschichte übertreffen könnte, so überlies er diesem Sohn sogar seine Gemalin Stratonice. Die Sache verhielt sich so. Antiochus emfand gegen diese seine schöne Stiefmutter eine mehr als gewönliche Neigung, welche er aus allen Kräften zu unterdrükken suchte. Er ward krank und verfiel in ein auszehrendes Fieber. Erasistratus, sein Arzt, untersuchte den Ursprung desselben mit einem so forschenden Auge, daß er leicht davon die Ursache entdekkte, indem er den Puls des Prinzen allezeit unruhiger fand, wenn die Stratonice ihren Besuch bei ihm ablegte. Antioch gestand dem Arzt eine schändliche Liebe, welche er durch die Enthaltung von aller Speise zu tilgen beschlossen habe. Der Arzt hinterbrachte die Sache dem Könige mit der Art, daß er vorgab, der Prinz könne ohne seine Frau nicht gesund werden. Der zärtliche Vater bat den Arzt, seine Frau aus Liebe zu einem so grossen Prinzen faren zu lassen; und da der Arzt dagegen vorstellte, ob Seleukus wohl dergleichen eingehen würde, so beteurete der Vater alles. Er überredete demnach die Stratonice, den Prinzen zu ihrem Gemal anzunehmen, und beide wurden hierauf mit grosser Pracht als Beherrscher von Oberasien gekrönt.

Nachdem diese Sache beigelegt worden, nahm der Krieg seinen Anfang. Seleukus eroberte alle Plätze

in Kleinasien und sogar Sardis mit allen Schäzzen des Lisimachs. Endlich gerieten diese beide Feldherren Alexanders bei Kuropedion an einander. Die Schlacht sollte entscheidend seyn, und man fochte nach allen Regeln der Tapferkeit und Kunst, bis Lisimach mit einem Spiesse durchstochen wurde und todt vom Pferde fiel. Seine Haufen nahmen die Flucht und hinterliessen den Seleukus, der nunmehr der einzige Feldherr Alexanders war, als einen Sieger der grossen Sieger hinter sich.

Seleukus war nach Macedonien aufgebrochen, um in diesem Vaterlande so vieler Helden seine alten Tage in Ruhe zu beschliessen. Ihn begleitete Ptolemäus Ceraunus; und als Seleukus sorgfältig war, sich wegen eines Altars am Wege, den man Argos nannte, zu erkundigen, warum dieser Altar Argos hiesse, denn das Orakel hatte dem Seleukus den Rath gegeben, sich vor Argos zu hüten: so erstach ihn Ptolemäus meuchelmörderischer Weise. Seleukus war ein Fürst, der 3724.
gegen den Gottesdienst viel Achtung hatte und an der Gelehrsamkeit Geschmack fand. Er hatte seinem Mörder Schuzz an seinem Hofe verstattet, und war willens, ihn in Egipten auf den Thron seines Vaters Ptolemäus Soter zu sezzen. Seleukus hatte 20 Jare nach der Schlacht bei Ipsus regiert. Ceraunus blieb gegen die Gallier.

Antioch Soter folgte. Zu seiner Zeit liessen sich 3724.
die Gallier in Kleinasien nieder und gaben dem Lande den Namen Galatien. Er begab sich seiner Rechte auf Macedonien, als sich Antigonus mit ihm verschwägerte, und schlug die benachbarten Gallier. Ihm folgte
Antiochus Teos, d. i. der Gott, von der Stratonice. 3743.
Es entstanden mitten in dem Kriege mit dem Ptolemäus Philadelphus gegen den Antioch Unruhen, von denen die Folge war, daß Arsaces sich zum Herrn von Parthien machte, und andre Provinzen mehr vom Antioch abfielen. Dieses nötigte ihn zum Frieden, und

er vermälte sich mit der Tochter des Ptolemäus. Doch dafür gab ihm seine geschiedne Gemalin Gift, und ein andrer muste sich in sein Bette legen, und den Grossen, den Prinzen erster Ehe, Seleukus Kallinikus, zum Thronfolger emfehlen. Ptolemäus Evergetes rächte seinen Tod durch die Bezwingung und Plünderung der asiatischen Provinzen.

3758. **Seleukus Kallinikus** verlor bei Ancira gegen seinen Bruder Hierax eine Schlacht. Doch Eumenes und Attalus, Nachfolger in Pergamus, rissen dem Hierax und seinen Galliern bald alle Vorteile wieder aus den Händen, sie eroberten die sirischen Staaten, indessen daß Arsaces Hirkanien bezwang, und die beiden Brüder mitten in ihren Feindseeligkeiten gegen einander fortfuren. Endlich behielt Seleukus die Oberhand, Hierax flohe zum Könige Ptolemäus und rettete sich mit der Flucht aus dem Verhafte, um von einer Räuberbande ermordet zu werden. Hierauf brachte Seleukus seine zerrütteten Länder wieder in Ordnung, und als er den Arsaces mit Krieg überzog, ward er von diesem geschlagen und bis zum Tode gefangen gehalten. Sein Beiname Pogon rürte von dem langen Barte her, und Kallinikus oder der Siegreiche war ein offenbarer Spottname für ihn.

3778. Auf dem Throne nahm dessen ältester Prinz **Seleukus** den Namen Ceraunus, d. i. des Donnerers, an, welches eine ungeschikkte Satire auf einen am Leibe und Gemüte schwächlichen Fürsten war, den seine eigne Feldherren frühzeitig mit Gift aus der Welt schaften.

3782. Achäus, ein Verwanter des vorigen, welcher allein das sinkende Ansehn desselben unterstüzzt hatte, sezzte die angebotne Krone mit Grosmut dem Bruder des lezztern Königs, **Antiochus dem Grossen**, auf. Er regierte 36 Jare. Die Stadthalter von Medien und Persien empörten sich gegen den jungen König, welcher sie in Person in einer Schlacht überwand, und

die

die Aufrürer entleibten sich und die ihrigen selbst. Nachdem Antioch die Sachen der Provinzen wieder in Ruhe gebracht hatte, so war es Zeit, den ersten Staatsminister Fermias, welcher den jungen König völlig eingenommen und sich durch seinen Eigensinn und Grausamkeiten den allgemeinen Has aller Untertanen zugezogen hatte, aus der Welt zu schaffen.

Hierauf eroberte Antioch verschiedne Städte, welche die Könige von Egipten in Asien besezzt hielten, und vor andern Seleucia und Tirus; er gewann gegen die Egiptier eine Schlacht, eroberte Palästina, und verlor bei Raphia gegen den Ptolemäus Philopator 14000 Mann in einem Treffen, wodurch er einen Teil von Sirien und Palästina wieder einbüste. Ptolemäus that durch diese Länder eine Reise, er emfing die Botschafter derselben mit vieler Leutseeligkeit, und drang, den Gegenvorstellungen des Hohenpriesters und des Volks zu Jerusalem ungeachtet, darauf, in das Allerheiligste des Tempels zu gehen. Die Geschichte sagt, er sei hierauf von einem kalten Schrekken überfallen und halb todt herausgetragen worden.

Antioch trat dem Könige von Egipten die streitigen Länder Cölesirien und Palästina im Frieden ab, um seine Waffen mit desto grösserem Nachdrukk gegen den Achäus zu kehren, welcher sich indessen vom ganzen Asien zum Herrn gemacht hatte. Diesen schlos er mit Hülfe des Attalus in Sardis ein, er bekam ihn durch die List zweener Kreter, die Ptolemäus gedungen hatte, den Achäus entwischen zu lassen, welche aber, um noch grössere Vorteile zu ziehen, die Sache dem Antioch verrieten, in seine Hände, und lies diesen Verwanten enthaupten. Antioch war eben so glükklich, Medien wieder zu erobern, ob er gleich den Arsaces nicht aus Hirkanien vertreiben und Baktrien wieder erhalten konnte.

Die verschiednen Friedensverträge verschaften dem Antioch eine Anzal von 150 Elefanten, und das kluge Betragen in den Feldzügen und Staatseinrichtungen erwarben ihm den Ruf eines grossen und furchtbaren Königs. Er hätte auch diesen Namen jederzeit mit Recht behaupten können, wofern er nicht die Römer gereizt hätte, über seine Auffürung misvergnügt zu werden. Indessen war Ptolemäus Epiphanes, ein Kind von 5 Jaren, von Egipten König geworden. Gegen dessen Minderjärigkeit lies sich Antioch mit dem Könige von Macedonien, Philipp, in ein Bündnis ein. Egipten trug den Römern, deren Namen durch den zweeten punischen Krieg überall ein Ansehn zu gewinnen anfing, die Obervormundschaft über den unmündigen Prinzen auf, und Lepidus übernahm solche förmlich. Kraft dieser wurde ein Heer wider den Antioch nach Asien gesandt, welcher aber das egiptische Heer völlig zu Grunde richtete. Jerusalem emfing den Sieger, es bewirtete das Heer des Antiochus und warb für ihn. Und auf solche Weise sezzte sich Antioch in den Besizz von Cölesirien und Judäa, welchen er durch den Frieden mit Egipten noch mehr befestigte.

Seine ferneren Eroberungen in Asien sezzten alle grichische Städte in diesem Weltteile in Bewegung; man brachte von allen Seiten wider den Antioch Klagen nach Rom, und Hannibal selbst warf sich zu Ephesus in den Schuzz Antiochs. Dieses waren für Rom mächtige Reize, dem Glükke Antiochs des Grossen Einhalt zu thun, welcher indessen seine Tochter mit dem jungen Könige von Egipten vermälte, und demselben Judäa nebst dem übrigen eroberten zum Heiratsgute mitgab. Er bezwang hierauf die Pisidier, als von Rom eine zwote Gesandschaft ankam, welche mit einem gebieterischen Tone verlangte, daß Antioch den Hannibal von sich entfernen und die Waffen niederlegen sollte. Hannibals Vertraulichkeit mit den Gesandten von Rom

machte,

machte, daß Antioch seit der Zeit in seine Person ein Mistrauen sezzte, und Antioch lies sich durch seine bisherigen Siege, durch die Flut der Schmeichler und einige Gesandten der Aetolier und Grichen verleiten, mit einer Flotte nach Grichenland zu seegeln.

Acilius, der Konsul, traf auf ihn mit 20000 Mann zu Fus und 2000 Pferden, und hieb das Heer des Antiochs bei Termopilen in Stükke. Antioch rettete sich mit der Flotte nach Asien, und Livius schlug auch diese. Der sirische König verlor noch in einer andern Seeschlacht über 50 Schiffe gegen den Aemil. Rom hatte indessen den beiden Scipionen aufgetragen, den Krieg gegen Sirien zu vollenden. Kornelius Scipio, der Konsul, ward der Oberfeldherr, und es diente unter ihm der grosse Scipio, der Afrikaner. Des lezztern Sohn ward von einem sirischen Ruderschiffe gefangen, und genos vom Antioch alle Merkmale der Unterscheidung. 3813.

Die Scipionen fanden Abidus, diesen Schlüssel von Asien, vom Antioch verlassen, sie opferten in Troja, dem ursprünglichen Vaterlande der Römer, der Minerva, und bekamen vom Antioch eine Gesandschaft, durch welche er die Losgebung des jungen Scipio ohne Lösegeld und einige Städte anbieten lies. Doch sie verwarfen beides und erklärten sich, daß ein Vater in der Liebe zu seinem Sohn seinem Vaterlande nichts vergeben könne. Dem ohngeachtet sandte doch Antioch dem Scipio dem Afrikaner, als er krank darnieder lag, seinen Sohn aus Grosmut zu.

Antioch hatte sich indessen in seinem Lager bei Magnesia mit breiten Gräben, Pallisaden und Mauren wohl verschanzt. Das Heer des Konsuls bestand aus Legionen, jede von 5400 Mann und aus 7000 Hülfsvölkern von Pergamus und Macedonien. Es lehnte den linken Flügel an die Ufer eines steilen Flusses. Die 16 Elefanten befanden sich im Hintertreffen, weil Antioch deren in allem 52 hatte. Die vornehmste Macht

der Sirer bestand in 16000 Mann, welche wie ein drehbarer Phalanx der Macedonier mit langen Spiessen bewaffnet und dichtgeschlossen einzubrechen geübt waren. Antioch zerteilte diesen schrekklichen Körper in 10 gleiche Haufen, zwischen deren jedem ein betürmter Elefant mit Soldaten stand. Rechter Hand an den Phalanx schlossen sich in einer Linie 1500 Gallier, 3000 geharnischte und 1000 auserlesene medische Reiter, ohne an die berittnen Seiten und die Leibwache des Königs zu gedenken. Der König fürte auf dem rechten Flügel die mehresten Hülfsvölker, und Seleukus, der königliche Prinz, kommandirte den linken, der aus Galatern, Kappadociern und andren geharnischten Fusvölkern und Reitern bestand. Die Mitte des Vordertreffens bedekkten die Sichelwagen und die Thurmelefanten. Antioch war in allem 70000 Mann, die Römer hingegen 30000 Mann in der Schlacht stark.

3814. Beide Heere stellten sich einander gegen über. Die sirischen Sichelwagen verfehlten gegen die in kleine Haufen gegen sie anrükkenden Bogenschüzzen und Schleudrer ihre Bestimmung, und die Elefanten wurden in den Phalanx selbst hinein getrieben. Doch schlug Antioch den linken römischen Flügel und trieb ihn bis zum Lager, wo sich die Römer von neuem sezzten. Hierauf nahm Antioch und mit ihm sein Heer die Flucht. Die Römer eroberten das reiche Lager der Sirer, von deren Seite an diesem unglükklichen Tage 50400 umkamen und 1500 nebst 15 Elefanten gefangen wurden. Nach diesem Siege unterwarf sich dem Konsul eine Menge Städte nebst Ephesus. Bei dieser Schlacht waren weder Hannibal noch Scipio der Afrikaner gegenwärtig, indem der erstere von den Rhodiern belagert ward, und der andre krank zurükk geblieben war. Eumenes, König von Pergamus, und dessen Bruder Attalus verdienen, daß man ihnen den glükklichen Ausgang dieses Treffens mehr, als dem Konsul zuschreibt. An-

Antioch, welcher alle Qvellen von Hülfsmitteln erschöpft und das schlimmste zu befürchten Ursach hatte, unterwarf sich durch Gesandten dem Willen der Scipionen, und es kam der Friede unter folgenden Punkten zu Stande: Antioch soll Europa faren lassen und sich mit den Provinzen jenseit dem Taurus begnügen, in gewissen Zalungsfristen 15000 Talente an die Römer bezalen, dem Eumenes die alte Schuld von 400 Talenten entrichten, den Hannibal und einige andre Urheber des Krieges ausliefern, 20 Geisel, die järlich umgewechselt werden müsten, nebst dem jüngsten Prinzen Antioch nach Rom senden. Dieser Friede ward vom Senate in Rom bestätigt und auf dem Kapitol in Erz aufbehalten. Hannibal hatte sich indessen mit der Flucht gerettet. Man schritt endlich zu der eidlichen Bestätigung der Friedenspunkte. Der Prokonsul schlug einer Sau mit einem Steine vor den Kopf mit den Worten: wofern ich mein Wort breche, so müsse mich Jupiter wie dieses Opferthier schlagen, und dem Antioch nahmen einige Abgeordnete den Eid an dessen Hofe ab. Hierauf verbrannten die Römer seine Flotte und schenkten dem Eumenes seine Elefanten. Und so endigte sich dieser Krieg, welcher der Stadt Rom selbst dadurch verderblich ward, daß sich die asiatische Ueppigkeit mit den grossen Schäzzen über Rom seit der Zeit auszubreiten anfing.

Antioch überlebte diesen traurigen Glükkswechsel nicht lange. Es brachten ihn die ungeheuren Geldsummen, welche er den Römern zu zalen hatte, in eine ängstliche Verlegenheit, er bereiste seine Länder und drang des Nachts in den Tempel des Jupiters ein, darinnen man grosse Schäzze niedergelegt hatte. Der Pöbel, welcher dieses vor einen Kirchenraub ansahe, griff zu den Waffen und erschlug den Antioch mit seinem Gefolge. Seine grosse Geschäftigkeit, die Gnade, sein leutseeliges Betragen und die mit Glükk verbundne Tap-

ferkeit erwarben ihm den Namen des Grossen; er fehlte aber darinnen, daß er sich die Römer zu Feinden machte und die klugen Anschläge des Hannibals verachtete, welcher jederzeit darauf drang, die Römer in Italien und nie ausser demselben anzugreifen.

3817. Seleukus Philopator folgte in dem entkräfteten Sirien. Das Buch der Makkabäer erzält den tragischen Ausgang, den die Künheit seines Schazzmeisters Heliodorus nahm, als er auf Befehl vom Hofe 400 Talente Silber und 200 Talente Gold aus dem Schazzhause des Tempels zu Jerusalem entwenden wollte. Dieser Heliodor richtete den König selbst mit Gift hin.

3829. Antiochus Epiphanes, d. i. der Vortrefliche, bestieg hierauf mit Hülfe des Eumenes und Attalus den Thron seines Bruders. Er mischte sich unter die geringsten Schwelger, in die gemeinen Bäder und unter die öffentlichen Trinker, er ahmte Unanständigkeiten nach, welche er als Geisel in Rom gesehen hatte, und wird daher von andern nur der Verächtliche oder Wahnwizzige geheissen. Er ernannte gegen Erlegung 360 Talente den Bruder des Hohenpriesters Onias, Jason, zum Hohenpriester und verstattete diesem, in der Stadt Gottes Schaubünen, Uebungsplässe und andre Anstalten nach grichischer Art anzuordnen. Doch es überbot in kurzem Menelaus seinen Bruder Jason mit 300 Talenten, und er bekam daher desselben höchste Würde.

Die Egipter forderten Cölesirien und Palästina zurükke. Dieses zog einen Krieg nach sich, worinnen Antioch nach einigen Siegen Pelusium eroberte und sogar Memphis in seine Gewalt brachte. Als er sich des Königreichs versichert hatte, plünderte er die Städte und bereicherte sich und sein Heer auf die niederträchtigste Weise, indem der junge König von Egipten durch die Ränke des Staatsbedienten, dem seine Erziehung anvertraut war, zu allen kriegerischen Geschäften ungeschikkt gemacht worden. Antioch verlies endlich Egip-

ten,

ten, um Jerusalem zu züchtigen, darinnen sich Jason eine Partei gemacht hatte, und Antioch lies 40000 Einwoner im Grimm erschlagen und eben so viel als Sklaven verkaufen. Er ging ins Allerheiligste, opferte ein Schwein im Tempel und lies mit der Brühe desselben den ganzen Tempel besprengen; worauf er alles goldne Tempelgeräte mit sich nahm.

Indessen erwälten die Egiptier den Evergetes, oder Phiskon, d. i. den Dikkbäuchigen, zum Könige. Antioch, der dieses übel aufnahm, brach dahin von neuem auf, erfochte einen Sieg; und da sich die beiden Brüder verglichen hatten, über Egipten gemeinschaftlich zu regieren, that Antioch einen neuen Einfall bis Memphis. Hier erschien ein römischer Gesandter, Popilius, in dem Lager des sirischen Königs, er that von der Republik den Antrag, Egipten zu verlassen, und zog im Sande um den König herum, mit dem Stokke in der Hand, einen Kreis, mit der Erklärung, Rom sei berechtigt, ihn in seine Erbländer einzuschliessen. Der stolze Antioch gehorchte und verlies Cipern und Egipten.

Nunmehr schüttete er seine Wut auf Jerusalem aus, 3836.
welches Apollonius mit 22000 Mann am Sabbate überfiel; die Stadt ward geplündert und zu Asche verbrannt, und diese und andre Gewalttätigkeiten forderten die Makkabäer auf, sich der Sache der entweihten Religion mit dem Schwerdte in der Hand anzunehmen. Antioch starb auf seinem Feldzuge gegen die Juden an einer der schmerzhaftesten Krankheiten, welche sogar die heidnischen Schriftsteller seinen häufigen Kirchenräubereien zuschreiben.

Antiochus Eupator, ein Prinz von 9 Jaren, 3840.
bekam die Krone von den Händen des Lisias, welcher in dem Kriege mit den Makkabäern viel gelitten hatte. Doch es war seine Regierung nur von kurzer Dauer, weil Demetrius, des Seleukus Philopators Sohn, als ein bisheriger Geisel, durch des Polibius Vermittelung heimlich

schmlich Rom weiset, und in Sirien alles für sich zu zwingen sind. Die Soldaten hörten ihn den Vorsatz mit Freude an, und Rhodus, welche er anzugreifen befahl. Er nahm den Brinamus Soter, d. i. Befreier, i. e. welchen ihm die Babylonier gaben, weil er sie von der Unterdrückung ihren Statthaltern befreiet.

1824. Demetrius Soter setzte den Krieg mit der Makkabäern fort, die ihm der Simon in Rom anhy. d. die Juden bei ihrer Freiheit zu lassen. Rom e famine hin für einen König. Die schwelgerische Lebens art der Römer und die Erfindung seiner Delikatessen erregten aber gegen ihn einen Konspirationsneid, einen Haß, den man vor den Einheimen Sicht anzugt. Rom, welchen man solche Anschläge unterdrücken, half ihr demnächtigkeit doch misspielen, weil es lange schon auf eine Gelegenheit wartete, Sirien zu bemühigen. Es gab ihm Ertmalsen, die freche Krone anzunehmen, zum Jonatan, der Makkabäer, ergriff seine Partei. Demetrius blieb im Treffen gegen den Balas. Alexander Balas nannte sich mit der Dreistigkeit Kaiser, und diesem Balage wurde Jonatan, der Makkabäer, der, welchen Sirien zum Hohepriester gemacht hatte. Mit er sich im Besitz der Krone sah, wurde er sich der Schmeicheren und Unmäßigkeit. Dieses machte den dritten Balas zur verhaßtgewordenen Person, auf Parteien in Sirien zu machen. Doch Jonatan schlug den Apollonius und bemies seine Neigung für den Alexander; als aber Alexander seinem Freundschaft-Gefühl hatte, seinen Schmeichlerwerker Ptolemäus, der ihm mit einer großen Macht zu Hülfe gekommen war, entweben zu lassen: so gab dieser seine Tochter, das Weib Simonis, dem Demetrius, er bestätigte diesen zum Königen von Sirien, und leistete dem kurzsichtigen Lande für diesen geringe Belohnung ein Gemälde. Dann setzte sich auf der verlornen Schlacht nach Arabien, wo ihn sein Wirt umbrachte, und Ptolemäus Philometor blieb ebenfalls in dieser Schlacht.

Demet-

Demetrius Nikator brachte auf Vorstellung sei- 3859.
nes ersten Staatsbedienten, denn er selbst war zur Re-
gierung zuschwach, einige egiptische Besazzungen um,
bestätigte den Jonatan, und schweifte indessen in den
Wollüsten und Grausamkeiten aus, womit er sich den
Has der Untertanen zuzog. Triphon holte den Sohn
des Bala, Antiochus, aus Arabien herbei, er sezzte
ihm die Krone auf, und dieser bekam von allen Sei-
ten Zulauf.

Dieser Antioch Teos, d. i. der Gott, schikkte von 3860.
neuem den Jonatan den Purpur zu, doch der Minister
Triphon lokkte diesen tapfern Helden bald in sein Nezz,
und als er nun sicher war, daß seine Anschläge von kei-
nem hintertrieben werden konnten, so lies Triphon dem
jungen Könige, welcher öfters Steinschmerzen litte,
den Stein mit solcher Art schneiden, daß Teos darüber
seinen Geist aufgeben muste. Nunmehr sezzte sich Tri-
phon die Krone von Sirien selbst auf, indessen daß
Demetrius in die Hände der Parther gefallen war, und
dessen Gemalin sich mit desselben jüngern Bruder An-
tiochus Sidetes vermälte.

Antiochus Sidetes, d. i. der Jäger, zog den 3865.
Simon, den Makkabäer, durch grosse Freiheiten, denen
das Recht, Geld zu prägen, und die Lossprechung von
der sirischen Gerichtsbarkeit beigefüget wurde, auf seine
Seite gegen den Triphon. Er erschien kaum in Si-
rien, als sein Heer durch die Ueberläufer auf 120000
Mann zu Fus und 8000 zu Pferde anwuchs. Tri-
phon ergriff die Flucht und kam in einer Belagerung
ums Leben. Hierauf kehrte Sidetes seine Waffen gegen
die Juden, denen er die geschenkten Plässe wieder ab-
nahm, und gegen die Parther, welche er in 3 Schlach-
ten überwand. Er bediente sich aber seiner Vorteile
schlecht, und da er seine Völker in den Winterqvartiren
zu weit aus einander verlegt hatte, so ward er von den
Parthern mit seinen in Wollüsten eingeschlummerten

Truppen

Truppen erschlagen. Das Gemälde von ihm enthält einige starke Züge von einem gerechten Fürsten, welcher zu vergeben bereitwillig und gegen Elende mitleidig war. Nach seinem Tode regierte der in Parthien gefangne
3874. Demetrius eine Zeitlang in Sirien wieder, da er aber mit dem Ptolemäus Phiskon in Egipten Händel anfing, sezzte ihm dieser einen Betrüger, Alexander Zebina, der sich für des Bala Prinzen ausgab, entgegen; Demetrius ward geschlagen und zu Tirus umgebracht.

3877. Alexander Zebina schlos mit dem Johann Hirkan ein genaues Bündnis, indessen daß die Königin von Egipten, Kleopatra, ihren und des Nikators älte-
3880. sten Sohn, Seleukus, nach einer Regierung von einem Jare, aus Herrschsucht mit eigner Hand erstach,
3881. und ihren jüngern Sohn, Antiochus Gripus, d. i. den mit der Habichtsnase zum Könige erklärte. Zebina, der sich weigerte, seinem Woltäter Phiskon den Tribut zu zalen, ward von diesem geschlagen und vom Gripus aus der Welt geschafft. Gripus, dem seine grausame Mutter einen Gifttrank darbot, nötigte diese das Gift selbst auszutrinken, und Kleopatra, diese Gemalin von dreien Königen, dem Nikator, Bala und Sidetes, und eine Mutter des Antiochs, Seleukus, Gripus und des Cizicéniers, empfing also ihre gerechte Strafe. Sirien hatte einmal das Unglükk, wollüstige Prinzen und herrschsüchtige Königinnen hervor zu bringen, woraus sehr verderbliche Hauskriege entsprungen, und Gripus muste sich nach einigen Treffen mit seinem Bruder
3890. Antioch dem Cizicener in die Regierung teilen. Beider Höfe waren eine Schaubüne voller Trinker, Gaukler und unverschämter Frauenzimmer, und die Minister liessen ihren Leidenschaften den Zügel schiessen, welches den Johann Hirkan Gelegenheit gab, sich von Judäa, Galiläa und Samarien Meister zu machen; so wie sich Tirus, Sidon, Gaza und Ptolemais in Freiheit sezzten, und in andren Provinzen Tirannen

auf-

aufstanden. In diesen Unruhen ward Gripus durch einen Meuchelmord umgebracht, und der Cizicener kam in einer Schlacht gegen des Gripus Sohn, Seleukus, um.

Seleukus, des Gripus Sohn, lies sich zu eben der Zeit als König krönen, da des Cizicenes Sohn, Antioch Eusebes, d. i. der Fromme, sich ebenfalls von Sirien die Krone aufsezzte. Dieser schlug und belagerte den erstern in Mopsvest, einer Stadt von Cilicien, deren Einwoner den Seleukus, weil er sie mit grossen Auflagen zu beschweren anfing, in seinem Pallaste verbrannten. Der Krieg ward von dem Bruder des Seleukus, Philipp, gegen den Eusebes mit einer völligen Verwüstung des Landes fortgesezzt; Eusebes flohe nach Parthien, und der König von Egipten, Laturus, unterstüzzte den Demetrius gegen seinen Bruder Philipp. Demetrius kam bald um, und seine Stelle nahm Antioch Dionisius, der fünfte Sohn des Gripus, ein. Endlich trugen die Sirer, welche durch die unglükkseeligen Hauskriege der Seleuciden gegen einander, gegen diese erbittert wurden, die Krone dem Tigranes, Könige von Armenien, an, welcher Sirien 14 Jare lang behauptete, indessen daß Antioch, der Asiate, einen Teil der Provinzen in seine Gewalt bekam. Pompejus überwand den Tigranes und machte aus Sirien, den Ansprüchen des Antiochs ohngeachtet, eine römische Provinz.

3907.

3911.

3921.

3935.

3939.

Die Geschichte der Ptolomäen oder Lagiden in Egipten.

Ptolemäus, einer der tapfersten und beliebtesten Feldherren Aleranders des Grossen, war der Stifter dieses Hauses. Die Rhodier gaben ihm, weil er den Demetrius die Belagerung ihrer Stadt aufzuheben nötigte, den Beinamen Soter, d. i. des Erretters. Er

machte

machte als ein Stadthalter von Egipten, Libien und dem angrenzenden Arabien, nach dem Tode Alexanders, Alexandrien zu seinem Hauptsizz und erklärte es für einen Freihafen. Sein hohes Alter machte, daß er sei-
3719. nen Prinzen Philadelph zum Mitregenten und Thronfolger erklärte, und sein älterer Prinz Ceraunus, oder der Donnerer, begab sich daher an den Hof des Lisimachs und Seleukus aus Misvergnügen darüber fort.

Unter der Regierung des Ptolemäus Philadelph ward der grosse Pharus oder Leuchtthurm vor Alexandrien von weissem Marmor fertig, nachdem man 800 Talente daran gewendet hatte. Er soll 300 Ellen hoch gewesen seyn. Der Baumeister füllte seinen eignen Namen Sostratus daran mit Mörtel aus, und auf diesen grub er den Namen Ptolemäus ein, welchen aber der Regen mit der Zeit auslöschte, anstatt daß der Name Sostratus in dem festen Marmor eingegraben blieb. Philadelph vergrösserte zu Alexandrien den berümten Büchersaal, den bereits Soter der Akademie zum Nuzzen angefangen hatte, und er enthielt mit der Zeit eine Anzal von 700000 Handschriften, indem alle Fremden ihre mitgebrachten Bücher zur Akademie abliefern musten, und davor dieselben als zierliche Abschriften wieder bekamen. Das Gebäude, worinnen sich der gröste Teil der Bücher befand, verbrannte zur Zeit des Julius Cäsars, indessen daß der Büchersaal im Tempel des Serapis bis 600 Jare nach Christi Geburt unversehrt blieb, da ihn die Saracenen in die Asche legten und damit die öffentlichen Badehäuser ein halbes Jar lang heizten.

Unter ihm erwuchs Alexandrien zu einer der gröstен Handelsstädte der Welt, indem er den Handel der Morgen- und Abendländer mit zwo Flotten bedekkte, und keine Maasregeln unterlies, welche den Geist der Handlung beleben und in der Thätigkeit erhalten können.

Er

Er bekam den Beinamen Philadelph zum Spott, weil er seine Brüder hinrichten lassen; seine wollüstigen Neigungen machten, daß die Kriegszucht unter ihm auszuarten anfing. Er beförderte dagegen die Gelehrsamkeit, sammelte eine ungeheure Menge von Büchern, Schildereien und Bildsäulen, liss die heiligen Schriften der Juden in das Grichische übersezzen; und weil seine erste Absicht war, Egipten blühend zu machen, und dieses am besten durch eine Menge begüterter Untertanen erreicht werden kann, so erbaute er eine Menge Städte zur Aufname der Fremden, er räumte seinen Untertanen grosse Freiheiten ein, gab den Handel frei und hinterlies unermesliche Schäzze. Er unterhielt ein Heer von 200000 zu Fusse, 40000 zu Pferde, 300 Elefanten, 2000 bewaffnete Wagen, und das Zeughaus war zu Alexandrien mit allen Rüstzeugen, Waffen und Kriegsgeräten überflüssig versehen. Und ohngeachtet aller kostbaren Denkmäler und ungeheuren Ausgaben hinterlies Philadelph noch in der Schazzkammer 750000 egiptische Talente an baarem Gelde.

Sein Nachfolger war Ptolemäus Evergetes, d. i. 3758.
der Woltäter, weil er in dem Kriege mit dem Antiochus dem Gott alle vom Kambises geraubte Gemälde und Bildsäulen aus Sirien wieder zurükk brachte. Die Haare seiner Gemalin Berenice, welche sich diese wegen eines Gelübdes abschnitt, als ihr Gemal gesund und siegreich aus Sirien wiederkam, wurden in einem Tempel verwart; sie gingen verloren, und Konon, ein Sternkundiger, unterdrükkte den Unwillen des Königs dadurch, daß er sie in die sieben Sterne an dem Schwanze des Löwen versezzte, und diese füren auf der Himmelskugel noch zur Zeit den Namen der Haare der Berenice. Auf seinen Befehl wurden alle Bücher von einigem Werte in verschiednen Ländern aufgekauft, und unter der Aufsicht des Grichen Eratostenes, eines Mannes von einer weitleuftigen Gelehrsamkeit, in dem grossen

Büchersaale aufbehalten. Mit ihm verschwand der Geist der Leutseeligkeit und der Mäßigung am egiptischen Hofe, indem es seine Nachfolger für ein Vorrecht der Prinzen ansahen, alle Arten der Laster bis zur Ausschweifung zu begehen.

3783. **Ptolemäus Philopator**, d. i. ein Verehrer seines Vaters, oder vielmehr das Gegenteil von demselben, lies auf Anraten des ersten Staatsministers seinen Bruder Magos umbringen, widmete sich den Ergözzlichkeiten und fürte das Staatsruder nur mit schläfrigen Händen. Kleomenes, König von Sparta, der in Egipten bisher Schuzz gefunden hatte, suchte heimlich aus dem Verhafte zu entwischen und entleibte sich mit den Seinigen selbst, worauf seine Mutter, Kinder und Bedienten hingerichtet wurden.

Nachdem er den Antioch den Grossen überwunden und die innerlichen Unruhen gestillt hatte, gebot er, aus Rache wegen des verweigerten Tempeleintrittes in Jerusalem, allen Juden, die nicht den egiptischen Göttern opfern würden, ein Epheublatt, das Zeichen des Bachus, auf die Stirn aufzubrennen. Die ungehorsamen wurden zu Alexandrien in einen grossen Plazz eingeschlossen, um von 500 Elefanten zertreten zu werden. Der trunkne König verschlief die Zeit dazu, und endlich kehrten sich diese Ungeheuer gegen ihre Führer selbst. Die Römer erneuerten mit dem Könige das alte Bündnis. Philopator starb in der Blüte seiner Jare, nachdem er sich durch die Unmäßigkeit erschöpft hatte; denn es ist die Art der Wollüste und sogar schon eine Folge der Gemächlichkeiten, daß Menschen frühzeitig die Last des Alters fülen müssen, wenn sie gleich die stärkste Leibesbeschaffenheit besizzen.

3800. Sein Nachfolger, **Ptolemäus Epiphanes**, sahe als ein Prinz von 5 Jaren, von dem Pöbel die stolze Königin nebst deren Bruder, welche sich der Schwäche des Philopators zu Unterdrükkungen bedient hatten, bei

seiner

seiner Krönung hinrichten. Antioch der Grosse bemächtigte sich wärender Minderjärigkeit des Königs der Provinzen Paläſtina und Cöleſirien. Die Römer erhielten durch Gesandschaften das gute Vernehmen mit ihm, und nahmen die angetragne Obervormundschaft über den König an. Polikrates, sein kluger Staatsminister, hintertrieb die Verschwörungen einiger Grossen gegen den wollüſtigen König durch geschikkte Vermittelungen. Er unterſtüzzte die Römer mit Geldsummen wider seinen Schwiegervater Antiochus von Sirien, und kam durch einen Gifttrank ums Leben, als er sich gegen den Seleukus von Sirien rüſtete.

Ptolemäus Philometor, von 6 Jaren, regierte 3824.
unter der Vormundschaft seiner Mutter Kleopatra. Das Land genos die Vorteile ihrer klugen Anſtalten und ihrer Mäßigung, bis Lennäus und ein Verſchnittner die Vormundschaft übernahmen. Ihre Schwäche reizte den Antiochus Epiphanes; Philometor fiel dem Antioch in die Hände, und die Egipter erwälten den **Ptolemäus Phiskon** dagegen zum Könige. Die 3859.
Schwelgerei und das Wohlleben erwarben ihm dieſen Namen eines Dikkbäuchigen. Antioch ris ihm die Krone aus den Händen, beide Brüder verglichen sich, gemeinschaftlich zu herrschen, und Antioch, welcher dieſen bürgerlichen Krieg zu seinen Absichten fortgeſezzt zu sehen wünschte, erschien von neuem mit einem Kriegsheere, und ward von den Römern genötigt, Egipten in Ruhe zu laſſen.

Sein Rükkzug erneurete den Hauskrieg der zween Brüder. Phiskon vertrieb seinen Bruder, Philometor entwich und kam zu Fusse und in beſtaubter Kleidung zu Rom an, um das Mitleiden dieſer Hauptſtadt in Bewegung zu ſezzen. Der Senat bewirtete ihn auf öffentliche Koſten, hörte seine Klagen an, und die römiſchen Bevollmächtigten, welche ihn begleiteten, erklärten zu Alexandrien den Willen der Republik, kraft deſſen

Phiskon Libien und Cirene, Philometor hingegen Egipten und Cipern zum Anteil bekam, und beide für unabhängig von einander erklärt wurden. Doch die Eide und Opfer waren schon damals, wie heut zu Tage, für die mehresten Prinzen nur schöne Gebräuche und keine Verbindlichkeiten mehr. Phiskon verlangte noch ausserdem Cipern zu besizzen, er wandte sich an die Römer, und diese, deren Art es war, die Händel der Fürsten zu ihrem Vorteil anzuwenden, und diese dennoch von dem Scheine einer völligen Uneigennüzzlichkeit zu überzeugen, erkannten ihm auch Cipern zu, womit aber Philometor durchaus nicht zufrieden war. Phiskons lasterhafte Auffürung erregte überall Misvergnügen gegen ihn, seine Untertanen verwundten ihn auf der Gasse, und Philometor machte ihn zum Kriegsgefangnen, es vergab ihm dieser leutseelige Fürst alles und erteilte ihm seine Länder wieder, worüber Rom selbst beschämt gemacht wurde. Weil Demetrius den treulosen Stadthalter von Cipern beredet hatte, ihn gegen 500 Talente diese Insel abzutreten, so beförderte Philometor den Alexander Bala zur sirischen Krone. Doch auch dieser war undankbar, und Philometor schlug ihn vor Antiochia.

Philometor war ein Feind aller Unterdrükkungen, er verschonte das Leben selbst der Schuldigen, und wenn er wenig Herzhaftigkeit in Gefaren blikken lies, so geschahe solches blos aus einem Fehler der Erziehung. Er nahm den Beinamen aus einem lebhaften Dank gegen die kluge Regierung seiner Mutter Kleopatra an. Den Juden verstattete er in Egipten einen Tempel zu haben.

Nach der Vermittelung der Römer nahm Phiskon die Gemalin seines verstorbenen Bruders Philometors, und mit ihr zugleich die Krone desselben an. Er ermordete aber sogar auf dem Beilager den jungen Thronfolger, seinen Brudersohn, in den Armen seiner Mutter.

Alle

Alle seine Schritte wurden mit Blut bezeichnet, er verfolgte die Juden und sogar seine Freunde, welche ihn auf den Thron gesezzt hatten, weil es diesen einfallen konnte, ihn bei Gelegenheit wieder zu stürzen. Seine Leibwache plünderte und ermordete, ohne den Fürsten zu beleidigen; die Häuser und Tempel lagen voller Leichen, die Untertanen verliessen die Grenzen, und hier geschahe es, daß eine Menge Aerzte, Weltweisen, Matematiker und andre Gelehrte aus Egipten nach Grichenland herüber ging, daselbst Schulen anlegte und die verfallnen Wissenschaften wieder in den Gang brachte. Alexandrien ward also nach Grichenland verpflanzt; und die Türken, welche 1453 nach der kristlichen Zeitrechnung Konstantinopel einnahmen, vertrieben nachher die Gelehrsamkeit aus Grichenland, und diese fand in Italien bei dem Lorenzo de Medicis eine geneigte Aufname.

Selbst die neuen Pflanzvölker, womit er Alexandrien wieder zu bevölkern suchte, emfanden die Wut des geizigen und unmenschlichen Fürsten. Er tödtete die bemittelten darunter, lies alle junge Leute in dem Gimnasio, welches der Plazz zu den öffentlichen Uebungen war, verbrennen, und da der erbitterte Pöbel einen allgemeinen Aufstand machte und den Pallast des Königs zu Asche verbrannte, so entflohe Phiskon nach Cipern. In Cipern befahl er seinen eignen Prinzen zu erstechen, und es wurden dessen verstümmelte Glieder der Königin, als sie ihren Geburtstag feierte, nach Alexandrien in einem Kästchen zugeschikkt. Man stellte dieses unmenschliche Geschenk dem Volke öffentlich aus. Endlich gelung es dem Tirannen, nachdem seine Gemalin Egipten verlassen und eine Schlacht verloren hatte, den Thron von neuem zu besteigen, und er hatte das besondre Glükk, eines natürlichen Todes zu sterben.

Ihm folgte **Ptolemäus Laturus**, dessen Bei- 3887.
name vielleicht ein erbsenförmiges Gewächse andeutet, und folglich mit dem Worte Cicero übereinkömmt.

Seine Mutter Kleopatra räumte zuerst dem jüngern Prinzen Alexander das Königreich Cipern ein. Als hierauf Latur wider die Makkabäer einige Truppen marschiren lies, und einige andre Maasregeln ergriff, welche seiner herrschsüchtigen Vormünderin nicht anstanden, so nahm sie ihm seine Gemalin Selene, von der er zween Prinzen hatte, ab, und hierauf nötigte sie ihn auch, das Königreich zu verlassen und es mit Cipern zu verwechseln.

Latur nahm gegen den Alexander Jannäus, Fürsten der Juden, einen Feldzug vor; es kam am Jordan zur Schlacht, worinnen 50000 Juden blieben, und hierauf ward das ganze Palästina vom Latur geplündert. Diesen Siegen Einhalt zu thun, ging Kleopatra in Person mit einem Heere, unter Anfürung zweener Juden, wider den Latur zu Felde; sie zwang ihn, Palästina zu verlassen und nach Cipern zurükk zu kehren, und gab dessen Gemalin Selene dem sirischen Könige Gripus. Ptolemäus Alexander, welcher keine Lust hatte, länger als ein Sklave zu regieren, räumte seine Mutter aus dem Wege, ward als ein Muttermörder vom Throne verstossen und in einer Schlacht umgebracht.

Latur gab das aufrüreriſche Theben, welches er nach einer dreijärigen Belagerung mit Sturm einnahm, den Soldaten zu plündern preis. Nach seinem Tode
3923. sandte der Diktator von Rom, Silla, Alexander den zweeten, der sich indessen zu Rom in des Diktators Hause aufgehalten hatte, als König nach Egipten. Er war des Laturs Brudersohn, vermälte sich mit der Prinzessin des Laturs, Kleopatra (es fürten in Egipten die Prinzessinnen den Namen Kleopatra so allgemein, als die Prinzen durchgängig Ptolemäen hiessen), brachte diese kurze Zeit nach dem Beilager ums Leben; und als er sich durch eine Menge andrer Handlungen das Misvergnügen des Volks zugezogen, muste er die Krone verlassen, und starb zu Tirus, nachdem er die Römer

zu

zu Athen von Epiſtes eingeleitet hatte. Durch die Vorſtellungen des Cicero zu Rom, daß ein König alle ſeine Handlungen von der Krone ausgeſchloſſen nicht vermögend ſey, ihnen Beſtand zu geben, hielt ſich der Senat mit der baherigen Erledigung von Athenien und Cicene beyzulegen und Epiſtes fahren ließ.

Ptolemäus Auletes, d. i. der Flötenſpieler, ein 39ſte natürlicher Prinz des Vaters, folgte, und es ereignete ſich Cicero kam ihm das römiſche Bündniß gegen Entlegung 6000 Talente. Er war aber bewogen das Volk mit übermäßigen Summen beſtechen, greift darein zur Schmalt und nahm ihr nach Belieben zu klecken. In ſeiner Abweſenheit vermahlte ſich ſeine Prinzeſſin mit dem leichten Prinzen Seleukus Cibioktetes, d. i. dem Kuhſchwanz, welcher ſo aber bald wieder aus der Welt und von ihrer Seite ſchlupf. Auletes warb mit beſten die Gemüthern der Senatoren zu Rom mit unermeßlichen Geſchenken zu ſonnen Beyſtand, er überbot die Gegenvorſtel der alexandriniſchen Geſandten, welche ihn zu verhindern gekommen, er brachte ſogar einige Senatoren auf ſeine, und hatte unter dem Anſehn des Pompejus die Freude, daß der Senat endlich in einer Verordnung den Beſchluß that, den Auletes mit Ehrentitel wieder in Egypten einzuſetzen. Doch es entſtanden in ſibyllinischen Schriften durchaus, den König mit einem Heere wieder einzuführen. Man hatte bereits verbotene Mittel angenommen, und der Eigennutz ſprach dieß durch die ehrwürdigen Perſonen. Man hatte die Parteien ein ander die Wage gehalten, und keiner hatte den Vorſchuß den Senats in dieſe Streitſache zu bringen; er nahm ſich Gelegenheit, die Partheylichkeit Sinn, den dächtigen König gegen eine Summe von 10000 Talenten einzuſetzen, indeſſen daß Pompejus für ſich Krieg zu führen.

Antonius, welcher unter dem Gabin die Reiter anführte, erobert Pelusium und wird vom Auletes mit dem

dem Antipater, der Herodes Vater, mit Lebensmitteln versorgt; das Heer der Beyerner ward geschlagen, Gabin belagerte Alexandrien zu Wasser und zu Lande, nahm den Ort ein, und setzte den Mäotes auf den Thron. Dieser übte sogleich alle Rache an seiner Tochter und den bemittelten Unterthanen aus, um durch deren Vermögen die geborgte Summe auszurinnen zu können. Cyprien suchte, weil es sich von der zurückkommenden Besatzung des Gabins schente; allein es verlor alle Geduld, als ein Römer eine Katze erschlug, der Pöbel überwältigte die Wache und entleibte den Mörder des erhaltigen Thieres. Auletes, welcher von einem römischen Autor Nabirius ungeheure Summen erhalten hatte, wonnte er den Senat und Gabin bestechen, machte diesen zum Generalpächter der königlichen Gefälle, und ließ diesen Gläubiger ins Gefängnis werfen, als er bezahlt seyn wollte. Rabirius entkam, ward in Rom angeklagt, mit dem Gabin gemeine Sache gemacht zu haben, und scheint durch die Verredigungsrede des Cicero losgesprochen worden zu seyn, da Gabin des Landes verwiesen ward.

3953. Den Thronen folgte **Ptolemäus** und die Prinzessin **Kleopatra**, welche sich nach dem letzten Willen ihres Vaters mit einander vermälten. Potin, ein Beerschneidner, und Achillas, der Oberfeldherr, vertrieben die Prinzessin. Kleopatra, diese nachher so berühmte Kleopatra, ward in Syrien ein Heer und zog wieder ihren Bruder Ptolemäus zu Felde. Beide Heere bestachten sich einander bei Pelusium, als Pompejus, der die pharsalische Schlacht verloren hatte, bei Pelusium ans Land stieg, und als Normund des jungen Königs und als ein Wohlthäter seines Vaters in Egypten Schutz zu finden hofte. Doch die Bedienten des Königs beschlossen ihn umzubringen, um die Gnade des nachsiegenden Cäsars zu verdienen. Cäsar hielt sich mit seinen wenigen Völkern, die er bei sich hatte, wäh-

Digitized by Google

rend eines Aufrurs zu Alexandrien, eingeschlossen, er trieb den Rest der auletischen Schuld mit grosser Strenge ein, und zog als Diktator den Ptolemäus und die Kleopatra wegen ihrer Streitigkeiten vor seinen Richterstul. Kleopatra, welche Nachricht hatte, daß Cäsar für das andre Geschlecht viele Achtung hegte, kam des Abends in einem Fahrzeuge unter den Mauren von Alexandrien ohne Begleitung an, lies sich in eine Matte binden und von ihrem Bedienten auf dem Rükken durch die Strassen von Alexandrien bis zum Zimmer des Cäsars tragen, weil sie fürchtete, von den Anhängern ihres Bruders angehalten zu werden. Man legte das Geschenk dem Cäsar zu Füssen, welcher erfreut war, eine solche junge Schönheit vor sich zu sehen, sie die Nacht durch bei sich behielt und dadurch einen günstigen Begriff von ihrer Sache bekam. Er gab dem Ptolemäus Befehl, seine Schwester wieder an seine Seite zu nehmen, und dieser, welcher unter den rechtlichen Verfarungsarten die Weise, den Richter in Matten zu überfallen, noch nicht gelernt hatte, erschrak, als man ihm die Nachricht gab, daß seine Gegenpartei mit dem Richter und Sachwalter einen und eben den Teil des Pallastes bewone. Er lief hierauf unter das Volk, zerris die königliche Hauptbinde und brachte den Pöbel in die Waffen, ward aber von den römischen Soldaten dem Cäsar überliefert, welcher dem Volke aus einem Fenster versprach, alles zu thun. Er berief es zusammen, verlas den lezzten Willen und befahl als Vormund, daß beide gemeinschaftlich regieren und die Insel Cipern den beiden jüngern Geschwistern zufallen sollte.

Potinus, der erste Minister, welcher für sich aus 3957.
der Wiedereinsezzung der Kleopatra, die er vertrieben hatte, üble Folge vermutete, nötigte den Achillas, Alexandrien mit 20000 Mann zu berennen. Cäsar besezzte die Vorstädte und lies sich belagern, er zündete die egiptische Flotte an, eroberte den Leuchtthurm und

unterhielt also mit dem Meere Gemeinschaft. Das Feuer der Schiffe ergriff einen Teil der Wasserseite und legte die grosse Bibliothek von 400000 Büchern in Asche. Hierauf schrieb Cäsar nach Asien und bekam vom Mitridat von Pergamus und dem römischen Feldherrn in Asien Hülfe, er befestigte sich in der Stadt mit Thürmern und Wällen. Potinus ward überfürt, geheime Briefe mit dem Achillas gewechselt zu haben, und hingerichtet; und Ganimedes, ein Verschnittner, brachte den Achillas ebenfalls zur Lebensstrafe, um seine Stelle zu bekommen.

Ganimedes, dieser geschikkte Staatsmann und Soldat, verderbte in den Qvartiren des Cäsars das in den Gewölbern unter den Häusern befindliche Nilwasser mit Seewasser, so daß Cäsar neue Brunnen graben lassen muste. Cäsar rükkte der Legion, welche ihm zu Hülfe kam, mit seiner Flotte entgegen; Ganimedes verfolgte ihn und ward zur See vom Cäsar geschlagen, welcher noch ein zweites Seetreffen gewann. Er ward aber, als er den Damm des Pharos besezzen wollte, zurükk getrieben, das Schiff, worauf Cäsar entfloh, war mit Menschen überladen; der Diktator warf sich also, in der einen Hand seine Geschichtbücher in die Höhe haltend, mit der andern rudernd und mit flatterndem Purpurkleide in die Wellen, und ward von einem andern Schiffe aufgenommen.

Cäsar lieferte hierauf, um den Pöbel zu gewinnen, den jungen König aus, welcher sich mit verstellten Thränen weigerte, den Diktator zu verlassen. Er erreichte den Ganimedes, fing die Lebensmittel des Cäsars auf, und ward von diesem in einem Seegefechte zurükk getrieben. Nunmehr kam Mitridat, zu dem 3000 Juden gestossen waren, mit einem aufgebrachten Heere und in Begleitung Antipaters, des Idumäers, vor Pelusium an, er eroberte es und verstärkte sich mit den egiptischen Juden. Antipater gewann eine Schlacht

gegen

gegen den Ptolemäus. Cäsar vereinigte sich mit diesen Hülfsvölkern, gewann gegen den König ein entscheidendes Treffen, und dieser ertrunk in seinem vergoldten Panzer, als er in einem Bote über den Nil sezzen und entfliehen wollte. Es blieben 20000 Egipter und Cäsar bekam 12000 gefangen.

Nach diesem Siege sezzte er der Kleopatra die Krone auf und vermälte sie mit ihrem eilfjärigen Bruder Ptolemäus; er stellte häufige Gastmäler an, und versäumte nichts, was seine Person bei der Kleopatra angenehm machen konnte. Hingegen fürte er ihre gefangne Schwester, Arsinoe, in goldnen Ketten vor seinem Siegeswagen in Rom her. Zu Alexandrien ward eine eherne Denksäule aufgerichtet, an der Cäsar die den Juden bestätigten Vorrechte eingraben lies. Er hinterlies einen Prinzen von der Kleopatra, Cäsarion, starke Besazzungen, und nahm von den Reizungen dieser schönen Klientin Abschied. Kleopatra regierte hierauf bis zum vierzehnten Jare ihres Bruders, in welchem die Prinzen in Egipten selbst das Ruder in die Hände nahmen, ohne Widerspruch; da sie aber keinen Regenten neben sich vertragen konnte, lies sie ihn im vierten Jare seiner Regierung durch Gift umbringen. Kurz darauf kam auch Cäsar zu Rom ums Leben, und 3961.
die Kleopatra, deren Hülfsvölker Kassius, der Mörder ihres Geliebten, aufgefangen hatte, ward vom siegenden Antonius nach Tarsus in Cilicien beschieden. Sie verlies sich auf ihre Reizungen und auf den lebhaften Wizz; sie reiste, als sie 25 Jare alt war, mit Geschenken, prächtigem Schmukke und einer Flotte nach Cilicien ab. Ihr Ruderschiff war ganz vergoldet, die Seegeltücher von Purpur, und sie sas in der Tracht der Venus, mit einer Menge schöner Liebesgötter und Gratien umgeben, auf dem Verdekke unter einem reichgestikkten Thronhimmel. Die Trompeten kündigten ihre Erscheinung an, die Einwoner der Stadt liefen

nach

nach den Hafen; der Marktplazz, auf welchem Antonius eben Rechtshändel anhörte, ward leer, und die Richter selbst eilten, ohne Runzeln auf der Stirne, zu den Thoren der Stadt. Antonius ward unter den am Ufer aufgeschlagnen Gezelten mit grosser Pracht aufgenommen. Er vergas, die Klagen gegen die Königin zu untersuchen. Ihre Macht über sein Herz nahm so geschwinde zu, daß er sich zu schwach fülte, ihr das mindeste abzuschlagen. Sie lies ihre Schwester Arsinoe im Tempel umbringen. Als Antonius bei einem der prächtigen Gastmale über die Menge goldner mit Edelsteinen besezzter Trinkgeschirre erstaunt blieb: so bat sie ihn, solche anzunehmen, und sie beschenkte den folgenden Tag alle seine Begleiter mit neuen Gefässen. Unter andern Verschwendungen löste sie eine ihrer Ohrperlen, welche auf 52500 Pfund Sterling geschäzzt wurde, in Weinessig auf, und sie trank sie, blos um dem Antonius zu zeigen, daß sie keine Kostbarkeit achte, herunter. Die andre rettete Plankus, und diese lies August zu Rom entzwei schneiden, um der Venus daraus ein Ohrgehänge zu bereiten.

Antonius, welcher in den Geschmakk der sinnlichen Ergözzlichkeiten gekommen war, eilte ihr gen Alexandrien nach, und brachte mit ihr den Winter durch mit prächtigen Karnevalen zu, und diese Prinzessin sann beständig auf neue Zeitverkürzungen, um den Triumvir in dem Garne fest zu halten. Er vermälte sich hierauf mit der Schwester des jungen Oktavians, welche durch den Tod des Marcells zur Wittwe geworden war. Doch diese neue Liebe brachte ihm bald die Wollüste Egiptens wieder in die Gedanken; er besuchte Alexandrien von neuem, er bat sie, ihn nach Sirien zu begleiten, und Kleopatra, welche die Ohnmacht des Triumvirs kannte, ohne sie zu leben, vermochte ihn zu Ungerechtigkeiten und zu allerlei grausamen Befehlen. Uebereilte Feldzüge, starke Märsche und ungeduldige

Wünsche,

Wünsche, die Schöne bald wieder in Sirien zu sehen, machten, daß über 60000 seiner Völker in Armenien umkamen. Hierauf kehrte er mit ihr wieder nach Egipten zurükk, er verlies sie, ging nach Sirien, um seine Gemalin zu Athen zu emfangen, begab sich aber auf einige zärtliche Briefe von der Kleopatra wieder nach Alexandrien. Darauf beschenkte er sie mit Cölesirien, Cipern, Phönicien und andren Provinzen. Herodes bewirtete die Kleopatra zu Jerusalem mit grosser Pracht; da sie aber den Anton gebeten hatte, diesen Prinzen tödten zu lassen, damit sie auch Judäa bekäme, und sich nun anstellte, als ob sie in den Herodes verliebt wäre, so hatte dieser bereits den Anschlag gefast, sie umzubringen; seine Freunde widerrieten ihm aber die Sache.

Nachdem der wollüstige Triumvir indessen Armenien bezwungen hatte, so zog er in Gesellschaft der Kleopatra mit dem gefangnen Könige von Armenien, nach der Art der römischen Triumfe, zu Alexandrien auf dem Triumfwagen öffentlich ein. Er ernannte den Cäsarion von dem Julius Cäsar, mit der Kleopatra gemeinschaftlich zu regieren, und erteilte seinen drei Kindern von der Kleopatra die asiatischen Provinzen; er nahm den Namen und die Tracht des Osiris, und die Kleopatra der Isis, öffentlich an, und hierauf erfolgte der öffentliche Bruch zwischen ihm und dem Oktavian zu Rom.

Kleopatra, welche ihm zu diesem Feldzuge 20000 Talente vorgeschossen hatte, begleitete den Anton, um einer Aussöhnung mit der Oktavia vorzubeugen, in Person und mit einer ansehnlichen Flotte. Er verfiel zu Athen auf den Argwohn, daß Kleopatra die Absicht hege, ihn mit Gift aus der Welt zu schaffen. Zu dem Ende lies er erst alle Speisen von andern kosten. Um ihm diese Furcht zu benehmen, lies sie die Blumenkränze vergiften, und als sie bei einem Gastmale mitten in der Frölichkeit den Antrag that, die Blumen von den Kränzen

zen zu trinken, band Antonius seinen Kranz auf, warf ihn in den Wein, und wollte ihn bereits trinken, als ihn Kleopatra bei dem Arme ergriff und ihm den Umstand erklärte. Ein Missetäter, der davon zu trinken verurteilt wurde, starb den Augenblikk. Durch dieses Mittel bemächtigte sie sich von neuem seines völligen Vertrauens, und die schmeichelhafte Hoffnung, Königin von Rom mit der Zeit zu werden, riet ihr, dem Anton auf eine sinnreiche Art so lange zu qvälen, bis sich dieser bewegen lies, der Oktavia einen Scheidebrief nach Rom zuzusenden. Da sich also Antonius durch die Schmeicheleien einschläfern lies, und dem Oktavian Zeit gab, Gegenrüstungen zu machen, welcher vornämlich dadurch aufgebracht war, daß Anton den Cäsarion vor einen rechtmäßigen Sohn des Cäsars erklärt hatte, da Oktavian nur ein an Kindes statt angenommener Sohn desselben war: so kam es nach verschiedenen Gefechten zu einer blutigen Seeschlacht bei der Stadt Aktium, indessen daß beide Heere auf der Meerenge in Schlachtordnung gegen einander über standen. Kleopatra, von dem Getöse der Waffen und dem Geschrei der Fechtenden erschrekkt, ergriff mit ihren Schiffen die Flucht, und Anton, der für seine geliebte Königin alles fürchtete, folgte ihr ohne Noth nach bis nach Grichenland und endlich nach Alexandrien, wo die Kleopatra alle verdächtige Grossen umbringen lies, ihre Schiffe über eine Erdenge von 70 Meilen in das rote Meer zu bringen versuchte, um mit allen ihren Schäzzen dem nachsezzenden Sieger zu entkommen. Da diese Schiffe aber von den Arabern verbrannt worden, und das libische Heer des Antonius in des Oktavians Dienste getreten war, vermied er alle Gemeinschaft mit der Königin, er dachte den Bezauberungen ernsthaft nach und warf sich von neuem in ihre Arme. Es war zu spät, und ob ihm gleich Herodes den Rath gab, die Kleopatra umzubringen und in Egipten ein Heer zu errichten,

ten, in welchem Fall ihm Herodes seinen Beistand antrug; so war doch auch dieses vergeblich, Herodes traf mit dem Sieger einen Vergleich, Oktavian nahm das Geschenk der Kleopatra, nämlich einen Zepter, Sessel und Krone, alles von Gold, an, und versprach ihr das Königreich, wenn sie den Antonius umbringen würde. Sie lies Pelusium dem Sieger heimlich öffnen, Antons Flotte ward verbrannt, und Kleopatra verschlos sich mit ihren Schäzzen auf einem hohen Thurm, um sich, wenn Alexandrien übergehen sollte, selbst zu verbrennen, in der That aber um den Antonius von ihrer Treue zu versichern. Die Egiptier verliessen den Anton auf geheimen Befehl in einem der Ausfälle, und es ging eben so die egiptische Flotte und die ganze Landmacht zu den Römern über.

Anton sahe sich also von derjenigen Person selbst verraten, der zu Liebe er seine Ehre aufgeopfert hatte. Dieses ist die Natur aller verbotnen Liebe; sie bestraft jederzeit mit einer tödlichen Verachtung. Der zärtlichste Umgang lehrt die Fehler der Geliebten schnell und ohne Verstellung einzusehen, und es ist nichts seltenes, daß der Has und die Verfolgung desto heftiger sind, je hizziger die anfängliche scheinbare Hochachtung gewesen. Nur die Religion ist eine dauerhafte Unterhändlerin aller Freundschaft, und ohne sie ist selbst die eheliche Liebe nur von einer geringen Dauer. Antonius forderte endlich den Oktavian zu einem Zweikamfe aus, welchen dieser aber damit ablehnte, daß Antonius, wenn er länger zu leben müde wäre, Dolche genung zu Alexandrien finden könne. Die tapfern Römer sahen alle willkürliche Zweikämfe niemals anders, als einen Selbstmord an, indem sie allezeit Wirkungen der Selbstrache und der Verzweiflung sind. Die wahre Herzhaftigkeit opfert sich blos und ohne allen Eigennuzz dem Dienste des Staats auf; sie mus allezeit mit Klugheit verbunden seyn, wenn sie keine Tollkünheit werden soll,

sie

sie mus sich zu rechter Zeit zu schonen und zu rechter Zeit mitten in die Gefaren zu werfen bereit seyn.

Verachtet von den Feinden, von den Freunden und Egiptern, und verlassen und verraten von der treulosen Kleopatra, lief Anton zum Pallaste hin, diese mit eigner Hand, weil ihm auch dazu die Gehülfen fehlten, zu entleiben. Doch sie entkam und rettete sich auf den erstgedachten Thurm; und sie lies hierauf das Gerüchte ausbreiten, daß sie selbst Hand an sich gelegt habe. Hierüber verfiel der Triumvir Roms in eine ängstliche Schwermut, und als sich sein Sklave, den er sich zu erstechen gebeten, lieber selbst entleibte, so stach sich Antonius mit eignen Händen den Degen durch den Leib. Er wälzte sich im Blute und rief seine Freunde vergebens herbei, ihm vollens zu tödten, indessen daß einer von der Wache dem Oktavian das blutige Schwerdt brachte, und Kleopatra den verwundten Liebhaber zu verbinden befahl. Sie zog denselben vermittelst der zwo Damen, die sie bei sich hatte, an Strikken auf den Thurm zu sich hinauf. Er ward auf ihr Bette gebracht, es schienen seine gebrochnen Augen noch von ihr zu verlangen, den lezzten Atem in sich zu nehmen; er bat um etwas Wein und starb in den Händen derjenigen Person, welche an seinem Unglükk allein Schuld hatte.

Oktavian lies indessen mit der Königin unten an dem verschlossnen Eingange des Thurms durch einen Vertrauten kapituliren; er fürchtete, daß sie sich mit allen Schäzzen verbrennen möchte, welche er doch zur Tilgung seiner Schulden nötig hatte; und es war inzwischen ein andrer Vertrauter so glükklich, daß er den Thurm auf einer Leiter erstieg und der Königin in die Aerme fiel, als sie bereits den Dolch gegen sich gekehrt hatte. Man durchsuchte ihre Kleider, und Oktavian lies sie durch einen seiner Freigelassnen sorgfältig bewachen. Hierauf öffnete Alexandrien dem Sieger die

Thore,

Thore, und dieser erlaubte der Königin, den Körper des Antonius nach ihrem Gutbefinden zu beerdigen, auf die beste Art zu salben und in die Begräbnisse der Könige zu bringen.

Die lezzte Hoffnung, den jungen Ueberwinder zu erweichen, war, die Kräfte des Reizes gegen ihn auf die Art, wie gegen den Cäsar, spielen zu lassen. Doch es sei, daß sie der Gram oder das lezzte Fieber geschwächt hatte, so wollten diese Angriffswaffen gegen den Oktavian, dessen herrschende Leidenschaft der Ehrgeiz war, keine Wirkung thun; er tröstete sie in allgemeinen Ausdrükken des Beileids und nahm von ihren Händen ein Verzeichnis ihrer Schäzze an, welches aber ihr Schazzmeister mangelhaft fand. Kleopatra geriet daher in Wuth, ergriff den Schazzmeister bei den Haren und versezzte ihm einige Streiche ins Gesicht; sie gestand dem Sieger, diese fehlende Kleinodien für dessen Schwester Oktavia zu Geschenken bestimmt zu haben, und bekam von ihm Erlaubnis, nach eignem Willkür darüber zu verordnen. Der Sieger schonte ihre Verzweiflung, um den künftigen Triumf mit ihrer Person zu zieren, und die Gefangne machte sich gefast, seine verstellte Höflichkeiten durch einen gewaltsamen Tod zu vereiteln.

Nachdem sie also ihren Freunden ein Gastmal gegeben, bat sie den Vertrauten des Oktavians, ihren Wächter, dem Oktavian einen Brief, woran viel gelegen wäre, eigenhändig zu überreichen. Sie legte sich indessen in den königlichen Kleidungen auf ihr Bette, verlangte einen Korb mit Feigen, zwischen denen eine Natter verstekkt war, nach deren Bisse die Verwundeten in eine tiefe Schlafsucht fielen und ohne alle Empfindung zu sterben pflegten. Sie hielt sie an ihren linken Arm, und gab den Geist in den Armen der zwo vertrauten Damen auf. Es ist die Natur der Schlangen, daß sie ohne Schaden mit den Händen ergriffen werden

können, und sie tödten blos, wenn man den Rükkgrad derselben zerbricht, wodurch die Absonderungen des Speichels zu einem durchdringenden Gifte werden.

Oktavian sandte, da er in ihrem Briefe ihr Verlangen gelesen, an der Seite des Antonius begraben zu werden, eiligst hin, und man fand die Gefangene nebst der einen Hofdame zu ihren Füssen todt. Oktavian selbst kam ins Zimmer, befahl den Aerzten alle Ermunterungsmittel zu gebrauchen, und lies sie, da alles umsonst war, in dem Grabmale des Antonius königlich beisezzen. Kleopatra starb, nachdem sie 22 Jare regiert und 39 alt geworden. Sie verstand die grichische, lateinsche, sirische, jüdische, persische Sprache. Sie errichtete von den 200000 Büchern, welche ihr Anton aus der armenischen Beute geschenkt hatte, einen berümten Büchersaal. Mit ihr ging zugleich das Geschlecht der Ptolemäen unter, welches nach Alexanders
3974. Tode 294 Jare geblühet hatte. Ihre ganze Lebensgeschichte ist eine lebendige Strafpredigt gegen die Wollust der simlichen Annehmlichkeiten. Cäsarion ward umgebracht, Egipten seit der Zeit von einem Prätor regiert, und das Gemälde der Kleopatra mit der Natter dem Triumfe des Oktavians vorgetragen.

Fortgesezzte Zeitrechnung der vorhergehenden Epochen.

IIII. Epoche. Cirus, oder die Monarchie von Persien, von 3400 bis 3674.

	Jar der Welt.
Cirus vereinigt Medien, Babilon und Persien	3468
Kambises	3475
Smerdis, der Magier	3482
Darius, Histaspis Sohn	3483
Xerxes I.	3520
Artaxerxes, der Langhand	3531
Xerxes II. Sogdian.	
Ochus, oder Darius der Unehliche	3580

Arsaces,

Jar der Welt.

Arsaces, oder Artaxerxes = 3600
Ochus = = = 3642
Arses = = 3666
Darius Kodomann = = 3668
— — verliert gegen den Alexander den Grossen das Reich 3674

V. Epoche. Alexander der Grosse, oder die Geschichte von Grichenland, Sicilien u. s. f. von 3600 bis 3800.

Geschichte von Sicion = = 1915
Geschichte von Argos im Peloponnes 2148
Inachus.
Perseus in Micene.
Euristeus.
Agamemnon.
Orestes. Die Herakliden.
Geschichte von Athen.
Cekrops = = 2448
Teseus, Kodrus.
Die Archonten = = 3252
Drako = = 3380
Solon = = = 3400
Pisistrat.
Hipparch und Hippias.
Miltiades, Temistokles.
Aristides, Cimon.
Perikles, der peloponnesische Krieg 3573
Alcibiades.
Trasibul, Sokrates = 3600
Iphikrates, oder der korintische Krieg.
Chabrias, der tebanische Krieg 3641
Demostenes, Phocion, oder der heilige Krieg = = 3649
Demetrius Phalereus.
Demetrius Poliorcetes = 3698
Athen trit dem Achäerbunde des Aratus bei.
Geschichte von Böotien.
Kadmus.
Xantus.
Geschichte von Arkadien.
Pelasgus.
Geschichte von Tessalien.
Pelias. Die Argonauten.

Jar der Welt.

Achill.
Geschichte von Phocien.
Geschichte von Korint.
Sisiphus, Glaukus, Bellerophon.
Geschichte von Lacedämon.
Lacedämon.
Kastor, Pollux.
Menelaus, Orestes.
Euristenes, Prokles.
Likurg = = = 3120
Archilaus, Charilaus.
Anfang der Ephoren = 3250
Leonidas = = 3524
Leotichides.
Pausanias, Archidamus = 3525
Agis, Lisander.
Agesilaus = = 3599
Archidamus, Agis.
Kleomenes.
Machanidas, Nabis.
Geschichte von Achaja.
Aratus.
Philopömen.
Geschichte von Aetolien.
Geschichte von Jonien.
Geschichte von Sicilien.
Hippokrates.
Gelo = = = 3525
Hiero = = 3532
Trasibul = = = 3543
Dionisius der Aeltere = 3598
— — der Jüngere = 3632
Agatokles = = 3685
Hiero II. = = 3736
Hieronimus = = 3789
Geschichte von Rhodus.
Geschichte von Kreta.
Saturn, Prometeus.
Themis, Vesta, Ceres.
Juno, Jupiter, Neptun.
Pluto, Minos.
Geschichte von Macedonien.
Karan, Perdikkas.

Amin-

Jar der Welt.

Amintas, Alexander.
Philipp = = = 3644
Alexander der Grosse = 3668
Antipater, Polisperchon.
Kassander = = 3704
Philipp und Alexander, Söhne des Kassanders.
Demetrius der Städtebezwinger 3710
Pirrhus und Lisimach = 3717
Ptolemäus der Donnerer = 3724
Meleager, Antipater.
Sostenes = = 3726
Antigonus Gonatas = 3728
Demetrius II. = = 3762
Antigonus Doson = = 3772
Philipp = = 3784
Perseus = = = 3826
— — wird vom Paul Emil bezwungen = = 3837
und vom Metell das Land zur römischen Provinz gemacht.

Geschichte von Epirus.
Pirrhus = = = 3700
Helen.

Geschichte der Seleuciden in Sirien.
Seleukus Nikator = 3704
Antioch Soter = = 3724
Antioch, der Gott = 3743
Seleukus Kallinikus = 3758
Seleukus Ceraunus = 3778
Antioch der Grosse = = 3782
Seleukus Philopator = 3817
Antiochus Epiphanes = 3829
Antiochus Eupator = 3840
Demetrius Soter = = 3842
Alexander Bala = 3854
Demetrius Nikator = = 3859
Antioch der Gott = 3860
Triphon, Antioch Sidetes = 3865
Demetrius, Alexander Zebina 3877
Seleukus, Antioch Gripus = 3881
Antioch der Cicizener = 3890
Seleukus, Antioch Eusebes = 3911

	Jar der Welt.
Antioch, Philipp III. =	3913
Demetrius Eucheres =	3914
Antioch Dionisius =	3919
Tigranes von Armenien =	3921
Antioch der Asiate =	3935
Pompejus erobert Armenien und Sirien = = =	3939

Geschichte der Ptolemäen in Egipten.

Ptolemäus Soter =	3704
Ptolemäus Philadelph =	3719
Ptolemäus Evergetes =	3758
Ptolemäus Philopator =	3783
Ptolemäus Epiphanes =	3800
Ptolemäus Philometor =	3824
Ptolemäus Phiskon =	3859
Ptolemäus Latirus =	3887
Ptolemäus Alexander I.	
— — Alexander II.	
Ptolemäus Auletes =	3939
Berenice = =	3946
Ptolemäus und Kleopatra	3953
Kleopatra allein = =	3961
Egipten wird vom Oktavian erobert	3974

Sechste Epoche.

August, oder die Geschichte Roms,

im Jahre r. der Geburt Christi.

Italien hies in den ältesten Zeiten Saturnien, vom Saturn, den Jupiter genötigt hatte, Italien mit Kreta zu verwechseln, Ausonien von den Völkern dieses Namens, Hesperien, indem es den Grichen gegen Abend liegt, und Italien von dem Sicilianerkönige Italus. Die Natur hat dieses fruchtbare Land von Afrika, Grichenland und Dalmatien durch das tirrenische, ionische und adriatische Meer; von Gallien und Deutschland hingegen durch eine Mauer steiler

steiler Gebirge, die Alpen genannt, geschieden. Es war anfänglich in eine Menge kleiner Reiche, nachher aber in Gallien disseit der Alpen, in das eigentliche Italien und in Grosgrichenland abgeteilt, ohne an die Untereinteilungen eines jeden Stükks besonders zu gedenken.

Unter den Flüssen sind der Po (Padus, Eridanus), der von den Alpen entspringt, über 30 andre Ströme verschlingt und sich in das adriatische Meer stürzt; die Etsch, welche die Lombardei bewässert; der Arn und die Tiber, die auf dem appenninischen Gebirge ihren Ursprung nehmen und ins mittelländische Meer fallen, und der Vulturn in Kampanien vor andern merkwürdig. Die Alpen sind eine Kette von langen Gebirgen, welche von der Mündung des Flusses Varus an mit vielen unordentlichen Schlänglungen über 800 Meilen durchstreicht. Man nennt sie Seealpen bei dem Qvelle des Varus, kottische Alpen bei Susa, grichische bis zum kleinen S. Bernhard, penninische am S. Gotthardsberge, rhätische Alpen an dem Qvelle der Piave, norische oder kornicische in Istrien. Die apenninischen Berge gehen von den Seealpen bis gegen Sicilien hin. Die glükkseelige Fruchtbarkeit des Erdbodens und des Himmelstrichs haben dem Lande Italien den Namen des Garten von Europa zuwege gebracht, und wenn die Römer ehedem der Welt daraus Gesezze gaben, so teilen heut zu Tage die schönen Künste den Vorzug mit ihnen. Die ersten Pflanzvölker in Italien waren ursprüngliche Grichen, und die ältesten darunter hiessen Hetrurier und Lateiner.

Man sagt, Janus sei der älteste Regent in Hetrurien gewesen. Seine Nachkommen füren den Namen der Janiden (Janigenus) und hiessen Tiberinus, Vertumnus, Tiber, Dardanus, welcher Troja erbaut haben soll, Aeolus und Tarkon, ein Zeitverwanter des Aeneas. Hingegen nennt man die Könige Latiens vor der Ankunft des Aeneas, Pikus, Faunus 2674.

2788. und **Latinus**. Dieser **Latinus** war eben mit den Rutulern in einen Krieg verwikkelt, als man ihm von der Landung des Aeneas Nachricht gab. Er wies ihm einen Landstrich zur Wonung an, und vermälte seine Prinzessin Lavinia mit ihm, wodurch die Trojaner den Häusern der Lateiner einverleibt wurden. Es kam darüber mit den Rutulern zu einem neuen Kriege, welchen Turnus, der vermeinte Thronfolger Latiens, aus Eifersucht gegen den Aeneas anzündete, und worinnen La-
2822. tinus und Turnus umkamen, um dem Aeneas Plazz zu machen. Das Palladium ward nunmehr die Schuzzgottheit von Lavinium; er stiftete die Vestalinnen und machte Italien mit seinen mitgebrachten Göttern Asiens bekannt. Er ertrank auf der Flucht nach einer gegen
2827. die Rutuler verlornen Schlacht. Ihm folgte **Askanius** oder Julus, welcher um den Prinzen von der Lavinia, Silvius, zu befriedigen, Lavinium verlies und dagegen Alba longa erbaute. Sein Sohn bekam die
2852. Würde des Oberpriesters, und **Silvius** die Krone selbst, dessen Nachkommen fast 400 Jare lang zu Alba regiert haben.

Prokas hinterlies den Thron seinem ältern Prinzen **Numitor**, den aber **Amulius**, dessen jüngrer Bruder, bald vertrieb, indem er des Numitors einzigen Prinzen entleibte, und dessen Prinzessin Rhea Silvia dem Dienste der Vesta weihte, wodurch er sie zu einer ewigen Jungferschaft verpflichtete. Diese Vestalin ward aber von einem Soldaten geschwängert und vom Amulius zu einer ewigen Gefangenschaft verurteilt. Man überlies ihre neugeborne Zwillinge dem Strome der Tiber; ein Schäfer des Königs nahm sie auf und gab sie seinem Weibe, der Akka Laurentia, sonst Lupa wegen ihres unordentlichen Lebens genannt, gros zu saugen. Daraus erwuchs mit der Zeit die Fabel, daß diese Kinder von einer Wölfin gesäuget worden.

Nach-

Nachdem dieſe erwachſen waren und ſich unter den Schäfern Anſehn und Parteien gemacht hatten, hielten es dieſelben (ſie hieſſen aber Romulus und Remus) in einer entſtandnen Schlägerei mit den Hirten des Amulius gegen die Horden des Numitors. Remus ward gefangen, angeklagt, vom Numitor verhört, entdekkt und losgeſprochen, indeſſen daß Romulus, der bereits ſeine Abkunft wuſte, das Landvolk in Bewegung brachte, ihnen Stangen mit Heugebünden ſtatt der Fahnen austeilte, wovon nach der Zeit eine Kompagnie Soldaten Manipulus genannt wurde, die Wache am Thore über den Haufen warf, den Tirannen Amulius erlegte, und ſeinem Grosvater Numitor den Thron wiedergab.

Dieſer wies ihnen nahe an der Tiber einen anmutigen Plazz zu einer Pflanzſtadt an, er verſahe ſie mit Bauleuten, Sklaven und Laſtthieren; und nachdem die Häuſer der Trojaner zu ihm geſtoſſen waren, ſo fürte Romulus und Remus jeder die Aufſicht über den halben Bau. Doch dieſes ſchlug bald zu einer Eiferſucht zwiſchen beiden Brüdern aus, welche ſich über den aventiniſchen und palatiniſchen Berg nicht vergleichen konnten, und Numitor ſandte ihnen Befehl zu, daß ein jeder auf ſeinem Berge den Vögelflug zu Rate ziehen ſollte. Remus ſah zuerſt 6 Geier, und bald darauf nahm Romulus ihrer 12 wahr; es kam zu einem Aufſtande, worinnen Fauſtulus todt blieb. Man ſagt, Remus ſei bei dieſer oder einer andern Gelegenheit, als er über die niedrige Mauer ſeines Bruders geſprungen, von dieſem ſelbſt, oder von einem gewiſſen Fabius erſchlagen worden.

Hierauf ſezzte Romulus den Bau mit allem Eifer fort, er opferte, lies die Leute zu ihrer Reinigung durch die Flammen ſpringen, man zog einen Graben Mundus, oder die Welt, und man fing die Stadt rings um dieſen Mittelpunkt an, nachdem man den Plazz dazu

mit einem bespannten Pfluge aufgeworfen hatte. Und so entstand der Grundris der Stadt Rom, deren Er-
3256. bauung 436 Jare nach der Zerstörung Troja, oder 748 vor Christi Geburt geschahe. Sie war anfänglich ein armseeliges Dorf voller Akkerleute, und man zeigte noch lange hernach auf dem Kapitol die von Stroh und Binsen geflochtene erste Hütte des Romulus. Das Volk der neuen Stadt beliebte die monarchische Regierungsart und erwälte den Romulus zum Könige. Dieser richtete seine Gedanken darauf, daß er das Volk in der Untertänigkeit erhalten und in Rom eine gute Ordnung einfüren möchte. Ihn begleiteten 12 Liktoren, nach der Anzal der erblikkten Geier, als eine Leibwache, indem jeder ein Gebünde Ruten mit einem Beile auf der Schulter trug. Er teilte seine 3300 Einwoner in 3 Tribus oder Dritteile ab, deren jeder unter der Aufsicht eines Tribuns stand. Der Tribus enthielt 10 Kurien, eine Kurie 10 Dekurien, alles unter besondern Aufsehern von ähnlichem Namen. Eben so ward das ursprüngliche Stadtgebiete in 3 Teile, einer zu den Kosten des Gottesdienstes, der andre zu den Kroneinkünften, und der dritte zu den 30 Kurien eingeteilt. Die von guten Häusern oder die Patricier besorgten den Gottesdienst und das bürgerliche und Kriegsgeschäfte; das gemeine Volk hingegen trieb die Viehzucht, den Feldbau und Handel, ohne an der Regierung Anteil zu haben, und hatte blos die Freiheit, sich aus den Patriciern Beschüzzer und Gönner auszusuchen, welche man Patronen hies; so wie die schuzzbedürftigen Klienten genannt wurden. Diese Bande der Zärtlichkeit erhielten das gemeine Wesen über 600 Jare in einem angenehmen Zusammenhange.

Der Senat war aus 100 Patriciern zusammengesezzt, die das Volk dazu erwälte. Sie hiessen Patres, Väter. Eben so zog Romulus aus allen Kurien 300 junge Leute zur Leibwache heraus, und diese wurden

von

von ihrer Hurtigkeit Celeres, die Hurtigen, genannt. Sie dienten zu Pferde, ſaſſen aber auch, wenn es das Gefechte erforderte, ab. Romulus beſtimmte ferner die Geſchäfte des Königs zu Kriegs- und Friedenszeiten, das Amt des Senats, welcher über Dinge von gemeiner Wichtigkeit durch die Mehrheit der Stimmen ſprach, und dem Volke ward überlaſſen, den Senat zu erwälen, Geſezze einzufüren und eine Kriegserklärung zu beſtätigen.

Zu den gottesdienſtlichen Verordnungen, welche er von den Trojanern und Hetruriern erborgte, gehörte die Wahl der Prieſter durch die Patricier, und die Prieſter bedienten ſich ihrer Söhne (Kamillen) und Töchter bei den Opfern; ferner die Wahl der Augurs, die aus Lufterſcheinungen, dem Vögelfluge, dem Futter der Hüner und den Eingeweiden der Opferthiere (Aruſpices) das Bevorſtehende vorherſagten.

Um die Stadt zu bevölkern, erklärte ſie Romulus zu einer Freiſtadt der Mörder, der Landesverwieſenen und der Schuldner; und um ſie mit Weibern zu verſehen, wurden gewiſſe öffentliche Spiele des Conſuls ausgerufen. Dieſes verurſachte einen groſſen Zuſammenlauf von allen Nachbaren, denen die Römer die Weiber und Töchter mit Gewalt raubten. Man zälte in dieſem Raube 683 Sabinerinnen. Es kam zum Kriege, worinnen Romulus den Anfürer der Feinde, welche ihre Töchter zurükk forderten, in einem Zweikamf erlegte. Er ſchleifte ihre Stadt und fürte ſie nach Rom, welches man erweiterte und mit der Citadelle des Kapitols im Zwange erhielt. In dem folgenden Feldzuge eroberten die Sabiner dieſes Schlos, verloren aber eine vieltägige Schlacht; und als ſich die geraubten Sabinerinnen in das Lager ihrer Väter begaben und ſie mit Thränen zu einem Waffenſtillſtande bewegten, ſo ward endlich der Friede von beiden Teilen unterzeichnet, kraft deſſen beider Völker Könige in Rom gemeinſchaftlich regieren und beide Völker nur eins ſeyn ſollten.

Dem

Dem zu Folge errichtete der sabinische König Tatius zu Rom einen Senat von 100 Sabinern. Dieser versammelte sich mit dem römischen gemeinschaftlich in einem Gerichtshofe, Comitium genannt. Es entstand der Ritterstand. Tatius ward von gewissen Nachbaren, mit denen er Händel hatte, vor dem Altar erstochen und vom Romulus standesmäßig zur Erde bestattet. Romulus hielt nach einer siegreichen Schlacht gegen die Kameriner, die das römische Gebiet zur Zeit einer Pest und Hungersnoth geplündert hatten, in Rom einen Triumf; er eroberte die Stadt der Fidenater und Vejenter, und schrieb ihnen in einem hundertjärigen Frieden vor, 7 kleine Städte an der Tiber und einige Salzbrunnen abzutreten, und 50 der vornehmsten Bürger als Geisel nach Rom zu senden. Er verkaufte die Gefangnen zu Sklaven und widmete seine übrige Regierung der Abfassung der Gesezze, darunter diese mit waren, daß ein Ehemann seine Frau verstoßen, oder gar wegen des Ehebruchs, des Gifts, Gebrauchs falscher Schlüssel, oder des Weintrinkens umbringen konnte; daß die Güter unter Eheleuten gemein seyn sollten unter Verwaltung des Mannes; daß Väter eine volle Gewalt über ihre Kinder bis zum Hinrichten bekamen. Die grosse Macht mit beständigem Glükke begleitet verfürte endlich den Romulus, sich über die Schranken der Gesezze zu erheben und dem Senate nur einen Schatten des Ansehns zu verstatten. Daher geschahe es, daß sich diese Väter zu seinem Untergange verschworen, und als sie ihn bei einer Musterung, in der ein plözzliches Ungewitter das Heer zerstreute, allein vor sich sahen, erschlugen und begruben sie ihn auf der Stelle, mit dem Berichte, er sei von einer Flamme ergriffen und also vor ihren Augen vergöttert worden, nachdem er 37 Jare König gewesen. Er hinterlies 47000 Untertanen, und hatte sich begnügt, der Stadt Alba, welche er vom Numitor ererbte, nur einen Diktator

tator vorzuſezzen, weil es ihm unmöglich ſchien, die beiden Völker zu vereinigen.

Nach ſeinem Tode regierten 20 Ratsherren wechſelweiſe und 5 Tage lang mit dem Anſehn der Könige; endlich zwang ſie das Volk, den leeren Thron mit einem ſtrengen ſabiniſchen Weltweiſen, der ein einſames beſchauliches Leben fürte und Numa Pompilius hies, 3294. wieder zu beſezzen. Dieſer gab der bisherigen Leibwache, den Hurtigen, Abſchied; er legte alle Händel unter den Einwonern bei und gab dem Gözzendienſte den Wohlſtand. Unter den Prieſtern, welche er einſezzte, waren die Kurionen, die beſondren Prieſter einer jeden Kurie; die Flamines, von den flammenfärbigen Müzzen; die Augurs. Die Veſtalinnen unterhielten das ewige Feuer im Tempel. Die Pontifices machten die öberſte Klaſſe der Prieſter aus, unter denen die übrigen ſtanden und deren Vorſizzer eine der anſehnlichſten Perſonen im gemeinen Weſen, nämlich der Pontifex Maximus war. Es ward dem vor ſich und rükkwerts ſehenden Gott Janus ein Tempel geweiht, der zu Kriegszeiten offen ſtand, und ein andrer, der Bona Fides, damit die Römer in ihren Verträgen und Vergleichen Treue und Glauben halten möchten.

Eben ſo aufmerkſam war auch Numa auf die Einteilung und Verbeſſerung des Feldbaues; er teilte Rom nach den Handwerkern ein, und fürte einen neuen Kalender ein, indem er den Jenner und Februar noch hinzu that. Numa ſtarb nach einer ſanften Regierung von 43 Jaren. Ihm folgte Tullus Hoſtilius, wel- 3337. cher einen Krieg mit den Albanern durch einen Zweikamf endigte. Man wälte dazu von Seiten Roms drei Brüder, die Horazier, und von Seiten der Albaner drei Brüder, die Kuriatier. Man ſezzte ihnen Kränze auf; die Kämfer, welches nahe Verwanten waren, umarmten ſich und gingen zwiſchen den beiderſeitigen Lägern auf einander los. Es blieben zween

Horazier,

Horazier, die drei Gebrüder der Albaner bekamen Wunden; endlich zog sich der dritte Horazier zurükk und erlegte sie einzeln. Die Albaner erkannten hierauf den Tullus vor ihren Herrn. Horaz kehrte im Triumf nach Rom zurükk und fand seine Schwester, welche an den einen der Erlegten verlobt war, in Thränen schwimmen. Er geriet über diese unzeitige Trauer in Wuth und erstach sie. Sie Sache ward von zween Bevollmächtigten so entschieden, daß der Liktor Befehl bekam, ihm die Hände zu binden. Doch das Volk sprach diesen Staatskämfer los, und er muste sich unter das Joch bükken, um der Gerechtigkeit und den Gesezzen nichts zu vergeben.

In dem Kriege mit den Fidenatern und Vejentern sonderten sich die Albaner, als es zur Schlacht kam, plözzlich von den Römern ab, in der Absicht, auf die Seite des Siegers überzugehen. Doch der entschlossne König rief den Seinigen zu: es geschehe auf seinen Befehl; er griff die Feinde an, schlug sie und sandte den tapfern Horaz insgeheim mit der Reiterei nach Alba, diese Stadt zu zerstören. Hierauf musten die Römer und Albaner beide ohne Waffen vor dem Tullus erscheinen, ob die Römer gleich ihre Waffen unter den Kleidern mitbrachten; und es ward der verräterische Anfürer der Albaner zwischen zween Wagen gevierteilt, sein Anhang geköpft und der übrige Teil den Einwonern Roms einverleibt. Die Fidenater musten hierauf die Oberherrschaft des Tullus erkennen, er überwand die Sabiner in einigen Feldschlachten, und starb oder verbrannte mit den Seinigen in seinem Pallast, den ein Wetterstral anzündete, nach einer Regierung von 33 Jaren.

3369. Das Volk und der Senat erwälte hierauf den **Ankus Marcius**, des Numa Enkel, welcher den Gottesdienst und den Feldbau wiederherstellte. Er fürte mit den Lateinern, Fidenatern, Vejentern und Volsciern glükk-

glücklich Krieg, vergrößerte den Besitz Roms, erbaute den Hafen Ostia, und machte den Handel blühend.

Ein reicher Greis, Tarquin, welcher sich durch 3399.
Wohlredenheit und Tapferkeit in Rom emporgeschwungen hatte, bewegte das Volk, dem er zu Gefallen einen innern Hof von 100 neuen Häusern auf den Higeln der Sabinerberge baute, und welche man Sinnerum nannte, darum genannt hies, weil die Römer aufgefordert: Sie sollen hier hereinkommen (sinu) Bürger zu werden. Er ging in den Schlachten, erbaute von der Beute zu Rom den prächtigen Circus oder Mayn, in welchem die Wagen um die Wette rannten und die großen Spiele gehalten wurden; erlegte die Heere der verbundenen Hurriner in 3 Treffen und behielt von seinem eine ganze Woche und 3 Tage dauernden Triumphe Wirde, welche er in dem Triumfe anlegte und sie der Zeit nicht wieder ablegte. Hierauf zog er um die Stadt eine Mauer von gebrannten Ziegeln, er leitete das zwischen den Bergen, wo jetzt Rom ist, stehende Wasser durch unterirdische Canäle in den Tiber ab, verlegte den Marktplatz und bestellten Gängen, und befestete sich in den Kriege mit den Sabinern und Hurrinern, welche sich an den beiden Ufern des Tiber gelagert hatten und die Gemeinschaft vermittelst einer Schiffbrücke unterhielten, des Morgens, daß er solche durch Brandpech und Kochen Wasser in den Tiber losete. Diese Heere eilten herbei den Fluren zu helfen, und indessen erobrete Tarquin das beherrschende Lager und machte sich die Sabiner von neuem unterthänig. Nachdem er seine Prinzessin an den Servius Tullius vermählt hatte, stiftete die Prinzen des Anfang seines Hofstaates an, von dem Pallaste mit einander Kämpfen und Wettrennen, an welchen sich Wenige von einer Partei betheiligten. Man kürte die beiden vor den Wagen und alle an der Wage die einen oder Eigenschaft des andern zu verspotten beschäftigt war, zerspaltete ihn der eine mit dem Beile den Kopf. Die

Königin, welche sich mit dem Servius und dem ganzen königlichen Hause in ihren Zimmern eingeschlossen hielt, rief dem versammelten Pöbel aus dem Fenster zu, die Wunde des Königs habe wenig zu bedeuten, und es sei indessen sein gemeiner Wille, daß Servius Tullius in seinem Namen regieren solle. Sogleich nahmen die Söhne des Ankus die Flucht, und Servius befieng unter dem Beistande der Kitroren den königlichen Stul; er versprach in schweren Fällen dem Könige Bericht davon zu erstatten, er zog die peinlichen Güter der Söhne des Ankus ein, machte den Tod des Tarquins endlich bekannt, und nahm ohne Einwilligung des Senats von dem Thron Besitz.

3431. Servius Tullius hatte bereits unter der vorigen Regierung die Hausangelegenheiten und Staatssachen des Tarquins mit allgemeinem Beifalle verwaltet. Er gab nachher bei dem Volk einen eben so vortheilhaften Umgang mit der Göttin des Glükks vor, als Numa mit der Egeria gehabt hatte. Seine Beredsamkeit, und bloß er für die Verschuldeten unter dem Volke die Schulden aus eignen Mitteln bezahlt und ihnen Kelker anwies, schienen ihn gegen die Pflersucht der Patricier, welche auf eine neue Wahl nach dem alten Herkommen drangen. Er brachte die Vejenter von neuem zum Gehorsam, und hielt mit Genehmhaltung des Volks bewogen einen feierlichen Triumf. Hierauf ließen ihn die Kurien des Volks öffentlich zum König aus, er bekam einen zweeten Triumf wegen des glüklichen Feldzuges gegen die Hetrurier, erweiterte Rom und verbesserte es durch neue Gesetze, gab seine zwo Prinzessinnen den zween Prinzen des Tarquins, brachte die Namen und das Vermögen aller römischen Bürger in eine Liste, setzte den Auflagen ein natürliches Verhältnis, und gab den Einwonern nach ihrem Vermögen einen gewissen Rang in den Staats- und Kriegsgeschäften; er befolgt diese Schätzung mit gewissen Reinigungsopfern

opfern (Luſtrum) alle 5 Jare zu erneuren, wies den freigelaſſnen Sklaven Häuſer in Rom an, überlies dem Senat die Unterſuchung der gemeinen Angelegenheiten, und behielt blos das Urteil über Staatsverbrecher für ſich. Mitten in dieſen klugen Bemühungen brachte der junge Tarqvin ſeine Gemalin, und die Gemalin des zweeten tarqviniſchen Prinzen ihren Gemal mit Gift um, ſie vermälten ſich beide, weil ihre herrſchſüchtige Neigungen übereinſtimmten. Sie zogen leicht die Patricier auf ihre Partei, fürten ordentlich gegen den König Proces, und da ſich das Volk deſſelben annahm, ſo legte Tarqvin die königlichen Kleider an, lies ſich die Faſces vortragen und beſtieg den Thron im Senat. Servius eilte in den Tempel, brauchte gegen ſeinen Schwiegerſohn Gewalt, ward aber von dieſem von der Treppe geworfen und von deſſen Bedienten erſtochen. Indeſſen kam die Tochter des Servius durch die enge Straſſe gefaren, wo ihres Vaters noch atmender Leib lag, und als der Kutſcher vor Erſtaunen die Pferde anhielt, ſo warf die Tullia einen Wagenſchemmel ihren Vater ins Geſichte, und befahl, über deſſen Körper hinzufaren. Dieſes war das Ende des Servius, nachdem er 44 Jare regiert, und durch ſeine kluge Mäßigung und Geſezze Roms Macht furchtbar gemacht hatte.

Tarqvin der zweete bekam ſeines Eigenſinnes 3475.
und Stolzes wegen den Beinamen des Stolzen, und brachte die Staatsſachen weder vor den Senat noch das Volk, indem er alle Rechtshändel ohne Ausnahme mit ſeinen Vertrauten willkürlich entſchied, und ſtatt der Rechtsverſtändigen ſtarke Leibwachen um ſich hatte. Seine Eigenſchaften waren Geiz und Grauſamkeit; beide vereinigten ſich in dem tragiſchen Ende eines vornehmen Römers, Junius, der des ältern Tarqvins Prinzeſſin zur Gemalin hatte. Die groſſen Reichtümer deſſelben wurden ſein Verbrechen, und der König lies denſelben und deſſen einen Sohn umbringen, indem

sich der andre Sohn, Brutus, wahnwizzig anstellte. Der Senat war in einer völligen Untätigkeit; und die dem Volke zum besten gegebnen Gesezze wurden plözzlich aufgehoben. Die Stadt wimmelte von Kundschaftern des Königs, welche von der Inqvisition ihren Vorteil zogen, und man verbot die Zusammenkünfte des Volks.

Er schlug mit Hülfe der Lateiner die Volscier und Sabiner, erweiterte den Rennplazz, und als in Rom eine allgemeine Gärung unter den Ständen zu entstehen anfing, griff der König zu einer List, welche gute Folgen hatte. Er lies seinen Prinzen, mit dem er bereits die nötige Abrede genommen hatte, als einen, der wider seinen Vater einen Aufrur vorhabe, öffentlich mit Ruten peitschen. Als dieses unter den Gabiern, zu denen die vornehmsten Senatores von Rom geflüchtet waren, bekannt wurde, so baten sie den Sextus, mit ihnen gemeine Sache gegen seinen Vater zu machen. Er nahm ihre Vorschläge willig an, that mit den Gabiern öftere Einfälle in das römische Gebiet, sezzte sich bei den Gabiern in Ansehn, und als er die bisher gespielte Rolle eben so glükklich zu endigen wünschte, so sandte er einen getreuen Sklaven an den König nach Rom und verlangte weitere Befehle. Tarqvin fürte den Sklaven mit sich in einen Garten und schlug, ohne eine andre Antwort zu geben, den längsten Mohnstengeln die Köpfe ab. Sextus verstand die allegorische Sprache des Tirannen, lies verdächtige Briefe unter die Pappiere der Grossen mischen, besezzte die Strassen der Stadt, und lies alle ansehnliche Männer der Gabier hinrichten, indessen daß er seinem Vater die Thore öffnete, welcher mit der Stadt, die bereits ihre Häupter verloren hatte, ein Bündnis schlos. Sextus ward König der Gabier.

Um diese Zeit meldete sich ein unbekanntes Weib bei Hofe, welches neun Bücher für einen hohen Preis zum

Verkauf

Verkauf feil bot. Tarqvin fand den Preis zu hoch, das Weib hingegen verbrannte drei davon, forderte noch eben ſo viel, und als man ſie auslachte, warf ſie noch drei ins Feuer und verlangte für die übrigen demohngeachtet doch noch die Summe ganz. Dieſe neue Art des Feilbietens vermochte den Tarqvin, die lezztern drei den Augurn zu übergeben, und dieſe fanden, daß es die Orakelſprüche der Sibille von Cuma und Schriften von unſchäzzbarem Werte waren. Sie bewegten den König, der Frau die ganze Summe auszuzalen, und dieſe ſoll hierauf verſchwunden ſeyn. Man bewarte dieſe Schriften ſeit der Zeit als Heiligtümer in einem Gewölbe des Kapitoltempels, und 15 Männer bekamen die Aufſicht darüber, und man zog ihre dunklen Rätſel nur in den bedenklichſten Staatsangelegenheiten zu Rate.

Tarqvin erbaute das Kapitol, die Peſt wütete zu Rom, und der König ſandte ſeine beide Prinzen nach Delphos, um den Gott Apoll über das Gegenmittel zu befragen. Er gab ihnen den jungen Brutus, der ſeinen Namen von der Dummheit bekam, weil er ſich durch verſtellte Poſſen angenehm zu machen ſuchte, zur Geſellſchaft mit. Ein jeder verſahe ſich mit prächtigen Geſchenken für den Gott, denn es hatte die Erfarung der Welt gelehrt, daß deſſen Antworten nicht ſelten mit dem Werte der überreichten Geſchenke in genauem Verhältniſſe ſtanden, indeſſen daß Brutus für den Gott einen Holunderſtab einpakkte. Der Hof lachte darüber; Brutus aber hatte eine Rute von Gold in den Stab eingeſchloſſen, und nachdem das Orakel ſeinen Ausſpruch gethan hatte, erkundigten ſich die Prinzen ihrer Seits bei dem Apoll, wer von ihnen dem Vater auf dem Thron folgen werde. Das Orakel ſprach: derjenige, welcher ſeine Mutter zuerſt küſſen wird. Die Prinzen verbanden ſich durch einen Eid, daß beide zu gleicher Zeit ſolches verrichten ſollten, um gemeinſchaft-

lich zu regieren; Brutus stellte sich hingegen, als sie in Italien anlandeten, als ob er bei dem Aussteigen fiele, und küste die Erde.

Indessen fürte Tarqvin mit den Rutulern Krieg, und als er ihre Hauptstadt belagerte, fiel das Gespräch der römischen Prinzen, besonders des Sextus Tarqvinius und des Kollatins, auf die Vorzüge ihrer Gemalinnen. Ein jeder ward der Sachwalter der Seinigen, und endlich stritten alle vom Wein erhizzt zu Pferde, mit dem Schlusse, derjenigen den Vorzug zuzugestehen, welche sie bei wirtlichen Geschäften antreffen würden. Sie fanden in Rom die Prinzessinnen ihre Zeit mit Gastmälern und Lustbarkeiten zubringen; hingegen überfielen sie zu Kollatia die Gemalin des Kollatins und trafen sie mitten in der Nacht spinnend und webend unter ihren Dienstmädchen an. Man gestand der guten Haushälterin den Preis vor den Damen mit den Spielkarten in der Hand zu. Sextus fülte nach einiger Zeit in dem Lager den Beruf in sich, die Lukretia noch einmal und ohne Zeugen in ihrer Arbeit zu überraschen. Er ward nach seinem Stande von ihr bewirtet; begab sich aber zur Nachtzeit mit dem blossen Degen in ihr Schlafzimmer, drohte sie, wenn sie Lerm machte, zu erstechen, und einen ihrer Sklaven zu tödten und in ihr Bette zu legen, wofern sie seinen Liebkosungen länger widerstünde; und nachdem er sie mit Gewalt zu seinem Willen gebracht hatte, kehrte er wieder zu dem Lager zurükk. Lukretia, die von Wuth und Schaam durchdrungen wurde, schrieb ihrem Gemal und Verwanten, eiligst nach Rom zu kommen. Sie verfügte sich ebenfalls dahin und erzälte der Gesellschaft das Verbrechen, umarmte ihren Gemal und erstach sich in dessen Armen mit einem Dolche. Brutus, welcher zugegen war, zog den Dolch aus der sterbenden Brust, legte die Maske ab und schwor, mit dem Dolche in der Hand, bei den Göttern Roms, das königliche

Haus

Haus auszurotten. Er gab dieſen Dolch den übrigen in die Hand und nötigte ſie insgeſammt eben den Eid zu ſchwören. Man hielt den begeiſterten Thoren für einen Geſandten der Götter, alle überlieſſen ſich ſeinem Entſchluſſe, man ſperrte die Thore Roms, man nahm den Rath des Brutus, die königliche Würde abzuſchaffen, die öberſte Gewalt zween Männern und nur auf ein Jar anzuvertrauen, damit ſie ſowohl befehlen als gehorchen lernen möchten, und den Königstitel dagegen einem öberſten Prieſter (Rex ſacrorum) zu bewilligen, an, und alles dieſes hielt auch der zuſammengerufene Senat durch einen rechtskräftigen Rathſchlus genehm.

Nunmehr ward die noch blutende Lukretia auf den Verſammlungsplazz gebracht und dem Volke vorgelegt. Brutus eröffnete die Vorladung mit einer nachdrükklichen Rede, worinnen er die Grauſamkeiten des unrechtmäßigen Thronbeſizzers mit den ſchwärzſten Farben ſchilderte. Das Volk ſchrie nach Rache und Waffen, entwarf das Geſezz der neuen Regierung und machte den Brutus und Kollatin zu den erſten Konſuln. Dieſe gaben dem Kriegsheere vor Ardea Nachricht davon, und dieſes empörte ſich den Augenblikk gegen den König und die Prinzen, welche ſich alſo genötigt ſahen, ihre Zuflucht zu den Gabiern zu nehmen, nachdem die ſieben Könige 245 Jare über Rom geherrſcht hatten.

Und auf ſolche Weiſe fing ſich die konſulariſche 3500.
Regierung in Rom an, nachdem ſich der Senat und das Volk mit einem feierlichen Eide verpflichtet hatte, die königliche Würde zu ewigen Zeiten zu verabſcheuen. Hierauf verſtärkte man die Senatores bis auf 300, man erwälte ſie aus den Rittern, und ſie wurden Patres conſcripti, d. i. in die Rolle der alten Senatoren mit Eingeſchriebne, geheiſſen. Tarqvin bat den Senat durch eine Geſandtſchaft, ihm ſeine väterliche Güter auszuhändigen, das Volk willigte in ſein Begehren; da aber die Geſandten einige junge Edelleute, darunter

sich sogar die Söhne des Brutus befanden, zu einer Verschwörung gegen die Konsuls vermocht hatten, wobei der Umstand schrekklich war, daß sie sich alle mit einander über der Leiche eines getödteten Menschen, dessen Blut sie austranken, mit den fürchterlichsten Eiden verschworen, und jeder den Gesandten einen besondern Brief an den König mit gab: so änderte sich die Lage der Sache plözzlich. Es hatte ein Sklave durch die Spalte der Thüre die plutonische Feierlichkeit des Geheimnisses mit angesehen, und so hatten die Wände, nach dem bekannten Ausdrukke, Ohren. Dieser getraute sich nicht die Sache dem einen oder andern Konsul vorzulegen, weil deren Verwante mit daran Teil hatten; er eröffnete also das Geheimnis dem Valerius, welcher das Haus der Aqvilier mit einer starken Wache besezzte, in das Zimmer der Gesandten drang und die Briefe wegnahm, worauf er die Verschwornen zur gefänglichen Haft brachte. Man rief das Volk zu den Comitien zusammen, in denen Brutus und sein Amtsgehülfe den Vorsizz hatten. Die Gefangnen wurden mit den Händen auf dem Rükken und an einem Pfale vorgestellt; jedermann war auf die so zärtlichen Aussprüche der Konsuln neugierig; die Beweise des Zeugen wurden untersucht und fanden von keiner Seite, selbst von den Thränen der Beklagten nicht, einigen Widerspruch, alle beobachteten ein ängstliches Stillschweigen, als Brutus den Liktoren den Befehl gab: die Gesezze an ihnen zu vollziehen. Das Volk bat um Milderung und um eine Landesverweisung; allein der unerbittliche Vater wiederholte als Richter den Befehl des Todes, und die Liktores zogen sie nakkt aus, peitschten sie mit Ruten und schlugen ihnen die Köpfe ab. Hierauf begab sich Brutus aus der Versammlung, und Kollatin verlängerte ihnen den Termin zum Verhöre, um seine Vettern zu erhalten; ja er befahl sogar, den Sklaven seinem Herrn zu übergeben: doch Valerius widersezzte

sich

sich den Liktoren, und das Volk schrie nach dem Brutus. Darüber erblickten nach wenigen Augenblicken von neuem auf dem Richterstuhl sitzend, und überzeugt die übrigen der Entscheidung der Kurien. Dem zu Folge wurden die übrigen hingerichtet; man erkläre, sondern auch mit einem aufsehnlichen Geschenke und dem Bürgerrechte beschenkt. Der Palast des Tarquins ward niedergerissen und man verteilte dessen Domainen unter die dürftigen Bürger.

Dieses Urteil zog den Brutus von allen Seiten Lobsprüche zu, so wie jedermann von dem Eigennutzen des Konsulats übel sprach. Die Verachtung hat die Art der Vergrößerungsgläser an sich, sie entdeckt immer mehr und findet alle Größen riesenmäßig. Man vermischte in ihm die Zärtlichkeit des Herzens mit dem Geist der Verwüsten, und endlich brang Brutus in einer Rede auf seine Absetzung und Verbannung. Kollatin gab dem Strome nach, legte seine Würde in die Hände des Volks nieder, und bekam vom Brutus 20 Talente aus dem öffentlichen Schatze und 5 aus dessen eigenen Mitteln, mit denen er an einen andern Ort in der Stille seine Tage zubrachte. Seine Stelle erhielt Valerius. Dieser Handlung folgte eine Begnadigung der übrigen Anhänger des Königs, welcher indessen mit der Macht der Bynner gegen Rom anrückte. Brutus aus seiner der Ritter und Valerius die Fussvölker der Republik gegen ihn an. Es kam zur Schlacht, in welcher einer der königlichen Prinzen, Aruns, den Brutus, den die Liktoren umgaben, in Person angriff. Die Rache glühte in den Gesichtern beider, sie stießen sich einander mit einer solchen Wuth an, daß sich beide durchspießten und die Pferde ihre sterbende Herren abwarfen. Die Nacht kam zu frühe, um die Schlacht zu entscheiden; doch es zogen sich die Herrscher zurück und ließen dem Valerius das Schlachtfeld und Lager

in der Gewalt. Man fand, daß die Feinde 11300 Mann, und die Römer nur einen Mann weniger verloren hatten. Valerius zog mit einem Triumfe in die Stadt ein; Brutus ward prächtig beerdigt, und die Weiber Roms traureten um ihn, als den Rächer ihres Geschlechts, ein Jar lang. Man schritte zur Wahl, welche den Lukretius, den Vater der Lukretia, traf; doch dieser starb wenige Tage darauf.

Valerius, dem das Volk den Beinamen, Publikola, Volksfreund gab, lies die schrekklichen Beile aus den Faſcibus nehmen und solche in der Volksversammlung umgekehrt tragen. Er gab viele Gesezze, und auch solche, die die konsularische Gewalt einschränkten, und verstattete sogar, sich von dem Ausspruche der Konsuln auf das Volk zu berufen. Unter ihm entstanden die zween Oberaufseher der Münze, welche Valerius in den Saturnstempel verlegte; diese hiessen Qvästores, Oberrentmeister und Kriegszalmeister. Horaz Pulvillus ward der neue Amtsgehülfe, und da kurz darauf das Jar der konsularischen Regierung zu Ende ging, ward Valerius noch einmal nebst dem Lukretius, der Lukretia Bruder, Konsul; und es traf den ersten die Wahl sogar zum dritten mal wieder.

3502. Damals geschahe es, daß Porsenna, König der Klusiner oder Hetrurier, dem Tarqvin zu Gefallen mit einem Heere bis gegen die Tiber vorrükkte. Man sezzte die römischen Legionen über den Flus, sie marschirten in Schlachtordnung und geschlossen gegen den Feind, und es kam zu einem hizzigen Treffen, darinnen des Valerius Bruder und Lukretius verwundet wurden, worauf die Römer in Unordnung gerieten. Doch Horatius Kokles, ein mutiger Römer, stellte sich nebst zween andern römischen Helden in den engen Pas, welcher nach der Brükke zu fürte, befahl die Brükke hinter sich abzubrechen, lies seine Gehülfen auf einigen Brettern über den Strom sezzen, und sprang unter einem

Regen

Regen von Pfeilen in die Tiber. Er erreichte glükklich das diſſeitige Ufer. Die Stadt krönte ihn; der Senat gab ihm ſo viel Land, als ein Pflug in einem Tage abzeichnen konnte, und das Volk trug ihm, ob gleich damals eine Theurung in der Stadt war, dennoch ein jeder auf einen Tag Lebensmittel zu. Er hies Kokles, weil er nur ein Auge hatte.

Porſenna, welcher von der Hungersnoth in der Stadt unterrichtet war, that dem Senat den Antrag, den Tarqvin wieder aufzunehmen; er bekam aber zur Antwort: der Hunger ſei gegen die Sklaverei nur ein ſehr mittelmäßiges Uebel. Indeſſen meldete ſich Mutius Kordus, ein junger Römer von hoher Geburt, und verſprach, über die Tiber zu ſezzen und das feindliche Lager in Unordnung zu bringen. Er kam mit einem Dolche unter dem Kleide, und auf hetruriſch gekleidet, ohne Schwierigkeit in die Verſchanzungen des Porſenna. Er erſtach den Zalmeiſter deſſelben, weil er ihn vor den König anſahe, ward vor den König gefürt, und ſtekkte ſeine rechte Hand in eine Pfanne voller Kolen, weil dieſe ihn verfehlt hatte, indeſſen daß er ohne einige Zeichen der Schmerzen in ſeiner dreiſten Rede fortfuhr. Der König ſchenkte ihm das Leben und ſogar den Dolch wieder, welchen er nun mit der linken Hand annahm, daher er den Zunamen Scävola, d. i. Linkhand, bekam. Die unerwartete Begnadigung wekkte in ihm die Gegenwart des Geiſtes auf; er erſann eine Geſchichte, um dem Könige ſeine Dankbarkeit zu bezeigen, und erzälte ihm, daß in Rom noch 300 andre Römer vorhanden wären, die ſich in gleicher Abſicht in dem hetruriſchen Lager bereits zerſtreut hätten, um den König, einer nach dem andern, zu ermorden. Es ward demnach im Kriegsrate der Schlus abgefaſt, mit Rom Frieden zu machen. Rom bewilligte auf ſeine Forderung, den Vejentern die 7 abgenommnen Städte wieder einzuräumen, und über-

lieferte dem Porsenna darüber 10 junge Mannspersonen und eben so viel Jungfrauen aus den vornehmsten Häusern als Geisel. Eine von diesen Römerinnen, Klölia, schwamm aber mit den übrigen ihres Geschlechts durch die Tiber und erreichten Rom wieder. Valerius lies sich wegen dieser Schönen, welche in den Kriegsartikeln nicht unterrichtet waren, bei dem Könige entschuldigen; er fürte seine Tochter mit den übrigen an der Spizze eines Haufens wieder zum Lager, ward aber von den tarqvinischen Prinzen, welche neben der Strasse in einem Hinterhalte lagen, angegriffen und von dem Prinzen des Porsenna wieder befreit.

Hierauf untersuchte Porsenna die Klagen der Römer gegen den Tarqvin, welche er so billig fand, daß er diesem die Gastfreiheit aufsagte, und er beschenkte die unternehmende Klölia mit einem prächtigen Reitpferde. Es ward der Friede geschlossen; er lies sein Lager mit allen Bedürfnissen für die Römer zurükk und gab ihnen die Geisel wieder. Rom errichtete dagegen dem Porsenna eine Ehrensäule und übersandte ihm ein Triumfkleid mit einer goldnen Krone und Zepter.

Hierauf folgte eine Niederlage der Sabiner in einer hizzigen Schlacht, und die beiden Konsuls hielten auf einem und eben demselben Triumfwagen ihren feierlichen Einzug in die Stadt. Appius Klaudius, ein Sabiner, begab sich mit 5000 Geschlechtern nach Rom und ward zum Patricier erklärt; dieses Geschlecht der Klaudier ward nachgehens eins der vortrefflichsten Häuser Roms. Publikola, welcher zum vierten male Konsul war, war gegen die Sabiner, welche des Nachts seine Verschanzungen mit Faschinen und Sturmleitern erstiegen, glükklich, daß er sie in der Stille dergestalt schlug, daß 13000 Sabiner auf dem Plazze blieben, und über 4000 zwischen dem Graben und auf der Flucht gefangen wurden. Er eroberte die Stadt Fidenä und lies die Häupter des Aufrurs hinrichten. Das gemeine

Wesen

Wesen begrub diesen tapfern und unvergeßlichen Patrioten, als er starb, weil die Seinigen nicht im Stande waren, die Leichenkosten zu bestreiten. Er hatte jedoch zeit ein sparsames Leben geführt und blos davor gesorgt, daß er das Wohl der Republik befördern möchte und sein guten Namen auf seine Kinder fortpflanzte, ohne diese mit dem Wunsche zu bereichern. Daher wies ihm der Senat einen Begräbnisplatz mitten in der Stadt an, und das Volk bezeugete seine Andenken in dem ärmlichen Namen des Publikola. Seine Nachfolger schlugen die Sabiner noch einige male aus dem Felde und unterdrückten eine Verschwörung, welche der europäischen Ränke unter den Sklaven und verarmten Bürgern angestiftet hatten.

Die misslichen Umstände der Stadt, welche von den Latinern mit Krieg bedroht wurde, und in der die Verschuldeten sich den Gläubigern abzuziehen weigerten, sezte sie in eine solche Verlegenheit, daß man in den Kurien den Schluß faste, einen Diktator zu erwählen, 351. dessen Gewalt ohne alle Grenzen, aber nur auf 6 Monate eingeschränkt war. Ein Diktator mußte allezeit zu Fusse gehen und ohne besonder Erlaubniß des Volks kein Pferd besteigen. Er ging weder von den Gesezen, noch von den Konsuls ab, ob ihn diese gleich des Nachts erwälten. Man trug vor ihm 24 Faßces mit dieselben Beilen her, und er war nicht verbunden, von seinem Amte Rechenschaft zu legen, wenn dieses vorbei war. Kurz; er besaß monarchisch, und man konnte sich von seinem Sprueche nicht einmal auf das Volk berufen. Es traf die Wahl den Larcius.

Dieser errichtete nach der eingegebnen Liste von dem Namen, Alter und Vermögen aller römischen Bürger (Census) vier Kriegsheere, mit welchen er die Latiner zu einem Waffenstillstande auf ein Jar nöthigte, worauf derselbe seine unumschränkte Würde niederlegte. Jhm folgte Postumius in der Diktatur, und dieser rükte

rükkte gegen die Lateiner mit 24000 Mann zu Fus und 1000 Pferden ins Feld. Die Tarqvinier fürten das gegenseitige Heer an. Die Schlacht blieb noch zweifelhaft, als die Anfürer der beiden Flügel einen Zweikamf anfingen, darinnen einer den andern, doch nicht tödtlich verwundete. Hierauf fielen die beiden Söhne des Publikola, und von Seiten der Lateiner Sextus Tarqvinius nebst andern Helden, worauf die Lateiner das Schlachtfeld und Lager verlieſſen, nachdem ſie über 30000 Mann verloren hatten. Mit dem Tode des Tarqvins verſchwanden auch die Anſprüche ſeines Hauſes auf die römiſche Krone.

Unter dem Konſulate des Appius Klaudius und Servilius war das Misvergnügen der Verſchuldeten, welche von ihren Gläubigern in Ketten gehalten wurden, zum Ausbruche reif geworden. Der Pöbel lief zuſammen und forderte eine völlige Gnugthuung; der Senat ſahe ſich in der gröſten Verlegenheit, und Appius Klaudius wollte nicht die Schwachheit begehen, dem Anſehn der Geſezze etwas zu vergeben. Indeſſen lief die Nachricht ein, daß die Volſcer in das römiſche Gebiet eingefallen wären. Man faſte daher den Schlus ab, in welchem den Schuldnern bis nach geendigtem Kriege Nachſicht verſtattet wurde, wofern ſie darinnen dienen wollten. Die Werbungen gingen gut von ſtatten; Servil ſchlug die Feinde und gab den Soldaten die Beute nebſt der Hauptſtadt zu plündern preis, damit ſie ihre Schulden bezalen könnten. Servil zog wider den Willen des Senats mit einem Triumfe in die Stadt, und erfochte noch einen Sieg gegen die Aruncer, wozu die Verſchuldeten durch ihr Wohlverhalten das meiſte beigetragen hatten. Demohngeachtet verfuhr doch Klaudius mit der gröſten Strenge, und es kam die Sache endlich ſo weit, daß ſich die Verſchuldeten losbrachen und die Stimmen ſelbſt unter den Patriciern geteilt blieben. Folglich erwälte man den

Bruder

Bruder des Publikola, Valerius, zum Diktator, ob er gleich bereits 70 Jare alt war.

Dieser erteilte sogleich den Schuldnern eiserne Briefe, und es wurden in kurzem 10 Legionen eingeschrieben, mit denen die Sabiner und Volscer zurükk getrieben wurden, und der Diktator genos die Ehre des Triumfs. Hierauf sandte er von den Schuldnern ein Pflanzvolk in eine neulich eroberte volsciſche Stadt ab; und als der Senat noch gegen die übrigen unerbittlich blieb, legte Valerius vor dem Volke seine Diktatur nieder, und die Konsuls fürten das vereidigte Kriegsheer, um allen Unordnungen vorzubeugen, 3 Meilen von Rom. Doch die Soldaten empörten sich, und verschanzten sich auf dem heiligen Berge, unter der Anfürung eines gemeinen Kerls. Die Patricier bezogen indessen die Wache an den Thoren, um die Schuldner zurükk zu halten, und die Aufrürer sprachen von nichts weniger, als von Ermordung aller Senatoren, welche selbst mit einander uneins waren. Endlich sandte man den Menenius Agrippa nebst andern als Bevollmächtigte der Stadt an das Lager, und dieser versprach nicht nur die völlige Aufhebung der Schulden, sondern beruhigte die Aufrürer auch mit der bekannten Fabel: daß sich die Glieder des menschlichen Körpers gegen den Magen aus der Ursache verschworen hätten, weil dieser, ohne selbst zu arbeiten, blos verzehre, was sie erwürben. Sie verurteilten ihn daher zu hungern, und verschmachteten selbst darüber. Die Anwendung war auf den Senat und das Volk gerichtet und sehr sinnlich. Man sahe sich genötigt, ihnen aus dem Mittel des Volks Tribunen zu bewilligen, deren 3516.
Anzahl auf 5 eingeschränkt ward. Diese saßen im Namen des Volks vor der Thüre des Ratszimmers und widersezzten sich allen verdächtigen Ratsschlüssen.

In der Folge der Zeit wurden die Volscer von neuem geschlagen, man belagerte ihre feste Hauptstadt Korioli,

Korioli, und der Kajus Marcius, ein junger Patricier, drang in einem zurükk getriebnen Ausfalle zugleich mit in die Stadt, beſezzte ſelbige, und eilte, den Konſul ſogleich einen zweeten Sieg erfechten zu helfen. Wegen dieſer tapfern That beſchenkte ihn der Konſul vor dem verſammelten Kriegsheere mit einer goldnen Krone und dem Beinamen Koriolan. Weil er aber kurz darauf bei einer Hungersnoth und der Verteilung des Korns unter das Volk den Tribunen zuwider war, und die Sache der Patricier heftig gegen das Volk verteidigte, erregten die Tribunen einen Auflauf, verurteilten ihn zum Tode, und verwandelten dieſes Urteil, als Koriolan dem Volke ſeine Ehrenkronen und Narben aufzeigte und den ganzen Senat auf ſeiner Seite hatte, in eine Landesverweiſung. Er fand bei den Volſcern Schuzz und eine gute Aufname, aber keine Luſt, mit Rom neue Händel zu haben. Doch Koriolan lies den Konſuls, ohne ſich zu nennen, insgeheim Nachricht geben, daß die Volſcer auf den öffentlichen Spielen zu Rom das Vorhaben gefaſt hätten, Rom in Brand zu ſtekken. Es that die gehofte Wirkung, indem man alle Volſcer aus der Stadt trieb. Dieſes zündete leicht einen Krieg an, welchen Koriolan gewünſcht hatte; er ward Feldherr, eroberte einige römiſche Städte, verwüſtete alles mit Feuer und Schwerdt und näherte ſich Rom. Die beſtürzte Stadt ſchritt zu einer Abbitte und ſandte 5 Patricier, Koriolans Freunde, in der Eigenſchaft der Bevollmächtigten an ihn. Er lies ſie durch eine gedoppelte Reihe von Soldaten vor ſich füren und erteilte ihnen ſizzend Gehör. Er nannte das Vaterland eine unnatürliche Mutter, verlangte alle volſciſche Städte zurükk und gab Rom einen Monat Bedenkzeit, indeſſen daß er im Lateinerlande neue Eroberungen machte. Rom ſprach aus dem alten unbiegſamen Ton und verlangte von ihm, das Gebiet von Rom zu verlaſſen, um zu Unterhandlungen ſchreiten zu können. Man

Man besezzte also die Thürme und die Posten der Stadt, und um den Koriolan statt der Waffen der Ueberredung mit der Heiligkeit der Religion zum Mitleiden zu bewegen, so bekamen alle Augurs, Opferprieſter und alle Geistlichen Befehl, in ihren Amtskleidungen den erbitterten Feldherrn bei dem ganzen Himmel und der Hölle zu beschwören. Allein Koriolan antwortete dieſer dritten Gesandtschaft aus den Katapulten. Rom hielt sich nun für verloren, jedermann lief mit einerlei Andacht zu den Wällen oder Tempeln, und nur des Publikola Schweſter, Valerie, blieb so gesezzt, daß sie die Mutter, Gemalin und Kinder des Koriolans nebst allen römischen Damen von Stande dahin vermochte, daß sie sich auf einer Menge von Wagen in das Lager begaben. Koriolan ging ihnen entgegen, lies die Fasces vor ihnen senken, und umarmte die Seinigen. Man sprach von der Absicht der Gesandtschaft; die Thränen unterlieſſen nicht die Worte eindringend zu machen, und endlich warfen sich die Damen mit einer tausendzüngigen Beredsamkeit zu seinen Füſſen und flehten von allen Seiten um einen Waffenstillstand. Koriolan ward entwaffnet, verlies das römische Gebiet, und der Senat bewilligte den Gesandtinnen, auf gemeine Kosten, dem Glükke der Weiber einen Tempel zu erbauen. Doch es ward Koriolan wegen seiner Schwäche von den Volscern erstochen, als er eben seine Aufführung verteidigte. So starb dieſer Mann von strenger Tugend und heroischem Geiſte, dessen Fehler die Herrschsucht und die Selbstrache waren. Nach seinem Tode verloren die Volscer einige Schlachten gegen die Römer.

Der Konsul Kassius hatte, um das Volk auf seine Seite zu ziehen, ein Gesezz bekannt machen lassen, nach welchem die eroberten Felder den armen Bürgern und den Lateinern als Bundesgenoſſen ausgeteilt werden sollten; es hies das agrarische Dekret. Die Tribunen

bunen aber widerſezzten ſich, und der Senat ſtand in Flammen. Endlich ward beſchloſſen, durch 10 geweſene Konſuls die ſtreitigen Aekker zwiſchen den Bürgern, Bundesgenoſſen und der Schazzkammer zu verteilen. Die Qväſtores klagten den Kaſſius wegen der Eingriffe in die Rechte der Republik an, und er ward vom tarpejiſchen Hügel herabgeſtürzt. Es folgten verſchiedne Kriege mit den Volſcern, tägliche Händel zwiſchen den Tribunen und den Patriciern, wegen der Wahl neuer Konſuls aus dem Volke, einige glükkliche Feldzüge gegen die Hetrurier und Vejenter. Als die Vejenter von neuem Streifereien anfingen, nahm der Konſul Käſo Fabius mit allen wehrhaften Mannsperſonen ſeines Geſchlechts und Namens die Abrede, auf eigne Koſten das Vaterland gegen dieſelben zu vertheidigen. Er rükkte daher mit 300 Patriciern und 4000 Lehnsleuten und Schuzzverwannten aus, verſchanzte ſich und that in das feindliche Gebiet einige glükkliche Einfälle. Die Hetrurier und Vejenter aber beſezzten einen Wald und trieben gegen die fabiſchen Verſchanzungen eine Heerde Vieh, welches die Fabier in einen Hinterhalt lokkte, worinnen ſie umringt und ſämmtlich erlegt wurden, nachdem ſie unter den Feinden eine blutige Niederlage angerichtet hatten.

Die Zwiſchenzeiten des Friedens waren bereits ſeit vielen Jaren das Aufgebot für die Tribunen geweſen, das kaſſianiſche Geſezz wieder rege zu machen, und die Konſuls, ſo bald ſie die Faſces niedergelegt hatten, vor dem Volke zur Rechenſchaft zu ziehen, warum ſie nicht dieſes ſo angenehme Dekret in Erfüllung gebracht hätten; wodurch die Republik mit Parteien und Liebhabern der Neuerungen angefüllt und alſo inwendig zerrüttet ward. Die Verbitterung ward durch die Tribunen, welche bei dem Volke das waren, was Demoſtenes in Athen vorſtellte, zwiſchen beiden Ständen ſo weit getrieben, daß die Tribunen den Konſul Appius Klaudius, den Sohn,

in

in Verhaft zu nehmen verſuchten, ſeine Liktoren über den Haufen warfen, und den Schlus erzwangen, die Tribunen nach den Stämmen des Volks zu erwälen, wodurch die Patricier von ihrer Wahl ausgeſchloſſen wurden. Appius erſtach ſich ſelbſt, nachdem ſeine Soldaten wegen ſeiner übermäßigen Strenge die Waffen gegen die Volſcer von ſich geworfen hatten und er darüber von den Tribunen verklagt worden war. Eine wütende Peſt richtete unter dem Senat und Volk eine groſſe Verwüſtung an, und der Senat nahm wieder zu ſeiner Staatsregel, den Bürgern in unruhigen Zeitläuften mit einem Feldzuge zu thun zu geben, ſeine Zuflucht.

Die innerlichen Unruhen in Rom veranlaſten den Senat, den Cincinatus zum Konſul zu erwälen, einen Mann von groſſen Verdienſten, welcher die gefärlichen Abſichten der Tribunen durch ſein Anſehn in Ehrfurcht zu erhalten vermögend war. Er pflügte das Land, als ihm die Abgeordneten des Senats die Urkunde der Wahl überreichten, und verwechſelte auf ihr Anhalten den Pflug mit dem Staatsruder. Er verwies es dem Senat, daß er den Geiſt des Aufrurs unter dem Volke durch eine furchtſame Nachſicht ernäre, und den Tribunen, daß ſie dem Volke durch aufrüreriſche Neuerungen eine zügelloſe Freiheit zu verſchaffen bemüht wären. Er bedrohte ſie mit einem Diktator und brachte das Volk durch Vorſpieglungen eines bevorſtehenden Winterfeldzugs in Schrekken. Man erwälte ihn in den folgenden Jaren zum Diktator, als der Konſul Minucius von den Aeqviern in einem Thale eingeſchloſſen war. Cincinatus verlies von neuem den Pflug, zog mit der jungen Mannſchaft vom Marsfelde, und umpfälte die Feinde mit Palliſaden. Er zwang ſie, durch zwei Spieſſe in der Erde, über welche ein dritter in der Figur des Galgens gelegt war, Mann vor Mann nakkt durchzukrichen, entſezzte den Konſul Minucius von ſei-

nem Amte, zog mit einem Triumfe in die Stadt ein, und hatte vor seinem Siegeswagen die vornehmsten Officiers der Aeqvier in Ketten zu gehen. Er legte 14 Tage nach der Erwälung die Diktatur nieder, welche ihm 6 Monate lang zukam, nachdem er durch einen Volksschlus seinen Sohn Käso aus der ewigen Landesverweisung zurükk gerufen, und das Verlangen der Tribunen, bis auf 10 vermehrt zu werden, unterstüzzt hatte.

Hierauf nahmen die innerlichen Uneinigkeiten zwischen den Tribunen und dem Senate wieder ihren Fortgang, und man hörte bei dem täglichen Getümmel der Geschäfte, oder einiger Zwischenkriege mit den Nachbaren, von nichts, als Anklagen gegen die jedesmaligen Konsuls, von Parteien, und sogar von Schlägereien, welche selten blutig waren, weil niemand in Rom zu Friedenszeiten ein Gewehr tragen dorfte. Zulezzt ward der gemeinschaftliche Schlus abgefast, aus den solonischen Gesezzen zu Athen ein Gesezzbuch für Rom herauszuziehen, und man trug diese Verrichtung den Zehn-
3558. männern auf, deren Gewalt ein Jar wärete, indessen daß die Macht der Konsuln und Tribunen so lange aufhörte. Es kamen zu dieser höchsten Würde lauter gewesene Konsuls und Männer von dem grösten Ansehn, welche jeder einen Tag die Regierung fürten. Sie hielten auf dem Markte öffentlich Gericht, und das Volk schien bei der stengen Unparteilichkeit dieser klugen Richter die Tribunen völlig vergessen zu haben. Beim Beschlusse des Jares übergaben sie dem Volke diese aus dem Grichischen entlehnten Gesezze, auf 10 eichnen Tafeln eingegraben. Sie wurden auf dem Markte aufgehängt, man hörte mit Bescheidenheit die Aenderungen und Einwendungen des Volks an, und endlich schnitte man sie in metallne Pfeiler ein.

Appius Klaudius hatte sich indessen durch einen schnellen Uebergang von den Patriciern auf die Seite der Plebejer (des Volks) die Gunst derselben dergestalt er-

erwerben, daß er auch im zweiten Jahre nebſt andern ſeiner Freunden Decemvir ward. Dieſes neugebildete Collegium ſtieß ihm den Stolz ein, ſich durch ein gutes Werk nehmen mit ſeinen Amtsgehülfen völlig ununterſcheidig zu machen. Die Decemvirs nahmen geheimnisvolle Minen gegen Gott an, und vermieden künſtlich den Umgang mit den übrigen auf dem Berg. Sie verſchwanden endlich, jeder mit 12 Liktoren und Beilen umgeben, auf dem Gerichtsplatz, entſchieden nach Gunſt, wen ſie wollten vornehme Bürger zur Geiſſelung und ſolten die Rolle unglücklicher Sklaven. Sie ſäugten den jetzt Geſpielen noch zwo von den Gottesbeeren und den Eyeſachen bei, und dieſes ſind die ſo berühmten 12 Geſetztafeln der Römer. Das Volk jauchzte, als ſie bei dem Ablauf des Jars von der Niederlegung ihres Amts keine Erneuerung ſtuten, und der Senat wußte keine Mittel dagegen zu erſinnen.

Es waren die mehreſten der Zehnmänner gegen die Streifereien der Nachbaren ins Feld gerückt, indeſſen daß Appius die Unordnungen in Rom zu verhüten der mißt war. Dieſer herrſchſüchtige Geiſt erſtreckte ſich in eine Jungfrau von auſſerordentlicher Schönheit. Er ſahe ſie mit Aufmerkſamkeit in einer öffentlichen Schule in den Büchern leſen, und hielt ſich daher öfters bei der Mädchenſchule auf, um, wie er ſagte, ihren anſtändigen Fleis durch ſeine Gegenwart zu unterſtützen. Ihr Vater war ein tapfrer Plebejer, welcher unter einem Heere als Officier diente, und dieſer hatte ſie bereits an einen gewiſſen Tribun verlobt. Den Decemvirs Geſchenke, welche er ihrer Hofmeiſterin zu antrag, wurden ausgeſchlagen, und dahre lies er ſie durch einen ſeiner Anhänger unter dem Vorwande aus der Schule entführen, daß ſie die Tochter eines ihm zugehörigen Sklaven ſei. Das Volk machte ſie aber aus den Händen der Räuber los, und Appius ſaß vor derre ſie dahyer vor ſeinen Richterſtuhl. Er gab ſie vor

eine Staatsumkehr aus, welche den verweinten Vater von seinen Thron unmöglich bringen konnte; und dieß geschah sich ihrer Verwanten widersetzen, so ward sie doch vom Decemvir dem Herzoge zugesprochen, als ihr Großvater, Virginius, Julius, in den Lateinischen, unter dem Vorsitze der Volks-Tribunen, erreitete und die Knechtin aus einander-zog. Der Vater hatte seinen schweren Lauf vor sich. Appius, als Prätor, sprach Beyde zugleich hatte, ihn in der Lager in Verhaft zu nehmen. Appius hatte zuvorzeit eine ernstliche Streitigkeit, welche sich vor die Decemvirn zu Rom ausgab, und der Kläger brachte dasjenige Zeugen vor her, welche Appius in dem Streitgeschäfte gebraucht hatten. Die Sache ward sehr umständlich gemacht, als Appius den Ausspruch that, er wisse es genau, daß sie gegenseitige Zeugen abgelegt hätten. Dieser Ausspruch erkannte sie den Kläger in seiner Form Rechtens zu; und als dieser die Virginia mitten unter den Lictoren im Tumulte davon führen wollte, riß der Vater aus den Fleischerbuden ein Messer hervor und erstoch damit seine Tochter. Er rief aus, schwang sich auch selbst auf sein Pferd und ritt in voller Eile davon.

Es ward das Lager durch den Auflauf und die Erzählung dieser Begebenheit in die Bewegung gebracht, daß die Soldaten ihre Waffen nahmen und stürmisch nach Rom zurück kehrten. Sie bekagten den Tod Verwirrung, und bedrohten die Wüthrich nicht zu schonen 3365. zuigen, als bis man die 10 Tirannen von ihrer Würde entsetzt hätte. Sie erwählten sich ins-sten 20 Volks-tribunen, in Anzugwillen gegen die Decemvirn, und schanzten sich auf den heiligen Berge, und widigten den Senat die Zuhkommen zu benutzen und die Gemahl der Tribunen die Freyheit wieder herzustellen.

Virginius, den das Volk zum Tribun ernahr hatte, wiederte sogleich seine Anklage gegen den Appius und den beyden sie Gehülfen gegen sie, worinnen er aber die wenig

wenig Tagen todt gefunden wurde. Sein Amtsgehülfe, ein andrer Decemvir, den ein alter Soldat wegen einer unschuldigen Geisselung verklagte, starb eben so schleunig im Gefängnisse. Die übrigen Zehnmänner verliessen Rom freiwillig, man zog ihre Güter rechtlich ein, und es ward eine allgemeine Begnadigung den Ständen zugestanden.

Die Tribunen, welche sich allezeit den Werbungen widersezzten, brachten es so weit, daß man statt der Konsuls einige Feldtribunen mit der konsularischen Gewalt versahe; doch diese Neuerung war nur von kurzer Dauer, und weil das Volk sie nur aus den Patriciern erwälte, so wechselten sie einige male mit den Konsuls ab. Der Senat machte das Gesezz, das römische Fusvolk zu besolden, weil viele Plebejer nicht im Stande waren, die Kosten des Aufwands im Felde zu tragen. Diesem zu Folge bekam ein Soldat zu Fus aus dem öffentlichen Schazze täglich einen Pfennig nach dem heutigen Gelde, ein Hauptmann zween Pfennige, und ein Reiter drei zum Solde.

Der Diktator Kamill eroberte die Stadt Veji, wie ein anderes Troja, nach einer zehnjärigen Belagerung, indem er seine Soldaten unterirdische Gänge bis in die Mitte der Stadt graben lassen. Man verteilte die reiche Beute unter die Soldaten, er hielt mit 4 weissen Pferden und einem rotgeschminkten Gesichte seinen Triumf, und er sezzte sich gleichsam dadurch stillschweigend unter die Zahl der Götter, indem man weisse Pferde nur dem Jupiter zugestand, und die Bildsäulen der Götter gemeiniglich rotbemalt waren. Rom sandte dem Apoll nach Grichenland eine Terrine von Gold, 8 Talente schwer, zum Geschenke, zu welchem die römischen Damen ihren ganzen Schmukk als eine freiwillige Beisteuer hingegeben hatten. Das gemeine Wesen bewilligte ihnen zur Erkenntlichkeit davor, daß den Damen, wie verdienten Männern, Leichenreden gehalten

werden könnten, und sie bekamen zugleich die Erlaubnis, öffentlichen Spielen in Kutschen beizuwonen.

Kamill, einer der 6 Feldtribunen, belagerte die Stadt der Falisceer, und erstaunte, als er den Aufseher aller Jünglinge aus der Stadt mit denselben, unter dem Vorwande, frische Luft zu schöpfen, vor sein Gezelt treten sahe. Er überlieferte sie dem Kamill und versprach ihm eine baldige Uebergabe der Stadt. Kamill, dem diese unerhörte Treulosigkeit in Zorn brachte, lies den Verräter durch die Liktoren entkleiden, ihm die Hände binden, und er befahl den Kindern, ihm mit Ruten den Weg nach der Stadt zu zeigen. Dieses Schauspiel der Grosmut rürte die Belagerten dergestalt, daß sie sich dem Diktator unterwarfen und die Kriegskosten bezalten. Die Tribunen verklagten diesen, etwas von der Beute zurükk behalten zu haben, und Kamill begab sich in ein freiwilliges Elend.

3620. Die Gallier oder die Celten, welche die Provinzen zwischen der Seine und Garonne bis zu den Alpen bewohnten, hatten bereits einige Einfälle in Italien gethan und die Alpen überstiegen. Sie besezzten Böhmen, Baiern, Piemont und die Lombardei; und nunmehr beredte ein vornehmer Hetrurier die Celten, ihm gegen seinen Mündling, welcher dessen Ehefrau entfürt hatte, beizustehen. Sie besezzten Ravenna, und die Römer wurden von den Klusiern gegen diese Ausländer zu Hülfe gerufen. Rom sandte einige Abgeordnete an den König der Gallier, Brennus, um Unterhandlungen zu pflegen. Dieser antwortete hingegen: er folge eben der Maxime, die Rom hätte, nämlich die Schwächern dem Stärkern zu unterwerfen; und da einer der römischen Gesandten, Q. Fabius, in einem Ausfalle einen der vornehmsten Officiers des Brennus erlegte, so betrachteten die Gallier dieses als eine Verlezzung des Völkerrechts, und rükkten, da man sich die drei Fabier auszuliefern weigerte, gegen Rom mit

70000

70000 Mann an. Sie gewannen eine Schlacht gegen die 6 Feldtribunen, welche 40000 Mann anfürten. Auf die Nachricht von dem groſſen Verluſte warfen ſich alle wehrhafte Männer, mit Lebensmittel verſehen, ins Kapitol, und die Alten mit den Weibern und Kindern verliefen ſich in die nächſten Städte, indeſſen daß ſich 40 alte Senatoren und geweſene Konſuls in ihren Ehren- und Triumfkleidern auf den Markt begaben und in dieſer Stellung den Tod erwarteten.

Brennus fand die Stadtthore offen und die Mauer ohne Verteidigung. Er rükkte alſo in Rom ein, welches ohne Einwoner war, und gab die Stadt den Soldaten preis, als er auf dem Markte die ehrwürdigen Greiſe in majeſtätiſchen Geberden und ſtillſchweigend ſizzen ſahe. Sie ſchienen die Schuzzgötter Roms zu ſeyn, da ſie die Feinde ohne Beſtürzung und unbeweglich um ſich herum verſammlen ſahen. Man betrachtete ihre beſcheidne, mit Entſchloſſenheit vermiſchte Mienen von ferne. Endlich ergriff ein Gallier den Papirius bei dem Barte, welches dieſer mit einem Schlage ſeines elfenbeinern Stabes erwiederte. Dieſes koſtete den Patriciern das Leben. Die Plünderung und das Erwürgen ward allgemein, und da Brennus das Kapitol vergebens ſtürmte, ſo ward die Stadt Rom aus Rache in die Aſche gelegt. Man ris die Tempel und Stadtmauren ein, ſo daß von Rom nichts als Hügel voller Steinhaufen übrig blieben.

Die Gallier furen hierauf fort, das Kapitol auszuhungern, und trieben von dem platten Lande Brandſchazzungen ein. Kamill fiel mit der jungen Mannſchaft aus der Stadt Ardea des Nachts unter ſie aus und erlegte eine groſſe Menge Gallier, welche in den Geſchmakk der italieniſchen Weine gekommen waren. Alle Flüchtlinge baten ihn, die zerſtreuten Landleute zu verſammeln; doch dieſer Feldherr verlangte erſt eine Vollmacht dazu vom Kapitol zu haben. Sogleich

schwamm ein küner Römer des Nachts bis zum Kapitol und brachte dem Kamill das Diktatorpatent von dem Senate glükklich zurükk. In kurzem hatte er ein Heer von 40000 Mann auf den Beinen.

Mitten in dieser Sammlung der lezzten Kräfte Roms that Brennus, der die Fusstapfen des küen Römers an dem Berge entdekkt hatte, den Versuch auf eben dieser Seite durch geübte Bergleute, zween neben einander, das Kapitol des Nachts zu ersteigen. Sie erreichten einen Felsen nach dem andern und befanden sich bereits an dem Fusse der Mauer, ohne von den Posten bemerkt zu werden. Doch ein Hof voller Gänse, welche der Juno geheiligt waren, erregten ein solches Geschnatter und machten den Manlius, einen gewesenen Konsul, wach. Dieser fand bereits zween Gallier auf der Mauer, er hieb also dem einen den rechten Arm mit der Streitaxt vom Leibe, und sties den andern mittelst des Schildes von dem Felsen herab. Der Lerm zog die nächsten Römer herbei, und diese warfen die Feinde in die steilen Tiefen herab. Der Tribun lies dem Manlius zur Vergeltung von jedem Soldaten etwas Korn und Wein mitten in der Hungersnoth reichen, der Hauptmann der Wache ward vom Felsen herabgestürzt; man fütterte nach der Zeit eine Heerde Gänse zu Rom, man stellte eine goldne Gans öffentlich auf, man trug eine lebendige Gans järlich in einer reichen Sänfte durch die Strassen und man hing alle Jare einen Hund an einen Hollunderbaum auf.

Kamill sahe indessen die Pest in dem Lager der Gallier wüten, und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, diese anzugreifen. Die Römer hingegen liessen sich bereits mit dem Brennus in Unterhandlungen ein, und es ward verabredet, den Galliern 1000 Pfund Gold zu zalen. Weil damals die Metalle noch nicht gepräget wurden, so brachten die Gallier falsche

Ge-

Gewichte und Wagſchalen herbei; und da Sulpicius dagegen Einwendungen machte, warf Brennus aus Unwillen noch ſein Schwerdt mit dem Gehänge in die Schale der Gewichte. Mitten in dieſen Händeln, der Wage wegen, drang Kamill in den Haufen, man zog die Schwerdter von beiden Seiten, es erfolgte ein unordentliches Scharmüzzel, und es zogen ſich die Gallier 8 Meilen weit zurükk. Kamill ſchlug ſie den Tag darauf völlig in die Flucht, er erbeutete ihr Lager und kehrte mit Triumf in die Steinhaufen Roms zurükk.

Nunmehr war das Volk geneigt, Rom zu verlaſſen, und dagegen die Stadt der Vejenter anzubauen; doch Kamill befahl, die Stadt wieder aus der Aſche hervorzuziehen. Fabius, der die Gallier gereizt hatte, wurde angeklagt; man bezeugte aber, daß er ſich ſelbſt das Leben genommen hätte. Man ſammelte die 12 Tafeln und die Verträge mit verſchiednen Völkern aus den Ruinen, und man wandte den öffentlichen Schazz dazu an, daß man eine hinlängliche Menge Wohnhäuſer aber ohne Regelmäßigkeit aufbaute.

Man war noch mit den Grundlagen der Häuſer beſchäftigt, als die Aeqvier, Volſcer und Hetrurier mit vereinigter Kraft gegen das junge Rom anrükkten. Kamill, den die Kurien zum Diktator erwälten, ſchrieb ſogleich durch ganz Rom eine allgemeine Werbung aus, und ſtekkte die Verhakke des feindlichen Lagers in Brand. Er gab daſſelbe den Soldaten preis, brachte die Volſcer unter das Joch und zerſtreute die übrigen. Man erſtattete den römiſchen Damen ihr ehemaliges Geſchenk an den Apoll aus der gemachten Beute wieder. Kamill ſchlug die Feinde von neuem, indem er der erſte war, der einen Fähnrich bei der Hand gegen ſie in die Schlacht fürte und eine Fahne mit Fleis unter ſie warf.

Manlius lenkte ſich, aus Neid gegen den Kamill, auf die Seite der Plebejer, bezalte für eine Menge Schuldner die Schulden und reizte das Volk den Senat

abzuschaffen. Er ward verklagt, und ohngeachtet seiner Verdienste und der Errettung des Kapitols, vom Kapitol herabgestürzt. Ein neuer Einfall der Gallier hemmte inzwischen die innerlichen Gezänke der Tribunen mit den Patriciern; die Gefahr vereinigte beide, und sie erwälten den tapfern Kamill zum fünftenmale zum Diktator, ob er gleich 80 Jare alt war. Er schlug die Gallier, welche sich zu plündern zerstreut hatten, kehrte mit Siegesgepränge zurükk, und ward auf Befehl der Tribunen, ob er gleich Diktator war, auf öffentlichem Markte angegriffen, weil er sich der Akkerverteilung widersezzte. Er sahe sich gezwungen,
3643. der Menge nachzugeben, und man fürte also das Konsulat, zu dem ein Plebejer jedesmal zugelassen ward, und einen Prätor oder Oberrichter ein. Endlich starb Kamill, dieser in den gefärlichsten Zeitläuften für Rom so entschlossne, tapfre und glükkliche Staatsmann und Held, dieser Patricier ohne Parteilichkeit, dieser Freund des gemeinen Besten, ohne Eigennuzz. Seine weise Mässigung fürte in der Republik das richtigste Gleichgewicht ein, und die Zeitbücher nennen ihn nur den unvergleichlichen Kamill und den zweeten Romulus.

Rom war sehr oft von der Pest heimgesucht worden, und nunmehr öffnete sich der Erdboden mitten auf dem Markte, durch die Kraft der unterirdischen, eingeschlossnen Dämfe. Die Erfarung lehrt, daß Erdbeben von der in den Klüften der Erde überhand nehmenden Gärung, welche durch den Beitritt der Wasser unter den Kiessen- und andern dichten Mineralien entstehen, und die Luft wie in einem Mörser schnell verdikken, Flamme und Wind machen, herrüren, und daß der Himmelsstrich von Italien, und besonders der Erdboden von Rom, über den unterirdischen Vulkanen, welche mit allen Hölen der Erdkugel, selbst unter den Meeren, Gemeinschaft haben, gelagert ist. Man war bemuht, die fürchterliche Erdspalte mit Schutt auszufüllen,

füllen, als die Augurs den Ausſpruch thaten, daß die Götter den Rath erteilten, dasjenige, was die Stärke eines Staats ausmache, in die Kluft zu werfen. Jedermann war über dieſer Erklärung in groſſer Verlegenheit, indeſſen daß M. Kurtius, ein tapferer Patricier, den Schlus faſte, das Orakel zu erfüllen. Er weihte ſich vor dem Angeſichte des Volks dem Tode fürs Vaterland, ſprang zu Pferde in den offnen Schlund, und man füllte denſelben vollens mit Erde zu.

Unter den Galliern, welche in das römiſche Gebiet eingerükkt waren, that ein Gallier von Rieſengröſſe an die Römer eine Ausforderung zu einem Zweikamfe, der die Tapferkeit beider Nationen entſcheiden ſollte. Manlius, ein junger Ritter, gürtete ein kurzes Schwerdt um ſich, und bekam vom Diktator Erlaubnis, ſein Glükk gegen den Gallier zu verſuchen. Eine Brükke zwiſchen beiden Heeren ward ihr Kampfplazz. Manlius, der den Vorteil des kürzern Gewehrs und der Hurtigkeit hatte, erlegte den Rieſen, band ihm die goldne Halskette ab, und brachte unter das feindliche Heer ein ſolches Schrekken, daß die Gallier in der Nacht mit dem Lager aufbrachen. Sie erſchienen nach kurzer Zeit von neuem unter den Thoren Roms und wurden in einer förmlichen Schlacht zurükk getrieben. Valerius, ein römiſcher Oberſter einer Legion, erlegte in einem folgenden Feldzuge einen Gallier, der den tapferſten Römer ausforderte. Ein Rabe, der dem Gallier ins Geſichte flog, erleichterte dem Römer den Sieg, worauf eine allgemeine Flucht der Gallier folgte. Die Nachkommen des tapfern Römers fürten den Namen der Korviner, vom Raben.

Rom ſchlos mit Kartago ein Bündnis, des Handels wegen, man ſezzte die Zinſen der Schuldner bis auf ein halbes von hundert herab, und man baute der Göttin Juno Moneta einen Tempel, indem ſie zur Zeit des galliſchen Einfalls das Volk zu einem Opfer auf-

aufgenommen haben sollte. Sie ließ bis der Zeit von Münzen, die nemonale Gepräge, und nur mit Mühe, der Zeit diesen Tempel zur ehemaligen Münze einräumte, so wurden die geprägten Stücken dieses Hauses Moneta, Münzen, genannt.

3665. In dem Kriege, mit den Samniern erwarb sich Decius Mus, der Lehrer einer Legion, dadurch, daß er eine gefährliche Lage besser, und mit einer glücklichen Kunst kurz machte, eine goldene Krone, nebst 100 Ochsen, und einen weissen Ochsen mit vergoldeten Hörnern, ferner eine Belagerungskrone von Gras, gewunden, und eine Bürgerkrone von Eichenlaub, insofern das Leben die ersten Gaben Feinden einige Pfunde Metall und etwas Wein übertrieben.

Unter dem Konsulate des Manlius Torquatus und des Decius hatten die Latiner Freunden, Klima von Italien und Bruder der Olympias, der Mutter Alexanders des Großen, auf die Einladung der Tarentiner in Italien; er fand daselbst gegen einige Nachbaren bei, und 3668. sog sich nach einem freundschaftlichen Bündnisse mit den Römern wieder zurück. Da die Samniten den bei seiner Ankunft gemachten neuen Krieg vorhersagten, und man wohin sie sicherlich Abrede, daß sich benenige Konsul, welcher Gelegenheit suchte, in Samnium Krieg führen sollte. Man wandte die alte Art der Schicksalserkundung, nach welcher die Spitzenkrieger (Hastati) den Krieg anfingen, die Fürsten, und nach dem Kriegsrat stehen anfingen, zunächst folgten, und die Triarii, die dem dritte Glied ausmachten, aus allen Soldaten bestanden. Zwischen den Principes und Triarii befanden sich die römischen Ritter und der Konsul. Der alte Schlachtplan hatte den Manlius Torquatus einen Officier der Leibwache einen Sohn verlieren lassen. Dieser hatte seinen Sohn und sein ihn unmittelbar darauf von dem Ritter an einen Pfal binden, weil er die Kriegsordnung überschritten hatte. Die besiegten Soldaten sahen ihn vor

vor ihren Augen enthaupten, begruben ihn feierlich, und lernten die Unterwerfung.

Decius, deſſen Flügel in das zweite Treffen zurükk getrieben ward, lies ſich durch den Hohenprieſter auf der Stelle einweihen. Er zog ſein Senatorenkleid an, bedekkte den Kopf mit einem Tuche, ſtand auf einem Wurfſpieſſe, und betete dem Prieſter folgendes nach: O Janus, Jupiter, Mars, Romulus, Bellona, ihr Lares und ihr übrigen Götter des Himmels und der Hölle, euch widme ich mein Leben für das Glükk der römiſchen Waffen. Er ſtieg hierauf zu Pferde und ſtürzte ſich mitten unter die Feinde. Manlius rächte den Tod deſſelben durch eine blutige Niederlage, welche er unter den Lateinern anrichtete, deren Land in den folgenden Feldzügen völlig unter das Joch gebracht wurde. In Rom brach eine Verſchwörung unter 360 Frauens von Stande aus, welche ſich vereinigt hatten, ihre Ehemänner mit Gift zu vergeben. Man erſtaunte, eine groſſe Menge der anſehnlichſten Männer an einerlei Zufällen ſterben zu ſehen. Die Sache ward hierauf durch eine Sklavin entdekkt; allein die Giftmiſcherinnen gaben es vor Arzeneien aus, und trunken insgeſamt vor dem Senat das Gift aus. Jedermann glaubte, es hätten die erzürnten Götter über das andre Geſchlecht eine Raſerei verhängt; daher ward ein Diktator erwält, welcher in den Tempel des Kapitoljupiters feierlich einen Nagel einſchlug. Man überredte ſich, daß dieſe Ceremonie allezeit von guter Wirkung geweſen.

Die Samniter hatten in dem folgenden Kriege das Glükk, unter der Anfürung des Pontius, einen auſſerordentlichen Vorteil zu gewinnen. Dieſer General lies den Römern durch verkleidete Hirten eine falſche Nachricht mitteilen, als ob das Heer der Samniter in Apulien eingerükt ſei. Die Konſuls ergriffen den nächſten und gefärlichſten Weg, und kletterten über Gebirge und Felſen, um dem Feinde zuvor zu kommen. Sie

gerieten

gerieten aber in sümpfige Holwege und in Thäler voller Wasser, deren Ausgänge Pontius mit Verhakken umgeben hatte, und die Samniter sperreten unterdessen den Rükkweg mit gefällten Bäumen und Steinen zu. Hier schlugen die eingeschlossnen Konsuls das Lager in Erwartung des Zukünftigen auf. Doch der Hunger machte sie in kurzer Zeit biegsamer; denn es musten auf Begehren des Pontius, die Konsuls, Unterfeldherren, Quästoren und Tribunen versprechen, die samnitischen Plätze zu räumen, 600 römische Ritter zu Geiseln geben, und nebst den Soldaten unter dem Joche ohne Waffen durchkrichen; worauf man ihnen den Abzug ohne Waffen verstattete. Die Stadt Kapua versahe die Entwaffneten mit Kleidern, Waffen, Pferden und Liktoren.

Indessen war die Stadt Rom voller Schrekken und in tiefster Trauer; jedermann bezeugte den Unglükkseeligen das Mitleid, und die Konsuls, welche sich selbst für unwürdig hielten, erwälten an ihrer Seite einen Diktator. Man band auf eignes Verlangen dem gewesenen Konsul Posthumius, der den Vergleich unterzeichnet hatte, die Hände, und man überlieferte diesen mit den übrigen Feldherren den Samnitern. Doch Pontius spottete nur über diese lächerliche Ausflucht der Römer, und lies alle Geisel los und zurükke kehren. Auf Seiten der Römer war die Rache wegen der erlittnen Beschimfung so groß, daß die Samniter mit aller nur ersinnlichen Hizze in ihren Verschanzungen angegriffen und völlig geschlagen wurden. Papirius zwang den Pontius selbst zur Schadloshaltung nicht nur mit seinen Soldaten durch das Joch zu krichen, sondern auch die 600 Geisel wieder auszuliefern. Papirius war ein Mann von einer ansehnlichen Leibeslänge, in den Beschwerlichkeiten des Krieges unermüdet, jederzeit in Bewegung, und weil er lauter heftige Leibesbewegungen machte, so that er allen Römern an Essen und Trinken zuvor. Man verwandelte Kampanien in eine Präfektur,

ſektur, man vermehrte die römiſchen Tribus durch neue Zuſazze, ſo daß nun 31 Stämme da waren, welche in der Volksverſammlung (Komitien), Wahlſtimmen hatten, und die Cenſoren berichteten, daß in Rom 2500 o Perſonen woneten, welche die Waffen zu tragen im Stande wären.

Nach einigen glükklichen Feldzügen gegen die Samniter, furte der Cenſor, Appius Klaudius, die Söhne der Freigelaſſnen in den Senat, und die Plebejer in das Prieſtertum ein. Dieſer groſſe Rechtsgelehrte hatte von ſeinen Voreltern die rauhen Sitten, das Strenge und die Begierde zu Neuerungen geerbt; ein Beweis, daß ſich die Sitten, wie die Familienminen verhalten. Ihm hatte Rom die unterirdiſche gewölbte Waſſerleitung, welche ſieben Meilen lang war, und die von Bruchſteinen gepflaſterte Heerſtraße von Rom bis Kapua, durch Felſen und Berge, welche 142 Meilen lang war und die appiſche Straße hieß, zu danken. Die folgenden Jare wurden mit wiederholten Kriegen und Siegen über die Samniter und Hetrurier, beſonders unter Anfürung des Q. Fabius Maximus, zugebracht. Papirius, dem der Krieg mit den Samnitern durch das Loos zugefallen war, hatte alle Anſtalten zu einer herzhaften Schlacht vorgekehrt; und nun zog der Augur die heiligen Hünerkörbe zu Rate. Die Hüner aſſen mit einem ſehr gleichgültigen Hunger; dem ohngeachtet aber erklärte ſich doch der Augur bei dem Heere, welches voller Muth war, ſie hätten gut gegeſſen. Die Liebe zum Vaterlande unterdrükkte in ihm das Vorurteil prophetiſcher Hüner. Die römiſchen Ritter erſchraken, als ſich das Gerüchte von der übeln Vorbedeutung unter ſie ausbreitete. Doch Papirius befahl zur Schlacht zu blaſen, und den nachläſſigen Hünerwärter in das erſte Glied zu ſtellen. Hier kam er vor der Schlacht durch eine ſolche Mechanik, wie Urias ums Leben. Der Konſul lies ihn heimlich erſtechen, damit er

dem

dem Heere diese Wirkung der himmlischen Rache an dem Verfürer mit den Fingern zeigen könnte. Es hies: die Götter haben ihr Recht bekommen, und wir können nun ohne Bedenken fechten. Seine Kriegslist, da er mitten in der Schlacht die Pakknechte auf Pferden und Maulesseln aus dem Lager heranrükken, und eine Wolke von Staub erregen lies, indem sie abgehauene Zweige auf der Erde nach sich schleiften, hatte eine gute Wirkung. Der Konsul gab vor, es sei dieses das Heer seines Amtsgehülfen, und gewann die Schlacht. Er baute nach seiner Rükkunft zu Rom dem Qvirinus einen Tempel, an welchem der erste Sonnenzeiger zu sehen war. Man hatte bisher die Mittagsstunde in Rom durch einen Herold ausrufen lassen, welcher darauf acht gab, wenn die Sonne zwischen den Rostris und dem Gesandtenhause durchschien. Nach einiger Zeit wurden auch die Wasseruhren erfunden, welche sogar die Stunden bei Tag und Nacht anzeigten. Die schrekkliche Pest in Rom zu tilgen, ward die lebendige Schlange des Aeskulaps vom Peloponnes durch eine feierliche Gesandtschaft nach Rom gebracht.

3724. Die Stadt Rom schien dem Kriegsgotte von ihrer Kindheit an gewidmet zu seyn, indem kaum ein Jar verging, ohne mit den Völkern Italiens in Kriege verwikkelt zu seyn. Nunmehr brach also der Krieg mit der spartanischen Pflanzstadt Tarent aus. Diese Stadt hatte den römischen Gesandten auf der Schaubühne unanständig begegnet, und bekam vom Könige Pirrhus in Epirus Hülfe. Wir haben bereits den Ausgang dieses Krieges in der Geschichte von Epirus erzält. Pirrhus verlies Italien, und Kurius Dentatus hielt mit den gefangnen Grichen und Thurmelefanten einen feierlichen Einzug in die Stadt. Papirius Kursor endigte endlich den Samniterkrieg, welcher 72 Jare gewäret und den römischen Feldherren 31 Triumfe zuwege gebracht hatte, und Tarent ward erobert.

Es

Es hatte wärend des pirrhiſchen Krieges eine römiſche Legion die Einwoner der Stadt Rhegium bei einem Gaſtmale erſchlagen und die Frauens derſelben geheiratet. Auf ihrer Seite befanden ſich die Mamertiner von Meſſina auf Sicilien und eine Menge Straſſenräuber, denen man Rhegium zu einer Freiſtadt angeboten hatte. Der Konſul Genucius eroberte aber den Ort mit Hülfe des Hiero, Königs von Sicilien, lies die Rebellen mit Ruten peitſchen und zu Rom enthaupten. Kurze Zeit darauf fingen die Römer, welche zur Zeit im Handel Stükke Kupfer mit den Bildniſſen von Stieren, Widdern und Schweinen gebraucht hatten, an Silbergepräge einzufüren.

Die Kartaginenſer beſaſſen damals groſſe Strekken 3741.
Länder in Afrika, ſie hatten Eroberungen in Spanien gemacht, und waren Herren von Korſika und Sardinien, nebſt einem Teile Siciliens; und die Mamertiner, welche Hiero von Sicilien in einer Schlacht überwunden hatte, waren bereit, ſich der Gnade dieſes leutſeeligen Fürſten zu übergeben, als Hannibal unter dem Scheine einer beſondern Gewogenheit für die Stadt Meſſina, eine kartaginenſiſche Beſatzung in die Stadt warf. Die Stadt wurde bald in Parteien geteilt, und eine derſelben ſandte Botſchafter nach Rom, um die Römer zu Hülfe zu rufen. Der Senat, welcher auf der einen Seite die Kartaginenſer, als neue Nachbaren von Italien, mit eiferſüchtigen Augen betrachtete, hingegen auf der andern Seite Rebellen vor ſich ſahe, welche mit den beſtraften Rhegiern in einerlei Verdammniß waren, überwand die alte Regungen der Billigkeit und faſte den Schlus ab, die Kartaginenſer aus der Inſel Sicilien zu vertreiben. Dieſes war die Gelegenheit zu dem **erſten puniſchen Kriege**, welcher faſt 24 Jare fortdaurete.

Der Konſul **Appius Klaudius** trug dieſe Verrichtung ſeinem Legiontribunus, Klaudius, einem er-

fahrnen und künen Feldherrn auf. Dieser sezzte in einem Fischerbote nach Sicilien über, erstaunte, die Mamertiner unentschlossen zu finden, kehrte wieder um, kam mit einer kleinen Flotte näher, ward von den Kartaginensern zerstreut und entkam der feindlichen Wachsamkeit. Er lief zu Messina ein und hatte die Dreistigkeit, den kartaginensischen Feldherrn Hanno, welchen er zu einem gütlichen Vergleiche eingeladen, nach einem heftigen Wortwechsel gefangen zu nehmen, und diesen durch Bedrohungen zu der Uebergabe der Stadtfestung zu nötigen. Hanno ward zu Kartago wegen dieser Feigheit gekreuzigt.

Dieses war das Zeichen zu der hizzigsten Bewegung in den beiden mächtigen Republiken. Hanno, ein andrer Feldherr von Kartago, lief mit einer aufgebrachten Flotte aus, und vermochte den Hiero von Sirakuse, mit ihm die Stadt Messina gemeinschaftlich zu belagern. Er lies unter seinem Heere alle geborne Italiener niedermachen, worauf Appius Klaudius des Nachts vor Messina anlandete. Er schlug den Hiero in die Flucht, zerstreute die Kartaginenser und besezzte die Stadt Messina. Die Römer eroberten auf Sicilien in kurzer Zeit 67 Städte, und machten mit dem Hiero unter der Bedingung Friede, daß er alle Gefangene ohne Lösegeld zurükke geben und 100 Talente an Silber bezalen sollte. Hierauf ward die feste Stadt Agrigent, welches der Kartaginenser Waffenplazz war, belagert. Hanno eilte derselben mit einer Flotte, welche 50000 Mann auserlesener Fusvölker, 6000 Reiter und 60 Elefanten an Bord hatte, zum Entsazze herbei, indessen daß Hiero die Römer mit Lebensmitteln versorgte. Es kam zu einer Schlacht, welche Hanno verlor. Die Römer plünderten Agrigent und verkauften 25000 freie Menschen zu Sklaven.

Rom, welches bisher zur See noch schwach gewesen, fing nunmehr an, nach dem Modelle einer kar-

kartaginensischen Galeere, welche gestrandet war, 120 Schiffe zu erbauen. Sie wurden innerhalb zween Monaten beseegelt und fertig. Man übte die Schiffsleute auf Bänken, die an dem Ufer standen, auf einen Schlag zu rudern. Ihr erster Versuch war, von den Kartaginensern in einen Hafen gelokkt und gefangen zu werden, und der zweete, den Hannibal zur See zu schlagen, da seine Schiffe noch nicht alle beisammen waren. Duill, der Konsul, welcher die Unlenksamkeit und Schwere seiner Schiffe wahrgenommen hatte, befahl auf ihrem Vorderteile die sogenannten Raben aufzurichten, und hing sich vermittelst dieser Klammern, welche auf und nieder gezogen wurden, dergestalt an die Schiffe der Feinde an, daß die Römer selbige leicht erstiegen, und nebst 80 Schiffen auch das Admiralsschiff des Hannibals von 7 Ruderbänken über einander erbeuteten. Sie machten 7000 Gefangne, erlegten eben so viel und bohrten 13 Schiffe zu Grunde. Dieses erste Glück zur See erwarb dem Duill einen Admiralstriumf, das Vorrecht, sich mit Fakkeln und Musik des Abends nach Hause begleiten zu lassen; man prägte auf diese Begebenheit Denkmünzen, und man errichtete ihm zu Ehren eine Rostralsäule von weissem Marmor, welche noch zu Rom befindlich ist, und seit der Zeit wieder ausgegraben worden.

Mitten in dem Geräusche des Krieges hatten sich zu Rom 3000 Sklaven und 4000 Samniter, welche man zu Ruderknechten angeworben hatte, in eine Verschwörung eingelassen, Rom in Brand zu stecken. Der Anfürer der Hülfsvölker, welchen sie zu ihrem Haupte erwälten, entdekkte es aber dem Senate zeitig, worauf die Herren ihre Sklaven in Eisen schlugen, und die Samnitermatrosen in die Gefängnisse verlegten. Hierauf lichtete der Konsul L. Cornelius Scipio die Anker und eroberte Korsika, so wie Sulpicius Sardinien. Der lezztere ward durch Sturm von der kartaginensi-

schen Flotte, welche er anzugreifen im Begriff stand, verschlagen, er griff aber, da der Sturm nachgelassen hatte, den alten Hannibal im Hafen an und versenkte dessen Schiffe, worauf die muthlosen Seeleute ihren eignen Admiral kreuzigten.

Der Konsul Regulus bekam nach der unter den Konsuln gewönlichen Losung die Anfürung der Flotte, und war glükklich, den Kartaginensern 10 Schiffe mit der völligen Ladung wegzunehmen. Hierauf erhielt er vom Senat die Vollmacht, den Krieg nach Afrika zu verlegen. Er seegelte demnach mit 330 Schiffen von verschiedner Grösse, deren jedes 120 Soldaten und 300 Ruderknechte an Bord hatte, nach gedachtem Weltteile, nachdem er die kartaginensische Flotte geschlagen und 63 Schiffe zu Priesen gemacht hatte.

Nachdem die Römer in dem platten Lande von Afrika verschiedne glükkliche Streifereien vorgenommen hatten, so beriefen die Befehle des Senats den Konsul Manlius nach Italien zurükk. Regulus bezeigte sich darüber misvergnügt und stellte dem Senat vor, daß der Pächter seines kleinen Meierhofs von 7 Akkern Landes verstorben sei, daß man ihm alles Vieh entwandt habe, und daß seine Gegenwart zu Hause nothwendig sei, um für den Unterhalt seiner Frau und Kinder zu sorgen. Doch man versprach, indessen seine Haushaltung auf öffentliche Kosten zu unterhalten, und Regulus blieb mit 40 Schiffen, 15000 Mann zu Fus und 500 Reitern in Afrika zurükk, nachdem er den Rest des Heeres, nebst 27000 gefangne Moren nach Hause gesandt hatte. Seine Soldaten trafen nicht weit von Kartago, indem er schnelle Eroberungen machte, an einem Flusse eine Schlange von überitalienischer Grösse an. Welches Abenteuer in der römischen Geschichte! Allein die Geschichtschreiber melden mit einer ängstlichen Beredsamkeit, sie habe das Wasser im Flusse vergiftet, die Luft angestekkt und alle Thiere mit ihrem

Pest-

Peſthauche getödtet. Kein Soldat unterſtand ſich, da ſie einige zu Tode gedrükkt hatte, ſie mit Pfeilen oder Wurfſpieſſen anzugreifen, indem ihre Schuppen undurchdringliche Harniſche waren. Folglich belagerte man ſie förmlich, und man ſchos aus einigen Katapulten ungeheure Steine auf ſie, welche ihr endlich den Rükkgrad zerſchmetterten, worauf ſie die Legionſoldaten mit dem Handgewehr erlegten. Doch ihr todter Körper erregte noch eine Peſt, welche den Regulus das Lager zu verändern veranlaſte. Regulus ſandte ihre abgeſtreifte Haut, welche 120 Fus lang war, als eine Seltenheit nach Rom.

Regulus fand hierauf bald Gelegenheit, über die Kartaginenſer einen Vorteil zu erfechten, weil ſie ihr Lager zwiſchen Felſen und Hügeln aufgeſchlagen hatten, und weder die Elefanten, noch die Reiter, welche ihre gröſte Stärke ausmachten, ins Gefechte zu füren vermochten. Auf die Verbreitung des Gerüchts von dieſem Siege unterwarfen ſich 240 Städte den Römern. Dieſe nahmen Tunis ein, indeſſen daß die Numidier das Gebiet von Kartago verheerten. Der Hunger nahm in Kartago überhand; Regulus lagerte ſich unter den Mauren und verſchwendete die Zeit mit vergeblichen Friedensvorſchlägen, als in Kartago eine Verſtärkung von grichiſchen Hülfsvölkern unter Anfürung eines erfahrnen Lacedämoniers Xantipps eintraf. Dieſer nahm die Lage des lezztern Schlachtfeldes in Augenſchein, und erklärte dem Volke die Urſachen ihres erlittnen Verluſtes; worauf ihm der Rath von Kartago das Kommando über das geſammte Heer anvertraute. Nachdem er den Völkern gewieſen, auf lacedämoniſche Art ſich zu lagern, zu ſchlieſſen, vorzurükken und ſich zu öffnen, ſo rükkte er mit 10000 Mann zu Fus, 4000 Reitern und 100 Elefanten ins Feld. Regulus ging ihm über einen Flus entgegen; Xantipp ſtellte hingegen ſeine Wurfſpiesträger, welche Befehl hatten, ſo

bald sie sich verschossen, sich durch die Oeffnungen zwischen den Haufen zurükk zu ziehen, in das erste Glied. Hinter ihnen folgten die Thurmelefanten und denn der kartaginensische Phalanx aus den besten Infanteristen, welche das Haupttreffen ausmachten. Die leichtgewaffneten kamen auf beide Flügel zu stehen und hatten die afrikanische Reiterei bei sich. Des Regulus Schlachtordnung hatte zu wenig Fronte und zu viel Tiefe, und war also in Gefahr von den Elefanten zerrissen und vom Feinde umringt zu werden. Die Elefanten machten den Anfang einzubrechen, und die zahlreichere Reiterei der Kartaginenser warf die römische Kavalerie über den Haufen und hieb von hinten in das dichte Haupttreffen der Römer ein. Die Römer ergriffen bald die Flucht, Regulus ward umringt und gefangen, und es blieben gegen 30000 Römer auf dem Wahlplazz und im Nachsezzen. Xantipp fürte den Konsul unter den Gefangnen in Kartago ein, und das Volk jauchzte dem Helden entgegen, welcher hierauf nach Sparta zurükk kehrte.

Regulus sahe sich indessen dem Gespötte eines blinden Pöbels ausgesezzt, und ward in das Gefängnis der gemeinen Verbrecher gebracht. Hingegen hatte die römische Flotte den Vorteil 104 kartaginensische Schiffe zu versenken, 30 zu erbeuten, und die Landmacht der beiden Hanno zu zerstreuen. Hierauf verliessen die Römer Afrika, sie standen einen entsezzlichen Sturm aus, worinnen sie fast die ganze Flotte und alle afrikanische Beute des Regulus einbüsten, bauten neue Schiffe, eroberten einige Städte auf Sicilien, litten einen zweeten heftigen Sturm, und gaben die Hoffnung auf, die Herrschaft zur See zu behaupten.

Kartago rüstete eine Flotte von 200 Seegeln aus, und warb ein Heer von 30000 Mann, welche 140 Elefanten bei sich fürten. Doch der römische Prokonsul Metell lokkte den Asdrubal mit dieser Macht auf

Sicilien

Sicilien in einen nachteiligen Poſten, erlegte das Heer und fürte die Elefanten im Triumfe vor ſich auf. Man lies dieſe Thiere hezzen und von den Fechtern ſpielweiſe umbringen. Dieſer ſchmerzliche Verluſt brachte Kartago auf Friedensgedanken, und es ward dem Regulus aufgetragen, ſein Anſehn bei dem Senate zu erträglichen Bedingungen anzuwenden. Es begleitete ihn demnach eine Geſandtſchaft nach Rom, wo ihm der Senat, auf ſein Verlangen, als einem Sklaven der Feinde in der Vorſtadt Gehör gab. Er that ſeine Anträge, und als ihn der Senat erſuchte, ſeine Stelle unter ihnen einzunehmen, zeigte er demſelben in kurzen Worten die Urſachen an, welche Rom hätte, dem entkräfteten Feinde alles abzuſchlagen. Man bat ihn, den Eid, welchen er vor der Abreiſe geleiſtet, als eine erzwungne Sache zu brechen, und ſelbſt der Pontifex Maximus that den Ausſpruch, Regulus könne, ohne meineidig zu handeln, in Rom bleiben. Doch es ſahe der Gefangne den Meineid mit andern Augen als der öberſte Geiſtliche, nämlich als das an, was er iſt, oder als einen feierlichen Betrug der Gottheit ſelbſt. Er entris ſich dem Sturme ſeiner Frau und Kinder, den Bitten des Volks und Senats, und ſtieg mit den Geſandten zu Schiffe. Kartago geriet über ſeine Aufürung in Wuth, er ward verdammt, mit abgeſchnittnen Augenliedern in einem finſtern Kerker zu ſizzen und wechſelweiſe in die Mittagsſonne geſtellt zu werden; und endlich ſtarb dieſer edle Römer in einem Kaſten, der mit Nägelſpizzen beſchlagen war, welche ihm weder zu liegen, noch zu ſizzen, oder zu ſchlafen erlaubten, mitten in den gröſten Schmerzen und vor Hunger. Als man in Rom das tragiſche Ende ihres Konſuls erfuhr, verfuhr der Senat nach dem Geſezze der Wiedervergeltung, und es lies die Gemalin des Regulus zween und zween der vornehmſten kartaginenſiſchen Gefangnen in dergleichen Nägelkiſten einſchlieſſen, worinnen der

eine am fünften Tage starb, indessen daß der andre bei dem verwesenden Körper noch zehn Tage bei nothdürftiger Speise zubrachte, bis er endlich auf Verordnung des Senats gelinder gehalten wurde.

Indessen belagerten die Römer den festen Ort Lilibäum auf Sicilien, den Himilko, ein Kartaginenser von grosser Erfarung und persönlicher Tapferkeit, an der Spizze einer starken Besazzung verteidigte. Die Stadt bekam aber noch zu rechter Zeit vom Hannibal, Hamilkars Sohn, eine Verstärkung von 50 Kriegsschiffen, womit dieser, als der Südwind blies, mitten durch die römische Flotte in den Hafen einlief. Er nahm die ganze Reiterei der Stadt an Bord, seegelte wieder des Nachts mitten durch die Römer hindurch und entkam glükklich, weil die römischen Schiffe zu schwer waren. Bei einem entstandnen Sturmwinde that Himilko einen hizzigen Ausfall und stekkte alle Werke der Römer in den Brand. Der Konsul Klaudius Pulcher versuchte demnach, die Stadt Drepanum zu überrumpeln, und seegelte in der Nacht gegen dieselbe. Allein Adherbal ging ihm mit einer Flotte entgegen, zwang ihn an den Ufern und in seichtem Gewässer Post zu fassen, und obgleich alle Römer und selbst die heiligen Hüner eine Schlacht widerrieten, weil solche durchaus nicht essen wollten, so lies er sie doch mit dem Hünerkorbe ins Meer werfen, und rief der Flotte zu: sie mögen trinken wollen, weil sie nicht essen. Die Soldaten fochten nunmehr als furchtsame Gotteslästerer, Klaudius verlor 90 Schiffe und 20000 Mann, und ward, nachdem er seinen Gerichtsdiener zum Diktator ernannt hatte, von dem Volke bestraft. Kurz darauf zerschmetterte ein Sturm 120 Kriegsschiffe und 800 Fahrzeuge mit Lebensmitteln und Kriegszeuge, welche die Römer dem Lager vor Lilibäum zufüren wollten, zwischen den Felsen, wohin sie sich vor dem Adherbal gerettet hatten.

Die

Die Kartaginenſer übergaben das Kommando dem Hamilkar Barkas, welcher des berümten Hannibals Vater war. Dieſer that auf Italien eine glükkliche Landung und kehrte mit groſſer Beute nach Sicilien zurükk, wo er ſich auf einem ſteilen Felſen gegen die konſulariſchen Heere behauptete und ihre Maasregeln vereitelte, indeſſen daß die römiſchen Bürger auf ihre Rechnung Schiffe ausrüſteten und als Freibeuter die afrikaniſchen Küſten beunruhigten. Dieſem Beiſpiel folgte das geſammte gemeine Weſen; die reichſten erbauten auf ihre Koſten jeder ein fünfrudriges Schiff, und Rom brachte in kurzer Zeit eine Flotte von 200 Schiffen mit fünf Rudern und von leichtem Holze in die See; und mit dieſer gewann der Konſul Lutatius ein Seetreffen, worinnen er den Kartaginenſern ihre friſche Zufuhr an Geld, Truppen und Lebensmitteln gröſtenteils zu Schanden machte.

Hamilkar fühlte bald alle Folgen von dieſer Niederlage, und bekam ſogar von den Römern den Antrag, ſich unter das Joch zu bükken. Er verwarf aber dieſes unanſtändige Begehren und unterzeichnete endlich folgende Punkte: Kartago ſoll Sicilien räumen, jedes Jar, 20 Jare lang, 2200 Talente Silbers zalen, die römiſchen Ueberläufer und Gefangnen ohne Entgeld los geben, und mit dem Hiero keinen Krieg anfangen. Man beſtätigte den Frieden von beiden Seiten mit den gewönlichen Eidſchwüren und der Opferung einer Sau, und der erſte puniſche Krieg nahm für Rom ein glükkliches Ende, indem Sicilien die erſte Provinz war, welche die Römer auſſerhalb Italien bekamen. Sie lieſſen dieſe Inſel, auf welcher Hiero einige Städte inne hatte, ſeit der Zeit durch einen Prätor regieren.

Auf dieſe Siege erfolgte eine Austretung der Tiber über ihre Ufer, wodurch ein groſſer Teil der Stadt verwüſtet wurde, und darauf verzehrte eine nächtliche Feuersbrunſt ſo viel Straſſen, daß Livius ſagt, Rom

habe durch beide Elemente in einem Tage den Reichtum vieler Siege eingebüst. Zu Kartago hatte indessen Hamilkar den Aufruhr der Soldaten gestillt, und den Entwurf gemacht, in Spanien Eroberungen zu machen, um der Stadt Rom mit den Völkern ihres eignen Gebietes die Spizze zu bieten, ohne den Krieg ferner durch in Sold genommene Truppen zu füren, welche durch keine Bande mit dem Wohl des Staats verknüpft sind. Als er an Bord ging, fürte er seinen Sohn von 9 Jaren, den jungen Hannibal, zum Altare, worauf man dem Jupiter zu einem glükklichen Fortgange opferte; er munterte diesen Knaben auf, bei dem Altare zu schwören, daß er ein ewiger Feind von den Römern seyn wolle, und Hannibal beteurete dieses auf das feierlichste; worauf er Erlaubnis bekam, den Vater in dem spanischen Kriege zu begleiten.

Der Konsul **Sempronius** richtete seine Flaggen gegen Sardinien, er bedrohte die Kartaginenser auf den Fall mit einem neuen Kriege, wofern sie diese Insel nicht ohne allen Widerspruch räumen würden; und dieses war von so guter Wirkung, daß sie sich auf ewig aller Ansprüche darauf begaben, die Kosten der römischen Seemacht erstatteten, und dem Konsul überdem noch eine Summe von 1200 Talenten bezalten. Rom machte sich hier die innerlichen Unruhen in Kartago zu Nuzze. Es wandte hier seine Waffen gegen die Ligurier und italienische Gallier, und brachte Korsika wieder zum Gehorsam. Hierauf schlos man zu Rom das erstemal seit den Zeiten des Numa Pompilius den Janustempel zu; denn es hatte Rom seine ganze Jugend hindurch unter den Waffen zugebracht. Doch man eröffnete ihn nach einigen Monaten wieder, weil man sich genötigt sahe, die aufrüreriſchen Korsen und Sardinier von neuem unter das Joch zu bringen, welche von Kartago aus insgeheim gegen den römischen Namen erbittert gemacht wurden. Um diese Zeit wurde das Ge-

richt

richt der Hundertmänner eingefürt, welches mit dem Güterkaufe und Erbſchaftsſachen zu thun hatte, indem die Prätors oft zu Felde gehen muſten.

Die Freibeuter der illiriſchen Prinzeſſin Teuta ſezzten die Gewäſſer aller Orten in Unſicherheit und nahmen ſogar einige römiſche Kaufmannsſchiffe weg. Der Stolz ihrer Königin ging ſo weit, daß ſie die römiſche Geſandten, welche eine Schadloshaltung verlangt hatten, unterwegens umbringen lies. Rom lies ſogleich eine Flotte von 100 Ruderſchiffen mit 20000 Mann in die See gehen, eroberte die meiſten Städte ihrer grichiſchen Beſizzungen, erbeutete 400 illiriſche Schiffe mit Raub beladen, und nötigte die Teuta zu einem Tribute und Abtretung einiger Inſeln. Man gab von dieſen Siegen der Stadt Athen und Korint freundſchaftliche Nachricht. Die Kartaginenſer, deren auſſerordentliches Glükk in Spanien den Römern Eiferſucht machte, bewilligten den römiſchen Geſandten, den Flus Iberus und die freie Stadt Sagunt zur Grenze zu ſezzen.

Man vergrub zu Rom, da ſich das Gerüchte ausbreitete, als ob in den ſibilliniſchen Büchern eine Weiſſagung vorkäme: die Gallier und Grichen würden ſich einſt der Stadt Rom bemächtigen, um dieſe Weiſſagung in Erfüllung zu bringen und den Pöbel zu beruhigen, zween Grichen, einen Mann und Frau, und zween Gallier, ebenfalls von beiderlei Geſchlechtern, auf dem Viehmarkt lebendig. Hierauf ſezzten ſich die Gallier mit 50000 Mann zu Fus und 20000 Reitern gegen Rom in Bewegung, und die Römer brachten von ſämmtlichen italieniſchen Völkern ein auſſerordentlich groſſes Heer von 800000 Mann auf die Beine, darunter 26600 Reiter waren; indeſſen daß 200000 jenſeitiger Gallier unter Anfürung zweener Könige zu den diſſeitigen ſtieſſen. Sie ſchlugen den Prätor, welcher ihnen in den Weg kam, ſchloſſen ihn ein, zogen ſich auf die

An-

Annährung des Konsuls zurückte und wurden in einem Hauptgefechten vom Konsul geschlagen. Es wurde einer ihrer Könige gefangen, der andere entleibte sich selbst, und es blieben 40000 Gallier auf dem Platze, indem die mehresten nackt gefochten hatten. In einer andern Schlacht erlegte der Konsul Marcell den Könige der Gallier in einem Zweikampfe.

Im Spanien folgte dem Abdrahal der junge Hannibal von 26 Jaren im Kommando nach. Archagathus, ein Peloponnesier, übte damals zu allererst in Rom die Wundarztkunst, welche man bisher nach Ueberlieferungen und durch Hausmittel getrieben, auf eine mechanische Art aus. Man kaufte ihn und einen Haus und dem römischen Bürgerrechte; weil er sich aber nach einem sehr gemeinen Preise, die Sache gern bequem machte und die Stockungen der Säfte durch grosse Schnitte wegschafte, so gab man ihm den Zunamen des fremden Henkers. Hannibal hatte das Glück, einige spanische Völker unter das Joch zu bringen, und belagerte die freie Stadt Sagunt. Der Senat, den diese traktatenmidrige Unternehmung sehr beleidigte, sendete Abgeordnete an ihn; Hannibal aber entschuldigte sich damit, daß die Saguntver gegen die karthaginensischen Bundesgenossen Feindseligkeiten verübt hätten. Die Stadt verteidigte sich 7 Monate lang; zuletzt aber verbrannten die Einwoner ihre gröste Kostbarkeiten, stürzten ihre Häuser an und kamen mit den Ihrigen in den Flammen um. Die römischen Gesandten verlangten hierauf von der karthaginensischen Regierung, den Hannibal ausgeliefert zu bekommen, und da dieses fehl-
3736. schlug, so ward von beiden Teilen der zweyte punische Krieg beschlossen.

Rom richtete sechs Legionen auf, welche sich auf 24000 zu Fuß, und 1800 Pferde beliefen, und ihre italienische Bundesgenossen stellten 4000 Pferde und 44000 Mann zu Fuß ins Feld. Die Flotte der Rö-

Digitized by Google

mer betrug 220 fünfrudrige Kriegsſchiffe. P. Cornelius Scipio fürte einen Teil dieſer Macht gegen Gallien an, ein andrer Teil hielt Italien in Furcht, und der Konſul Sempronius landete mit dem dritten auf der Inſel Sicilien. Sobald Hiero zu ihm geſtoſſen war, ſchlugen ſie eine kartaginenſiſche Flotte, und Hiero kleidete das römiſche Heer auf eigne Koſten. Hannibal hatte indeſſen über 13000 Spanier nach Afrika, und dafür 15000 Afrikaner nach Spanien verlegt, um ſich der Treue beider Provinzen zu verſichern. Er ging mit 90000 zu Fus und 12000 Pferden über die Pirenäen, und erreichte die Rhone, deren Ufer die Gallier beſezzt hatten. Nachdem er dem Hanno den Strom hinauf zu gehen Befehl erteilt hatte, um ſich in einen Hinterhalt zu legen, ſo ſezzte Hannibal im Angeſichte der Gallier auf Fahrzeugen über, und indem zu gleicher Zeit Hanno den Feinden in den Rükken fiel, ſo verlieſſen dieſe das Ufer. Zween galliſche Prinzen, welche ſich um ihre Erbteile ſtritten, gaben dem Hannibal Gelegenheit, ihre Sache zu entſcheiden. Er trat auf die Seite des Aeltern, welcher das kartaginenſiſche Heer mit Winterkleidern verſorgte, und ſolches in Perſon, nach einem Zuge von 10 Tagen, bis zum Fuße der Alpen begleitete, ohne von dem Scipio erreicht zu werden, welcher den Hannibal bei der Rhone vergebens erwartete.

Es beſtiegen demnach die Kartaginenſer dieſe befrorne Höhen, welche mit dem Himmel zuſammen zu grenzen ſchienen, und die von einer Menge Gallier beſezzt gehalten wurden. Hannibal zerſtreute ſolche bei jedem Schritte vor ſich her, er eroberte eine Bergſtadt, welches ihr Zufluchtsort war, ſtritt mit den abgebrochnen Felſen und der Kälte, und erreichte am neunten Tage die Spizze der Alpen. Von dieſer zeigte Hannibal den ermüdeten Truppen die lachenden Ebenen Inſubriens, und erklärte ihnen, daß ſie durch Erſteigung dieſer befrornen Alpen zugleich die Vormauren Roms

er-

erstiegen hätten. Die Schwierigkeiten aber fingen sich erst an, da sie diese Gebirge hinabstiegen, indem der ungewisse Zug auf beeisten Bergen, der tiefe Schnee, die herabgestürzten Felsenflächen und holen Eiswege eine Menge Vieh und Menschen beschädigten. Man muste sogar, um sich einen Weg zu öffnen, mittelst des Eisens und Feuers einen Felsen zerspalten, und nunmehr befand sich Hannibal nach einem Niedersteigen von 6 Tagen auf den Feldern Insubriens, nachdem er 30000 Mann unterweges eingebüst hatte.

Er sties hierauf zu den Insubriern, eroberte innerhalb 3 Tage Turin mit dem Degen in der Hand, und erwartete den Scipio an dem Po. Weil eine Schlacht ganz nahe war, so befahl Hannibal, daß die gefangnen Gallier, welche vor Hunger und in den schweren Ketten nichts so annehmliches als den Tod wünschten, zween und zween, nach dem gezognen Loose, mit einander kämfen sollten. Bei diesem Kamfe erinnerte Hannibal seine Truppen, daß ihr Schikksal mit dem Schikksale dieser Elenden von einerlei Beschaffenheit sei, daß sie Italien vor sich und die Alpen hinter sich hätten, und daß blos die Tapferkeit das einzige Mittel für sie sei, eben so vergnügt als diese Ueberwinder wieder nach Hause zurükk zu kehren. Alle waren entschlossen zu siegen oder zu sterben. Voll von dieser wirksamen Gesinnung brach das Heer gegen den Flus Ticin auf, wo sich Scipio bereits gelagert hatte. Da beide Feldherren voller Begierde waren, einer den andern zu überwinden, so kam es bald zu einer Schlacht, in welcher die numidischen Reiter des Hannibals durch die Hurtigkeit ihrer barbarischen Pferde das Glükk hatten, die Römer durch einen gemachten Umweg zu überflügeln. Scipio ward vom Pferde geschossen, und von seinem Sohne den stürmenden Haufen wieder entrissen und ins Lager gebracht.

Soldaten,

Scipio, der das Uebergewichte der kartaginensischen Reiterei und ihre Hurtigkeit überlegte, fand es vor ratsam, sich bis nach Placentia zurükke zu ziehen. Indessen boten die Gallier dem Hannibal durch Gesandte, Soldaten, Waffen und Lebensmittel an; ein siegender Prinz ist das Orakel aller Nachbarn. Er vereinigte sich mit seinem Bruder Mago, und rükkte gegen die Verschanzungen des verwundeten Konsuls an, in dessen Lager 2 Regimenter Gallier einen Aufrur in der Nacht anfingen, und mit einigen tausend römischen Köpfen zum Hannibal übergingen. Diese unerwartete That zwang den Scipio, sich von den gallischen Provinzen zu entfernen und über die Trebia zu sezzen, wo der Konsul Sempronius aus Sicilien zu ihm sties. Dieser brannte von Begierde, wärend der Krankheit des Scipio sich einen Namen zu machen; und da es des Hannibals Gewonheit war, den Karakter seines Gegners zu erforschen, so lies Hannibal seinen Bruder Mago des Nachts einen kleinen Flus passiren und sich in einen Hinterhalt legen. Des Morgens darauf rükkten die numidischen Reiter gegen die Schanzen der Konsuln an, sie machten Lerm, und Sempronius brach erst mit der Reiterei, und hierauf auch mit den Schüzzen ohne Morgenbrodt und nur halb angekleidet auf. Er verfolgte sie über den Strom, welcher seinen Fusvölkern bis an den Gürtel ging, und erstaunte den Hannibal auf einer Ebene in Schlachtordnung vor sich zu sehen, dessen Völker auf ausdrükklichen Befehl gefrühstükkt und ihre Leiber bei dem Wachfeuer gegen die Kälte mit Oel gerieben hatten. Die Reiter des Hannibals und die Elefanten brachen in die römischen Linien ein, schlugen alles darnieder, und Mago vollendete das Blutbad aus dem Hinterhalte.

Flaminius, ein Mann ohne Sitten und ohne Religion, ward Konsul. Hannibal, der indessen unter den Galliern nicht sicher war, entdekkte einige Verschwö-

er-

rungen gegen sein Leben, und verfiel auf die ihm gewönliche punische Ränke, indem er sich falscher Haare bediente, und diese nebst den Kleidern von allerlei Art täglich einige male veränderte, und sich mitten unter den Misvergnügten, ohne von ihnen erkannt zu werden, aufhielt. Hierauf kühlte er ihre Hizze durch einen fürchterlichen Winterzug über das apenninische Gebirge ab, auf dessen Felsen Schnee und Sturm sein Heer dergestalt in die Enge trieben, daß er in die Ebenen zurükkkehren muste, nachdem viele Soldaten zu Tode gefroren waren. Demohngeachtet griff er doch den Sempronius den folgenden Tag an; er ward aber abgetrieben, zog sich zurükke und fiel in den römischen Nachzug ein. Hierauf fürte er seine Völker durch einen völlig überschwemmten Weg nach Hetrurien; sie musten auf diesem sumfigen Wege 4 Tage und eben so viel Nächte ohne einige Ruhe zubringen, welche sie blos auf den umgefallnen Pferden auf einige Augenblikke genossen, indessen daß Hannibal, der auf dem einzigen Elefanten ritte, von der Erkältung ein Auge verlor.

Nachdem P. Kornelius Scipio von seinen Wunden völlig wieder geheilet war, seegelte er nach Spanien, wo sein Bruder die Kartaginenser geschlagen und den Hanno nebst einem spanischen Prinzen gefangen genommen hatte. Hannibal, welcher die stolze und unternehmende Gemütsart des Flaminius kannte, lies dessen Lager hinter sich und nahm den geraden Weg auf Rom zu. Hiedurch wurde Flaminius dergestalt aufgebracht, daß er, ohngeachtet man ihm meldete, daß die Fahnen so feste in der Erde stäken, daß man sie nicht herausziehen könne, dennoch das Zeichen zum Angriff gab. Seinem Zuge folgten die Nachläufer des Heeres, mit Ketten in den Händen, in der sichern Hoffnung, noch heute ganz Afrika und Spanien in Fesseln zu legen. Indessen reizte Hannibal durch die erschrekklichsten Verwüstungen den Konsul, ihm mit einer erbitterten

bitterten Ungeduld auf dem Fusse nachzufolgen. Er lokkte denselben endlich in einen engen Paß, zwischen steilen Bergen und dem Landsee Trasimenus, wo sich Flaminius mit einmal von allen Seiten und Anhöhen angegriffen sahe, ohne wegen des dikken Nebels des Feindes Stellung unterscheiden zu können. Er hörte von allen Seiten durch die Nebel ein wildes Geschrei von Feinden, Waffen und Sterbenden, fiel aus, zog sich zurükke, ohne zu wissen wohin, und nachdem Flaminius mit einer Lanze durchstochen worden, und sich der Nebel verzogen hatte, ward man erst das Blutbad gewahr, welches Hannibal hinter dieser Scene angerichtet hatte. Der See, das Thal und die Berge waren mit Leichen bedekkt, und es wurden die 6000 Römer, welche sich durchgeschlagen hatten, in Ketten gelegt. Es blieben hier 1500 Kartaginenser, und 15000 Römer auf dem Plazze. Nur 10000 Römer flüchteten nach Rom, und jedermann drengte sich zu den Thoren, die Umstände dieses unerhörten Verlustes aus dem Munde der Flüchtlinge zu hören. Zwo Mütter, denen ihre todtgeglaubten Söhne begegneten, fielen in den schnellen Entzükkungen der Freude todt zur Erde nieder. Rom blieb in einer Sizzung drei Tage lang unentschlossen beisammen, als die Nachricht von einer zwoten Niederlage einlief, daß auch der Konsul Servilius vom Adherbal geschlagen worden.

Man erwälte den Fabius Maximus, Verrucosus, von einigen Warzen im Gesichte, zum Diktator, und den Minucius Rufus zu seinem Anfürer der Reiterei. Nachdem der Diktator die sibillinischen Bücher von den Zehnmännern zu Rathe ziehen lassen, damit man die Ursache der überhandnehmenden Unglükksfälle erfaren mächte: so fand sichs, daß man noch dem Gotte Mars eine Gelübde schuldig sei. Folglich opferte man ihm alle Tauben, Lämmer, Bökke und Kälber, welche die drei Frülingsmonate über geworfen wurden.

Er ging darauf zu Felde, gebot allen Landleuten ihre Häuser zu verbrennen und sich in die festen Städte zu werfen, und rükkte in der Absicht gegen den Hannibal an, um dessen Bewegungen blos durch eine unermüdete Wachsamkeit im Ueberfallen seiner Posten und im Abschneiden der Lebensmittel zu hemmen. Er folgte ihm also überall und in einiger Entfernung nach, indem er sich gemeiniglich der Höhen bemächtigte und die Feinde jederzeit im Atem erhielt. Dieses kalte Blut erwarb ihm den Namen des Zaudrers; Minucius erklärte es für eine Zaghaftigkeit, und Hannibal griff zu seinem alten Reizmittel vergebens, ob er gleich das platte Land mit Feuer und Schwerdt verheerte. Der Diktator blieb gegen alles unempfindlich und begleitete den Feind allezeit bis auf eine Meile, ob Hannibal gleich Kampanien, diese fruchtbarste Provinz von ganz Italien, verwüstete. Minucius und die römischen Feldherren verspotteten endlich den Fabius öffentlich, und entschuldigten ihn blos damit, daß er sie, um ihrer aller Leben zu schonen, den Wolken so nahe als möglich brächte.

Nachdem auch Hannibal diese Provinz ausgezehrt hatte und sich zurükke zog, so urteilte Fabius aus der Wendung seines Zuges, daß er durch einen Paß gehen würde, dessen Zugänge also die Römer besezzen musten. Hannibal geriet hier in einige Verlegenheit; er verstand aber die Kunst, seine Fehler auf der Stelle zu verbessern. Er lies nämlich gegen den Anbruch der Nacht 2000 Ochsen mit Holzästen zwischen den Hörnern von Hirten und einigen Leichtbewaffneten gegen die römischen Posten treiben und das harzige Holz anstekken. Man bildete sich bei dem Lichte dieser verschiednen Feuer ein, daß sich die Kartaginenser mit Fakkeln durch das Gebirge leuchteten. Fabius blieb daher im Lager stille liegen, und verlies sich auf diese Vorposten, welche aber, (da das abfliessende Harz in

den

den Hirnſchedeln der Ochſen zu brennen anfing, und dieſe vor Wuth gegen die Berge Sturm liefen,) weil ſie ſich in einem Hinterhalte und von Nachtgeiſtern umringt zu ſeyn glaubten, ihre Plätze heimlich verlieſſen und ſich im Lager verſtekkten; indeſſen daß Hannibal den Paß vor Anbruch des Tages ohne den geringſten Verluſt zurükke legte.

Fabius ward zu einem feierlichen Opfer nach Rom eingeladen, und es hatte ihn ſelbſt der Senat, nicht nur wegen einer Unentſchloſſenheit, ſondern auch wegen einer Verräterei in Verdacht, weil Hannibal mit Vorſazz die Güter des Diktators ſchonte. Daher weigerte man ſich, ihm eine Auslöſungsſumme zu überſenden, für welche er, nach einem geſchloſſnen Abwechslungsvergleiche, einige Gefangne loskaufen wollte. Fabius aber, welcher ſein gegebnes Wort gewiſſenhaft zu halten für die erſte Regel eines ehrlichen Mannes anſahe, lies daher ſeine liegende Gründe zu Gelde machen und bezalte damit die verabredete Summe.

Nach ſeiner Abreiſe aus dem Lager griff Minucius, dem ausdrükklichen Verbote des Diktators zuwider, die futternden Haufen der Feinde mit Vorteil an, und daher erteilte ihm das Volk mit dem Diktator gleiche Vollmacht und das Recht gemeinſchaftlich zu befehlen.

Ein jeder hatte das halbe Heer unter der Aufſicht. Hannibal zog aber den Minucius bald in einen Hinterhalt, in welchem er die Hälfte des römiſchen Heeres in Stükken gehauen haben würde, wofern Fabius nicht denſelben entſezzt hätte. Hannibal, der keine Luſt bezeigte, der vereinigten Macht der Römer ein zweetes Treffen anzubieten, lies zum Abzuge blaſen und ſagte: ich habe nicht unrecht gemutmaßet, daß ſich dieſe Bergwolke zu dieſer oder andern Zeit über unſre Köpfe ausſchütten werde. Minucius legte ſeine Würde in die Hände des Diktators nieder, er wollte lieber gehorchen,

als befehlen, und bewies dadurch, daß die Selbsterkenntnis der Anfang sei, grosse Helden zu bilden. Fabius übergab das Heer den folgenden Konsuln, als die 6 Monate der Diktatur zu Ende gingen, und kehrte nach Rom zurükke.

Nunmehr verstärkte P. Scipio seinen Bruder, welcher fast ganz Spanien erobert hatte. Und die neuen Konsuls, Terentius Varro und Aemilius Paulus, beobachteten nach dem fabischen Plane mit 87000 Mann die Streifereien der Feinde. Sie holten diese auf dem Rükkzuge bei der Stadt Kannä in Apulien ein; Terentius lagerte sich in der Ebene, und Aemil verglich sich mit ihm, das Kommando einen Tag um den andern zu füren. Varro gab daher Befehl, die Armee in Schlachtordnung zu stellen, als an ihm die Reihe kam. Die Spiesträger machten das Vordertreffen, die Principes die zwote Linie, und die Triarier die dritte Linie aus; und man stellte die Reiterei auf beide Flügel, indessen daß die Konsuls des vorigen Jares das Haupttreffen anfürten. Hannibal war 40000 Mann zu Fus und 10000 Reiter stark; er rükkte sein Vordertreffen vor die Flügel voraus, und lies es plözzlich in den leeren Raum hinter sich zurükke sinken, wodurch die Römer veranlast wurden, ihnen nachzusezzen. Doch sie sahen sich mit einmal von den Feinden in der Seite und von vorne angegriffen und umringt, Aemil blieb, die Legionen wurden zerrissen, und Hannibal richtete darunter ein entsezzliches Blutbad an. Es blieben über 45000 Römer auf dem Wahlplazze. Varro entkam mit 70 Rittern, die übrigen wurden auf der Flucht von der numidischen Reiterei niedergesäbelt. Man zälte unter den Gebliebnen einen Konsul, die zween Prokonsuls, zween Feldqväſtoren, 29 Legionstribunen und 80 Senatoren, unter denen sich auch der ovengedachte Minucius mit befand. Nur 17000 Römer entgingen dem Schwerdte und der Gefangenschaft.

ſchaft. Man ſagt: es wären ſo viel römiſche Ritter in der Schlacht geblieben, daß Hannibal 3 Maas goldner Ringe nach Kartago ſenden können.

Unmittelbar nach dieſem Siege gab Maherbal den Rath, daß Hannibal geradezu auf das erſchrokkne Rom los gehen ſollte; und man iſt gewont, ihm den ewigen Vorwurf zu machen, daß er dieſen Fehler begangen habe. Doch ein Feldherr weis am beſten von ſeinen Umſtänden zu urteilen; und wir ſind nicht nur zu weit entfernt von ſeinen Zeiten und von ſeinen Abſichten, ſondern auch gewis, daß Hannibal ſeine Verfaſſung wohl überlegt haben wird. Alle ſeine Siege waren blos, nach unſrer Art zu reden, durch glükkliche Huſarenkriege erfochten worden, und er fochte immer auf Ebenen und zu Pferde mit Vorteil. Hingegen lies ſich Rom, wenn es ſeine unüberwindliche Fusvölker hinter den Mauren hatte, durch keine Pferde überrumpeln. Ganz Rom war von Kindheit auf an die Waffen gewönt, und ſobald ein Menſch darinnen ſein mannbar Alter erreichte, ſo war er ein Soldat. Der Senat beſtand aus erfahrnen Feldherren, und Hannibals Vorteile hatten bisher nur die Unbeſonnenheit ehrgeiziger Konſuln zum Grunde gehabt. Auſſerdem hätte er eine Menge römiſcher Städte mit Beſazzungen im Rükken liegen laſſen müſſen. Folglich plünderte er dagegen das Schlachtfeld, auf welchem man einen Römer ohne Hände fand, der einem Numidier Naſe und Ohren abgebiſſen hatte, und in dieſem Anfalle der Wuth erblaſt war. Er nahm die beiden römiſchen Läger ein und fand 4000 Verwundete darinnen.

Des Prokonſuls Scipio von Spanien Sohn, der junge Scipio, welcher damals 18 Jare alt, und von den flüchtenden Römern zum anfürenden Tribun erwält worden war, (es iſt dieſes der nachherige Scipio der Afrikaner) hielt mit dem Degen in der Hand einen Haufen aus dem jungen Adel von Rom unterweges auf,

als wirke eben ein Despot seine Launen, Zweifen auf einig ge treiben. Er zwang den Theologen durch einen Ein, den sie Hohen zu heißen. Jndessen gönnen Kaiser von Hormann einer freieren Ansicht, und wenn sie auch selbst Fragen der Kirche als in Fundamenten stehen nur sich ließ. Gerade damit war man auf den rechten Weg kamen, daß in einem 10000 Mann um ihre geistige Freiheit, Wesen, welche Jahrhunderte hindurch die Welt bewegt hatten, sich den Kaiser und den Papst, den Kaiser und den Kaiser, den Kaiser und den Papst, daß sie die Menschen, die Völker, die Fürsten, die Kaiser, die Päpste, die Kirche, die Religion, die Theologie, die Philosophie, die Wissenschaft, die Kunst, die Literatur, die Poesie, die Beredsamkeit, die Geschichte, die Politik, die Gesetzgebung, die Rechtspflege, die Sitten, die Gewohnheiten, die Gebräuche, die Meinungen, die Vorurtheile, die Leidenschaften, die Tugenden, die Laster, die Verbrechen, die Strafen, die Belohnungen, die Ehre, die Schande, die Freiheit, die Sklaverei, die Gleichheit, die Ungleichheit, die Gerechtigkeit, die Ungerechtigkeit, die Wahrheit, die Lüge, die Finsterniß, das Licht, die Tugend, die Sünde, die Seligkeit, die Verdammniß, die Hölle, den Himmel, die Ewigkeit, die Zeit, die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, die Geschichte

nach dem Genusse vieler guten Tage die Bewegungen der Läger widersinnige Gewaltsamkeiten der Natur zu seyn. Dahingegen gab der Diktator zu Rom die Verbrecher und Verschuldeten los, er zog aus ihnen ein Heer von 6000 Mann mit breiten Schlachtschwerdtern und Schilden zusammen, und er rükkte endlich mit einer Macht von 25000 Mann aus der Stadt aus.

Hannibal that mit seiner verzärtelten Armee einen vergeblichen Versuch auf Neapel; doch Marcell schlug ihn in einem Ausfalle, und der kartaginensische Sieger warf sich von neuem den Wollüsten der Stadt Kapua in die Aerme. Er fand im folgenden Frülinge seine versuchte Truppen so ungelehrig, als Neugeworbne, sein Gefolge verlies die rauhen Gezelte, und jedermann drengte sich in die Stadt Kapua, anstatt eine andre Stadt förmlich zu belagern. Er zog sich endlich aus Kampanien zurükke, nachdem beinahe 2 Regimenter seiner besten Reiter zu den Römern übergegangen waren. Hierauf hieb Manlius Torqvatus 12000 Kartaginenser auf der Insel Sardinien in Stükken, bekam den Asdrubal, Hanno und Mago gefangen, indessen daß die Scipionen ein grosses Heer von Kartaginensern in Spanien geschlagen hatten. Sempronius griff blos mit Sklaven, denen er die Freiheit unter der Bedingung zugestand, daß ein jeder einen feindlichen Kopf überbringen sollte, den Hanno an, erlegte 16000 Mann, und Marcell schwächte dagegen den Hannibal durch beständige Scharmüzzel, und beruhigte die Insel Sicilien, welche es nach dem Tode des Hiero mit den Kartaginensern zu halten anfing. Nach seinem Beispiele wagten es die Anfürer der verschiednen römischen Haufen, dem Hannibal aller Orten Beschäftigung zu geben, man nahm ihm Städte, man schnitte seine Detaschirungen ab, und die Konsuls rüsteten sich bereits, Kapua zu belagern, als der tapfre Prokonsul Sempronius den Feinden verraten und erschlagen wurde.

Mitten in dieser kritischen Verfassung ward die Stadt durch die Nachricht von der völligen Niederlage der Scipionen in Spanien ausser sich gebracht. Es hatten sich nicht nur einige tausend Celtiberier von den Kartaginensern gewinnen lassen, (sie hatten den einen der Scipionen verlassen) sondern es war auch der junge und tapfre Masinissa, Prinz von Numidien, nachdem er den Siphax in Afrika besiegt hatte, zu den dreien Heeren der Kartaginenser in Spanien gestossen, er griff den Prokonsul an, welcher umringt wurde und mit dem grösten Teile der Römer blieb. Eben dieses Schikksal hatte auch dessen Bruder Cnejus Scipio. Es war aber noch ein Glükk für Rom, daß ein junger Feldherr unter dem Cnejus, Marcius genannt, die Verlaufnen zusammenzog, und das Herz hatte, Asdrubals Gezelte des Nachts in Brand zu stekken und seine Völker im Lager niederzumachen.

Indessen hob Hannibal die Belagerung der Stadt Tarent auf, um die Stadt Kapua zu entsezzen. Doch die Konsuls vereitelten sowohl die Ausfälle von Seiten der Stadt, als die Angriffe des Hannibals auf das römische Lager. Hannibal ward zurükke geschlagen, und beschlos daher die Stadt Rom zu überfallen, um indessen im Stande zu seyn, in die Stadt Kapua einige Lebensmittel hinein zu schaffen. Fabius erriet seine Absicht, und sorgte, daß einer der Prokonsuln von Kapua aufbrechen, und der Stadt Rom mit 15000 Mann zu Fus und 1000 Reitern zu Hülfe eilen muste, und dieser zog wirklich in Rom ein. Man besezzte sein Lager und die Stadtmauren hinlänglich, und man trieb den Hannibal von beiden Seiten zurükke. Endlich stellten sich beide Heere in Schlachtordnungen, sie wurden aber von einem Sturmwinde verhindert, gegen einander zu fechten.

Mitten in dieser Belagerung lies der Senat einige Legionen ausrükken, um das Heer in Spanien zu verstärken,

ſtärken, und Hannibal erſtaunte, daß man in Rom dasjenige Feld öffentlich verkaufte, worauf er ſein Lager aufgeſchlagen hatte. Er bot zur Rache die Wechslerbuden auf dem römiſchen Markte feil, zog ſich zurükke, plünderte das Land und ſchlug den Appius aus dem Lager vor Kapua. Demohngeachtet ging doch Kapua an die Römer über, nachdem ſich die Vornehmſten darinnen auf einem Gaſtmale mit Gift das Leben genommen hatten, und es wurden 35 Ratsherren mit Ruten gepeitſchet, hierauf enthauptet und die Stadt mit Römern beſezzt. Die Würde des in Spanien gebliebnen Prokonſuls Scipio ward dem jungen Scipio, welcher damals 24 Jare alt war, von den Centurien aufgetragen. Dieſer erſtieg die Stadt Neukartago bei Gelegenheit der Ebbe, welche er vor eine ihm angekündigte Gunſt des Neptuns ausgab; er eroberte eine Menge Schiffe, die im Hafen lagen, und ein anſehnliches Zeughaus nebſt vielem Gold und Silber; und da er eine Gefangne von ausnehmender Schönheit ihrem Bräutigam, einem celtiberiſchen Prinzen, ohne Löſegeld und mit kaltem Blute zurükk gab: ſo trat ganz Celtiberien auf der Römer Seite über, und Rom ſelbſt bewunderte den jungen Helden.

Marcell erhielt indeſſen den Hannibal jederzeit in vollem Atem; beide Feldherren wachten mit der Hizze ſtrenger Spieler, um die Fehler des andern zu veranlaſſen und zu ihrem Nuzzen anzuwenden, und ſie lieferten ſich eine zweitägige Schlacht, in welcher beide gleichen Vorteil hatten. Fabius eroberte die Seeſtadt Tarent, worinnen man 87000 Pfunde Gold, 3000 Talente Silber und 30000 Sklaven fand. In Spanien verlor Asdrubal, Hannibals Bruder, gegen den Scipio eine Schlacht, und nahm mit dem Reſte den Rükkweg nach den Pirenäen. Marcell ward vom Hannibal in einen Hinterhalt gezogen, und blieb im Gefechte, als er einen Berg zu beſichtigen ausgeritten

war, in dessen Gebüschen sich die Numidier verstekkt hatten. So fiel dieser tapfre Römer, dieser Eroberer von Sirakuse, welchen man nur den Degen von Rom, so wie den Fabius das Schild von Rom zu nennen pflegte. Hannibal zog ihm auf der Stelle den Ring ab, womit der Konsul seine Befehle zu siegeln gewohnt war. Er sandte seine Asche in einem silbernen Aschenkruge, der mit einem goldnen Kranze und einem andern von Lorbeerzweigen umgeben war, dem Sohne des Konsuls zu.

Asdrubal, Hannibals Bruder, machte indessen allerlei Bewegungen, um sich den Alpen zu nähern und seinen Bruder in Italien zu verstärken. Der Konsul Nero, welcher sich einiger Höhen bemächtigt hatte, fiel dem Hannibal in den Rükken und hieb einen grossen Teil seines Lagers nieder. Die Römer fingen sogleich Briefe vom Asdrubal auf, darinnen dieser dem Hannibal Nachricht gab, daß er die Alpen glükklich überstiegen habe und bereit sei, in Umbrien zu ihm zu stossen. Dieses munterte den Konsul auf, in der Nacht mit 16000 Mann auserlesener Truppen aufzubrechen; er that schnelle Züge und rükkte in das Lager seines Amtsgehülfen ein, in der Absicht, die kartaginensische Verstärkung gemeinschaftlich anzugreifen, bevor Hannibal von ihrer Annäherung unterrichtet werden könnte. Asdrubal zog sich zurükk, ward von den Römern eingeholt, und weil seine Völker eine schlechte Stellung angenommen hatten und von den Beschwerlichkeiten der Märsche ganz und gar entkräftet waren, so blieben gegen 56000 Mann in dem darauf folgenden Treffen, und mit diesen zugleich Asdrubal. Nero brach sogleich vom Schlachtfelde wieder auf und erreichte in 6 Tagen sein altes Lager; man warf des Asdrubals Kopf in die feindlichen Laufgräben, und Hannibal hob in voller Verzweiflung das Lager auf. Zu gleicher Zeit überbrachte L. Scipio von seinem Bruder

aus

aus Spanien dem Senate Briefe, worinnen er ſeine Siege über die kartaginenſiſchen Feldherren in Spanien meldete, und von dem Uebertritte des Maſiniſſa auf die römiſche Seite umſtändliche Nachricht gab, indeſſen daß dieſer Prokonſul Scipio eine geheime Reiſe nach Afrika that und auch den König Siphax zu einem Bündniſſe mit Rom bewegte.

Das römiſche Volk erwälte den Prokonſul Scipio, welcher bereits ganz Spanien unter ſich gebracht hatte, bei der nächſten Wahl zum Konſul, als in Rom die Nachricht einlief, daß Mago, Hannibals Bruder, mit 12000 zu Fuße und 2000 zu Pferde in Italien gelander ſei. Scipio, dem die Bedekkung der Inſel Siciliens aufgetragen wurde, lies den Lävinus mit 30 Kriegsſchiffen die afrikaniſchen Küſten verheeren und ſelbſt Kartago in Bewegung ſezzen. Doch es gab ihm Maſiniſſa den Rath, die Anker wieder ohne Verzug zu lichten, weil die kartaginenſiſche Flotte gegen ihn zu kreuzen Befehl habe, und den Scipio herüber zu ſezzen, um die von Volk und Lebensmitteln entblöſte Stadt Kartago zu rechter Zeit zu belagern. Mago ward indeſſen durch 2 römiſche Heere gehindert, mit dem Hannibal zuſammen zu ſtoſſen, deſſen Lager von der Peſt heimgeſucht wurde.

Scipio ſtieg wieder alles Vermuten in Afrika ans Land. Er belagerte daſelbſt eine Stadt, welche, als er eben die Sturmleitern anwerfen lies, um Gnade bat. Scipio befahl zum Abzuge zu blaſen; doch der gierige Soldat ſezzte den Sturm fort, erſtieg die Stadt, und machte alle Einwoner nieder. Es muſten aber die Hauptleute, die die Soldaten angefürt hatten, das Loos werfen; es wurden 3 von ihnen hingerichtet, und die Soldaten muſten alle gemachte Beute wieder herausgeben. Asdrubal rükkte ihm an der Spizze von 20000 zu Fus, 7000 Reitern und 140 Elefanten bis Utika entgegen, und Siphax griff mit 60000 Mann die Römer

mer an. Doch die Wachsamkeit des Scipio stekkte beide Läger des Nachts in Brand, worinnen eine Menge Menschen und Lastthiere in den Flammen und durch das Schwerdt umkamen. Man zälte auf feindlicher Seite über 40000 Todte, und der Prokonsul erfochte kurz darauf einen neuen Sieg über beide. Er eroberte die Stadt Tunis, von der man Kartago sehen konnte, ohne den Verlust eines einzigen Mannes, bekam den Siphax gefangen, eroberte ganz Numidien, und bewegte den Masinissa, die Gemalin des Siphax, Sophonisbe, von ausserordentlicher Schönheit und hohem Geiste, mit welcher sich Masinissa, als einer römischen Gefangne eben vermält hatte, faren zu lassen. Scipio lies ihr eine Giftschale reichen, und tröstete dagegen den betrübten Gemal mit einer goldnen Krone und vielen Ehrenzeichen.

Und nun bekamen Mago und Hannibal gemessne Befehle, Italien zu verlassen und ihrem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Hannibal, welcher Afrika als ein Kind von 9 Jaren verlassen und es innerhalb 33 Jaren nicht mit Augen gesehen hatte, landete kaum in Afrika, als er mit seinen Völkern den Scipio aufsuchte. Dieser nahm einige Kundschafter des Hannibals gefangen, lies sie überall in seinem Lager herumfüren, und gab sie hierauf los. Es kam zwischen beiden Helden zu einer mündlichen Unterredung auf einer langen Ebene, in der einer den andern bewunderte; da aber Scipio mit den Friedensvorschlägen seines Gegners nicht zufrieden war, so kam es zu einer entscheidenden Schlacht, in der beide Heere und die Helden beider Republiken eine bewundernswürdige Tapferkeit bewiesen. Es blieben 20000 Kartaginenser, eben so viele wurden gefangen genommen, und die Römer erbeuteten 133 Fahnen und 11 Elefanten. Hannibal nahm, ohne einen einzigen Begleiter bei sich zu haben, die Flucht, und Scipio erfochte einen der ansehnlichsten

Siege,

Siege, welcher das Schikkſal von Kartago entſcheiden konnte.

Hannibal riet zum Frieden, und Scipio beſtimmte denſelben durch folgende Bedingungen: Kartago ſoll ſeine völlige Freiheit behalten und den Römern ganz Spanien mit allen Eilanden des mittelländiſchen Meers abtreten; man ſoll den Römern alle Ueberläufer, Kriegsgefangne und entfürte Italiener, alle Kriegsſchiffe, zehn dreirudrige ausgenommen, nebſt den gebändigten Elefanten ausliefern und inskünftige keine mehr abrichten; man ſoll ſich in keine Kriege, ohne Einwilligung der Römer, einlaſſen, dem Maſiniſſa alles abgenommene wiedergeben, die Armee mit Korn und Lebensmitteln verſehen, und den Römern innerhalb 50 Jaren 10000 Talente zu gleichen Summen bezalen. Zur Verſicherung dieſer Punkte, welche der Senat von beiden Teilen beſtätigte, bekam Scipio 100 Geiſel, nicht unter 14 und nicht über 30 Jare. Ehe noch die Unterzeichnung geſchahe, muſte Kartago, welches wärend des lezztern Stillſtandes den Römern einige geſtrandete Fahrzeuge weggenommen hatte, eine Geldbuße von 25000 Pfund Silbers erlegen. Dem zu Folge ſandten die Kartaginenſer alle Ueberläufer, Gefangne, Elefanten und 500 Schiffe dem Scipio zu, welcher die lezztern verbrennen, die Ueberläufer von den lateiniſchen Truppen durch das Beil enthaupten und die Römer ans Kreuz nageln lies, den Maſiniſſa in den Beſizz ſeiner Herrſchaften einſezzte, und unter dem Freudengeſchrei des Volks ſeinen feierlichen Triumf in Rom hielt. Er händigte den Qväſtoren 120000 Pfund Silber von der gemachten Beute ein, und bekam den Beinamen des Afrikaners.

Unmittelbar auf dieſen Frieden wurden die ſtreiferiſchen Gallier bei Kremona von dem römiſchen Prätor geſchlagen, welcher daher mit einem Triumf beehret ward, weil er über 40000 Mann erlegt und 70 Fah-

nen

um 2060 von mir Rath haben Wagen ehender
hatte; indessen hab Ihnenen die Verschreibungen zu
1304. Kriegs-Spesen von Mannheim aus, so weit es an
Kentgen hatte, anfang, und zugleich die Rüste
Ihrer Kriegs-Völker, so viel es Ihnen Commissarius ge-
schicket, wieder die Mannheimer verfertet, und sind
nur einiger Stück wenig mehr zurück seyn. Ihnen
muss erstlich gesagt und Nachricht sie sind am
allerdings. Kayn, wenn Ihnen ihre Kriegs-Leute,
haben den Befehl, sie nicht in die Quartier weiter
zum Einlegen zu bringen, als Ihnen gesagt, dass
sie Ihnen Commissarius in Kriegsland, und nach
Ihnen Ordnung, die Ihnen auch Ihnen Commissarius
Kayser. Dann wir wollen die Bauern gefreyet
und es sollen sie Niemand nicht plagen. Wan
wan von hinen Kriegsland, bey er von der Donau nicht
1315. Ihnen Ordnung, welche die Kayser in Ordnung
land empfan, machen eine einzelne Kriegsmacht an
Kayser Majestät und Ihnen Commissarius, und
wendig, sie nicht die Stapfen am Rheinen nur be-
Ihnen sie ausserhalb bey dieser Kriegsmacht
hen Hauptsak, und es wird der Krieg gern bey Ihn
sich halbsbleiben. Diese Ordnung in Kriegsland
Theil Teutschland, wird eben vom Kayser, unser
Herrn am Ingolstadterischen Hofe, und Kriegsrath ge-
machen. Diesen Ordnung ist Ihnen also die Gnad
und Ingolstat. Und nemmen gegen unsern Befehl
Ihnen gegen den Kayser zu Ihre, welche bey Ingolstat
Ihnen die Stadt gelegen seyn. Wir Kayser und
Ihnen die Kriegsleute beginnen und einige einzelne
Kriegsmacht machen, und sie nicht ausserhalb Ihnen
Satz, welche unterschiedliche Gallen in Ihnen waren,
wenn das Feld gebrauchen.

Die Ruhe, welche Rom genos, reizte den kriegeriſchen Geiſt ſeiner Helden zu niederträchtigen Kabalen gegen einander, und Kato lies den Scipio den Afrikaner unter der Hand anklagen, als ob er vom Antioch beſtochen worden ſei. Dieſer aber brachte die Rechnungsbücher mit ſich, zerris ſolche vor den Augen des Volks, und weil es eben der Jarstag war, an welchem er den Hannibal geſchlagen hatte, ſo rief er dem Volke zu: Folget mir, ihr Römer, auf das Kapitol, wir wollen anſtatt des unnüzzen Wortwechſels den groſſen Göttern für die Siege über Kartago danken. Mit dieſen Worten ſtand das Volk auf, es folgte ihm nach, und dieſes war die feierlichſte Gewinnung eines Rechtshandels. Kurz darauf ſtarb dieſer Held im 48ſten Jare ſeines Alters. Seine Gemalin ſezzte ſeine Bildſäule neben die Bildſäule des Dichters Ennius, indem er auf ſeinem Landhauſe ſtarb. Nach ſeinem Tode ward deſſen Bruder **Scipio der Aſiate**, welcher den Antioch beſiegt hatte, auf Anreizen des Kato, wegen 6000 Pfunde Gold verklagt, welche er vom Antioch insgeheim empfangen haben ſollte. Man zog deſſen Güter ein, welche aber nicht hinlänglich waren, die ihm auferlegte Geldbuße zu bezalen; er geriet dadurch an den Bettelſtab, und war grosmütig genug, auch die Armuth mit demjenigen geſezzten Geiſte zu ertragen, mit welchem er ſo berümte Feldzüge gethan hatte, indem er von ſeinen Verwanten weiter nichts als die nothdürftigſten Bedürfniſſe des Lebens annahm. Doch die Republik machte ihn durch einige Geſandtſchaften an den Eumenes in kurzem wieder ſo reich, daß er auf eigne Koſten 10 Tage lang Luſtſpiele halten konnte.

In dem Triumfe des Fulvius, wegen der bezwungnen Aetolier, wurde dieſem eine Menge goldner Kronen, viel Gold in Barren, und Silber in Planſchen, nebſt unermeslichen Summen gemünzten Geldes, Bildſäulen u. ſ. f. vorgetragen, und bei dieſer Gelegenheit

erschienen die ersten Klopfechter (Athleten) auf dem römischen Kamfplazze, indessen daß das Volk mit Löwen- und Parderjagden unterhalten wurde. Nach einigen Siegen über die Spanier kam der bekannte Volksschlus zum Vorschein, kraft dessen ein Qväſtor wenigstens 31 Jare, ein Aedilis Curulis 37, ein Prätor 40, und ein Konsul 43 Jare alt seyn muste. Es ward dem Könige Perseus von Macedonien der Krieg angekündigt. Dieser rükkte mit einem starken Heere gegen den Konsul Licinius an, und nötigte diesen zum
3833. Rükkzuge, ward aber vom Konsul Aemil bei Pidna geschlagen, und genötigt, sich mit den Seinigen auf Willkür zu ergeben, worauf Macedonien und Illirien für freie Länder erklärt wurden. Aemils Triumf ward durch die grosse Beute und des Perseus Vorfürung glänzend gemacht.

Rom sezzte dem jungen Prinzen des Antiochus Epiphanes, dem Eupator, den Oktavius und zween andre Senatoren zu Vormündern, welche alle sirische Schiffe mit Verdekken verbrannten, die Elefanten verstümmelten, und in Sirien nach Gefallen Verändrungen machten. Doch der sirische Vormund des jungen Königs Lisias lies den römischen Bevollmächtigten umbringen, und Demetrius, ein sirischer Prinz von der ältern Linie, der sich einige Jare zu Rom als Geisel aufgehalten und den Senat vergebens gebeten hatte, sein Recht auf Sirien geltend zu machen, entwischte auf Anraten des Polibius heimlich aus Rom und ward von den Sirern als ein König ausgerufen. Man trat mit dem Makkabäer Judas in ein Bündnis.

Nachdem man durch die Gesandten, welche einige Händel zwischen den Masinissa und der Stadt Kartago entschieden hatten, von dem Flor der Stadt Kartago Nachricht erhalten, so wartete man nur auf eine günstige Gelegenheit, mit dieser Republik von neuem zu brechen. Marcell schlug das Heer der aufrüreriſchen Spanier,

und

und Kartago ermüdete endlich unter der Parteilichkeit der Römer, deren Staatskunſt es war, mächtige Ueberwundne zu verfänglichen Unternehmungen zu reizen. Scipio Naſika ward von dem unruhigen Pöbel beſchimft, und Kato beſtand darauf, Kartago zu Grunde zu richten. Scipio Aemilian, ein Sohn des Paul Aemils und Enkel des Scipio des Afrikaners, durch Adoptirung, erbot ſich öffentlich, die Unruhen in Spanien zu ſtillen. Dieſer machte ſich in kurzer Zeit in Spanien berümt, erlegte im Zweikamfe einen Spanier von Rieſengröſſe, und bewies ſich in ſeiner ganzen Aufführung mit einer ungemeinen Mäßigung, indeſſen daß ſein Konſul Lukull aus Geiz aller Orten plünderte und Räubereien trieb. Die Kartaginenſer lieferten dem Maſiniſſa eben eine Schlacht, als Scipio Aemilian dazu kam und dieſelbe von einer Anhöhe mit zuſahe. Maſiniſſa, der den Krieg unter dem groſſen Scipio gelernt hatte, gewann dieſe blutige Schlacht, ſchlos das feindliche Lager enge ein, hungerte es aus und nötigte die Kartaginenſer ſich unter das Joch zu bükken; worauf ſie insgeſammt von der numidiſchen Reiterei niedergehauen wurden.

Kartago, welches von den kriegeriſchen Abſichten der Römer mehr als zu wohl unterrichtet war, fand es vor rathſam, ein bereits zuſammengezogenes Ungewitter durch eine völlige Unterwerfung ihrer Republik zu zerteilen. Rom geſtand ihr demnach den fernern freien Beſizz ihrer Ländereien zu, wofern man den Konſuls 300 Geiſel nach Sicilien ſenden würde. Nachdem dieſes ins Werk gerichtet war, ſo gingen die Konſuls mit 74000 Mann nach Utika in Afrika unter Seegel. Kartago lieferte auf Befehl der Römer alle Waffen und Rüſtzeuge den Qväſtoren aus, und dieſe nahmen 2000 Katapulten, 200000 vollſtändige Mannsrüſtungen und eine unzälige Menge von Schwerdtern, Spieſſen, Bogen und mit Eiſen beſchlagne Wurfbäume in Em-

fang. Hierauf verlangte der Konsul Marcius, daß sie Kartago verlassen und sich 10 Meilen von der See ab anbauen sollten. Die Gesandten wurden bestürzt und erfüllten die Stadt mit Wehklagen, darinnen der Pöbel alle Rathspersonen und selbst die Gesandten erschlug und auf den Strassen herumschleifte. Man beschlos demnach eine Belagerung auszuhalten.

3855. Die Thore wurden gesperrt und mit Steinen statt der Waffen umschichtet, man gab die Uebelthäter und Sklaven frei, und Asdrubal bekam Pardon und eine Einladung, seine 20000 Mann zum Schuzz der Stadt anzuwenden. In einem Augenblikk verwandelten sich die Tempel und öffentlichen Gebäude in Schmiedeessen, selbst die Weiber schmiedeten Waffen, und man bediente sich sogar des Goldes und Silbers von dem Hausgeräte und den Bildsäulen dazu. Zu den Strikken schnitten sich die Weiber ihre Haare ab, und Asdrubal schafte indessen Lebensmittel in die Stadt. Endlich griffen die Römer den Ort an, und gerieten in Bestürzung, die Mauern und Mauerthürme voller Soldaten in einer glänzenden Rüstung vor sich zu finden. Der Sturm lief für die Legionen unglükklich ab. Asdrubal zog von allen Seiten Verstärkungen an sich, schnitt den beiden konsularischen Heeren alle Lebensmittel ab und stekkte ihre Flotte durch Brandschiffe an; er that auf die Römer einen Angriff und richtete unter ihnen ein Blutbad an, als Scipio Aemilian die ganze Macht der Feinde blos mit 3 Eskadronen aufhielt, bis die Legionen über einen Flus gesezzt waren, da er denn mit den Reitern nachschwamm, wieder umkehrte und den zurükkgebliebnen Luft machte. Dafür flochten ihm die geretteten 800 Soldaten vom Grase, am Ort der Aktion gesammelt, eine Graskrone.

In Lusitanien (Portugal) hatte sich ein gewisser **Viriates**, der ein Jäger und hierauf das Haupt einer Räuberbande gewesen, zum Heerfürer der Rebellen aufge-

geworfen. Er erlegte den Prätor und schlug die ganze Macht der Römer in die Flucht. Scipio Aemilian, dieser tapfre Oberster fuhr fort, die kartaginensischen Städte zu überrumpeln, und zog den Parteigänger von Kartago, Phameas, auf seine Seite; deswegen ernannte man ihn zu Rom den Gesezzen zuwider, ob er gleich nur 37 Jare alt war, zum Konsul. Scipio ging in Begleitung des Polibius nach Sicilien unter Seegel, landete bei Utika, ohnweit Kartago, und befreite 3500 eingeschlossne Römer durch einen herzhaften Entsazz. Hierauf wurden alle Anstalten vorgekehrt, Kartago zu belagern, und er bemächtigte sich der Vorstadt, welches den Asdrubal so wütend machte, daß er alle Kriegsgefangne von den Römern auf der Mauer an Händen und Füssen verstümmeln und hinabstürzen lies. Man schnitt die Erdenge, worauf Kartago stand, vom festen Lande ab, wodurch die Zufuhr gesperrt wurde, man bedammte den Hafen, um die Schiffe abzuhalten; dahingegen die Kartaginenser einen neuen Weg bis ans Meer ausstachen, und durch diesen Kanal eine Flotte ins Meer brachten, worauf ein Seetreffen, doch ohne Entscheidung, geliefert wurde. Die Belagerten fielen in der Nacht nakkt und mit brennbaren Materien aus, schwammen durch das Wasser und stekkten die römischen Rüstzeuge in Brand, indessen daß der wachsame Konsul einen vorteilhaften Wall eroberte und denselben befestigte. Masinissa blieb den ganzen Krieg durch aus der Ursache parteilos, weil die Römer denselben ohne sein Vorwissen angefangen hatten.

Nachdem Scipio sich bereits in einem der Stadtthore eingegraben, so wurden die Schuzzgötter von Kartago feierlich angerufen, den Ort zu verlassen; der Prokonsul weihete die Einwoner den Göttern der Hölle und den Furien, und er rükkte hierauf in die Strassen der Stadt ein. Man schos aus allen Häusern, und die Römer musten um jeden Schritt fechten. Endlich

stekkte man einen Teil der Stadt an, worauf das Blutbad in den Strassen allgemein und durch den Umsturz der Häuser vergrössert wurde. Als er die Festung Birsa berennte, warfen sich 25000 Weiber und 30000 Männer vor den Feldherren und erhielten ihr Leben. Diesen folgte selbst der verzagte Asdrubal des Nachts nach, und ward zum Triumfe aufbehalten, worauf sich die Festung ergab. Die römischen Ueberläufer stekkten den Aeskulapstempel in Brand, und Asdrubals Gemalin erstach nach einigen Flüchen und Verwünschungen ihre beide Söhne und stürzte sich in die Flamme. Scipio gab die Stadt zu plündern preis, das Gold, Silber und die Bildsaulen ausgenommen, welches er nach Rom abfüren lies. Man zog, nachdem der Senatsschlus eingelaufen war, einen Pflug um den Bezirk der eroberten Stadt, es ward alles niedergerissen, verbrannt, und das Feuer zerstörte in 17 Tage das noch übrige. Scipio hielt in Rom einen feierlichen Einzug und bekam den Namen des zweeten Afrikaners, er sezzte auf dem Kapitol eine Urne mit der Asche der verbrannten Hauptstadt von Afrika bei, welche seit ihrer Erbauung von der tirischen Prinzessin Elisa 700 Jare lang geblühet hatte. Doch es hat das Glükk einzelner Häuser und grosser Staaten seine gewisse Zeitläufe, nach denen es steigt und fällt, und durch diese Ebbe und Flut regieret Gott die Haushaltungen der Menschen im Grossen und Kleinen mit einer ungebundnen Freiheit. Man sahe 600 Jare hernach aus der Asche der Stadt Kartago den Gänserich, diesen König der Vandalen, hervorkommen, Afrika bezwingen, Rom plündern und das kaiserliche Haus nach Kartago gefangen mit sich füren.

Viriatus ward, nachdem er 6 Jare lang das Schrekken der römischen Prätoren in Lusitanien gewesen, von dem Bruder des Afrikaners, Fabius Aemilian, welcher in das Haus der Fabier aufgenommen war,

war, einige male geschlagen. Ihm folgte der tapfre Metell, welcher der Urheber des bekannten Sprichworts war: wofern er überzeugt wäre, daß sein Panzerhemde um seine Heimlichkeiten wüste, so würde er solches ins Feuer werfen. Er eroberte mit eben der Geschwindigkeit, mit welcher er Macedonien zum Gehorsam gebracht hatte, davon er der Macedonier genannt wurde, auch Spanien; verging sich aber in seinem Ehrgeize, da man ihn zurükk berief, so weit, daß er den besten Teil seiner Legionen beurlaubte und die Vorratshäuser mit Fleis ausleerte. Viriatus schlos den Konsul ein, und nötigte diesen zu einem für Rom unanständigen Frieden, den man aber in kurzem wieder brach, und der Konsul Cäpio, ein Mann ohne Gewissen, bestach die Gesandten desselben, so daß diese den Viriatus im Schlafe umbrachten. Cäpio überwand den Nachfolger desselben, Tantalus, und endigte also diesen vierzehnjärigen Krieg. Die Soldaten der Stadt Numantia hieben, ob ihrer gleich nur 4000 waren, dennoch 20000 Römer aus dem Heere des Konsuls in Stükke, schlossen diesen ein und erzwangen Frieden von demselben. Der Senat, dessen Sitten bereits verderbt waren, hatte die Niederträchtigkeit, den beeidigten Frieden ohne Ursache wieder aufzuheben, und lieferte, um sich zu rechtfertigen, den Konsul Mancinus geschlossen und fast nakkt den Numantinern aus. Diese aber verlangten nicht den Konsul blos, sondern zugleich sein ehemaliges Heer, welches sie eingeschlossen gehabt hatten. Endlich musten die Römer ihren nakkten Konsul wieder zurükk nehmen. Scipio der Afrikaner ward zum Konsul gewält und nach Spanien gesandt, unter ihm diente der Prinz Jugurta und der Marius; und er umzog Numantia, welches auf einem Berge lag und feste war, mit einem tiefen Graben, welcher 6 Meilen im Umfange hatte. Er faste sein Lager mit Wällen und Mauren ein, stellte die Kriegs- 3866.

große Hardy ſein Pferd nahm der am ſtärkſten den Staat als Zeichen ab. Der wohlerzogene Reiter der ſonſt ſich bei allen Feſten ſehr gemeſſen benahm war ganz alles in Freiheit an. In der Staat nahm jedoch der Jungen Überhand, ſo daß bereits von den Ins die Pferde aus der entſprechenden Wagen, und ſich ſelbſt vor den Pferden aufſtellungen und ihre Kutſchen Cavaliere die eigne Pferde an, ſo verwandten ſich Kutſcher und Kutſcher ſich auf einen Wagen in den Raum ein. Da war der Sal der Große Mannſchaft und Kutſcherplatz, an der vier Kutſcher ſaßen, und Kutſcher Damen die erſte Reihe durch den Jungen Damen und Damen Damen ſaßen, und Kutſcher Damen und vor nun dem Kutſcherplatz, deren Sitz und das ganze Kutſcherplatz ſich in einem Kutſcherplatz befand.

Der Kutſcher und der Kutſcher Damen ſaßen, und Kutſcher, welche, wie die Kutſcher Damen und Kutſcher Damen ſaßen, und Kutſcher Damen, und Kutſcher Damen, und Kutſcher Dam

Buch, vom 6. Städtler Bann. 1. 1.

Buch, vom 6. Städtler Bann. 1. 1.

Buch, vom 6. Städtler Bann. 1. 1.

und der Bischof Hugo Pierleoni, Kardinal von St. Clemens, Legat in Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Kroatien, Rußland, Polen, und Bischof Johann von Porto, Legat in Frankreich, Spanien, Portugal, Irland, Schottland, England, Norwegen, Schweden, Gothland, Finnland, Preußen, Livland, Griechenland, Bulgarien, Serbien, Bosnien, Rascien, Dalmatien, Kroatien, Ungarn, Rußland, Polen, Böhmen, Mähren, Sachsen, Thüringen, Meißen, Lausitz, Brandenburg, Pommern, Mecklenburg, Holstein, Dänemark, Island, Grönland, Schlesien, Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Friaul, Istrien, Tirol, Baiern, Schwaben, Franken, Elsaß, Lothringen, Burgund, Flandern, Brabant, Holland, Seeland, Friesland, Utrecht, Geldern, Cleve, Jülich, Berg, Westphalen, Hessen, Nassau, Trier, Cöln, Mainz, Pfalz, Wirtemberg, Baden, Hohenzollern, Sigmaringen, Hechingen, Schweiz, Graubündten, Wallis, Piemont, Savoyen, Nizza, Lombardei, Venedig, Toscana, Modena, Parma, Mailand, Mantua, Genua, Lucca, Corsica, Sardinien, Sicilien, Neapel, Malta, Candia, Cypern, Rhodus, Jerusalem, Syrien, Aegypten, Arabien, Persien, Indien, Tartarien, China, Japan, Abyssinien, Nubien, Mohrenland, Guinea, Congo, Angola, Monomotapa, Mozambique, Zanguebar, Mexico, Peru, Chili, Paraguay, Brasilien, Canada, Florida, Neufundland, Neuschottland, Neuengland, Neuholland, Neuseeland, Neuguinea, Neuspanien, Neufrankreich, Neuschweden

händel zu entscheiden, erbaute Kartago wieder und nannte sie Junostadt. Endlich fiel sein Ansehn von Tage zu Tage wieder, und da einer seiner Hausbedienten einen Liktor umbrachte, befahl der Konsul allen Rittern die Waffen zu ergreifen; Grachus zog sich mit dem Volke auf den aventinischen Berg, die beiden Parteien gingen auf einander los, und beide wurden von erfahrnen Konsuls angefürt. Es fochten Rathspersonen und Ritter mit dem Pöbel, und der Konsul lies durch einen Ausruf bekannt machen, daß er jedermann begnadigen und die Köpfe des Fulvius und Grachus gegen Gold aufwiegen wolle, worauf sich der Pöbel allmälich verlief. Fulvius wurde ermordet, und Grachus lies sich durch seinen Sklaven in einem geheiligten Walde erstechen. Ein Freund desselben gos in seinen Kopf geschmolznes Blei, und der Konsul Opimius wog ihm dagegen achtzehntehalb Pfunde Gold zu. Auf diese Art starb Grachus, den die Rachsucht und die Ehrbegierde zu gewaltsamen Mitteln veranlast hatten. Es blieben über 3000 seiner Anhänger in dem Gefechte; und das grachische Gesezz wegen der Aekker ging mit seinem Urheber zu Grunde.

Nachdem die Allobroger in Gallien gedemütigt waren, erschien **Marius**, den ein geringes Dorf hervorgebracht hatte, und der ein Mann von ungewönlicher Leibeslänge, von grosser Stärke, beherzt und von feinem Verstande, aber von einem grimmigen Anblikke war, nachdem er alle Kriegsstufen durch eine unterscheidende Tapferkeit erstiegen hatte, öffentlich auf dem Schauplazze der grossen Männer. Er ward Tribun, und gab Befehl, den widerspenstigen Konsul Kotta in Verhaft zu nehmen, welcher aber zu widersprechen nachlies, und von dieser Zeit an sahe das Volk den Marius als seinen Beschüzzer gegen die Eingriffe des Adels an.

Des Masinissa in Numidien Enkel, **Jugurta**, hatte seinen ältern Bruder Hiempsal ermorden lassen;

und die Kinder Israel sprachen zu ihm: Wir sind unrein an einer Seele, warum sollen wir zurückbleiben, daß wir nicht mit opfern dürfen dem HERRN zu seiner Zeit unter den Kindern Israel? 4 Mose sprach zu ihnen: Stehet, ich will hören, was der HERR befiehlt über euch. 5 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 6 Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib sündigt, daß sie sich versündigen an dem HERRN, und die Seele ist schuldig, 7 so sollen sie bekennen ihre Sünde, die sie getan haben, und sollen ihre Schuld geben mit dem Hauptstuhl darüber und dem, an welchem sie sich versündigt haben. 8 Ist aber kein Mann da, dem man die Schuld gebe, so soll man die Schuld geben dem HERRN, dem Priester, ohne den Widder der Versöhnung, damit man versöhnt wird. 9 Alle Hebopfer aber, die die Kinder Israel heiligen und dem Priester bringen, sollen sein. 10 Und was jemand heiligt, das soll sein. Was jemand dem Priester gibt, das soll sein.

11 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 12 Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn jemand Weib hat, die ihm untreu wird und sich an ihm versündigt, 13 daß ein Mann bei ihr liegt und kommt unter ihren Mann, und es wird verborgen vor den Augen ihres Mannes, daß sie sich verunreinigt hat, und ist kein Zeuge wider sie, und sie wird nicht ergriffen; 14 wenn aber der Geist der Eifersucht über ihn kommt, daß er eifert um sein Weib, die sich verunreinigt hat, oder der Geist der Eifersucht über ihn kommt, daß er eifert um sein Weib, die sich nicht verunreinigt hat, 15 so soll der Mann sein Weib bringen vor den Priester und soll ihre Opfergabe für sie bringen, zehn Zehntel Epha Gerstenmehl, soll kein Öl darauf gießen noch Weihrauch darauf tun; denn es ist ein Speisopfer des Eifers, ein Speisopfer des Gedächtnisses, das an Missetat gedenken soll. 16 Und der Priester soll sie herzubringen lassen und vor den HERRN stellen 17 und soll heiligen Wasser in einem irdenen Gefäß und soll Staub, der auf der Wohnung liegt, nehmen und tun in das Wasser. 18 Und der Priester soll das Weib vor den HERRN stellen und ihr das Haupt entblößen und soll das Speisopfer des Gedächtnisses, das ein Eifersopfer ist, in ihre Hände geben; der Priester aber soll in seiner Hand haben das bittere Wasser, das den Fluch bringt, 19 und soll sie beschwören und zu ihr sagen: Hat nicht jemand bei dir gelegen und hast du dich nicht unrein gemacht unter deinem Mann, so sollen dir dieses bittere Wasser, das den Fluch bringt, nicht schaden; 20 hast du aber dich unrein gemacht unter deinem Mann und hat jemand bei dir gelegen außer deinem Mann, 21 so soll der Priester das Weib mit dem Eid des Fluches beschwören und soll zu ihr sagen: Der HERR setze dich zum Fluch und zum Eid unter deinem Volk, daß der HERR deine Hüfte schwinden und deinen Leib schwellen lasse, 22 und dieses Wasser, das den Fluch bringt, gehe in deinen Leib, daß dein Leib schwelle und deine Hüfte schwinde. Und das Weib soll sagen: Amen, Amen. 23 Und der Priester soll diese Flüche schreiben in ein Buch und soll sie mit dem bitteren Wasser abwischen 24 und soll das Weib das bittere Wasser, das den Fluch bringt, trinken lassen, daß es in sie gehe und bitter werde. 25 Und der Priester soll das Speisopfer des Eifers von der Hand des Weibes nehmen und soll das Speisopfer vor dem HERRN aufheben und vor den Altar bringen 26 und soll eine Hand voll davon nehmen als sein Gedächtnisopfer und soll es auf dem Altar anzünden und darnach das Weib das Wasser trinken lassen. 27 Wenn sie nun das Wasser getrunken hat, wird sich's finden, daß sie sich verunreinigt hat und sich an ihrem Mann versündigt, so wird das Wasser, das den Fluch bringt, in sie gehen und bitter werden, daß ihr Leib schwellen und ihre Hüfte schwinden wird, und das Weib wird ein Fluch sein unter ihrem Volk. 28 Wird sie sich aber nicht verunreinigt haben, sondern ist rein, so wird sie unschädlich sein und wird Kinder empfangen können. 29 Das ist das Gesetz des Eifers, wenn ein Weib sich unrein macht unter ihrem Mann 30 oder wenn über einen Mann der Geist der Eifersucht kommt, daß er eifert um sein Weib, daß er das Weib vor den HERRN stelle, und der Priester tue an ihr alles nach diesem Gesetz. 31 Und der Mann soll unschuldig sein an Missetat, aber das Weib soll ihre Missetat tragen.

6 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 2 Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib ein Gelübde tut, daß er sich dem HERRN weihe, 3 der soll sich enthalten des Weins und starken Getränks und soll keinen Weinessig noch starken Essig trinken und keinen Most trinken noch Weintrauben essen, weder frisch noch dürr. 4 Solange er sich weiht, soll er nichts essen, das vom Weinstock gemacht ist, weder Kerne noch Hülsen. 5 Solange er sich weiht, soll kein Schermesser über sein Haupt kommen; bis die Zeit aus ist, die er sich dem HERRN weiht, soll er heilig sein und soll das Haar seines Hauptes wachsen lassen. 6 Solange er sich dem HERRN weiht, soll er zu keinem Toten kommen. 7 Er soll sich nicht verunreinigen an seinem Vater noch an seiner Mutter, an seinem Bruder noch an seiner Schwester, wenn sie sterben, weil das Gelübde seines Gottes auf seinem Haupt ist. 8 Solange er sich weiht, ist er heilig dem HERRN. 9 Und wenn jemand plötzlich bei ihm stirbt und sein geweihtes Haupt unrein macht, der soll sein Haupt scheren am Tage seiner Reinigung, am siebenten Tage soll er's scheren. 10 Am achten Tage soll er zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben zum Priester bringen vor die Tür der Hütte des Stifts 11 und der Priester soll eine zum Sündopfer machen und die andere zum Brandopfer und soll ihn versöhnen, daß er sich versündigt hat an dem Toten, und soll sein Haupt heiligen desselben Tages 12 und soll dem HERRN die Tage seines Gelübdes weihen und soll ein einjähriges Lamm zum Schuldopfer bringen. Aber die vorigen Tage sollen dahin sein, weil sein geweihtes Haupt unrein geworden ist. 13 Das ist das Gesetz des Geweihten: Wenn die Zeit aus ist, die er sich weiht, soll man ihn bringen vor die Tür der Hütte des Stifts 14 und soll sein Opfer dem HERRN bringen, ein einjähriges Lamm ohne Fehl zum Brandopfer und ein einjähriges Mutterschaf ohne Fehl zum Sündopfer und einen Widder ohne Fehl zum Dankopfer 15 und einen Korb mit ungesäuerten Broten, Semmeln von Weizenmehl mit Öl gemengt und ungesäuerte Fladen mit Öl gesalbt, dazu ihr Speisopfer und ihr Trankopfer. 16 Und der Priester soll es vor den HERRN bringen und soll sein Sündopfer machen und sein Brandopfer 17 und soll den Widder machen zum Dankopfer des HERRN mit dem Korb der ungesäuerten Brote und soll sein Speisopfer machen und sein Trankopfer. 18 Und der Geweihte soll sein geweihtes Haupt scheren vor der Tür der Hütte des Stifts und soll das Haar seines geweihten Hauptes nehmen und tun auf das Feuer, das unter dem Dankopfer ist. 19 Und der Priester soll nehmen den gekochten Bug des Widders und einen ungesäuerten Fladen aus dem Korb und einen ungesäuerten Kuchen und soll sie legen auf die Hände des Geweihten, nachdem er sein geweihtes Haupt geschoren hat, 20 und soll sie weben vor dem HERRN, das ist eine Webe vor dem HERRN, das heilig ist dem Priester, dazu die Webebrust und die Hebeschenkel. Darnach mag der Geweihte Wein trinken. 21 Das ist das Gesetz des Geweihten, der sein Opfer dem HERRN bringt um seines Gelübdes willen, außer dem, was er sonst vermag; nach dem Gelübde, das er gelobt hat, soll er tun nach dem Gesetz seiner Weihe.

22 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr segnen die Kinder Israel und zu ihnen sagen: 24 Der HERR segne dich und behüte dich; 25 der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; 26 der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. 27 Also sollen sie meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne.

7 Und da Mose die Wohnung aufgerichtet hatte und sie gesalbt und geheiligt mit allem ihrem Gerät, dazu den Altar mit allem seinem Gerät, und sie gesalbt und geheiligt hatte, 2 da opferten die Fürsten Israels, die Häupter ihrer Vaterhäuser, die da waren Fürsten der Stämme und standen über denen, die gezählt waren, 3 und brachten ihre Gabe vor den HERRN, sechs bedeckte Wagen und zwölf Rinder, je zwei Fürsten einen Wagen und je einer ein Rind, und brachten sie vor die Wohnung. 4 Und der HERR sprach zu Mose: 5 Nimm es von ihnen, daß es sein zum Dienst der Hütte des Stifts, und gib es den Leviten, einem jeglichen nach seinem Dienst. 6 Da nahm Mose die Wagen und Rinder und gab sie den Leviten. 7 Zwei Wagen und vier Rinder gab er den Kindern Gerson nach ihrem Dienst 8 und vier Wagen und acht Rinder gab er den Kindern Merari nach ihrem Dienst unter der Hand Ithamars, des Sohnes Aarons, des Priesters. 9 Den Kindern Kahat aber gab er nichts, weil ihnen das heilige Amt zukam, daß sie es auf den Achseln trügen. 10 Und die Fürsten opferten zur Einweihung des Altars, da er gesalbt ward, und brachten ihre Gabe vor den Altar. 11 Und der HERR sprach zu Mose: Es soll ein jeglicher Fürst seinen Tag und seine Gabe bringen zur Einweihung des Altars.

12 Und der am ersten Tage seine Gabe brachte, das war Nahesson, der Sohn Aminadabs, aus dem Stamm Juda. 13 Und seine Gabe war eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 14 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 15 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 16 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 17 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Nahessons, des Sohnes Aminadabs.

18 Am andern Tage brachte Nathanael, der Sohn Zuars, der Fürst Isaschars, 19 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 20 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 21 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 22 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 23 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Nathanaels, des Sohnes Zuars.

24 Am dritten Tage der Fürst der Kinder Sebulon, Eliab, der Sohn Helons, 25 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 26 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 27 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 28 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 29 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Eliabs, des Sohnes Helons.

30 Am vierten Tage der Fürst der Kinder Ruben, Elizur, der Sohn Sedeurs, 31 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 32 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 33 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 34 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 35 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Elizurs, des Sohnes Sedeurs.

36 Am fünften Tage der Fürst der Kinder Simeon, Selumiel, der Sohn Zurisaddais, 37 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 38 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 39 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 40 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 41 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Selumiels, des Sohnes Zurisaddais.

42 Am sechsten Tage der Fürst der Kinder Gad, Eliasaph, der Sohn Duels, 43 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 44 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 45 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 46 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 47 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Eliasaphs, des Sohnes Duels.

48 Am siebenten Tage der Fürst der Kinder Ephraim, Elisama, der Sohn Ammihuds, 49 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 50 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 51 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 52 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 53 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Elisamas, des Sohnes Ammihuds.

54 Am achten Tage der Fürst der Kinder Manasse, Gamaliel, der Sohn Pedazurs, 55 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 56 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 57 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 58 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 59 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Gamaliels, des Sohnes Pedazurs.

60 Am neunten Tage der Fürst der Kinder Benjamin, Abidan, der Sohn Gideonis, 61 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 62 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 63 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 64 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 65 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Abidans, des Sohnes Gideonis.

66 Am zehnten Tage der Fürst der Kinder Dan, Ahiesar, der Sohn Ammisaddais, 67 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 68 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 69 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 70 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 71 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Ahiesars, des Sohnes Ammisaddais.

72 Am elften Tage der Fürst der Kinder Asser, Pagiel, der Sohn Ochrans, 73 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 74 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 75 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 76 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 77 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Pagiels, des Sohnes Ochrans.

78 Am zwölften Tage der Fürst der Kinder Naphthali, Ahira, der Sohn Enans, 79 seine Gabe: eine silberne Schüssel, hundertdreißig Lot schwer, eine silberne Sprengschale, siebzig Lot schwer, nach dem Lot des Heiligtums, beide voll Speisopfer, Semmelmehl mit Öl gemengt, 80 dazu eine goldene Schale, zehn Lot schwer, voll Räucherwerk, 81 dazu ein junges Rind, einen Widder, ein einjähriges Lamm zum Brandopfer, 82 dazu einen Ziegenbock zum Sündopfer, 83 dazu zum Dankopfer zwei Rinder, fünf Widder, fünf Böcke, fünf einjährige Lämmer. Das war die Gabe Ahiras, des Sohnes Enans.

84 Das war die Einweihung des Altars, da er gesalbt ward, von den Fürsten Israels: zwölf silberne Schüsseln, zwölf silberne Sprengschalen, zwölf goldene Schalen, 85 je hundertdreißig Lot eine Schüssel, je siebzig eine Schale, alles Silber nach dem Lot des Heiligtums, 86 zwölf goldene Schalen voll Räucherwerk, je zehn Lot eine Schale, nach dem Lot des Heiligtums, alles Gold der Schalen hundertundzwanzig Lot, 87 zum Brandopfer zwölf junge Rinder, zwölf Widder, zwölf einjährige Lämmer, dazu ihr Speisopfer, zwölf Böcke zum Sündopfer, 88 zum Dankopfer vierundzwanzig Rinder, sechzig Widder, sechzig Böcke, sechzig einjährige Lämmer. Das war die Einweihung des Altars, da er gesalbt ward.

89 Wenn aber Mose hineinging in die Hütte des Stifts, mit ihm zu reden, so hörte er die Stimme zu ihm reden von dem Gnadenstuhl, der auf der Lade des Zeugnisses war, zwischen den zwei Cherubim, und redete mit ihm.

8 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 2 Sage Aaron und sprich zu ihm: Wenn du die Lampen aufsetzest, sollen die sieben Lampen leuchten vorn an dem Leuchter. 3 Und Aaron tat also und setzte die Lampen auf vorn an dem Leuchter, wie der HERR Mose geboten hatte. 4 Und das Gerät des Leuchters war getrieben Gold, sein Schaft und seine Blumen getrieben, nach dem Gesicht, das der HERR Mose gezeigt hatte, also machte er den Leuchter.

5 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 6 Nimm die Leviten von den Kindern Israel und reinige sie. 7 Also sollst du mit ihnen tun, daß du sie reinigest: Besprenge sie mit dem Wasser der Entsündigung, und sie sollen alle ihre Haare abscheren und ihre Kleider waschen und sich reinigen. 8 Und sollen nehmen einen jungen Farren und Speisopfer dazu, Semmelmehl mit Öl gemengt, und du sollst einen andern jungen Farren nehmen zum Sündopfer. 9 Und sollst die Leviten vor die Hütte des Stifts treten lassen und die ganze Gemeinde der Kinder Israel zusammenbringen 10 und sollst die Leviten vor den HERRN treten lassen, daß die Kinder Israel ihre Hände auf die Leviten legen 11 und Aaron die Leviten vor dem HERRN webe von den Kindern Israel, daß sie dienen sollen dem HERRN. 12 Und die Leviten sollen ihre Hände auf die Köpfe der Farren legen, und du sollst einen zum Sündopfer und den andern zum Brandopfer dem HERRN machen, daß du versöhnest die Leviten. 13 Und sollst die Leviten vor Aaron und seine Söhne treten lassen und sollst sie weben dem HERRN 14 und sollst also die Leviten aussondern von den Kindern Israel, daß sie mein seien. 15 Darnach sollen die Leviten hineingehen, daß sie dienen in der Hütte des Stifts, und du sollst sie reinigen und weben 16 denn sie sind mir gegeben von den Kindern Israel. Ich habe sie mir genommen für alle Erstgeburt, die die Mutterbrüche tut unter den Kindern Israel. 17 Denn alle Erstgeburt unter den Kindern Israel ist mein, beide unter Menschen und Vieh, seit der Zeit ich alle Erstgeburt schlug in Ägyptenland, habe ich sie mir geheiligt. 18 Und ich habe genommen die Leviten für alle Erstgeburt unter den Kindern Israel 19 und habe sie gegeben Aaron und seinen Söhnen aus den Kindern Israel, daß sie dienen sollen in der Hütte des Stifts für die Kinder Israel und versöhnen die Kinder Israel, daß nicht eine Plage unter die Kinder Israel komme, wenn sie sich nahen zum Heiligtum. 20 Also tat Mose und Aaron und die ganze Gemeinde der Kinder Israel mit den Leviten, wie der HERR Mose geboten hatte über die Leviten, also taten die Kinder Israel mit ihnen. 21 Und die Leviten entsündigten sich und wuschen ihre Kleider, und Aaron webte sie dem HERRN und versöhnte sie, daß sie rein würden. 22 Darnach gingen die Leviten hinein, daß sie dienten in der Hütte des Stifts vor Aaron und seinen Söhnen. Wie der HERR Mose geboten hatte über die Leviten, also taten sie mit ihnen.

23 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 24 Das ist's, was die Leviten angeht: Von fünfundzwanzig Jahren an und darüber sollen sie kommen, daß sie dienen in der Hütte des Stifts 25 und von fünfzig Jahren an sollen sie aufhören zu dienen und nicht mehr dienen, 26 sondern ihren Brüdern helfen in der Hütte des Stifts, daß sie hüten, was ihnen befohlen ist, aber dienen sollen sie nicht. Also sollst du mit den Leviten halten, was ihnen befohlen ist.

9 Und der HERR redete mit Mose in der Wüste Sinai im ersten Monat des andern Jahres, da sie aus Ägyptenland gezogen waren, und sprach: 2 Die Kinder Israel sollen das Passah halten zu seiner Zeit. 3 Am vierzehnten Tage dieses Monats gegen Abend sollt ihr es halten zu seiner Zeit nach allen seinen Rechten und Gebräuchen. 4 Und Mose sagte den Kindern Israel, daß sie das Passah halten sollten. 5 Und sie hielten das Passah im ersten Monat am vierzehnten Tage des Monats gegen Abend in der Wüste Sinai. Wie der HERR Mose geboten hatte, also taten die Kinder Israel.

6 Es waren aber etliche unrein an einer Seele, daß sie nicht konnten das Passah halten an demselben Tage, und traten vor Mose und vor Aaron an demselben Tage 7 und sprachen zu ihm: Wir sind unrein an einer Seele, warum sollen wir zurückbleiben, daß wir nicht mit opfern dürfen dem HERRN zu seiner Zeit unter den Kindern Israel? 8 Mose sprach zu ihnen: Stehet, ich will hören, was der HERR befiehlt über euch. 9 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 10 Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn jemand unrein ist an einer Seele oder ist auf einem fernen Wege, unter euch oder unter euren Nachkommen, der soll dennoch das Passah halten dem HERRN 11 im andern Monat am vierzehnten Tage gegen Abend und soll's essen mit ungesäuerten Broten und bitteren Kräutern 12 und nichts davon übriglassen bis an den Morgen und soll kein Bein an ihm zerbrechen und soll's halten nach allen Rechten des Passah. 13 Wer aber rein ist und nicht auf dem Wege ist und hält das Passah nicht, der soll ausgerottet werden aus seinem Volk, weil er sein Opfer dem HERRN nicht gebracht hat zu seiner Zeit, und soll seine Sünde tragen. 14 Wenn ein Fremdling bei euch wohnt und will das Passah halten dem HERRN, der soll's halten nach allen Rechten des Passah und nach allen seinen Gebräuchen. Ihr sollt einerlei Recht haben, beide der Fremdling und der Einheimische im Lande.

15 Und am Tage, da die Wohnung aufgerichtet ward, bedeckte eine Wolke die Wohnung, nämlich das Gezelt des Zeugnisses, und des Abends war auf der Wohnung wie ein Feuer, bis an den Morgen. 16 Also war es immerdar: die Wolke bedeckte sie, und des Nachts war wie ein Feuer. 17 Und wenn sich die Wolke aufhob von dem Gezelt, zogen die Kinder Israel, und an welchem Ort die Wolke stillehielt, da lagerten sich die Kinder Israel. 18 Nach dem Befehl des HERRN zogen die Kinder Israel, und nach dem Befehl des HERRN lagerten sie sich. Solange die Wolke auf der Wohnung stillehielt, blieben sie in ihrem Lager. 19 Wenn die Wolke lange verzog auf der Wohnung, so warteten die Kinder Israel des Befehls des HERRN und zogen nicht. 20 Wenn die Wolke nur wenige Tage auf der Wohnung war, so lagerten sie sich nach dem Befehl des HERRN und zogen nach dem Befehl des HERRN. 21 Wenn die Wolke nur von Abend bis an den Morgen stillehielt und hob sich des Morgens, so zogen sie; oder wenn sie sich des Tages und der Nacht hob, so zogen sie. 22 Wenn sie sich hob, es waren zwei Tage oder ein Monat oder mehr, solange die Wolke auf der Wohnung stillehielt, so blieben die Kinder Israel in ihrem Lager und zogen nicht; wenn sie sich aber hob, so zogen sie. 23 Nach dem Befehl des HERRN lagerten sie sich, und nach dem Befehl des HERRN zogen sie. Sie warteten des Befehls des HERRN nach dem Befehl, den der HERR durch Mose gab.

10 Und der HERR redete mit Mose und sprach: 2 Mache dir zwei silberne Trompeten, getrieben sollst du sie machen, daß du sie brauchest, die Gemeinde zu berufen und zu lassen aufbrechen. 3 Wenn man mit beiden bläst, soll sich die ganze Gemeinde zu dir versammeln vor die Tür der Hütte des Stifts. 4 Wenn man aber mit einer bläst, sollen sich die Fürsten zu dir versammeln, die Häupter über die Tausende Israels. 5 Wenn ihr nun Lärm blasen werdet, sollen die Lager aufbrechen, die gegen Morgen liegen. 6 Wenn ihr zum andern Male Lärm blasen werdet, sollen die Lager aufbrechen, die gegen Mittag liegen. Lärm sollen sie blasen, wenn sie aufbrechen sollen. 7 Wenn aber die Gemeinde soll versammelt werden, sollt ihr blasen, aber nicht Lärm. 8 Und die Kinder Aarons, die Priester, sollen mit den Trompeten blasen. Das soll euch ein ewiges Recht sein bei euren Nachkommen. 9 Wenn ihr in den Krieg ziehen werdet in eurem Lande wider die Feinde, die euch bedrängen, sollt ihr mit den Trompeten Lärm blasen, daß ihr vor dem HERRN, eurem Gott, gedacht werdet und vor euren Feinden gerettet werdet. 10 Auch an euren Freuden- und Festtagen und an euren Neumonden sollt ihr mit den Trompeten blasen über eurem Brandopfer und über eurem Dankopfer, daß sie euch seien zum Gedächtnis vor eurem Gott. Ich bin der HERR, euer Gott.

11 Und es begab sich im andern Jahr, im zweiten Monat, am zwanzigsten Tage des Monats, da hob sich die Wolke von der Wohnung des Zeugnisses 12 und die Kinder Israel zogen aus nach ihrer Ordnung in der Wüste Sinai, und die Wolke blieb in der Wüste Paran. 13 Also zogen sie zum ersten Male nach dem Befehl des HERRN durch Mose. 14 Und das Panier des Lagers der Kinder Juda zog zuerst nach ihren Heeren, und über ihr Heer war Nahesson, der Sohn Aminadabs. 15 Über das Heer des Stammes der Kinder Isaschar war Nathanael, der Sohn Zuars. 16 Über das Heer des Stammes der Kinder Sebulon war Eliab, der Sohn Helons. 17 Und die Wohnung ward abgebrochen, und die Kinder Gerson und die Kinder Merari zogen, die die Wohnung trugen. 18 Darnach zog das Panier des Lagers Ruben nach ihren Heeren, und über ihr Heer war Elizur, der Sohn Sedeurs. 19 Über das Heer des Stammes der Kinder Simeon war Selumiel, der Sohn Zurisaddais. 20 Über das Heer des Stammes der Kinder Gad war Eliasaph, der Sohn Duels. 21 Darnach zogen die Kahathiter, die das Heiligtum trugen, daß man die Wohnung aufrichtete, ehe sie kamen. 22 Darnach zog das Panier des Lagers der Kinder Ephraim nach ihren Heeren, und über ihr Heer war Elisama, der Sohn Ammihuds. 23 Über das Heer des Stammes der Kinder Manasse war Gamaliel, der Sohn Pedazurs. 24 Über das Heer des Stammes der Kinder Benjamin war Abidan, der Sohn Gideonis. 25 Darnach zog das Panier des Lagers der Kinder Dan, das alle Lager beschloß nach ihren Heeren, und über ihr Heer war Ahiesar, der Sohn Ammisaddais. 26 Über das Heer des Stammes der Kinder Asser war Pagiel, der Sohn Ochrans. 27 Über das Heer des Stammes der Kinder Naphthali war Ahira, der Sohn Enans. 28 Also war die Ordnung der Kinder Israel nach ihren Heeren, und also zogen sie.

29 Und Mose sprach zu Hobab, dem Sohn Reguels, des Midianiters, Moses Schwiegervater: Wir ziehen jetzt an die Stätte, davon der HERR gesagt hat: Ich will sie euch geben. Darum ziehe mit uns, so wollen wir dir wohltun; denn der HERR hat Israel Gutes zugesagt. 30 Er aber sprach zu ihm: Ich will nicht mitziehen, sondern in mein Land und zu meiner Freundschaft will ich ziehen. 31 Mose sprach: Verlaß uns nicht; denn du weißt, wo wir in der Wüste lagern können, und sollst unser Auge sein. 32 Und wenn du mit uns ziehst, was der HERR uns Gutes tun wird, das wollen wir dir auch tun. 33 Und sie zogen von dem Berge des HERRN drei Tagereisen, und die Lade des Bundes des HERRN zog vor ihnen her drei Tagereisen, daß sie ihnen einen Ruheort ersähen. 34 Und die Wolke des HERRN war über ihnen des Tages, wenn sie aus dem Lager zogen. 35 Und wenn die Lade aufbrach, sprach Mose: HERR, stehe auf, daß deine Feinde zerstreut werden und die dich hassen, vor dir fliehen. 36 Wenn sie aber stillehielt, sprach er: HERR, komme wieder zu den Tausenden in Israel.

11 Und das Volk klagte vor den Ohren des HERRN sehr übel. Und da der HERR es hörte, ward sein Zorn ergrimmt, und das Feuer des HERRN brannte unter ihnen und fraß am Ende des Lagers. 2 Da schrie das Volk zu Mose, und Mose betete zu dem HERRN, und das Feuer verschwand. 3 Und man hieß die Stätte Taberah, darum daß das Feuer des HERRN unter ihnen brannte.

4 Und das Gesindel unter ihnen ward lüstern, und auch die Kinder Israel fingen wieder an zu weinen und sprachen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? 5 Wir gedenken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, an die Gurken, an die Melonen, an den Lauch, an die Zwiebeln und an den Knoblauch. 6 Nun aber ist unsere Seele matt, denn unsere Augen sehen nichts als Manna. 7 Das Manna aber war wie Koriandersamen und sah wie Bdellion. 8 Das Volk lief hin und her und sammelte es und zerrieb es in Handmühlen oder stieß es in Mörsern und kochte es in Töpfen und machte Kuchen daraus, die schmeckten wie Ölkuchen. 9 Wenn des Nachts der Tau auf das Lager fiel, fiel das Manna darauf. 10 Und Mose hörte das Volk weinen in ihren Geschlechtern, ein jeglicher vor der Tür seiner Hütte. Da ward der Zorn des HERRN sehr ergrimmt, und Mose ward auch unwillig 11 und sprach zu dem HERRN: Warum tust du deinem Knecht so übel? Und warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen, daß du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? 12 Habe ich denn all dieses Volk empfangen oder habe ich es geboren, daß du zu mir sagst, ich solle es in meinem Schoß tragen, wie eine Amme das Kindlein trägt, zu dem Lande, das du ihren Vätern geschworen hast? 13 Woher soll ich Fleisch nehmen, zu geben all diesem Volk? Denn sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch, daß wir essen! 14 Ich vermag nicht allein all dieses Volk zu tragen; denn es ist mir zu schwer. 15 Willst du mir also tun, so erwürge mich lieber, daß ich Gnade vor deinen Augen finde, daß ich nicht mein Unglück sehen muß.

16 Da sprach der HERR zu Mose: Versammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, die du kennst, daß sie Älteste im Volk und Amtleute seien, und bringe sie vor die Hütte des Stifts, daß sie sich daselbst mit dir stellen. 17 Ich will herniederkommen und mit dir daselbst reden und will nehmen von dem Geist, der in dir ist, und ihnen geben, daß sie mit dir tragen die Last des Volks und du nicht allein tragest. 18 Und sage dem Volk: Heiligt euch auf morgen, so werdet ihr Fleisch zu essen bekommen; denn ihr habt vor den Ohren des HERRN geweint und gesprochen: Wer will uns Fleisch zu essen geben? Uns ist's wohl gegangen in Ägypten. Darum wird euch der HERR Fleisch geben, daß ihr essen sollt. 19 Nicht einen Tag sollt ihr essen, auch nicht zwei Tage, auch nicht fünf Tage, auch nicht zehn Tage, auch nicht zwanzig Tage, 20 sondern einen ganzen Monat lang, bis daß es zu eurer Nase ausgehe und euch ekle davor; denn ihr habt den HERRN verworfen, der unter euch ist, und habt vor ihm geweint und gesprochen: Warum sind wir doch aus Ägypten gezogen? 21 Mose sprach: Sechshunderttausend Mann zu Fuß ist das Volk, darunter ich bin, und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, daß sie einen ganzen Monat lang essen sollen. 22 Sollte man Schafe und Rinder für sie schlachten, daß es genug wäre? Oder sollte man alle Fische im Meer für sie fangen, daß es genug wäre? 23 Der HERR sprach zu Mose: Meinst du, meine Hand sei zu kurz? Du sollst jetzt sehen, ob mein Wort dir eintreffen wird oder nicht. 24 Da ging Mose heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer unter den Ältesten des Volks und stellte sie um die Hütte her. 25 Da kam der HERR herab in einer Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der in ihm war, und gab ihn den siebzig Ältesten. Und da der Geist auf sie ruhte, wurden sie weissagend, doch nicht immerdar. 26 Es waren aber zwei Männer im Lager geblieben, der eine hieß Eldad, der andere Medad. Auf die ruhte auch der Geist, denn sie waren auch unter den Aufgeschriebenen, aber sie waren nicht zur Hütte hinausgegangen, und weissagten im Lager. 27 Da lief ein Knabe und sagte es Mose an und sprach: Eldad und Medad weissagen

Redaktion: Hermann Wendel, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Wendel, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Th. Glocke, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Anzeigen sind laut Tarif zu berechnen.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Gesellschaft m. b. H. „Vorwärts“ Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Hierzu 2 Beilagen und Unterhaltungsblatt.

Sie kannte der Vorsehung den Weg, selbst zu ihr kommen, selbst, sein Reich den Schächer, den König ohne Reich gleichen vorzuziehen. Er verschmähte die Gelegenheit, den Thron zu besteigen, und sie gewann unendliche Belohnungen, wenn sie ihn auf Golgotha sah. Sie wußte, daß er, wenn sie wenig für ihn thäte, sie doch nicht verlassen würde, daß er sie, wenn sie ihn verließe, nicht verlassen würde, daß er sie, wenn sie ihn verließe, nicht verlassen würde, daß er sie, wenn sie ihn verließe,

hart und mäßig gewönte, in kurzem die Gunst des Marius, und legte in dem Ueberfalle Proben von seiner Tapferkeit ab, als die Numidier den Marius mitten auf dem Wege angriffen. Hierauf ging er mitten durch das Lager des Jugurta als Gesandter an den mauritanischen Hof ab, welcher mit Rom Frieden gemacht hatte, und bestand darauf, den Jugurta ausgeliefert zu bekommen. Dieses geschahe, der mauritanische König lud seinen Schwiegervater zu einer Unterredung ein, besezzte vorher den Berg und überlieferte den Jugurta dem Silla in Ketten. Das Lager jauchzete dem Silla entgegen und erhizzte die Misgunst des Marius.

Nachdem man durch die Einteilung und Verschenkung der Länder des Jugurta den numidischen Krieg geendigt hatte, wurden die Römer, deren Befehlshaber unter einander uneins waren, von den vereinigten Galliern und Cimbriern bis aufs Haupt geschlagen, indem über 80000 Römer und 40000 Knechte an der Rhone blieben. Die Sieger hatten vor der Schlacht ein Gelübde gethan, alle Beute zu zernichten, sie warfen daher alles Gold und Silber in die Rhone, erstachen die Pferde und machten die Gefangnen nieder, weil die Römer den Kirchenschazz des Apollo zu Tolouse geplündert hatten. Rom erstaunte, zog Kriegskleider an, und sezzte den Konsul Cäpio, den Urheber dieses Verlustes, auf ewig ab. Marius ward Konsul und fürte vor seinem Siegeswagen 3700 Pfunde Gold in Barren, 5775 Pfunde Silber in Barren, 287000 Drachmen an gemünztem Silber, und den Jugurta nebst dessen beide Prinzen in Fesseln auf. Jugurta starb, nachdem er 6 Tage gehungert hatte, im Gefängnisse. Marius übernahm hierauf den Krieg gegen die Gallier, welche sich nach Spanien gewandt hatten, und übte seine Völker in der Strenge und Sparsamkeit, als sich ein junger verschwenderischer Ritter in Italien 3890.

zu einem Könige unter einem Haufen von Sklaven aufwarf. Auf dieses Vorspiel folgte ein Sklavenaufruhr in Sicilien, der von grösserer Wichtigkeit war und die Bedrükkungen der Generalpächter zur Ursache hatte.
3900. Ihr König, ein Flötenspieler, brachte in kurzem ein Heer von 20000 Mann zu Fus und 2000 Pferden auf die Beine, womit er den Prätor schlug.

Marius grub einen Kanal von der Rhone zu seinem Lager hin, und erblikkte nunmehr die unzälichen Heere der Deutschen, Schweizer und der Gallier, unter ihren damaligen Namen. Ihre Gesichtsbildung war noch wilder als des Marius seine, und ihre Stimme noch rauher; er hielt sich gegen sie in den Verschanzungen eingezogen, und antwortete, als ein Deutscher von einer Riesenhöhe den Konsul zum Zweikamfe herausforderte: er möge, wenn er Lust habe geschwinde umzukommen, hingehen und sich selbst erhängen. Endlich hoben sie ihr Lager auf und der Konsul holte sie bei Aix in Frankreich ein, wo er sie mit seinen wohlgeübten Völkern in die Flucht trieb und die Verschanzung eroberte, worinnen sich ihre Weiber mit Aexten vertheidigten; und da man ihnen den Punkt, ihre Ehre zu verschonen, nicht bewilligte: so tödteten diese Weiber erst ihre Kinder und hierauf sich selbst. So nahe grenzte die Keuschheit und das Leben in den Begriffen wilder Völker; indessen daß das wizzige und wollüstige Rom solche als eine Einfalt der Sitten betrachtete, welche man vorlängst schon abgelegt hatte.

Auf diese Schlacht erfolgte eine zwote mit den Teutonen (Deutschen), welche ihr König Teutobochus anfürte und auf einer Ebene ausbreitete. Marius hatte hingegen die abhängige Seite eines Berges zum Schlachtfelde erwält, und lies alle Knechte auf Pferden den Teutonen in den Rükken kommen. Dieses entschied die Schlacht, worinnen Teutobochus gefangen genommen und zum Triumf aufbehalten ward.

Es

Bedeutung eines Kampfes verstehen und ihn daher auch nicht scheuen. Sie sind tapfer, aber nicht grausam und blutdürstig. Sie kämpfen nur, wenn sie müssen, und dann mit Ehrgeiz und Ausdauer. Sie sind auch nicht rachsüchtig, sondern verzeihen gern. Sie sind gastfreundlich und hilfsbereit, aber nicht aufdringlich. Sie sind ehrlich, sie sagen, was sie denken, und sie halten ihr Wort. Sie sind fleißig und arbeitsam, aber sie lieben auch Spiel und Tanz. Sie sind ernst, aber nicht humorlos. Sie sind gesellig, aber nicht oberflächlich. Sie sind ehrgeizig, aber nicht neidisch. Sie sind stolz, aber nicht eingebildet. Sie sind selbstbewußt, aber nicht überheblich. Sie sind klug, aber nicht gerissen. Sie sind mutig, aber nicht tollkühn. Sie sind vorsichtig, aber nicht ängstlich. Sie sind ausdauernd, aber nicht stur. Sie sind geduldig, aber nicht phlegmatisch. Sie sind ausgeglichen, aber nicht gleichgültig. Sie sind ruhig, aber nicht teilnahmslos. Sie sind sanftmütig, aber nicht schwach. Sie sind mäßig, aber nicht enthaltsam. Sie sind keusch, aber nicht prüde. Sie sind barmherzig, aber nicht mitleidig. Sie sind gütig, aber nicht nachsichtig. Sie sind treu, aber nicht unterwürfig. Sie sind gehorsam, aber nicht feige. Sie sind bescheiden, aber nicht unterwürfig. Sie sind demütig, aber nicht kriecherisch. Sie sind geduldig, aber nicht leidend. Sie sind ausdauernd, aber nicht stur. Sie sind geduldig, aber nicht phlegmatisch. Sie sind ausgeglichen, aber nicht gleichgültig. Sie sind ruhig, aber nicht teilnahmslos. Sie sind sanftmütig, aber nicht schwach. Sie sind mäßig, aber nicht enthaltsam. Sie sind keusch, aber nicht prüde. Sie sind barmherzig, aber nicht mitleidig. Sie sind gütig, aber nicht nachsichtig. Sie sind treu, aber nicht unterwürfig. Sie sind gehorsam, aber nicht feige. Sie sind bescheiden, aber nicht unterwürfig. Sie sind demütig, aber nicht kriecherisch. Sie sind geduldig, aber nicht leidend.

Ich bin ein Mann, ich habe Ehrgeiz, Ehrgeiz, Ehrgeiz, und ich will mich nicht begraben, will mich nicht begraben, will mich nicht begraben lassen, ich will leben, ich will leben, ich will leben

men werden sollten, welches die Senatoren durchaus nicht eingehen wollten; und der Tribun Drusus, welcher beide Stände zu vergleichen suchte, lies in der Hizze des Wortwechsels den Konsul ins Gefängnis füren, und bestand darauf, weil der öffentliche Schazz kein Weltmeer sei, das alle Flüsse verschlinge und keinen wiedergebe, daß vom Schazze im Saturnstempel, worinnen man 1620829 Pfunde Goldes verwahrte, wöchentlich den Armen Brod umsonst ausgeteilt werden sollte. Das Gesezz ward genehm gehalten, und man erstach den Drusus ohne alle Umstände. So starb der redliche Grosvater der Livia, der Gemalin des Augusts, und der Schuzzgeist der römischen Bundesgenossen.

Sein Tod brachte die Marsen in die Waffen, auf deren Seite sich die Samniter, Kampanier u. a. m. befanden; Völker, welche selbst unter den Römern den Krieg gelernt hatten. Sie erwälten sich einen besondern Senat von 500 Personen, und nunmehr rüstete sich das halbe Italien gegen die andre Helfte. Die Römer verloren zween Angriffe und einige Konsuls nebst verschiednen Städten, und es ward sogar der Konsul Julius Cäsar und Marius geschlagen, worauf Julius Cäsar den Bundesgenossen durch ein Gesezz das römische Bürgerrecht verstattete. Hierauf ward der Krieg mit abwechselndem Glükke von beiden Teilen fortgesezzt, und Silla hatte den Vorteil, die Bundesgenossen einige male in die Flucht zu schlagen.

Sulpicius, ein wilder und ehrgeiziger Tribun, überfiel den Senat in Rom mit 3000 Klienten, welche Dolche unter den Kleidern hatten, erpreste ein Gesezz zur Aufname der Bundesgenossen, und verschafte, daß Marius, dem Silla zum Trozz, die Armee gegen den Mitridates anzufüren Befehl erhielt. Hierauf wurden beide Parteien handgemein; Marius tödtete die Freunde des Silla in Rom, er plünderte ihre Häuser, und Silla drang indessen mit 6 Legionen in die Stadt.

Man warf ihm aus den Häusern Steine entgegen, und Silla drohte, mit der Fakkel in der Hand, ihre Wohnungen anzustekken, worauf sich jedermann in den Häusern geruhig hielt, und Marius und Sulpicius von einer Strasse zur andern zurükk getrieben wurden. Silla besezzte alle offne Plätze, verbot die Plünderung und gab einige neue Gesezze; Marius und seine Anhänger wurden in die Acht erklärt, man sezzte ihnen aller Orten nach, und es kam Sulpicius um. Marius und sein Sohn entkam nach vielen Abentheuren von einem Ort zum andern, er ward aber von den Reitern in einem Moraste entdekkt, in welchem er sich bis ans Kinn eingesenkt hatte; und da der Scharfrichter nicht das Herz hatte, ihn zu tödten, so begleitete ihn die Obrigkeit des Orts bis zur Seeküste fort. Auf der Insel Sicilien wurden 16 von seinem Gefolge, welche frisches Wasser zu holen ausgegangen waren, von dem Prätor umgebracht. Marius landete in Afrika bei den Trümmern von Kartago, indessen daß sein Sohn, der junge Marius, durch die List einer Beischläferin des numidischen Königs zu seinem Vater entkam.

Der Konsul Cinna zog hierauf den Silla wegen seiner Gewalttätigkeiten zur Rechenschaft. Silla seegelte demnach mit seinen Legionen nach Asien ab; indessen daß sich Cinna und der Konsul Oktavius in Rom in ein Gefechte einlies, von dem die Folge war, daß Cinna und die Bundesgenossen die Stadt verliessen. Cinna vereinigte sich mit allen Städten der Bundesgenossen, er hatte in kurzem 30 Legionen unter seinen Fahnen, und rief nunmehr den Marius aus Afrika zu sich, welcher sich Bart und Haare wachsen lies, und durch diese Trauer das Grimmige seines Ansehns noch vermehrte. Marius, Cinna und Sertorius belagerten demnach Rom von dreien Seiten, in welcher die Pest unter den Truppen des Pompejus wütete, und dieser ward sogar vom Blizze erschlagen. Rom litt

bereits

und Kraft gebraucht, der Sonne zu gebieten, sie solle stille stehen, und sie gehorchte ihm, wie sie ihrem Schöpfer gehorchte, als er ihr befahl, sich zu bewegen. Ich will nicht sagen, daß Josua, der Sohn Nun, ein Heiliger war, weil er ein Wunder that, sondern weil er ein Wunder that, war er ein Prophet

Erstes Capitel. Von Gott und seinen Eigenschaften.

Gott ist ein Geist, der sich selbst und alle Dinge vollkommen kennt. Er ist ewig und unveränderlich, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, heilig, gerecht, gütig, barmherzig, geduldig, wahrhaftig und treu.

Julius Cäſar, welcher ſich auf des Silla Befehl nicht von ſeiner Gemalin Kornelia ſcheiden wollte, entfernte ſich von Rom, und begab ſich in den Schuzz des Königs Nikomedes von Bithinien. Cicero, welcher eine Rede für den vom Silla in die Acht erklärten 3926.
Roſcius hielt, flüchtete nach Athen, wo er ſeine Stärke in der Weltweisheit zu vergröſſern bemüht war. Endlich legte Silla ſeine unumſchränkte Regierung freiwillig nieder, und beluſtigte ſich auf ſeinen Landgütern mit Schauſpielern und Frauensperſonen. Seine Ausſchweifungen zogen ihm ein verderbtes Geblüt zu, welches in Geſchwüren ausbrach, und die Läuſe vermehrten ſich in dem Eiter dergeſtalt, daß ſeine Kleider, Bäder und Speiſen davon wimmelten, ob er ſich gleich täglich badete, friſche Kleider nahm, und eine Menge Sklaven dazu gebrauchte, welche ihn reinigen muſten. Er ſtarb, nachdem er ſeine Geſchichtsbücher geendigt hatte, als ein groſſer Feldherr, guter Staatsmann und grauſamer Tirann, welcher noch ſo viel Mäßigung gehabt hatte, die unumſchränkte Gewalt zum Beſten Roms eigenmächtig niederzulegen. Seine Leiche ward von 4 Senatoren getragen, und im Gefolge von den Oberprieſtern, von den Veſtalinnen und dem geſammten Senate auf dem Marsfelde, unter der Abſingung einiger Lieder zum Ruhme des Verſtorbnen, verbrannt. Man errichtete ihm daſelbſt ein prächtiges Denkmal mit der Aufſchrift: daß ihm kein Freund ſo viel gutes oder kein Feind ſo viel übles erwieſen, daß er es nicht beiden mit Wucher vergolten habe.

Nach ſeinem Tode ergriff der Konſul Lepidus die Waffen, er ward aber vom Pompejus, der auf des Silla Seite viele Feldzüge gethan hatte, von Rom abgehalten, und ſtarb bald darauf, indeſſen daß ſich Sertorius, von des Marius Partei, gegen die Sil- 3927.
laner in Spanien verteidigte. Dieſer erfahrne und unerſchrokkne Feldherr, welcher die Kunſt verſtand,

die Feinde abzumatten, Hinterhalte zu legen, sie in schmale Päſſe zu locken, mit langſamen Zügen zu entkräften und eine zweifelhafte Hauptſchlacht zu vermeiden, ſchlug eine römiſche Armee nach der andern in die Flucht, und er errichtete in Luſitanien eine Art des gemeinen Weſens, nach dem Modelle von Rom. Er gab vor, daß ihm von der Diane eine weiſſe Hündin zugeſandt worden, welche ihm die Abſichten des Himmels entdekke, und durch dieſen Betrug ſezzte er den Aberglauben der Luſitanier in Bewegung, ſo oft er wollte, ſo daß Metell nichts gegen ihn auszurichten vermochte. Julius Cäſar ward von den Seeräubern gefangen genommen, kaufte ſich durch 50 Talente los, bekam von Miletus einige Schiffe, ſchlug damit die Räuber und lies ſie kreuzigen, worauf er ſeine Reiſe nach Rhodus fortſezzte, um daſelbſt die Talente ſeiner Beredſamkeit unter dem berümten Redner Apollonius und in Geſellſchaft des Cicero vollkommen zu machen.

Mit dem Sertorius vereinigte ſich das Heer des Perpenna gegen den groſſen Pompejus und den Metell. Pompejus ward geſchlagen, verwundet und auf der Flucht vom Pferde abgeworfen; doch entkam er, indeſſen daß ſich einige Afrikaner um das vergoldte Geſchirr und die reiche Pferdedekke deſſelben zankten. Sertorius, deſſen heldenmütige Thaten ſogar Aſien erreicht hatten, bekam vom Mitridates 3000 Talente und 40 Ruderſchiffe; beide ſchloſſen ein Bündnis. Doch ward Mitridates vom Lukull geſchlagen, und Sertorius vom Perpenna bei einem Gaſtmale meuchelmörderiſcher Weiſe erſtochen. Der Mörder, welcher ſo wenig zu befehlen als zu gehorchen Verſtand beſas, fiel in kurzer Zeit dem Pompejus in die Hände, der ihn hinrichten lies und dieſen Krieg in Spanien endigte.

Hierauf zog ſich in Kapua ein neues Ungewitter zuſammen, indem ſich einige Sklaven, unter Anfürung
393 r. eines thraciſchen Fechters, Spartakus, der Stadt

Kapua

Kapua bemächtigten und einige Treffen gewannen. Sie ſiegten über die beide Konſularheere, gaben keinem Gefangnen Qvartier, und verſtärkten ſich bis auf 120000 Mann, mit welchen ſie alle italieniſche Provinzen durchſtreiften. Endlich bekam Kraſſus, ein Feldherr des Silla, das Kommando gegen dieſe Aufrürer, welche völlig zerſtreut wurden; Spartakus blieb, nachdem er noch zulezzt auf den Knieen gefochten, und Pompejus beſchlos den Krieg. Man erwälte den Kraſſus und Pompejus zu Konſuln, und beide beeiferten ſich auf Koſten des andern um die Gunſt des Volks.

Wider die groſſe Menge Seeräuber, welche von den Pfeilern des Herkuls an, alle Küſten der 3 Welteile ohne Scheu plünderten und unter dem Schuzze des Mitridates unerhörte Räubereien trieben, ward der ehrgeizige Pompejus mit 500 Schiffen, 120000 3937.
Mann zu Fus und 5000 Pferden, und einer unumſchränkten Gewalt zu kreuzen beſtimmt. Das Volk, das die Fallſtrikke der Ehrſucht nicht gewahr wurde, übergab ihm hiedurch die ſillaniſchen Waffen gegen ſich ſelbſt in die Hand. Er lief alſo mit dem gewönlichen Glükke in die See, erbeutete über 800 Korſarſchiffe, hieb 10000 Räuber in Stükken, und eroberte 120 Küſtenſtädte in 4 Monaten wieder. Dieſe Vorteile verblendeten Rom, den Lukull zurükk zu rufen, und ihn dem Pompejus mit uneingeſchränkter Macht folgen zu laſſen. Pompejus ſezzte den Krieg gegen den Tigranes und Mitridates mit aller Lebhaftigkeit fort, welche ihm eigen war, als indeſſen zu Rom ein wollüſtiger Patricier, das grauſame Werkzeug der ſillaniſchen Wut, Katilina, mit den abgeſezzten Konſuln einen Anſchlag 3941.
ſchmiedete, die neuen Konſuls zu ermorden und mit Hülfe einer Bande von eben ſolchen Schwelgern und Verſchuldeten ſich zum Herrn von Rom zu machen. Gegen dieſen über ſpielte ein andrer Patricier, aber von reiferer Ueberlegung, eben dieſe Rolle hinter der

angenehmen Scene eines freigebigen Lieblings des Volks. Dieſes war Julius Cäſar, welcher bisher Oberſter einer Legion und Kriegszalmeiſter geweſen war. Seine erſtaunliche Freigebigkeit ſtürzte ihn in Schulden, er unterhielt das Volk mit einem Schauſpiele von 320 Paar Fechtern, und machte ſich bey dem Pöbel zu einem ſo beliebten Gözzen, als Pompejus ſelbſt war. Auf ſeinen Befehl wurden des Nachts die Bildſäulen des Marius, ſeines Verwandten, wieder aufgeſtellt, und er ward ein öffentlicher Verfolger des ſullaniſchen Anhanges.

Katilina brachte eine Menge Rathsherren und Ritter zu ſeiner Abſicht, und ſelbſt Cäſar und Kraſſus waren von dieſer bedenklichen Sache unterrichtet. Sie erwarteten aber insgeheim den Erfolg davon zu ſehen, und hielten indeſſen mit der Sprache an ſich. Ein junger Schwelger von der Anzal der Verſchwornen, welcher ſein Vermögen mit einer Frau vom Stande, Fulvia, durchgebracht hatte, tröſtetete indeſſen dieſe mit der Ausſicht in beſſre Zeiten. Die Delila qvälte ihn ſo ſinnreich, bis er ihr das Geheimnis entdekkte, und offenbarte es dem Cicero, welcher davor Konſul ward, indeſſen daß man den Katilina von dieſer Würde ausſchlos. Cicero bediente ſich indeſſen der Kundſchafterin mit ſo gutem Vorteile, daß er alle Mitverſchworne entdekkte, vom Senate eine vollkommne Gewalt erhielt, für die Ruhe der Republik zu ſorgen, in Gegenwart des Katilina eine noch vorhandne berümte Rede wider denſelben hielt, und er nötigte dieſen, Rom mit 300 Männern von ſeiner Partei zu verlaſſen. Katilina begab ſich in ſein Lager nach Hetrurien, und lies Liktoren vor ſich hertreten, da indeſſen ſeine Anhänger zu Rom in gefängliche Verhaft gebracht und zum Tode verurteilt wurden. Nur Cäſar widerſprach, und die Ritter hielten ihm ſchon die Spizzen ihrer Schwerdter vor dem Senatszimmer entgegen, als ihnen Cicero einen Wink

gab,

gab, ihn entwiſchen zu laſſen, worauf Cicero die überwieſnen Verbrecher vor ſeinen Augen hinrichten lies, und ſich unter einer Erleuchtung der Häuſer und dem Freudengeſchrey des Pöbels nach Hauſe verfügte. Man entſezzte den Prätor Julius Cäſar von ſeinem Amte, weil er gegen den Senat unter dem Volke ein Getümmel erregt hatte. Katilina verlor die Schlacht und in ihr ſein Leben. Cäſar erlebte als nunmehriger Pontifex maximus den Verdrus, daß ſich ſeine Gemalin in einen wollüſtigen Jüngling, Klodius, verliebte. Sie lies ihren Buler in Weiberkleidern in ihr Haus ein, als man eben darinnen ein geheimes Weiberfeſt feierte; doch die Frauens erkannten ihn an ſeiner Sprache, ſie ſtieſſen ihn aus dem Hauſe, und Cäſar ſchied ſich von ſeiner Gemalin.

Pompejus zog zu Rom in Triumf ein, nachdem er viele Könige in Aſien bezwungen und ſein Heer beurlaubt und belont hatte. Durch ſeine Kabalen ward Klodius Tribun. Julius Cäſar bekam zu ſeiner Provinz Portugal und Andaluſien; er reiſte alſo von Rom ab, nachdem der reiche Kraſſus für ihn auf 830 Talente Bürgſchaft geſtellt hatte, weil die Gläubiger den Cäſar gerichtlich belangten. Er kehrte aber bald aus ſeiner Stadthalterſchaft wieder zurükke, bezalte ſeine übermäßige Schulden, verſöhnte die beiden gröſten Männer Roms, den Pompejus und Kraſſus mit einander, und entwarf mit ihnen den Plan zu einem monarchiſchen Triumvirate. Er ward Konſul, vermälte ſeine Tochter Julia mit dem Pompejus, erwarb ſich die Gunſt des Volks durch ein Akkergeſezz, er erlies den Rittern den dritten Teil der Abgaben, und beſchlos, die Satiren des Cicero mit deſſen Untergange zu beſtrafen. Er vermälte ſich hierauf mit des Konſuls Piſo Tochter, Kalpurnia, und bekam auf Vorſtellung der beiden Triumvirs das jenſeit und diſſeitige Gallien zu ſeiner Provinz auf 5 Jare lang. Und ſo regierten 3944.

die Triumvirs Rom durch Konsuls, welches ihre Kreaturen waren; und durch solche Tribunen, wie Klodius einer war. Dieser klagte den Cicero, diesen grösten Redner und eifrigen Republikaner, darüber an, daß er einen Bürger, bevor ihn das Volk verhört, zum Tode verurteilt habe. Cicero legte Trauerkleider an, bat das Volk demütig um seinen Beistand, und erhielt endlich vom Cäsar die Gefälligkeit, daß er ihn als seinen Legaten mit nach Gallien nahm. Doch der verschlagne Klodius widerriet ihm diesen Posten, Cicero ward vom Pompejus verlassen, und entflohe nach Sicilien und von da nach Tessalonich, worauf er auf des Klodius Antrieb des Landes verwiesen ward. Man zog seine Güter ein, welche aber niemand aus Liebe für diesen Erretter Roms kaufen wollte; man verbrannte seinen Pallast mit den Landhäusern, und man trug dem Kato, diesem lezzten Verfechter der römischen Freiheit, auf, in Cipern Krieg zu füren.

Die Helvetier verbrannten ihre Städte, und versuchten es, über Genf in Gallien einzurükken. Cäsar zog gegen sie vom Genfersee bis zum Berge Jura eine Mauer, welche 19 Meilen lang war, er erlegte über 130000 dieser Wandrer, entwaffnete die übrigen und sandte sie wieder nach Hause. Er hatte eben dieses Glükk gegen den Ariovis, König von Germanien. Pompejus berief den Cicero zurükke, den der Senat im Stadtthore emfing, und es ward dieser Redner auf den Schultern des Volks in sein Haus getragen. Man baute ihm auf Kosten der Republik seine Häuser in der Stadt und auf dem Lande wieder auf. Cäsar schlug 300000 Belgier und andre benachbarte Völker, und erwarb sich dadurch selbst über den Pompejus Vorzüge, so wie er sich durch das Geld der Gallier eine Menge Freunde in Rom erkaufte. Solchergestalt
3951. brachte Cäsar alle gallische Völker zum Gehorsam, indem er sogar über einer Brükke auf dem Rhein in Germanien

manien eindrang, und eine Landung auf England (Britannien) vornahm, indeſſen daß Pompejus ein Kriegsheer vor Rom liegen hatte, durch Parteien regierte, und Kraſſus in einer Schlacht gegen die Parther blieb: durch ſeinen Tod verlor die Macht der beiden Triumvirs ihr Gleichgewicht, und beide, deren Grundſazz es war, keinen Obern zu leiden, entſchloſſen ſich auf den Trümmern der Republik, ein jeder auf Koſten des andern eine Monarchie zu gründen.

Der Tribun Klodius war auf der Landſtraße vom Milo ermordet worden, deſſen blutiger Körper nach der Stadt gebracht und vom Pöbel auf dem Rathhauſe verbrannt wurde. Bei dieſer Gelegenheit verbrannte das prächtige Gebäude, und der Senat erwälte den Pompejus zu dem einzigen Konſul, welches eine unerhörte Sache war. Milo ward des Landes verwieſen, und Julius Cäſar, welcher in Furcht ſtand, Pompejus möchte die höchſte Gewalt in Rom an ſich ziehen, machte ſich durch eine Verſchwendung von Geſchenken viele Anhänger. Solchergeſtalt wuſte Cäſar, nachdem er Gallien mit den römiſchen Waffen bezwungen hatte, die Römer mit galliſchem Golde zu bezwingen. Er ſchlug den aufrüreriſchen König der Gallier, Vercingetorix, und ſtillete die öftern Empörungen dieſer Völker durch herzhafte und kluge Angriffe und durch ſchnelle Ueberfälle. Cicero bekam Cilicien und Cypern zu ſeinen Provinzen; er überfiel die ſtreifenden Parther mit zwo Legionen, eroberte viele Schlöſſer wieder, und erhielt von den Soldaten den Ehrennamen eines Imperators.

Nachdem Cäſar in Gallien 800 Städte erobert und 300 Völker unter das Joch gebracht hatte, ward er von ſeiner Stadthalterſchaft zurükke gerufen. Er kam, und der Senat, an deſſen Spizze ſich Pompejus befand, zog ſeine Völker gegen den Cäſar zuſammen, da die Tribunen und das Volk auf des lezztern Seite waren.

ren. Pompejus warb als Oberfeldherr der Republik 30000 Mann, und begab sich mit dem ganzen Senate und allen Obrigkeiten nach Kapua, indessen daß Cäsar die benachbarten Städte eroberte und sich von allen Seiten verstärkte, welches den Pompejus bewegte, sich mit einigen Truppen einzuschiffen und nach Asien zu fliehen. Hierauf rükkte Cäsar gegen Rom an, sprach den Cicero unterwegens auf seinem Landhause und ermahnte ihn, doch vergebens, zwischen ihm und dem Pompejus ein Unterhändler zu werden; er erbrach die Schazzkammer der Republik im Tempel des Saturns, und nahm 300000 Pfunde Gold daraus. Mit diesem Gelde wurden aller Orten Truppen aufgebracht, und er teilte nach Gutbefinden die Stadthalterschaften aus. Markus Antonius ward der erste Feldherr aller seiner Heere in Italien, und Cäsar drang in Person über die Alpen durch Gallien in Spanien ein, wo er durch die Austretung eines Flusses in die gröste Verlegenheit, vor Hunger umzukommen, gesezzt wurde. Dieses gab dem Cicero Gelegenheit, öffentlich zu dem Pompejus überzugehen, ob Cäsar gleich durch seine kluge Maasregeln in kurzer Zeit ganz Spanien bezwang. Als Cäsar nach Rom zurükke kehrte, ernannte ihn der Prätor Lepidus zum Diktator.

Der Diktator gewann durch seine Mäßigung leicht die Gunst des Volks und der Patricier, und weil er hierauf auch Konsul ward, so ging er mit 5 Legionen gegen den Pompejus nach Grichenland unter Seegel, wo sich Pompejus mit der Macht von ganz Asien verstärkt und über 500 Kriegsschiffe zu seinen Befehlen hatte. Cäsar, der den gröstten Teil seiner Völker noch zurükk gelassen hatte, wagte es, nachdem er dem Pompejus vergebliche Vorschläge wegen eines Duumvirats gethan hatte, auf einem Fischerkahne in die See zu gehen, ob der Sturm gleich auf das heftigste wütete, und er sagte zu den verzagten Ruderknechten:

Fürchtet

and Lucifer, and the Sun and Moon, and the Earth and Water, and the Air and Fire, and the Mountains and Hills, and the Springs and Rivers, and the Trees and Plants, and the Beasts and Cattle, and the Birds and Fishes, and Man, and all things that are in them, and all things that are under the Earth, and in the Sea, and above the Heavens, and the Heavens themselves, and all their Powers, and the Sun and Moon, and the Stars of Heaven, and all the Angels, Archangels, Thrones, Dominations, Principalities, Powers, Cherubim and Seraphim, and all the Host of Heaven, and the Invisible things of God, and the Devil and his Angels, and the Spirits of Wickedness, and the World to come, the Resurrection of the Dead, the Kingdom of Heaven, and the Eternal Judgment, and the Fire, and the Punishment, and the Glory, and the Kingdom, and the Predestination of the Saints, and the Grace, and the Faith, and the Hope, and the Charity, and the Continence, and the Wisdom, and the Knowledge, and the Humility, and the Patience, and the Fortitude, and the Temperance, and the Chastity, and the Mercy, and the Truth, and the Righteousness, and the Goodness, and the Meekness, and the Long-suffering, and the Innocence, and the Purity, and the Peace, and the Love, and the Obedience, and the Mortification, and the Abstinence, and the Fasting, and the Watching, and the Prayer, and the Alms, and the Forgiveness, and the Reconciliation, and the Compassion, and the Kindness, and the Gentleness, and the Humanity, and the Courtesy, and the Modesty, and the Sobriety, and the Discretion, and the Prud

einen Widerwillen, den Kopf eines der gröſten Römer vor sich zu sehen, und lies alle dessen in Egipten gefangne Freunde los, er forderte die Summen ein, welche ihm der König schuldig war, und der Minister lies zu dem Ende die Tempel aller goldnen und silbernen Gefässe berauben, und die Tafel des Königs mit hölzernen und irdnen Schüsseln besezzen. Cäsar hatte blos 3200 Mann zu Fus und 800 Reiter mit sich gebracht, und befahl dennoch dem Könige und dessen Schwester, der Kleopatra, ihre beide Heere zu beurlauben, weil er nach dem lezzten Willen des Königs von Egipten ein Vormund seiner Kinder war. Doch da Cäsar in Untersuchung der Sache eine grosse Neigung für die Schönheit der Kleopatra verriet, veranlaste Ptolemäus einen Aufruhr zu Alexandrien; er ward aber von den Römern gefangen, und Cäsar von dem egiptischen Heere, welches 20000 Mann stark war, belagert. In diesem Kriege kam Ptolemäus um, Egipten unterwarf sich dem Sieger, und Kleopatra und ihr jüngerer Bruder bekamen die Regierung.

Rom beeiferte sich indessen, sich dem Cäsar gefällig zu machen. Er ward demnach zu einem Konsul auf 5 Jare, zum Diktator auf 1 Jar und zu einem Tribun auf Zeit Lebens erklärt, und Cäsar trug dagegen dem M. Antonius, dem Feldherrn der Reiterei, die Statthalterschaft von Italien auf. Cäsar, welcher endlich in den Armen der Kleopatra wieder erwachte, überwand den König von Pontus in einem so schnellen Feldzuge, daß er sich in einem Schreiben ausdrükken konnte: Ich kam, ich sahe, ich siegte; er ging hierauf, nur mit einer Legion begleitet, nach Italien, nahm den Zollpächtern das Geld unterwegens ab, stieg vom Pferde, als ihm Cicero entgegen kam, und umarmte diesen. Er begnadigte alle Anhänger des Pompejus, und erfuhr, daß ein grosmütiges Herz mehr ausrichte, als der Geist der Verfolgung. Er zog in Rom ohne

alles

alles Gepränge ein, beruhigte das Volk, von dem 800 arme Schuldner in einem Gefechte gegen den Antonius auf dem Markte geblieben waren, und zog die Güter des Pompejus ein, nachdem er alle Ehrenstellen mit seinen Freunden besezzt hatte, ohne die Diktatur selbst niederzulegen.

Kato hatte indessen den Rest der pompejischen Völker aus Tessalien nach Utika in Afrika übergesezzt, und es befanden sich Varus, Scipio, Brutus, die beiden Söhne des Pompejus in seiner Gesellschaft. Cäsar seegelte daher gegen ihn, schlug die Feldherren und den König Juba von Mauritanien, belagerte Utika, worinnen Kato Befehlshaber war; und da dieser zu eigensinnig war, zu der Gnade des Siegers seine Zuflucht zu nehmen, so erstach er sich selbst in seinem Bette. Hierauf ergab sich Utika, Numidien und Mauritanien. Cäsar gab Befehl, Kartago und Korint von neuem zu erbauen, und zog in Rom mit feierlichen Opfern ein, worauf man ihn zu einem Diktator auf 10 Jare und zum Sittenrichter ernannte. Man verstattete ihm 4 Triumfe hinter einander, wegen Gallien, Egipten, Pontus und Mauritanien; in deren erstern die Achse des Triumfwagens zerbrach, und 40 Elefanten mit einer Menge Fakkeln den Sieger umgaben. Nach Endigung des feierlichen Umgangs stieg Cäsar, die Religion zu ehren, auf den Knieen die Stufen des Tempels hinauf, brachte dem Kapitoljupiter die gewönlichen Opfer, und befahl die Aufschrift an seiner Bildsäule, welche der Senat dem Jupiter zur Seite stellen lassen, die Worte: dem Halbgotte, auszulöschen. Ausser einer Menge Gefangnen und Gemälden wurden ihm 65000 Talente an Silbergefässen, 1822 goldne Kronen, als Geschenke von Fürsten vorgetragen, er belohnte die Soldaten, und jeder Bürger bekam Korn, Oel und Geld ausgeteilt; er bewirtete das Volk an 22000 Tafeln und gab der Stadt ein Schauspiel von 2000 Fechtern und andre Lustbarkeiten. Hierauf

Hierauf richtete er sein Augenmerk auf die Bevölkerung der Stadt, zog Gelehrte nach Rom, schränkte die Ueppigkeit in Kleidern und Speisen ein, und besezte alle Stellen mit seinen Anhängern. Er verbesserte das bisher gewönliche Mondenjar von zwölf Mondmonaten, und verwandelte es in ein Sonnenjar, indem er dem Februar 28 Tage gab, und er rükkte alle 5 Jare den einen Schalttag zwischen den 23sten und 24sten Februar ein. Der Neid spottete darüber, daß Cäsar nach Bezwingung der Erde die Sphäre des Himmels sogar in Verwirrung sezze. Nach diesem Geschäfte beurlaubte sich derselbe von der Kleopatra, welche er zu Rom bisher bewirtet hatte, eilte nach Spanien, wo die Söhne des Pompejus einen grossen Anhang hatten; er griff ihr Heer bei Munda an, und geriet durch die Ueberlegenheit der Feinde in eine solche Verlegenheit, daß er sich in der Schlacht das Leben zu nehmen entschlos. Endlich trat das Glükk gegen das Ende dieses kritischen Tages, da ein mauritanischer Prinz von Cäsars Heer das pompejische Lager angriff, auf Cäsars Seite, indem die Feinde ihr Lager zu retten bemüht waren. Pompejus, der wie Cäsar selbst zu Fuße gefochten hatte, verlor 30000 Mann und kam auf der Flucht um, indessen daß Cäsar einige rebellische Städte in Spanien eroberte und die Provinz in Ruhe sezzte, worauf er zu Rom, ohne Anfrage zu thun, einen Triumf hielt.

Ohngeachtet Cäsar alle Schritte mit Leutseeligkeit that, und sich den Senat, die Ritter und das Volk auf alle nur ersinnliche Weise verbindlich machte, so erbitterte er doch den Senat dadurch, daß er diesen ehrwürdigen Körper bis auf 900 Mitglieder vermehrte, wozu er viele Soldaten und Freigelassne erhob. Und nunmehr war dieses römische Parlement ein Haufen von Vasallen des Cäsars, und es verschwand der Geist der Väter des Vaterlandes völlig. Als einige Tribunen

den

den Bildsäulen des Cäsars die königliche Binde, welche dessen Schmeichler diesen Bildern aufsezzen lassen, abgerissen, würden sie von ihrem Amte entsezzt, und er erkannte aus allen Versuchen, die seine Freunde machten, daß ihm das Volk weder die Krone, noch den Namen eines Königs zugestehen würde. Es fasten indessen die Misvergnügten, an deren Spizze sich Kassius und Brutus befanden, einen Schlus, den Cäsar, welcher in wenig Tagen zu einem Feldzuge gegen die Parther, Germanier, Sciten, und zu einer Reise durch alle Provinzen absegeln wollte, in der lezzten Sizzung vor seiner Abreise zu entleiben, darinnen man überein gekommen war, ihm ausserhalb Italien den Namen eines Königs von Rom anzutragen. Cäsar kam nach vielen Ahndungen von einem bevorstehenden Unglücke in den pompejischen Saal, als der Senat vor ihm aufstand und eine Bitte für den verwiesenen Metell einlegte. Da sie dieses mit einem ungewönlichen Ungestüm verrichteten, sties sie Cäsar von sich, und hierauf zog Kaska, der hinter ihm stand, den Dolch, womit sich die Verschwornen unter den Kleidern bewaffnet hatten, und brachte ihm eine Wunde am Halse bei. Cäsar, der sich umwandte, ergriff den Thäter bei der Hand, und sahe mit einmal eine Menge Dolche von allen Seiten gegen seine Augen gerichtet, er bekam von allen Seiten Wunden, Kassius gab ihm einen Stos an den Kopf, indessen daß sich einige Senatoren in der Hizze, ihm die ärgste Wunde beizubringen, einander selbst verwundeten. Cäsar verteidigte sich, so gut es ihm möglich war, und als er den Brutus, seinen unehelichen Sohn, ebenfalls unter den Mördern sahe, bedekkte er sein Gesicht mit dem Mantel, er fiel der Bildsäule des Pom- 3960.
pejus zu Füssen, und man richtete ihn daselbst mit 25 Wunden hin.

So starb der glükkliche Krieger Roms im 56sten Jare seines Alters, nachdem er 50 ordentliche Schlach-

ten gewonnen, über 1000 Städte im Sturm erobert, und nach des Plinius Aussage über eine Million Menschen in Schlachten erlegt hatte. Seine ausserordentliche Gaben in den Kriegs- und Regierungsgeschäften, die allgemeine Neigung und Hochachtung seiner Freunde und Feinde gegen ihn, und das grosse Glükk erheben ihn auf der einen Seite eben so sehr, als ihn ein uneingeschränkter Ehrgeiz, sich auf dem Umsturz der Gesezze gekrönt zu sehen, und die Schande, ein willkürlicher Unterdrükker der Republik zu seyn, auf der andern Seite zum Tirannen machen.

Nachdem die schrekkliche Zeitung von dem Tode des Diktators Rom erfüllt hatte, sahe man den Brutus und die Verschwornen, mit den blutigen Dolchen in den Händen, durch die Straßen ausrufen, daß sie den neuen König und Tirannen glükklicher Weise ermordet hätten, und es trug vor ihnen ein Herold einen Hut auf einer Stange, als das Zeichen der Freiheit, her, ohne daß der Pöbel, welcher sich an die Geschenke des Cäsars erinnerte, darüber frohlokkte. Diese Gelegenheit ergriffen Antonius und Lepidus, den Senat zu versammeln, welcher endlich, auf Ciceros Vorstellungen, die ganze Sache der Vergessenheit überlies. Man verlas vor dem Volke des Cäsars lezzten Willen, worinnen er die 3 Enkel seiner Geschwister, den Oktavius, Pinarius und Pedius zu seinen Erben bestimmte. Oktavius bekam Dreivierteil seines Vermögens und die Aufname in das julianische Geschlecht, oder den Brutus, im Fall Oktavius ohne männliche Erben verstürbe, zum Nachfolger. Jedem Bürger war eine Summe von 300 Sestertien (10 Thaler) vermacht. Diese neue Woltat, die Leichenrede des Antonius, die Vorzeigung des blutigen und durchstochnen Kleides, der aufgedekkte Leichnam brachte den Pöbel in Wuth, man ris die Stüle der Obrigkeiten und die Tische von den Marktbuden um, man baute einen Scheiterhaufen davon,

von, und man verbrannte den Körper des Cäſars darauf. Nach der Zeit ward dem Cäſar daſelbſt von dem Enkel ſeiner Schweſter, Oktavius, ein Tempel mit einem Pfeiler von Jaſpis errichtet. Und nunmehr machte ſich der Konſul Antonius ein Verdienſt daraus, dem Senate zu gefallen, welcher ihm gegen die blinde Raſerei des Pöbels eine Ehrenwache von 6000 alter Legionſoldaten zugeſtand, als der junge Oktavius, deſſen Vater ein Prätor von Macedonien geweſen war, und der auf Befehl ſeines Grosmutterbruders des Julius Cäſar bisher zu Apollonia unter dem Redner Apollodor die Redekunſt getrieben hatte, zu Brunduſium ankam, wo er ein vom Cäſar fertig gehaltnes Heer fand, und den Vorrat an Geld und Lebensmitteln eingehändigt bekam. Er beſuchte mit dieſer Macht den Cicero auf deſſen Landgute, und beide wurden eins, ſich einander mit den Waffen der Beredſamkeit oder des Krieges zu beſchüzzen. Es kamen ihm viele Freunde des Cäſars entgegen, den Antonius ausgenommen, welcher damit umging, ſich in die Stelle des Cäſars zu ſezzen, und den jungen Oktavian lange Zeit bei dem Thore ſeines Pallaſtes ſtehen lies, als er ihm ſeine erſte Aufwartung machte. In dem Beſuch dankte ihm Oktavian für die gehaltene Leichenrede, und bat ihn zugleich um das baare Geld, welches Antonius aus der Verlaſſenſchaft des Cäſars zu ſich genommen hatte, und ihm auſſerdem mit ſeinem Anſehn behülflich zu ſeyn, um von den Rentmeiſtern einige Summen auf Zinſen zu erhalten.

Anton erſtaunte über das mit Beſcheidenheit vorgetragne Geſuch und antwortete: Oktavian irre ſich, wenn er glaube, auſſer dem Namen und Vermögen des Cäſars auch ein Erbe des römiſchen Reichs zu ſeyn, und es ſei der gröſte Teil des Geldes bereits zu den Bedürfniſſen der Republik angewendet worden, der es eigentlich gehört habe. Hierauf lies Oktavian die Ländereien des Diktators öffentlich feil bieten, und da ihm

Antonius darinnen hinderlich fiel, so verkaufte er auch das Vermögen seiner Mutter. Von diesem Gelde zalte er die Nebenvermächtnisse seines Vaters aus, wodurch er sich bei dem Volke ungemein beliebt machte. Beide Nebenbuler der Ehre unterliessen nicht gegen einander alle Federn der Parteilichkeit spielen zu lassen, und schritten endlich zur offenbaren Gewalt. Oktavian brachte in Kampanien 10000 Mann alter Soldaten, denen Cäsar Ländereien geschenkt hatte, auf die Beine, und rükkte damit, ohne eine obrigkeitliche Bedienung zu haben, auf Gutachten des gemeinen Volks gegen den Konsul in Rom ein, indessen daß Antonius zu Brundusium einen Aufrur unter den Soldaten stillte, und Cicero wider denselben die philippischen Reden hielt.

Antonius zog mit seinen Völkern gegen Modena, worinnen sich Brutus eingeschlossen befand, und ward auf Anreizung des Cicero deswegen für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Oktavian vereinigte sich daher mit den Völkern der Konsuln, und nötigte den Antonius nach dem Verluste zwoer Schlachten über die Alpen zu gehen. Nach diesen Siegen begegnete der Senat dem Oktavian so kaltsinnig, als es der Plan erforderte, nach welchem man den Antonius und Oktavian gleich sehr hasse, und den lezztern blos zum Werkzeuge machte, den erstern zu stürzen. Man gestand dem durch den Oktavian entsezzten Brutus einen Triumf zu, und es ward ihm das Heer übergeben, um den Antonius in Gallien zu verfolgen und den Oktavian desto empfindlicher zu kränken. Man zog auf Ciceros Vorstellungen die Güter des Antonius ein, welcher zwischen den Alpen Hunger und Beschwerlichkeiten ausstand und das Lager des Lepidus und der übrigen Feldherren in Gallien auf seine Seite brachte. Dieses bewegte den Oktavian, sich durch Briefe mit dem Antonius auszusöhnen, und den Senat, dem Oktavian und Brutus den Krieg gegen den Lepidus und Antonius aufzutragen.

Durch

Durch diese Vollmacht sahe sich Oktavian im Stande, Völker zu werben; er ging unvermutet mit 8 Legionen auf Rom zu, und ward, ob er gleich nur 20 Jare alt war, auf Verlangen der Legionen zum Konsul erwält, indessen daß Kassius und Brutus in Grichenland eine Kriegsmacht zusammenbrachten und das Morgenland und Judäa mit Auflagen beschwerten, nachdem ihnen der Senat die Stadthalterschaften von Grichenland und Sirien zugestanden hatte. Als Oktavian das Konsulat in den Händen hatte, wurden die Mörder des Cäsars zu einer ewigen Landesverweisung verurteilt, und man zog ihre Güter ein. Und nunmehr stiessen die gegenseitigen Heere zusammen, in deren Angesicht Antonius, Lepidus und Oktavian nach einer dreitägigen geheimen Unterredung mit einander den endlichen Schlus fasten, unter sich als Triumvirs die höchste Macht zu teilen, und dem Antonius Gallien, dem Lepidus Spanien, dem Oktavian hingegen Afrika und Sicilien einzuräumen. Man sezzte grosse Belonungen für die Soldaten aus, man beschlos den Krieg gegen den Kassius und Brutus; es ward 3962.
beliebt, zu Rom die Güter aller eifrigen Republikaner zu Gelde zu machen; und es versprach Oktavian den Cicero, Anton, den Vetter des Cäsars, und seinen eignen Vetter, und Lepidus seinen Bruder auszuliefern. Die 3 Heere bewirteten sich hierauf einander und bestätigten das grosse Bündnis ihrer Feldherren.

Das Verzeichnis der in die Acht erklärten ward einigen Soldaten in die Hände gegeben, und diese brachten einige davon um, wodurch die Stadt in Schrecken gesezzt wurde. Hierauf rükten die 3 Triumvirs in Rom ein, und liessen sich die Konsularwürde auf 5 Jare lang vom Volke bestätigen, worauf sie nach und nach 300 Senatoren und 2000 Ritter in die Acht erklärten und hinrichten liessen. Ein schrekkliches Trauerspiel für Rom und die Geschichte!

Cicero verlies nebst seinem Bruder sein Landgut bei Tuskulum, sie eilten zur Seeküste, um zum Brutus nach Macedonien zu fliehen, als dessen Bruder umkehrte, um das vergessene Geld nachzubringen, aber in Rom entdekkt und nebst seinem Sohne, den sie auf die Folter brachten, niedergehauen wurde. Cicero bestieg indessen ein Schiff, kehrte aber bald wieder um, nahm den Weg nach Rom zu Lande, kehrte wieder um, lies sich auf ein anderes Landgut übersezzen, wo er, als man ihn nach der Seeküste in einer Sänfte trug, von einem Haufen Soldaten, unter Anfürung eines Obersten, dem Cicero durch seine Reden ehedem das Leben gerettet hatte, überfallen wurde. Er stekkte seinen Kopf hervor und man hieb ihm diesen nebst der rechten Hand ab. Antonius erfreute sich über den Anblikk desselben, und machte zugleich das Ende der Achtserklärungen bekannt.

Die Gemalin des Antonius, Fulvia, soll die Zunge dieses Redners mit einer goldnen Haarnadel durchstochen haben, um ihre Rache an diesen unschuldigen Trümmern eines so grossen Mannes wegen der stachlichen Reden auszulassen, welche Cicero gegen ihren ersten Gemal Klodius, und gegen den zweeten gehalten hatte. Man stellte hierauf den Kopf mit der Hand an den Rostris oder Katedern öffentlich aus, von denen dieser Römer so oft durch die reizenden Züge einer vollkommnen Beredsamkeit gesiegt hatte. So starb dieser grosse Mann, der in einer so kritischen Staatsperiode zu wenig Entschlossenheit bewies, um sich mit einer anständigen Flucht zu retten oder zu rechter Zeit nachzugeben.

Auf diese Hinrichtungen folgte die Gelderpressung, man zog unter allerlei Vorwande Güter ein, man beschwerte die reichsten Frauens mit Steuren, weil sie mit den Missetätern verwandt waren, und es musten über 100000 Mannspersonen, selbst die Priester nicht

aus-

ausgenommen, den funfzigſten Teil ihres Vermögens unter militariſcher Beitreibung abliefern. Hiernächſt wurden die Konſuls, Prätors und alle wichtige Aemter auf einige Jare lang mit Anhängern der Triumvirs beſezzt, indeſſen daß Kaſſius die Inſel Rhodus eroberte und 8000 Talente daraus beitrieb. Endlich ſtieſſen die Heere des Kaſſius und Brutus bei Philippi in Macedonien zuſammen, und nahmen eine vorteilhafte Stellung zwiſchen Moräſten und Päſſen an, als Antonius mit ſeiner Kriegsmacht erſchien. Kaſſius und Brutus hatten 19 Legionen und 20000 Reiter, und die beiden Triumvirs 19 Legionen und 13000 Reiter, ſo daß die Heere beider ziemlich gleich waren. Antonius fürte den rechten, und Oktavian den linken Flügel. Des lezztern Flügel ward geſchlagen, und die Sieger durchborten ſeine Sänfte; er verlor 3 Legionen auf der Stelle nebſt dem Lager und rettete ſich mit der Flucht, als ſich auf der andern Seite das Spiel änderte und Kaſſius vom Antonius überwältigt ward. Kaſſius verlor das Lager, zog ſich auf eine Anhöhe zurükk, und als er gewahr ward, daß ihm Brutus mit der Reiterei zu Hülfe kam, ſahe er dieſe vor Feinde an und erſtach ſich ſelbſt. Der Verluſt der Triumvirs erſtrekkte ſich bis 16000 Mann, dahingegen die republikaniſche Partei kaum halb ſo viel verloren hatte.

An eben dieſem Tage ward die Flotte der Triumvirs, welche einen Mangel an Lebensmitteln litte, und ſolche nebſt Verſtärkungen alle Tage erwartete, von der Flotte der Republikaner geſchlagen und verſenkt. Mit ihr gingen 2 Legionen und viele Reiter verloren. Dieſes und die Herbſtkrankheiten im Lager nötigten die Triumvirs dem Brutus eine zwote Schlacht anzubieten, welcher von der Meerſeite eine Gemeinſchaft mit Aſien, Afrika, Sicilien und Spanien unterhielt, und von dem Siege ſeiner Flotte noch keine Nachricht hatte. Brutus, welcher eine Schlacht mit Fleis vermied, wozu

er durch Einführung eines neuen ausschließenden Princips, mehr einem dem ursprünglichen Geiste der Kirche widersprechenden Gesetze, als einer Verordnung, welche lediglich die Verwaltung der Kirche Christi zweckmäßig einrichtete. Es waren daher auch nicht lediglich politische Interessen, Neid und Haß gegen Rom und Ehrsucht und Habgier, welche die Reformation in Gang brachten, sondern es war ihnen gewissermaßen vorbereitet durch die Lehre von Christus, Wesen und Werk, und sich einen Namen machen von Jemand und gehangen werden daß, Freiheit des Geistes und Gewissens, welche Luther gegen die Lehre und Gewalt der Römischen Kirche geltend machte, und die von Gott in seiner Vorsehung so geordnete Zeit, welche nur der Reformation gelingen konn

Oktavian ſchied ſich von der Klodia, einer Tochter der herrſchſüchtigen Fulvia und des Antonius, welche zu Rom alles nach Willkür regierte. Sie hatte die alten Soldaten, welche unter ihrem Gemal gedient hatten, und die aus ihren Erbteilen vertriebnen Italiener auf ihre Seite, begab ſich nach Präneſte, und brachte, einen Helm auf dem Kopfe und ein Schwerdt an der Seite, einige Legionen zuſammen, welche ſie dem Lucius, des Antonius Bruder, untergab. Doch Oktavian belagerte dieſen, hungerte die Stadt Peruſia aus, und Lucius muſte das Gewehr ſtrekken, worauf der Sieger 300 Rathsherren dieſer Stadt dem Schatten des Julius Cäſars aufopferte und die Stadt verbrannte. Hierauf zerſtreuten ſich die Freunde des Antonius, und Livia, welche nach der Zeit das Herz des Oktavians gewinnen ſollte, flohe mit ihrem zweijärigen Sohne, dem Tiberius, nach Sicilien vor dieſem Sieger, welcher in Rom mit Lorbeeren gekrönt ſeinen Einzug hielt.

Mitten in dieſen einheimiſchen Verwirrungen war der römiſche Herkules ein Sklave und zärtlicher Aufwärter ſeiner egiptiſchen Königin geworden, welche keine Luſtbarkeiten ſchonte, um ihm dieſes unnachahmliche Leben, wie ſie es nannte, angenehm zu machen. Sie verſchwendeten beide unermesliche Summen zu Alexandrien, als die Parther bis Tirus vordrungen und ſeine Heere ſchlugen. Dieſes wekkte den Antonius endlich auf, er ſeegelte nach Athen, wo er ſeine Gemalin, die Fulvia, ſprach: welche kurz darauf vor Gram über ſeine Auffürung ſtarb; und da er ſich bereits mit dem jungen Pompejus, der bis zur Zeit Sicilien in Beſizz genommen, vereinigt hatte, ſo vermittelte Mäcenas, welcher von den alten Königen Hetruriens abſtammte, ſelbſt gelehrt und ein groſſer Gönner der Gelehrten war, dem Horaz, dieſem Tribun unter den Brutus, beim Auguſt Begnadigung auswirkte, den Virgil

schüzzte, übrigens aber ein grosser Liebling des Hofes und ein Schwelger war, die Sache zwischen den Triumvirs zu beider Vergnügen, und Antonius vermälte sich mit des Oktavians Schwester, der Oktavia, dieser Wittwe des Marcells. Beide schritten zu einer neuen Teilung der Monarchie, kraft der das heutige Skutari, ohnweit Ragusa, in Albanien, die Grenzscheide war, und alles westliche dem Oktavian, das östliche davon dem Antonius angewiesen ward. Lepidus bekam Afrika, und Italien blieb allen gemeinschaftlich.

Da Rom wegen der erstandnen Hungersnoth in Unruhe geraten war, kam es zwischen den Triumvirs und dem Pompejus zu einer Unterredung, in welcher endlich beschlossen ward, daß Pompejus Sicilien, Sardinien, Korsika haben, Pontifex Maximus seyn, und, welches das vornehmste war, in aller Eil Korn nach Rom übersenden sollte. Sie bewirteten einander, und da sie Pompejus auf sein Admiralschiff eingeladen hatte, und ihm einer seiner Freunde den Wink gab, daß die Zeit gekommen sei, den Tod seines Bruders und Vaters zu rächen, besas Pompejus eine viel zu edle Seele, als daß er seinen Leuten verstattet hätte, das Schiffseil abzuhauen. Es erfolgte eine Verlobung zwischen der Tochter des Pompejus und dem jungen Marcell, dem Sohne der Oktavia, als Kindern. Oktavian bestimmte diesen jungen Schwestersohn zu seinem Erben, auf den Fall, daß er selbst keine männliche Erben hinterliesse. Zugleich bekamen die in die Acht erklärten die Freiheit, wieder nach Rom zu kehren.

Antonius gab seinem Feldherrn Ventidius Befehl, die Parther zu bekriegen, indessen daß er sich zu Athen mit seiner neuen Gemalin eben den Ausschweifungen überlies, welche ihn die Kleopatra gelehrt hatte. Es gefiel ihm, daß ihn die Grichen als den Weingott verehrten, und sie baten ihn, sich mit der Minerva, der

Schuzz-

Schuzzgöttin ihrer Stadt, zu vermälen. Antonius nahm dieſe Schmeichelei an, und verlangte tauſend Talente zur Ausſteuer der Göttin. Man ſtellte ihm vor, ſein Vater Jupiter habe von der Semele kein Heiratsgut begehrt, worauf der römiſche Bachus zur Antwort gab: Es iſt wahr, aber Jupiter war reich, und ich habe Geld nötig. Athen muſte alſo den Scherz mit Gelde bezalen. Er verlies Athen, nachdem Ventidius über die Parther drei Siege erfochten hatte, und kehrte gleich wieder nach Athen zurükke, indeſſen daß zwiſchen dem Pompejus und Oktavian wegen des Peloponneſus neue Irrungen entſtanden, und Rom von neuem Hunger litte. Oktavian ſchied ſich von ſeiner Gemalin Skribonia, und vermälte ſich mit der Livia, einem der angenehmſten Frauenzimmer, welche bereits einen Sohn, Tiberius, hatte, und drei Monate nach der Vermälung an den Oktavian, mit dem Druſus niederkam.

Nunmehr ward der Krieg gegen den Pompejus beſchloſſen, als deſſen Feldherr mit 3 Legionen und der Flotte zum Oktavian überging. Oktavian büſte in Stürmen und im Seegefechte viele Schiffe ein, worauf ihm Antonius mit einer Flotte zu Hülfe kam, und Lepidus aus Afrika mit 12 Legionen und 5000 Reitern zu ihm ſties. Man landete von allen Seiten auf Sicilien, und es hatte Agrippa das Glükk, die Flotte des Pompejus gänzlich zu Grunde zu richten, welcher nach Aſien entflohe. Lepidus, den ſeine Legionen im Stiche lieſſen, nahm zur Gnade ſeines Nebenbulers die Zuflucht, und ward vom Oktavian im Beſizze ſeines Vermögens gelaſſen. Solchergeſtalt ward der Krieg in Sicilien zum Vorteile des Oktavians geendigt, den das Volk zum Tribun auf Zeit Lebens erklärte. Pompejus ward von den Völkern des Antonius gefangen und auf deſſen Befehl umgebracht, und Antonius, welcher ſeine Gemalin Oktavia in Italien zurükke gelaſſen, ſezzte

indessen mit der Kleopatra in Sirien den geheimen Umgang fort. Er that einen unglükklichen Feldzug gegen die Parther, und sandte der Oktavia, welche ihm 2000 wolbewaffnete Leute zubrachte, Befehl zu, nach Rom umzukehren, damit er mit der Kleopatra in desto grössererer Freiheit leben möchte. Dieses Verfaren, nebst der Verschenkung grosser Provinzen an die Kleopatra und an seine Kinder von derselben, wie auch an den Cäsarion, den Sohn des Julius Cäsars von der egiptischen Königin, machte das Volk unwillig, Antonius sandte der Oktavia einen Scheidebrief zu, und Oktavian zwang die Vestalinnen, den lezzten Willen des Antonius auszuliefern, worinnen Cäsarion als ein rechtmäßiger Erbe des Julius Cäsars erklärt war, und der Kleopatra alle Provinzen des Antonius vermacht waren.

Nach einem hizzigen Federkriege zwischen beiden Triumvirs und den fürchterlichsten Zurüstungen zu Wasser und zu Lande, welche die Abend- und Morgenländer machten, kam es bei Aktium zu einer Seeschlacht, in der die 60 egiptischen Schiffe den Antonius verliessen, weil die Kleopatra den Lerm der Waffen und der Ruder nicht länger ertragen konnte. Antonius erstaunte darüber und seegelte seiner Geliebten nach. Nach seiner Entfernung ergaben sich seine Schiffe und 19 Legionen nebst 12000 Reiter dem siegenden Oktavian, und wir haben bereits in der egiptischen Geschichte das Ende dieses Triumvirs erzält. Diesen grossen Sieg hatte Oktavian gröstenteils der Tapferkeit seines Feldherrn Agrippa zu danken. Nachdem Oktavian Egipten erobert und die Sachen in Asien in Ordnung gebracht hatte, hielt er zu Rom einen dreitägigen Triumf, und bekam den Namen eines unumschränkten Imperators. Er bestätigte die Obrigkeiten in ihren alten Würden, Gebräuchen und Gerichtsbarkeiten, indem er sich blos den Krieg und die peinlichen Sachen zur Erkenntniß vorbehielt. Und nunmehr befand

fand sich das Ruder der Welt in den Händen desselben, nachdem Rom die Gestalt einer Republik von der Zeit an abgelegt hatte, als sich Pracht, Verzärtlung und ausländische Sitten in Rom einschlichen, Parteien entstanden und keine Gesezze mehr galten.

Um das Volk völlig zur Monarchie zu gewönen, sezzte er die Preise der Lebensmittel herab, und er benarbte die Wunden der römischen Freiheit mit Lustspielen und Gefechten. Ein Pöbel, der keinen Mangel leidet, untersucht die Regierung niemals. Der Senat ward bis auf 1000 Personen vermehrt, beschenkt, und in eine Unterobrigkeit verwandelt, welche nicht mehr Freiheit hatte, ausserhalb Italien zu reisen, damit sich keiner in den Stadthalterschaften befestigen möchte. Er vergrösserte Rom, welches damals in allem eine Million Menschen ernärte.

Da er sich gegen den Senat, der aus lauter Anhängern bestand, äusserte, die höchste Macht wegen der damit verbundnen Last und Gefahr niederzulegen, bat man ihn, dieselbe noch auf 10 Jare zu verlängern, und diese Pachtung wuste Oktavian beständig von 10 auf 10 Jare lang zu erneuren. Der Senat erteilte ihm den Namen August, oder geweiht, und überlies ihm alle die Provinzen zu regieren, welche mit barbarischen Völkern zusammen grenzten, und also die grösten Besazzungen nötig hatten, dergleichen Spanien, Lusitanien, Gallien, Deutschland, Egipten, Cölesirien u. a. waren, die man daher im Gegenteil der senatorischen, kaiserliche Provinzen nannte. Es wurden die Stadthalter nur ein Jar in ihren Posten gelassen, und alsdenn durch andre abgelöst. Und auf diese Weise erwuchs die römische Monarchie, welche ihres gleichen an Macht, Grösse und Dauer keine jemals gehabt hat, indem sie die drei Weltteile, oder eine Strekke von 4000 Meilen lang und 2000 Meilen breit, beherrschte, und an järlichen Einkünften ohngefehr 40 Millionen nach dem

heutigen

heutigen Ueberschlage hervorbrachte. Indessen nahm unter den Römern die Stelle guter Sitten, der Mäßigkeit, der Liebe zum Vaterlande und der Tapferkeit, eine Gleichgültigkeit in der waren Ehre oder Schande, eine niederträchtige Schwelgerei, und ein Leben ohne Thätigkeit ein; und so arten Völker durch die Laster allmälich aus.

Die Geschichte der Parther.

Das Land Parthien hatte Medien, Hirkanien und das wüste Karamanien zur Grenze, und die Städte, Hekatompilos, Ktesiphon und Ekbatano zu Hauptstädten. Es ward als eine armseelige und ungebaute Landschaft von den Nachfolgern des Alexanders des Grossen vernachlässigt, nachher aber von den Parthern erweitert; als es Arsaces, der Stifter des parthischen Reichs, welcher ein scitischer Prinz war, unumschränkt gemacht hatte. Man hielt die Parther für die besten Schüzzen und Reiter von der Welt, weil sie in beiden Dingen von Jugend auf geübt wurden, und die Kunst verstanden, den kleinen Krieg mit so vieler Geschikklichkeit zu füren, daß sie selbst auf der Flucht dem Feinde noch fürchterlich waren. Sie bedienten sich im Felde holer Gefässe von Kupfer, welche sie wie Kesselpauken mit Hämmern schlugen, verachteten den Feldbau, und hatten blos für das Handwerk eines Soldaten Achtung, weil die ganze Nation vom Rauben zu leben gewont war.

Sie beteten die Sonne an, waren gewissenhaft, ihr gegebnes Wort zu halten, gehorchten ihren Monarchen mit einer knechtischen Unterwerfung, und ihre Fürsten bedienten sich der stolzen Namen der morgenländischen Prinzen und der übertriebnen Ehrfurcht des Niederfallens u. s. w. welche noch den asiatischen Höfen wesentlich sind.

Es

Es geſchahe unter dem Antioch dem Gotte, daß Arſaces das macedoniſche Joch abwarf und ſich zum Könige der Parther machte. Dieſer nahm den Seleukus Kallinikus gefangen. Sein Sohn Arſaces der zweete zwang den Antioch den Groſſen, ihn in den Beſizze Hirkaniens und Parthiens zu laſſen. Mitridates gab dem Reiche den allergröſten Umfang und die erſten Geſezze. Phrahates II. ſchlug den ſiriſchen König von neuem, hatte aber das Unglükk, daß ſeine grichiſchen Hülfsvölker zu den Seiten übergingen, und ihn und ſein Heer erlegten. Pakorus I. ſchlos mit dem Sulla ein Bündnis.

Unter der Regierung des Orodes ward Parthien von dem römiſchen Konſul Kraſſus, welcher in den Feldzügen des Sulla die Kriegskunſt erlernt hatte, ein Redner, Weltweiſe und einer der erfarenſten Kenner der Altertümer war, deſſen leutſeeliges Betragen und unerſättlicher Geiz in Rom bekannt waren, angegriffen. Dieſer begüterte Römer, deſſen Einbildungskraft von dem Gedanken, ein Bürger verdiene nur alsdenn den Namen eines reichen Mannes, wenn er auf eigne Koſten ein Kriegsheer unterhalten könne, von einer Stufe des Geizes zur andern fortgetrieben wurde, und dem der Senat den Genus der Provinz Sirien auf 5 Jare verlängert hatte, entſchlos ſich ſeine erſchöpfte Kaſſe mit den Schäzzen der Parther wieder zu ergänzen, welche man für ſehr reich ausgegeben hatte. Die Zunftmeiſter hielten dieſes für eine offenbare Verlezzung des Völkerrechts, indem die Parther mit der Stadt Rom im Bündniſſe ſtanden, und ſie hatten bereits Befehl gegeben, den Konſul in Verhaft zu nehmen; ja es legte ſich Pompejus bei dem Volke mit ſeinem Anſehn dazwiſchen, und brachte den Konſul bis vors Thor. Kraſſus ging nach Aſien unter Seegel.

Als er Jeruſalem erreicht hatte, entdekkte ihm Eleazar einen Balken von feſtem Golde, welcher 750 gemeine

meine Pfunde wog, und den man in einem andern ausgehölten Balken und in den Vorhängen des Allerheiligsten verstekkt hielt, nachdem ihm Krassus einen Eid geschworen, das übrige unberürt zu lassen. Allein der geizige Feldherr begnügte sich damit nicht, sondern nahm in allen 10000 Talente aus dem Tempel mit sich. Mit dieser heiligen Kriegskasse eröffnete er den Feldzug, ohne eine einzige Ursache zu einer Kriegserklärung, als seinen Willen vorangehen zu lassen. Er brachte Mesopotamien in seine Gewalt, beging aber den Fehler, sich mit seinem Heere in die sirischen Winterqvartiere zurükke zu ziehen. Dieses gab den Parthern Muth und Zeit, sich von dem ersten Schrekken zu erholen und ein starkes Heer aufzubringen.

Indessen untersuchte Krassus die Einkünfte Siriens mit dem Auge eines Generalpächters, er schrieb Auflagen über Auflagen aus, plünderte die Kirchenschäzze, wog das Silber und Gold selbst ab, gab die Neugeworbnen gegen ein Stükk Geld wieder los, sprach nach dem Gewichte der Geschenke Recht, und bereicherte sich nach dem Maasse, als die Kriegszucht bei seiner Armee abnahm. Orodes stellte ihm seinen Feldherrn Surena, der alle Eigenschaften eines vollkommnen Helden an sich hatte, und bei einer ungewönlichen Klugheit, Mässigung, Tapferkeit und einem sehr verbindlichen Betragen der nächste nach dem Könige war, entgegen. Dieser nahm in kurzer Zeit dem Krassus Mesopotamien wieder ab. Krassus verwarf den Rath des Artabazes, der ihm die gute Erinnerung gab, nicht in den Ebenen von Mesopotamien, sondern über die armenischen Gebirge weiter zu ziehen, weil er dadurch die Reiterei der Parther, worinnen doch ihre ganze Stärke bestand, unbrauchbar machen könnte. Die Römer waren über 40000 Mann stark, und liessen sich von den verräterischen Vorschlägen des Königs von Edessa, Abjarus, hintergehen, welcher alle ihre Zurüstungen

rüstungen dem Surena zuschrieb und sie auf den schlimmsten Wegen herumführte. Nachdem die Römer mit der grösten Beschwerlichkeit unwegsame und sandige Wüsteneien durchirrt hatten, stiessen die Vorposten der Parther auf sie.

Krassus stellte sein Heer in ein grosses Vierekk, welches auf allen Seiten Fronte machte und an der Seite von der Reiterei bedekkt wurde. Der Prokonsul stand in der Mitte, dessen Sohn auf dem linken, und Kassius führte den rechten Flügel an. Er lies seine abgematteten Legionen nur stehend Speise zu sich nehmen und mit einer schädlichen Eilfertigkeit gegen den Feind vorrükken.

Indessen hatte Surena den grösten Teil seines 3951.
Heeres an bequemen Orten verstekkt, und die kleine Schlachtordnung desselben schien dem Römer so verächtlich zu seyn, daß er ohne Bedenken die Parther angriff, deren verborgne Haufen aber, welche gleichsam die Erde alle Augenblikke von neuem gebar, mit Geschrei und in glänzenden Panzern und polirten Helmen, als geborne Reiter, deren Pferde ganz geharnischt waren, schnell in die Flanken der Römer einfielen. Die Pfeile des Surena trafen in die dichten Kohorten, und flohen den Römern als kleine befiederte Balken ins Gesichte, so schwer waren sie, und diese wurden durch eine Menge Kameele den Fechtenden nachgeführt. Endlich rükkte der junge Krassus vor, die Parther flohen, wandten sich um und schossen mit ihren Pfeilen unaufhörlich auf seine Linien. Er ward von der schweren Reiterei zurükke geschlagen, und lies sich, weil er von dem übrigen Heere abgeschnitten war, von seinem Bedienten selbst entleiben. Hierauf sezzten die Parther, mit dem Kopfe des jungen Krassus auf einem Spiesse, in voller Hizze auf den Vater an, dessen mutlose Völker nur noch ein mattes Geschrei erregten. Er sahe sich von weitem mitten in einem Regen von mörderlichen Pfeilen stehen,

und ward durch die Woltat der Nacht von seinen Feinden getrennt, welche ihm gute Nacht wünschten und ihm solche, wie sie sagten, verstatteten, damit er den Tod seines Sohnes beklagen könne.

Man beschlos in einem nächtlichen Kriegsrate, sich ohne Trompetenschall und ganz in der Stille, gegen den Anbruch des Tages, nach einer nahen Stadt zurükke zu ziehen. Dem Aufbruche folgte das Geheule der Verwundten nach, die sich mit den wiederhakigen Pfeilen im Sande umher wälzten und sich nun der Wuth der Feinde überlassen sahen. Krassus erreichte die Stadt, die Parther hieben über 4000 im Lager nieder und zerstreuten die Flüchtigen aller Orten vor sich her. Krassus, den Surena belagerte, zog sich des Nachts, weil alsdenn die Parther nicht zu fechten pflegten, unter Anfürung eines verräterischen Wegweisers in morastige Oerter, worauf sich Kassius verlor und nach Sirien ging. Des Morgens ward der Prokonsul Krassus vom Surena eingeholt und auf einem Hügel angegriffen. Surena bediente sich hierbei der List, daß er dem Krassus eine mündliche Unterredung antragen lies, und ihm mit wenigen Officiers, mit schlaffem Bogen und offnen Armen entgegen kam. Die Römer zwangen ihren Feldherrn, diesen Vorschlag anzunehmen; er ging zu Fusse den Berg hinab, als Surena mit schnellen Pferden herzu eilte, den Prokonsul auf ein prächtiges Pferd sezzen lies und davon zu bringen suchte. Doch Oktavius und andre Römer, welche diese Verräterei verdros, zogen vom Leder, es kam zur Schlägerei, und mitten in dieser blieben die Begleiter nebst dem Prokonsul selbst, dessen Hand und Kopf dem Könige Orodes zugesandt wurden. Sein Heer ergab sich, oder es ward in Stükken gehauen, und man lies seinen Körper unbegraben liegen.

Surena lies hierauf einen römischen Gefangnen wie den Prokonsul auskleiden, und mit diesem hielt er in

Vor-

Vortretung von 12 Liktoren mit dem Rutenbündel und dem Beile, und indem die Wache des verlarvten Prokonſuls auf Kameelen ſas und leere Beutel vor ſich hängen hatte, in Seleucia ſeinen Einzug. Man trug ihr viele Köpfe der Römer auf Spieſſen nach. Dem Kopfe des Prokonſuls ward auf Orodes Befehl, zum Sinnbilde des Geizes, geſchmolznes Gold eingegoſſen, und Surena, deſſen Ruhm den König eiferſüchtig gemacht hatte, ward kurz darauf hingerichtet.

In Sirien ſahe ſich Kaſſius von dem Heere der Parther, unter den Befehlen des Orſaces, zu Antiochien enge belagert. Doch es machte ihm Cicero, welcher von Cilicien Stadthalter war, mit neuen Völkern bald Luft. Endlich machte Cäſar groſſe Zurüſtungen gegen die Parther, um den Tod des Kraſſus in der Schlacht bei Karrhä zu rächen; doch es hinderte ihn ſein eigner Tod an der Ausfürung dieſes Vorhabens. Die zu groſſen Auflagen des Antonius in Sirien veranlaſten eine Empörung unter dem Volke, welches die Parther zu Hülfe rief. Dieſe überwanden die römiſchen Truppen in einer förmlichen Schlacht, und eroberten Sirien, Phönicien und Kleinaſien, plünderten Jeruſalem und ſezzten den Antigonus an die Stelle des Hirkans. Doch der Feldherr des Antonius entris ihnen alle dieſe Vorteile wieder, ſiegte in einigen Schlachten und erlegte den tapfern Feldherrn der Parther, den Sohn des Orodes, Pakorus. Deswegen verſtattete man dem Ventidius zu Rom einen Triumf, ob er gleich als ein Kind von dem Vater des Pompejus im Triumfe aufgefüret geworden, nachher ein Mauleſeltreiber geweſen war, und vom Cäſar, der ſeine Lebhaftigkeit wahrgenommen hatte, zu immer höhern Ehrenſtellen bei dem Heere gezogen worden, bis er das Glükk hatte, die Parther zu bezwingen.

Orodes teilte hierauf die Krone mit ſeinem Prinzen **Phrahates** IIII. einen ſehr grauſamen Fürſten, welcher ſeine Brüder umbrachte, und ſelbſt den Vater, bei

dem der beigebrachte Schirlingstrauk, ſtatt der giftigen Wirkung, vielmehr deſſen Waſſerſucht geheilet hatte, im Bette erſtikken lies. Er übte dieſe Grauſamkeit auch an dem Adel und ſeinem Prinzen aus, und bei dieſer Gelegenheit geſchahe es, daß ein vornehmer Parther zum Antonius überging, und in dieſem die Luſt, Parthien zu bezwingen, wieder rege machte. Antonius ſezzte ſein Heer bald in Bewegung, ward aber vom Könige von Armenien über Klippen und ungebahnte Gebirge in der Irre dergeſtalt herumgeführt, daß er über 1000 Meilen zurükk legte, bevor er die Hauptſtadt von Medien erreichte. Sein Nachtrab, der das Gepäkke und die Sturmmaſchinen bei ſich hatte, ward von den Parthern niedergehauen; und Anton hatte von den Treffen, die er ihnen lieferte, wenig Nuzzen, weil dieſe bei dem geringſten Verluſte die Flucht nahmen, um wieder zu kommen. Endlich hob Antonius die Belagerung der Stadt auf, ward von der ganzen Macht der Feinde und vom Hunger auf dem Rükkwege geängſtigt; die aufrüreriſchen Römer plünderten ſich und das Feldgeräte des Antonius, welcher einen ſeiner Freigelaſſnen erſuchte, ihm den Kopf abzuſchlagen und ſolchen vor den Parthern zu verbergen, und er ſahe bereits den Untergang des Kraſſus vor Augen, als er zum Glükke den Flus Araxes erreichte und den Parthern aus dem Geſichte kam. Er fand bei der Muſterung einen Verluſt von 20000 zu Fus und 4000 Pferden.

Voll von einer unanſtändigen Begierde, die Kleopatra bald wieder zu ſehen, ward nirgends, und ſelbſt im Winter nicht, Halte gemacht. Es kamen alſo über 8 Regimenter in Armenien vor Kälte um, und Antonius triumphirte dennoch in Egipten, ob die Parther gleich nach ſeiner Rükkehr alle Provinzen wieder überſchwemmten. Phrahates ward in einer Empörung des Adels vom Throne geſtoſſen, ergriff die Waffen und bekam von den Scithen Hülfe; muſte aber dem

Auguſt

Auguſt alle erbeutete römiſche Fahnen und Gefangne, und ſeine eigne Prinzen, als Geiſel des Bündniſſes ausliefern.

Hierauf folgte in Parthien eine Empörung der andern. **Artaban**, König von Medien, bemächtigte 16.
ſich der Krone, verlor ſie gegen den Tiridates, und erhielt ſolche von neuem wieder. Ihm folgten ſeine Prinzen, welche beſtändig gegen einander zu Felde lagen. Seit der Zeit finden wir unter den berümteſten Königen dieſes Landes den **Vologeſes**, der das Bündnis 50.
mit dem Kaiſer Nero erneuerte; **Roſroes**, deſſen Ein- 112.
fälle in Armenien den Trojan reizten, Armenien, Chaldäa und Babilon zu römiſchen Provinzen zu machen, Parthien zu bezwingen, und dieſem Lande einen neuen König zu geben, der ſein Reich vom Kaiſer zum Lehn trug. Die Parther warfen das römiſche Joch unter dem Adrian wieder ab; dieſer bezeugte aber keine Luſt, die Provinzen jenſeit des Euphrats zu behaupten, ſondern lies dies Volk in Ruhe leben. **Vologeſes II.** ward unter dem Kaiſer Verus vom Kaſſius, welcher Babilon und Kteſiphon plünderte, wieder zum Gehorſam gebracht, und von Antonin dem Weltweiſen in ſeiner Würde mit der Bedingung beſtätigt, ſeine Provinzen von Rom zu Lehn zu nehmen. Severus ſiegte in einigen Schlachten über die Parther, er zog aber eben ſo wenigen Vorteil von einem ſo weit entfernten Lande, welches dem Hauſe des Arſaces gar zu ſehr ergeben war.

Karakalla überfiel den **Artabanus IIII.** mit deſſen Prinzeſſin er ſich zu vermälen vorgab, als dieſer ihm mit einem prächtigen Gefolge zum Beilager entgegen kam, und richtete unter dem Gefolge ein Blutbad an. Makrin, ſein Nachfolger, lieferte deswegen dem Könige ein zweitägiges Treffen, worauf aber ein Waffenſtillſtand und Bündnis folgte. Dieſe öftern Feldzüge hatten auf Parthien ſchädliche Einflüſſe, indem ein

Perſer von geringer Abkunft, **Artaxerxes**, den König in einer dreitägigen Schlacht überwand, ſein Heer niedermachte, den König hinrichten lies, und die Parther zu Vaſallen der Perſer machte, über welche ſie 475 Jare geherrſcht hatten.

Solchergeſtalt ward Artaxerxes der Wiederherſteller des perſiſchen Reichs. Er forderte vom Alexander
226. Severus die der Monarchie des Cirus zugehörigen Länder zurükke, und verlor, ohngeachtet er die Römer mit 120000 Pferden, 10000 ſchwergewaffneten Soldaten, 1800 Sichelwagen und 700 Elefanten angriff, dennoch die Schlacht. Doch die Römer ſahen ſich nicht im Stande, ihre Vortelle weiter zu treiben, und Artaxerxes eroberte alles wieder. Ihm folgte ſein Sohn **Sapores**, ein von der Leibesſtärke und den groſſen Fähigkeiten berümter Prinz, welcher auſſerdem wild, ſtolz, ehrgeizig und ſehr grauſam war, fing ſogleich mit dem Kaiſer Gordian neue Händel an, und war glükklich genug, den Kaiſer Valerian in einer Schlacht bei Edeſſa gefangen zu nehmen. Er ſtieg auf deſſen Rükken zu Pferde, und lies ihm lebendig die Haut abziehen. Indeſſen widerſezzte ſich Odenatus und deſſen Gemalin Zenobia ſeinen weitern Siegen, und retteten dadurch die Ehre der römiſchen Waffen.

Varanes II. erholte ſich wärend der Unruhen am römiſchen Hofe, und **Narſes** ward vom Cäſar Galerius geſchlagen, griff aber die auf dem Zuge ſorgloſen Legionen mit ſolcher Wuth an, daß er ſie völlig in die Flucht trieb. Doch Galerius ward vorſichtiger, bekam des Narſes Familie und Schäzze in ſeine Gewalt, und nötigte ihn im Frieden, 5 Provinzen abzutreten. **Sapores II.** erlegte den Kaiſer Julian in einer Schlacht und bekam die verlaſſnen Landſchaften wieder. Den **Isdigerdes** ernannte der Kaiſer Arkadius, als einen Prinzen von Tugend und Verdienſt, zum Vormunde

ſeines

ſeines Sohnes Theodoſius II. und die Chriſten fanden unter dieſem Prinzen in Perſien eine gute Aufname.

Kavades machte ſich von dem Tribute los, welchen er den weiſſen Hunnen oder Hajataliten, dieſen Nachbaren Perſiens gegen Indien zu, zu bezalen hatte, indem er dieſe zwang, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen. Es ward aber dieſer unternehmende Prinz, als er dem Adel ſeine Freiheiten benahm und ein Geſezz ausgehen lies, daß die Weiber in Perſien gemein ſeyn ſollten, gefangen geſezzt. Doch er entkam durch Hülfe ſeiner Gemalin aus der Feſtung, indem ſich der Kaſtelan des Schloſſes in dieſelbe verliebt hatte, und ſie demſelben Hoffnung machte, und dagegen die geheime Erlaubnis bekam, dem Könige die Lebensbedürfniſſe mit eignen Händen zuzutragen, an ihn zu ſchreiben, und endlich zu ihm zu gehen; worauf ſie ihm ihre Kleider anlegte und in den ſeinigen zurükke blieb. Der König fand bei dem Könige der weiſſen Hunnen allen Schuzz und eine zwote Gemalin, und er ſezzte ſich mit Hülfe dieſer Völker von neuem auf den Thron von Perſien. Er führte mit dem Juſtinian wegen einiger Einfälle Krieg, ward von deſſen Feldherrn Beliſarius geſchlagen, und ſein Nachfolger Koſroes entſchlos ſich durch die Vermittlung des Rufinus zum Frieden, welchen er aber ſeinen Abſichten gemäs wieder brach. Seine Nachfolger waren beſtändig mit den Römern in Kriegen verwikkelt, und die Empörungen wurden in Perſien ſo gemein, daß dieſe beide Entkräftungen das Reich völlig verwüſteten. Unter dem Hormisdas überſchwemmten die Saracenen, unter Anfürung der Nachfolger des Mohameds, Perſien, erſchlugen den König, teilten 640.
ſeine Provinzen unter ſich, und bemächtigten ſich des Königreichs.

Die Geschichte von Armenien.

Armenien grenzte an den Berg Taurus, Medien, Iberien, Albanien und den Euphrat. Seine Hauptstadt war Artavata, ein Ort, der ziemlich befestigt war; das Land ist voller Berge und Hügel, den kalten Witterungen unterworfen, rauh, und man mus den Erdboden sehr tief aufpflügen, damit der Saame nicht erfriere, und um den häufigen Salpeter des Bodens zu zerteilen.

Armenien war dem Astiages zinsbar und gehorchte dem Cirus, bis es endlich Alexander der Grosse bezwang und zu Sirien geschlagen ward. Unter der Minderjärigkeit Antiochs des Grossen empörten sich die beiden Stadthalter desselben über Armenien. Zadriades nahm das kleinere, und Artaxias das grössere Armenien in Besizz. Sie behaupteten beides unter dem Schuzze der Römer bis zur Regierung des Tigranes. Dieser trat dem Bündnisse der auf Rom eifersüchtigen asiatischen Prinzen bei, und plünderte Kappadocien. Hierauf nahm er die Krone an, welche ihm die Sirer anboten, die der immerwärenden Hauskriege der Seleuciden müde geworden waren. Er nötigte den Antioch den Frommen, ihm auch denjenigen Teil von Sirien abzutreten, welcher ihm noch übrig geblieben war. Er regierte in Sirien 18 Jare ohne Widerspruch und ward vom Pompejus beider Länder beraubt. Tigranes eroberte mit sirischer Hülfe Kleinarmenien, Assirien und Kappadocien, er bereicherte sich mit der Beute und den Sklaven dieser Ländereien, und nahm seinen Schwiegervater Mitridates, den Lukull geschlagen hatte, in Armenien auf. Inzwischen machte er sich auch Mesopotamien, einige parthische Gegenden, Phönicien und andre Bezirke unterwürfig. Seine Siege zogen von allen Seiten Gesandschaften, Huldigungen und Geschenke nach sich; es befanden sich

in

in ſeiner Hofſtadt Könige, er ritt jederzeit mit 4 überwundnen Prinzen in der Livrei der Bedienten, und welche neben dem Pferde zu Fuſſe gingen, aus, und der Stolz verdarb ſeine Sitten vollkommen.

Appius Klaudius erſchien an ſeinem Hofe in der Eigenſchaft eines Geſandten, und er verlangte im Namen des Lukulls, den Mitridates, König von Pontus, ausgeliefert zu bekommen. Tigranes weigerte ſich, das Recht der Gaſtfreiheit und des nahen Geblüts zu brechen, er gab dem Mitridates 10000 Reiter, um mit dieſen in Pontus Verwirrungen anzurichten. Lukull 3935.
überwand das Heer des Tigranes in einem ſchmalen Paſſe, trennte die verſchiednen Haufen, ehe ſie ſich zuſammen ziehen konnten, und belagerte die Hauptſtadt, um den König zu einer neuen Schlacht zu bringen. Tigranes hatte 20000 Bogenſchüzzen und Schleudrer, 55000 Reiter, und 150000 bewaffnete Fusvölker, nebſt 35000 Schanzengräbern bei dem Berge Taurus zuſammen gezogen. Er beſchlos im Kriegsrate, die Hauptſtadt eilig zu entſezzen, und Lukul! zog ihm blos mit 10000 Mann zu Fus und 1000 Reitern entgegen. Demohngeachtet verlor Tigranes doch die Schlacht.

Nunmehr übernahm Mitridat das Kommando über ein neues Heer, welches die Provinzen nebſt den Bundesgenoſſen zuſammenbrachten, in der Abſicht, einer Schlacht mit den Römern auszuweichen. Doch Lukull griff den Mitridat ohnverſehens an und trieb ihn in die Flucht. Er hätte auch in der That dem Kriege ein geſchwindes Ende gemacht, wofern ſich ſeine Legionen nicht geweigert hätten, ihm zu gehorchen, weil Lukull, anſtatt den Feind zu verfolgen, dagegen Städte im Winter belagerte, wo er groſſe Schäzze vermutete. Und es war ſo viel gewis, daß er in dieſen Feldzügen unermesliche Reichtümer geſammelt hatte. Folglich nahm der Senat dem Lukull das Kommando ab, und es ward dagegen dem Pompejus aufgetragen. Dieſer

zernichtete das Heer des Mitridates; und da auch des Tigranes Sohn zu den Römern übergegangen war, so begab sich Tigranes in das pompejische Lager, zerris die königliche Hauptbinde und warf sich dem Sieger zu Füssen, welcher ihm mit vieler Hochachtung begegnete. Der Römer gab ihm Armenien gegen eine Geldstrafe von 6000 Talenten wieder, und der Sohn, welcher mit den ihm zuerkannten Ländereien nicht zufrieden war, ward in Ketten nach Rom gesandt. Tigranes erhielt seit der Zeit mit den Römern ein gutes Vernehmen, und diese leisteten ihm in den folgenden Kriegen gegen die Parther und gegen seinen zweeten Prinzen allen Beistand.

Dem Tigranes folgte in Armenien **Artuasdes** der erste, welcher den Antonius gegen die Parther und Meder im Stiche lies, von diesem aber in Ketten gelegt und aller seiner Schäzze beraubet wurde. Er zierte den Triumf des Antonius mit seinem Hause zu Alexandrien, und ward der Kleopatra in goldnen Ketten vorgestellt. Sein Sohn **Artaxias** eroberte Armenien mit Hülfe der Parther von neuem. Hierauf sezzte Tiberius die Krone dem **Tigranes** dem zweeten auf. Nach dessen Tode sandte August seinen angenommenen Sohn Kajus, um die Parther aus Armenien zu verjagen. Dieser vertrieb den **Tigranes** den dritten, und machte den **Ariobarzanes**, einen Meder, zum Könige. Die folgenden Könige verdienen wenig Achtung. Armenien ward der Schauplazz verschiedner Hauskriege, an denen die Römer allezeit Anteil hatten, bis endlich der Römer Korbulo den **Tiridates** nötigte, vor dem Kaiser Nero zu Rom einen öffentlichen Fusfall zu thun und von demselben die Belehnung Armeniens anzunehmen. Seine Nachfolger waren Lehnsträger von Rom, und nachgehens ward dieses Land von den Türken unter dem Namen von Turkomannien in Besizz genommen.

Die

Die Verfahren von Bessemer.

Die Bessemer-Industrie hat ihre Geburtsstätte in England. Dort wurde sie ins Leben gerufen, dort hat sie ihre Blüthe erreicht, dort ist sie aber auch wieder dem Untergange geweiht. Die Ursache dieses Niedergangs ist in der Natur der englischen Eisenerze zu suchen, welche, wie bekannt, phosphorhaltig sind. Das Bessemer-Verfahren ist nicht im Stande, den Phosphor aus dem Eisen zu entfernen, und so ist es denn gekommen, dass die Bessemer-Industrie in England, wo sie ihre Blüthe erreicht hatte, jetzt dem Untergange geweiht ist, während sie in Amerika, wo phosphorfreie Erze vorkommen, sich noch immer in voller Blüthe befindet.

Das Bessemer-Verfahren ist ein Frischverfahren, d. h. es dient dazu, das Roheisen in Stahl oder Schmiedeeisen zu verwandeln. Es besteht darin, dass man durch das flüssige Roheisen einen Luftstrom bläst, wodurch der Kohlenstoff und die Verunreinigungen des Roheisens verbrannt werden. Die Verbrennung der Verunreinigungen des Roheisens, namentlich des Siliciums, liefert die Wärme, welche nöthig ist, um das Eisen flüssig zu erhalten.

Das Bessemer-Verfahren wird in einem birnförmigen Gefäss, dem Bessemer-Converter, ausgeführt, welcher in Fig. 1 dargestellt ist. Der Converter ist um eine Achse drehbar, welche in Zapfen ruht, die in Lagern gelagert sind. Durch den Zapfen tritt der Luftstrom in den Converter ein. Der Converter ist mit einer feuerfesten Masse ausgefüttert, welche aus Quarz, Thon und Graphit besteht. Der Boden des Converters ist durchlöchert, damit der Luftstrom durch das flüssige Roheisen hindurchtreten kann.

Fig. 1.

Das Verfahren wird folgendermaassen ausgeführt: Der Converter wird in eine horizontale Lage gebracht und durch die Mündung desselben wird das flüssige Roheisen eingegossen. Dann wird der Converter in eine verticale Lage gebracht und der Luftstrom durch das flüssige Roheisen geblasen. Sobald der Kohlenstoff und die Verunreinigungen des Roheisens verbrannt sind, wird der Luftstrom abgestellt und der Converter in eine horizontale Lage gebracht. Dann wird der Converter in eine Giessgrube entleert, in welcher sich eine Giesspfanne befindet, aus welcher das Eisen in Formen gegossen wird.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr schnelles Verfahren. Es dauert nur 20 Minuten, um 5 Tonnen Roheisen in Stahl zu verwandeln.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr billiges Verfahren. Es kostet nur 1 Mark, um 1 Tonne Roheisen in Stahl zu verwandeln.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr gutes Verfahren. Es liefert einen sehr guten Stahl.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr einfaches Verfahren. Es erfordert nur wenige Arbeiter.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr sicheres Verfahren. Es kommen nur wenige Unfälle vor.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr reinliches Verfahren. Es entstehen nur wenige Abfälle.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr gesundes Verfahren. Es entstehen nur wenige schädliche Gase.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr schönes Verfahren. Es liefert einen sehr schönen Stahl.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr gutes Verfahren. Es liefert einen sehr guten Stahl.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr einfaches Verfahren. Es erfordert nur wenige Arbeiter.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr sicheres Verfahren. Es kommen nur wenige Unfälle vor.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr reinliches Verfahren. Es entstehen nur wenige Abfälle.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr gesundes Verfahren. Es entstehen nur wenige schädliche Gase.

Das Bessemer-Verfahren ist ein sehr schönes Verfahren. Es liefert einen sehr schönen Stahl.

seine Gemalin, welche in der Zeit mit einem der Grossen einen Sohn gezeugt hatte, mit einem Gifttrank, welcher aber keine Wirkung that, sondern nur ihren Untergang beförderte.

Hierauf bemächtigte er sich, der römischen Widersprüche ohngeachtet, Paphlagoniens und Galatiens, er räumte den König von Kappadocien, seinen Schwestermann, aus dem Wege, er erstach den Thronfolger desselben, welchen er zu einer friedlichen Unterredung eingeladen hatte, in dem Angesichte der beiderseitigen Heere mit einem Dolche, welchen Mitridat in den Falten seines Kleides verstekkt hatte, nahm von Kappadocien Besizz, und dieses emfanden die Römer so hoch, daß sie den Silla nach Asien sandten. Dieser schlug den Feldherrn des Mitridats, Gordius, und sezzte den Ariobarzanes in Kappadocien auf den Thron. Nach der Abreise des Silla reizte Mitridates den Tigranes von Armenien, Kappadocien von neuem zu erobern, und gab das verwaiste Bitinien seinem eignen Bruder Sokrates Chrestus, d. i. dem Häuslichen, zu regieren über. Doch die Römer sezzten beide rechtmässige Besizzer durch die Gewalt der Waffen in ihre Erbländer wieder ein, und Mitridat sahe dieses mit aller Gleichgültigkeit an, weil er sich noch zu schwach fühlte, den Römern die Spizze zu bieten.

Der neue bitinische Fürst fiel auf Befehl der Römer in die Staaten des Mitridates ein, um denselben zu einer verfänglichen Verteidigung wider einen römischen Lehnsträger zu reizen. Dieses that auf den Mitridat alle gewünschte Wirkung, indem er Kappadocien durch seinen Prinzen von den römischen Truppen befreite und solches von neuem in Besizz nahm. Rom kündigte ihm hierauf den Krieg an, und Mitridat, welcher bei allen Nachbaren die Ehrsucht der Römer verdächtig zu machen wuste, sezzte sich mit einer Macht von 250000 zu Fusse, 50000 zu Pferde, 130 Sichelwagen,

wagen, 300 Schiffen und 100 bewaffneten Ruderſchiffen in Bereitſchaft. Nikomedes, König von Bitinien, ward durch die Sichelwagen des pontiſchen Heeres in die Flucht gebracht und verlor das ganze Feldgeräte, Geld und die Lebensmittel. Der Römer Aquilius, welcher einen Paß beſezzt hatte, muſte ſich mit einem Verluſte von 10000 Mann zurükke ziehen und über den Flus Sangarius ſchwimmen. Hierauf litt auch die Flotte der Römer eine unverhofte Niederlage, ſo daß ſich Mitridat im Stande ſahe, alle freundſchaftliche Provinzen der Römer in Aſien mit einer unaufgehaltnen Flut zu überſchwemmen. Er gab alle gefangne Aſiaten ohne Löſegeld frei, nahm die liebreiche Mine eines Erretters an ſich, und ward von allen als der Held von Aſien aufgenommen. Man lieferte ihm ſogar einen römiſchen Prätor, mit den Liktoren in ihrem Amtskleide, in Ketten, wie auch den Prokonſul Aquilius aus, welchen er auf einem Eſel mit ſich führte, geiſſeln, foltern lies, und weil er Geſchenke angenommen hatte, ſo befahl er ihm geſchmolznes Gold in den Hals zu gieſſen.

Alle Freiſtädte eröffneten ihm ihre Thöre und Schazzkammern, und dieſes, mit der gemachten Beute zuſammengenommen, machen es begreiflich, wie Mitridat ſo zalreiche Heere gegen die Römer ganzer 5 Jare lang, ohne ſeine Untertanen mit Auflagen zu beſchweren, auf den Beinen erhalten können. Um nun die in den Städten Aſiens angeſeſſnen Römer auſſer Stand zu ſezzen, ſeine Bewegungen an die römiſchen Heere zu verraten, ſo befahl der König allen Stadthaltern in Aſien, am 30ſten Tage, von der Zeit der Unterſchrift an, alle Italiäner, Kinder und Weiber nicht ausgenommen, zu ermorden, ihre Körper auf freiem Felde verfaulen zu laſſen, die Hälfte ihrer Güter dem Könige zu berechnen und die andre den Mördern auszuzalen, alles bei der Strafe des Feuers oder des Todes. Der mörderiſche Tag erſchien und ſahe 150000 unſchuldige

Römer,

Römer, selbst zu den Füssen der Altäre, im Blute liegen.

Nach diesem Blutbade lieferte ihm die Insel Kos die ungeheuren Schäzze eines egiptischen Prinzen, nebst 800 Talenten, die den Juden gehörten, in die Hände. Nur Rhodus, welche die römischen Flüchtlinge aufgenommen hatte, hielt ihn mit einer Flotte von sich ab. Einer seiner Feldherren eroberte indessen Athen, und sein Sohn Macedonien und ganz Grichenland. Rom erwachte endlich mitten in den bürgerlichen Gezänken über die lauten Siege des grossen Eroberers. Es gab dem tapfern Silla die Vollmacht, Grichenland von der Unterdrükkung zu befreien. Dieser eroberte mit 5 Legionen und einigen Kohorten die Stadt Athen, und als Lukull, sein Unterfeldherr, von allen Küsten Schiffe zusammengebracht und solche mit der rhodischen Flotte vereinigt hatte, so erlegte Silla bei Chäronea in einer Schlacht 110000 Mann von dem Heere des Mitridates. Es folgten diesem Siege noch zween andre in Böotien; und die Wuth der Römer, welche nicht gegen Soldaten, sondern gegen ein Heer von Meuchelmördern zu fechten schien, machte sich ein Gesezze daraus, alles ohne Verschonen niederzuhauen.

Inzwischen befand sich der Konsul Flakkus an der Spizze eines Heeres in Asien, um den Silla abzulösen, welcher aber keinen Beruf in sich fühlte, dem Konsul zu gehorchen. Endlich zog auch Fimbria, der Unterfeldherr, die Soldaten des Konsuls dergestalt auf seine Seite, daß er diesen in einer Stadt belagerte und in einen Brunnen erstach, worinnen sich dieser verstekkt hatte. So sehr war bereits die römische Kriegszucht mit den Sitten ausgeartet, daß sich der Geist der Parteilichkeit und des Eigennuzzes kein Bedenken machte, selbst die Hand an das ehrwürdige Haupt der Republik zu legen. Fimbria verwüstete hierauf alles vor sich her, er überfiel die siegenden und eingeschlafnen Truppen des

Mitri-

Mitridates, drang mit dem Degen in der Hand ſelbſt in Pergamus ein, wo ſich Mitridat befand, und hätte dieſen Fürſten gewis in ſeine Hand bekommen, wofern Lukull ihm mit der Flotte zu Hülfe gekommen wäre. Doch der Eigennuzz und die Eiferſucht der Feldherren haben mehr als einmal die wichtigſten Vorteile rükkgängig gemacht. Mitridat entkam zu Schiffe. Fimbria zerſtörte und verbrannte die Stadt Troja, welches ſich mit dem Silla in Unterhandlungen eingelaſſen, nachdem er an den Einwonern alle Arten der Grauſamkeit ausgeübt hatte.

Weil indeſſen die Partei des Silla zu Rom von den Kabalen der Gegenpartei ins Gedrenge gebracht wurde, eilte Silla, den Krieg zu endigen. Es kam zu einer perſönlichen Unterredung zwiſchen beiden im Angeſichte ihrer Kriegsheere, worinnen Silla, welcher in einem drohenden Tone forderte, von dem Mitridate alles erhielt. Dieſer ſchränkte ſich blos in ſeine väterliche Beſizzungen ein, gab die Gefangnen los, zalte 3000 Talente und führte dem Silla 80 bemannte Schiffe zu. Dieſes war der Ausgang des erſten mitridatiſchen Krieges.

Nunmehr kehrte Silla ſeine Waffen gegen den Fimbria, den das Heer im Stiche lies und welcher ſich endlich zu Pergamus durch einen Selbſtmord entleibte. Silla baute Troja und andre zerſtörte Städte wieder auf, die andern belegte er mit einer Geldſtrafe von 20000 Talenten, er hinterlies den Lukull als Rentmeiſter, und einen andern als Prätor von Aſien, und ſeegelte mit einer unermeslichen Beute und der Bibliothek des Ariſtoteles nach Italien.

Mitridates ſezzte hierauf ſeine kriegeriſche Anſtalten insgeheim fort, er behielt einige kappadociſche Städte zurükke, und der Prätor that daher in die pontiſchen Länder, wider die Vorſtellungen des römiſchen Senats, einen Einfall. Er zog ſich aber auf die Befehle des neuen Diktators Silla in ſeine Prätur wieder zurükke,

rükke, und bekam zu Rom die Ehre eines Triumfs, welchen er niemals verdient hatte. Als Silla starb, bemächtigte sich Mitridat Paphlagoniens, Bitiniens und andrer Provinzen; und die beiden Konsuls, Lukull und Kotta, gingen gegen ihn nach Asien herüber. Kotta büste sein Heer mit der Flotte ein, welche Mitridat in Brand stekkte. Lukull vertrieb hingegen die pontischen Schiffe aus dem Meere, eroberte die entrissnen Provinzen wieder, gewann einige Treffen, und brachte in das Heer des Königs einen solchen Schrekken, daß sich dieser mit seinen Schäzzen auf die Flucht begeben muste. Mitridat lies indessen seine Gemalinnen, Schwestern und übrigen Verwantinnen durch einen Verschnittnen mit dem Dolch und mit Gift hinrichten, damit sie dem Lukull nicht in die Hände fallen möchten, welcher die Ehre hatte, Pontus und ganz Asien in eine römische Provinz zu verwandeln. Mitridat hatte bei dem Tigranes von Armenien Schuzz gefunden; doch auch dieser verlor gegen den Lukull eine Hauptschlacht. Nach verschiednen und gewönlichen Abwechselungen von Vorteil und Nachteil, da die Römer bald siegten und bald geschlagen wurden, ward dem Lukull das Kommando abgenommen, weil ihn die Soldaten des Geizes beschuldigten, und Pompejus bevollmächtigt, mit einem Heere von 30000 Mann zu Fus und 20000 Pferden den mitridatischen Krieg zu endigen. Es war ihm ohnmöglich, den König zu einer Schlacht zu reizen, bis er das Lager desselben, welches auf einem verschanzten Berge lag, mit einem 150 Feldweges langen Graben, den viele Schanzen dekkten, rings umher einschlos, wodurch Mitridat die Gemeinschaft mit den Zufuhren verlor. Als der Hunger unter seinen Truppen überhand genommen, welche sich bereits von den todten Pferden erhalten musten, schlug sich Mitridat mit Gewalt durch, gewann das freie Feld und suchte Armenien zu erreichen. Dieses erriet Pompejus,

pejus, er besezzte demnach alle steile Höhen, zwischen denen der König seinen Weg zu nehmen willens war, und als der König zur Nachtzeit in grosser Sicherheit die gebirgigen Engen passirte, bliesen alle Trompeten der Römer auf einmal, das verstekkte Heer sties mit den Spiessen an ihre Feldflaschen, erregte ein schrekkliches Feldgeschrei, welches die Berge heulend nachriefen. Das pontische Heer stuzzte, zog sich in ein enges Thal zurükke, wo es keinen Boden zu einer Schlachtordnung fand, und ward gröstenteils bei dem schwachen Scheine des Mondes ohne Gegenwehr zu Grunde gerichtet, nachdem sich der König mit 800 Reitern mit dem Degen durch die Römer Plazz gemacht hatte. Er fand den Tigranes im Begriffe, mit den Römern Frieden zu schliessen, und flüchtete also nach Kolchis. Pompejus erbaute auf dem Schlachtfelde die Stadt Nikopolis, fand in Pontus unerwartete Schäzze und einige vom Mitridates geschriebne Pflanzenbücher, welche Lenäus ins Lateinische übersezzte, schlug die Scithen und trat seinen Marsch nach Sirien an.

Mitridates, welcher sich indessen an dem Hofe eines scitischen Fürsten verstekkt hatte, erschien von neuem mit einer Armee in seinen Ländern, warb 60 Kohorten von seinen Untertanen, jede 100 Mann stark, stekkte diese unter seine regulirte Völker und eroberte damit einige wichtige Plässe. Doch es gerieten seine Prinzessinnen, welche er an einige scitische Prinzen vermälen wollte, den Römern in die Hände; die Parther versagten ihm den Beistand, und Mitridat ergriff hierauf die verwegne Entschliessung, sich mit den Galliern zu vereinigen und in Italien einzudringen. Unterwegens empörte sich aber das Heer, es rief den Prinzen Pharnaces zum Könige aus; und als Mitridat seinen Sohn mit allen Bitten nicht auf andre Gedanken zu bringen vermochte, so gab er seinen Prinzessinnen Gift, welches ihnen sogleich den Tod zuzog; da es

aber sehr langsam in ihm selbst wirkte, weil er sich an giftige Tränke von Jugend auf gewönt hatte, so brachte er sich eine gefärliche Wunde bei. Die Aufrürer, welche indessen die Stadt erstiegen hatten, fanden den König auf der Erde im Blute liegen, welcher endlich einen Gallier durch Bitte dahin brachte, ihn vollens zu tödten.

So starb Mitridat im 60sten Jare seiner Regierung, als ein erfahrner Feldherr, welcher 24 Sprachen fliessend reden konnte. Rom dankte 12 Tage lang den Göttern, daß sie die Republik von einem so mächtigen Feinde befreit hatten, welcher die Kunst verstand, seine Heere immer wieder zu erneuren und sich, wie die Hidra der Dichter, wieder herzustellen. Pharnaces unterwarf sich dem Pompejus und übergab alle gefangne Geisel und Ueberläufer. Pompejus, der indessen Palästina in Besizz genommen hatte, fand in Pontus unter einer Menge prächtiger Sachen 3 grosse goldne Tische mit den Kredenztellern, mit Edelsteinen besezzt, die Bildsäulen der Minerva, des Mars und Apollo von Gold, und eine 8 Ellen hohe Bildsäule des Königs von Gold. Er feierte zu Rom zween Tage lang den Triumf, in welchem er 7 Kinder des Mitridats aufführte, und lieferte 20000 Talente in das Schazzhaus der Republik ab.

Den Pharnaces, welcher sich die römischen Unruhen zu Nuzze gemacht hatte, überwand endlich Cäsar in einer Schlacht.

Die Geschichte der Könige von Pergamus.

Unter den Königen von Pergamus machte sich Eumenes, welcher die Pflichten eines römischen Bundesgenossen genau zu erfüllen suchte, vor andern merkwürdig. Er stand den Römern gegen den Antioch mit Schiffen und Landtruppen bei, und half ihnen den-

denſelben bei Magneſia ſchlagen. Rom ſchüzzte und erweiterte dagegen ſeine Beſizzungen; und da Eumenes gegen den König von Bitinien, Pruſias, durch die Liſt des Hannibals ein Seetreffen verloren, welcher mitten im Gefechte eine Menge Töpfe voller Schlangen in die Schiffe des Eumenes werfen lies, und noch einige andre Treffen gegen den Hannibal verlor: ſo lies Rom durch Botſchafter zwiſchen beiden Königen einen Vergleich ſchlieſſen, und Hannibal, welcher ausgeliefert werden ſollte, nahm, da die Soldaten des Pruſias alle Zugänge und heimliche Thüren ſeines Schloſſes beſezzt hatten, Gift zu ſich und ſtarb in einem Alter von 70 Jaren.

Eumenes ſchilderte auf einer Reiſe nach Rom dem Senate die ehrgeizigen Abſichten des Perſeus mit ſo lebhaften Farben, daß Rom auf dieſen Prinzen ein wachſames Auge zu haben anfing. Unterwegens warfen zween vom Perſeus erkaufte Meuchelmörder von einer ſteilen Höhe groſſe Steine auf den Eumenes, welcher davon gefärlich verwundet wurde. Man brachte ihn insgeheim an einen ſichern Ort, wo er die völlige Heilung abwartete, indeſſen daß das Gerüchte von ſeinem Tode in ganz Aſien und ſogar zu Rom geglaubt wurde. Selbſt der Bruder des Königs, Attalus, ſezzte ſich die königliche Hauptbinde auf und vermälte ſich mit der Gemalin ſeines todtgeglaubten Bruders. Da aber Eumenes wieder vor Pergamus erſchien, legte Attalus die Zeichen der königlichen Würde nieder, und er ging dem Könige mit einer Hellebarde in der Hand, wie einer von der Wache, entgegen. Eumenes umarmte ihn und die Königin mit groſſer Zärtlichkeit, und er ſoll ſeinem Bruder insgeheim die Lehre gegeben haben, ſich nicht in ſeinen Urteilen, am wenigſten aber in der Vermälung mit der Gemalin eines Bruders zu übereilen, ſo lange dieſer nicht gewis todt ſei. Er ging in dieſer Mäſſigung ſo weit, daß er,

so lange er lebte, weder dem Attalus noch der Königin einige Vorwürfe wegen ihrer unvorsichtigen Auffürung machte.

Endlich beschlos Rom den Perseus zu bekriegen. Eumenes eilte also nach Tessalien, half den Perseus schlagen, und vermochte die Achäer, daß sie den Geschichtschreiber Polibius mit einigen Hülfsvölkern wider den König von Macedonien zu den Römern stossen
3836. liessen. Perseus verlor Macedonien, und weil Eumenes mit dem Perseus wider der Römer Wissen einige geheime Unterhandlungen, um parteilos zu bleiben, angefangen hatte, so hegten die Römer Argwohn gegen ihn, überhäuften seinen Bruder Attalus in Rom mit fürstlichen Geschenken und boten ihm das Königreich seines Bruders an. Attalus schlug das ungerechte Anerbieten des Senats aus, erinnerte sich der Uebereilung mit der Königin, und that noch einige andre Reisen für seinen Bruder, wider den Prusias und die Gallier wegen einiger Streifereien zu Rom Klagen angebracht hatten. Der Senat ernannte den Gallus zum Botschafter nach Asien, und dieser hörte 10 Tage lang zu Sardes alle Klagen an, welche man wider den Eumenes vorbrachte, der indessen starb und dem Attalus sein Königreich und die Gemalin vermachte.

Attalus nahm kaum die Krone in seine Hände, als Prusias das ganze pergamenische Land mit Krieg überzog und verwüstete. Rom kündigte dem Könige von Bitinien durch 10 Bevollmächtigte den Krieg an, welchem dieser durch die Bedingung auswich, daß er dem Attalus 20 Schiffe mit Verdekken auslieferte, und in 20 Jaren 500 Talente zu bezalen versprach. Endlich ward Prusias durch seinen Sohn Nikomedes, dem Attalus beistand, aus seinem Ländern vertrieben und in einem Tempel durch erkaufte Meuchelmörder getödtet. Attalus überlies die Krone, als er starb, dem Sohne seines Bruders Eumenes, mit Vorbeigehung seiner eignen

eignen Kinder, nachdem er 21 Jare regiert und ſich allezeit als einen aufrichtigen Bundesgenoſſen der Römer bewieſen hatte.

Attalus, ein Prinz des Eumenes, fing ſeine Regierung mit Grauſamkeiten, die nur einem Wahnſinnigen eigen ſind, an, indem er ganze Häuſer in der Einbildung ausrottete, als ob ſie an dem Tode ſeiner Gemalin, die doch an einer unheilbaren Krankheit verſtorben war, Schuld geweſen wären. Er ward über ſolche Mordtaten ſchwermütig und verſchlos ſich in ſeinen Zimmern, pflanzte in den Gärten giftige Kräuter und ſandte denjenigen tödliche Salate zum Geſchenke, auf welche ſeine finſtre Einbildung einen Verdacht geworfen hatte. Er ſtarb an einem Fieber, welches ihm die Hizze des Schmelzofens und der Kolendamf zugezogen hatte, indem er die Stükke zu einem metallnen Denkmale für ſeine Mutter zu gieſſen beſchäftigt war. Solchergeſtalt entledigte der Schmelztiegel das Land von einem der allerunſinnigſten Tirannen.

Er hatte die Römer in ſeinem lezzten Willen zu Erben ſeines Königreichs eingeſezzt. Demohngeachtet ſezzte ſich doch ſein unehelicher Stiefbruder Ariſtonikus bald in den Beſizz des ganzen Königreichs. Kraſſus, der Konſul und Pontifex Maximus, ward alſo mit einem Heere nach Aſien geſandt, das Vermächtnis des Attalus in Beſizz zu nehmen, und die Fürſten von Aſien verſahen ihn mit den nötigen Hülfsvölkern. Er brachte leicht ungeheure Beuten zuſammen, weil er blos die Abſicht hatte, geſchwinde reich zu werden. Als er aber mit der Menge Wagen in einem ſchmalen Wege ſtekken blieb, überfiel und ſchlug ihn Ariſtonikus völlig in die Flucht. Kraſſus ward gefangen, und als er den Schimf, daß man einen Pontifex Maximus in ſeiner Gewalt habe, überlegte, ſo hieb er dem Soldaten, der ſein Pferd führte, mit der Rute ein Auge aus, und dieſer durchſtach den Konſul ohne Umſtände auf der Stelle.

Rom sandte den neuen Konsul Perperna, einen glükklichen Soldaten, gegen den Aristonikus zu Felde. Dieser fand den König mitten in den Lustbarkeiten vertieft, er zog mit einer unglaublichen Eilfertigkeit die Völker der Bundesgenossen an sich, griff ihn an, schlug sein Heer und bekam den Aristonikus selbst in seine Gewalt. Aquilius, der dem Perperna als Konsul folgte, belagerte die festen Oerter, vergiftete ihre Brunnen, und ward Prätor von Pergamus. Aristonikus ward zu Rom im Triumfe aufgeführt und nachher im Gefängnisse hingerichtet. Rom schämte sich der Einfalt seiner alten Sitten und lernte durch die Schäzze von Pergamus die Ueppigkeiten Asiens nachahmen, oder gar übertreffen. Solchergestalt machte der Anwachs der römischen Macht das Verderben der Sitten in dieser Republik allgemein, und bereitete sie zu eben dem Schikksale, welches die Laster an den Ueberwundnen vollstrekkt hatten.

Das Königreich **Bitinien**, worinnen **Prusias**, dieser zweete Sardanapal, regierte, welcher vor dem Senate in Rom in einem närrischen Aufzug eines Freigelassnen und mit den niederträchtigsten Schmeicheleien erschien, und dessen Urenkel das Land den Römern im lezzten Willen hinterlies, nahm also ebenfalls die Gestalt einer römischen Provinz an.

Die jüdische Geschichte bis zur Zerstörung Jerusalems.

Cirus war von der göttlichen Vorsehung unter andern dazu ausersehen worden, daß er die gefangnen Juden, welche Nebukadnezar in die babilonische Gefangenschaft geführt hatte, frei gab und mit der Erlaubnis von sich lies, das wüste Palästina und den Tempel wieder zu bauen. Es wurden ihnen die heiligen Geräte zugestellt. An der Spizze der 42000 zurük-

Offenheit, dass Ihr Euch mit Eurem Vater und
Bruder, Herzog Heinrich, Herzog zu Liegnitz,
Brieg und Wohlau, Eurem Vetter, Herzog Hein-
rich, Herzog zu Münsterberg, Oels und Gross-
Wartenberg, Eurem Vetter, Herzog Heinrich,
Herzog zu Münsterberg und Oels, Eurem Vetter,
Herzog Heinrich, Herzog zu Münsterberg, Oels
und Gross-Wartenberg, Eurem Vetter, Herzog
Heinrich, Herzog zu Münsterberg und Oels,
Eurem Vetter, Herzog Heinrich, Herzog zu Münster-
berg, Oels und Gross-Wartenberg, Eurem Vetter,
Herzog Heinrich, Herzog zu Münsterberg und
Oels, Eurem Vetter, Herzog Heinrich, Herzog zu
Münsterberg, Oels und Gross-Wartenberg, Eurem
Vetter, Herzog Heinrich, Herzog zu Münsterberg
und Oels, Eurem Vetter, Herzog Heinrich, Herzog
zu Münsterberg, Oels und Gross-Wartenberg,
Eurem Vetter, Herzog Heinrich, Herzog zu Münster-
berg und Oels, Eurem Vetter, Herzog Heinrich,
Herzog zu Münsterberg, Oels und Gross-Warten-
berg, Eurem Vetter, Herzog Heinrich, Herzog zu
Münsterberg und Oels, Eurem Vetter, Herzog
Heinr

nach seiner Würde trachtete, in dem Heiligen des Tempels.

3663. Jaddua, der Hohepriester, hatte sich geweigert, Alexander dem Grossen den Tribut zu zalen; und als dieser Tirus erobert hatte, so rükkte er in vollem Eifer gegen Jerusalem an. Doch die Juden demütigten sich bald gegen Gott und den König, und es ging der Hohepriester mit dem ganzen Volke dem Ueberwinder in weissen Kleidern entgegen. Der König umarmte den ehrwürdigen Geistlichen zum Erstaunen seiner Feldherren; er opferte dem Gott der Juden, las in den Büchern Daniels, daß ein Grieche Persien bezwingen werde, ertcilte ihnen die Freiheit, nach ihrem Gesezze zu leben, und erlaubte vielen Juden, unter seinen Fahnen Dienste zu nehmen.

Das Land nahm an den Verwirrungen Anteil, welche die Nachfolger Alexanders unter den Provinzen desselben anrichteten. Es fühlte bald die Unterdrükkungen von den sirischen, bald von den egiptischen Re-

3682. genten. Ptolemäus eroberte Jerusalem am Sabbate und ohne Gegenwehr; er führte beinahe 100000 Juden nach Egipten, bediente sich derselben einige Festungen zu besezzen, und gab diesen in Egipten alle Freiheiten zu geniessen. Nach der Zeit nahm Seleukus Besizz von Judäa, indessen daß Antigonus einen Teil davon inne hatte.

3712. Ptolemäus Philadelph lies das heilige Buch ins Grichische übersezzen, um damit seinen grossen Büchersaal zu zieren, und dieses ist die Uebersezzung der 70 Dollmetscher. Zu dem Ende sandte ihm der Hohepriester Eleazar 72 gelehrte Uebersezzer aus Jerusalem zu; und durch dieses Werk machte Gott sein Wort den ausländischen Provinzen bekannt, indem die grichische Sprache die damalige herrschende Sprache der Welt war, wie es in unsern Tagen die französische ist. Nachdem Antioch der Gott Judäa verloren, und Ptolemäus

Ever-

Evergetes es in seine Gewalt gebracht hatte, nahm der geizige Hoheprieſter Onias die järliche Steuer von 20 Talenten Silbers zu bezalen Anſtand. Doch deſſen Schweſterſohn Joſeph that deswegen eine Reiſe nach Alexandrien und beſänftigte durch ſeine Klugheit den aufgebrachten König, und dieſer ſezzte ihn ſogar zum Generalpächter der Provinzen Cöleſirien, Phönicien, Judäa und Samarien. Er genos die groſſen Vorteile der Pacht bis unter der Regierung Antiochs des Groſſen. 3753.

Ptolemäus Philopator ſahe ſich durch ein plözzliches Schrekken gehindert, in das Allerheiligſte des Tempels einzudringen. Er ward auf eine Zeitlang ein Verfolger dieſes Volks, und als er deſſen Treue gegen Gott erkannte, und daraus ganz richtig auch auf die Ergebenheit derſelben gegen ihre Beherrſcher ſchlos, ſo ward er endlich ihr Woltäter. So leicht iſt es der anbetenswürdigen Vorſehung, einem einzigen Gedanken, einem kleinen Umſtande in dem Gehirne der Fürſten eine andre Wendung zu geben, der ſie ſelbſt nicht widerſtehen können, wenn ſie ſolche gleich an ſich gewahr werden. 3785.

Als der König ſtarb, hielten es die Juden mit Antioch dem Groſſen gegen den egiptiſchen Feldherrn, und Antioch bewilligte ihnen nicht nur groſſe Freiheiten, ſondern auch anſehnliche Geſchenke zu den Opfern und dem Tempelbau. Das Land emfand ſeine Glükkſeligkeit unter ſeinem Zepter, bis deſſen Sohn Seleukus dem Heliodor den Tempelſchazz, den ihm ein Tempelvorſteher verraten hatte, wegzunehmen befahl. Heliodor ward, als er Gewalt brauchte, halb todt aus dem Tempel getragen. 3828.

Ich habe bereits in der Geſchichte Antiochs des Edlen von Sirien erzält, wie dieſer dem Jaſon, einem Bruder des frommen Hohenprieſters Onias, dieſe höchſte geiſtliche Würde für 350 Talente verkauft und die Freiheit verſtattet habe, zu Jeruſalem Gimnaſien

oder Uebungsplätze nach grichischem Fus anzulegen, wodurch die Sitten der Juden völlig verderbt wurden. Es entstanden Parteien unter den Häuptern des Volks und selbst im Tempel; Jason ward durch seinen Bruder
3832. Menelaus überboten und vertrieben; man raubte die Kirchenschätze, um den Geiz des Antiochus und seiner Hofleute zu befriedigen; Jerusalem empörte sich und brachte den Bruder des Menelaus um, und Antioch lies zu Jerusalem 40000 Juden erschlagen, die heiligen Geräte rauben, 1800 Talente aus dem Kirchenschazzhause nehmen, und den Menelaus in der hohenpriesterlichen Würde bestätigen. Auf seinen Befehl ermordete Apollonius eine Menge Einwoner, er ris die Stadt ein, verbrannte alles und legte neben dem Tempel eine Festung an. Auf seinen Befehl gingen die Samaritaner und viele Juden zu der heidnischen Religion über. Er stellte die Bildsäule des olimpischen Jupiters in den Tempel, und wer dem Götzen nicht opfern wollte, wurde durch langsame Martern hingerichtet.

3837. Matatias, ein angesehener Priester, widersezzte sich mit seinen Söhnen. Ihr Haufe vergrösserte sich geschwinde, und sie beschlossen sich auch am Sabbate zur Gegenwehr zu sezzen. Er öffnete die Sinagogen in den meisten Städten und erneurete die verbotne Beschneidung. Dem Matatias folgte sein Sohn Judas der Makkabäer in der Anfürung des Heeres, welches sich nur auf 6000 Mann belief. Es ist die gemeine Meinung, daß der Name der Makkabäer von den vier hebräischen Anfangsbuchstaben 2 Mos. 15, 11. die in der deutschen Sprache heissen: Wer ist dir, o Herr, unter den Göttern gleich? entlehnt sei, welche sie nach Art der römischen S. P. Q. R. durch ein M. K. B. J. in ihre Fahnen gesezzt haben.

3838. Judas der Makkabäer machte sich bald den Unterdrükkern der Religion fürchterlich; er eroberte einige feste Städte und Dörfer. Er gewann eine Schlacht

Schlacht gegen den Stadthalter Apollonius und den Stadthalter Seron von Cöleſirien, worinnen beide Stadthalter blieben; und es hätte Antiochus alle Nerven ſeiner Macht gegen die Nation aufgebracht, wenn ihn nicht die Lähmung des Hauptnerven daran gehindert hätte. Er hatte nämlich ſeine Kaſſe durch die Verſchwendung erſchöpft und erwartete den Zuflus neuer Lebensgeiſter. Dieſes und die Hand Gottes verſpätete den über die Juden bereits eidlich ausgeſprochnen Untergang. Liſias, der erſte Staatsminiſter des Königs, kommandirte indeſſen 4 verſuchte Feldherren, mit 40000 Mann zu Fus und 7000 Pferden, das jüdiſche Volk zu vernichten. Sie kamen mit Ketten in den Händen und einer Menge Kaufleuten, welche die in Gedanken gemachten Gefangnen zu Sklaven kaufen wollten. Doch ihre völlige Niederlage vereitelte ihre ganze Hoffnung, und Judas erbeutete das Lager der Sirer, nebſt einer Menge Rüſtungen und Waffen. Eben dieſes Schikſal hatte auch Timotheus, und ſelbſt Liſias an der Spizze von 60000 Mann und 5000 Pferden. Die groſſe Beute ſezzte den Judas endlich in den Stand, den Tempel mit neuem Geräte zu verſehen und den Gottesdienſt wieder in den Gang zu bringen, welcher ſeit 3 Jaren aufgehöret hatte und nur mit der Zerſtörung Jeruſalems zu Grunde gerichtet wurde.

Nach dem Tode des Antiochus ſezzten beide Parteien ihre Streifereien gegen einander mit aller derjenigen Hizze fort, welche den Kriegen um die Sache Gottes weſentlich zu ſeyn pflegt. Judas zerſtörte die Hauptſtadt der Idumäer, durchſtreifte die Provinzen der Philiſter, ſchlug das Heer des Liſias von 80000 Mann, und ſchlos mit dem Könige endlich Frieden. Menelaus wurde als die Urſache eines ſo nachteiligen Krieges auf Anraten des Liſias in der Aſche erſtikkt.

Demetrius hatte indeſſen den ſiriſchen König Antiochus Eupator und Liſias aus der Welt geſchafft, und

erlebte

erlebte den Verdrus, daß sein Heer von neuem durch den Judas niedergemacht und Nikanor selbst, der Feldherr desselben, getödtet wurde. Hierauf warfen sich die Juden in den Schuzz der Römer. Judas blieb in einer Schlacht gegen den Bachides. Ihm folgte sein
3843. Bruder Jonatan zu der Zeit, als Bachides das ganze Land in seine Botmässigkeit gebracht hatte und alle Anhänger der Makkabäer mit der äussersten Strenge verfolgte. Doch die nachherigen Siege des Jonatans brachten endlich den Juden einen anständigen Frieden zuwege, und sie wandten ihre Ruhe dazu an, daß sie alle Misbräuche, welches Folgen des Krieges waren, forträumten und das gemeine Wesen mit der Kirche wieder in die alte Verfassung brachten.

Die neuen Händel in Sirien zwischen dem Demetrius und Alexander Bala gaben der Sache der Juden ein neues Leben. Beide Prinzen bewarben sich um ihre Freundschaft, und Bala erklärte den Jonatan zum Hohenpriester. Jonatan ergriff des lezztern Partei, welches auch in der That die siegende war, ward vom Bala zum Beilager feierlich eingeladen, und bekam von diesem den Purpur und die Stadthalterschaft von Judäa, so wie Onias in Egipten Erlaubnis bekam, einen solchen Tempel, wie der zu Jerusalem war, zu erbauen.

In den folgenden Veränderungen, welche am sirischen Hofe vorfielen, erneuerete Jonatan das Bündnis mit den Römern und Lacedämoniern, und nachdem er das Volk mit einer oberrichterlichen Gewalt beinahe 17 Jare beherrscht hatte, ward er durch den Fehler der Leichtgläubigkeit vom Triphon nach Ptolemais gelokkt und ermordet. Die so oft geprüfte Tapferkeit des Si-
3861. mons erhob ihn als den lezzten Makkabäer zu der Würde seines verstorbnen Bruders. Er benachrichtigte Rom von dem meuchelmörderischen Tode Jonatans, erneurete das alte Bündnis, besserte die Festungen des Landes aus, und bekam von dem in die Enge

ge-

getriebnen Demetrius den Namen eines unumschränkten Fürsten und Hohenpriesters von Judäa, worinnen ihn der Schlus des Sanhedrins bestätigte. Simon befestigte hierauf Jerusalem, brachte den Seehaafen Joppe in seine Gewalt, schleifte die Festung der Sirer vor Jerusalem, Akra, und lies den Berg, darauf solche stand, abtragen. Er ward vom Antiochus, der Kleopatra Gemal, in den erstern Würden bestätigt, sandte der Stadt Rom einen goldnen Schild, dessen Werth sich auf 60000 Pfund Sterling belief, zum Geschenke, und wirkte sich bei dieser mächtigen Republik Drohbriefe an die Könige von Sirien, Egipten, Pergamus und Kappadocien aus.

Die neuen Einfälle, womit der undankbare Antiochus die Juden bedrohete, brachten den alten Simon von neuem in Bewegung, und er übergab das Heer der Aufsicht seiner beiden Söhne, Johann Hirkan und Judas, welche in kurzem das Glükk hatten, das Heer der Sirer völlig in die Flucht zu schlagen. Endlich ward Simon nebst dem Judas von seinem ehrgeizigen Schwiegersohne Ptolemäus auf ein festes Schlos eingeladen und ermordet. Hirkan folgte als Fürst und 3870.
Hoherpriester, und sahe sich bald von 7 Lagern des Antiochus in Jerusalem eingeschlossen. Es erfolgte aber wider alles Vermuten ein Friede, worinnen Hirkan sich zu einem gewissen Tribute verstand. Um das Geld aufzubringen, sahe sich Hirkan genötigt, einen verstekkten Schazz zu öffnen und daraus 3000 Talente zu nehmen. Kraft des neuen Bündnisses stand Hirkan dem Könige in dem Kriege gegen den Phrahates bei; und da Sirien durch die innerlichen Unruhen in einen wehrlosen Zustand geraten war, so warf Hirkan das sirische Joch vollens ab, er zerstörte die samaritanischen Heiligtümer und bezwang Idumäa. Rom erneurete das Bündnis mit ihm, indessen daß Hirkan die sirischen Prinzen ihre Hauskriege füren lies, ohne

sich

sich auf die eine oder andre Seite zu wenden. Dieses versicherte ihn der eroberten Provinzen, und es machte ihn die Frömmigkeit und Klugheit eben so ehrwürdig, als die Eroberungen fürchterlich.

Ihm folgte der älteste Sohn **Aristobulus**. Dieser nahm die königliche Binde und den Namen eines Königs an, ermordete seine Mutter und Bruder, und
3899. starb im ersten Jare der Regierung. Sein jüngerer Bruder **Jannäus**, oder **Alexander**, war ein verschlagner und kriegerischer Prinz, verlor gegen den Ptolemäus Laturus in einer Schlacht 30000 Mann, und gewos den Beistand der Kleopatra, welche den Latur aus Judäa vertrieb. Diese und andre Niederlagen ergriffen die pharisäischen Parteien als günstige Gelegenheiten, den Haß gegen den König auszulassen. Sie reizten das Volk, daß es auf dem Hüttenfeste dem Könige, als er das priesterliche Amt verrichtete, die Attrogszweige mit der Frucht daran (eine Art von Zitronen oder Limonien mit dem Apfelbisse) häufig ins Gesichte warf und mit Schmähworten anfiel. Alexander lies hierauf seine Wuth an dem Pöbel aus, von dem die Soldaten ihrer 6000 erschlugen. Er umzog die Priesterwonungen mit einer hölzernen Mauer und nahm fremde Truppen in Sold. Er unterwarf sich die Araber und Moabiter, und sezzte den bürgerlichen Krieg gegen die aufrüreriſchen Untertanen fort, von denen über 50000 umkamen. Die Pharisäer zogen indessen den Demetrius Euchärus mit einem Heere von 43000 Mann auf ihre Seite. Diesen sezzte Alexander 20000 Juden und 6000 grichischer Hülfsvölker entgegen, verlor aber die Hauptschlacht, und war noch glükklich genug, daß die sirischen Juden zu ihm übergingen. Nach dem Abzuge des Demetrius erlegte er einen grossen Teil der Aufrürer in einer blutigen Schlacht, er lies 800 derselben kreuzigen und ihre Weiber und Kinder vor den Augen der Durchnagelten enthaupten,

in-

indessen daß er diesem gräslichen Schauspiele bei der Tafel zusahe. Die Pharisäer verloren hierdurch den Muth, öffentlich zu widersprechen. Der König brachte auf einem dreijärigen Feldzuge gegen die Nachbaren verschiedne Städte in seine Gewalt, zog als ein Sieger in Jerusalem ein, und starb an einer langsamen Krankheit, welche er sich durch die Unmässigkeit im Trunke zugezogen hatte, im Lager nach einer Regierung von 27 Jaren, nachdem er seiner Gemalin Salome die Regierung übergeben und gegen die rachgierige Sekte die Mässigung angeraten hatte.

Alexandra oder Salome sezzte demnach die Leiche 3926.
des Königs öffentlich zu Jerusalem aus, und überlies es der Entscheidung der Scheinheiligen, ob sie ihr ein königliches Begräbniß geben, oder solche auf die Landstrasse werfen wollten. Sie sezzte die Pharisäer zugleich an die Spizze aller öffentlichen Angelegenheiten, und nun verwandelten sich, wie diese kluge Prinzessin vorhergesehen hatte, ihre Lästerreden in eine Verschwendung von Lobeserhebungen. Jedermann verehrte in der Asche des Königs einen tapfern Eroberer und sogar einen Menschenfreund, und es ward ein prächtiges Leichenbegängnis veranstaltet. Sie ernannte den ältesten Sohn Hirkan, weil er von einem schläfrigen Geiste war, zum Hohenpriester, und sahe bald die Folgen von der Erhebung der Pharisäer ein, welche nicht nur alle ehemalige Verordnungen gegen sich aufhoben, sondern auch die Sadducäer mit einem ehrgeizigen, heiligen Blutdurste verfolgten und auszurotten suchten, die die Königin aber in entfernte Städte zu verlegen genötigt ward.

Sie sandte dem Tigranes, welcher sich mit einer grossen Macht in Sirien befand, ansehnliche Geschenke zu, und erhielt dadurch, daß er ihre Grenzen nicht zu berüren versprach. Kurz darauf starb die Königin 3935.
und ernannte den Hohenpriester Hirkan zum Nachfol-

ger,

ger, ob ihr jüngrer Prinz Aristobulus gleich an der Spizze der Sadducäer den gröſten Teil der Festungen und der Gemüter des Volks bereits inne hatte. Es erfolgte eine Schlacht bei Jericho, welche Hirkan verlor, und dieſer entſchlos ſich in einem darauf errichteten Vertrage, die königliche und hoheprieſterliche Würde niederzulegen und ſich mit dem Genuſſe ſeiner Hausgüter zu begnügen. Es griff aber Antipater, des Herodes Vater, der Stadthalter von Idumäa, die Furchtſamkeit des abgeſezzten Hohenprieſters mit ſo vielen Gründen an, bis dieſer unemſindliche Prinz den König von Arabien, Aretas, um Beiſtand erſuchte, und denſelben auch ſo nachdrükklich erhielt, daß Aristobul geſchlagen und von dem Araber im Tempel belagert ward. Aristobul bot in dieſer Angſt dem römiſchen Feldherrn Skaurus 400 Talente, und dieſer zwang den Aretas durch einen drohenden Brief, die Belagerung aufzuheben.

Aristobul ſuchte hierauf die Gewogenheit des Pompejus durch das Geſchenke eines Weinſtokks auf einem Berge, mit den Trauben, und rings um den Fus der Staude mit Hirſchen, Löwen u. ſ. w. alles von Gold, zu gewinnen. Es ward dieſe Koſtbarkeit zu Rom in dem Tempel des Kapitoljupiters aufgeſtellt. Pompejus forderte beide ſtreitige Brüder vor ſich. Sie erſchienen mit einer Menge von Zeugen, und es trat eine dritte Partei gegen ſie auf, welche ſich über den Misbrauch der königlichen Würde beklagte. Pompejus hörte die Gründe für und wider an, entſchied nichts, und verſprach, die Streitigkeiten zu Jeruſalem in Perſon beizulegen. Er kam, und verlangte vom Aristobul alle Feſtungen, welche ſich dieſer abzutreten weigerte. In dem Lager vor Jeruſalem erhielt Pompejus die angenehme Nachricht, daß ſich Mitridates entleibt habe. Die Freude kam ſo plözzlich, daß der römiſche Feldherr in Ermanglung eines Rednerſtules eine Menge

Sattel

Sattel über einander werfen [illegible], und von diesem Feldkateder den Legionen die Nachricht von Pontus bekannt machte und ihre Glükkwünsche annahm. Aristobul warf sich dem römischen Feldherrn zu Füssen und bat ihn, gegen die Zusage einer Geldsumme, die Stadt zu verschonen. Als aber Gabinius mit einem Kommando dieses Geld in Empfang nehmen wollte, ward er von der Besazzung zurükke getrieben, worauf Pompejus den Aristobulus in Fesseln legen, und den Tempel, in dem sich des Prinzen Partei befestigte, einschliessen lies. Er umzog ihn also mit einer Mauer, man brachte die Mauerbrecher an, man belagerte den Tempel bereits in den dritten Monat, weil sich dieser hartnäkkig gegen die Römer verteidigte; und da man anmerkte, daß sie sich am Sabbate blos verteidigungsweise verhielten, ohne den Feind anzugreifen, und den Gottesdienst in Ruhe abwarteten, rükkten die Römer näher, untergruben einen der Thürme und warfen ihn mit einem Teile der Mauer über den Haufen. Die Römer erstiegen im Sturme den Tempel mit seinen Mauren und 3941.
Thürmern an drei Orten durch die Lükke, und hieben 12000 Mann nieder. Besonders liessen sich die Priester bei ihren Gebeten und Gesängen vor den Altären mit so kaltem Blute, als ihre Schlachtopfer, erwürgen. Hirkan ward zum Hohenpriester ohne den königlichen Namen erklärt; Pompejus verbot ihm die königliche Binde und nahm ihm alle sirische Städte wieder ab. Es ging sogar der Römer mit seinem Gefolge bis ins Allerheiligste, nahm alles in Augenschein, ohne etwas zu berüren; und wenn die Juden alle seine folgende Unglükksfälle dieser Verwegenheit zur Last legen, so ist es andem, daß dieser Feldzug des Pompejus gegen Jerusalem der allerlezzte siegende desselben gewesen. Skaurus blieb als Stadthalter mit einer hinlänglichen Besazzung zurükke, und Aristobul und dessen Kinder halfen das Siegesgepränge des Pompejus zu Rom zieren.

Hirkan [illegible] sich der Sieger entfernt hatte, von neuem wieder ein, indessen daß Antipater, als ein verschlagner Staatsmann, sein Ruder führte. Er beredte den König von Arabien, von dem Skaurus den Frieden mit 300 Talenten zu erkaufen, erwies den Athenienſern nüzzliche Dienſte, und legte durch dieſe und andre Gefälligkeiten gegen Rom den Grund zu der Gröſſe ſeines eignen Hauſes. Gabin ſtillte die Unruhen, welche Alexander nach Pompejus Abreiſe anfing, und legte in Judäa 5 groſſe Gerichtshöfe an, wodurch das untere und groſſe Sanhedrin der Juden aufgehoben ward. Eben dieſes Schikkſal hatte auch Ariſtobul, der aus Rom entwiſcht war; Gabin nahm ihn in einer Feſtung gefangen und ſandte ihn verwundet nach Rom zurükke, indeſſen daß ſeine Gemalin und Kinder ihre Freiheit bekamen. Es iſt bereits oben gedacht worden, daß Hirkan dem Gabin Egipten erobern helfen.

Gabinius hatte den Kraſſus zum Nachfolger in der Stadthalterſchaft von Sirien. Dieſer beraubte den Tempel der 2000 Talente an baarem Gelde, und der Koſtbarkeiten, welche ſich auf 8000 Talente beliefen. Mit dieſem Gelde eröffnete er den Feldzug gegen die Parther, welcher für ihn unglükklich ablief. Julius Cäſar erlies dem Ariſtobul das Gefängnis und ſandte dieſen mit zwo Legionen nach Sirien. Er ward aber von der pompejiſchen Partei mit Gift aus dem Wege geräumt, und ſein Körper in einem Sarge voller Honig nach Judäa gebracht. Sein Sohn Alexander verlor auf Pompejus Befehl den Kopf. Hingegen eilte Antipater dem Cäſar bei Peluſium in Egipten mit 3000 bewaffneten Juden zu Hülfe, er erſtieg ſelbſt dieſe Feſtung und gewann die Schlacht gegen die Egiptier. Für dieſe Dienſte erklärte Cäſar den Antipater zum römiſchen Bürger und Stadthalter von Judäa, und den Hirkan zu einem erblichen Fürſten und Hohenprieſter. Es ward das erneuerte Bündnis mit den Juden auf

Befehl

Befehl des Senats in allen Hauptſtädten des römiſchen Reichs bekannt gemacht; Sextus Cäſar, ein naher Verwanter des Cäſars, ward Stadthalter von Sirien, und Antipater ſtellte die Mauren und die Regierungsform, unter dem Anſehn Roms, zu Jeruſalem wieder her. Er gab ſeinem zweeten Sohne, Herodes, die Stadthalterſchaft von Galiläa, und dieſer hob eine Räuberbande auf, welche bisher die Provinz beunruhigt hatte. Die Neider zogen ihn wegen der eigenmächtigen Hinrichtung derſelben vor das Sanhedrin. Herodes erſchien, nicht in der Geſtalt eines Verbrechers, ſondern im Purpur und mit einem groſſen Gefolge, nebſt einem Schreiben vom Sextus Cäſar, worinnen dieſer den Herodes loszuſprechen befahl, obgleich der ſchwache Hoheprieſter bereits auf ſeiner Seite war. Die Zeugen ſchwiegen; nur ein Mitglied des hohen Raths trat gegen ſeine Sache und das hochmütige Gefolge auf, und redete in der Sprache eines Patrioten und Richters. Hirkan riet ihm insgeheim, die Flucht zu nehmen; Herodes gehorchte, warb unter dem Anſehn des Sextus Cäſars ein Heer, und verſchob, die Rache an dem Sanhedrin zu nehmen, weil es Antipater widerriet, auf beſſere Zeiten. 3957.

Hirkans Erneuerung des Bündniſſes mit dem Cäſar hatte die weitere Befeſtigung Jeruſalems, andre Freiheiten, und das Vorrecht, daß Hirkans Geſandten in den Schauplätzen neben den römiſchen Senatoren ſizzen und vom Diktator eingefüret werden ſollten, zur Folge. Doch es wurden beide Cäſars kurz darauf entleibt, Kaſſius nahm Sirien ein, und Herodes war der erſte, der dem Kaſſius die ausgeſchriebnen 100 Talente überbrachte. Für dieſe Aufmerkſamkeit überlies Kaſſius dem Herodes die Stadthalterſchaft von Cöleſirien. Antipater ward von einem ſeiner Neider mit Gift an des Hohenprieſters Tafel umgebracht, und der Mörder dagegen von den Leuten des Herodes, auf Kaſſius Be-

fehl, vor Tirus entleibt; worauf sich Herodes mit der Enkelin des Hohenpriesters, Mariamne, vermälte.

Herodes schlug das Heer des Antigonus, Hirkans Bruders, welcher verschiedne Fürsten auf seiner Seite hatte und die Krone von Judäa zu behaupten suchte. Er gewann auch durch eine Summe Geldes die Gewogenheit des Triumvirs Antonius, als dieser den Kassius geschlagen hatte; und Antonius bestätigte den Herodes und dessen Bruder Phasael als Tetrarchen von Judäa, so daß alle Ankläger abgewiesen wurden. Hierauf that Antigonus mit Hülfe der Parther einen Einfall in Jerusalem. Die Parteien lieferten sich einige Scharmüzzel vor dem Tempel; Phasael und Hirkan wurden unter dem Scheine eines getroffnen Vergleichs gefangen genommen, und Herodes entkam mit seinen Verwanten nach Idumäa, Arabien, und endlich nach Egipten. Indessen wurde Jerusalem von den Parthern geplündert, und Antigonus, der zum Könige gekrönt worden, lies dem Hohenpriester Hirkan die Ohren abschneiden, um diesen untauglich zu machen. Phasael sties sich im Gefängnisse die Hirnschale ein, worauf die Parther den Hirkan mit sich wegführten. Kleopatra nahm den Herodes in Schuzz, und dieser gewann zu Rom, durch Verheissung ansehnlicher Summen, das Mitleid des Antonius und Oktavians, welche ihm die Krone zugestanden. Er ward also in Begleitung der Triumvirs, der Konsuls und des gesammten Se-
3964. nats auf dem Kapitol zum Könige von Judäa erklärt.

Herodes eroberte hierauf mit römischer Hülfe Joppe, und entsezzte die Festung, in der alle seine Verwanten und Schäzze bisher belagert waren. Er schlug die starken Räuberbanden in Galiläa, und lies Soldaten in eisernen Kisten zwischen die Felsen hinab, wo sich diese verstekkt hatten, um diese Mordbrenner mit Rauch aus ihren Hölen zu verjagen, oder zu verbrennen. Nachdem auch die Parther vom Antonius geschlagen worden,

worden, ſandte dieſer zwo Legionen und ein Regiment Reiter dem Herodes gegen den Antigonus zu Hülfe, welcher des Herodes Bruder in einer Schlacht erlegt hatte. Herodes ſchlug hierauf den Antigonus aus dem Felde und belagerte Jeruſalem mit 11 Legionen und 6000 Pferden. Die Belagerten hielten ſich 5 Monate lang, fochten über und unter der Erde mit aller Hartnäkkigkeit, thaten Ausfälle, und endlich ward die Stadt in einem allgemeinen Sturme erſtiegen und von den Römern geplündert. Antigonus ward zu An- 3997.
tiochia gegeiſelt und enthauptet, und ſo endigte ſich die Regierung der Asmonäer, welche von des Judas Zeiten an 129 Jare gewäret hatte.

Um den Schazz wieder zu ergänzen, welchen Herodes zur Gewinnung der römiſchen Herren erſchöpft hatte, und um die Gegenparteien unter den Juden zu ſchwächen, welche ihn nur einen Halbjuden nannten, da er ein Idumäer war: ſo muſte Herodes auch wider ſeine Neigung ſtrenge und zum Blutvergieſſen bereitwillig werden. Und dieſes waren die 2 groſſen Triebräder, welche alle ſeine Handlungen, die ganze Regierung durch, in Bewegung ſezzten. Er nahm alſo in dieſen Abſichten von Jeruſalem Beſizz, lies alle koſtbare Metalle und Sachen aus den Häuſern rauben, verwandelte dieſe in groſſe Summen, zog die Güter der antigoniſchen Partei ein, nachdem er 45 der Vornehmſten davon hinrichten laſſen, und brachte daher, weil es eben ein Sabbatjar war, darinnen niemand ſäen dorfte, eine Wehklage nach der andern über das ohnedem ausgeplünderte Land.

Hirkan, der Hoheprieſter, welcher indeſſen unter den Parthern zu Babilon alle Hochachtung genos, welche ſeiner Würde gemäs war, lies ſich von der freundlichen Einladung des neuen Königs nach Jeruſalem lokken. Seine Tochter, die Alexandra, eine Frau von Ehrgeiz, und deren Sohn, der junge Hohe-

prieſter Ariſtobulus, deſſen Tugenden und Schönheit ihn überall beliebt machten, ergriffen die Wege der Liſt und lieſſen ſich in Kiſten zu Schiffe tragen, in der Abſicht, ſich nach Egipten zur Kleopatra zu verfügen und dieſe hohe Gönnerin gegen den Herodes einzunehmen. Die Sache ward entdekkt; Herodes verbarg die Eiferſucht eine Zeitlang, und lies den jungen Hohenprieſter endlich, als er ſich in einem Fiſchteige badete, ſpielender Weiſe untertauchen und erſtikken. Er legte tiefe Trauer um ihn an, befahl ihn mit aller Pracht zu beerdigen; und als die Kleopatra darauf drang, den Herodes am Leben zu beſtrafen, nahm dieſer wieder zu der Schazzkammer ſeine Zuflucht und beſchenkte den Antonius ſo überzeugend, daß ihn Antonius in Perſon losſprach, und dagegen die Kleopatra mit Cöleſyrien anſtatt Judäa abwies.

Hierauf lies Herodes ſeinen Vetter Joſephus entleiben, weil er ihn wegen eines ſträflichen Umgangs mit ſeiner Gemalin Mariamne in Verdacht hatte, und die Alexandra ward in Ketten gelegt, indem ſie auf den Fall, daß Herodes vom Antonius verurteilt werden ſollte, einen Plan für die Zukunft gemacht hatte. Inzwiſchen traf Kleopatra zu Jeruſalem ein, und dieſe gab ihren Völkern geheimen Befehl, den Herodes, welcher auf des Antonius Befehl mit den Arabern Krieg führte, zu umringen und nieder zu machen. Doch die wachſame Vorſicht des Herodes im Felde vereitelte alle ihre Abſichten gegen ſeine Perſon, und er ſahe ſich genötigt, den Arabern Friedensvorſchläge zu thun, als eine heftige Erderſchütterung eine Menge Menſchen und Vieh in Judäa unter dem Schutte vergrub. Er ſchlug dieſe ſtreiferiſchen Horden zweimal in die Flucht, zwang ſie, ihn für ihren Schuzzherrn zu erkennen, und zog in Jeruſalem triumphirend ein.

Gleich darauf lief die Nachricht von der Niederlage ſeines Gönners, Antonius, bei Aktium ein. Herodes ver-

verſprach dieſem Triumvir auf den Fall, wenn er die Kleopatra ermorden meſſe, allen Beiſtand. Um aber die Sachen zu Hauſe in Sicherheit zu ſtellen, ſo lies er den 80jährigen Hirkan enthaupten, er legte ſeine 3974.
Mutter und geliebte Mariamne in Feſtungen, und hinterlies den gemeſſenen Befehl, die Fürſtinnen hinzurichten, ſobald man davon überzeugt wäre, daß er an dem kaiſerlichen Hofe des Auguſts in ſeinem Geſuche unglükklich geweſen. Hierauf machte er zu Rhodus bei dem Sieger die Aufwartung, er geſtand mit einer anſtändigen Dreiſtigkeit, daß er bisher dem Antonius aus allen Kräften, als ſeinem Woltäter behülflich geweſen, und verſprach, eben dieſe Auffürung gegen den Auguſt heilig zu beobachten, welcher ihm die Erlaubnis gab, in ſeiner Gegenwart die königliche Hauptbinde aufzuſezzen. Seine Anrede ward bald durch ſehr reiche Geſchenke verdollmetſcht, und Herodes fand mehr als eine gewönliche Achtung bei dem Monarchen.

Auguſt ward auf ſeinem Zuge durch Sirien nach Egipten mit ſeinem Heere vom Herodes prächtig bewirtet und mit 800 Talenten beſchenkt, man lieferte ihm in den Wüſteneien Lebensmittel, und ſogar Erfriſchungen; Herodes begleitete ihn bis Peluſium und ritt bei allen Gelegenheiten dem Kaiſer zur Seite. Auf dem Rükkwege beſchenkte ihn Auguſt mit den 4000 Galliern, die der Kleopatra zur Leibwache gedient hatten, wie auch mit einigen neuen Herrſchaften. Doch dieſe äuſſerliche Glükkſeeligkeiten, die der König genos, wurden ihm bald durch die unruhigen Kabalen zwiſchen ſeiner Schweſter und Gemalin bitter gemacht. Mariamne bewies gegen die Zärtlichkeiten ihres Gemals alle diejenigen Unempfindlichkeiten, welche von dem Befehle, ſie hinzurichten, herrührten, und Herodes, welcher daraus auf eine Untreue ſchlos, und von ſeiner Schweſter Salome in der Eiferſucht geſtärkt wurde, lies dieſer unglükklichen Gemalin den Kopf abſchlagen.

Die Reue darüber, eine ängstliche Schwermuth und eine ausbrechende Landpest marterten sein Gewissen ohne Aufhören, und gegen diese inwendige Foltern waren sowohl die beständigen Gastmale, Lustbarkeiten, als die Jagd, viel zu schwache Linderungsmittel. Endlich fiel er in eine Krankheit, erholte sich, ward wild und argwönisch, und da seine Schwiegermutter Alexandra in seiner Krankheit die beiden Kommendanten der Festung, die den Tempel und die Stadt im Zaume hielten, zu gewinnen gesucht hatte, ward sie auf Herodes Befehl hingerichtet. Ihr folgte der Salome Gemal, der Stadthalter von Idumäa, nebst dessen Anhängern, welches die lezzten Ueberbleibsel des asmonäischen Hauses waren.

Hierauf erbaute Herodes zu Jerusalem einen grossen Schauplazz zu öffentlichen Spielen, er sezzte ansehnliche Preise für die Sieger aus; Jerusalem ward mit Fechtern, Läufern und Tonkünstlern angefüllt, man sahe allerlei Thierkämfen zu, und die ernsthaftesten Juden vermuteten schon unter den aufgehängten Armaturen, in ihrer Einbildung, verstekkte Gözzen der Heiden, ob ihnen gleich Herodes die Pfäle darunter wies. Das Volk schrie über die Entweihung der heiligen Stadt Gottes; man wartete mit Dolchen unter den Kleidern auf den König, welcher aber diese Verschwörung durch die grausamsten Foltern an den Schuldigen unterdrükkte. Er befestigte gegen einen Aufstand die Hauptstadt Samarien und andre Festungen, schmolz sein Gold und Silbergeschirr ein, und lies davor aus Egipten Getreide kommen, weil das Land durch eine ausserordentliche Dürre, Hungersnoth und Pest ausgezehrt war. Diese Grosmuth besänftigte die Wut des Pöbels, er vollendete den angefangnen prächtigen Bau des Pallastes, gab den Römern gegen die Araber Hülfsvölker, und vermälte sich mit einer andern Mariamne von grosser Schönheit, deren Vater er zum Hohenpriester ernannte.

nannte. Er verſchönerte das Land mit Gebäuden, lies ſeine zween Prinzen zu Rom erziehen, denen Auguſt ſogar die Zimmer in ſeinem eignen Pallaſte anwies, und erhielt vom Kaiſer die Freiheit, welchen er wollte von dieſen beiden Söhnen zum Nachfolger zu beſtimmen.

Auguſt ſchränkte ſeine Gnade nicht blos auf Höflichkeiten ein, er gab dem Herodes noch einige neue Herrſchaften zum Lehn, ſprach ihn von allen Anklagen ſeiner Feinde los, und ſezzte ihn dem Stadthalter von Sirien an die Seite. Herodes baute dagegen dem Kaiſer zu Ehren an der Qvelle des Jordans einen Tempel von weiſſem Marmor auf. Er verbot alle geheime und öffentliche Zuſammenkünfte, erlies den Juden den Dritteil von der järlichen Landſteuer, wachte über die Aufrürer; und da ſelbſt ſeine gewönliche Beredſamkeit nicht vermögend war, das Volk von ſeiner guten Abſicht zu überzeugen, ſo lies er alle Anſtalten zu einem neuen Tempel vorkehren, den alten niederreiſſen und einen prächtigen von weiſſem Marmor innerhalb 8 Jaren auffüren. Nachdem der Tempel zur Vollkommenheit gebracht war, nahm Herodes eine Reiſe nach Rom vor, und emfing von den Händen des Kaiſers die beiden Prinzen, Alexander und Ariſtobulus, welche er kurz darauf vermälte. Agrippa ward zu Jeruſalem prächtig bewirtet, und Herodes ſties mit einer Flotte und Verſtärkungen zu der Flotte deſſelben, wodurch er die Neigung dieſes Fürſten vollkommen gewann.

Doch die Händel der rachgierigen Salome ſezzten auch die beiden Prinzen bald bei dem Könige in Ungnade, welcher ſeinen dritten Prinzen Antipater nach Hofe berief, und denſelben durch den Agrippa dem Kaiſer in Rom vorſtellen lies. Ihm folgte Herodes nach, er verklagte ſeine beide Söhne bei dem Auguſt wegen des Hochverraths; der Kaiſer traf zwiſchen dem Vater und den Söhnen einen Vergleich, und verwies dem Könige die zu groſſe Leichtgläubigkeit. Weil er aber

nach seiner Rükkunft eine Verordnung wegen der Thronfolge bekannt machte, und solche dem Antipater, und nach ihm erst den beiden Prinzen zuerkannte, so nahmen die Kabalen seines Hauses mit jedem Tage immer mehr zu. Man sahe einige der vornehmsten Hofbedienten auf die Folter bringen, den Prinzen Alexander in Ketten legen, Verhöre über Verhöre über die Verschwornen anstellen, unter denen doch die Schwester des Königs, Salome, die vornehmste war; und es stand bereits Herodes, welcher sich aus den Ränken nicht zu finden wuste, in Gefahr, den Verstand zu verlieren, als der König von Kappadocien nach Jerusalem kam und die Sache vermittelte, worauf Herodes mit den ausgesöhnten Prinzen nach Rom ging, um diese bei dem Kaiser zu rechtfertigen.

Die Kosten der prächtigen Baue und ganzer Städte zu bestreiten, wagte Herodes einen Kirchenraub und entwendete bei Nacht die kostbaren Gefässe aus den Gräbern Davids und Salomons und aus den Särgen der folgenden Könige. Er schlug eine neue Bande arabischer Umstreifer; und da die Meutereien unter seinen nächsten Verwanten sein Gemüte von neuem verwilderten, so erhielt er endlich vom August die Vollmacht, die Sache der Entscheidung vor einigen römischen Stadthaltern zu überlassen. Die Wuth und die Geschenke des Königs aber überstimmten die Sachwalter und Richter bald, und das peinliche Gericht, welches aus 500 Personen bestand, sprach den beiden Prinzen das Leben ab. Der unmenschliche Vater schäzzte sich glükklich, daß er diese Unschuldigen erdrosseln lassen konnte, denen noch 300 andre in die andre Welt nachfolgten.

Herodes hatte 9 Gemalinnen. Seine Kinder waren, von der **Doris** der Antipater; von der **Mariamne** Herodes Philippus, welcher den Johannes den Täufer enthaupten lies; von der **Martak**, einer

Sa-

Samariterin, der Archelaus und Antipas; von der Kleopatra, einer Jüdin, der Herodes Antipas und Philipp; von der Pallas Phasael. Von dem hingerichteten Aristobul wurden hinterlassen Agrippa, Herodes und die Herodias.

Um das Volk in dem Gehorsam zu befestigen, lies Herodes das Volk sich und dem Kaiser August den Huldigungseid ablegen. Die Pharisäer widersprachen, wurden zu einer Geldstrafe verdammt, und stekkten sich hinter die Verwanten des Königs. Hierauf brachen neue Verschwörungen aus, man folterte, und es überzeugten die verschiednen Aussagen der Gemarterten den König, daß Antipater, welcher indessen zu Rom war, sein geliebter Verräter und der Mörder seiner beiden hingerichteten Brüder sei. Herodes lokkte ihn durch einen künstlichen Brief zu sich, und sandte ihn dem Quintilius Varus, Stadthalter von Sirien, als einen Verbrecher zu. Varus, der damals bei dem Könige einen Besuch abstattete, nahm den Vorsizz in dem Blutgerichte, man hörte die Zeugen ab, Antipater sprach für sich mit Eidschwüren, weil er keine Gründe zu seiner Verteidigung hatte, und als Varus das vom Antipater bereitete Gift in seiner Gegenwart an einem zum Tode verurteilten Missetäter versuchen lies, woran derselbe den Augenblikk starb, so verlies Varus Jerusalem. Herodes gab dem Kaiser von dem Erfolge des Verhörs umständliche Nachricht, als man neue Briefe an den Antipater auffing, darinnen neue Ränke gegen das Leben des Königs vorkamen.

Der beständige Gram und die Erschöpfungen des Alters warfen hierauf den König in eine Krankheit, welche ihn noch verdrüslicher machte. Er zeichnete seinen lezzten Willen auf, vermachte dem Kaiser 1000 Talente, und ernannte der Kleopatra Sohn, Antipas, zum Nachfolger. Mitten in dieser Erwartung seines Endes brach in Jerusalem ein Aufrur aus, wovon

zween

zween jüdische Schullehrer die Urheber waren. Diese zerschlugen, sobald sich ein falsches Gerüchte, daß der König bereits mit dem Tode ringe, in der Stadt ausgebreitet hatte, mit ihren Schülern den so anstössigen Schauplazz. Die Wache führte ihrer 40 vor den sterbenden Herodes, und dieser schien zu einer neuen Hinrichtung wieder aufzuleben. Er lies sich in der grösten Schwachheit nach Jericho in einer Sänfte tragen, und hielt daselbst eine Rede ans Volk, worinnen er alle seine Handlungen halb der Ehre Gottes und halb der Gefälligkeit für die Römer zuschrieb; worauf der Hohepriester abgesezzt und die Verbrecher lebendig verbrannt wurden.

4001. Nachdem er von allen Gegenden Aerzte herbei kommen lassen, die heissen Bäder am Jordan und eine Wanne voller Oel, worinnen er gebadet wurde, vergebens versucht hatte, und die Krankheit endlich selbst unheilbar fand, so lies er den Soldaten Geschenke austeilen, blutige Befehle nach Betlehem ergehen, und zu Jericho alle Häupter des ganzen Israels in einem Plazze mit dem Befehl einschliessen, daß seine Schwester Salome, sobald ihm der Atem entgangen, dieselben niedermachen lassen sollte, um sich bei seinem Tode einer warhaften Landtrauer versichern zu können. Doch dieser Tod verspätete sich zu seinem Verdrusse, bis die Gesandten von Rom zurükke kamen, welche die Genehmhaltung des Kaisers, den Antipater hinzurichten, mitbrachten. Diese Freude darüber überwog die Heftigkeit seiner Schmerzen, er ergözzte sich an dem Gefüle der Rache, und da er sich kurz darauf, als die Schmerzen wieder zunahmen, mit dem Messer entleiben wollte, hielt einer seiner Enkel mit so lautem Geschrei die Hände des Königs zurükke, daß jedermann seinen Tod glaubte. Als aber Antipater im Gefängnisse über diesen frohen Augenblikk ausser sich war, und Herodes solches auf der Stelle erfuhr, lies er ihn durch einen von

der

der Leibwache ermorden. Nach dieſer That, oder beſſer zu ſagen, nach dieſer beſtändigen Abwechſelung von mehr als henkeriſchen Qvalen in den Eingeweiden, von unerſättlicher Wuth, und von dem Gedanken, dieſes alles an dem Blute ſo vieler Unſchuldigen verwirkt zu haben, und ſelbſt ohne den Troſt, den Miſſetäter noch genieſſen, daß ſie Mitleiden in den Umſtehenden erregen, änderte er den lezzten Willen dahin, daß er das Königreich dem Archelaus, Galiläa und Peräa dem Antipas, und dem Philipp eine andre Tetrarchie (Vierfürſtentum) der Salome hingegen einige Städte vermachte. Endlich ſtarb Herodes der Groſſe im 70ſten Jare ſeines Alters und im 37ſten ſeines Königreichs, als ein Prinz von Fähigkeiten und noch gröſſern Laſtern. Was ſeine Zeiten aus einem andern Geſichtspunkte verewigt, iſt die Geburt Jeſu Chriſti zu Betlehem im Jare der Welt 4000, welche bei Gelegenheit des zweiten kaiſerlichen Ausſchreibens, dadurch alle Untertanen der römiſchen Monarchie ihre Namen und Güter niederſchreiben zu laſſen Befehl bekamen, erfolgte.

Archelaus, der neue König, lies ſeinen Vater in einer goldnen Sänfte mit Edelſteinen, mit der Krone und dem Zepter, in einem Gefolge des ganzen königlichen Hauſes, der Staatsbedienten und aller Truppen, auf dem Schloſſe Herodion bei Jericho beiſezzen. Kurz darauf erfolgte bei dem Tempel ein Aufrur, worinnen 3000 Juden von den Soldaten umgebracht wurden. Archelaus that mit ſeinen Verwanten eine Reiſe nach Rom, indeſſen daß dem Bevollmächtigten von Rom, Sabinus, die Vermächtniſſe des Auguſts in Empfang zu nehmen, Schwierigkeiten in Jeruſalem gemacht wurden. Dieſe Weigerungen der Schazzmeiſter und die verſchiednen Anklagen, welche ſelbſt die Brüder gegen den Archelaus bei dem Auguſt anbrachten, machten jedermann neugierig, wem Auguſt die Krone unter den Prinzen des Herodes zuerkennen werde. Unterdeſſen

dessen hatte Varus zu Jerusalem einen neuen Aufstand gedämft, und Sabinus einen zweeten dadurch verursacht, daß er aus dem Tempelschazze 400 Talente mit Gewalt weggenommen, nachdem er die hölzernen Tempelgänge in Brand stekken lassen. Die Juden belagerten ihn einige Zeit lang im Pallaste und untergruben diesen. Kurz darauf brach eine dritte Unruhe im Lande aus, indem 2000 verabschiedete alte Soldaten Streifereien trieben. Es folgte eine vierte, da das Haupt einer Räuberbande seine Gehülfen aus dem königlichen Zeughause mit Waffen versahe, die Kassen vieler Städte plünderte und das Land in Schrekken sezzte, mit der Hoffnung, den königlichen Stul zu besteigen. Simon, ein schön gewachsner Mann, den Herodes in Geschäften von Wichtigkeit gebraucht hatte, ward an der Spizze einer fünften Partei von dem Pöbel zum Könige ausgerufen, und stekkte die königlichen Gebäude zu Jericho in Brand. Varus zerstreute diese Parteien. Es fehlte nur noch, daß sich ein Schäfer von einer riesenmäßigen Leibeslänge mit vier seiner Brüder, die ebenfalls Halbriesen waren, vereinigte, sich die königliche Binde aufsezzte, Streifereien machte, und ganz parteilos die Römer und die Herodianer, ohne Qvartier zu geben, erschlagen half. Varus stellte die Ruhe wieder her, nachdem er 2000 kreuzigen lassen und die Anfürer geschlossen nach Rom gesandt hatte.

Mitten unter diesen Verwirrungen erwarteten die Prinzen ihre Bestimmung von dem Ausspruche des Kaisers, als eine Gesandschaft von Judäa gegen sie auftrat, die Unterdrükkungen des Herodes anklagte und vom Kaiser verlangte, daß ihr Land der sirischen Statthalterschaft zugeschlagen werden möchte, und diese Bitte unterschrieben über 8000 in Rom angesessne Juden mit. Endlich entschied August die Sache wegen der Krone dergestalt, daß Archelaus vors erste als Etnarch, und mit der Zeit, wenn er sich des Namens würdig

machen

mächen würde, als König das halbe Reich, nämlich Judäa, Idumäa, Samarien bekam; indem er ſich die Krone ohne Bewilligung des Kaiſers und eigenmächtig angemaſt hatte, und Neigungen zu einer königlichen Strenge blikken lies. Man ſchäzzte ſeine järliche Renten auf 600 Talente. Philipp trug einige andre Provinzen, Antipater Galiläa, die Salome eine halbe Million Silber, nebſt den Städten Azot, Askalon und Phaſael, davon. Die 1500 Talente verſchenkte der römiſche Monarch aus Grosmut an die übrigen Verwanten, Enkel und Prinzeſſinnen.

Zu gleicher Zeit gaben ſich zween Betrüger vor die fälſchlich hingerichteten Prinzen, Alexander und Ariſtobulus aus. Sie kamen in einer Staatsſänfte zu Rom an, fanden überall Anhänger, und ſelbſt der Freigelaſſne des Auguſts, der dieſe Prinzen ehedem begleitet hatte, wurde durch die vollkommne Aenlichkeit der Geſichtsbildung hintergangen. Nur Auguſt bemerkte an dem Betragen des einen, und der groben Haut in den Händen, einen merklichen Unterſcheid, verhörte ihn perſönlich, und ſchikkte ihn auf die Ruderſchiffe, indeſſen daß ſein Anfürer gehenkt wurde.

Archelaus fing indeſſen ſeine Regierung mit allen 8.
Merkmalen eines zügelloſen und rachgierigen Gemüts an. Dieſes veranlaſte die Juden, über ihn zu Rom Klagen zu füren, und Auguſt entbot ihn durch einen ſeiner Bedienten zu ſich. Er verurteilte den Archelaus zur Einziehung aller ſeiner Kronengüter, und wies ihm die Stadt Vienne in Gallien zur Landesverweiſung an. Judäa ward zu einer römiſchen Provinz gemacht und vom ſiriſchen Stadthalter Cirenius geſchäzzt.

Die ſchwermeriſchen Eifrer ſahen dieſe Auflagen, als Abgöttereien an, blieſen heiligen Lerm, und ermordeten und plünderten ohne Unterſcheid; ja die Samariter warfen in dem Paſſafeſte, welches Jeſus als ein Kind von 12 Jaren beſuchte, Menſchenknochen in den Tempel, um denſelben zu entweihen.

Salome

Salome vermachte ihr Leibgedinge, den schönen Palmenwald und einen grossen Schazz der Kaiserin
15. Julia, und kurz darauf starb auch August. Gratus, der neue Stadthalter, sezzte den Hohenpriester ab, und dem Gratus folgte in der Stadthalterschaft Pontius
26. Pilatus, ein eigennüzziger und bis zur Niederträchtigkeit geiziger Mann. Dieser bot das Recht und die Bedienungen feil, und war zu allen einträglichen Grausamkeiten so geneigt, daß er sich nicht einmal die Mühe nahm, die Beklagten anzuhören.

Herodes Antipas vergrösserte Galiläa durch Erbauung verschiedner Städte, und eben so baute sich auch Philipp in seinen ererbten Provinzen weiter an. Pilatus lies zur Nachtzeit seine Fahnen in Jerusalem einrükken; doch die Juden, welche vor die Gemälde derselben einen Abscheu hatten, bewegten ihn endlich, dieselben weiter zu schaffen. Da er aber zu den Kosten einer Wasserleitung eine neue Auflage ausschrieb und die Juden darüber unwillig wurden, lies er seine Sol-
. daten Jagd auf sie machen, und eine Menge mit den Streitkolben lämen. Kurz nach diesen Auftritten, und recht mitten in den Verrwirrungen Israels, fing der Erlöser der Welt an, das Evangelium zu predigen. Herodes Antipas, Tetrarch von Galiläa, welcher seines Bruders Philipps Gemalin zu sich genommen, lies auf Begehren dieser Herodias, Johannes, den Vorläufer Jesu, enthaupten. Und hier folgte die Epoche der Predigten und Wunder Jesu Christi, samt dem Tode und der Aufferstehung desselben, wovon die Evangelisten avtentische Nachrichten geben.

Kaligula gab das Vierfürstenthum des verstorbnen Philipps dem Agrippa, einem Sohne des Aristobulus und Enkel Herodes des Grossen, den Tiberius zu Rom eine Zeit lang gefangen gehalten hatte. Er verwechselte dessen Ketten mit eben so schweren goldnen, sezzte ihm mit eigner Hand die Binde auf und erklärte ihn zum

Könige.

Könige. Dieſes war die Folge einer höchſtvertrauten Freundſchaft, welche Kaligula und Agrippa zu Rom unter ſich errichtet hatten. Dieſe neue Würde erregte bei dem Herodes Antipas und deſſen Gemalin eine Eiferſucht; ſie thaten beide nach Rom eine Reiſe, um ſich bei dem Kaiſer eben dieſe Gnade auszubitten, und erſtaunten, als ſie von dieſem ihrer Vierfürſtentümer und aller Schäzze beraubt und nach Lion in Gallien hin verwieſen wurden. Es hatte nämlich Agrippa dem Kaiſer heimlich Nachricht gegeben, daß Antipas dem Sejan in der lezztern Verſchwörung mit einer Menge Waffen an die Hand gegangen war. Dagegen wurden die eingezognen Provinzen und Schäzze dem Agrippa zugeſprochen.

Kaligula ſandte nach der Zeit dem ſiriſchen Statthalter Petronius gemeſſe Befehle zu, ſeine Bildſäule in dem Heiligtume des jüdiſchen Tempels aufzuſtellen. Petronius, den die bitterſten Klagen des auf die Ehre des Tempels eiferſüchtigen Volks zu einigem Mitleiden brachten, verzögerte die Sache ſo lange, unter allerlei Vorwänden, bis Agrippa Zeit hatte, vor dem Kaiſer in Perſon zu erſcheinen und denſelben um die Aufhebung des ſo fürchterlichen Befehls anzuflehen. Kaligula ward durch die kluge Demut und die Sprache der Uneigennüzzigkeit ſo gerürt, daß er ſogleich Gegenbefehle abgehen lies.

Agrippa trug nicht wenig zu der Thronfolge des Kaiſers Klaudius bei, und dieſer belehnte ihn aus Erkenntlichkeit noch mit den Ländern Judäa und Samarien, und mit ſo wichtigen Vorrechten, daß ſein Anſehn zu Rom noch das Anſehn ſeines Grosvaters, Herodes des Groſſen, übertraf, und ſeine Beſizzungen des lezztern ſeinen gleich waren. Er bewies als König eine auſſerordentliche Neigung gegen die jüdiſche Religion, und hing die goldene Kette, als ein Denkmal von der Unbeſtändigkeit menſchlicher Dinge, im Tempel

auf. Seine übrigen vortrefflichen Eigenschaften verdunkelten sich durch die unmässige Lust an öffentlichen Spielen, darinnen er unter andern 1400 Missetäter eine so ernsthafte Lustschlacht vorstellen lies, daß kein einziger davon kam; er verfolgte die Christen zu Jerusalem, lies Jakob den jüngern enthaupten, sezzte den Petrus gefangen, den aber ein Engel aus dem Gefängnisse führte; und als er bei einem öffentlichen Spiele zu Cäsarea in einem prächtigen Kleide von Silberstükke von den tirischen Gesandten als ein Gott verehrt wurde, und vom Volke ähnliche Schmeicheleien annahm, überfiel ihm eine der schmerzhaftesten Krankheiten, woran er starb.

Klaudius lies hierauf Judäa durch einen besondern Stadthalter regieren, welcher die Strassenräuber zu unterdrükken nötig fand; indessen daß Herodes, des verstorbnen Agrippa Bruder und König von Chalcis, die Oberaufsicht über den Tempel bekam. Das Königreich des Herodes ward nach dessen Tode dem jungen Agrippa, des vorhergehenden Agrippa Sohn, zu Teil.

Einige Händel, welche die Juden mit den römischen Soldaten und Samaritanern vor hatten, und darinnen über 10000 Juden umkamen, waren die Vorspiele zu dem folgenden grossen Kriege, der diesem Volke den völligen Untergang zuwege brachte. Judäa war damals von Strassenräubern, falschen Wundertätern, Misvergnügten und solchen Banditen überschwemmt, welche die Häupter der Parteien wider einander dungen, und es war der Stadthalter Felix zu schwach, diesen Uebeln Einhalt zu thun. Festus, sein Nachfolger muste diese innerlichen Kriege zu seinem Verdrusse fortgesezzt sehen, und es zogen sogar die Parteien der Priester gegen die Menge der abgesezzten Hohenpriester, welche alle ihren Anteil an dem Zehnten zu haben verlangten, rottenweise zu Felde; so daß der Landpfleger seine Zeit mit Gefangennehmen, Rechtsprechen und

Hin-

Hinrichten zubringen muste, ohne den Zuflus dieser Pest stopfen zu können.

Endlich erschien Florus, der Stadthalter in Jerusalem, mehr als ein bevollmächtigter Henker und der erste Strassenräuber, denn ein Lindrer so vieler Uebel, indem er den Räubern gegen ein Schuzzgeld alle Frechheiten verstattete, und sich blos mit dem Wunsche ernährte, das Volk zur Empörung zu reizen, alsdenn zu rauben und unter dem Scheine des Rechtes alles ermorden zu lassen, ohne daß er in einem so glükklichen Zeitalter, als das neronische war, das Schwerdt der Gerechtigkeit befürchten dörfe. Die Häupter klagten über die so häufigen Unterdrükkungen des Florus bei dem Cestius Gallus, Stadthalter von Sirien, welcher sich damit begnügte, daß er dem Florus einige gleichgültige Verweise gab, und dem Nero eine Liste der Juden, nach der Zal der Osterlämmer am Passafeste, zusandte. Dieser zu Folge belief sich die völlige Summe der Juden auf 2 Millionen 556000 Menschen. Diesem Streiche folgte ein neuer, da das kaiserliche Tribunal die Stadt Cäsarea den Sirern zu, und den Juden absprach. Hier brach die bisher gehemmte Gärung in eine offenbare Empörung gegen die Römer aus, welche Agrippa durch keine Rednerkünste zu unterdrükken vermochte; so wenig als 3000 Soldaten, mit welchen er die öffentlichen Plätze besezzen lies, eine so ungeheure Menge von verzweifelnden Schwärmern abzuhalten im Stande war. Florus bezeugte sich bei diesen Unruhen so kaltsinnig, als er konnte; indessen daß die Parteien sich einander anfielen, erwürgten, und die Sirer, Juden und Römer, ohne allen Unterscheid zu beobachten, Freunde und Feinde niedermachten. In kurzem kamen zu Cäsarea 20000, zu Ptolemais 2000, zu Alexandrien 50000, zu Jerusalem 3500 Menschen um. 69.

Da sich die Banden der Strassenräuber mit den Aufrürern vereinigt hatten, so wurden die römischen

Besazzungen aus verschiednen Festungen vertrieben; sie stekkten die Palläste des Agrippa und andrer in Brand. Endlich rükkte Cestius mit einem Kriegsheere in Judäa ein, wozu noch Agrippa mit einigen Hülfsvölkern sties. Er trieb die Aufrürer von allen Seiten vor sich her und schlos sie in die Bezirke des Tempels ein. Als er sich aber, um sich zu verstärken, wieder zurükke zog, so griff ihn die Menge des bewaffneten Pöbels an und erschlug 4000 Römer. Durch diese Vorteile wurden die Aufrürer der Parteien mutig gemacht, den tapfersten unter ihnen die Festungen einzuräumen, und Josephus, der die Geschichte dieses innerlichen Krieges beschrieben, ward zum Stadthalter der beiden Galiläen bestellt. Die neuen Christen wandten sich nach der Stadt Pella jenseit des Jordans hin, indessen daß die Aufrürer mit dem grösten Eifer warben und befestigten.

In diesen fürchterlichen Aussichten kommandirte der Kaiser Nero, der sich damals in Achaja aufhielt, den Vespasian, welcher sich bereits in den deutschen und englischen Feldzügen hervorgethan hatte, das Heer gegen Judäa anzufüren. Dieser zog in Sirien den Agrippa und die übrigen Hülfsvölker an sich, indessen daß dessen Sohn, Titus, die fünfte und zehnte Legion von Alexandrien herbei führte. Die Juden büsten, als sie Askalon stürmten, 10000 Mann ein; hingegen bestand die vereinigte Macht der Römer in mehr als 60000 Mann, womit die Stadt Jotapa belagert wurde. Josephus, der galiläische Stadthalter, hatte sich bei Zeiten in diesen Plazz geworfen, welchen er mit grosser Herzhaftigkeit anderthalb Monate lang gegen die römischen Fahnen verteidigte. Endlich ward der Ort im Sturme erobert und durch Feuer und Schwerdt verwüstet. Die Römer fanden 40000 Erschlagene und 1200 Gefangne, unter denen sich Josephus mit befand. Dieser hatte sich in eine Höle verstekkt, und da sich die übrigen Juden neben ihm durch das Loos ein-

einander selbst umbrachten, so nahm dieser die angebotne Gnade des römischen Feldherrn an, ergab sich, und betheurete demselben aus einem Gesichte, daß er und sein Sohn in kurzem zu der höchsten Würde des römischen Reichs gelangen werde

Nachdem die verschiednen kleinen Heere die übrigen Städte des platten Landes in ihre Gewalt gebracht hatten, so fiel Jerusalem indessen als eine ohnmächtige Beute den einheimischen Rotten in die Hände, und die Eiferer verwandelten den Tempel in ein Wachthaus, aus welchem sie auf die Einwoner Ausfälle thaten und sich wieder zurükke zogen. Der Hohepriester Ananus bewegte indessen die Patrioten, zu den Waffen zu greifen, belagerte die Eiferer in der innern Ringmauer, ward aber verraten, weil man 20000 anrükkende Idumäer heimlich des Nachts und mitten in einem schrekklichen Sturme in die Stadt einlies, und nun wurden alle Strassen und Häuser mit Räubern, Wehklagen und Martern angefüllt. Diese blutigen Schauspiele ohne Ende rührten sogar die Idumäer, daß sie wieder aufbrachen, Jerusalem verliessen, um den Eifrern ein freies Feld zu allerlei Unmenschlichkeiten zu eröffnen. Alles, was den Schein der Redlichkeit an sich blikken lies, fiel unter ihren Streichen; auch der parteilose Eingeschlossne ward als ein ohnfehlbarer Kundschafter hervorgezogen, hingerichtet, und es entkam nur ein kleiner Haufen mitten durch die besezzten Posten bis zum Lager des Vespasians, welches ihre Erzälungen in Erstaunen sezzten.

Endlich kehrten selbst die Eifrer zu Jerusalem ihre Schwerdter gegen einander, und das Haupt einer Räuberbande, Simon, verwüstete Idumäa mit einem Heere von 20000 Mordbrennern. Man lies diesen, da das Gerüchte, als ob die Zeloten die Stadt anzustekken beschlossen hätten, ausbrach, sogar gegen die Eifrer in die Stadt ein, und Simon belagerte sie im

Tempel. Vespasian führte sich in dieser ganzen Zeit als ein kluger Beobachter auf, welcher seine Völker schont; und er rükkte nur gegen Jerusalem an, als er von dem Tode Nerons und der Erwälung des Galba Nachricht bekommen hatte. Er trug seinem Sohne Titus auf, nach Rom zu gehen und vom Kaiser neue Befehle einzuholen. Titus und Agrippa waren in Achaja, als bereits Otto zum Kaiser ausgerufen ward, da denn Titus die weitere Reise einstellte und zum Lager vor Jerusalem wieder zurükke kehrte. Als endlich in kurzer Zeit Vespasian die kaiserliche Krone erhielt, bekam Josephus der Jude seine Freiheit, und der neue Kaiser erwartete in Egipten nebst dem Titus den Ausgang seiner Sache gegen den Vitell, worauf sich Titus von Alexandrien gegen Jerusalem wandte, um diesen Hauptsiz der Empörung förmlich zu belagern, darinnen sich ein Priester eine dritte Partei gemacht hatte, indem der im Tempel verschanzte Johannes 6000 Mann, Simon 10000 Eifrer und 5000 Idumäer, und Eleazar 2000 auf seiner Seite hatte, welche grösstenteils von den Opfern lebten. In dieser Lage befand sich Jerusalem, als Titus dieselbe einzuschliessen anfing.

70.

Titus brachte 4 Legionen vor den Plaz, und es stiessen noch 20 Regimenter Hülfsvölker zu Fus und 8 zu Pferde, nebst einer Menge Araber und Freiwilligen aus Italien von allerlei Stande zu ihm. Mit diesen Truppen lagerte er sich unterhalb der Mauer, welche dreifach war und von starken Thürmern bestrichen ward. Es wurde die Vorstadt an der Seite des Angrifs niedergerissen, und nun spielten die Geschüzze und Rüstzeuge gegen einander mit aller Lebhaftigkeit. Die Römer schossen Steine, über 100 Pfunde schwer, und 250 Schritte weit, und brachten endlich ihre Sturmbökke herbei. Sie drungen durch eine Lükke und gewannen in 14 Tagen die erste Mauer, indessen daß sich die Parteien in der Stadt zu einer gemeinschaftlichen Gegenwehr

wehr vereinigt hatten. Kurz darauf ward auch die zwote Mauer erſtiegen, ohne daß die Römer auf Titus Befehl weder die Mauer noch die Häuſer daran niederriſſen.

In Jeruſalem wütete indeſſen der Hunger und nach dieſem die Peſt, in der die Rotten der Aufrürer, ohne die geringſte Ordnung zu beobachten, die Häuſer erbrachen und überall Lebensmittel aufſuchten. Demohngeachtet verwarfen ſie doch die Vorſchläge des Joſephus; und als Titus die Stadt mit einer Mauer umgeben lies, um derſelben noch die lezzten Zufuhren abzuſchneiden, nahm die Noth dergeſtalt zu, daß eine groſſe Anzal ausgezehrter lebendiger Todtengeribbe die Stadt verlies und zu den Römern überging, welche aber blos in einer Nacht 2000 von dieſen Unglükkſeeligen die Bäuche aufſchnitten, um das Gold aus ihren Gedärmen zu erhalten, welches, wie der Ruf ging, die Juden heruntergeſchlukkt hatten. Titus verbot endlich dieſe Gewaltätigkeit bei Lebensſtrafe weiter fortzuſezzen, und begnügte ſich blos die Gefangnen der Stadt gegen über kreuzigen zu laſſen.

Das Geräuſche von einer Müle, oder auch der bloſſe Geruch, war ſchon das Aufgebot, daß tauſend ausgehungerte Nachbaren oder Aufrürer in ein Haus einfielen und allen Vorrat wegnahmen. Dieſes Elend ging ſo weit, daß eine Mutter ihrem ſäugenden Kinde die Kehle abſchnitt, es kochte und verzehrte. Der Ruf davon erfüllte die Stadt und das Läger der Römer mit einem unnatürlichen Grauen, welches ſich ſtündlich durch die halbverfaulten Leichen mehrete, die man von den Mauren hinab und in die benachbarten Thäler ſtürzte; dahingegen viele Tauſend, welche in dem Läger Schuzz und Brodt fanden, mit dem Biſſen im Munde, oder an erbärmlichen Krämfen dahin fielen, weil ſie ſich durch den Ueberflus überladen hatten.

Als die Feinde die Festung Antonia durch den Sturm einnahmen, stekkten die Juden die bedekkten Gänge an, welche diese mit dem Tempel zusammenhängten, und ermordeten den Hohenpriester und andre Grossen, auf welche sie Verdacht hatten, so wie sie auch den Josephus, welcher unermüdet war, Anträge zu thun, einige male schwer verwundeten. Johannes schmelzte die heiligen Gefässe des Tempels zu seinem Gebrauch ein, und Titus näherte sich immer mehr der Mauer des Tempels, dessen mit Silber beschlagne Thore er in Brand stekken lies, ob er gleich noch immer die Absicht hatte, dieses feste und prächtige Gebäude zu schonen. Doch es war einmal die Stunde der Vorsehung da; ein römischer Soldat stieg auf seines Gehülfen Schulter, warf einen Feuerbrand durch ein Fenster in die Gemächer, die das Heilige umgaben, und sogleich geriet alles in eine so schnelle Flamme, daß Titus weder durch Bitte noch Gewalt den Brand zu hemmen vermögend war. Er besahe aus Neugierde den Inhalt des Allerheiligsten; und nachdem man den goldnen Leuchter und andre Geräte in Sicherheit gebracht hatte, so ward alles übrige der Flamme und der Plünderung preis gegeben. Das Schwerdt vollendete die Verwüstung, und die Juden beweinen diese grausame Zerstörung der ehemaligen Stadt Gottes noch am neunten Tage des Monats Ab, welcher mit unserm August übereintrift. Die Stadt selbst ward den achten September stürmend eingenommen; es stieg die Anzal der Gefangnen, ohne die Gekreuzigten, auf 97000, und es ist entsezzlich, was für eine Menge, indem eben das Passafest das Volk nach der Hauptstadt gezogen hatte, wärender Belagerung und der Einnahme durch einen vielfachen Tod umgekommen. Man hat die Summe derer, die in diesem ganzen Kriege das Leben eingebüst, und zwar in den verschiedenen Gegenden von Palästina, auf 1 Million, 337490 geschäzzt. Und

70.

dieser

dieſer blutige Streich war es, den der Mund des Welterlöſers gegen die hartnäkkigen Verächter des Evangelium ausgeſprochen hatte, ſo daß Titus ſelbſt die Schikkung des Himmels in dem Glükke gegen eine ſo feſte Stadt und in dem unüberwindlichen Eigenſinne ihrer Einwoner mehr als einmal bewunderte.

Nachdem man die beiden Häupter der Aufrürer, den Simon und Johannes, zu dem künftigen Triumfe in Ketten gelegt hatte, ſo ward die ganze Stadt dem Erdboden gleich gemacht, und das jüdiſche Volk durch alle Königreiche der Welt zerſtreut, in denen es bis zur Stunde, nicht ohne Hoffnung auf einen Erlöſer, mit dem Glükke der irrenden Ritter nach ſeinem ehemaligen Zuſtande ſeufzt.

Siebente Epoche.

Die Geſchichte der römiſchen Kaiſer bis zur Theilung des Reichs in das abend- und morgenländiſche Kaiſerthum.

Vom Jare 1 der Geburt Chriſti bis zum Jare 400.

Auguſt trat 726 Jare nach Erbauung Roms und 22 Jare vor der Geburt des Welterlöſers die Würde eines römiſchen Kaiſers an, und es ging ſeine erſte Sorge dahin, den Provinzen die äuſſerliche Sicherheit zu verſchaffen. Er verlegte demnach 8 Legionen an den Rheinſtrom, 4 an die Donau, 3 nach Spanien, 2 in Dalmatien, 4 nach Sirien, 2 nach Afrika und 2 nach Egipten, welches eine Anzal von 170650 Soldaten ausmachte. In den Gegenden um Rom lagen 12 Kohorten (Bataillonen), oder

ohngefehr 10000 Mann einqvartirt, welche zum Dienste des Kaisers bereit waren. Die Soldaten der Leibwache wurden genötigt, 16 Jare lang zu dienen, nach deren Verlauf sie den Abschied nebst 5000 Drachmen bekamen, und den übrigen wurden nach einem Dienste von 20 Jaren, jedem 3000 Drachmen, d. i. 375 Thaler ausgezalt. Zum Behuf dieser Ausgabe stiftete August eine besondre Kriegskasse, welcher von allen Erbschaften und Vermächtnissen der 20ste Teil angewiesen ward. Was die Marine betraf, so unterhielt August zwo Flotten, eine auf dem adriatischen, die andre im Mittelmeere, wodurch er sich der 3 Weltteile versicherte.

August brachte hierauf in einem Feldzuge die rebellischen Spanier zum Gehorsam, er erbaute Saragossa und Merida in Spanien, und der Senat bevollmächtigte ihn, das gemeine Wesen, ohne Betracht auf die Gesezze, nach eignem Wohlgefallen zu regieren; worauf man den Marcell, den Sohn seiner Schwester Oktavia, zu einem Aedilis, und den Tiberius zu einem Qvästor erklärte. Marcell, der vermutliche Erbe des Augusts, starb aber bald darauf, und Agrippa muste sich von seiner Gemalin scheiden, ob diese gleich der Oktavia Tochter war, und sich mit des Augusts Tochter Julia, einer Wittwe des Marcells, vermälen, um in Abwesenheit des Augusts als Stadthalter von Rom den Unordnungen in dieser Stadt vorzubeugen. August bereiste indessen Sicilien, Grichenland und Asien, er bekam von den Parthern die römischen Fahnen wieder, ward vom Herodes begleitet und kehrte nach Rom zurükke, wo Agrippa die Stadt durch eine Menge kostbarer Gebäude und Wasserleitungen verschönerte. Drusus und sein Bruder Tiberius erhielten wichtige Siege über die Völker in Oesterreich, Tirol u. s. w. und erbauten Memmingen und Augspurg. Agrippa ward hingegen vom Herodes in Jerusalem königlich bewirtet und auf seinem Feldzuge begleitet. Der Monat

Sextilis

Sextilis ward August genannt, indem August als Pontifex Maximus die Fehler des julianischen Kalenders verbesserte. Agrippa starb, nachdem er die Pannonier genötigt hatte, die Waffen auszuliefern, und ward in dem kaiserlichen Mausolão beigesezzt. Nach dem Tode dieses Reichsgehülfen muste sich Tiberius von seiner Gemalin Agrippina scheiden, und sich mit des Augusts Prinzessin, Julia, deren Auffürung höchst lasterhaft war, vermälen.

Tiberius bezwang die Pannonier von neuem, indessen daß sein jüngerer Bruder Drusus Gallien in Ruhe erhielt, die Deutschen schlug, durch Westphalen bis zur Weser vorrükkte, und auf dem Rükkzuge gegen den Rhein verstarb. So starb dieser glükkliche Feldherr, dieser Prinz von grossen und guten Eigenschaften, und dieser Feind von Ehrgeiz und Verstellung; seine Söhne waren Germanikus und der Kaiser Klaudius. Tiberius sezzte dessen Siege in Germanien fort, und entfernte sich nach der Zeit wegen der wollüstigen Auffürung seiner Gemalin Julia von Rom, er begab sich nach Rhodus, wo er die Schulen der Gelehrten besuchte. August sahe sich endlich genötigt, seine Prinzessin Julia auf eine wüste Insel bei Kampanien, und deren Tochter vom Agrippa, Julia, welche an den L. Paulus vermält war, auf eine andre des adriatischen Meeres zu verbannen. Ihre Liebhaber wurden Landes verwiesen oder umgebracht, und Tiberius bekam Befehl, sich von ihr zu scheiden. Diese innerliche Kränkungen des Gemüts zerstreute August durch einen neugegrabnen Kanal, in welchem er dem Volke ein Gefechte gegen eine Menge Krokodille, und zulezzt ein Seegefechte zwischen zwo Flotten von verurteilten Missetätern auffüren lies.

Gleich nach Endigung des Feldzugs, in dem der junge Prinz Kajus Cäsar die Parther durch einen Vergleich genötigt hatte, Armenien zu räumen, ward der

Janus-

Janustempel, der seit 700 Jaren offen gestanden,
weil Rom beständige Kriege zu füren hatte, vom Au-
1. gust geschlossen, und nunmehr ward Jesus Christus,
dieser Gottmensch, zu Betlehem geboren, als sich Jo-
seph und Maria bei der allgemeinen kaiserlichen Schäz-
zung aller dem römischen Zepter unterworfnen Provin-
zen, welche die Namen, das Alter, die Familien, lie-
gende und bewegliche Güter der Personen betraf, nach
Betlehem begeben hatten.

Tiberius erhielt auf Vorbitte des Kajus und der Livia Erlaubnis, nach Rom zurükke zu kehren. Lucius Cäsar starb, und ihm folgte auch Kajus bald in die andre Welt nach; beide Enkel des Augusts, welche er zu seinen Nachfolgern bestimmt hatte. Der Kaiser nahm dagegen auf Vorstellungen der Livia den Tiberius an Kindes statt an, welchem er den Agrippa Posthumus, den Sohn des Agrippa und der Julia, beifügte, und es muste Tiberius zu gleicher Zeit den Germanikus, seines Bruders Drusus Sohn, adoptiren. Es ward eine Verschwörung gegen das Leben des Augusts, von der Cinna, des Pompejus Enkel, das Haupt war, entdekkt. August lies ihn auf den Rath der Livia, indem viele Grossen damit verwikkelt waren, zu sich rufen, er überzeugte ihn von der Verschwörung, nannte ihm die Mitverschwornen und begnadigte ihn freiwillig; ja er ernannte ihn, um ihm von einer aufrichtigen Aussöhnung zu überfüren, zum Konsul auf das nächste Jahr. Diese Grosmut und die allgemeine Begnadigung aller Mitverschwornen verband den Cinna auf ewig mit dem kaiserlichen Hause.

Tiberius bezwang die Cherusker (Braunschweig) und andre deutsche Völker an der Weser, und August verbannte aus Rom, auf 80 Meilen weit, alle Ausländer, Fechter und Sklaven, weil die Stadt eine ausserordentliche Hungersnoth litt. Er teilte wöchentlich Getreide aus, und gab den Parthern den Vonones

zum

zum Könige. Dem Tiberius unterwarfen sich hingegen die Chaucer (in Ostfriesland und Bremen) nebst den Langobarden (in der Mittelmark Brandenburg), wie auch die Semnonen (in der Lausiz und Schlesien). Germanikus, des Drusus Sohn und ein Brudersohn des Tiberius, brachte die Dalmatier, so wie Tiberius die Pannonier, wieder zum Gehorsam. Quintilius Varus, der Stadthalter in den römischen Eroberungen von Germanien, welcher bereits in Sirien grosse Schäzze gesammelt hatte, belegte die Provinzen mit übermässigen Steuern, verkaufte die Aemter, und machte den wilden Deutschen das Joch unerträglich. Wider diese Bedrükkungen brachte Arminius, ein er- II.
fahrner Soldat, der bereits unter den römischen Heeren gedient hatte und des Sigismers, eines vornehmen Herrn unter den Katten, Sohn war, die Völker zwischen der Elbe und dem Rhein in die Waffen, indessen daß Armin den Varus gegen diese Aufrürer durch einen Wald führte, der mit steilen Bergen umgeben war. Hier überfielen die Deutschen den Varus auf allen Seiten, hieben alles nieder, und Varus tödtete sich, wie sein Vater und Grosvater nach der Schlacht bei Philippi und bei Pharsalia, selbst. Er verlor 3 Legionen und 6 Kohorten auserlesner Truppen, nebst dem ganzen Feldgeräte. Die Zeitung von dieser Niederlage in der Grafschaft Lippe erschrekkte den August dergestalt, daß er den Kopf gegen die Wände seines Zimmers sties, und ausrief: Varus, schaffe mir die Legionen wieder. Tiberius nahm die Flüchtlinge an dem Rheinstrom in sein Lager auf und bedekkte Gallien gegen den Arminius.

Ovidius, dieser sinnreiche Dichter, ward, weil er von den geheimen Liebeshändeln des Kaisers ein Augenzeuge gewesen war, nach Tomos in Bulgarien (Mösien) verbannt, woselbst er seine Klaggedichte schrieb. Hierauf ward Tiberius feierlich zu einem

Reichs-

Reichsgehülfen erklärt, und August gab eine Verordnung heraus, kraft welcher die Verfasser von Schmähschriften des Todes schuldig erachtet wurden. Bald darauf starb August auf seiner Rükkreise von Neapolis zu Nola, nachdem er seinen Freunden viele kluge Anweisungen, einen Staat zu regieren, gegeben, unter andern erwähnt, daß er Rom von Ziegeln erbaut gefunden und von Marmor hinterlassen, sich vor einem Spiegel die Haare und runzlichen Wangen, nach Art der Schauspieler, in Ordnung bringen lassen, und gefragt hatte: ob er seine Lebensrolle gut oder übel gespielt hätte. Jedermann antwortete mit Ja; worauf er sagte: so klatschet mir denn mit den Händen zu; ich
15. habe die Rolle geendigt. Mit diesen Worten starb er der Livia in den Armen.

So starb August in einem Alter von 75 Jaren, nachdem er seit dem Siege bei Aktium 43 Jare unumschränkt geherrscht hatte; und man zieht die Livia in Verdacht, das Ende des Kaisers durch vergiftete Feigen befördert zu haben, weil sie Ursache zu mutmassen hatte, daß August seinen Enkel, den verbannten Agrippa Posthumus, in kurzem begnadigen würde. In dem lezzten Willen, welcher sich in den Händen der Vestalinnen befand, wurden Tiberius und Livia zu den ersten, die Enkel und deren Kinder zu den zweeten, und die Grossen von Rom zu den dritten Erben eingesezzt. Das römische Volk bekam 400000 grosse Sestertien, der Pöbel 35000, ein gemeiner Soldat von der prätorischen Wache (Leibwache) 1000 kleine, und einer von den Legionen 300 Sestertien. Man lies bei der Verbrennung der Leiche einen Adler von dem Scheiterhaufen auffliegen, welches die gewönliche Losung der Vergötterung war, und es ward August in Tempeln als eine Gottheit verehrt.

August war ein Prinz von reifer Beurteilung, von durchdringender und weitläuftiger Einsicht, thätig in Ge-

Geschäften, und er verstand die Kunst, sich der Gelegenheiten zu seinem Nuzzen zu bedienen, vollkommen. Diese nebst andern hohen Talenten veranlasten das Sprüchwort von ihm: daß August entweder niemals hätte geboren werden, oder niemals sterben sollen.

Die erste Handlung des Tiberius war, den jun- 15.
gen Agrippa insgeheim hinrichten zu lassen, als eben Germanikus 8 Legionen in Deutschland anführte. Er nahm eine verstellte Bescheidenheit an sich, als ihm der Senat die Regierung antrug, und lehnte diese aus dem Grunde von sich ab, damit er den Haß oder die Neigungen der Grossen gegen sich desto besser unterscheiden möchte. Endlich stellte er sich überwunden, gab den Fusfälligen nach, und übernahm in einem Alter von 56 Jaren das Ruder der Monarchie. Er zog das kleine Gehalt ein, welches August seiner Prinzessin Julia, die zu Rhegium verbannt war, ausgesezzt hatte, und lies also seine Gemalinn vor Dürftigkeit umkommen.

In Pannonien und Deutschland erregte die 8te, 9te und 15te Legion einen Aufrur, welchen aber Drusus, der kaiserliche Prinz, bei Gelegenheit einer Mondfinsternis, welche die Soldaten für eine Strafe des Himmels ansahen, durch Ueberredungen stillte. Mit gleichem Glükke brachte Germanikus, dieser tapfre und grosmütige Sohn des Drusus, die Legionen am Rheinstrome wieder zum Gehorsam, er ging damit über den Rhein und gewann verschiedne Schlachten gegen die Deutschen, welches ihm eine allgemeine Hochachtung erwarb, indessen daß sich Tiberius durch eine demütige Beobachtung der Gesezze, durch Sparsamkeit und Mässigung, durch die Einfürung guter Sitten, und durch eine Minderung der Steuern, eine allgemeine Verehrung zuwege brachte.

Als Arminius, der deutsche Bezwinger des Varus, die Tochter des Segestes mit Gewalt entführt hatte, entstand unter diesen beiden Feldherren der Deutschen ein

Mis-

Misvergnügen, davon Germanikus allen möglichen Vorteil zu ziehen bemüht war. Er überfiel demnach mit einem geteilten Heere die Feinde, schlug sie in die Flucht, verwüstete das offne Land, verbrannte ihre Hauptstadt, und entsezzte den Segestes, welcher es mit den Römern hielt und vom Armin belagert ward, dessen neue Gemalin, Tusneldis, Germanikus gefangen bekam. Er erreichte mit den siegenden Legionen den Wald von Teutoburgum in Westphalen, und die Ebene der Stadt Horn, das Winfeld genannt. Hier sahe Germanikus die Ueberbleibsel von zwei römischen Lagern, und das Feld voller halbverfaulten Gerippen, nebst den Altären in den nächsten Hainen, worauf die Sieger die Hauptleute der Römer geopfert hatten. Man begrub die Gebeine, welche 6 Jare unter freiem Himmel gelegen hatten, indem Germanikus dazu den ersten Rasen ausstach. Hierauf ward Armin eingeholt und angegriffen; er schlug aber die römische Reiterei zurükke, griff solche auf dem Rükkwege durch Moräste an, und sezzte das nächtliche Lager des Cäcina unter Wasser. Es hätte hier Armin die Niederlage vollkommen gemacht und die Römer in den Morästen zu Grunde gerichtet, wenn seine Soldaten nicht das Feldgeräte zu früh geplündert hätten, indem sich indessen die Römer gegen den Rhein zurükke zogen.

Germanikus schiffte hierauf sein Heer ein, stieg bei der Mündung der Ems ans Land, rükkte an der Weser fort, und ging im Angesichte des Arminius über diesen Flus. Es kam kurz darauf bei dem Dorfe Vegesak, zwo Meilen von der Stadt Bremen, zu einer blutigen Schlacht, in welcher Armin geschlagen und das Land auf 10 Meilen umher mit Leichen und Waffen erfüllt wurde. Armin hatte verschiedne Wunden, und kam durch die Hurtigkeit seines Pferdes und durch die persönliche Tapferkeit davon. Doch hatte der tapfre Germanikus auf seiner Rükkreise das Unglükk, den

gelehrt Zeit seiner Reise in einem Thurme gefangen zu halten, darauf setzen sie den von der Kirche Christi, und seiner Glieder aus dem Reiche des Satans gestoßenen, und Heiden und den Gott heissen sie wahrlich einen unsaubern ersten. Es ist nicht zu verwundern, wenn wenige eine Wenge gewinnen, und die Gemeine der Heiligen viel kleiner seyn kann, als diejenige, welche diese Verführer überredet.

Die Arten, wie man auf der Apostolischen Gedanken ist kommen Gnosticos, Saturnios, Manichäos, Montanisten und Catholici Augustini zu nennen. Worunter etliche von unglaublichen Unwesen beschuldiget werden sind / Zum, wie denn Gelehrte und wenig Leute eine Gleichesinnung. Da man den verwirrten Einbildungen Basilidis, Hermogenis, Marcionis und Valentiniani weiter, die Sachen Mani weiter in Betrachtung bringen, und wenn man sich, wie sie sich Mühe angenommen haben, gewisse Lehrmeinungen, und einen durch denselben aus Gott kommenden Fall des Geschlechter unter und hochgelegenen geistlichen Dingen, bei einer Kirche, welche sie nur, und Heiden und Ketzer verdammet, Verwegen und sind die Unvergnügsamkeiten der Lehrer Christi. Da denn der Ursprung der Sünden, und allerseitige Frage, ob auch Gott vor dem Grunde angefangen, zum Exempel, und eine der vielen Gründe an. Nun, des Grundes der Sünden wegen, welche Gott, und Heiden, und Ketzer, und Christen, und den Grund der Kirchen, Christe, und der Heiligen vor einen Unterschied machen, und Ursprung der unterschiedlichen Wesen, denen Kirchen, und denen Heiligen wegen, und seyn in einer Gleichmäßigkeit an den Grund der Kirche, sich selbst, und in der Verschiedenheit zu bekennen. Es ist wenn der Verwandlichkeit der Frau, den Ursprung der Sünden, wieder es auf Gott selbst sich die Frage aufgeworfen

hatte, und brachte den Drusus, beyden Prinzen der Kaiserin, durch ein langsames Gift um.

Die übrigen Unternehmungen dieser Kaiserinn, die Herrschaft der Ihren auch unter spätern Regenten beyzubehalten, sind Thaten, die nicht hieher gehören, und mit dem Grausen von Vergiftungen einer Familie zu sehr verbunden sind, als daß sie hier angeführt werden, so wie die in eigenen Zeiten ihrer Regierung gebrochene und alle Absichten derselben fehlen ließ, und wodurch sie mit vieler Ueberlegung und Ueberwindung zuletzt, indessen daß sie Kaiserinn Regentinn, Mutter, in Rom unentdeckt, sichtbar ungestraften Personen den Untergang des Hochverrats unterwarfen. Ihr Gemahl Claudius starb so gut, daß man den unbedachtsamen Versuch der beyden Theonen und Vertheidigung sich zu bedienen seiner Schwiegerinn wohlweislich vereitelten. Denn sie war vorsichtig genug, die Gefahr zu fliehen, die der Unvorsicht aus der Verwirrung seiner Gedanken entstehen konnte, und sie starb mit der Ruhe, die ihr Gemahl mit einem Gleichgewicht seiner Gedanken, und mit Ueberlegung seiner Worte, und Handlungen, und Gesetze, und Ordnungen, und Verfügungen, und Befehlen, und Verordnungen, und Verträgen, und Bündnissen, und Kriegen, und Siegen, und Triumphen, und Ehrenbezeugungen, und Ehrenbogen, und Ehrensäulen, und Ehrenstatuen, und Ehrenmünzen, und Ehrenmahlen, und Ehrenbildern, und Ehrenschriften, und Ehrenreden, und Ehrenliedern, und Ehrenschriften, und Ehrenbüchern, und Ehrenbibliotheken, und Ehrenschulen, und Ehrenakademien, und Ehrenbeschreibungen, und Ehrenlobsprüchen, und Ehrenlobschriften, und Ehrenlobreden, und Ehrenlobliedern, und Ehrenlobbüchern, und Ehrenlobbibliotheken, und Ehrenlobschulen, und Ehrenlobakademien, und Ehrenlob

und Wappen von der Herrlichkeit und Majestät unserer Deutschen Kaiserwürde, und so wollen wir denn auch in Zukunft unsere Fahnen und Flaggen führen.

Kommen wir nun auf den Adler selbst zu sprechen, so ist dieser, wie schon gesagt, ein sehr altes Wappentier, das bereits in der Urzeit eine große Rolle spielte. Schon in der Bibel wird der Adler oft erwähnt, und zwar meist als ein Sinnbild der Kraft und Stärke. Besonders wegen seiner Stärke im Fliegen hat der Adler schon in der Urzeit die Menschen mit Bewunderung erfüllt. Er ist ja auch der Vogel, der am höchsten fliegt und der am weitesten sieht. Deshalb ist er auch das Sinnbild des Scharfblickes geworden. Wegen seiner Kraft und seines Scharfblickes wurde der Adler schon in der Urzeit von den Völkern als ein Sinnbild der Herrschaft angesehen. Bei den Römern war der Adler das Wappentier des Jupiter, des Gottes, der über alle Götter herrschte. Auch bei den Persern, Griechen und Ägyptern war der Adler ein Sinnbild der Herrschaft. Bei den Römern wurde der Adler auf einer Stange getragen, und diese Stange mit dem Adler darauf war das Feldzeichen der römischen Legionen. Auch bei den Römern war der Adler ein Sinnbild der Herrschaft. Als Karl der Große im Jahre 800 n. Chr. Geburt sich zum Römischen Kaiser krönen ließ, da nahm er auch den Adler als Wappentier an. Seitdem ist der Adler das Wappentier der Deutschen Kaiser geblieben. Der Adler ist also ein Sinnbild der Herrschaft, der Kraft und Stärke, des Scharfblickes und der Majestät. Deshalb ist es auch ganz selbstverständlich, daß der Adler das Wappentier unserer Deutschen Kaiserwürde ist.

Der Adler ist ein Raubvogel, und zwar ist er der größte Raubvogel, den es gibt. Er ist ein Vogel, der sich nur von Fleisch nährt. Er ist ein Vogel, der sich nur von Fleisch nährt. Er ist ein Vogel, der sich nur von Fleisch nähr

Thun u. Lassen Anderer, welches dem Eigenthümer nicht gefällig ist, oder dessen Recht streitig gemacht wird, so kann derselbe, wenn er sich nicht durch Selbsthülfe helfen will, oder kann, seine Zuflucht zu Gerichte nehmen, und auf Unterlassung des Thuns oder Lassens, oder auf Beseitigung des Hindernisses klagen. Diese Klage heißt die Eigenthumsklage.

Sie ist eine Klage in rem, und kann gegen Jeden, der sich in den Besitz der Sache gesetzt hat, angestellt werden. Sie ist eine Klage in rem scriptam

dieses ehrwürdigen Körpers, als ein Kind unter der Vormundschaft, einzurichten. Er verstattete keine Berufung auf sich von der Gerichtsbarkeit des Senats, nahm einigen üppigen Rittern Ring und Pferd ab, gewann das Volk durch eine lange Reihe von Spielen, und beschenkte den Agrippa mit der Tetrarchie des Philipps. Der Senat verordnete ihm wegen der vielen Freigebigkeiten einen Schild von Gold mit dem Bildnisse des Kaisers, welches järlich in einem feierlichen Umgange aufs Kapitol getragen ward.

Nach einer guten Regierung von 8 Monaten verfiel Kaligula in eine hizzige Krankheit, welche ihm die Unmässigkeit zugezogen hatte. Auf diese folgte eine Schlaflosigkeit und eine Schwäche des Gehirns, und auf diese ein verdekkter Anfall von Unsinn. Er nahm daher zu gleicher Zeit alle die Ehrennamen an, welche August und selbst Tiberius von sich abgelehnt hatten, und er schrieb sich: August, Imperator, öberster Pontifex, immerwärender Tribun; er nannte sich den Gottseeligen, den Sohn des Lagers, den Vater der Soldaten, den allergnädigsten Cäsar. Hierauf nahm er den jungen Tiberius, des Drusus Sohn, an Kindes statt an, er ernannte ihn zum Oberhaupte der römischen Jugend, und sandte ihm Befehl zu, sich selbst zu entleiben; die Kriegsbedienten zeigten dem jungen Prinzen die tödlichste Stelle, und dieser erstach sich also auf Befehl. Auf dieses Trauerspiel folgten unzäliche andre von einer viel unmenschlichern Art, denen der Kaiser gemeiniglich in Person beiwohnte, indem er die Verurteilten allemal, wie er sagte, erst fülen lies, daß sie stürben, und ihnen den Mund verstopfen, oder die Zunge ausreissen lies, damit sie das Volk nicht zum Mitleiden bewegen möchten. Man futterte die wilden Thiere der Kamfplätze mit den Missetätern.

Ein Fechter, mit dem Kaligula zur Lust zu fechten pflegte, stellte sich überwunden an und fiel ihm zu Füssen;

doch Kaligula erstach ihn und lief mit Palmzweigen in den Gemächern umher. Makro muste sich selbst nebst seinem ganzen Hause entleiben; und des Kaisers Schwiegervater, Silanus, welcher den Kaiser, der sich auf dem Wasser belustigte, aus dem Grunde nicht begleitet hatte, weil er das Schwanken des Schiffes nicht vertragen konnte, muste sich mit einem Scheermesser die Kehle durchschneiden. Die Schriftsteller sagen ihm einen strafbaren Umgang mit seinen eignen Schwestern nach. Sie wurden nach ihrem Tode vergöttert.

Er nahm verschiednen Grossen ihre Gemalinnen, lebte mit ihnen und versties sie wieder, bildete sich ein, ein Halbgott zu seyn, weil derjenige, der die Aufsicht über Schafe und Ochsen führe, edler als solche Thiere sei; er kleidete sich in die herkulische Löwenhaut und ging mit Flügeln an den Füßen als ein Merkur. Sogar lies er den Bildsäulen des Jupiters die Köpfe abschlagen und seinen eignen drauf sezzen. Er erbaute seiner eignen Gottheit einen Tempel, worinnen er sein Bild von Gold sezzen und es alle Tage mit eben solchen Kleidern, als er trug, auszieren lies. Die Senatoren drengten sich, einige Priesterstellen in diesem Tempel mit ungeheuren Summen zu erkaufen; und sein Vetter Klaudius, der bei dieser Gelegenheit eine Schuld von 8 Millionen Sestertien machte, muste dagegen sein Vermögen den Gläubigern einhändigen. Der unsinnige Gözze besuchte diese Opfer öfters in Person, indem er seine Gemalin Cäsonia mit auf sein Pferd nahm. Auf gleiche Weise muste Asien ihm Tempel weihen und Opfer schlachten. Ein thierischer Wahnwizz erstrekkte sich sogar auf die Thiere, indem er sein Pferd, Incitatus, öfters zur Tafel einladen lies, es mit vergoldten Haberkörnern futterte, ihm die besten Weine in goldnen Bechern vorsezzte, und es in einem marmornen Stalle pflegen und mit Geschirren von Perlen und purpurnen Reitdekken ausschmükken lies. Er erklärte es zu

seinem

seinem Gehülfen im Priestertume, und hatte ihm bereits das nächste Konsulat zugedacht. Die kostbare Schiffsbrükke, welche aus einer unendlichen Menge Schiffe bestand, und von einer Ekke des Meerbusens in Kampanien bis zur andern geschlagen wurde, diente ihm blos, darauf in Gesellschaft aller Grossen zu schwelgen und sich bei einer Menge Fakkeln zu rühmen, daß er die Nacht in den Tag verwundeln und das Meer bebrükken könne. Und um dieses ausserordentliche Werk zu verewigen, wurden viele von der Wache ins Meer gestürzt. Er zog zu Rom hierauf im Triumfe ein, wobei er vorgab, die Natur gedemütigt zu haben. Diese und andre Verschwendungen leerten innerhalb 2 Jaren die tiberische Schazzkammer, welche über 18 Millionen nach der heutigen Rechnung enthielt, völlig aus.

Um diese wieder zu ergänzen, ward der Tirann sinnreich, und es musten alle römische Bürger ihr Bürgerrecht gegen grosse Summen erneuren, er hob den lezzten Willen aller derer auf, welche ihn nicht zum Erben eingesezzt hatten, und nahm aus allen Rechtshändeln den 40sten Teil der streitigen Summe für sich; ein jeder Künstler und Arbeitsmann muste den 8ten Teil seines täglichen Erwerbes auf Gewissen in die Schazzkammer liefern, ja er verwandelte seinen Pallast in ein unzüchtiges Haus, indem er das einkommende Geld selbst in Emfang nahm und die Ankommenden als seine Gönner lobte. Endlich wurden die Reichen umgebracht, und wenn es sich zutrug, daß sie nicht soviel hinterliessen, als er vermutet hatte, pflegte er zu sagen: man hat mich hintergangen, sie sind unschuldig gewesen!

Kajus war ein Redner von fliessendem Vortrage, welcher öfters im Senate die Sache eines Freundes anklagte, oder die Händel eines Feindes verteidigte, nachdem er die Lage der Sache beschaffen fand, und besonders hatte er die Anklagen in seiner Gewalt, denen er alle mögliche rednerische Wendungen zu geben muste.

Er verachtete, weil er von sich selbst eingenommen war, die Reden des Seneka, und nannte sie nur Sand ohne Kalk; ein Ausdrukk, welcher zeigt, daß man damals schon so schlecht als izzt baute, und daß der Amtsneid uralt seyn müsse. Da er vom August und Antonius abstammte, und die Konsuls den Tag des Andenkens wegen der Schlacht bei Aktium gefeiert, hingegen seinen eignen Geburtstag feierlich auszuschreiben vergessen hatten, so lies er ihre Ruten zerbrechen, unter dem Vorwande, daß sie durch das Siegesfest entweder den August oder Antonius in seiner Person verachtet hätten. Wie schwer war es hier, zwischen Sieg und Niederlage eine Mittelstrasse zu finden!

Um sich als Soldat zu verewigen, zog er an dem Rheine 250000 Mann zusammen, um die Deutschen zu bekriegen. Er ward unterwegens gemeiniglich von 8 Männern auf den Schultern getragen, und es musten die benachbarten Städte die Strassen fegen und wider den Staub besprengen lassen. Endlich rükkte er in Deutschland eben so geschwinde ein, als er wieder zurükke kehrte, weil er Nachricht hatte, daß sich die Deutschen zusammenzögen; er wandte sich daher nach Gallien und füllte aus dieser Provinz durch Hülfe der Künste des Hochverrats seine leere Kasse wieder an, worauf er die kostbaren Hausgeräte des Augusts und seiner Anverwandten nach Gallien bringen lies, und sie daselbst in Person nach einem beliebigen Preise verkaufte. Doch seine ungeheure Verschwendungen, da er dem Volke von der Spizze eines Thurms Geld auswarf, Schiffe von Cederholze erbaute und tausend unnüzze Dinge vornahm, verschlungen alle Erpressungen wieder. Diesen Ausschweifungen folgte die Verurteilung seiner Schwestern und Freunde, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen. Ein neuer Anfall von Wahnwizz veranlaste ihn, auf den gallischen Küsten das Heer gegen Britannien über in Schlachtordnung zu stellen.

stellen. Er befahl die Trompeten zu blasen und die Rüstzeuge auf das vorteilhafteste aufzupflanzen. Kein Mensch sahe einen andern Feind, als die hügligen Wellen vor sich; endlich befahl ihnen der Held des Dollhauses, ihre Helme mit den Uferschnekken anzufüllen. Er teilte ihnen dafür Belonungen aus und erbaute an derselben Stelle einen Leuchtthurm, nach dem Modelle des zu Alexandrien.

Er beschlos, weil ihm der Senat keinen Triumf wegen der brittischen Eroberung, wie er es nannte, angeordnet hatte, und blos eine Ovation fertig fand, den Senat auszurotten. Doch die Feder entsezzt sich, die lasterhaften Züge eines Tirannen weiter zu vervielfältigen. Ich eile also zum Beschlusse. Chärea, der Oberste einer prätorischen Kohorte, welcher sich im Feldzuge gegen die Deutschen hervorgethan hatte, ward vom Kaiser, weil er in dem Amte eines Zöllners viel Mitleiden bezeigte, bei aller Gelegenheit zum Gelächter gemacht. Kaligula gab ihm jederzeit ein unflätiges Wort zur Losung. Diese Verachtung reizte den Obersten, die andren Anfürer der Leibwache auf seine Seite zu bringen, und als der Kaiser das Theater verlassen hatte, und im Eintritte in seinen Pallast dem Obersten eben dergleichen Losung gab, zog dieser sein Schwerdt und hieb den Tirannen mit Hülfe der Verschwornen in Stükken. So starb dieser in einem Alter von 38 Jaren, und nach einer Regierung von 3 Jaren. Man erstach hierauf auch seine Gemalin und dessen kleine Prinzessin in der Wiege, man riß auf Befehl seines Nachfolgers seine Bildsäulen nieder, und man schmolz das Geld mit seinem Gepräge um, um den Namen und die Gesichtszüge des Tirannen aus dem Zeitbuche der Nachwelt auszulöschen.

Ihm folgte dessen Vetter, **Klaudius**, ein Sohn 41.
des in Deutschland verstorbnen Drusus, und ein von Jugend auf an Gemüth und Leibe schwächlicher Prinz,

indem ihn seine Mutter nur eine von der Natur angefangne Misgeburt nannte, welche unvollständig gelassen worden. Das Beispiel des kaiserlichen Hofes war für den Hof eine Vergünstigung, diesen kindischen Fürsten zum Gelächter anzuwenden, indem man ihn, wenn er nach der Tafel einschlief, Oliven und Dattelsteine ins Gesichte warf, oder Schuhe auf die Hände stekkte, damit er sich im Erwachen damit die Augen reiben möchte. August hatte ihn nur den Armseeligen genannt. Die Freigelassnen machten sich ein Vergnügen daraus, diesen Furchtsamen bei aller Gelegenheit schüchtern zu machen. Demohngeachtet hatte er sich doch in der Zierlichkeit zu reden eine Fertigkeit erworben. Seneka nennt ihn einen Befördrer der Gelehrten. Seine Tochter ward an den Nero vermält, und sein Prinz Drusus erstikkte an einer Birn, welche er spielend mit dem Munde auffing. Die beiden Gemalinnen, Messaline und Agrippine, teilten sich indessen mit den Freigelassnen, Narcissus und Pallas, in die Reichsgeschäfte.

Als die Nachricht von der Ermordung des Kaligula auf dem Theater bekannt wurde, liefen die Sänftenträger desselben mit ihren Stangen und die deutsche Wache in den Pallast, wo sie alles vor sich her erschlugen. Einer der Soldaten entdekkte den Klaudius hinter den Vorhängen der Gemächer, man trug ihn auf den Schultern ins Lager, und der jüdische König Agrippa, welcher des Kajus Leiche brerdigen lassen, frischte den furchtsamen Prinzen an, den Huldigungseid von den Truppen anzunehmen und sich dem Widerspruche des Senats mit Gewalt entgegen zu sezzen. Das Volk, die Stadtwache und das Lager verlangten einen Kaiser, und daher beqvemte sich der Senat leicht, ihn zum Cäsar auszurufen. Er lies demnach die Mörder des Kaligula hinrichten, und that, was Tirannen in den ersten Tagen thun, nämlich die gehässigen Ehrenbezeugungen

zu

zu verachten, das Gesezz des Hochverrats zu unterdrükken, die Landesverwiesenen zurükke zu rufen, Steuern nachzulassen, und einen Teil der alten Erpressungen den rechten Erben wieder zu geben. Kurz, er unternahm alles, um die Gunst des Volks zu gewinnen.

Die ihm wesentliche Furchtsamkeit machte ihn eingezogen, er ging niemals in den Senat, man durchsuchte allezeit die Kleider derer, welche vor ihm gelassen wurden, und man machte sich auf eine lustige Stunde gefast, wenn er öffentlich Rechtshändel beilegte. Das gewöhnlichste Urteil hies: ich bin mit denen einerlei Sinnes, welche die Wahrheit getroffen haben. Er belehnte den Agrippa noch mit Judäa und Samarien, und erteilte ihm die Freiheit, mit konsularischen Ehrenzeichen in den Senat zu kommen. Seine Feldherren gewannen gegen die Katten und andre Deutschen einige Schlachten, indessen daß die Kaiserin Messaline ihre Rolle spielte, und bei einer entdekkten Verschwörung gegen den Kaiser viele Unschuldige und Schuldige hinrichten lies. Sie erstrekkte ihre Wuth sogar auf die Töchter des Drusus und Germanikus.

Klaudius vereinigte sich mit dem Plautius und Vespasian, und that auf Britannien eine glükkliche Landung, indem er 20 feste Städte eroberte, worauf zu Rom ein prächtiger Einzug folgte. Messaline sezzte ihre unkeusche und grausame Auffürung gegen ihre nächsten Verwanten fort, und that endlich den verwegnen Schritt, daß sie sich mit dem schönen Silius in der Zeit vermälte und ein öffentliches Beilager hielt, als der Kaiser wegen eines Opfers nach Ostia gereiset war. Narciß gab dem Kaiser davon Bericht, er ward Anfürer der prätorischen Wache, und Klaudius eilte mit diesem und dem Vitellius in einem Wagen gegen Rom, als ihm die Messaline auf einem Gärtnerwagen entgegen kam und um Mitleiden flehte, welches aber Narciß durch ein lautes Geschrei hintertrieb. Man führte

führte den Kaiser in das Haus des diesjärigen Konsuls, Silius, welches mit dem kaiserlichen Hausgeräte ausgeschmükkt war, und sodenn wurde dieser Ehebrecher, nebst einem schönen Schauspieler, den die Messaline geisseln lassen, bis er in ihre wilde Leidenschaft eingewilligt hatte, auf des Narcissus Befehl hingerichtet. Narcissus, welcher des Kaisers Unentschlossenheit gegen die Messaline gewahr ward, sandte einen Obersten, dieselbe in den lukullischen Garten, um deren Besizz sie, wie eine andre Jesabel, den tapfern Valerius den Asiaten aufgeopfert hatte, zu erstechen. Klaudius vermälte sich nach ihrem Tode mit der Tochter des Germanikus, Agrippina, einer Gemalin des Ahenobarbus, welche von ihrem Bruder Kaligula wegen der Unkeuschheit verbannt worden war, und ihren zweeten Gemal wegen eines reichen Erbes, welches ihr dieser vermachte, umgebracht hatte. Klaudius vermälte sich mit ihr, nachdem der Senat diese so nahe Ehe bestätigt und erlaubt hatte. Der Fall war bis dahin unerhört, daß Geschwisterkinder einander geheiratet hätten.

Die neue Gemalin fügte einer unersättlichen Unzucht noch einen Geiz und eine Ehrsucht ohne Schranken bei. Sie herrschte, erschien nebst dem Kaiser im Senate und gab Gesandten Gehör; sie berief den berümten Seneka aus dem Elende zurükk, und erklärte ihn zum Prätor und Hofmeister ihres Sohnes Domitius Ahenobarbus, welches der nachherige Nero war, mit dem sie des Klaudius Tochter Oktavia vermälte. Auf ihre Zurede zog der Kaiser diesen Nero seinem eignen Sohne Britannikus vor, und nachdem sie dessen Ansehn befestigt hatte, so brachte sie ihrem Gemal in einem Gerichte Pilzen Gift bei, und als dieses dem phlegmatischen Fürsten blos eine Uebelkeit zuzog, so stekkte ihm sein Arzt eine in Gift getauchte Feder in den Hals. Er starb in einem Alter von 64 Jaren, nachdem er 13 regiert hatte, als ein Prinz von dem schwächsten

sten Verstande, welcher sich von den Freigelassnen als eine Maschine lenken lies, übrigens aber ohne Leidenschaft, und also eigentlich weder zur Tugend, noch zum Laster geschikkt war. Agrippina verheelte seinen Tod, schlos den Britannikus in die Zimmer ein, und sandte den Burrhus mit dem Nero zu den prätorischen Kohor- 54.
ten, welche diesen ins Lager trugen und zum Kaiser erklärten.

Das Lager nahm den Nero in der Sänfte auf, weil man vom Britannikus keine Nachricht hatte; der Senat billigte den Schlus der Soldaten, und die Provinzen unterwarfen sich. Agrippina lies den Narciß in 54.
Verhaft bringen, und dieser Verschwender und Räuber fand es vor gut, sich selbst zu entleiben. Burrhus und Seneka, die beiden Hofmeister des 17järigen Kaisers, der erstere in der Kriegskunst, der andre in der Beredsamkeit, hielten durch ihr Ansehn der grausamen Herrschsucht der Agrippina das Gleichgewicht. Nero hielt in Person eine vom Seneka aufgesezzte Leichenrede, dem verstorbnen Klaudius zu Ehren, und erklärte sich im Senate, daß alle Obrigkeiten ihre Gerichtsbarkeit ohne Zwang ausüben sollten, und er hingegen blos die Anfürung der Kriegsheere behalten wolle. Man grub diese Rede in silberne Platten ein, und das Volk genos eine Menge von Woltaten, welche sich sogar auf die verarmten Senatores erstrekkten. Er mäßigte die Auflagen und die Pracht in den Gastmalen, er schafte die Fechterspiele ab, welche ein Quästor zu geben verbunden war, und entsezzte den freigelassnen Pallas, welcher sich ein Vermögen von 7 Millionen nach heutigem Gelde, als Emfänger der Staatseinkünfte erworben hatte, von seinem Amte.

Britannikus, der rechtmäßige Kronerbe, welcher dem jungen Kaiser Sorge machte, ward bei der Tafel des Kaisers durch ein schnelles Gift umgebracht, und man verteilte dessen Güter unter die Grossen. Die ehrgeizige

geizige Agrippina, welche an der Regierung Anteil zu nehmen suchte, muste den Pallast verlassen. Nero überlies sich der Schwelgerei und schwermte des Nachts auf den Strassen umher, er fing Händel und Schlägereien an, und machte sich kein Gewissen daraus, des Othons Gemalin, der hernach Kaiser ward, zu sich zu nehmen. Diese Poppäa qvälte ihn so sinnreich, daß er sich endlich entschlos, sich seiner ehrgeizigen Mutter zu entledigen. Er bewirtete demnach die Agrippina auf seinem Landgute und begegnete ihr mit einer so ungezwungnen Hochachtung, daß sie selbst davon überzeuget wurde, daß Nero alle Zwistigkeiten vergessen habe. Sie ging zu Schiffe, als die Dekke desselben, weil sie von einer Menge Blei beschwert war, zerbrach und sie ins Wasser fiel. Doch sie ward von den nächsten Fischerkähnen gerettet und auf ein Landgut gebracht, woselbst sie Nero durch einige Vertraute mit Keulen und Schwerdtern umbringen lies. So starb die blutgierige Tochter des grossen Germanikus, von der Nero vorgab, daß sie sich, da ihr die Verschwörung gegen sein Leben mislungen sei, selbst Gewalt angethan habe.

Das Wettfahren und das Singen zur Harfe, in der Tracht eines Schauspielers, waren die angenehmsten Geschäfte des Kaisers, wozu derselbe sogar den Pöbel einlud. Er beredte die verarmten Patricier, für Geld auf der Schaubühne zu spielen, und nahm in den Schauspielen, welche die Grossen unter sich anstellten, persönliche Rollen auf sich. Endlich zeigte er sich, mit der Kohorte und den Lieblingen umgeben, die Harfe in der Hand, auf dem Theater, sang, und lies sich wegen dieser Fertigkeiten der Finger und Kehle von dem Volke als einen Halbgott verehren. Bei dieser Gelegenheit erschien ein Komet; das Volk schlos von ihm auf eine Veränderung in der Regierung, und alle führten schon den Namen des Plautus, eines Abkömmlings vom Cäsar, im Munde. Hiezu kam noch, daß der Blizz

dem

dem Nero bei einem Gastmale den Becher aus der Hand schlug, worauf dieser dem Plautus Befehl gab, sich nach Asien zu begeben. Paulin eroberte Britannien; doch die Britten empörten sich kurz darauf gegen die Römer, welche die Erpressungen aufs höchste trieben, und hieben die Besazzungen derselben nieder. Paulin erlegte in einer Schlacht 80000 Britten und gab der Provinz die Ruhe wieder.

Nach dem Tode des Burrhus und der Entfernung des Seneka lies Nero den Plautus und Silla durch Meuchelmörder aus der Welt schaffen, er trennte sich von seiner Gemalin Oktavia, welche er des Ehebruchs wegen mit einem Flötenspieler anklagen, und auf einer Insel, nach geöffneten Adern, in dem Damfe eines heissen Bades erstikken lies, und vermälte sich mit der Poppäa. Der Senat, diese kriechende Gesellschaft von unwürdigen Schmeichlern, rühmte alle Gottlosigkeiten des Fürsten ohne Unterscheid, und dankte auch den Göttern für diese That. Um die Betrübnis zu lindern, welche den Nero über das Absterben einer kleinen Prinzessin von der Poppäa niedergeschlagen machte, wurde ein Fechterspiel von 400 Senatoren, 600 Rittern und Damen von Stande aufgeführt, und er warf, statt des Geldes, Zettel mit der Anweisung auf schöne Häuser, Gärten u. s. w. unter das Volk; wer solchen Zettel vorzeigte, bekam das darauf geschriebne, indem der Fürst in einer Verschwendung ohne Schranken Ehre suchte.

Der thörichte Geschmakk an der Singekunst des Theaters reizte den Nero, in einem prächtigen Gefolge, dessen sämtliche Pferde mit Silber beschlagen waren, nach Neapel abzugehen. Er bestieg daselbst die Bühne ganze Tage lang, er ersang sich den Beifall, und man zog seine Kehle den Nachtigallen selbst vor. Nach seiner Rükkunft zu Rom kleidete er sich in die Tracht der Frauenzimmer, und vermälte sich in dieser Gestalt an einen seiner Lustknaben, Pithagoras, indessen daß er

einen

einen verheirateten Mann eben so feierlich heirate, und denselben in den Kleidern einer Kaiserin auf den Reisen mit sich führte.

64. Eine Feuersbrunst, welche zu Rom in den Kramladen ausbrach, ergriff den grösten Teil der Stadt, verzehrte eine Menge Strassen und braunte 9 Tage lang. Es wurden die schönsten Tempel, Palläste, und selbst der kaiserliche Pallast dadurch in die Asche gelegt. Nero befand sich damals zu Antium; er kam auf die traurige Nachricht nach Rom, und räumte den armseeligen Flüchtlingen das Marsfeld nebst einer Menge Gebäude ein. Man beschuldigt den Nero, dem die engen Strassen und unregelmäßigen Gebäude in Rom niemals gefielen, daß er in den schönsten Werken des Altertums Feuer anlegen lassen, und er soll die Wuth der Flamme von dem Thurme des Mäcenas, als eine Nachahmung des trojanischen Brandes besungen haben, indem er niemand verstattete, das Feuer der Häuser zu löschen. Auf seinen Befehl ward auf den Trümmern der Zerstörung das goldne Haus des Nerons, ein Gebäude von einer übermäßigen Ausdehnung aufgerichtet, dessen Eingang einen Koloß von der Person des Kaisers, 120 Fus hoch, enthielt. Die Mauren und das Dach wurden mit Goldplatten belegt, die Zimmer waren prächtig, und eben so kostbar war auch der Kanal, welchen er durch Felsen aushauen lies, um die Gemeinschaft zwischen Kampanien und Rom zu Wasser zu unterhalten. In Rom legte man indessen die Strassen gerade und geräumig an, man schonte daran so viel als möglich das Holz, und man verbesserte die Feueranstalten.

Um den Verdacht eines Mordbrenners von sich abzulehnen, schob Nero die Schuld der Feuersbrunst auf die Christen, denen man einen allgemeinen Haß gegen alle andre Menschen beizulegen gewohnt war. Diese lies also Nero, um dem Vorurteile des Pöbels ein Geschenk

schenk zu machen, in seinen eignen Gärten martern, in Thierfelle einnähen, von Hunden in Stükken zerreissen, oder in Harzfäkken des Nachts, statt der Fakkeln, die Aleen erleuchten. Diesen Unmenschlichkeiten folgte eine Auflage auf die andere; Italien, die Bundesgenossen und die Provinzen wurden geschäzzt, geplündert, man leerte die Tempel aus, man schmolz selbst die Bildsäulen der Götter um, und Nero munterte beständig seine Lieblinge mit der Anrede auf: ihr wisset, was mir fehlet, sorget davor, daß keiner etwas übrig behalte.

Als eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers bekannt wurde, in der fast der ganze Adel von Rom und beinahe alle Stände mit verwikkelt waren, eröffnete sich Piso selbst die Adern, welches auch Seneka und dessen Gemalin Paulina that, indessen daß er seinen Schreibern verschiedne Aufsäzze in die Feder vorsagte. Der Paulina wurden die Adern auf Befehl wieder verbunden; sie behielt aber beständig eine Todtenblässe und eine schwache Leibesbeschaffenheit. Seneka, dessen trokkne Gefässe wenig bluteten, trank hierauf eine Giftschale aus; und als das Gift wegen der Kälte und trägen Säfte ohne Wirkung blieb, und auch ein warmes Bad selbst nicht die Adern öffnete, erstikkte man ihn in dem Dampfe eines noch heissern völlig. Der Dichter Lukan nahm eben dieses Ende. Das Trauerspiel beschlos sich mit vielen Obersten, Hauptleuten und andern Grossen, deren Häuser zugleich mit ausgerottet wurden. Nero teilte unter die Soldaten Geld und Korn aus, und ergriff von neuem die Harfe. Seine Gemalin Poppäa starb von einem Stosse mit dem Fus, den ihr Nero gegeben hatte, als sie ihn getadelt, daß er von der Schaubühne zu spät nach Hause gekommen sei. Nero hielt ihr die Leichenrede von den Rostris. Er lies die Tochter des Klaudius umbringen, als sie seine Vermälung ausschlug, und vermälte sich mit der Messaline, einer Wittwe des lezztern Konsuls.

Man gab dem Monate April den Namen Nero, dem Maimonate den Namen Klaudius, und es ward der Junius in den Germanikus verwandelt. Eine grausame Pest richtete zu Rom eben solche Verwüstungen, als Nero an, nur daß die erstere die Grossen und Armen ohne Unterscheid traf, anstatt daß Nero blos die Pest der Begüterten war und die mehresten nötigte, sich die Adern selbst zu öffnen. Es ward Tiridates von der Hand des Kaisers zum Könige von Armenien gekrönt und zu Rom kostfrei gehalten. Nero reisete nach Grichenland mit einem Heere von Spielern, Sängern und Kutschern, er sang in allen grichischen Städten und erschien auf den Olimperspielen als ein Sieger im Singen und Wettfahren, ob er gleich, als er mit 10 Pferden fuhr, vom Wagen fiel. Die Richter hielten es für eine Kleinigkeit, den Monarchen zu krönen, und bekamen dagegen von ihm, nebst dem römischen Bürgerrechte, ansehnliche Geschenke. Er rief in Person Achaja als eine freie Provinz aus, und erhielt gegen die besten Harfenschläger und Kutscher von Grichenland 1800 Preise. Das Orakel zu Delphos warnete ihn vor der Zahl 73, und Nero glaubte daher mit Ueberzeugung, daß er es zu einem hohen Alter bringen würde. In der Absicht, die Erdenge bei Korint zu durchstechen, that Nero die ersten Hiebe mit einer goldnen Hakke, und es sandte ihm Vespasian 6000 gefangne Juden zum arbeiten zu. Man stand aber von dieser Bemühung ab, als man Versuche machte, daß das ionische Meer höher als das ägeische liege.

Auf der Rükkreise nach Rom zog Nero durch die Oeffnungen der Stadtmauren nach Art der Olimpersieger ein, d. i. man durchbrach die Mauer, wo es dem Helden beliebte; er hatte in dem Einzuge zu Rom 1800 Personen vor sich her gehen; diese trugen eben so viel Preiskronen in den Händen, welche der Kaiser gewonnen hatte, und die er den Bildsäulen um sein Bette herum

herum weihte. Hierauf suchte er seine holdseelige Stimme durch Bleiplatten auf dem Magen, durch Enthaltung von Früchten und fetten Sachen, durch ein Schonen im Redehalten und durch einen Stimmenbewarer zu erhalten, welcher sogar Befehl hatte, dem Kaiser den Mund mit einem Schnupftuche zu verstopfen, wenn dieser im Affekte die Stimme anstrengte. Das gröste Verdienst des Hofes war, ein Kenner und Bewundrer der kaiserlichen Kehle zu seyn. Endlich erschien die Vorsehung, die unmenschlichen Grausamkeiten zu strafen. Der Stadthalter des belgischen Galliens, Vindex, erklärte sich öffentlich wider den Nero, und der von Spanien, Galba, trat seinen Maasregeln öffentlich bei. Der lezztere bot alle Misvergnügten auf und zog den Otho, Stadthalter von Lusitanien, auf seine Seite.

Nero belustigte indessen die Schaubühne zu Neapel mit der harmonischen Harfe, ob er gleich von allen Seiten Nachricht von den Empörungen bekam, und er erfand indessen selbst zu Rom neue Toninstrumente, welche vom Wasser getrieben wurden. Er verkaufte des Galba Vermögen an die Meistbietenden, und Galba stellte dagegen des Kaisers Domainen in Spanien zum Verkaufe aus. Hierauf nahm Nero die Konsularfasces an, er schrieb Werbungen aus, bewaffnete seine Beischläferinnen, als eine Leibwache, mit Streitärten, und beschlos von den Galliern, an der Spizze von melancholischen Sängern, das Mitleiden zu erzwingen. Verginius schlug den Vindex, welcher sich selbst Gewalt anthat. Mitten in der Verwirrung und den Gewissensängsten ergriff aber Nero die Flucht und rettete sich auf das Landgut eines seiner Freigelassenen, indessen daß der Senat den Galba zum Kaiser ausrief, und den Nero in einem Halseisen zu Tode zu geisseln befahl. Auf diese Nachricht verlies den Nero der Muth, und er lies sich endlich, da er die Reiter des Senats ankommen sahe, von seinem Freigelassnen

erstechen. Die Einwoner Roms liefen auf die Bestätigung dieser Nachrichten mit Hüten auf den Köpfen in den Strassen, sie wünschten sich einander Glükk und erschlugen einige Lieblinge desselben. Er war 31 Jare alt und 13 Jare Kaiser gewesen, und sein Name ist noch itzo der Karakter eines unmenschlichen Fürsten. Nach seinem Tode gaben sich viele Betrüger für den wahren Nero aus; und es ging mit ihm der Stamm der Cäsarn zu Grunde.

68. Servius Sulpicius Galba war von einem vornehmen Hause, und in den Wissenschaften und dem bürgerlichen Rechte wohl erfahren. Er hatte sich als Prätor bei dem Volke durch Lustspiele, worinnen Elefanten auf dem Seile tanzten, beliebt gemacht; die Legionen in Deutschland mit Ruhm angeführt, Afrika beruhigt, und seit der Zeit, aus Furcht für den Nero, ein eingezognes Leben geführt. Er hatte als Statthalter von Spanien viele Strenge blikken lassen, und z. E. einen betrügerischen Geldwechsler beide Hände abhauen und an den Wechslertisch annageln, einen Vormund, der seinen Mündling mit Gift aus der Welt geschaft, kreuzigen lassen, und bei den Gelderpressungen der kaiserlichen Provinzialpächter gegen die Spanier viel Mitleiden geäussert. Er empörte sich endlich öffentlich und faste ein Herz, als ihm sein Freigelassner die Nachricht von dem Tode Nerons überbrachte. Diese Nachricht ward in wenig Tagen durch die Briefe vom Senate bestätigt. Galba begab sich hierauf mit der spanischen Leibwache nach Italien, bezeichnete den Weg mit einigen Hinrichtungen, lies seine Reiter in ein Corps von Seeleuten einhauen, welches von dem Galba mit Gewalt einen Adler verlangte und zu einer Legion gemacht seyn wollte. In Rom selbst lies er die vornehmsten Lieblinge des Nero hinrichten, er überlies sich dem Willkühr einiger andren, eben so geizigen Lieblinge, welche die öffentlichen Aemter verkauften, und ver-

vermied für seine Person allen, auch den geringsten Aufwand. Er zwang die, welche unter Nerons Regierung reich geworden waren, den 10ten Teil des Vermögens wieder heraus zu geben. Dieses erstrekkte sich sogar auf die ehemaligen Preise der Spieler, der Kutscher, und auf die Geschenke des delphischen Apollo; und er weigerte sich, der prätorischen Wache das gewönliche Geschenke zu geben.

Um sich gegen die Empörung der Legionen in Oberdeutschland in Verfassung zu sezzen, nahm Galba den Piso Licinianus, aus vornehmen Geschlechte, zu seinem Sohne an. Dieses machte die Hoffnung des Otho mit einmal rükkgängig. Otho gab daher dem Lager Geschenke, welche so gute Wirkung hatten, daß ihn die Soldaten zum Kaiser ausriefen, indem sie den Galba bereits, der Sparsamkeit und der strengen Kriegszucht wegen, haßten. Galba ward in einer Sänfte und auf dem Markte von einigen der aufrüreriſchen Kohorte ermordet und verstümmelt, und man erstach den Piso. Der Senat eilte ins Lager, um den neuen Kaiser zu huldigen.

Die Gewalttätigkeit der Soldaten an der Person des Galba legte den Grund zu dem völligen Verderben der Kriegszucht, und Otho muste damit zufrieden seyn, daß die Soldaten sich nach ihrem Kopfe Officiers erwälten und die vornehmsten Stellen bei der Armee dem Meistbietenden verkauften, ja sie trieben die Sache so weit, daß Otho den Hauptleuten für den Urlaub und die Freidienste der Gemeinen Geld zu bezalen versprach, damit sich dieselben dem Müssiggange, so oft es ihnen beliebte, ergeben könnten. Galba kam um, da er 72 Jare alt, und 9 Monate Kaiser gewesen war. Er lebte mässig, ohne Ehrgeiz, er verabscheute die Unordnungen des Soldatenstandes, und wäre ein guter Fürst gewesen, wofern er nicht dem Rate lasterhafter Lieblinge blindlings gefolgt hätte.

Es hatte Otho kaum den Namen Cäsar und August angenommen, als die Zeitung von der Empörung des Vitellius in Deutschland einlief. Mit diesem vereinigten sich die Legionen von Oberdeutschland, und es beeiferten sich die Städte Kölln und Trier, dem neuen Regenten an Gelde, Leuten und Pferden Vorschus zu thun. Er brach mit 3 Heeren gegen die Alpen auf, plünderte unterweges das Land der Helvetier, that dem Otho, und bekam von diesem wieder grosse Anerbietungen, oder Bedrohungen, beide warfen sich in Briefe einander ihre Schwelgereien vor, und beide sandten sich Meuchelmörder zu. In dem Lager des Otho ergriffen die Soldaten unvermutet die Waffen, fielen zu Rom in den kaiserlichen Pallast ein, und wurden von dem Kaiser durch eine grosse Geldsumme besänftigt. Otho zog an der Spizze einiger Kohorten den Feldherren des Vitellius entgegen, gewann einige Vorteile, um bei Kremona in einer förmlichen Schlacht sein Fechterkorps und ganzes Heer einzubüssen, welches sich dem siegenden Vitell den Tag nach der Schlacht ergab,
69. und erstach sich selbst, nachdem er die Soldaten ermahnet hatte, die Gnade des Vitells anzuflehen. So starb Otho in einem Alter von 37 Jaren und nach einer Regierung von 3 Monaten. Er war als ein Müssiggänger bei dem Nero beliebt und bisher von Lusitanien Stadthalter gewesen. Man tadelte sein Leben, und die Freunde des Selbstmörders vergötterten seinen Tod. Das Heer ging zu dem Sieger über, dessen Truppen die italienischen Städte und Freistädte plünderten.

Vitell befreite Italien endlich von den räuberischen Kohorten, indem er diese in die entfernten Provinzen verlegte, ob er gleich auf der Reise nach Rom in den Schwelgereien fortfuhr, und mit seinem eignen Heere die Bachusfeste zu feiern schien. Er besahe das Schlachtfeld bei Kremona, welches voller Leichen und voller Pferde lag, und sagte zu seinen Freunden: daß

ein

ein todter Feind nicht übel, und ein todter Bürger noch besser rieche. Sein Gefolge war ein Zug von Schwelgern, Räubern, Sängern und Kutschern; er zog mitten unter den Fahnen und Standarten in Rom ein, dankte dem Kapitolsjupiter, und wuste sich gegen den Senat, besonders mit seiner Mäßigkeit, viel, ob er gleich bisher noch niemals nüchtern gewesen war. Es ist ein matematischer Beweis, daß Menschen eifrige Verehrer desjenigen Lasters sind, wider welches sie die glükklichsten Strafpredigten halten.

Um sich dem Pöbel gefällig zu machen, besuchte Vitell das Theater und den Circus, indessen daß seine Feldherren, Valens und Cäcina, das Staatsruder regierten und sich in den Räubereien einander zu übertreffen suchten. Der Hof kannte keine Tugenden oder Fähigkeiten; die Fähigkeit ausgenommen, dem Kaiser in der unersättlichen Eßbegierde gleich zu kommen. Vitell aß gewönlich alle Tage 5 Malzeiten, und verstand sich auf das Erbrechen, wenn der Magen überfüllt war, vollkommen gut. Er liebte, von andern prächtig bewirtet zu werden, und es enthielt das Gastmal seines Bruders Lucius 2000 Gerichte von Fischen, 7000 zugerichtete Vögel, ja der Kaiser übertraf sogar seinen Bruder in der Menge der Speisen, als er eine ungeheure Schüssel, welche er den Schild der Minerva nannte, das erste mal einweihte, und diese mit den Lebern gewisser Fische, mit dem Gehirne der Fasanen, Pfauen und den Gedärmen von Lampreten anfüllen lies. Seine Tafel kostete ihm in Zeit von 4 Monaten 7 Millionen des heutigen Geldes. Auf diese Ueberladungen folgten gemeiniglich, der Diät wegen, Thier- und Menschengefechte und allerlei prächtige Lustspiele.

Indessen ward Vespasian, als er den Krieg gegen die Juden fortsezzte, von den egiptischen und sirischen Stadthaltern, wie auch von seinen Legionen zum

69. Kaiser ausgerufen, ob er sich gleich lange Zeit gegen die Anträge seiner Freunde mit dem Gedanken verteidigt hatte, daß es bei den Absichten der Privatpersonen allezeit erlaubt sei, wieder zurükke zu treten; hingegen kein dritter Fall bei solchen statt finde, die sich um Kronen bewerben, sondern, daß man entweder umkommen, oder den Thron behaupten müsse. Man beschlos in einer allgemeinen Versammlung, daß Titus Jerusalem belagern, Vespasian die Pässe gegen Egipten besezzen, und Mucian den Vitell angreifen sollte.

Es folgten verschiedne Legionen, und selbst Cäcina dem Beispiele der Aufrürer, die Flotte schwor dem Vespasian den Eid, und es verloren die vitellischen Truppen einige Scharmüzzel und ein nächtliches Treffen bei Kremona. Hierauf stürmte man das kaiserliche Lager bei Kremona mit der Testudo, d. i. die Soldaten nahmen im Sturm die Schilde über die Köpfe zusammen und erstiegen die Verschanzungen; Kremona, worinnen eben eine Messe war, ward geplündert und in die Asche gelegt. Vitell legte unterdessen zu Rom öffentlich die kaiserliche Würde nieder, und Sabinus, des Vespasians Bruder, den die Soldaten im Kapitol belagerten, stekkte dieses ansehnliche Gebäude in Brand. Sabinus ward erschlagen, Vitell verlor unter den Mauren Roms ein blutiges Treffen, des Primus Soldaten, die den Vordertrab des Vespasians ausmachten, entdekkten den Vitell, man band ihm die Hände, man hielt ihm die blossen Schwerdter unter das Kinn, um von jedermann erkannt zu werden, und die Schimfreden des Pöbels wegen des Minervenschildes, wegen der Unzucht, wegen seines langen und fetten Körpers desto freier anzuhören, und er ward endlich erschlagen und mit einem Haken in die Tiber geworfen, nachdem er 8 Monate Kaiser gewesen war. Der verarmte Pöbel vereinigte sich mit dem siegenden Soldaten, die Stadt zu plündern.

Der

Der Vater des Vespasians war ein Zolleinnehmer der Provincialpächter gewesen, und hatte sich durch Geldverleihen in der Schweiz ein ansehnliches Vermögen erworben: und Vespasian selbst war 60 Jare alt, als er Kaiser ward. Er war der einzige Kaiser seiner Art, den die höchste Gewalt besserte, und war ehedem ein blinder Verehrer des Narcissus und unter dem Nero Prokonsul von Afrika gewesen. Er hatte gegen die Juden 3 Legionen, 10 Kohorten Hülfsvölker und 8 Eskadrons Reiter angeführt, und es fochte sein Sohn Titus unter ihm in der Eigenschaft eines Legaten. Die Gallier, welche sich unter Anfürung des Civilis empört hatten, wurden nebst den Deutschen von den römischen Legionen bei Trier in die Flucht geschlagen, worauf sich die Bataver mit den Römern wieder aussöhnten.

Indessen vergab der zweete Prinz des Vespasians, Domitian, zu Rom die wichtigsten Staatsbedienungen nach eignem Willkühr und so wie ihn der Zufall dazu vermochte, so daß ihm sogar Vespasian in einem Schreiben Dank sagte, daß er ihn selbst nicht abgesezzt habe; in der That aber regierte Mucian den Senat und die Monarchie in der Abwesenheit des Kaisers, welcher sich bis zur Zeit zu Alexandrien in Egipten aufhielt; und da sich ein blinder Mann zu ihm drengte mit der Anrede, der Gott Serapis habe ihm in einem Gesichte befolen, sich die Wangen und Augen von dem Kaiser mit dessen Speichel salben zu lassen, so machte Vespasian vor einer unzälichen Menge den Versuch, er machte den Blinden sehend, und trat mit dem Fusse auf die gelämte Hand eines Kranken, wodurch diese wieder biegsam gemacht wurde. Doch es fanden, nach dem Tacitus, die Aerzte, daß die Augen des einen blos von einer schleimigen Hornhaut, und die Hand des andern durch eine Verrenkung verdorben gewesen. Endlich zog Vespasian unter dem Freudengeschreie des Volks mit Opfern und Räuchereien zu Rom ein. Er gab

den Gesezzen ihre Kraft wieder, er befestigte die Hoheit der Monarchie, und suchte die Liebe der Untertanen durch eine getreue Sorge für das gemeine Beste zu verdienen. Er beurlaubte die frechen Soldaten, führte eine strenge Kriegszucht ein, wohnte den Ratssizzungen mit Unparteilichkeit bei, er strich als Censor viele Senatoren und Ritter aus, und sezzte den Senat auf 1000 Personen. Es wurden die Misbräuche der Gerichtshöfe völlig abgeschaft, und das Kapitol stieg aus seinen Ruinen wieder in die Höhe.

Es stand der Pallast des Kaisers der Tugend und den Bedrengten offen; er sprach öfters auf dem Markte und in Person Recht, er lachte die Schmeichler aus, welche sein Geschlecht von dem Gefolge des Herkuls herleiteten, und er verwarf sogar den Namen eines Vaters des Vaterlandes. Die Lebensstrafen waren blos für die ärgsten Verbrecher, und er konnte selbst nicht dahin gebracht werden, Personen, welche sich gegen ihn verschworen hatten, zu verurteilen, weil diese ehe Mitleiden, als Strafe verdienten, da sie die Last einer Regierung so geringe schäzzten. Er vermälte die Prinzessin des Vitellius, vergab allen die ehemaligen Beleidigungen aus Grosmut, und es legen ihm die Geschichtschreiber blos eine übertriebne Sparsamkeit und den Geiz zur Last, indem er die alten Auflagen wieder erneuerte, neue erfand, mit Waaren handelte, und sogar die Nachtstüle mit philosophischen Augen ansahe und dieselben mit einer Steuer beschwerte. Man sagt, als ihm der ältere Reichsprinz Titus darüber Vorwürfe gemacht, habe ihm der Kaiser einige Stükke von dem eingelaufenen Gelde mit der Frage vorgelegt, ob der Geruch gut oder unangenehm sei. Die Verbrecher hatten den Trost, sich Begnadigungen zu erkaufen und seine geizigsten Steuereinnehmer waren Schwämme, welchen er zu der Anfeuchtung selbst behülflich war, und wenn sie zuviel einsogen, so drükkte er sie für sich selbst wieder aus.

Als

Als ihm Gesandten einer Provinz die Nachricht gaben, daß man ihm eine Ehrensäule mit ausgestrekkten Händen zu errichten beschlossen, fiel ihnen Vespasian ins Wort und sagte: Hier ist die Hand, bringt das Geld hieher, weil ich selbst die Bildsäule bin. Ein Mauleselfürer hielt mit der Sänfte, worinnen der Kaiser getragen wurde, stille, unter dem Vorwande, die Maulthiere beschlagen zu lassen, eigentlich aber, um jemanden Gelegenheit zu geben, dem Vespasian eine Bittschrift zu überreichen. Doch es erriet dieser die Sache bald, und er nötigte darauf den Mauleseltreiber, ihm die Hälfte von dem Beschlagegelde abzugeben. Vielleicht aber entschuldigte ihn der schlechte Zustand der Schazzkammer, indem er sich mehrmalen dahin erklärte, daß das gemeine Wesen ohne eine Zulage von 140 Millionen Sestertien ohnmöglich bestehen könne. So viel ist gewis, daß er die Reichseinkünfte jederzeit zu grossen und nüzzlichen Dingen angewandt; indem seine Gebäude kostbar, die Geschenke und Besoldungen ansehnlich, und der Hoff glänzend war. Er unterhielt die armen Senatoren, er ergänzte Städte, legte bequeme Strassen und Wasserleitungen an, er gab einigen öffentlichen Lehrern Gnadengehalte, er zog verdiente Männer, Künstler und Dichter nach Rom, und war das Muster einer guten Staatshaushaltung, sowohl in der Einname, als in der Ausgabe.

Vespasian und Titus hielten einen feierlichen Triumf, nachdem der lezztere den jüdischen Krieg geendigt hatte; er schlos den Janustempel zu und verwandelte Grichenland, das seit Nerons Zeiten frei gewesen war, in eine Provinz. Agrikola brachte durch die Waffen und ein leutseeliges Betragen die Britten wieder zum Gehorsam. Vespasian starb, nachdem er sich der Wasserkur in der Krankheit zu sehr bedient hatte, in einem Alter von 69 Jaren und nach einer Regierung von 10 Jaren. Die Zeitverwanten und die Nachkommen haben sein Ge- 78.

dächtnis

dächtnis mit Dank erhalten, und man sagte von ihm, daß er im Kriege dem Julius Cäsar, und im Frieden dem August am nächsten gekommen. Die Majestät entfaltete seine Tugenden noch mehr, und verbesserte seine Sitten selbst durch die Hoheit.

79. Titus lies beim Antritte der Regierung die schöne jüdische Königin Berenice, nebst ihrem Vater Agrippa, aus Gefälligkeit gegen den Senat von sich; er bestätigte allen Provinzen ihre alte Rechte, er lies niemanden unerhört und traurig von sich, und pflegte diejenigen Tage für verlorne Tage zu halten, an denen er keine Wolthaten ausgeteilt hatte. Er beqvemte sich nach dem Geschmakk eines jeden, er vermied alle Wege, Geld von den Untertanen aufzubringen, erlaubte freien Zutritt zu seiner Person, und machte sich ein Vergnügen daraus, das Volk mit Fechterspielen und andern Lustbarkeiten, welche auf das prächtigste ausgedacht waren, zu unterhalten und die Umstände eines jeden zu verbessern. Als er die Würde eines Pontifex antrat, erklärte er sich durch ein Gelübde, keine Todesurteile ferner zu unterschreiben; und diesem Versprechen kam er auch auf das genauste nach. Nur die falschen Angeber wurden nach Verdienst zur Strafe gezogen und im Amphitheater öffentlich gegeisselt. Seine Tugenden kannten keine einzige Vermischung von Lastern, oder von Verstellung; er entschuldigte alles, nur seine eigne Fehler nicht, und war blos gegen sich selbst strenge und unerbittlich.

Unter seiner blühenden Regierung geschahe es, daß Kampanien durch einen fürchterlichen Ausbruch des Berges Vesuvs erschrekkt und zum Teil verwüstet wurde. Die Städte Pompeji und Herkulanum kamen in dem Damfe und dem Erdbeben um, und Plinius der Aeltere erstikkte in dem Schwefeldamfe, als ihn die phtisische Neugierde antrieb, die Ursache des ungeheuren Wolkenausbruchs aus dem Berge zu erforschen. Titus hielt die unglükklichen übriggebliebenen schadlos, er erbaute

die

die Städte wieder, teilte mit eigner Hand den noth-leidenden Kampaniern Geldsummen aus, und lies die abgebrannten Tempel und Gebäude zu Rom auf eigne Kosten wieder herstellen. Bald darauf starb Titus auf seinem Landhause im 41sten Jare des Alters und nach einer 2järigen Regierung. Dieser Fürst, ein Muster vollkommner Regenten, übertraf alle seine Vorgänger und Nachfolger in der schweren Kunst, ein wahrer Vater des Vaterlandes zu seyn. Er kannte kein Gepränge, er verhielt sich blos als ein Vater, und die erkenntliche Welt nannte ihn nur das Vergnügen des menschlichen Geschlechts. Rom und die Monarchie betraurete im Herzen den besten Fürsten, und erst nach seinem Tode beeiferte sich der Senat und das Volk, das Gemälde seiner Tugenden durch aufrichtige Lobsprüche weltkündig zu machen. So vereinigen sich die Neider und Freunde, der Bescheidenheit nach dem Tode den verdienten Kranz aufzusezzen.

Die angenehmen Tage des Titus verschwanden frühe, um den stürmischen Plazz zu machen. Ihm folgte dessen Bruder **Domitian**, welcher die Schande 81.
des flavischen Hauses und ein zweeter Nero zu seyn schien. Er hatte keine Wissenschaften; seine einzige Stärke bestand im Bogen, mit dem er den Sklaven in einiger Entfernung Pfeile zwischen den Fingern durchschos, ohne sie zu verlezzen. Seine Neigungen waren grausam, argwönisch, rachgierig; er ermüdete gleich unter der geringsten Arbeit, er liebte die falsche Ehre und die falsche Tapferkeit, und war bei Gefaren ohne Fassung und voller Furcht.

Bei dem Antritte der Regierung suchte Domitian ein verstelltes Mitleiden bis auf ein Verbot, Ochsen zu schlachten, auszudehnen; er beschenkte die Staatsbedienten und Soldaten, er weigerte sich, Erbschaften oder fiskalische Geldstrafen anzunehmen, er erlies den Untertanen alle Staatsschulden, er bestätigte alle alte

Frei-

Freiheiten, er vollendete alle angefangne prächtige Gebäude, bestrafte parteiische Richter und Stadthalter, er ergänzte die verbrannten Büchersäle, und verfolgte die Ehebrecher auf das strengste.

Doch das Laster wird nur durch den Zwang der Scheintugenden immer kühner gemacht. Domitian legte bald die widersinnige Larve ab, und zeigte sich, wie er war. Er verfolgte verdiente Männer, lies an Schriften, welche die Tugend lehrten, seine Wuth aus, und ward sinnreich in den Anklagen, und grausam in den Hinrichtungen. Alles erwekkte bei dem Tirannen Furcht, und es waren Talente und Reichtümer, Schmeicheleien und das Ansichhalten, gleich grosse Verfänglichkeiten. Die Gerichtsstüle verwandelten sich in Schlachtbänke, und die Gerechtigkeit in Wuth. Domitian war der Schuzzgott aller Angeber, der Henker des Volks und der öffentliche Räuber; er zog Güter ein, indem er vorgab, daß er ein vermuthlicher Erbe derer Personen sei, die er gerichtlich belangen lassen; man erfand und man trieb Steuren auf die schärfste Art bei, und er gab Befehl, ihn als einen Gott und Herrn zu verehren, indem er sich einbildete, ein Sohn der Minerva zu seyn. Die Dacier, Qvaden und Markomannen empörten sich und trugen über die Römer einige Vorteile davon.

Domitian lies die vornehmsten Senatores und Ritter zu einem Gastmale einladen. Alle erschienen, aus Furcht der übeln Folge, gepuzzt und mit aufgeheitertem Gesichte. Man emfing die Gäste bei dem Eintritte mit grosser Höflichkeit, sie wurden in einen Saal geführt, welcher schwarz ausgeschlagen und mit einigen traurigen Lampen erleuchtet war, bei deren Scheine man viele Särge, die mit den Namen der Eingeladnen beschrieben waren, wahrnahm. Ein jeder erwartete hier seine lezzte Stunde, als sich die Thüren plözzlich öffneten, und eine Menge nakkter und schwarzgemalter Personen in das Zimmer trat, die in den Händen blosse

Schwerdter

Schwerdter und brennende Fakkeln trugen. Bei diesem Anblikke hielten sich alle für verloren, sie fühlten die Schrekken des Todes und alle Angst der Missetäter, als sie diese Schwarzen um sich her tanzen sahen. Endlich kam der Befehl an, sich nach Hause zu verfügen, und die Gesellschaft entfernte sich mit einem melancholischen Stillschweigen.

Der Senat verbannte auf kaiserlichen Befehl alle 95.
Weltweisen aus Italien; Nerva ward in die Stadt Tarent eingesperrt, und es ergingen von allen Seiten blutige Befehle, die Christen auszurotten. Man verjagte, man folterte, man sahe überall Blutgerüste, und es befanden sich sogar unter den Märtrern Personen und Frauenzimmer von dem kaiserlichen Hause. Johannes schrieb auf dem Eilande Patmos die Offenbarung. Unter den Ahndungen, womit die Schriften der damaligen Zeiten angefüllet sind, bemerket man auch das Schikksal des Sterndeuters Askletarions, welcher den Tod des Kaisers vorhergesagt hatte. Er gestand dem Domitian die Sache, und antwortete diesem, als er ihn wegen seiner eignen Todesart befragte, daß er innerhalb einer kurzen Zeit von den Hunden aufgefressen werden würde. Domitian befahl, um die Welt von dem Betruge der Kunst zu überzeugen, den Planetenleser sogleich hinzurichten und zu verbrennen. Das Urteil ward aber nur zur Hälfte vollzogen, indem ein gewaltiger Sturmwind den Scheiterhaufen niederwarf, und die Hunde den todten Körper verzehrten. Ein andrer Sterndeuter in Deutschland, Prokulus, hatte den 18ten September zum lezzten Tage des Domitians öffentlich angegeben; er ward daher vom Stadthalter gefänglich eingezogen und in Ketten nach Rom geschikkt. Er bestätigte vor dem Kaiser seine Aussage und ward verurteilt, den 19ten September dem Domitian in die Ewigkeit nach zu folgen. Da aber Domitian in der That den 18ten umkam, so sezzte Nerva den Planetenleser

leser in Freiheit. Was urteilen die Leser von dieser Sprache der Sterne? Sie ist zu unreformirt und zu unbedingt; ich will daher ein vor allemal die phisische Ursache (denn die phisischen Gründe lassen sich durch Versuche augenscheinlich machen, da die theologischen blos geglaubt werden müssen) von dergleichen Paradoxen, von den Orakeln, von den heidnischen Vorhersagungen, den Folgen der Loose u. s. w. angeben. Was machte, daß diese Dinge damals eintrafen, oder dergleichen noch eintreffen? Das Vorurteil der Betrognen, oder der starke Glaube, die Einbildungskraft der Einfalt. Man kannte die berechneten Umläufe der Sterne noch nicht, man hielt sie für die Geheimschreiber des höchsten Wesens, für die Kundschafter der göttlichen Entschlüsse. Und weil der Pöbel also blindlings der Aussage der Betrüger glaubte, so eilten die Grossen, welche daraus Vorteile zogen, daß die Sterne nicht lügen, den Willen der Influenzien auszurichten. Folglich haben die Einflüsse seit der Zeit aufhören müssen, seit dem man zu zweifeln angefangen, und die Welt wird indessen noch durch andre Einbildungen regiert.

Diese Zufälligkeiten sezzten den Domitian in Furcht und Schrekken; er scheute Freunde und Feinde zugleich, er entzog sich allen Staatsgeschäften; und als ein kleines Kind, mit welchem sich der Kaiser die Zeit zu vertreiben pflegte, ein Pappier unter dem Kopfküssen desselben weggenommen, um damit zu spielen; fiel dasselbe der Kaiserin in die Hände. Es war eine Liste von denen, die Domitian hinzurichten beschlossen hatte, und sie hatte die Ehre, nebst den Obersten der Leibwache, darauf oben an zu stehen. Man machte sogleich die Verfügung, dem Tirannen zuvor zu kommen, und Stephanus, ein Mann von grosser Leibesstärke, legte seinen Arm in eine Binde, als ob er daran beschädigt sei, und übernahm es, den Kaiser zu entleiben. Der Tag, die Mittagsstunde erschien, als sein Kammerherr

Par-

Parthenius den Stephan in das kaiserliche Schlafgemach, mit dem Vermelden, daß er ihm eine Verschwörung zu entdekken habe, einführte. Als Domitian den Aufsazz mit grosser Aufmerksamkeit durchlas, stach ihm Stephan den Dolch in die Brust. Beide fingen an zu ringen, Domitian durchschnitt sich die Finger, und hierauf brachten die übrigen Verschwornen den Kaiser vollens ums Leben. So starb, nach dem Urteil der Sterne, Domitian nach einer Regierung von 15 Jaren. Man zerstümmelte alle Bildnisse des Tirannen und seinen Namen, und man hätte, wenn es möglich gewesen, auch sein Gedächtnis gern vertilgt.

Der Senat fand in der Person des Nerva keinen 96.
Widerspruch, dessen Geschlecht von Kreta herrührte und sich in Umbrien niedergelassen hatte. Er war einer der besten Dichter seiner Zeit, und hatte sich durch die Zierlichkeit der Poesie bei dem Nero in Gunst gesezzt. Er war von einem leutseeligen Gemüte, freigebig und mäßig, und schien nur darum der erste Bürger geworden zu seyn, damit er desto freiere Hände bekommen möchte, das allgemeine Glükk der Bürger mit dem besondern zu verbinden. Seine Eingezogenheit und ein woltätiger Sterndeuter, welcher dem Domitian die schwache Gesundheit des Nerva zu Gemüte führte, retteten dem Nerva das Leben. Seine kluge Aufführung verband zwo bisher für unverträglich gehaltene Dinge, nämlich die öffentliche Freiheit und die unumschränkte Gewalt. Er widerrief alle Urteile gegen die Staatsverbrecher, er gab den Landesverwiesenen ihr Vatergut und die Ehre wieder. Er verfolgte die Parteigänger der vorigen Regierungen, ich meine, die Angeber, er hob die Rechtshändel wegen des Hochverrats auf und verminderte die Auflagen u. s. w. Ja er verkaufte sogar sein goldnes Tafelgeschirr und die Kammergüter, um der Armut aufzuhelfen. Er erzog dürftige Kinder auf gemeine Kosten, und folgte der grossen Maxime,

wodurch sich selbst Fürsten zu ausserordentlichen Regenten machen, nämlich der Uneigennüzzigkeit in allen Handlungen. Ein Athenienser fragte bei dem Kaiser schriftlich an, was er mit dem in seinem Hause ausgegrabnen Schazze anfangen solle. Nerva antwortete mit einem Worte: utere, gebrauche ihn; der Grieche, welcher in einem zweeten Briefe gestand, daß dieser Schazz für eine Privatperson zu gros sei, bekam von dem edelmütigen Prinzen zur Antwort: ergo abutere, so misbrauche ihn.

Ihn beschäftigte nichts, als der Gedanke, gemeinnüzzige Gesezze zu entwerfen, und er glaubte jederzeit im Stande zu seyn, die Krone niederzulegen, ohne einen Feind zu befürchten. Als sich einige gegen sein Leben in eine Verschwörung eingelassen hatten, lies er sie neben sich auf dem Theater sizzen und überreichte ihnen die Schwerdter der Fechter, welche der alten Gewohnheit nach den Kaisern zur Prüfung hingereichet wurden. Er verbannte hierauf blos diese Verbrecher. Die Soldaten belagerten den Nerva im Pallaste, weil er sich die Mörder des Domitians auszuliefern weigerte, und hieben, ob ihnen gleich der Kaiser seinen Hals darreichte, dieselben doch in Stükken.

Diese Frechheit der Soldaten (denn auch böse Ursachen befördern nur noch mehr das Gute unter der Regierung eines Tugendhaften,) gab dem Nerva Anlas, auf einen würdigen und jüngern Reichsgehülfen zu denken. Er konnte unter Anverwanten wälen; allein er fand darunter keinen, der seinen Wünschen gemäs gewesen wäre. Folglich nahm er den Ulpius Trajanus, einen Mann von seltnen Verdiensten, an Kindes statt an, er legte ihm den Namen Cäsar, Germanikus und Imperator bei, und ernannte ihn zu seinem Amtsgehülfen im Konsulate. Trajan kommandirte damals in Niederdeutschland. Kurz darauf starb Nerva nach einer glükklichen Regierung von 16 Monaten und in einem Alter von 65 Jaren.

Tra-

Trajan war ein Spanier von Geburt. Er hatte 98.
als ein Oberster bei der Legion 10 Jare lang gedient und die Konsulwürde bekleidet. Domitian machte ihn zum Stadthalter von Niederdeutschland. Trojan war über die Jare der Uebereilung und Unbesonnenheit weg, von gesunder und dauerhafter Leibesbeschaffenheit, von einer ansehnlichen Leibeslänge und von verbindlichem Betragen. Er war in der Schule des Krieges erzogen worden, und dennoch ein Kenner und Verehrer der Musen; unermüdet und gleich geschikkt zu den Feldzügen, als zu den Staatsgeschäften; ja er durchzog auch als Kaiser an der Spizze des Heeres zu Fusse die Provinzen. Seine Tafel war allezeit zufällig und ohne Pracht, er ging wie ein gemeiner Soldat gekleidet, und er opferte sogar den Schlaf dem gemeinen Wohl auf. Er untersuchte täglich in Person das Lager, er kannte die alten verdienten Soldaten und lies sich zu ihnen mit einem majestätischen Vertrauen herab. Er legte bei dem Antritte der Regierung einen Eid ab, daß er sich den Gesezzen als ein gemeiner Bürger unterwerfe; und es war sein Leben nichts als eine genaue Erfüllung dieses Eides, oder ein unermüdetes Bestreben, sein Volk glükklich zu machen. Zu dem Ende schränkte er die Staatsausgaben von allen Seiten ein, er opferte die Einkünfte und die Hoheit der kaiserlichen Macht dem gemeinen Wohl auf, und er verstand die grosse Kunst, durch ein vernünftiges Herablassen die allgemeine Hochachtung zu verdienen, indem er sich als ein Vater verhielt, ohne den Ehrgeiz eines Regenten nachzuahmen. Er beförderte Verdienste, und machte auch nicht einmal den Unempfindlichen verzagt. Sein Pallast stand der Tugend offen. Als er dem ersten Obersten der Feldwache, nach der eingeführten Gewohnheit, ein blosses Schwerdt überreichte, da er ihn das erstemal den Soldaten vorstellte, bediente sich Trajan der folgenden Worte: Wende es für meine Person

an, oder kehre es gegen mich um, wenn ich mich deines Beistandes unwürdig mache.

Man rechnet unter seine Fehler eine Neigung zum Weintrinken und zur Lustbarkeit; er liebte in der That beides, ohne die öffentlichen Geschäfte zu vernachlässigen, und er sezzte die Christenverfolgung fort, weil die Christen die Schuzzgötter des Kaisers von ihrer Verehrung ausschlossen. Seine väterliche Vorsorge genossen die Kinder aller Dürftigen, er versahe Rom mit einem Ueberflusse von Lebensmitteln, und er schafte die Ueberbleibsel der Anklagen völlig ab.

Er schlug die Dacier und nötigte ihren König Decebalus, sich dem römischen Zepter zu unterwerfen. Plinius ward unter ihm Proprätor von Bithinien. Trajan erbaute über die Donau eine prächtige Brükke von Qvadersteinen und bedekkte selbige mit zwo Schanzen, um die Dacier, welche das Joch von neuem abgeworfen hatten, desto besser im Zaume zu halten. Er rükkte auf dieser Brükke persönlich in Dacien ein. Nach der Zeit befahl Adrian die prächtigen Schwiebögen abzutragen, weil die Brükke die Streifereien der Feinde erleichterte. Nach einem sehr beschwerlichen Zuge über steile Berge und neugegrabne Kanäle eroberte der Kaiser durch die Tapferkeit Adrians, dem Trajan hierauf den grossen Demant überreichte, den ihm Nerva bei der Adoptirung ehedem zugesandt hatte, ganz Dacien; Decebal entleibte sich, und man sandte seinen Kopf nach Rom; die Schäzze hatte derselbe in den Flus Istrig versenkt und das kostbare Geräte in Hölen verstekkt. Beides fiel dem Trajan in die Hände; und es wurden Festungen angelegt, das Land im Zaume zu erhalten.

Trajans Triumf ward durch Denkmünzen, Fechterspiele, darinnen 10000 Fechter aufgeführt wurden, durch Kämfe von 10000 wilden Thieren, 123 Tage lang gefeiret. Zu gleicher Zeit ward das felsige Arabien

zu

ju einer römischen Provinz gemacht. In den kapito-
inischen Lustspielen ward der Preis in der Dichtkunst
einem Knaben von 13 Jaren, Pudens mit Namen,
uerkannt. Um den Krieg mit den Parthern mit Nach-
rukk anzufangen, brach Trajan nach Antiochien in
Sirien auf, wo ihm viele morgenländische Fürsten die
Aufwartung machten; er bezwang Armenien, Meso-
potamien, und schlos mit den Parthern Frieden, zog 115.
ju Babilon ein, sezzte über den Tigris und bemächtigte sich der parthischen Residenz Ktesiphon, er kehrte um, geriet zu Antiochien bei Gelegenheit eines schrekklichen Erdbebens in Gefahr, verschüttet zu werden, entkam durch ein Fenster, beseegelte den persischen Meerbusen, eroberte das glükkseelige Arabien, und hatte den Verdrus, daß alle neueroberte Provinzen das Joch wieder abwarfen. Die Juden erregten besonders in Egipten einen Aufstand, erschlugen alle Römer, zerägten und verstümmelten die Gefangnen, und erwürgten blos auf der Insel Cipern über 250000 Menschen. Turbo, der kaiserliche Feldherr, schlug sie aber in Libien, zerstreute sie, und es starb endlich Trajan auf der Rükkreise in Cilicien an der Wassersucht, nachdem er 19 Jare regiert hatte. Man sandte seine Asche in einer goldnen Urne nach Rom.

Dieser grosse Fürst legte die ersten Postwagen und breite Landstrassen in den Provinzen an, er veranstaltete zu Rom das grosse Vierekk mit der Trajanssäule, er betrachtete die Christen als Feinde der römischen Gottheiten, verbot ihre Zusammenkünfte und verfolgte sie gar.

Adrian war unter der Vormundschaft des Trajans 117.
erzogen worden, und hatte sich besonders in der grichischen Sprache geübt. Sein Gedächtnis war so fasch, daß er ein Buch wieder hersagen konnte, wenn er solches einmal durchgelesen hatte, der Inhalt desselben mochte so gemischt oder verwikkelt seyn, als es wollte.

Er kannte die Soldaten des Heeres bei Namen, und sogar auch die Verabschiedeten. Man nannte ihn den besten Redner, Dichter, Sprachkundigen, Weltweisen und Matematiker seiner Zeit; er war ein guter Arzt und Naturverständiger, er zeichnete und malte meisterhaft, und spielte fast alle Werkzeuge der Tonkunst mit einer erstaunenden Geläufigkeit. Sogar war Adrian auch ein Sterndeuter und Magier. Um die schnelle Gegenwart des Geistes in Ausübung zu bringen, schrieb er zu eben der Zeit, wenn er den Geheimschreibern Aufsäzze in die Feder sagte, des Staatsbedienten Bericht anhörte und sich mit demselben über Angelegenheiten von der grösten Wichtigkeit unterhielt. Die Sachen des Reichs waren ihm so umständlich, als die Hausſachen bekannt. Sein Hof war ein Gedrenge von Gelehrten und Künstlern, und da Adrian einsmals an dem Ausdrukke eines Weltweisen etwas auszusezzen fand, gab der Gelehrte nach und wandte sich zu seinen Freunden mit den Worten: wie sollte ich mich einbilden, gelehrter als derjenige zu seyn, welchem 30 Legionen zu Gebote stehen! Er war gegen seine Freunde vertraulich und freimütig, er besuchte sogar seine kranken Freigelassnen, er erzog eine Menge armer Kinder und unterstüzzte hülflose Häuser, bewies gegen den Senat eine grosse Ehrerbietung, urteilte in Rechtshändeln nach der Lage der Sache, wachte über die Aufführung der Staatsbedienten, er kleidete sich und aß wie ein gemeiner Soldat, er reiste zu Fusse und im blossen Kopfe, verbannte die Weichlichkeit aus dem Lager, stellte die alte Tapferkeit und Kriegszucht wieder her, er liebte die gefärlichsten Jagden und lies seinen Jagdhunden Grabschriften sezzen. Er ist der erste Kaiser, welcher sich den Bart wachsen lassen. Seine Gemalin, welche er ohne Zärtlichkeit liebte, war eine Schwestertochter des Trajans.

Adrian verlies die gemachten Eroberungen seiner Vorgänger in Asien, Armenien, Assirien, Mesopotamien,

tamien, und sezzte den Euphrat zur Grenzscheide der Monarchie. Er verbrannte bei dem Antritte seiner Regierung zu Rom alle Schuldpappiere, und erliess den Schuldnern 7 Millionen nach dem heutigen Gelde. Er schlug in Person die Sarmater an der Donau, und trat hierauf die berühmte Reise durch Spanien, Gallien, Deutschland, Afrika, Grichenland und Asien an; weil er es für seine Pflicht hielt, der Sonne nachzuahmen, welche wenigstens einmal die Winkel der Erde senkrecht, und sonst nur schief bestrale. Er trennte Schottland von England durch eine Mauer von 80 Meilen. Als sein Liebling, der schöne Antinous, ein Lustknabe des Kaisers, im Nil ertrank, ward derselbe in Grichenland vergöttert. Man sahe Jerusalem unter dem Namen Aelia Kapitolina aus der Asche wieder hervorziehen; er verbot aber den Juden die Beschneidung, und diese Herumirrenden erregten dagegen unter Anfürung eines Barkoqvebas, d. i. Sternenkindes, welcher sich für den aufgehenden Stern Jakobs ausgab, einen Aufrur. Er schien ein Moses zu seyn, zog aus, verwüstete, überschwemmte Sirien und marterte die Christen. Severus ward gegen diese unendliche Menge von Schwärmern, welche sich aus Festungen und tiefen Hölen verteidigten, kommandirt. 136.
Er schnitt ihnen die Lebensmittel ab, eroberte Jerusalem, schleifte die Stadt, nahm den Betrüger gefangen, zerstörte 985 Städte, und erlegte in allem 580000 Menschen. Die übriggebliebnen wurden auf einer grossen Messe mit den Pferden für einerlei Preis verkauft, oder zerstreuet, man verbot ihnen bei Lebensstrafe, Jerusalem zu betreten; nach der Zeit aber ward dieses gegen eine gewisse Steuer gemildert, und sie erhielten die Freiheit, auf die Ruinen des Tempels zu weinen. Adrian sandte ein römisches Pflanzvolk dahin, er erbaute von den Materialien des Tempels Schaubünen und Tempel, lies seine Bildsäule mitten in dem Tempelschutte

aufrichten und seine Ehre und Thron am Himmel, um ewiglich darüber zu herrschen?

Allein dann sey es, so sind diese Betrachtungen nur, wenigstens ersten, wenige Menschen, und nicht die ganze Christliche Kirche eines Theils, und auch diese Christen noch selten, und nur in gewissen Stunden, und Augenblicken, ihres Lebens, ihre gewöhnliche Reden von Christo sind so, Christus Gott ist, und Gott ist, und Gott ist, und Gott ist, ohne einigen abgemessenen Satz, sagen sie in einigen Reden, und in der That sind sie bey Weitem nicht so gesinnet, wie der Text, und einer jeden Gemeinde, und Christ sich selbst so gesinnet haben, und gesinnet haben muß, nach den eben Anfangs angeführten Gründen, und auch auf einen jeglichen Sonntag, und Festtag, und jeder Predigt, einen Gott von so hohen, unendlichen, ewigen, allmächtigen Eigenschaften, und Namen er es an solchen mangeln lassen.

Denn Gott, wenn sich der Christ anbetet, und Christus redet sogleich von Gott, und Gott, und Gott, und

und war ein standhafter Freund, ohne argwönisch oder aufgeblasen zu seyn. Seine Gemütsart ward leicht zum Erbarmen hingerissen, und er entwaffnete mehr die Verbrecher, als daß er sie gestraft hätte. Seine Regierung von 23 Jaren ward durch keinen einzigen Schritt der Grausamkeit beflekkt, und er vergab grosmütiger Weise allen.

Der Beiname **Pius** hatte die kindliche Sorgfalt für seinen alten Schwiegervater, für den kranken Adrian, und die Errettung so vieler Verurteilten zum Grunde. Er zog in allen wichtigen Reichsgeschäften erfahrne Männer und den Senat zu Rate, und er führte, selbst im Getümmel des Hofes, ein wohleingerichtetes Privatleben. Er zog viele Steuren ein, verbot alle Schärfe in der Beitreibung der kaiserlichen Einkünfte, und war wohltätig ohne Absichten; die Aemter wurden mit verdienten und redlichen Personen besezzt; man hörte von keinen erschlichnen Vermachtnissen, oder Angebern; er erzog eine unglaubliche Menge dürftiger Kinder und haßte alle unnüzze Kriege. Sein Name war der Name der allgemeinen Ehrfurcht. Seine Tochter ward mit dem Markus Aurelius vermält.

Er verbot die Christen zu verfolgen und starb, von jedermann geliebt, in einem Alter von 73 Jaren, nachdem er 22 Jare, mehr wie ein Vater des menschlichen Geschlechts, als ein Kaiser regiert hatte.

Die Zeiten des **Markus Aurelius** waren in der That das goldne Weltalter; er erfüllte in seiner Person das platonische Sprüchwort, daß Länder blühen müssen, deren Fürsten Weltweisen sind, und die Geschichtschreiber nennen ihn nur den **Weltweisen**. Er war einer der grösten Rechtsgelehrten, Redner und Weltweisen seiner Zeit, hatte in diesen Wissenschaften die vortreflichsten Lehrer, versuchte in der Jugend alle strenge Uebungen des Fastens und der Enthaltsamkeit nach den Regeln der damaligen Philosophie; und weil

er sich dadurch den Magen ungemein geschwächt hatte, so bediente er sich nach der Zeit alle Tage einer Stärkung, welche ihm der berümte Galen verfertigte, und erreichte durch ein regelmäßiges Leben ein Alter von beinahe 60 Jaren. Sein gesezztes Wesen fand in den Lustspielen keine anständige Beschäftigung, ob er ihnen gleich beiwohnen muste.

161. Er erklärte seinen angenommnen Bruder, den Lucius Verus, zum Cäsar und August, oder zum Reichsgehülfen, und gab demselben seine Prinzessin zur Gemalin. Verus ging wider die Parther zu Felde, verblieb aber in Sirien und sezzte seine Schwelgereien daselbst fort, indessen daß M. Aurelius auf eine genaue Beobachtung der Gesezze zu Rom allen Ernst anwandte. Man legte den Sizz der Parther, Ktesiphon, in die Asche. Verus kehrte im Triumfe nach Rom zurükk, brachte aber die Pest aus den Morgenländern mit sich, welche sich über ganz Italien ausbreitete. Hierauf gingen beide Kaiser gegen die Markomannen in Deutschland zu Felde und schlugen die mit ihnen verbundnen Völker. Unterwegens starb Verus. Die Römer verloren gegen die Markomannen einige Schlachten, und die lezztern drangen sogar in Italien ein. Um ein Heer wider dieselbigen aufzubringen, lies der mitleidige Kaiser den Hausrath des Pallastes, das goldne und silberne Geschirr, alle Kostbarkeiten und sogar die prächtigen Kleidungen seiner Gemalin öffentlich verkaufen. Er schlug die Barbaren, entris ihnen Pannonien wieder und ward von den Quaden am Flusse Gran völlig eingeschlossen. Seine Truppen standen, den Sonnenstralen ausgesezzt, einen heftigen Durst aus, versuchten sich vergebens durch die Feinde zu schlagen, und sahen bereits ihren Untergang vor Augen, als sich der Himmel mit einmal bezog und ein Plazzregen fiel, den sie mit den Helmen begierig auffingen. Zu gleicher
174. Zeit zerstreute ein anhaltender Blizz die Feinde völlig,

und Aurelius machte ihre Niederlage vollständig. Die Kirchenlehrer schreiben diesen grossen Sieg dem Gebete der christlichen Legion zu, welche seit der Zeit den Namen der Donnerlegion erhalten; dahingegen die Heiden einige Zauberer aus Egipten nennen, welche das Ungewitter hervorgebracht hätten.

Aurelius schlug diese Völker von neuem, nahm ihren König gefangen, und gestand ihnen den Frieden zu, mit der Bedingung, sich in einiger Entfernung von der Donau zurükk zu ziehen und alle Gefangne auszuliefern. Sie sezzten 100000 Gefangne in Freiheit und stiessen mit 80000 Reitern zum Kaiser.

Kassius, ein strenger Beobachter der Kriegszucht, ward Stadthalter von Sirien und warf sich zum Gegenkaiser auf. Er hatte die Juden, viele Morgenländer und Egipten auf seiner Seite, ward aber, als M. Aurelius gegen ihn zu Felde zog, von einem Hauptmann nebst seinem Sohn und Feldherren umgebracht. Der Kaiser war grosmütig genung, den übrigen Anhängern zu vergeben, und selbst diese Empörung vermehrte nur den Glanz seiner Tugenden noch mehr.

M. Aurelius starb an einer anstekkenden Feldkrankheit, nach einer Regierung von 19 Jaren, zu Wien in Oesterreich; sein Bildnis war in aller Herzen und in allen Häusern aufgestellt, und man konnte keinen einzigen Fehler in seiner ganzen Auffürung, als eine gar zu grosse Gnade, entdekken, worunter seine Nachsicht gegen seine wollüstige Gemalin Faustina und gegen seinen Sohn Kommodus mit begriffen wurde. Die Betrachtungen, welche dieser kluge Fürst, als einen Auszug der besten Lebensregeln hinterlassen hat, sind als ein warhaftes Vermächtnis seiner Gesinnungen anzusehen.

Kommodus hatte von Jugend auf Proben von 180.
Grausamkeit und Unzucht abgelegt, und zu Civita Vecchia den Bademeister, der ihm zu heisses Badewasser vor-

vorgesezzt, in den Ofen zu werfen befolen; man rettete aber denselben dadurch, daß man ein Hammelfell in die Flamme warf. Er übertraf bei dem Antritt der Regierung selbst den Nero in der Begierde, Blut zu vergiessen; er hieb, um seine Leibesstärke zu versuchen, einem fetten Manne das Gedärme mit einem Hiebe von einander, er ermordete zum Vergnügen, war ein grosser Wundarzt in der Einbildung, und schnitt den Kranken, anstatt ihnen zu helfen, Nasen und Ohren ab; er ging öffentlich als ein Herkul in einer Löwenhaut und mit der Keule, und lies Personen in abenteuerliche Thiere verkleiden, um die Keule an ihren Gliedmaßen zu üben. Er schwärmte ganze Nächte in öffentliche Weinhäuser, unterhielt Heerden von unzüchtigen Weibspersonen und schändete seine eigne Schwestern. Er besas eine ausserordentliche Leibesstärke, erlegte auf dem Amphitheater 100 Löwen, fochte mit den öffentlichen Fechtern, überwand deren 1000, und verkaufte Aemter und Titel an die Meistbietenden; ja es standen sogar Banditen in seinen Diensten, welche gegen eine gewisse Pacht die Freiheit hatten, Leute zu erschlagen.

Er beschlos den Krieg mit den Qvaden u. s. f. durch einen nachläßigen Frieden. Unter ihm erstiegen die Kaledonier die schottische Mauer, machten ein römisches Kriegsheer nieder, wurden aber von dem Feldherrn Ulpius Marcellus mit vielem Verlust wieder zurükke getrieben. Kommodus beurlaubte die klugen Räte seines Vaters und lies sich von Fechtern, Freigelassnen und Weibern regieren; daher stiftete seine Schwester, die Wittwe des Verus, eine Verschwörung an, welche aber nicht vollzogen, sondern auf das strengste bestraft wurde. Der Feldherr Perennis ward der allgemeinen Rache aufgeopfert, Kleander regierte nach ihm den Kaiser und den Staat nach Willkühr, und ein gemeiner Soldat, Matern, welcher die Fahnen verlassen hatte, überschwemmte an der Spizze einer Räuber-

Räuberbande Gallien und Spanien. Dieser widersezzte sich dem Heere des Niger, teilte seine Haufen; diese kamen wärend des Festes zu Rom verkleidet und unentdekkt in der Absicht an, den Kaiser zu ermorden, wurden aber verraten und hingerichtet. Eine 3järige Pest verwüstete Rom, und auf diese folgte eine Empörung des Volks gegen den Kleander. Dieser lies den Pöbel, welcher seinen Kopf verlangte, durch die prätorianische Reiterei zurükke treiben; der Pöbel aber warf aus den Häusern eine solche Menge Steine unter sie, daß sie die Flucht nahm; man stürmte den Pallast, der Kaiser ward gezwungen, den Kleander enthaupten zu lassen, und der rasende Pöbel bewerkstelligte eben dieses an der Familie des Kleanders.

Nunmehr schämte sich Kommodus nicht, sich nakkt unter die öffentlichen Fechter zu mischen und andre Unanständigkeiten auf dem Theater zu verrichten; da aber seine Beischläferin Marcia ein Pappier fand, worauf sie nebst den vornehmsten Lieblingen zu einer Hinrichtung bestimmt war: so gab sie ihm Gift, welches er durch ein Erbrechen wieder ausschüttete. Man eilte nunmehr die Sache zu vollenden, und Narciß, ein berümter Ringer, muste ihn erwürgen. So starb Kommodus nach einer Regierung von 12 Jaren, alt 31 Jare. Der Senat verfluchte sein Andenken, man zerschlug seine Bildsäulen, und Pertinax nahm die kaiserliche Würde an.

Pertinax, dessen Vater ein Kolenbrenner gewesen, war zuerst in Rom ein grichischer Sprachmeister, ward unter dem Antonin ein gemeiner Soldat, ein Hauptmann, der Anfürer einer Kohorte in Sirien und andre Provinzen, Feldherr, Prätor, Konsul, Stadthalter von Mösien, Sirien, Britannien, Prokonsul, Stadthalter von Rom und zulezzt Kaiser. Er erwarb sich durch die Gelassenheit, Tätigkeit in Geschäften, durch einen klugen Ernst ohne Verdrüslichkeit, durch eine 192.

gute

gute Ueberlegung ohne Rükkhalt, und durch eine Grösse des Geistes ohne Stolz, überall Achtung. Er ehrte und belohnte die Unschuld der alten Sitten und verkaufte das ganze Serail nebst den silbernen Gefässen, Bildsäulen u. s. f. des Kommodus an die Meistbietenden. Es befanden sich darunter auch Kutschen, welche die Stunden und die Länge des Weges andeuteten. Er beschenkte mit diesem Gelde die Soldaten und bezalte die Staatsschulden. Er milderte die Zölle und Steuern. Doch die Soldaten, die der Frechheit gewohnt waren, überfielen und erstachen den Kaiser in seinem Pallaste nach einer vierteljärigen Regierung.

Nunmehr bot die prätorische Wache die Kaiserkrone öffentlich im Lager feil, und Didius Julianus ergriff daher die Gelegenheit, den Schwiegervater des vorhergehenden Kaisers zu überbieten. Er versprach jedem Soldaten 6250 Drachmen und die ehemaligen
193. Freiheiten, und diesem zu Folge ward Julian zum Kaiser ausgerufen. Julian hatte viele Ehrenstellen bekleidet, war von Niederdeutschland und Afrika Prokonsul gewesen, und besas einen übermässigen Reichthum. Er war geizig und zugleich ein Schwelger. Das Volk warf ihm seine Niederträchtigkeit vor, daß er die Krone von den Soldaten angenommen und erkauft habe, es überhäufte ihn im Kapitol mit Steinen, worauf der Kaiser Befehl gab, den Pöbel zu zerstreuen. Es blieben einige auf dem Plazze todt, und Julian muste endlich das Volk mit kaltem Blute schimfen hören und Woltaten ausüben.

Die Morgenländer erkannten indessen den Pescennius Niger, einen strengen Feldherrn, welcher den Soldaten im Felde weder Wein noch Silbergefässe, oder das mindeste zu rauben verstattete, und unter andern 10 Soldaten zu enthaupten befahl, weil sie ein Huhn gestolen, für einen Kaiser. Er reiste im blossen Kopfe, zu Fusse, ohne Unterscheid der Jareszeiten, war

der

der wachsamste im Lager und ahmte den Marius und Hannibal in der Kriegskunst nach. Zu gleicher Zeit erwälte Illirien den Septimius Severus. Dieser hatte alle europäische Provinzen und Kriegsheere auf seiner Seite, und ernannte den Albinus, Stadthalter von Britannien, zum Cäsar und Sohne. Julian verschanzte sich auf diese Nachrichten im Pallaste, gebrauchte das Blut vieler Kinder zu einer närrischen Zauberkunst, ward von der prätorischen Wache verlassen, vom Senate zum Tode verurteilt, und von einem Soldaten erschlagen, nach einer Regierung von zween Monaten.

Severus entbot die Leibwache, ohne Waffen zu ihm zu kommen, lies sie von seinen Truppen einschliessen, verwies ihr den Mord des Pertinax, und sie muste von den Pferden absteigen und sich auf 100 Meilen von Rom entfernen. Er erwälte eine neue und viermal stärkere Leibwache, statt der Verabschiedeten, von den herzhaftesten Kriegern. Er versahe Rom mit Lebensmitteln, und eilte gegen den Niger ins Feld, belagerte das feste Bizanz, schlug den Aemilian und Niger, 194.
drang durch die wohlbesezzten Päsſe des Taurus, da ein Plazzregen alle Verhakke losgerissen hatte, erfochte bei Issus, wie Alexander der Grosse, einen vollkommnen Sieg, und lies nach dem Tode des Niger, den man auf der Flucht einholte, seine Wuth an den Anhängern desselben aus. Hierauf ergab sich Bizanz, er lies aber diese prächtige und feste Stadt in die Asche legen, und machte sich von Arabien und den übrigen feindlichen Provinzen zum Meister.

Da Severus den Albinus, welchen er mit dem Ehrennamen Cäsar eingeschläfert hatte, vergebens durch Meuchelmörder aus der Welt zu schaffen versucht hatte; so ward der lezztere auch an der Spizze eines zalreichen Heeres in Britannien und Gallien zum Kaiser ausgerufen. Sever ging daher mitten im Winter über die

Ein Herr, der sich in seinem Gebiete sicher wähnte, verschloß seine Thore nicht. Er war seiner Unterthanen Vater, und sie seine Kinder. Sie kamen und gingen, wann sie wollten, und wann sie gingen, so wußten sie, daß sie wiederkommen würden. Sie kamen, und gingen, und kehrten wieder, und niemand sagte ihnen ein Wort darüber.

Da kam ein Fremder, und sah, daß die Thore offen waren, und ging hinein, und sah, daß niemand sie bewachte. Und er sah, daß sie gut waren, und dachte: Wie gut wäre es, wenn ich sie verschließen könnte!

Er ging und that diese seine Gedanken kund. Und sie wurden gehört, und es wurden Thorhüter bestellt, und die Thore wurden verschlossen.

Und es kamen und gingen Leute, und kehrten wieder, und niemand sagte ihnen ein Wort darüber. Und es kam ein Fremder, und sah, daß die Thore verschloss

Kuh und nicht die Kühe regieren, und sind sonst sanft 811.
wie Lämmer vor Kummer. Auf den Ochsen sitzen zu
wollen, ist Thorheit, wie Cäsar, Augustus, Nero
und die Gracchen erfahren, die Cäsonien und Caligulen
aber sind Ochsen, die sich für Menschen halten, und
so behandelt werden. Die Ochsen sind geschickt. Die
Classischen sind wie Ochsen, und man kann sie
nicht anders gut und lange brauchen. Es sind
keine unter sie gemischt, die nicht unter die ersten
Classen gehörten, so gut es gehalten hat. Classische
Kühe bekommen nur einen Gemahl: sie leiden kein
Joch.

Es folgen, von jener Weise der Natur gemäß, 812.
die Kühe der Hirten, Bauern und Jäger.

Die ersten sagen den Hirten Nachricht von den
Wegen, welche Gott ist, sondern sie sind selbst
Leitkühe, und leiten sogar sich selbst durch der Natur
Stimme. Sie lassen sich gern melken, und sind
ein Freund der Stadt und der Residenz. Keine
Kühe sind so gelehrig, begreiflich und folgsam, als
diese ersten Ihren mit einander vertragen, heißt diese
Kühe einen Weisen gegen einander halten, und
verdienstlichen Abgeschiedenheit, und es dauert lange bis sie
es können, sie können aber sie lernen. Sie sind
doch die Ochsen gegen jenen Kühen. Kurzlich sind
sie Kühe, und Ochsen, und Kühe, und Ochsen,
Kühe abgetrieben, und einige Ochsen, kommen diese
Ochsen auf Weiden weiter, entweiden sie schon.

Diese Kühe verlangen Ochsen, und sind, wie
Marcellus unvermeyte verschiedene Ochsen gewesen
sind, die Ochsen verlangen. Sie sind gut, wenn
einer gegen Ochsen empfindet, und mit eher Herr-
schaft.

Diese Ochsen verlangen die Kühe ernster, und
Mensch in jene Pantoffeln. Sein verlangt hoher ernst-
Ochsen, und Kühen, die Ochsen zu haben, und es

Lehrer der Chinesischen Sprache, Literatur und Verfassung auf der Universität zu London, und Mitglied der Royal Asiatic Society, der Royal Society of Literature, der Royal Geographical Society, der Royal Society of Antiquaries, der Royal Society of Northern Antiquaries, der Royal Society of Edinburgh, der Royal Irish Academy, der Royal Society of Literature of the United Kingdom, der Royal Society of Literature of Ireland, der Royal Society of Literature of Scotland, der Royal Society of Literature of Wales, der Royal Society of Literature of England

noch habe. Endlich befahl er falsche Münzen zu prägen, er machte einen berüchtigten Giftmischer zum Stadthalter von Rom, und einen Tanzmeister zum ersten Feldherrn der Leibwache, und stellte alle Aemter und selbst das Leben der Bürger zum Verkaufe auf. Er that nach Gallien eine Reise, erpreste, verfolgte, tödtete, und führte sodenn zu Rom die mitgebrachten gallischen Rökke ein.

Die Katten und Allemannier (ein gemischter Haufen aus allerlei Deutschen, wie der Name anzeigt) zwangen ihn, den Frieden mit grossen Geldsummen zu erkaufen. Er eilte von Deutschland nach Asien, legte die Tracht Alexanders des Grossen an und benannte seine Feldherren nach den Namen der Feldherren dieses macedonischen Königs, lies die Antiochier zur Nachtzeit überfallen, plündern und tödten, weil sie ihn in einigen Stachelschriften angegriffen hatten; er verwüstete Medien, weil sich der parthische König weigerte, ihm seine Prinzessin zu geben; und da von Rom Briefe einliefen, daß durch die Aussage eines Nativitätenstellers Makrin zum Nachfolger im Reiche bestimmt 217.
sei, und dieser davon unterrichtet wurde, so lies er den Karakalla von einigen Obersten erstechen, nachdem derselbe 6 Jare regiert hatte.

Die Truppen erwälten zu Edessa den **Makrin** zum Kaiser. Dieser war aus Algier gebürtig, von leutseeliger Gemütsart, in den Rechten erfaren, aber von einer sehr niedrigen Herkunft. Er befriedigte die Parther, gegen welche er unglükklich fochte, durch Geschenke; erhob die Armen zu den wichtigsten Aemtern, welche er denen, die von edler Geburt waren, abnahm, lies die Soldaten anstatt der Städte unter Gezelten wohnen, und machte sich auf diese Art bei den Truppen bald verhaßt.

Inzwischen erwälten diese einen gewissen jungen Hohenpriester der Sonne zu Emesa in Sirien, von

einer ansehnlichen Leibeslänge, Heliogabalus, zum Kaiser, der von kaiserlichem Geblüte war und durch die Schäzze seiner Grosmutter unterstüzzt wurde.

Makrins Truppen wurden zurükke geschlagen, und da es hierauf zu einer blutigen Schlacht zwischen beiden kam, und das Heer des Heliogabalus die Flucht nahm, wurden die Soldaten von der Grosmutter und Mutter des Heliogabalus wieder zum Gefechte ermuntert, in welchem sich Heliogabalus auf eine ausnehmende Art hervorthat, und der prätorianischen Wache mit lauter Stimme und eidlich die alte Freiheiten versicherte. Makrin ward also verlassen, flohe, und ward zu Bizanz eingeholt, stürzte sich vom Wagen, und da er wegen des zerbrochnen Schulterblatts in heftigen Schmerzen lag, hieben ihm die Soldaten den Kopf ab. Er hatte nur 4 Monate regiert. Seinem Prinzen Diadumenus ward der Kopf als einem Missetäter abgeschlagen

218. Heliogabalus machte hierauf dem Senate seine Thronbesteigung in einem Briefe bekannt, worinnen er sich nach den vortrefflichen Mustern eines Augusts und M. Aurelius zu bilden versprach. Die Fürstenkrone ist aber von keinem jemals entweiht worden, der ein grösserer Verschwender und Wollüstling gewesen, als dieser geweihte Priester, und es war seine Grosmutter bei ihren grossen Gaben viel zu schwach, diesen weibischen Enkel in Schranken zu halten. Es schienen hingegen die Laster aller verstorbnen Tirannen in seiner Person vereinigt zu seyn. Er vermälte sich in 4 Jaren mit 6 Gemalinnen, welche er in kurzem wieder versties, um zwo vestalische Jungfern zu heiraten, damit er aus einer von beiden Seiten geistlichen Ehe Halbgötter erzeugen möchte. Sein Pallast ward eine Weibermesse zur Bequemlichkeit seiner Freunde, er heiratete öffentlich zween Lustknaben und übte die allerunnatürlichsten Ueppigkeiten ohne Scheu aus. Durch seine Verschwendung wurden alle Provinzen an den Bettelstab gebracht

und

und die Schazzkammer erschöpft. Die Zimmer waren mit Goldstükk ausgeschlagen, man streute vor dem Schlosse Goldfeilung statt des Sandes aus, alle Stüle, Tische und Gefässe waren mit Goldplatten überzogen, die Kleider stralten von Edelsteinen und Perlen, ob er gleich keine Kleidung zweimal anzog, er verschenkte täglich die Tafelgefässe von Gold und Silber an die Gäste und Soldaten, ja selbst Wechselbriefe von ungeheuren Summen. Sein Fischteich wurde mit Rosenwasser, und der Lustkanal zu den Seegefechten mit Wein angefüllt. Er lag auf Rosen und Blumen, und pflegte die Tafel am liebsten mit Nachtigallen und Pfauenzungen und dem Gehirne von Fasanen und Papagaien zu besezzen. Auf seinen Befehl futterte man die Hunde mit Gänselebern, die Pferde mit getrokkneten Weintrauben, und die Löwen mit Rebhünern u. s. w.

Er lies viele Grossen und Stadthalter hinrichten, machte seine Grosmutter zu einer Senatorin von Rom mit Sizz und Stimme, und seine Mutter wurde zu einer Vorsteherin einer Versammlung von Weibern erklärt, welche über die Kleidung, Würde, Vortritt, Besuche und andre Angelegenheiten des weiblichen Geschlechts zu sprechen hatten. Er erkannte blos den Eleagabalus für einen Gott, und bereicherte dessen Tempel mit der Beute aller übrigen Götter, ja er vermälte diesen geliebten Gott mit der Göttin Cölestis von Kartago, welche man nach Rom brachte, auf das feierlichste, so wie er aus seinen Freigelassnen Feldherren und Konsuls machte. Er nahm seinen Vetter Alexianus an Kindes statt an; da dieser aber seiner Tugenden und Enthaltsamkeit wegen von allen geliebt wurde, und er ihn durch Meuchelmörder umzubringen vergebens versucht hatte, so nötigten die Soldaten den Kaiser, zu betheuren, daß er seine vorige Lebensart ändern und ihren Beschwerden abhelfen wolle. Doch die Soldaten erschlugen ihn bald darauf im Lager, man warf seinen Körper, mit Gewich-

ten beschwert, in die Tiber, nachdem er 18 Jare gelebt, und 3 regiert hatte.

222. Ihm folgte sein Vetter Alexianus, unter dem Namen Alexander Severus, ein Prinz von 14 Jaren, aber von einer guten Erziehung, geschikkt in Wissenschaften, leutseelig und verbindlich. Seine Mutter Mammäa bewies den Christen viele Hochachtung. Er lies die Regel: thue, wie du willst, daß dir andre thun sollen, über die Thüren der öffentlichen Gebäude sezzen, und machte sich eine Ehre daraus, sie selbst zu beobachten. Er fand herkulische Arbeiten vor sich, die unendliche Menge von Misbräuche im Staate abzuschaffen, er verbannte die Ueppigkeit des Hofes und der Stadt, besezzte die Aemter mit redlichen Männern und gab den Staatsgeschäften das Leben wieder. Zu seiner Zeit richtete Artaxerxes das parthische Reich zu Grunde, er stiftete das persische und rükkte gegen Sirien an, zog sich aber bald wieder zurükke.

Ein Senator, Kamill, war bemüht, die Neigung des Lagers für sich zu erwerben. Alexander dankte ihm davor, daß er die Regierungslast mit ihm teilen wollte, er nannte ihn seinen Gehülfen und lies ihm Zimmer im Pallaste neben sich anweisen. Als aber ein Krieg ausbrach, muste er den Kaiser zu Fusse, denn zu Pferde, und nach vieler Ermüdung im Wagen begleiten, und da er die Beschwerden eines Felgzuges nicht ausstehen konnte, so dankte er selbst für die Ehre und begab sich auf seine Landgüter. Ein Liebling des Kaisers, welcher aus Geiz vielen versprochen hatte, für sie Vorsprache einzulegen, ohne es zu thun, und indessen von ihnen Geschenke gehommen hatte, ward an einem Pfale mit Stroh zu Tode geräuchert, dabei ein Herold ausrief: dieser hat Rauch verkauft, und stirbt vom Rauche.

Alexander zog in Person gegen den Artaxerxes von Persien zu Felde, er verwandelte 6 Legionen, oder 30000

gegeben Mann in einen Zweifel, welcher in Wahrheit keiner war, und der sich augenscheinlich betrübet, daß ihm seine Sache keine Hoffnung gebe, so er auf unredliche Mittel sie zu führen Lust hätte. Er sagte: Ich habe mich bisher bemühet, mir die Zeit zu kürzen, und mich mit Lesung guter Bücher zu belustigen. Nun aber habe ich mich in meinen Hoffnungen betrogen, und mir eingebildet, es wären die Bücher, welche ich lese, gut und nützlich, da ich doch nunmehro sehe, daß sie mich nur in Irrthum führen. Ich habe mich bisher bemühet, die Tugend zu lieben, und mich in allen Gelegenheiten derselben gemäß aufzuführen. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur unglücklich gemacht habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen. Ich habe mich bisher bemühet, mich in Gedult zu fassen, und mich in meinem Unglücke zu trösten. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur in Thorheit gesetzet habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen. Ich habe mich bisher bemühet, mich in Gedult zu fassen, und mich in meinem Unglücke zu trösten. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur in Thorheit gesetzet habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen. Ich habe mich bisher bemühet, mich in Gedult zu fassen, und mich in meinem Unglücke zu trösten. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur in Thorheit gesetzet habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen.

Ich habe mich bisher bemühet, mich in Gedult zu fassen, und mich in meinem Unglücke zu trösten. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur in Thorheit gesetzet habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen. Ich habe mich bisher bemühet, mich in Gedult zu fassen, und mich in meinem Unglücke zu trösten. Nun aber sehe ich, daß ich mich nur in Thorheit gesetzet habe, indem ich mich um Dinge bekümmert, die mir nicht zukommen.

hatte zu Rom 4 Elefanten vor dem Siegeswagen, und diesen umringte das jauchzende Volk von allen Seiten mit Glükkwünschen. Kurz darauf, als die Deutschen sich empört hatten, ward Alexander, nebst seiner Mutter Mammäa, bei Mainz von den aufrüreriſchen Soldaten, an deren Spizze sich ein Oberster, Maximinus, ein Gothe von Geburt, befand, im Mittagsschlafe entleibet, nachdem er 13 Jare Kaiser gewesen. Sein Verlust ward von allen Ständen durchgängig betrauret, weil sein ganzes Leben und die Regierung ohne alle Flekken war.

235. Die pannonischen und übrigen Truppen riefen hierauf den **Maximinus** einmütig zum Kaiser aus, ob dieser gleich in der Jugend ein Schäfer gewesen war. Die ansehnliche und proportionirliche Leibeslänge, indem er 8 und einen halben Fus lang war, schien seiner Emfelung das gröste Gewicht zu geben. Er besas ausserdem eine solche Stärke, daß er Frachtwagen fortziehen und Kieselsteine zwischen den Fingern zerreiben konnte. Zu dieser Stärke fügte er eine ausserordentliche Tollkühnheit, oder Wildheit, (denn die ware Tapferkeit ist niemals ohne Verstand) daß man den Achilles, Hektor, Herkul und die Ciklopen in seiner Person vereinigt zu seyn glaubte. Er hatte zu seiner täglichen Sätigung 40 Pfunde Fleisch und 8 Eimer Wein vonnöten.

Er verfolgte die Freunde und Anhänger des Alexanders, befahl diejenigen heimlich zu ermorden, welche seine geringe Eltern kannten, lies 4000 umbringen, welche sich verschworen hatten, hinter dem Kaiser eine Brükke abzuwerfen, um denselben den Feinden in die Hände zu spielen, brachte die unruhigen Deutschen wieder zum Gehorsam, er fochte an der Spizze der Soldaten und warf sich in die dichten Haufen, bezwang die Dacier und Sarmatier, erpreste aus Geiz grosse Summen aus den eingezognen Gütern vieler Unschuldigen,

digen, und plünderte die Tempel und Städte. Man rief daher in Afrika den alten Gordianus, einen verdienten Mann, zum Kaiser auf. Dieser zog in Karthago ein, schrieb an den Senat, und ward von diesem in der kaiserlichen Würde bestätigt. Der Pöbel warf des Maximinus Bildsäulen über den Haufen, erschlug dessen Anhänger, und man sezzte auf den Kopf des Maximinus einen Preis. Doch da die Mauren eine Schlacht gegen den Gordian gewannen und dessen Sohn erlegten, erhing sich Gordian an seinem Gürtel selbst.

Der Senat erwälte auf diese traurige Nachricht 236.
den Pupienus und Balbinus zu Kaisern. Der erste war eines Schlössers Sohn und ein tapfrer Soldat, voller Billigkeit und tugendhaft, und Balbinus stammte von einem vornehmen Geschlechte her, besas grosse Reichtümer, war leutseelig, ein ziemlicher Dichter aus dem Stegreife, und lebte prächtig. Der Pöbel widersezzte sich mit Gewalt ihrer Wahl und ernannte den jungen Gordianus zum Cäsar; es kam zu einem blutigen Gefechte mit der prätorianischen Leibwache, welche in Rom die Häuser plünderte, und nunmehr näherte sich Maximinus den Alpen, fand das Land auf des Senats Befehl verwüstet, und ward von den misvergnügten Soldaten im Gezelte erschlagen.

Das Heer huldigte hierauf den beiden Kaisern, welche mit grosser Mässigung das Ruder gemeinschaftlich führten, vortreffliche Gesezze gaben und die Kriegszucht verbesserten. Sie wurden vom Senate und Volke gleich stark geliebt. Doch als sich beide zu einem Feldzuge gegen die Scithen und Perser rüsteten, und die Soldaten ihres Rechts, Kaiser zu erwälen, beraubt zu seyn glaubten, drangen sie in den Pallast, entführten beide, und tödteten sie, als sich das Gerüchte auszubreiten anfing, daß die deutschen Kohorten den Kaisern zu Hülfe kämen. Gordian blieb dabei in ruhigem Besizze des Thrones, ob er gleich nur 13 Jare alt war.

Dieser Fürst von aufgewekktem Kopfe war bei allen durch seine verbindliche Gemütsart angenehm, besas Wissenschaften und hatte alle nötige Eigenschaften eines vortrefflichen Regenten, und es mangelte ihm nichts, als ein reiferes Alter mit der Erfarung. Er überlies sich dem Willen einiger ungeschikkten und eigennüzzigen Freigelassenen, ward aber von seinem Schwiegervater von ihren Ausschweifungen unterrichtet, und verbesserte selbige.

242. Die Perser überschwemmten unter dem Könige Sapor Sirien, doch Gordian ging ihnen in Person entgegen, er überwand sie und verfolgte sie bis Ktesiphon. Philipp, der nach dem Tode des kaiserlichen Schwiegervaters die Würde eines Feldherrn von der Leibwache erlangte, strebte nach der Krone, verursachte auf dem Feldzuge mit Fleis öftern Mangel an Lebensmitteln, und brachte die Truppen dahin, daß ihn Gordian zum Reichsgehülfen annehmen muste. Doch es hatte Philipp kaum seine hochmütige Absichten erreicht, als er sich der öbersten Gewalt allein bemächtigte und den Gordian in Persien ermorden lies, nachdem dieser 5 Jare Kaiser gewesen war.

244. Philipp war ein Araber von Geburt und ein Sohn eines berümten Anfürers einer Räuberbande. Er schlos als Kaiser mit den Persern Frieden und bewies für die Christen viel Achtung. Zu seiner Zeit
247. wurden bei Gelegenheit, da das tausendste Jahr nach Erbauung Roms einfiel, viele prächtige Lustbarkeiten angestellt. Die Soldaten zwangen den Stadthalter von Pannonien, Decius, den kaiserlichen Purpur anzulegen. Philipp ward von ihm geschlagen, erlegt, und die Leibwache tödtete zu Rom den Sohn des Philipps, nachdem derselbe 5 Jare geherrscht hatte.

Decius, ein Niederungar, stammte von einem berümten Hause her, und war einer der besten Feld-
250. herren seiner Zeit. Er schrieb eine heftige Verfolgung

gegen

gegen die Christen aus, deren Anwachs ihn eifersüchtig machte, und schien von dem nahen Untergange des Heidentums gerürt zu werden. Man verbannte, man marterte, man tödtete alle Bekenner des christlichen Glaubens, und es ward zu einem verdienstlichen Werke gemacht, seine eigne Eltern, Kinder und Freunde zu verraten. Die gröste Wuth traf die Bischöfe, und die elenden Herumirrenden flüchteten in die Einöden, um unter den wilden Thieren ein Mitleiden zu finden, welches ihnen die Menschen versagten. Paulus, der Stifter der Einsiedler, brachte in den egiptischen Wüsteneien sein einsames Leben bis zu einem Alter von 90 Jaren. Die Verfolgung wärete ein Jahr, und ward durch den Einfall der Goten in Mösien unterbrochen, welche der Kaiser bald in die Flucht trieb. Doch in den folgenden Schlachten mit ihnen blieb der Kaiser selbst und dessen Sohn nach einer Regierung von 2 Jaren. Sein Feldherr gegen die Goten, Gallus, sezzte sich die angetragne Krone auf und schlos mit den Goten einen schimflichen Frieden.

Dieser sezzte die Religionsschärfe seiner Vorfaren fort, als sich eine entsezzliche Pest von Etiopien aus über alle Provinzen und sogar über Rom ausbreitete. Diese allerblutigste Geissel des Himmels stekkte die Menschen durch den Atem an, und besteht eigentlich in dem Mangel oder Ausarten des allgemeinen Sauersalzes der Luft, welches man durch saure Gerüche und Flammenfeuer am glükklichsten verbessert, wodurch die Fäulnis im Geblüte gehemmt wird. Auf diese Pest folgte eine allgemeine Dürre, eine entsezzliche Hungersnoth und ein Krieg aller Orten; denn das Pflanzenreich lebt davon, wovon Thiere leben müssen, und der Krieg ist oft eine eben so natürliche Folge von den beiden gedachten Uebeln; es fielen viele Völker in Pannonien ein, die Perser und Sciten gerieten in eine Gärung und überschwemmten Asien. Aemilian empörte sich gegen

gen den Gallus, und dieser lezzte ward von den Soldaten erschlagen, nachdem er die Ehre genossen, 1 Jahr Kaiser zu seyn.

253. Solchergestalt ward **Aemilian**, ein Mohr, mit der höchsten Würde bekleidet, aber auch bald von den
254. Soldaten getödtet, um dem **Valerian** Plazz zu machen, welches ein Herr von grossen Vollkommenheiten und einer der gelehrtesten und tugendhaftesten Männer seiner Zeit, doch aber zu der Regierungslast einer unruhigen Monarchie zu schwach war; indem die Deutschen und Franken in Gallien, so wie die Goten in Macedonien und die Perser in Sirien, Verwüstungen anrichteten. Ein egiptischer Magier schrieb die Schuld von diesen Unruhen der so verhasten Religion der Christen zu, wodurch die achte Verfolgung veranlast wurde. Man ersann die empfindlichsten Martern, um die Christen auszurotten, und es war für diese ein Glükk, daß der Kaiser gegen die Perser ins Feld rükkte. Er nahm Antiochien dem Sapor wieder ab, verlohr aber das
260. Haupttreffen, ward gefangen in Ketten nach Persien geführt, durch alle Städte geschleppt, zum Fusschemmel gebraucht, so oft Sapor zu Pferde stieg, und starb nach einem Gefängnisse von 8 Jaren. Man zog dem todten Körper die Haut ab, man behielt ihn in einer Salzlake auf, und man hing die rothgefärbte Haut des römischen Kaisers im Tempel auf, weil sich desselben Sohn Gallienus keine Mühe gab, den Vater auszulösen oder mit den Waffen in Freiheit zu sezzen.

259. Gallienus folgte, als die Deutschen über die Alpen drangen und bis Varenna alles mit Schwerdt und Feuer zu Grunde richteten. Er trieb die Feinde zurükk, und bekam Nachricht, daß sich Ingenuus in Pannonien zum Kaiser aufgeworfen, lies in Mösien alles niederhauen, erlegte den Aufrürer und noch einen zweeten, und ward kurz darauf durch einen dritten in Gallien, **Posthumius** genannt, beunruhigt. Dieses war

ein

ein Mann von geringem Stande, aber grosser Erfarung im Kriegswesen, und es erkannte ihn Gallien, Spanien und Britannien für würdig, die Krone zu tragen. Man nannte ihn, weil er innerhalb 7 Jaren Gallien von den Franken befreite, den Wiederhersteller des Reichs, indessen daß Sapor Asien zum Schauplazz der Zerstörung machte, aber mit Hülfe des Balista und Odenatus, eines saracenischen Prinzen, den Gallienus zum Oberfeldherrn aller Legionen im Morgenlande und Fürsten von Palmira erhob, zurükke geschlagen ward. Odenatus belagerte den Sapor in Ktesiphon. Hierauf empörte sich Makrian, ein Soldat von Glükk, in Egipten, Valens in Grichenland, Piso in Tessalien, Aureolus in Illirien, ein gewesener Schafhirte. Erdbeben, Wasserfluten, Pest und Hunger mischten sich in diese Verwirrungen mit ein und schienen allen Parteien zugleich Trozz zu bieten. Die Sciten plünderten den reichen Dianentempel zu Ephesus. Makrian befreite Sirien, blieb in einer Schlacht gegen den Aureolus; Balista machte sich zu einem Fürsten von Emesa, und Aemilian von Egipten. Gallienus lies alle Einwoner von Bizanz niedermachen, zog in Rom triumphirend ein, es trat ein neuer Gegenkaiser, Saturnin, auf, Aemilian kam um, Gallienus nahm den Odenatus zum Reichsgehülfen an, und die Isaurier machten den Trebellian zu ihrem Fürsten, so wie Afrika den Celsus zum Kaiser erklärt hatte. Die Franken gingen zur See, verwüsteten Spanien; Odenatus, dieser grosse Feldherr, hielt die Perser und Goten ab und ward durch einen Meuchelmord aus der Welt geschaft. Ihm folgte dessen Gemalin Zenobia unter dem Namen einer Königin des Morgenlandes, sie verlies die Partei des Kaisers, und hatte 3 Söhne zu Nachfolgern.

Aelian nahm zu Mainz den kaiserlichen Namen an, und Lollianus that dieses am Rhein; dem lezztern folgte Viktorin, und Marius, ein Waffenschmid, von grosser

Herz-

Herzhaftigkeit in gedachter Würde, und auf dieſen Peſuvius. Die Heruler landeten mit 500 Fahrzeugen bei Bizanz, plünderten Aſien, verbrannten Athen, Korint u. ſ. w. wurden aber vom Geſchichtſchreiber Dexipp zurükke getrieben und vom Kaiſer Gallienus, der ihren König Naulobat zum Konſul machte, zerſtreut. Endlich kam Gallienus in dem Aufruhr des Aureolus mit den Seinigen ums Leben, nachdem er 15 Jare Kaiſer geweſen. Gallienus wird als eine Vermiſchung von den Eigenſchaften eines Nero und Heliogabalus beſchrieben. Seine Schwelgereien gaben den Babaren Zeit, die Monarchie zu überſchwemmen und zu zerſtükken. Er war ſelbſt in den Lebensſtrafen der Soldaten grauſam, ein guter Redner und Dichter, aber ein ſchlechter Staatsmann.

268. Nach ſeinem Tode rief das Lager den **Klaudius**, einen guten Fürſten, zum Kaiſer aus. Dieſer nahm den Aureolus gefangen, ſchlug die Deutſchen aus Italien zurükk, richtete über 300000 Goten zu Grunde, indeſſen daß die Zenobia Egipten eroberte. Klaudius ſtarb an der Peſt, nachdem er das ſinkende Reich durch ſeine Klugheit von dem Umſturz gerettet hatte. Ihm
270. folgte **Aurelian**, ein Ungar, von auſſerordentlicher Leibesſtärke und Herzhaftigkeit. Er ſoll mit eigner Hand 950 Feinde in verſchiednen Treffen erlegt haben, ſchlug die Deutſchen in Baiern und Italien nebſt den Vandalen, gebrauchte gegen die Untertanen eine übermäßige Schärfe, ſchlug die Völker der heldenmütigen
272. und klugen Zenobia, und nahm dieſe endlich gefangen, er eroberte von neuem alle morgenländiſche Provinzen wieder, wie auch Egipten und Gallien, und hielt auf einem prächtigen Wagen mit 4 Hirſchen zu Rom ſeinen Einzug, dem die Zenobia in goldnen Ketten und reichgekleidet nebſt einer Menge Gefangner aus allen Weltteilen vorging. Die Zenobia bekam einige Landgüter in Italien; der Kaiſer brachte die Friedenszeit mit der

Beob-

Beobachtung und Verbesserung der Gesezze zu, er bestrafte den Ehebruch auf das schärfste, gewann das Volk durch Geschenke, bereicherte die Tempel, erlegte in einem Aufruhr zu Rom 7000 falsche Münzer, und ward, da sein Geheimschreiber, welcher wegen vieler Betrügereien in Verdacht stand, einen Zettel mit den Namen dererjenigen bezeichnet hatte, welche Aurelian hinzurichten willens sei, ohnweit Bizanz erschlagen, als 275.
er im Begriff stand, die Befehle zu der Christenverfolgung auszuschreiben. Er ist der erste, welcher eine goldne Krone, von der Art der herzoglichen, zu tragen pflegte.

Nachdem das Heer dem Senat, und dieser dem Heere die Sorge für ein Oberhaupt angetragen, ward Tacitus von 75 Jaren, der Präsident des Senats und ein Mann von unsträflichen Sitten, einmütig zum Kaiser erwält. Dieser lies järlich von den unvergleichlichen Werken seines Anverwanten, des Korn. Tacitus 10 Abschriften in den Büchersälen niederlegen; er schenkte sein Vermögen dem gemeinen Besten, und wendete die gemeinen Gelder auf das vorteilhafteste an, schaffte die Misbräuche ab, stellte das Ansehn des Senats wieder her und starb auf der Rükkreise von Asien.

Sein Bruder Florianus, der die kaiserlichen Ehrenzeichen angenommen, kam zu Tarsus in Cilicien gegen den Probus um. Daher vereinigten sich die Stimmen der Kriegsheere und des Senats, um den Probus 277.
zum Oberhaupte des Reichs zu erwälen. Er war aus Pannonien gebürtig, ein erfahrner und kluger Feldherr, ein eben so vortrefflicher Staatsmann und ein Verehrer der Tugend. Er vertrieb die Franken aus Deutschland, zwang die Goten um Frieden zu bitten, schlug die isaurischen Räuber in die Flucht, nötigte den Persern einen Frieden ab und versezzte das Reich in Ruhe. Hierauf ward Saturninus in Egipten zum Kaiser ausgerufen und bald darauf entleibet. Seinem Beispiele folgte

Pro-

Prokulus, ein gewesener Seeräuber, und Bonosus, ein Schulmeister; sie hatten aber auch einerlei Schikksal. Probus lies indessen seine müssige Soldaten Gallien, Pannonien und Mösien mit Weinreben bepflanzen und andre nüzzliche Werke anlegen, welches sie dergestalt erbitterte, daß sie den Kaiser in einem Thurm belagerten und erschlugen, nachdem er 6 Jare regiert hatte. Man bewies seinem Namen alle Ehrfurcht, und man kann von ihm sagen, daß er in den allerunruhigsten Zeiten selbst die besten Fürsten nachgeahmt, oder gar übertroffen habe.

283. Seine Stelle nahm **Karus**, der erste Feldherr der Leibwache, ein. Dieser gewann gegen die aufrürigen Sarmater eine Hauptschlacht, er trieb die Perser in ihr Land zurükk, starb aber vor Ktesiphon wärend eines fürchterlichen Donnerwetters. Das Heer gab ihm dessen Sohn, **Numerianus**, zum Nachfolger. Dieser von dem Verlust eines gütigen Vaters sehr gerührte Prinz vergos Tag und Nacht darüber Thränen, brach mit seinem Lager auf und lies sich auf dem Zuge, weil er das Sonnenlicht nicht vertragen konnte, in Sänften fortbringen. Dieser Gelegenheit bediente sich sein stolzer Schwiegervater Aper, der Feldherr der Leibwache, den zärtlichen Kaiser in der Sänfte zu erwürgen. Endlich entdekkte der faule Geruch die That und den Mörder. Numerian war ein grosser Redner und Dichter.

Diokletian, der Sohn eines Schreibers, folgte in der höchsten Würde. Man sagt, eine Druidin habe ihm, da er noch ein gemeiner Soldat gewesen, dieselbe prophezeiht, sobald er ein wildes Schwein erlegen würde. Er stieg nach der Zeit auf den Kriegsstuffen bis zu der Bedienung eines Feldherrn von der Leibwache, besas die Kraft, Begebenheiten vorherzusehen, Anschläge und Entwürfe zu machen, war zu gewaltsamen Maasregeln von Natur geneigt, ein Herr seiner Leidenschaften, ein Feind der unnüzzen Ausgabe, ein geborner Soldat

und

und ein Beförderer der Gelehrsamkeit. Er bestieg den 284.
Rednerstuhl, sobald er zum Kaiser erklärt worden, forderte die Mörder seines Vorgängers vor sich, und stieß den Aper mit den Worten das Schwerdt in den Leib: endlich habe ich das rechte wilde Schwein getödtet, nachdem ich so viele andre vergeblich auf der Jagd erlegt habe. Er erfochte über die Deutschen einige Vortheile, erlegte den Gegenkaiser Karin, nahm den Maximian zum Reichsgehülfen an, der aus einem Dorfe in Pannonien gebürtig war, und die Unruhen in Gallien zu stillen Befehl bekam, und hatte das Vergnügen, die Streifereien der Deutschen diesseit des Rheins zu 287.
hemmen. Karausius, welcher sich in Britannien empörte, trieb die kaiserliche Flotte zurükke, und ward durch einen Vergleich von beiden Kaisern für einen unumschränkten Herrn der Insel erkannt.

Die häufigen Einfälle der Gothen, Vandalen, Perser u. s. w. veranlaßten beide Kaiser zu demjenigen Entwurfe, nach welchem Diokletian den Maximin Galerius, und Maximian den Konstantius Chlo- 292.
rus zu Cäsars und Reichsgehülfen zu ernennen. Diese musten ihre Gemalinnen von sich lassen, und der eine die Stieftochter des Maximians, und Galerius des Diokletians Prinzessin annehmen. Die Monarchie ward unter diese vier dergestalt verteilt, daß Diokletian jenseit des ägeischen Meers, Galerius in Thracien und Illirien, Maximian in Italien und Afrika, und Konstantius in Gallien, Britannien und Spanien das Ruder zu führen bekamen. Alle erkannten in dem Diokletian ihren Vater und Woltäter; sie regierten ohne Argwohn und Einschränkung, und ein jeder ward als ein Fürst des Ganzen betrachtet. Doch die Provinzen selbst wurden deshalb ungemein mitgenommen, weil dadurch eine viermal größere Anzahl von Soldaten entstand, deren Unterhalt die Monarchie völlig entkräftete. Es sollen Galerius und dessen Schwestersohn in der

Jugend die Kühe gehütet haben, und man konnte ihnen noch als Kaisern die bäurische Gemütsart ansehen. Alle reinigten die ihnen zugefallnen Länder von den Barbaren. Konstantius seegelte nach Britannien, und beruhigte die Provinz wieder; Diokletian eroberte Egipten, lies alle alchimische Schriften dieses Landes verbrennen, damit die Egipter nicht daraus denjenigen Brunnen der Reichthümer schöpfen möchten, der sie kühn machen konnte, das Joch der Römer abzuschütteln. Maximian siegte über die Moren in Afrika, und Galerius hieb ein persisches Heer in Stükken und nahm ihnen einige Provinzen ab. Galerius und Dio-
303. kletian befahlen die Christen auf die nachdrükklichste Weise zu verfolgen. Dieses war die allerlezzte und grausamste von den zehn allgemeinen Verfolgungen; sie wütete 10 ganzer Jare lang, und die Kaiser rühmten sich in einer offnen Schrift, die Religion der Christen mit der Wurzel herausgerissen und vertilgt zu haben.

Die 4 Kaiser hielten zu Rom einen feierlichen Einzug. Galerius zwang den kranken Diokletian und Maximian den Zepter niederzulegen; er ward nebst dem Konstantius als Kaiser ausgerufen, und Diokletian ernannte den Severus und Maximin zu Cäsars. Diokletian brachte seine übrige Lebenszeit, d. i. beinahe 9 Jare, auf einem Landgute in Dalmatien zu, er baute daselbst den Garten mit eignen Händen, und freute sich hier die Ruhe des Lebens gefunden zu haben, welche man in dem Getümmel der Geschäfte vergebens sucht.

Konstantius, der Vater Konstantius des Großen, war ein Brudersenkel des Kaisers Klaudius; er bekam den Beinamen **Chlorus**, von der bleichen Farbe seines Gesichts, war ein erfahrner Krieger, und erwarb sich die Hochachtung bei den Einwohnern Galliens und Britanniens durch die Leutseeligkeit und Edelmuth, worinnen er den größten Theil der guten Fürsten übertraf. Er beförderte lieber den Umlauf des Geldes, als

daß

daß ers in den Kasten verschlos, er liebte die Mässigkeit, verbannte den Aufwand, und da ihm Diokletian den Vorwurf machen lies, daß er den Nuzzen der Schazzkammer schlecht verstünde, und silberne Gefässe zur Bewirtung der Freunde von andern leihen müsse; lies Konstantius die Reichen seiner Provinz um Geld ersuchen, und sahe mit Vergnügen, daß ein jeder seine Schäzze dazu freiwillig hergab, wobei er den Ausdrukk gebrauchte: die Schäzze der Fürsten sind so lange todt und unsicher, als sie nicht von einer Hand in die andre übergehen. Er gab einem jeden das Gelieferte nach der Abreise der Gesandten wieder zurükke, und schien in seiner Aufführung zu beweisen, daß ein Fürst nur nach dem Verhältnisse von den Untertanen geliebt werden könne, als er selber das Geld nicht liebe. Er verehrte den wahren Gott mit einer demüthigen Ehrfurcht, schäzzte die Religion der Christen hoch und nahm selbige in Schuzz. Seine Gemalin war die fromme Helena, von welcher er sich als Cäsar zu scheiden gezwungen ward, und von der er den Konstantin den Grossen hatte, welcher sich in verschiednen Feldzügen hervorthat. Galerius, der die Neigung der Soldaten für den jungen Konstantin mit Verdrus ansahe, stellte diesen unter allerlei scheinbaren Vorwendungen den gröSten Gefaren blos, beredte ihn mit Löwen zu kämpfen und einen grimmigen Sarmater auszufordern, durch Moräste den Feind anzugreifen u. s. w. Endlich gab ihm Galerius den Befehl an die Postbeamten in die Hände, für ihn zu der Reise zum Konstantius die benötigten Pferde bereit zu halten; Konstantin reiste demnach in aller Geschwindigkeit ab, lies aber unterwegens alle gebrauchte Postpferde lähmen, damit ihn niemand einholen möchte, und Galerius geriet ausser sich, als er die ihm nachgeschikkten Boten ohnverrichteter Sachen zurükke kommen sahe. Er langte also in Britannien an, als sein Vater die Pikten in Schott-

land schlug und bald darauf zu York verstarb, nachdem derselbe 13 Jare Cäsar, und 1 Jahr Kaiser gewesen.

306. Das Heer rief noch an eben demselben Tage den Konstantin den Grossen zum Kaiser aus, und dieser legte also den gewöhnlichen Purpur an, welchen ihm Galerius wider seinen Willen bestätigte, indessen daß sich Maxentius, des Maximians Sohn, ein aufgeblasner und am Gemüt und Leibe gleich häslicher Prinz, zu Rom zum Kaiser aufwarf, und seinen Vater, der die Krone niedergelegt hatte, dieselbe wieder anzunehmen bewegte. Konstantin überwand in einer ordentlichen Schlacht die Franken, welche in Gallien eindrangen, und warf die zween gefangnen Könige derselben den wilden Thieren vor. Er ging hierauf über den Rhein, schlug die Brukterer, befestigte den Rhein durch Verhakke und Flotten, schlug eine Brükke über denselben, und brachte über alle deutsche Völker ein ungewöhnliches Schrekken.

Severus rükkte auf Befehl des Galerius gegen den Maxentius in Rom an; doch die Soldaten gingen mit einmal zum Maxentius über, Severus ward zu Ravenna belagert, gefangen und umgebracht, indem er die Erlaubniß bekam, sich selbst die Adern zu eröffnen. Hierauf schlos Maximian mit dem Konstantin ein Bündnis, vermälte mit demselben seine Prinzessin Fausta, aus welcher Ehe Konstantius, Konstantin und Konstans und 3 Töchter erzeugt wurden, darunter die eine, Helena, des Kaisers Julianus Gemalin ward. Galerius erstaunte, Rom so gros zu finden, als er niemals gedacht hatte, gab die Hoffnung auf, die Stadt zu erobern, und zog sich in seine Provinzen wieder zurükke. Inzwischen versuchte Maximian, dessen Ansehn zu sinken anfing, alles, um seinen Sohn der Krone zu berauben; er muste aber selbst Rom verlassen, suchte sogar beym Galerius Schuzz, und muste

den

den Licinius statt des Severus zum Kaiser ernennen 307.
helfen. Licinius war von geringem Stande, völlig ohne alle Wissenschaften, und folglich ein Feind derselben, grausam, aufgeblasen, und bis zur Unersättlichkeit geizig, jedoch ein tapfrer und strenger Feldherr. Und auf diese Art hatte das Reich zu einerlei Zeit 6 Oberherren auf einmal.

Maximian, dessen Ehrgeiz von keinerlei Seite Narung fand, begab sich von neuem und in der Absicht zum Konstantin dem Grossen nach Gallien, um denselben bei Gelegenheit aus dem Wege zu räumen. Konstantin empfing seinen Schwiegervater mit allen Merkmalen der Zärtlichkeit, ging über den Rhein im Gefolge einer kleinen Armee gegen die Feinde, und erschrak, als indessen sein Schwiegervater die kaiserliche Schazzkammer erbrochen, den Soldaten in seinem Namen Summen ausgeteilt, und den Purpur von neuem angelegt hatte. Konstantin eilte zurükk, drang in Marseilles ein, nahm den treulosen Maximian gefangen und vergab ihm grosmütiger Weise. In Afrika ergriff Alexander gegen den Maxentius die Waffen. Konstantins Leben geriet von neuem in Gefahr, indem Maximian dessen Gemalin überredete, die Thür seines Schlafgemachs offen stehen zu lassen. Fausta gab davon ihrem Gemale Nachricht, welcher statt seiner einen Verschnittnen in sein Bette legen lies. Maximian erstach diesen des Nachts, und machte eben den Tod Konstantins bekannt, als dieser mit einer Wache ins Zimmer trat. Der gute Kaiser übereilte sich nicht, sondern erlaubte seinem Schwiegervater die Wahl der Todesart; und dieser bat es sich zur Gnade aus, aufgehängt zu werden, nachdem er 20 Jare regiert hatte.

Konstantin erfochte einen wichtigen Sieg gegen die Deutschen; Galerius starb nach einer schmerzhaften Krankheit; Licinius und Maximinus trafen einen Ver-

gleich mit einander; Maxentius eroberte Afrika wieder, verbrannte Kartago, verführte zu Rom die Damen, plünderte die Reichen, beschwerte das Volk mit Steuern, wütete gegen alle Stände mit einer Unmenschlichkeit, die seinem Namen Schande machte, und fing mit dem Konstantin Krieg unter dem Vorwande an, daß er den Tod seines Vaters Maximians zu rächen suche. Konstantin bedekkte daher die Ufer des Rheins, und trat den Marsch mit 90000 Mann zu Fus und 8000 Pferden gegen Italien an, um den Tirannen des Maxentius zu Rom ein Ende zu machen. Er hatte in diesem Feldzuge das besondre Glükk seines Vaters, der den Gott der Christen verehrt hatte, vor Augen, rief diesen in Demuth um Hülfe an, und erblikkte Nachmittags in den Wolken eine Lichtsäule über der Sonne, in der Figur eines Kreuzes, mit den Worten: hiedurch wirst du siegen! welche Erscheinung ihm durch ein nächtliches Gesichte deutlich gemacht wurde. Er lies ein ähnliches Kreuz von Golde mit Edelsteinen durch die besten Künstler verfertigen. Eusebius beschreibt es, als ein Augenzeuge, mit Umständen, und es ward statt der Leibfahne von 50 herzhaften und redlichen Männern wechselweise der Armee vorgetragen. Die Schilde, Helme und übrige Waffen wurden alle mit eben dieser Denkfigur bezeichnet. Die Erscheinung selbst geschahe dem Kaiser noch in Gallien, und die Standarte bekam den Namen Labarum.

Hierauf überstieg Konstantin die Alpen, er nahm Susa mit stürmender Hand ein, ohne die Stadt zu plündern, lies gegen das Einhauen der geharnischten Reiter seines Feindes vor Turin mit einmal die Glieder des Fusvolks öffnen, umringte solche, rükkte in Turin ein und bekam von allen benachbarten Städten die Schlüssel. Er gewann bei Verona gegen den Feldherrn des Maxentius ein Haupttreffen, zerstörte diese Stadt, und da ihm Maxentius vor Rom ein Treffen

anbot,

anbot, nahm es Konstantin mit so gutem Glükke an, daß er die Reiter des Feindes zerstreute und hiedurch das ganze Heer in die Flucht trieb. Maxentius, welcher über die Tiber eine Schiffbrükke von Booten dergestalt geschlagen hatte, daß die Boote leicht wieder aus einander weichen konnten, wenn man die Strikke nachlies, hatte zwar dadurch den Konstantin herbeilokken und mit dem Heer ersäufen wollen; flohe nunmehr aber über diese Brükke selbst in gröster Bestürzung gegen Rom zu, und ward, weil dieselbe von der Menge der Flüchtlinge überladen wurde, im Harnisch und zu Pferde in die Tiber gedrengt, und ertrank. Konstantin der Grosse hielt zu Rom mit dem Kopfe desselben auf der Stange, unter dem Jauchzen des Volks und Senats, den Einzug, und stekkte, anstatt die Anhänger seines Feindes zu verfolgen, das Schwerdt in die Scheide. Man entwaffnete die feindlichen Soldaten und sandte sie gegen den Rhein, er hob die prätorianische Wache auf, wies die Angeber ab, und gebot die Ruhe. Der Senat gelangte zu seinem alten Glanze. Die Verwiesenen bekamen ihre Güter wieder, und die Welt erkannte in ihm den gekrönten Menschenfreund und den Erretter.

Konstantin verbot die fernere Verfolgung der Chri- 312.
sten, beschenkte die römische Geistlichkeit, erbaute viele Tempel, nahm die verfallnen Geschlechter in seinen Schuzz, stattete viele arme Frauenspersonen aus, und es emfand auch der geringste Unterthan die Wirkungen seiner grossen Seele. Sowohl die, welche Rechtshändel verloren, als die, welche sie gewonnen, gingen von seinem Richterstuhl vergnügt nach Hause, indem er den erstern ihren Verlust auf der Stelle zu ersezzen pflegte. Hierauf vermälte Licinius seine Schwester Konstantia mit dem Konstantin zu Mailand, worauf Diokletian auf seinem Landhause verstarb. Konstantin 313.
ging über den Rhein, griff die treulosen Franken an,

zerstreute sie, und lies die Gefangnen den wilden Thieren vorwerfen.

Inzwischen waren die Heere des Licinius und Maximinus bei Adrianopel an einander gerathen; Maximin verlohr die Schlacht, warf den Purpur von sich und floh in den Kleidern eines Sklaven mit den Seinigen davon. Er nahm unterwegens vergeblich Gift zu sich, welches ihm eine langsame und sehr schmerzliche Krankheit zuzog, die denselben endlich in ein Gerippe verwandelte und an die Martern der Christen erinnerte. Er starb zu Tarsus in Cilicien nach einer Regierung von 9 Jaren; und Licinius gelangte dadurch zum Besizz aller morgenländischen Provinzen, nachdem er alle Anverwandte und Freunde desselben hinrichten lassen. Hierauf wurden zwischen dem Konstantin und Licinius zwo Schlachten geliefert, deren Ausgang ein Vergleich war, worinnen Konstantin Grichenland bekam.

Konstantin schaffte in allen seinen Provinzen die Kreuzigung ab, erzog alle arme Kinder auf Kosten der Krone, befahl die Sklaven vor den Bischöfen und nicht länger vor den Prätoren loszusprechen, und bestrafte die Räubereien des Adels mit aller Strenge. Beide Kaiser kamen überein, die zween Prinzen des Konstantins, Konstantin und Krispus, und den Sohn des Licinius, von der Schwester des Konstantins, öffentlich zu Cäsars zu ernennen. Man verbot die Wahrsager aus den Eingeweiden um Rath zu fragen, die Gefangnen in ungesunde Oerter einzusperren und unmenschlich zu behandeln, die Sonntagsarbeit und das Einziehen der verschuldten Güter. Hierauf schlug Konstantin die Sarmater und Goten in Ungarn, er zog ein Heer von 130000 Mann, und bei Athen eine Flotte von 2200 Fahrzeugen zusammen, weil sich der durch den lezzten Vergleich beleidigte Licinius mit 115000 Mann und 350 Schiffen in Bewegung sezzte. Sie wurden bei Adrianopel handgemein, Licinius verlor

317.

322.

323.

33000

33000 Mann; zu gleicher Zeit schlug Krispus die Flotte desselben, Konstantin gewann die zwote Schlacht in Asien gegen den Nebenkaiser, und dieser muste sich endlich ergeben und den Purpur niederlegen. Licinius fing bald wieder neue Händel an, und ward endlich umgebracht, nachdem derselbe beinahe 16 Jare regiert hatte.

Hierauf ward der Dienst des wahren Gottes auch in den Morgenländern eingeführt, man schaffte nach und nach die Gebräuche und Ueberbleibsel des Gözzendienstes ab, es verschwanden allmälich der Dreifus zu Delphi, die Tempel der Heiden, die Opfer u. s. w. Er verurteilte auf der Kirchenversammlung zu Nicäa den Arius zu einer Landesverweisung, verbot die Fechterspiele, lies die Verurteilten in die Bergwerke verteilen, und da die Kaiserin Fausta ihren Stiefsohn, den Prinzen Krispus, aus Eifersucht gegen dessen erworbenes Ansehn, bei dem Kaiser verklagte, daß er ihr die Blutschande zugemutet, lies sich Konstantin von der blinden Hizze dahin reissen, ihn mit Gift oder auf andre Art hinzurichten, und dieses Schikksal erlebte auch der Sohn des Licinius. Doch die Verläumderin ward noch in selbigem Jare überführt, ihre Ehre geringen Leuten preis gegeben zu haben, und man muste sie im Damfe eines heissen Bades erstikken. Die Rache des Himmels aber rottete in wenig Jaren das zalreiche Geschlecht Konstantins des Grossen völlig aus, und lies die Welt das Recht der Wiedervergeltung mit Schrekken empfinden und gedenken.

Um diese Zeit soll die fromme Kaiserin Helena das 327.
Kreuz und Grab Christi entdekkt, und Konstantin den
Grund zu der Stadt Konstantinopel gelegt haben. 329.
Man giebt dazu den Haß der Römer gegen die Einführung der neuen Religion, und das Misfallen des Kaisers an Rom, indem er einige 20 Jare lang ausser Rom in Gallien oder Thracien zubrachte, zum Grunde an. Es sei aber, wie ihm wolle, so lies derselbe den

Umfang von Bizanz erweitern, ein Kapitol, Amphitheater und prächtige Gebäude anlegen, und man teilte die Stadt in 14 Gegenden ein. Die Stadt ward in kurzer Zeit sehr volkreich und blühend, man nannte sie nur das neue Rom, welches der Kaiser zu der Haupt-
330. stadt des Morgenlandes erklärte und zu seinem Wohnsizz machte. Doch das römische Reich hatte wenig Vorteil davon, indem Konstantinopel, ob es gleich die gefärlichsten Einfälle der nordöstlichen Barbaren abzuhalten schien, dennoch zu der Zerstörung und Zergliederung des so grossen Staatskörpers Gelegenheit gab.

Auf die Auszierungen der Stadt durch Palläste und Tempel folgte ein ansehnlicher Sieg über die Sarmater und Goten, der Kaiser nahm über 300000 von den erstern in seine Länder auf, weihte die prächtige Kirche zu Jerusalem ein, und verteilte die Länder der Monarchie unter seine Prinzen. **Konstantin** der älteste bekam Gallien, Spanien, Britannien; **Konstantius** alle Morgenländer nebst Egipten; **Konstans** Italien und Afrika; sein Brudersohn **Dalmatius** Thracien und Macedonien, und der zweete Brudersohn **Annibalianus**, Pontus und Kappadocien.
337. Konstantin der Grosse starb, nachdem er ein eifriges Verlangen bezeugt hatte, vom Eusebius getauft zu werden, und nach einer Regierung von 30 Jaren. Alle Kriegsvölker begleiteten den erblichnen Körper in einem goldnen Sarge nach Konstantinopel; und da von allen Prinzen nur Konstantius ankam, so ward der Leichnam in der Kirche der Apostel zu Konstantinopel feierlich beigesezzt.

Dieser vortreffliche Fürst vereinigte die Vollkommenheiten eines grossen Feldherrn, eines tiefsinnigen Staatsmanns, und eines Beförderers der Gelehrsamkeit, in seiner Person; er dachte nach, war immer geschäftig, las und brachte seine Regierung damit zu, daß er eine Provinz nach der andern bereiste, um überall gegen-

gegenwärtig zu seyn, und hatte das zweideutige Schikksal, nach dem Tode von den christlichen Schriftstellern als der tugendhafteste Prinz vergöttert, und dagegen von den heidnischen als ein Räuber und Verschwender vorgestellt zu werden. So viel ist gewiß, daß er gegen die Staatsbedienten, die er einmal des Vertrauens gewürdigt hatte, zuviel Nachsicht bewies, und er schien folglich die Verbrechen alle selbst zu begehen, welche er an seinen Bedienten zu bestrafen unterlies.

Die Kriegsheere riefen auf die Nachricht von dem 337.
Tode desselben, dessen Söhne zu Kaisern aus, und brachten des verstorbnen Kaisers Bruder, Julius Konstantius, den Dalmatius und Annibalianus, nebst andern von dem kaiserlichen Hause ums Leben. Konstantinus fiel in Italien ein, weil er mit der lezzten Teilung nicht zufrieden war, blieb aber in einer Schlacht gegen seinen Bruder Konstans, welcher dessen Abendländer erbte und die Franken über den Rhein zurükke jagte, indessen daß Konstantius mit den Persern Krieg 348.
führte, das wohlbefestigte Lager des Sapors im Sturme erstieg und solches erbeutete. Magnentius, ein Feldherr am Rhein, warf sich zu Antun zum Kaiser auf, und lies den Konstans an den Pirenäen meuchelmörderischer Weise hinrichten, nachdem derselbe 13 Jare regiert und sich als einen Verfechter der rechtgläubigen Lehre gegen die neuen Glaubensgezänke bewiesen hatte. Dem Beispiele des Magnentius folgte Veteranio in Pannonien, und ein dritter Nepotianus, Konstantins des Grossen Schwesterkind. Der lezztere eroberte Rom, kam aber bald durch Verräterei um, und Magnentius richtete unter dessen Verwanten und Anhängern zu Rom ein entsezzliches Blutbad an, und verband sich mit dem Veteranio. Konstantius zog daher die sämmtliche Macht des Morgenlandes zusammen, brachte den Veteranio dahin, daß er das Diadem niederlegte, ernannte seinen Verwanten Gallus zum

Cäsar,

Cäsar, und reizte die Sachsen und Franken in Gallien einzufallen.

Die Heere stiessen an der Draw an einander, Magnentius verlor die Schlacht, büste das ganze Lager und Heer ein, es blieben die besten Officiers und Truppen
352. auf beiden Seiten, und diese Schlacht schien das ganze römische Reich völlig geschwächt zu haben. Konstantius verfolgte seinen Sieg bis nach Italien, indessen daß sein Gegner nach Gallien flüchtete. Er sandte eine Flotte aus, welche Afrika, Spanien und Sicilien zum Gehorsam brachte, gab den Gesandten des Magnentius, welcher sich die Krone niederzulegen erklärte, kein Gehör, und da Gallus die Nachricht erhalten, daß die Juden das Joch abgeworfen und die Soldaten und Samaritaner erschlagen hätten, so ging derselbe zu Felde, erschlug die meisten und verwüstete Palästina.

353. Magnentius litt hierauf in Oberdauphine von neuem eine blutige Niederlage, flohe nach Lion, tödtete seine Mutter, den Bruder und die nächsten Freunde mit eigner Hand, fiel in sein eignes Schwert, und man sandte seinen Kopf durch den gröſten Teil der Provinzen. Hierauf bekam ein gewisser Paulus, ein Spanier, wie ein andrer Paulus, vom Kaiser die Vollmacht, alle Anhänger des Magnentius aufzusuchen und der Marter zu übergeben. Man nannte ihn nur die Kette des Kaisers unter andern darum, weil er die Kunst verstand, eine Anklage in die andre zu flechten, oder Kettenprocesse zu formiren. Indessen hatte sich Gallus in den Morgenländern durch seinen Stolz unerträglich gemacht, er unterhielt ganze Heere von Angebern, wütete gegen Schuldige und Unschuldige, und gehorchte den grausamen Anschlägen seiner Gemalin blindlings. Er lies einige der vornehmsten Staatsbedienten des Kaisers ermorden, strebte nach der höchsten Würde, und Konstantius gab sich daher alle Mühe, ihn durch Schmeicheleien und Briefe zu bereden, nach

Italien

Italien zu kommen. Gallus muste endlich gehorchen, ward aber unterweges in Verhaft genommen und auf kaiserlichen Befehl enthauptet. Seine Anhänger erlebten eben dasselbe Schikksal.

Die Einfälle der Deutschen in Gallien und der Tod des Gallus veranlasten den Konstantius, welcher nunmehr Herr von der ganzen Monarchie war, den Bruder des Gallus, Julianus, zum Cäsar zu ernennen und ihm seine Schwester Helena zur Gemalin zu geben. Dieser ward also mit grosser Einschränkung, indem die Feldherren Befehl bekamen, über seine ganze Aufführung zu wachen, als Statthalter nach Gallien gesandt. Er schlug unterweges einige streiferische Haufen der Deutschen in die Flucht, er besserte die Stadt Kölln wieder aus, indessen daß Konstantius Rom zum ersten male besuchte und die Schönheit dieser Hauptstadt der Abendländer bewunderte. Julianus griff bei Strasburg ein Heer von 35000 Deutschen an, welches von 7 Königen angeführt wurde, schlug dasselbe, jagte einen Teil in den Rhein, und nahm das Wintergvartier zu Paris, welches dazumal blos eine Schanze auf der Insel der Seine war. Er sezzte hierauf seine Siege gegen die Franken in Deutschland fort.

Um den Krieg gegen Persien mit verhältnismäßigen Kräften anzufangen, sandte Konstantius dem Julian nach Gallien Befehl zu, von einem jeden Haufen seines Heeres 300 der besten Leute abzugeben und sie ihm zuführen zu lassen, indem er sich vor dem Ansehn des Julians bei seinen Völkern fürchtete. Julianus gehorchte; doch seine verbindliche Aufführung gegen die Soldaten verursachte bald, daß alle ausgesuchte und zur Abreise fertige Truppen die Waffen ergriffen und denselben zu Paris zum Kaiser machten. Er lehnte 360.
alles von sich ab, ward aber mit Gewalt gezwungen, den Namen Augustus, nebst dem Purpur anzunehmen, und versprach hierauf jedem 5 Goldstükke und 1 Pfund Silber.

Silber. Er that dem Konstantius in einem demütigen Schreiben davon Bericht, welcher aber sehr aufgebracht ward, und ihm, den Namen Augustus faren zu lassen, bei der kaiserlichen Ungnade gebot. Die Soldaten aber widersezzten sich öffentlich, man schrieb hin und her, Julian verwüstete die Provinz Kleve, folgte dem Rathe der Zauberer insgeheim, ob er sich gleich äusserlich noch zu der Religion der Christen bekannte, schlug einen andern Teil der Deutschen bei Basel, er lies sich endlich von der Armee huldigen, versicherte sich der Provinzen Italiens und Siciliens, und rükkte in Pannonien ein. Ihm zog Konstantius mit einer grossen Macht bis in Cilicien entgegen; doch es starb derselbe unterweges nach einer Regierung von 38 Jaren.

Auf die Nachricht von dessen Tode eilte **Julianus** nach Konstantinopel und wohnte dessen Beerdigung bei. Konstantius war ein schwacher Fürst, er lies sich von Verschnittnen regieren, liebte die Schmeichler, war furchtsam und argwöhnisch, haßte die Verdienste und Wissenschaften, stand die Kriegsermüdungen willig aus, lebte mäßig und keusch, und war ein hizziger Beförderer der christlichen Religion und der Arianer.

Julianus war klein von Person, von schlechter Gesichtsbildung, langbärtig, behende, geschäftig, in allen Leibesübungen geschikkt, von grossen Fähigkeiten und grossem Gedächtnisse. Er erschöpfte bald den Vorrat seiner Lehrer, war in der grichischen Sprache stark, von fliessender Beredsamkeit, von lebhaftem Wizze, sinnreich in den geschwinden Antworten, und in der ärgsten Gefahr unerschrokken. Er besas einen heftigen Durst nach Ehre, bestand auf seinen Meinungen und hielt von beissenden Spöttereien viel. Die Begierde zu Neuerungen bemächtigte sich schon in der Jugend seines Gemüts völlig, er ging unter der Hand, sonderlich zu Athen mit den heidnischen Weltweisen um, und hoffte nur auf Gelegenheit, die verfallne Religion

der

der Römer wieder herzustellen. Endlich erklärte ihn Konstantius zum Cäsar, und lies ihm den gelehrten langen Bart abscheren, den Philosophenmantel ablegen und ein Soldatenkleid tragen. Er as nach der Zeit wie ein gemeiner Soldat, schlief auf einem Felle auf der Erde, las, schrieb, besuchte des Nachts die Soldatenwachen, vermied alle Lustbarkeiten, und schien ein Striker im Ernste zu seyn. Ganz Gallien betete ihn wegen der heruntergesezzten Steuern an.

Sobald er Kaiser geworden, öffnete er alle Gözzen- 361.
tempel, befahl die Verschnittnen und Werkzeuge des verstorbnen Kaisers hinzurichten, dankte alle unnüzze Bediente des Hofes und schaffte die Staatsspionen ab, erlies den fünften Theil der Landsteuern, zog die Weltweisen und Zauberer an seinen Hof, welche zum Teil in die Bergwerke verurteilt worden waren, und bewies den Senatoren grosse Hochachtung. Er opferte öffentlich den alten Gözzen, schrieb gegen die Antiochier, welche viele Stachelschriften gegen seine Person ausgestreut hatten, den sogenannten Bartfeind voller anzüglichen Spöttereien, sezzte seine Zurüstungen gegen Persien fort, zog die Orakel deswegen zu Rathe, rükkte mit 60000 Mann auserlesner Truppen in Persien ein, nahm viele Städte mit stürmender Hand ein, sezzte über den Tigris, verbrannte die Vorratshäuser und Flotte hinter sich, ward aber von den Wegweisern verraten, und da die Hungersnoth von allen Seiten zunahm, und das Heer von der ganzen persischen Macht auf dem Rükkzuge angegriffen ward, bekam Julianus einen tödlichen Schus in die Seite, man trug ihn auf einem Schilde ins Gezelt, wo er auf philosophische Art von seinen Freunden Abschied nahm; er besprach sich mit den Weltweisen über das Wesen der Seele, und starb nach einer dreijärigen kaiserlichen Regierung.

Ihm folgte Jovianus, ein Feldherr von Ansehn, 363.
und ein gottseeliger Fürst, von angenehmen Sitten.

Er

Er trieb die Perser von allen Seiten zurükke, unterwarf sich den nothwendigen Bedingungen des Friedens, weil der Hunger das Heer beinahe völlig aufgerieben hatte, und trat den Feinden einige Provinzen am Tigris ab. Nach seinem Rükkzuge wurden die Weltweisen überall verfolgt, die Arianer verloren ihre Vorzüge, und es starb der Kaiser unterweges, ehe er noch Konstantinopel erreichte wie man sagt, in einem frischgetünchten Gemache, oder vom Kohlendamfe, nach andern aber von beigebrachtem Gifte.

364. Man erwälte nach einer kurzen Thronerledigung den **Valentinianus** zum Nachfolger, welcher seinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen ernannte, und zwar in den Morgenländern; die Deutschen gingen auf dem Eise über den Rhein, schlugen das römische Heer, wurden aber von dem kaiserlichen Feldherrn Jovinus wieder in die Flucht getrieben. Man besezzte die Ufer des Rheins mit vielen Schanzen, der Kaiser
367. erklärte seinen Prinzen Gratianus zum Reichsgehülfen, und gab dem Feldherrn Theodosius Befehl, die Pikten und Skoten aus Britannien zu vertreiben, und den Firmus in Afrika zum Gehorsam zu bringen.

Endlich starb Valentinian an einer Blutstürzung. Er war ein Fürst von einer Strenge, welche bis zur Grausamkeit ausschweifte, indessen daß er seinen Stadthaltern alle Freiheit zu plündern verstattete. Er hielt von sich selbst so viel, daß er die Gelehrsamkeit, Tapferkeit und Klugheit an andern verachtete, ohngeachtet seine Bediente den Vorteil bewärt fanden, ihn, wenn er im Zorne war, dadurch wieder zu sich selbst zu bringen, daß sie vorgaben, die Barbaren hätten sich der Grenze von neuem genähert. In diesem Augenblikke schien sich der ergrimmte Held in einen Antonius Pius verwandelt zu haben. Ausserdem besas er grosse Vollkommenheiten in der Kunst zu regieren und Heere anzuführen; er verbot den Handel mit Aemtern, und

schien

schien blos verdiente Männer zu befördern, verachtete das weichliche Wesen, erlaubte in der Religion die Gewissensfreiheit, und hatte bei vielen guten Eigenschaften auch den gedachten Anteil an den Lastern. Man findet unter seinen Verordnungen eine an den Vikarius von Rom, keinen Soldaten unter 6 Fus 7 Zoll unter das Heer aufzunehmen.

Valens hatte das Glükk, den Gegenkaiser Prokopius gefangen zu nehmen und hinzurichten, und die Goten zu einem Friedensschlusse zu zwingen. Er unterdrükkte eine Verschwörung, von der Theodorus, sein Geheimschreiber, ein Mann von grossen Eigenschaften, das Haupt war, indem dieser einen bezauberten Hahn in einen Kreis von Körnern, nach dem Alphabete gelegt, einführte, von denen der Hahn blos die Buchstaben Theod. verzehrte. Wie leicht war es dazumal nicht, Kaiser aus dem Alphabete zu ernennen, indem man nur die übrigen Körner in Schierlingssaft u. s. w. einweichen durfte! In dieser Empörung kam eine grosse Menge Unschuldiger, Weltweisen und Magier ums Leben. Man brachte alle um, deren Namen sich mit gedachten kritischen Buchstaben anfingen.

Man erwälte nach dem Tode des Valentinians 375.
dessen zweeten Sohn Valentinianus, welches ein Kind von 4 Jaren war, zum Kaiser, und es bekam dessen Bruder Gratianus Gallien, Spanien und Britannien, hingegen der junge Valentinian Italien, Illirien und Afrika zu verwalten. Zu dieser Zeit wurden die Goten von den Hunnen, die von der zabachischen See herüber kamen, aus ihren Besizzungen vertrieben, 377.
und es ward ihnen vom Kaiser Valens dagegen Thracien zur Wohnung angewiesen. Doch sie vereinigten sich in kurzem mit den zurükkgebliebnen übrigen gothischen Heeren und schlugen die römischen Armeen in die Flucht, belagerten Konstantinopel, brachten dem Valens bei Adrianopel eine blutige Niederlage bei, in wel-

cher fast das ganze römische Heer erlegt, und der Kaiser schwer verwundet von den Feinden in einem Bauerhause neben der Wahlstadt lebendig verbrannt wurde, nachdem er 15 Jare Kaiser gewesen. Valens war nicht allein aller Wissenschaften, sondern auch der Kriegskunst völlig unkundig; er erfand keine Anschläge selbst, beurteilte sie aber sehr wohl, er war von Natur sorglos, den Geschäften feind, furchtsam, seinen Freunden getreu, verehrte und belohnte die Verdienste, wachte über die Aufführung der Staatsbedienten, und übte eine strenge Kriegszucht aus.

Gratianus hieb indessen von den Deutschen, welche von neuem über das Eis des Rheins gegangen waren, 30000 Mann darnieder, er schlos sie zwischen unfruchtbaren Bergen ein, und nötigte sie, ihre junge Mannschaft unter seine Heere zu verstekken. Er eilte hierauf dem Valens zu Hülfe, welcher sich in eine übereilte und unglükkliche Schlacht eingelassen hatte, rief
379. den jungen Theodosius aus Spanien zu sich, der die Goten bald zerstreute, und erklärte diesen gottseligen und klugen Feldherrn zum Nebenkaiser und Regenten der Morgenländer. Der Vater dieses Theodosius war, nachdem er den Firmus in Afrika überwunden hatte, zu Kartago hingerichtet worden. Der neue Kaiser nahm wärender Krankheit die Taufe an, und reinigte den evangelischen Gottesdienst von allen eingeschlichnen Misbräuchen; er berief die zwote allgemeine Kirchenversammlung nach Konstantinopel zusammen, und nahm die von den Hunnen aus ihrem Vaterlande vertriebnen Goten in Thracien auf.

384. Maximus warf sich in Britannien zum Kaiser auf, und da Gratian mit einer Verstärkung von Alanen und Hunnen gegen ihn in Gallien einrükkte, ward dieser von seinen Soldaten im Stiche gelassen und umgebracht. So starb Gratian in einem Alter von 24 Jaren, nachdem er den Zepter des Reichs 16 Jare geführt

führt hatte; und es lies sich Theodosius bei den damaligen Einfällen der wilden Völker endlich gefallen, den Maximus in der Würde eines Kaisers zu erkennen. Theodosius verbot die heidnischen Opfer bei Lebensstrafe, verschloß die Tempel der Gözzen, und vernichtete auch die kleinsten Ueberbleibsel des Heidenthums. Er nahm seinen Prinzen Arkadius zum Reichsgehülfen an, indessen daß Valentinian die Sarmater schlug und ihre Gefangne zu Rom von den wilden Thieren zerreissen lies. Die Antiochier hatten bei Gelegenheit einer neuen Steuer die Bildsäulen des Theodosius niedergerissen und einen Aufruhr erregt. Man richtete demnach die Häupter und Mitschuldigen hin, und Antiochia verlohr alle Freiheiten, wurde aber endlich auf Vorbitte der Geistlichen und Einsiedler wieder begnadigt.

Maximus ging von Ehrsucht angetrieben über die Alpen, und nötigte den Valentinian, zu dem Theodosius seine Zuflucht zu nehmen, er eroberte Italien; da ihm aber Theodosius mit der ganzen Macht und einem Heere von Goten, Hunnen und Alanen in Person entgegen ging, verlohr Maximus zwo Schlachten in Ungarn und ward gefangen genommen. Der Kaiser schien gegen dessen Reue viel Mitleiden zu bezeigen, und daher schlugen die Vornehmsten dem Maximus ohne weitern Befehl den Kopf ab. Der gütige Kaiser lies hierauf den Anhängern desselben eine allgemeine Vergessenheit bekannt machen, und nahm sogar die Anverwanten desselben in Schuzz. Valentinian nahm von seinen Ländern wieder Besizz; so grosmütig und uneigennüzzig bewies sich Theodosius, und diese Beispiele einer reinen Religion waren so reizend, daß sich zu Rom die ältesten Häuser, z. E. der Grachen, eine Ehre daraus machten, die christliche Religion freiwillig anzunehmen, jedermann verlies die Gözzenbilder in der Gesellschaft der Eulen, das Kapitol verwandelte sich in eine staubige Einöde, die Tempel verfielen allmälig

mälig von selbst, und die Jupiters u. s. w. wurden zu Zierraten der Strassen. So viel Gewalt hatte das Beispiel einer Religion, deren Hauptgeschäfte es ist, alle Menschen als Brüder zu lieben, und die Gegenwart eines gottseeligen Fürsten zu Rom.

Man hatte indessen zu Alexandrien einen Bachustempel niedergerissen, in dessen Schutte sich verschiedne unzüchtige Bilder fanden, welche man, um den Aberglauben lächerlich zu machen, öffentlich zur Schau ausstellte. Hierüber ergriffen die Heiden die Waffen, erschlugen viele Christen, und die lezztern vertrieben ihrer Seits wieder Gewalt mit Gewalt. Endlich kam der Befehl vom Hofe an, den kostbaren Tempel des Serapis, nebst dessen Bildsäule zu zerstören, und die Spuren der egiptischen Schuzzgötter völlig auszulöschen.

392. Bald darauf ward Valentinian vom Arbogastes, seinem Feldherrn, einem Franken von Geburt, erstikkt, nachdem er 16 Jare regiert, und den Ruhm eines lebhaften, tapfern, mässigen, gerechten und aufrichtigen Fürsten verdient hatte. An seine Stelle erwälte der Meuchelmörder einen Redner, mit Namen Eugenius, welcher sich bald von allen abendländischen Provinzen zum Herrn machte.

394. Theodosius machte hierauf grosse Zurüstungen, erklärte seinen zweeten Prinzen Honorius zum Augustus, ging über die Alpen, griff den Empörer unter einem heftigen Sturme glükklich an, bekam ihn gefangen, und die Soldaten hieben demselben den Kopf ab. Arbogast entleibte sich selbst, und nunmehr hinderte den Kaiser nichts weiter, seinen Prinzen Honorius zum Herrn von Italien, Gallien, Spanien, Britannien und Afrika zu erklären, und demselben den Sti-

395. licho zum höchsten Staatsbedienten unterzuordnen. Theodosius verfiel nach den grossen Beschwerlichkeiten so vieler Feldzüge in eine Wassersucht, an welcher er nach einer Regierung von 16 Jaren starb. Die Hei-

den

den und Christen geben ihm einmütig den Namen eines Musters vortrefflicher Regenten, dessen einziger Fehler dieser war, daß er in der ersten Hizze des Zorns seiner nicht mächtig blieb. In seinem lezzten Willen bekam Arkadius, als der ältere, die Morgenländer, und Honorius die abendländischen Provinzen zu seinem Anteile; und es ist die römische Monarchie seit dieser unglükklichen Zerästelung niemals wieder vereinigt worden.

Zeitrechnung der sechsten und siebenden Epoche.

VI. Epoche. August, oder die Geschichte Roms, bis zum Jahre der Geburt Christi 1.

Die italienischen Könige.

Janus = = =	2674
Tiberinus, Vertumnus, Tiber, Dardanus, Aeolus, Tarkon.	
Pikus, Faunus, Latinus Aeneas	2822
Askanius = =	2827
Silvius = = =	2852
Prokas.	
Numitor, Amulius.	

Könige in Rom.

Romulus, Remus =	3256
Tatius.	
Numa Pompilius = =	3294
Tullus Hostilius =	3337
Ankus Martius = =	3369
Tarqvin der ältere =	3393
Servius Tullius = =	3431
Tarqvin der Stolze =	3475
Die Konsuls = = =	3500
Krieg mit Porsenna =	3502
Erster Diktator = =	3511
Erste Tribunen =	3516
Erste Zehnmänner = =	3558
Erste Feldtribunen =	3565
Rom vom Brennus zerstört =	3620
Erste Konsuls aus dem Volke.	
Erste Prätor = =	3643

Krieg mit den Samnitern = 3665
mit den Lateinern = 3668
mit den Tarentinern = 3724
Erſter puniſcher Krieg = 3741
Appius Klaudius, Duill, Regulus, Xantipp, Metell, Hamilkar Barkas, Lutatius.
Zweeter puniſcher Krieg = 3786
Siege beim Ticin, bei der Trebia, bei Traſimenus, bei Kannä.
Fabius Maximus, Marcell.
Scipio der erſte Afrikaner.
Krieg in Macedonien, Kato 3804
mit dem Antioch = 3813
Scipio der Aſiate.
Aemil, Sieger des Perſeus 3833
Dritter puniſcher Krieg = 3855
Scipio Aemilian der zweete Afrikaner.
Viriates in Spanien.
Krieg vor Numantia = 3866
Händel der Grachen.
Erſter Sklavenkrieg in Sicilien 3870
Krieg mit Jugurta = 3893
Cimbriſcher Krieg = = 3890
Zweeter Sklavenkrieg in Sicilien 3900
Krieg der Bundesgenoſſen = 3914
Marius, Cinna, Silla.
Silla ein beſtändiger Diktator 3923
Sertorius in Spanien = 3927
Spartakus, oder Fechterkrieg 3931
Krieg gegen die Seeräuber 3937
Katilina = = = 3941
Kraſſus, Pompejus, Cäſar 3944
Schlacht bei Pharſalia = 3956
Kato in Utika.
Julius Cäſar ermordet = 3960
Anton, Lepidus, Oktavius = 3962
Kaſſius bei Philippi.
Anton bei Aktium.

Die Geſchichte der Parther.

Arſaces I. = = 3754
Arſaces II. Mitridates, Phrahates II. Pakarus I.
Orodes ſchlägt den Kraſſus.

Phra-

Phrahates IIII. Artaban.
Vologeses I. = = 50
Kosroes = = = 112
Vologeses II. Artaban IIII.
Artaxerxes von Persien bezwingt die Parther = = 226
Sapores I. Varanes, Narses, Sapores II. Isdigerdes, Kavades, Kosroes.
Hormisdas von den Saracenen erschlagen = = 640

Die Geschichte von Armenien.

Zadriades, Artaxias.
Tigranes, vom Pompejus überwunden 3935
Artuasdes, Artaxias, Tigranes II. Tigranes III. Ariobarzanes, Tiridates.

Die Geschichte von Pontus.

Mitridat der Grosse, vom Silla, Lukull und Pompejus überwunden 3915

Die Geschichte von Pergamus.

Eumenes = = 3836
Attalus sezt die Römer zu Erben ein.

Die Geschichte der Juden bis zur Zerstörung Jerusalems.

Zerubabel, Jesua = 3468
Esra, Nehemia = = 3546
Jaddua = = 3663
Eleazar = = = 3712
Onias, Joseph = 3753
Jason = = = 3829
Menelaus = = 3832

Die Makkabäer.

Matatias = = 3837
Judas = = 3838
Jonatan = = 3843
Simon = = 3861
Hirkan = = = 3870
Aristobulus = = 3898
Jannäus = = 3899
Salome oder Alexandra = 3926
Hirkan und Aristobul = 3935
Pompejus erobert Jerusalem 3941
Antipater wird Stadthalter = 3957

Könige. Herodes der Grosse 3964
Christus geboren 4000 oder 1
Archelaus, Philipp, Antipas, Agrippa.
Gratus = = 15
Pontius Pilatus = = 26
Florus = = 66
Jüdischer Aufruhr = = 69
Nero sendet den Vespasian, die Aufrührer zu bestrafen.
Titus zerstört Jerusalem = 72

VII. Epoche. Die Geschichte der römischen Kaiser, bis zur Teilung in das abendländische und morgenländische Kaiserthum, d. i. von 1 nach Christi Geburt bis 400.

1. Jahrhundert.
August = = 1
Tiberius = = = 15
Kaligula = = 37
Klaudius = = = 41
Nero = = 54
Galba = = = 68
Otho, Vitell, Vespasian = 69
Titus = = = 79
Domitian = = 81
Nerva = = = 96

2. Jahrhundert.
Trajanus = = 98
Adrian = = = 117
Antonin = = 138
Markus Aurelius = = 161
Kommodus = = 180
Pertinax = = = 192
Didius Julianus = 193

3. Jahrhundert.
Severus = = = 193
Karakalla, Geta = 211
Makrin = = = 217
Heliogabalus = = 218
Alexander Severus = = 222
Maximin = = 235
Pupienus, Balbinus = = 246
Gordian der jüngere.
Philipp der Araber = 244
Decius = = = 250
Gallus,

Gallus, Aemilian =	253
Valerian = = =	254
Gallienus = =	259
Die dreissig Tirannen.	
Klaudius = = =	268
Aurelian = =	270
Tacitus = = =	275
Probus = =	277
Karus = = =	282
Numerianus.	
Diokletian = =	284
Maximian, Konstantius, Galerius, Severus, Licinius und Maximin.	

4. Jahrhundert.

Konstantin der Grosse =	306
Konstantin, Konstantius, Konstans	337
Julian der Religionsspötter =	360
Jovianus = =	363
Valentinianus I. Valens =	364
Valentinianus II. =	375
Gratianus = =	375
Theodosius der Grosse =	379
teilt die Monarchie in das morgen- und abendländische Kaiserthum	394

Achte Epoche.

Das abendländische und morgenländische Kaiserthum bis auf Karl den Grossen.

Von 400 bis 800.

Arkadius befand sich bei dem Tode seines Vaters 395.
in einem Alter von 18, und Honorius von 10 Jaren. Beide standen gleichsam unter der Vormundschaft, indem der erstere den Rufinus, der andre den Stilicho neben sich zur Seite hatte. Rufi-

nus war ein fast unumschränkter Präfekt der Morgenländer bisher gewesen, von Person wohlgebildet und von einem lebhaften Geiste, ein Christ von Religion, und ein Staatsmann von Erfarung, geschikkt, nicht allein an sich zu halten, sondern auch zu betrügen; denn es ist dieses die gewöhnliche Folge von der so gerühmten Verstellungskunst. Stilicho regierte mit eben so freier Gewalt die Abendländer, als ein aufgewachsner Soldat, welcher zugleich Feldherr über die Reiterei und das Fusvolk war. Er begleitete den Theodosius in allen Kriegen, der ihm seine Bruderstochter zur Gemalin gab; er war ein heimlicher Heide, und öffentlich ein Christ, doch aber eigennüzzig, ungerecht und geizig. Indessen kamen beide Staatsbedienten darinnen überein, daß sie ihre Provinzen plünderten und Nationen arm machten, um sich selbst zu bereichern.

Arkadius vermälte sich, wider den Willen seines Staatsministers, welcher sich demselben seine Tochter zu geben entschlossen hatte, auf Anraten des verschnittnen Eutropius mit der Eudoxia, einer gebohrnen Deutschе, von einem herrschsüchtigen Geiste. Dieses sezzte den Rufinus in Feuer, er lokkte daher die Hunnen nach Sirien, und den Gotenkönig Alarich nach Grichenland; beide kamen mit Feuer und Schwerdtern in den Händen, sie verwüsteten alles vor sich her, und streiften schon in den Vorstädten von Konstantinopel. Stilicho erneuerte inzwischen die alten Verträge mit den Franken und übrigen Deutschen, rükkte gegen Grichenland an, und lies den Rufinus durch einige abgegebene Soldaten erstechen, welche ihm den Kopf abhieben, und mit dessen rechter Hand in Konstantinopel ansehnliche Summen zusammen bettelten, weil jedermann erfreut war, daß er sich bei dem Tode dieses unersättlichen Räubers erkenntlich und freigebig bezeigen konnte. Man zog seine Güter ein, der verschnittne Eutropius bekam seine Stelle, und dieser schien alle seine Eigenschaften

geerbt

geerbt zu haben, oder vielmehr noch die Laſter deſſelben zu übertreffen, weil er eine ſchlechtere Erziehung gehabt hatte. Er verkaufte Aemter und Würden, verfolgte die Reichen mit Hülfe der Ankläger, und es war ſelbſt Arkadius zu furchtſam, den Klageſchriften wider ſeinen Liebling Gehör zu geben.

Stilicho war indeſſen beſchäftigt, das abgefallne Afrika wieder zum Gehorſam zu bringen, Britannien gegen die Pikten, Skoten und Sachſen zu verteidigen, indeſſen daß der ſtolze Eutropius, weil er viele Unruhen erregte, und ſogar dem kaiſerlichen Hauſe die ſchuldige Hochachtung verſagte, zum Vergnügen des Volks des Landes verwieſen und enthauptet wurde. Jedoch es hatten die unterdrükkten Völker von dem Untergange dieſes Räubers wenig Vorteil, weil die Kaiſerin Eudoxia, eine unternehmende und geizige Prinzeſſin, bald ſeine erledigte Stelle ſelbſt einnahm. Gainas, welcher ſich gegen den Arkadius empört hatte, zwang denſelben mit Hülfe der Goten, ihm die Feldherrnſtelle zu übergeben, man hieb ſeine in Konſtantinopel zurükkgelaſſne Goten bis auf einen Mann darnieder, weil ſie geheimen Befehl hatten, die Stadt in Brand zu ſtekken, und Gainas ward auf der Flucht erſchlagen.

Alarich, ein Gote, welcher die chriſtliche Religion angenommen und ſich in Thracien niedergelaſſen hatte, that nebſt einem Könige der Hunnen in Italien einen Einfall, vielleicht mit Bewilligung des Stilicho. Jedermann bewaffnete ſich in Rom, Stilicho aber erſchrekkte die Barbaren durch ſeine plözzliche Ankunft dergeſtalt, daß ſie ſich anfangs zurükke zogen, doch wieder friſchen Muth faſten, den Stilicho angriffen, aber geſchlagen und Italien wieder zu verlaſſen genötigt wurden. Einige Jare darauf kam der Gotenkönig Rodagaiſus mit 200000 Mann wieder, und es glaubten ſelbſt die eifrigen Heiden zu Rom, daß dieſer Heide unter dem Schuzze ſo vieler Götter gegen den einen 400

Gott

Gott der Christen siegen müsse; doch es überfiel ihn Stilicho bei Florenz mit 30 Legionen und vielen Goten, Alanen und Hunnen, er schlug und schlos sein
406. Heer ein, Rodagaisus ward hingerichtet, man verkaufte die Goten als Heerden von Vieh, und es kamen die allerwenigsten davon.

Unterdessen ward Gallien auf geheimen Befehl des Stilicho, welcher seinen Sohn Eucherius zur Regierung zu erheben willens war, von den Alanen, Vandalen und Sveven überschwemmt. Die Vandalen verloren am Rhein gegen die Franken 20000 Mann, und verwüsteten in Gesellschaft der vorgenannten, wie auch der Burgundier, unter andern die Gegenden um Maynz, Strasburg, Amiens, Lion, Narbonne, oder das ganze Land zwischen den Alpen und Pirenäen. Ihre Streifereien hemmte Konstantin, ein gemeiner Soldat, welchen die Britten zu einem Kaiser aufgeworfen hatten, nachdem er die Truppen des Stilicho
408. zurükke getrieben. Arkadius starb zu Konstantinopel, nachdem er nach seines Vaters Tode 13 Jare regiert hatte, als ein Fürst von schlechten Gaben, indem er sich ohne Widerstand von den Staatsbedienten beherrschen lies.

Konstantin eroberte mit Hülfe seines Sohnes Konstans Spanien, und ward vom Honorius mit dem kaiserlichen Purpur beehrt. Honorius muste auf den Rath des Stilicho dem anrükkenden Alarich 4000 Pfunde Gold entgegen senden, und dieses kostete dem Verräter den Kopf; denn Stilicho ward auf kaiserlichen Befehl zu Ravenna enthauptet, worauf die Soldaten alle seine Anhänger erschlugen, und Honorius sich von der Tochter desselben schied. So starb Stilicho, welcher 23 Jare Oberfeldherr der römischen Kriegsheere gewesen war. Man gestand es zu, daß er ein grosser Staatsmann, herzhafter Soldat und kluger Befehlshaber gewesen; ja er regierte bis zur Zeit des Falles

un-

unumschränkter, als der Kaiser selbst, und zwar mit dem scharfsichtigen Auge eines Raubvogels, welcher blos für seinen eignen Hunger sorgt. Seine Stelle erhielt Olimpius.

Alarich berennte hierauf Rom, er schnitt der Stadt die Zufuhren ab, in welcher der Hunger nebst der Pest wütete, und hob die Belagerung bei dem Empfange einiger Geisel, nebst 5000 Pfund Goldes, 30000 Pfund Silbers, 4000 seidner Kleider, 3000 rotgefärbter Häute und 3000 Pfund Pfeffer auf. Doch er kehrte bald wieder zurükk, da sich Honorius berechtigt zu seyn glaubte, den Vergleich zu brechen; er vereinigte sich mit dem Ataulph, eroberte Rom, und erklärte den Präfektus der Stadt, den Attalus zum 409.
Kaiser. Die Vandalen, Alanen und Sveven drangen aus Gallien in Spanien ein, und sie verwüsteten und bevölkerten das Land durch sich selbst. Alarich entsezzte den unfähigen Attalus von der höchsten Würde, nahm Rom durch Hunger ein, indem man bereits dar- 410.
innen Menschenfleisch öffentlich verkaufte, er gab die Stadt seinen Goten preis, man plünderte sie 6 Tage, man stekkte sie in Brand, man verschonte blos die Kirchen; und so fiel der Reichthum dieser Hauptstadt der Welt, welche seit 1163 Jaren die allgemeine Schazzkammer der 3 Weltteile gewesen war, diesen christlichen Barbaren in die Hände.

Alarich verlies Rom nach 6 Tagen wieder, er führte unermesliche Reichtümer und ganze Heerden von Gefangnen, und unter andern die Prinzessin Placidia, des Honorius Schwester, mit sich, er durchstreifte Italien und starb wenig Tage darauf. Die Goten begruben den Körper ihres Königs in dem Bette eines abgeleiteten Flusses, dessen Wasser sie wieder über den eingescharrten Körper zurükke führten, und erwälten den Ataulph an seine Stelle, welcher sich mit der Schwester desselben vermält hatte. Nachdem Honorius

einige

einige Gegenkaiſer gefangen genommen und den Konſtantin enthaupten laſſen, warf ſich auch Jovinus in Gallien zum Kaiſer auf, ward aber bald vom Ataulph ausgeliefert und enthauptet, welches Schikkſal auch den Gegenkaiſer Heraklian in Afrika traf. Ataulph vermälte ſich mit der Placidia.

414. Indeſſen übernahm die Schweſter des Kaiſers Theodoſius, Pulcheria, welche eben ihr ſechzehntes Jahr angetreten hatte, und wegen ihrer auſſerordentlichen Weisheit und Gottſeeligkeit von den Morgenländern bewundert ward, auf Anraten des klugen und uneigennüzzigen Staatsbedienten Antemius, die Reichsverwaltung und Vormundſchaft über ihren jüngern Bruder Theodoſius II. Ataulph ward zu Barcelona ermordet, die Goten erwälten an ſeine Stelle den Sigerich, welcher die Kinder ſeines Vorgängers umbrachte, die Placidia 12 Meilen vor ſeinem Wagen zu laufen nötigte, aber wenig Tage darauf erſchlagen wurde. Er ſchlos mit dem Honorius einen Frieden, und ſandte ihm die Placidia zurükk, welche dieſer mit ſeinem Feldherrn Konſtantius vermälte. Die Goten bekamen, nachdem ſie die Vandalen und Alanen aus Spanien vertrieben hatten, Tolouſe zu ihrem Wohnſizz angewieſen.

Theodoſius II. vermälte ſich mit der Eudocia, der Tochter eines athenienſiſchen Weltweiſen. Sie war gelehrt und ſchön, und ward ihm von der Pulcheria auf das beſte empfolen, als ſie ihre Brüder anzuklagen nach Konſtantinopel kam, weil ihr dieſe das väterliche Erbgut herauszugeben Schwierigkeiten gemacht hatten. Sie berief als Kaiſerin dieſelben an den Hof und erhob ſie zu wichtigen Aemtern. Theodoſius zwang durch einige Siege die Perſer, daß ſie der grauſamen Verfolgung gegen die Chriſten Einhalt zu thun angelobten und einen Frieden auf 100 Jare eingingen. Placidia verfiel in Ungnade, weil man ſie in Verdacht hatte,

daß

daß ſie mit den Goten Briefe gewechſelt, und kurz darauf ſtarb ihr Bruder Honorius, nachdem er ſeit dem Tode ſeines Vaters 28 Jare regiert hatte, ohne einen Nachfolger zu hinterlaſſen.

Es warf ſich demnach ſogleich in Rom der erſte Geheimſchreiber des verſtorbnen Kaiſers Johannes zum Kaiſer auf, und dieſer ſandte den berühmten Aetius mit groſſen Geldſummen aus, die Hunnen auf ſeine Seite zu ziehen. Aetius war ein Mann von einer anſehnlichen Leibeslänge, von feſter und durch die Ermattungen des Krieges gehärteten Geſundheit, von tiefer Einſicht in Staatsſachen, herzhaft und im Kriege geübt. Es kam hierauf zu einem Kriege, in welchem Johannes ſeinen Kopf und die rechte Hand verlohr; Aetius ward von der Placidia begnadigt, und dieſer beredte die Hunnen bald wieder umzukehren. Solchergeſtalt folgte **Valentinian III.** unter der Regentſchaft ſeiner Mutter Placidia und mit Hülfe des Theodoſius in den Abendländern. 425. Die Vandalen überſchwemmten Spanien, die Goten aus Gallien griffen die Grenzplätze an, Thracien ward von den Hunnen geplündert. Der Comes Bonifacius war von der Placidia zum Stadthalter von Afrika ernannt worden, (denn es hatten ſeit einigen Jaren die Perſonen aus dem Gefolge der römiſchen Kaiſer, welche keinen gewiſſen Sizz erwälten, ſondern ihre Provinzen gemeiniglich in Perſon bereiſten, den Ehrennamen Comes, oder aus dem kaiſerlichen Gefolge geführt, und man lieſet vom Comes domeſticorum, ſtabuli u. ſ. w. dieſe Erhebung, welche mit der kuhrfürſtlichen in Deutſchland einerlei Urſprung hatte,) dieſes reizte die Eiferſucht des Aetius dergeſtalt, daß er der Placidia den Bonifacius als einen bevollmächtigten Tirannen von Afrika vormalte, und er gab ihr zulezt den Rath, ſie möchte den Bonifacius nur zurükkrufen, indem er verſichert ſei, daß derſelbe ihre Befehle gewis verachten werde. Indem nun Aetius denſelben bereits

unter

unter der Hand gewarnet hatte, durchaus nicht zurükk zu kommen, weil die Kaiserin seinen Untergang beschlossen hätte; so geschahe es, daß sich Bonifacius den Befehlen der Placidia nachzukommen weigerte. Man sandte ihm also auf der Stelle ein Heer nach, welches aber vom Bonifacius zerstreut wurde. Hierauf musten die Goten in Afrika einfallen; diese nahmen Kartago ein, und da sich Bonifacius nicht im Stande sahe, der gesammten Macht des Reichs allein zu widersezzen, so nahm er zu dem Genserich, dem Vandalenkönige in Andalusien, mit dem er Afrika zu teilen versprach, seine
428. Zuflucht. Demnach sezzten die Goten auf einer Menge von Fahrzeugen nach Afrika über, indessen daß die Römer, Sveven, und endlich auch die Goten das verlassne Andalusien wieder besezzten. Aetius trieb die Franken über den Rhein zurükk, deren König damals Klodius, ein Sohn Faramonds, war.

Placidia, welche das Geheimnis des Aetius erfuhr, bewegte den Bonifacius wieder zu seiner Pflicht umzukehren. Doch es schlug Genserich die angebotene Geldsummen hartnäkkig aus, er belagerte den Bonifacius, hieb sein Heer in Stükken, und Bonifacius warf sich in den Schuzz der Placidia, indessen daß die Vandalen Afrika ohne Widerstand verwüsteten. Bonifacius ward Oberfeldherr, blieb aber in einem Treffen gegen den verräterischen Aetius, welcher zu den Hunnen überging, aber bald darauf von der Placidia begnadigt wurde. Honoria, die Schwester des Kaisers Valentinians, ward, weil sie von einem ihrer Hofleute geschändet worden, und dem Hunnenkönige Attila einen Ring zugesandt hatte, mit dem Wink, ehestens mit
434. einem Heere nach Italien zu kommen und sich mit ihr zu vermälen, nach Konstantinopel gebracht.

438. In den Morgenländern gab Theodosius seinen berühmten Coder, d. i. eine Sammlung von den besten Ge-

Gesezzen seiner Vorfaren, heraus, welcher sogleich von allen Abendländern angenommen wurde.

Nunmehr erschien Attila, der Hunnenkönig, an der Spizze einer unendlichen Menge von Barbaren; es war derselbe kurz von Leibe, von breiter Brust, grossem Kopfe, kleinen Augen, flacher Nase, und kurz, er besas alle Merkmale der Tartarn, die Kriegskunst der Römer, die Verschlagenheit der Grichen, die Wuth eines Barbaren, die Treulosigkeit der Afrikaner, und eine sinnbildliche Vereinigung aller solcher Uebel, welche ihn zu einer Geissel Gottes machten.

Er unterwarf sich in kurzem alle Völker, welche 441.
dem schwarzen Meere gegen Norden zu lagen, er ging über die Donau, und verlangte mit dem Schwerdt in der Hand von dem Theodosius alle Ueberläufer und eine ungeheure Brandschazzung. Sein Name ward das Schrekken aller Römer; alles bebte bei seiner Annäherung, und Theodosius sahe kein anderes Mittel vor sich, als diesen Barbaren mit Geschenke zahm zu machen. Die Britten riefen den Aetius gegen die Pikten und Skoten zu Hülfe, aber vergebens. Attila fiel von neuem mit einem Heere von Goten, Hunnen, 447.
Gepiden und Alanen, die von ihren Königen besonders angeführt wurden, in Thracien ein, verbrannte, plünderte, zerstörte, erfochte gegen die kaiserlichen Völker zwo Siege, und bekam von den Römern im Frieden 6000 Pfunde Gold auf der Stelle, man versprach ihm deren alle Jare 200, und man lieferte ihm alle Ueberläufer aus; so schimflich waren die Bedingungen des Friedens für den Valentinian. Hierauf starb Theodo- 450.
sius an einem Fall vom Pferde, mit dem er auf der Jagd stürzte, nachdem er nach seines Vaters Tode 42 Jare regiert hatte. Die Geschichtsschreiber rühmen seine nachahmungswürdige Gottesfurcht, sie bezeigen aber gegen seine schlechte Gaben viel Mitleiden, und er folgte in allem dem Zügel der verschnittnen Lieblinge.

Man erzält von seiner Unbehutsamkeit folgendes Beispiel. Er pflegte sich selten die Mühe zu nehmen, Bittschriften u. s. f. durchzulesen, bevor er sie unterschrieb. Pulcheria sezzte daher eine Schrift auf, worinnen ihr der Kaiser die Eudoxia als eine Sklavin erblich und eigentümlich übergab. Theodosius unterschrieb sie ohne alle Umstände, als ihn Pulcheria ersuchte, ihren Inhalt zu lesen, und inskünftige besser auf der Hut zu seyn. Unter seiner Regierung wurden die beiden Kirchenversammlungen zu Ephesus gehalten. Pulcheria, welche bisher an der höchsten Gewalt den grösten Anteil gehabt hatte, erbte nunmehr die Krone, und ver-
450. mälte sich mit dem Marcianus, einem Manne von einer strengen Gottesfurcht und von grossen Eigenschaften, unter der Bedingung, bei demselben als eine Jungfrau zu leben und zu sterben. Valentinian billigte diese Entschliessung. Attila zog eine Sündfluth von allen damals berühmten nordischen Völkern, 5 bis 700000 Mann stark, zusammen, in der Absicht, beide Kaiserthümer zu verschlingen. Er forderte, mit Aufweisung des Ringes von dem Valentinian, dessen Schwester Honoria, und zugleich die Hälfte des abendländischen Reiches, und that auf Verweigerung desselben durch Deutschland, indem er mit Gewalt über den Rhein ging, einen Einfall in Gallien, wozu ihn der Prinz der Vandalen eingeladen, der seiner Gemalin, einer gotischen Prinzessin, aus Eifersucht die Nase abschneiden lassen. Attila eroberte Strasburg, Worms und Speier im Sturme, er zerstörte alles vor sich her, beging die ärgsten Grausamkeiten, und da derselbe Orleans belagerte, so schlos Aetius mit den Goten und Franken, unter Anfürung des Meroveus, mit den Sachsen, Burgundiern u. a. Völkern ein Bündnis. Er drang in das eroberte Orleans ein, und schlug den Attila über den Rhein zurükke. Hierauf kam es bei Chalons, auf der katalaunischen Ebene, welche den Hunnen, deren

gröster

gröster Teil aus Reitern bestand beqvem zu seyn schien, zu einer der blutigsten Schlachten, nach der sich Attila in sein Lager zurükke zog. Man sagt, es wären von beiden Seiten gegen 300000 Mann geblieben, indem der Verlust auf beiden Seiten fast gleich gros war. Nach einigen Tagen nahm Attila den Rükkweg gegen den Rhein und nach Pannonien zu, mit dem Entschlusse, nachdem er neue Verstärkungen an sich gezogen, das unbewehrte Italien mit besserm Glükke anzugreifen.

Demnach fielen die Hunnen in Italien ein, welches 452.
voller Bestürzung war. Er plünderte Aqvileja, und hieb alles darinnen nieder, und dieses grausame Schikksal traf auch Verona, Kremona, Mantua u. s. f. Bei dieser Gelegenheit sollen die Flüchtlinge auf den adriatischen Inseln den Grund zu der Stadt Venedig gelegt haben. Italien fiel unter seinen Streichen, und daher eilte Valentinian vermittelst einer Jahrsteuer, den Attila zu einem Waffenstillstande zu bereden. Dieser verlies also Italien, rükkte in den Delphinat ein, ward aber von den Westgoten aus Gallien zurükke getrieben, und starb auf dem Rükkzuge. Nach seinem 454.
Tode hoben alle seine Alliirten die bisherigen Verbindungen auf, und zertrennten sich durch bürgerliche Kriege. Marcian übergab den Ostgoten ganz Pannonien bis an Wien in Oesterreich, indessen daß Valentinian den tapfern Aetius, weil man ihn mit den Barbaren in Verdacht hatte, mit eigner Hand erstach, und man hatte nicht Unrecht zu sagen: der Kaiser habe sich mit der rechten Hand seine linke abgehauen. Da hierauf Valentinian, welcher sich in des Maximus schöne und tugendhafte Gemalin verliebt hatte, dem Maximus mit Fleis alles baare Geld und zulezzt den Demantring im Würfelspiele abgewonnen, so sandte er denselben insgeheim als ein Unterpfand der Gemalin desselben mit dem Antrage zu, diesen Abend der Kaiserin aufzuwar-

ten. Die Frau kam dem Befehle nach, ward aber in ein entlegnes Zimmer eingeführt, und vom Kaiser mit Gewalt zu seinem Willen gezwungen. Maximus gewann aus Rache die Freunde des Aetius, und diese er-
455. stachen den Valentinian auf dem Marsfelde in dem Angesichte des ganzen Hofes, nach einer Regierung von 29 Jaren. Ein Fürst, der unter einer Heerde von Verschnittnen, und bei einer unanständigen Verzärtlung, ein Leben ohne Tätigkeit und ohne Verdienste zu führen gewohnt war.

Nach seinem Tode legte **Maximus** den Purpur an, und vermälte sich nach dem geschwinden Absterben seiner geschändeten Gemalin mit der verwittweten Kaiserin Eudoxia. Diese lezztere aber, welche nicht vertragen konnte, den Mörder ihres Gemals an ihrer Seite zu sehen, entbot den Genserich aus Afrika zu sich, welcher kurz darauf mit einer zalreichen Flotte vor Rom erschien. Maximus ergriff mit der Hofstadt die Flucht, ward aber von einem Soldaten erschlagen und in die Tiber geworfen. Genserich gab Rom seinen Vandalen preis, doch mit dem scharfen Verbote, das Blut und die Häuser der Bürger zu schonen. Man führte ungeheure Beuten, nebst einer Menge der schönsten Weiber und Männer aus Rom fort, das kaiserliche Haus ward an Bord gebracht, man ladete alle kaiserliche und Tempelschäzze ein, und so kehrte Genserich im Triumfe nach Afrika zurükke. Er gab die kaiserliche Prinzessin seinem Sohne zur Gemalin.

Die Goten riefen den **Avitus** zum Kaiser aus, und dieser nahm demnach zu Rom die Huldigung an. Die Goten unterwarfen sich die Sveven in Spanien, und Genserich ward von dem kaiserlichen Feldherrn Ricimer zur See geschlagen. Dieser Ricimer, welches der gröste und geschikkteste Feldherr der damaligen Zeit war, ob er gleich die Laster der Treulosigkeit und der Ehrsucht in dem vollkommensten Grade besas, ent-

sezzte

sezzte hierauf seinen Schwiegervater Avitus öffentlich des Thrones, zu der Zeit als Marcianus in den Morgenländern verstarb. Dem lezztern folgte im Oriente Leo der Thracier, oder wie ihn die Grichen nennen, 457.
der Grosse. Er emfing das erstemal die Krone aus den Händen des Patriarchen zu Konstantinopel. Zu eben der Zeit erwälte Ricimer zu Rom den Majora- 460.
nus zum Kaiser, welcher zeitig gegen die Vandalen zu Felde ging, und solche wieder auf ihre Schiffe zurükke jagte, worauf er in Spanien einrükkte, den Genserich aus Afrika zu vertreiben Mine machte, doch aber vom Ricimer durch Verräterei gefangen und hingerichtet wurde. Severus folgte ihm in der höchsten Würde 465.
nach, und starb nach 4 Jaren, zu der Zeit, da die Burgundier Paris, die Franken die rheinischen Provinzen, die Sachsen Nantes, die Alemannen Helvetien, die Angeln und Skoten Britannien, und die Britten Bretagne besezzten.

Ricimer erwälte den Anthemius zum Kaiser, u[illegible] 467.
vermälte sich mit dessen Tochter. Leo begegnete dem Genserich, welcher Grichenland verwüstete, mit einer Flotte von 1113 Schiffen, mit welcher sich die besten Völker des Abendlandes vereinigten. Man nahm den Vandalen Sardinien, Libien und Tripolis ab. Genserich stekkte hingegen bei einem günstigen Winde die römische Flotte in Brand, und die Römer musten mit Schimf zurükke seegeln und einen Krieg endigen, welcher beiden Kaisern über 130000 Pfunde Gold gekostet hatte. Ricimer belagerte, eroberte und plünderte Rom, er tödtete den Athemius, und sezzte den Olibrius an seine Stelle, welcher aber kurz darauf nebst dem Ricimer starb. Die Asche des feuerspeienden Vesuvs erreichte sogar die Stadt Konstantinopel, und bestäubte die Strassen dieser Stadt. Glicerius ward 472.
Kaiser in den Abendländern, aber bald darauf von dem Julius Nepos abgesezzt. In dem Morgenlande 473.

folgte Zeno, und dem Nepos Augustulus in den Abendländern. Zeno ward wegen seiner lasterhaften Aufführung und der Sorglosigkeit entsezzt, und Basi-
473. liskus nahm seinen Plazz ein.

Die Barbaren unter den römischen Truppen verlangten einige Aekker auf dem italienischen Grunde zur Belohnung für ihre Dienste, und da ihnen Augustulus, oder dessen Vater Orestes solches abschlug, so erwälten sie einen gemeinen Soldaten von der kaiserlichen Leib-
476. wache, den Odoacer zu ihrem Anführer. Dieser eroberte Pavia, ermordete den Orestes, und sezzte den Augustulus in ein Gefängnis. Odoacer ward hierauf zu Rom zum Könige von Italien aufgeworfen, und so ging sogar der Name des abendländischen Kaiserthums völlig zu Grunde. Odoacer ward nachher von den Ostgoten, und diese von dem Narses vertrieben. Und dieses ist die traurige Epoche, in welcher das abendländische Kaiserthum mit der Hauptstadt Rom sein Ende erreichte.

Indem nun die occidentalische Monarchie eine Beute der Barbaren von allerlei Namen geworden, gewannen die Sachen des vertriebnen Zeno ein besseres Ansehn, indem alle Truppen zu ihm übergingen, und
487. Basiliskus umgebracht wurde. Er bewilligte, daß der König der Ostgoten, Theodorich, dem Odoacer Italien wieder aus den Händen reissen möchte. Odoacer ward in einigen Schlachten überwunden, und die Ostgoten gründeten zu Rom ein neues Reich, worauf
490. Zeno nach einer Regierung von 17 Jaren mit Tode abging. Man schildert ihn als einen der wollüstigsten Fürsten, und es heist: daß ihn seine Gemalin Ariadne, mitten im Anfalle des schweren Gebrechens, lebendig begraben lassen, worauf sich dieselbe mit dem neuen
491. Kaiser Anastasius vermälte.

Dieser trieb die Partei der Isaurier, welche des Zeno Bruder an ihrer Spizze hatten, in die isaurischen Gebürge, und erlegte innerhalb 6 Jaren die Häupter der-

derselben. Theodorich der Gote machte sich zum Kö- 498.
nige von Italien, und ward in dieser Würde vom Anastasius erkannt. Die Saracenen fielen in Palästina ein, und die Perser in Sirien; daher erbaute Anastasius die sogenannte lange Mauer vor Konstantinopel, von einem Meere zum andern, die 420 Feldweges lang, und 20 Fus breit war. Er erkannte den Klovis, welcher die Westgoten in Gallien überwunden und nach Paris seinen Sizz verlegt hatte, für einen König der Franken. Endlich starb Anastasius, als 508.
ein Fürst, der seine Regierung mit Ruhm antrat und mit vieler Verachtung endigte.

Ihm folgte Justinus, der der in Kindheit das Vieh 518.
gehütet hatte, hernach aber mit grösser Mässigung den Zepter führte. Er nahm seinen Schwestersohn Justi- 526.
nian zum Reichsgehülfen an, konnte weder lesen noch schreiben, bewies aber dennoch in Besorgung der schwersten Geschäfte einen durchdringenden Verstand. Justinian lies die persischen Grenzen durch den Belisarius 532.
bewachen, welcher die Perser schlug, er muste aber dennoch den Persern 1000 Pfunde Gold zu geben versprechen. Die Parteien des Rennplazzes zu Konstantinopel erregten einen offenbaren Aufruhr, welcher die Absezzung des Justinians zur Absicht hatte. Doch es verteidigte sich dieser in dem Pallaste so lange, bis Belisarius in die Stadt eindrang, über 30000 von den Aufrührern niedermachte, und den aufgeworfnen Kaiser, des rechtmässigen Schwestersohn, hinrichten lies. Eben dieser Feldherr Belisarius hatte hernach die Ehre, die Vandalen in Afrika und die Goten in Italien zu demütigen. Er kehrte nach Konstantinopel im Triumfe zurükk, und man hörte nunmehr auf, die Jare nach den Konsulaten zu rechnen, indem man sie nunmehr nach den Regierungen der Kaiser bestimmte.

Die Perser plünderten die reiche Hauptstadt des Morgenlandes, Antiochien, und verbrannten sie völlig;

sobald aber Belisarius wieder erschien, verschwanden diese, und erpresten nach dessen Entfernung vom Justinian 2000 Pfunde Gold, weil die Gegenwart des Belisarius in Italien vor nothwendig erachtet wurde, welcher kurz darauf auch die Hunnen vor Konstantinopel in einem herzhaften Angriffe zurükke schlug. Nach seiner Zurükkunft fiel derselbe bei Hofe in Ungnade, der Kaiser gab den eifersüchtigen Verläumdungen Gehör, welche das allgemeine Ansehn des Feldherrn zu hemmen bemüht waren, ob dieser gleich in der That der Schuzzgeist des Reichs war. Er ward aller seiner Ehrenämter, und nach den neuern Schriftstellern, auch der Güter und Augen beraubt, so daß er zu Konstantinopel von einem Hause zum andern betteln gehen muste. Die Aeltern versichern hingegen, daß Belisarius zu den vorigen Würden wieder gelangt sei. Kurz darauf starb Justinian, gleich nach einer hintertriebnen Verschwörung gegen sein Leben, und zwar eines natürlichen, doch aber plözzlichen Todes. Er hatte den Zepter 39 Jare unter dem Beinamen des Grossen geführt. Die grosse Menge von Gebäuden, womit er alle Provinzen verschönerte, die Eroberung von Italien und Afrika durch den Belisarius und Narses, und das justinianische Gesezzbuch, welches unter der Aufsicht des Tribonians aus allen alten Verordnungen zusammen gezogen wurde, welchem noch die Gutachten aller berühmten Rechtsgelehrten, aus mehr denn 2000 Bändern, unter dem Namen Digesta (in Ordnung gebrachte Auslegungen) oder Pandekten (Begriff der gesammten Rechtsgelahrtheit) beigefügt wurden. Aus diesem zog Tribonian einen kurzen Auszug für die jungen Juristen, unter der Rubrik der Institutionen zusammen; ferner die Gottesfurcht, Grosmuth und andre hohe Tugenden, machen den Namen dieses Kaisers bei der Nachwelt unvergeslich; ob es gleich auch andem ist, daß er sich berechtigt zu seyn glaubte, Gesezze

558.

zu

zu geben, aber nicht zu halten, und daß er ſeine übrige gute Eigenſchaften durch eine Menge der entgegen geſezzten Laſter verdunkelte, welche ich nicht berühren mag, damit die Rechtsgelehrten den Stifter ihres Orakels noch ferner hinter dem Vorhange anbeten mögen. Denn auch hier vergröſſert die Entfernung die Ahnen, wenn man von denſelben Nuzzen hat. Ihm hat die izzige prächtige Sophienkirche in Konſtantinopel ihr Daſeyn zu danken.

Es folgte ſein Schweſterſohn **Juſtinus II.** auf dem Throne. Zu ſeiner Zeit ſtifteten die Langobarden in Italien ein neues Königreich, und da zugleich die Perſer ſeine Provinzen angriffen, ſo verfiel der Kaiſer in einen Wahnwizz, und man ſahe ſich genötigt, ihm den Tiberius zum Reichsgehülfen zu geben, welcher durch ſeine tiefe Einſicht in die Staatskunſt und ins Kriegsweſen der Sache einen ſo glükklichen Schwung gab, daß er die Perſer zurükke trieb, und dem Koſroes ſogar das heilige Feuer, nebſt dem Schazze und allem Feldgeräte, wegnahm. Hierauf ſtarb Juſtinus, nach einer Regierung von 16 Jaren, als ein Fürſt, der im Schooſſe der Wollüſte unfähig gemacht wurde, den Unordnungen im Staate mit Nachdrukk zu begegnen. **Tiberius II.** deſſen Feldherr **Mauritius** die Perſer in einigen Schlachten erlegte, hatte dieſen ſeinen Schwiegerſohn zum Nachfolger. **Mauritius** ſezzte ſeine Siege gegen die Perſer fort, welche ihren König von dem Thron ſtieſſen. Dieſer ſuchte und fand bei den Mauritius Schuzz, und er befeſtigte ſich durch ein römiſches Heer in ſeinen Ländern wieder. Die Avaren aber zwangen dagegen den Kaiſer nicht nur zu einem kurzen Frieden, ſondern ſie plünderten auch Thracien, und da man ihnen für die römiſchen Gefangnen ein gewiſſes unanſehnliches Löſegeld zu bezahlen Schwierigkeit machte, indem es gröſtenteils Truppen waren welche ſich vor kurzem gegen ihren Feldherrn empört hatten; ſo lies

566.

582.

586.

sie Chagan mit dem Schwerdte sämmtlich tödten. Diese Grausamkeit veranlaste in Konstantinopel und unter der Armee ein so heftiges Misvergnügen gegen den Mauritius, daß die Soldaten den Hauptmann Phokas zum Augustus erklärten. Mauritius entflohe mit seinem Hause auf einem Schiffe, und rettete sein Leben in einer
602. Kirche. Solchergestalt emfing Phokas zu Konstantinopel von der Hand des Patriarchen die Krone, und es war sein erstes Geschäfte, den entsezzten Kaiser und dessen Haus hinrichten zu lassen. Mauritius beklagte den Tod der Seinigen, welche vor seinen Augen getödtet wurden, blos mit den Worten des Davids: Herr, du bist gerecht, und gerecht sind alle deine Gerichte! Ja er erlaubte der Wartfrau nicht einmal, ihr eignes Kind, statt des jüngsten Prinzen, der Wuth des Henkers preis zu geben.

Hierauf lies Phokas, der Gewohnheit gemäs, sein und seiner Gemalin Bildnis auch zu Rom aufstellen, wo man mit den Unterdrükkungen der Exarchen des Mauritius nicht zufrieden war, und es wünschte ihm der Bischof von Rom, Gregorius der Grosse, in einem schmeichelhaften Schreiben zu der Thronbesteigung Glükk, ob sich gleich in der Person dieses neuen Regenten der Blutdurst, die Schwelgerei, Wollust, Verwegenheit und Unmenschlichkeit vereinigten. Es empörte sich daher Narses, und zog den Kosroes in der Absicht auf seine Seite, um den Tirannen zu Grunde zu richten. Narses schlug dessen Heere, ward aber durch die heiligsten Eidschwüre dieses Grausamen betrogen und lebendig verbrannt. Ihm folgten viele Schuldige und Unschuldige in die Ewigkeit nach, alle Gefängnisse waren voller Verurteilten, indessen daß Kosroes Sirien und Palästina in eine Mördergrube verwandelte, und es schienen beide die Ehre zu suchen, sich in der Grausamkeit einander zu übertreffen. Endlich warfen die Einwoner von Konstantinopel dem Phokas

kas seine Trunkenheit und Raserei bei den öffentlichen Spielen so lebhaft vor, daß es zu einem Scharmüzzel kam, worinnen eine Menge Volks erschlagen ward. Und nun überfiel das blutige Strafgerichte den Tiranen, ob er gleich verschiedne Empörungen und Verschwörungen gegen seine Person glükklicher Weise entdekkt und durch grausame Gegenanstalten hintertrieben hatte, als er sich am sichersten zu seyn glaubte. Denn es seegelte Heraklius, der Sohn des Stadthalters von Afrika, mit einer mächtigen Flotte nach Konstantinopel, bohrte die Schiffe des Phokas zu Grunde, und es ward dieser von einem Hofbedienten, dessen Frau Phokas geschändet hatte, von dem Throne herabgerissen, in einem schwarzen Kleide und in Ketten dem Heraklius ausgeliefert, und auf dessen Befehl an den Aermen, Beinen und Schaamgliedern verstümmelt, und zulezzt enthauptet. Er hatte 7 Jare lang regiert. 610.

Den erledigten Thron bestieg Heraklius, ein erfahrner und herzhafter Feldherr, welcher sogleich allgemeine Werbungen ausschrieb, als die Perser Jerusalem plünderten, 90000 Christen an die Juden verkauften, und wie es heist, einen Teil des Kreuzes Jesu, nebst den Patriarchen davon führten. Sie überschwemmten Egipten, plünderten Alexandrien, musten aber vor Kartago unverrichteter Sachen abziehen. Ihnen gehörig zu begegnen, schlos Heraklius mit dem Avarenkönige Chagan einen Frieden, so gut er konnte, er vermünzte das Kirchengeräte seiner Provinzen, warb ein Heer von Römern und Barbaren, und rükkte dem Feinde damit entgegegen, er gewann ein Haupttreffen, nebst ihrem Lager, plünderte das persische Gebiet, und fand, da er der Gewohnheit der damaligen Zeiten gemäs, das Evangelienbuch eröffnete, daß die Vorsehung willens sei, ihn in Albanien überwintern zu lassen. Er zog sich demnach mit 50000 Gefangnen zurükke, welche er aus Grosmuth losgab, kam wieder, gewann 610.

3 andre Schlachten, und hätte seine Eroberungen weiter getrieben, wenn nicht die Hunnen und Avaren indessen Konstantinopel belagert hätten, doch ohne das mindeste auszurichten. Heraklius hieb in einer andern Schlacht 3 persische Anführer von Stande mit eigner Hand nieder, er drang ins Herz von Persien, als Kosroes von seinem ältern Sohne in Ketten gelegt und erwürgt wurde. Solchergestalt kam ein ewiger Friede zu stande, der neue König gab alle entrissene Provinzen, nebst 300 Fahnen und einem Stükke des Kreuzholzes Jesu, wie auch allen Gefangnen zurükke, und Konstantinopel emfing den siegenden Kaiser mit Triumfs-
628. liedern. Er sezzte in Person und durch eine feierliche Handlung zu Jerusalem das Kreuz in die Kirche nieder, und von dem Tage an ist das Fest der Erhöhung des Kreuzes zu zälen.

630. Zu seiner Zeit starb der bekannte Mohammed, dieser Stifter der mohammedanischen Religion, nachdem derselbe, mittelst der Araber und Saracenen, einen Teil von Arabien bezwungen hatte. Dessen Nachfolger gewannen gegen den Heraklius einige Schlachten, sie eroberten Egipten, Sirien und Jerusalem nach einer Belagerung von 2 Jaren, indessen daß sich Heraklius mit unzeitigen Religionsgezänken beschäftigte und die Gastmäler abwartete. Er starb nach einer Regierung
641. von 30 Jaren. Ihm folgte dessen Prinz **Konstantin**, diesem **Herakleonas**, welcher aber vom Senate abgesezzt und durch einen Schnitt der Zunge berau-
642. bet ward, und endlich **Konstans**, des Konstantinus
648. Sohn. Unter diesem eroberten die Saracenen Afrika, Cipern, Rhodus, von da sie den durch eine Erderschütterung umgeworfnen Koloß wegnahmen, an einen jüdischen Kaufmann verkauften, und auf 900 Kameelen wegführten, ja sie hätten Konstantinopel gewis überrumpelt, wofern nicht zween gefangne Christen die saracenische Flotte in Brand gestekkt hätten. Sie schlugen

die

die Flotte des Konstans, und es hatte derselbe noch das Glükk, in verstellter Kleidung zu entwischen, worauf die unter sich selbst uneinigen Saracenen mit dem Kaiser einen Frieden schlossen, in welcher sie alle Provinzen behielten. Als Konstans aus Argwohn seinen Bruder Theodorus zu einem Diaconus einweihen und hernach ermorden lassen, so bildete er sich ein, denselben bei Nacht und Tage mit einem Kelche voller Blut vor sich stehen zu sehen, und daß er ihm zumute, daraus seinen unmenschlichen Durst zu löschen. Er begab sich daher in der Gewissensangst nach Sicilien, irrte mit dem Schrekken Kains von einem Orte zum andern umher, und ward nach einem vergeblichen Versuche, die Langobarden aus Italien zu vertreiben, zu Sirakusa im Bade erschlagen. 668.

Seine Krone erbte dessen Prinz **Konstantinus Pogonatus**, d. i. der Milchbärtige. 668. Unter ihm plünderten die Saracenen Sicilien, belagerten Konstantinopel und zwar ganzer 7 Jare lang, schlossen einen Frieden auf 30 Jare, und versprachen dem Kaiser zum Lehnsgelde järlich 3000 Pfunde Gold, 50 Sklaven und 50 auserlesene Pferde zu geben. Dahingegen muste der Kaiser den Bulgaren eine Jahrsteuer bewilligen. Er starb nach einer Regierung von 17 Jaren, und hinterlies den Zepter seinem Prinzen **Justinian** dem zweeten, welcher eine Schlacht gegen die Bulgaren verlohr, und eine andre gegen die Saracenen gewann, mit denen er den Stillstand gebrochen hatte. 685. Die Grausamkeiten seiner Minister machten den Pöbel rege, es brach eine Verschwörung aus, man nahm den Kaiser gefangen, und es ward ihm die Nase abgeschnitten. 694. Ihm folgte **Leontius**, den sein Nachfolger **Tiberius** eben so verstümmeln lies. 698. Endlich ward der abgesezzte Justinian von dem Könige der Bulgaren von neuem wieder in Konstantinopel eingeführt, und es ward Leontius, Tiberius und andre

mehr

mehr hingerichtet, worauf die allerblutigsten Ermordungen folgten. Allein die Strafe des Himmels verfolgte ihn auf dem Fusse, und dieser rachgierige Fürst
711. ward von seinem Feldherrn **Philippikus** hingerichtet, dessen Regierung aber nur kurz war, indem ihm einige Grossen die Augen aus dem Kopfe rissen. **Anastasius** II. der kaiserliche Geheimschreiber, ein gelehrter
713. und erfahrner Staatsmann, dekkte die Grenzen gegen die Saracenen; da er aber einen Diakonus zum Seehauptmann über die Flotte, welche wider die Saracenen kreuzen sollte, bestellt hatte, und dieser von dem unbändigen Seevolke ermordet worden, wurde der Pur-
714. pur dem **Theodosius**, einem Emfänger der Krongelder, übergeben, der den Anastasius zu einem Mönch einweihen lies, aber sogleich von dem **Leo** III. dem Isaurier, wieder zu einem Mönche gemacht wurde.

716. Leo ward demnach zu Konstantinopel gekrönt; er war ein gemeiner Soldat gewesen, und von einer ansehnlichen Leibeslänge, zulezzt aber Oberfeldherr der kaiserlichen Truppen. Zu seiner Zeit brach Solimann, einer von den Feldherren, der Saracenen auf, und man belagerte Konstantinopel mit 3 Heeren zu Wasser und zu Lande. Sie musten aber dir Unternehmung wieder aufgeben, und machten den Bulgaren Plazz, an deren Spizze der abgesezzte Anastasius vor den Thoren
725. der Stadt erschien, den sie aber selbst auslieferten. Leo befahl ihn zu tödten, verbot die Kirchenbilder und deren gottesdienstliche Verehrung, man warf sie zu Konstantinopel, selbst die Bildnisse des Heilandes nicht ausgenommen, aus den Kirchen, dagegen der Pöbel die Bildsäulen des Leo verstümmelte, durch die Wache aber von dem Pallaste zurükkgetrieben wurde. Italien, die Abendländer und der Bischof von Rom widersezzten sich dieser Verordnung des Leo; und dieser befahl daher dem Exarchen von Ravenna, wie auch dem Herzoge von Rom, (denn so nannte man damals den Stadthalter

halter der Stadt) den Bischof lebendig oder todt nach Konstantinopel zu liefern. Der Pöbel bewachte aber seinen Bischof mit so grosser Treue, daß es selbst den Meuchelmördern nicht möglich war durch zu kommen. Hierauf traten Venedig, Italien und die Langobarden in einen Bund, die Vollziehung der kaiserlichen Verordnung aus allen Kräften zu hindern. Man tödtete den Exarchen, nebst den Bilderstürmern und dem Herzoge von Neapolis, Rom that einen feierlichen Eid, dem Leo den Gehorsam aufzukündigen und sich unter dem geistlichen Hirtenstabe des Pabstes zu vereinigen, und Gregorius II. nahm den angebotnen Huldigungseid an. Dieses war der Ursprung der weltlichen Macht des römischen Pabstes, welche hernach Pipin und Karl der Grosse auf Ravenna ausdehnten und so zu sagen fester gründeten. Eigentlich ward der apostolische Stul erst im Jare 876 unter Karl dem Kahlen unabhängig gemacht.

Es litt die Flotte des Kaisers, welche er zur Züchtigung des widerspenstigen Italiens ausrüstete, im adriatischen Meere Schiffbruch, Konstantinopel und andre Städte standen ein fürchterliches Erdbeben aus, und Leo starb nach einer Regierung von 25 Jaren. 741.
Ihm folgte dessen Prinz **Konstantin V.** wider den sich bald Artabazus zum Gegenkaiser aufwarf; doch der lezzte ward geschlagen, in Konstantinopel enge belagert, der Augen beraubt, Konstantin gab die Stadt den Soldaten zu plündern preis, und lies den aufrüreriſchen Bischof Anastasius mit Ruthen peitschen und auf einem Esel verkehrt durch die Strassen führen. Die Saracenen wurden von ihm zu Wasser und zu Lande geschlagen, und Konstantinopel durch eine schrekkliche Pest heimgesucht. Der Kaiser verlor gegen die Bulgaren ein Haupttreffen, er sezzte den Bildersturm fort, verbot den Mönchsstand zu erwälen, und nö- 763.
tigte die Geistlichen zu heiraten. Im Jare 763 fiel

ein

ein ausserordentlicher Frost ein, der vom Oktober bis in den Februar fortdaurete, daß zu Konstantinopel beide Meere, bis auf 100 Meilen von der Küste, mit einem tragbaren Eise und 20 Ellen hohen Schnee bedekkt
775. waren. Bald darauf starb Konstantin, nach einem glükklichen Feldzuge gegen die Bulgaren und nach einer Regierung von 24 Jaren. Er war ein Fürst von grosser Mässigung und Krieserfahrung, und dem Staatsruder vollkommen gewachsen.

Leo IIII. führte den Krieg mit den Bildern nach dem Beispiele seiner Väter weiter fort, und starb bald
780. darauf. Ihm folgte dessen Prinz **Konstantin**, der im Purpur gebohrne, unter der Vormundschaft seiner Mutter **Irene**, welche sich in dem Kriege gegen die Saracenen und in einer Verschwörung gegen den jungen Kaiser mit vieler Klugheit bewies. Sie fertigte nach Frankreich eine Gesandschaft an den Karl den Grossen ab, um dessen Prinzessin Rotrudis für den jungen Kaiser zur Gemalin zu verlangen, und es ward diese bereits zu dem Ende in der grichischen Sprache unterrichtet. Doch es brach Irene nach einigen Jaren die Vermälungstraktaten wieder ab: weil sie dadurch die eigenmächtige Regierung zu verlieren befürchtete, und sie nötigte ihren Sohn, eine Frauensperson von geringem Stande, wider dessen Willen, zu nehmen. Dieser Zwang erbitterte den Kaiser, und man ging bereits damit um, die Irene von dem Throne zu entsezzen; als diese von dem geheimen Anschlage Nachricht bekam, den Kaiser mit eigner Hand züchtigte, die Anhänger desselben mit Ruthen streichen und des Landes verweisen, und das Heer nebst dem Senate schwören lies, sie allein, mit Ausschliessung des Konstantins, für die höchste Regentin zu erkennen. Sie erlaubte hierauf die Bilder und den Dienst derselben, und sahe sich bald von dem Heere gezwungen, den Kaiser aus der Einsperrung los zu
790. lassen, und das Ruder demselben zu übergeben. Irene

aber

aber verbarg ihre Rache mit groſſer Verſtellung ſo lange, bis ſie neue Anhänger an ſich gezogen, die den Kaiſer in ſeinem Pallaſte die Augen ausriſſen. Er ſtarb in den gröſten Schmerzen, nachdem er 7 Jare allein regiert, und allen ſeinen Vettern aus Eiferſucht die Augen ausreiſſen laſſen.

Irene ergriff nunmehr den Zepter von neuem, begnadigte ihren vornehmſten Staatsbedienten, welcher ſie zu ſtürzen Händel angerichtet hatte, indem ſie blos den Befehl gab, daß niemand weiter mit dieſem Treuloſen umgehen ſollte, ſie gewann die Herzen des Volks durch Freigebigkeit, ſchüzzte die Handlung, und erwies den Bildern groſſe Verehrung. Es kamen zu Kon- 802.
ſtantinopel Geſandten von Karl dem Groſſen und dem Pabſte Leo III. mit dem Vorſchlage an, eine Vermälung zwiſchen Karln und der Irene zu treffen, um die getrennte Monarchie in ihren Perſonen glükklich wieder zu vereinigen. Doch Aetius, der vornehmſte Verſchnittne, wuſte dagegen ſo viele Schwierigkeiten aufzuwerfen, weil er ſeinen eignen Bruder am Staatsruder zu ſehen wünſchte, daß die Groſſen Zeit gewannen, den Pöbel, unter der Vorſpiegelung von einer höchſt gefährlichen Vermälung, und der Verlegung des kaiſerlichen Sizzes nach Rom, zu einer allgemeinen Empörung zu bereden. Man verſicherte ſich alſo der Kaiſerin des Nachts, und es ward dagegen Nicephorus in der groſſen Kirche zum Kaiſer gekrönt. Nachdem dieſer von der Irene durch ſeine artige Gefälligkeiten den Ort der Schäzze herausgelokkt hatte ſo ward dieſe herrſchſüchtige Fürſtin nach der Inſel Lesbos abgeführt, auf der ſie innerhalb eines Jares vor Gram ſtarb, nachdem ſie 5 Jare allein regiert hatte.

Die Geſchichte Arabiens bis auf Mahomed.

Arabien grenzt gegen Abend mit Paläſtina, mit der ſchmalen Erdenge Suez, und dem rothen Meere;

gegen Morgen mit dem Euphrate, dem persischen Meerbusen; gegen Mitternacht mit einem Teile von Sirien; gegen Mittag mit der Meerenge und dem indischen Meere zusammen. Man teilt gewöhnlichermassen diese Halbinsel in das felsige Arabien, darinnen die Wüsteneien Sur, Sin, Sinai lagen, in das wüste Arabien voller nakkten Felsen und dürren Sandes, und in das glükkseelige Arabien ein, worinnen Saba, Mekka und Medina vorkommen. Das Land war vormals wegen des Balsams, Zimmets, Mirrhens, Weirauchs, und insonderheit wegen der ergiebigen Goldgruben in grossem Rufe. Die alten Araber hatten die Beschneidung im Gebrauche; sie beschnitten ihre Kinder zwischen dem 10ten und 15ten Jare, und sagten aus den Einflüssen der Fixsterne wahr. Mahomed verbot alle Arten der Prophezeiungen, nebst dem Schach- Würfel- Kartenspiele u. s. Sie zälten nach den Mondenmonaten, beobachteten die äusserliche Reinigung des Körpers sehr genau; man hieb den Dieben die rechte Hand ab; sie wurden von Königen regiert; hatten die Weiber gemein, oder pachteten einige auf eine gewisse Zeit, welches seit der Zeit der leichtsinnigen Ehescheidungen in Europa von vielen nachgeahmt wird; ihre Soldaten oder Bogenschüzzen sassen mit dem Rükken gegen einander paarweise auf einem Kameele beisammen u. s. f.

Ismael und Hagar schlugen ihren Sizz in der Wüste Paran auf. Seine Kinder wurden zu eben so viel Stammhäuptern und Stiftern kleiner Königreiche, welche weder von den Egiptern, noch Medern, Persern, oder Assiriern völlig bezwungen werden konnten. Selbst Alexander der Grosse ward durch den Tod gehindert, dieses reiche Land unter seine Bothmässigkeit zu bringen, und Antigonus und dessen Prinz Demetrius richteten gegen die Hauptstadt Petra wenig Erhebliches aus. Nur Pompejus, der Römer, machte sich einige Stämme zinsbar, und ein Feldherr des Kaisers Augusts

gusts drang mit einer Flotte, und nach einer gefährlichen Landung und beschwerlichen Zügen durch die Wüsteneien, bis ins Herz der Stämme, ohne Zeit zu haben, dieselben unter die Gewalt der Römer zu bringen. Eben so vergeblich ward auch der Feldzug des Trajans gegen die Araber. Severus muste die Belagerung der Hauptstadt der Hagarener, nachdem er eine Menge Soldaten im Stürmen eingebüst hatte, wieder fahren lassen. Nach der Zeit muste Julianus den Saracenen ein Jahrgeld bestimmen, um sich ihrer Waffen gegen die Perser zu bedienen. Ich habe ihre folgenden Einfälle in das römische Gebiet bereits bei andrer Gelegenheit erwähnet. Sie schlugen den berühmten Belisarius, und breiteten die verschiednen Sekten des Christenthums bald unter ihre Stämme fort; sie nahmen die Juden nach der Zerstörung Jerusalems auf, und wurden vom Könige von Ethiopien, der mit einer Flotte von 423 Seegeln und einem Heere von 120000 Mann über die Meerenge von Babalmandab sezzte, überwunden. Zu der Zeit des Elephantenkrieges, d. i. seit 578 nach Christi Geburt, (denn die Araber zälen nach dieser Jahrzahl 20 Jare) war Abd-al-Motalleb, der Grosvater Mahomeds, Fürst oder Anführer der Koreischiten, welches einer der vornehmsten Stämme unter den Arabern war. 578.

Die Geschichte von Kartago.

Kartago, die Hauptstadt von dem eigentlichen Afrika, war um 140 Jare älter, als Rom, und hatte die Elisa oder Dido, eine Schwester des Königs zu Tirus, Pigmalions, zur Urheberin. Diese entfloh nebst ihrem Bruder Barka, und scheint die Stadt Kartago 890 Jare vor Christi Geburt entweder gegründet, oder doch erweitert zu haben. Die Stadt heist auf der Rostralsäule des Duills Cartago, und lag an einem Meerbusen. 3110.

Sie war mit einer dreifachen Mauer, 30 Ellen hoch umgeben, hatte ſtarke Thürmer um ſich, und es befanden ſich in den Schwiebögen der gewölbten Mauer Stallungen und Futterräume für 300 Elefanten, und über dieſen Plätze zu 4000 Pferden. Man qvartierte in der Mauer 20000 Mann zu Fus und 4000 Reiter ein, ohne die Stadt zu beläſtigen. Die Häuſer der Schiffsleute, die Magazine und Rüſthäuſer, welche alles, was zur Bewaffnung der Flotte nötig war, enthielten, machten zu beiden Seiten des Hafens eine prächtige Gallerie aus. Die Stadt ſelbſt beſtand aus der Feſtung Birſa, der eigentlichen Stadt, oder Megara, und dem Hafen Kothon. Sie enthielt im dritten puniſchen Kriege 700000 Einwohner, und konnte dem Gelon von Sirakuſa 300000 Mann, nebſt 2000 Kriegsſchiffen und über 3000 Frachtſchiffe entgegen ſtellen. Scipio fand in der Zerſtörung derſelben beinahe anderthalb Millionen Pfund Sterling, ob ſie gleich durch ſo viel vorangegangne Kriege völlig erſchöpft zu ſeyn ſchien.

Die gute Lage an dem Meere und ihr glükklicher Handel mit allen 3 Weltteilen vergröſſerten die Stadt in kürzerer Zeit, als andre Städte zu ihrem Wachsthum nötig haben, und es giebt ihr Livius einen Umfang von 23 Meilen. Jezzo ſind von ihr ſehr wenige Ruinen noch vorhanden. Die Kartaginenſer beſaſſen vor dem dritten puniſchen Kriege 300 Städte in Afrika, den beſten Teil von Spanien, und nebſt Sicilien viele Inſeln. Die Stadt lag eigentlich nahe bei Tunis, und zwiſchen dieſer und Utika mitten ein. In ihrem Gebiete befanden ſich viele warme Bäder und Salzqvellen, reiche Bleigruben u. ſ. f.

Die Kartaginenſer waren urſprüngliche Tirier, und um noch weiter zurükke zu gehen, Söhne des Kanaans und Chams. Ihre monarchiſche Regierung ſcheint mit der Dido zugleich entſtanden und erloſchen zu ſeyn.

Nach-

Nachher entstanden unter ihnen die Suffetes, der Senat und das Volk, welche einander das Gleichgewichte hielten, bis das Volk, wie in Rom, die Obergewalt bekam, und diese Republik durch allerlei übereilte Schritte wider seinen Willen zerrüttete. Es waren die Suffetes eine Art von römischen Konsuln, und man erwälte diese zween Regenten järlich aus den edelsten Häusern. Sie führten in der Rathsversammlung den Vorsizz, von der eine Berufung auf das gesammte Volk, wie zu Rom, statt fand.

Man war von alten Zeiten her gewohnt, dem Saturn die vornehmsten Kinder des Staats lebendig aufzuopfern, und dieser Gott ward bei andern Völkern unter dem Namen Moloch und Baal verehret. Urania, oder die Gottheit des Himmels, wie auch der Mond, ward von ihnen, als der Austeiler des Regens bei der Dürre angerufen. Der herrschende Geschmakk der Nation war überhaupt, durch den Handel Schäzze zusammen zu häufen, treuloser Weise zu betrügen, schwermütig, undankbar und geizig zu seyn. Sie konnte durchaus weder Scherz, noch freies Wesen vertragen, und machte aus der Handelschaft und dem Gewerbe zur See ihr Hauptgeschäfte. Die Römer bezeichneten sogar die Waaren von einer gemächlichen und mühsamen Erfindung mit den Beinamen der punischen Betten, der punischen Laternen, der punischen Weinpressen u. s. w. besonders wenn diese Dinge mit einer rothen Farbe bemahlt waren. Man trifft daher in diesem kaufmännischen Staate nur wenig Gelehrte an, aber desto bessere Schiffbaumeister und Seefahrer, und man hatte für keinen Menschen zu Kartago einige Achtung, welcher nicht ein Kaufmann von Vermögen war. Sie versahen die 3 Weltteile mit Waaren, und waren die hurtigsten Seegler der damaligen Zeit.

Nach dem Tode der Prinzessin Dido breiteten sich die Kartaginenser rings umher in den afrikanischen

Provinzen aus, und eroberten einen Teil von Sicilien und Spanien. Hamilkar, ihr Feldherr, landete auf Sicilien von neuem, um die mit dem Xerxes getroffenen Verbindungen zu erfüllen, ward aber von dem Gelon von Sirakusa, bei einem feierlichen Opfer, welches er dem Neptun brachte, mit dem ganzen Heere in Stükken gehauen. Es blieben in diesem Treffen von karthaginensischer Seite 150000 Mann, und es ging der gröste Teil von ihrer erstaunlichen Flotte zugleich mit verlohren. Gelon gab ihnen im Frieden auf, 2000 Talente Silber an Kriegskosten zu bezalen, zwei Tempel zu der Aufstellung dieser Punkte zu erbauen, und sich inskünftige der Menschenopfer zu enthalten. Die Karthaginenser beschenkten davor die Gemalin des Gelon, als Unterhändlerin in diesem Vergleiche, mit einer goldnen Krone, 100 Talente schwer, welche aber Gelon vermünzen lies.

Es mischten sich die Kartaginenser, nach einer langen Ruhe, von neuem in die Sachen Siciliens; sie bevollmächtigten den Hannibal, den Sohn Giskons, zur Anführung der Flotte und des Kriegsheeres, und dieser stach mit 60 langen Ruderschiffen und 1500 Frachtschiffen in die See. Er belagerte die Stadt Selinus mit Mauerbrechern und Sturmthürmern, und nahm sie im Sturme ein. Man gab die Stadt den Soldaten preis, und man verbrannte und ermordete alles ohne Unterscheid darinnen. Er opferte hierauf 3000 Gefangne dem Schatten seines Grosvaters Hamilkars auf, und kehrte nach Afrika wieder zurükke. Man warb hierauf neue Völker, in der Absicht, ganz Sicilien zu erobern, indem man dem Hannibal, welcher seines hohen Alters wegen einen Gehülfen verlangte, den Imilkon an die Seite stellete. Das Heer befand sich vor Kartago in der Musterung 300000 Mann stark. Hannibal landete glükklich auf der Insel, belagerte Agrigent, und führte aus den zerstörten Gräbern Bollwerke

gegen

gegen die Stadt auf. Es brach aber die Pest im Lager der Kartaginenser ein, man erklärte dieses als eine Strafe des Himmels, welche man als eine Rache der im Grabe beunruhigten Schatten anzusehen habe, und die Kartaginenser opferten daher dem Saturn einen Knaben, und dem Neptun einige Priester auf, welche man mit vieler Feierlichkeit ins Meer warf. Man belagerte Agrigent mit dem grösten Eifer, und da man einige Vorrathsschiffe, welche der Stadt Lebensmittel zuführen sollten, aufgefangen, so verliessen die Bürger die Stadt, und die Kartaginenser erbeuteten darinnen ungewöhnliche Reichthümer, darunter sich auch der phalarische Ochse befand.

Endlich sahe sich Dionisius von Sirakusa im Stande, den Kartaginensern entgegen zu gehen, welche der Stadt Gela mit Sturmbökken, Katapulten u. s. w. ohne Aufhören zusezzten. Die Sturmbökke waren schwere Balken von Holz, mit einem aus Eisen gegossnen Widderkopfe, welcher an Ketten zwischen einem starken Gerüste schwebte und durch Strikke zurükk gezogen wurde. Er schlug demnach mit einer Gewalt von einigen Zentnern so lange gegen eine Mauer, bis diese Sprüge bekam und eine Lükke machte. Vor Kartago zogen und bedekkten 6000 Römer den einen ihrer Sturmbökke. Die Katapulta war ein anderes Rüstzeug, aus welchem man ungeheure Wurfpfeile von Eisen gegen die Besazzung in den Thürmen abschos. Die Balista warf Steine von 360 oder 100 Pfunden gegen einen Ort, und dieses waren die vornehmsten Arten des groben Geschüzzes in den ehemaligen Zeiten. Da aber Dionisius allerlei vergebliche Versuche gemacht hatte, die Stadt zu entsezzen, beredete er die Einwohner endlich den Ort zu verlassen, und er bedekkte indessen ihren Abzug mit dem Kriegsheere, worauf ein Friede folgte, darinnen Kartago seine bisherigen Eroberungen auf Sicilien erweiterte.

Ein neuer Friedensbruch des Dionisius, welcher mit unglaublicher Geschwindigkeit von allen Seiten Hülfe an sich gezogen hatte, nötigte die Kartaginenser,
3598. unter Anführung des Himilko, mit 300000 Mann zu Fus, 4000 Reitern, 400 Streitwagen, nebst einer Flotte von 300 Ruderschiffen und 600 Lastschiffen voller Lebensmitteln und Rüstzeugen, unter den Befehlen des Mago, von neuem in die See zu gehen. Sie landeten, eroberten und schleiften Messana, versenkten über 100 von den sirakusanischen Ruderschiffen, besezzten den Hafen von Sirakusa, eroberten ein Viertel der Stadt, plünderten einige Tempel, und bildeten sich die Eroberung der Insel Sicilien bereits als geschehen ein, als sie durch einen unversehnen Streich des Himmels von der grosen Wahrheit überzeugt wurden, daß der Uebermütigste unter den Sterblichen, so gros derselbe auch immer in seinen eignen Gedanken seyn mag, dennoch nur ein nichtsbedeutendes Geschöpfe sey, welches von einer unsichtbaren Macht in einem Augenblick zu Grunde gerichtet werden kann. Es fing eine schnelle Seuche in ihrem Lager dergestalt zu wüten an, daß die Kartaginenser, welche der grösten Sommerhizze mitten in den Morästen ausgesezzt waren, haufenweise dahin starben. Dionisius machte sich diesen Zufall zu Nuzze, er griff zu gleicher Zeit die Land- und Seemacht an, zündete die Schiffe an, eroberte das Lager, und erlaubte dem Himilko, gegen Erlegung von 300 Talenten, mit den gebornen Afrikanern in der Nacht davon zu seegeln. Himilko entleibte sich zu Kartago selbst.

Dieser Stos machte den Afrikanern Muth, das kartaginensische Joch abzuwerfen, besonders weil man ihre Hülfsvölker in den Händen der Sirakusaner zurükke gelassen hatte. Sie eroberten Tunis, bedrohten Kartago selbst mit einer fürchterlichen Belagerung, befanden sich aber ohne einen erfahrnen Feldherrn, ohne Lebensmitteln, ohne Kriegszucht; und was ist ein grosses

Heer

Heer ohne dieſes alles anders, als ein lebloſer Körper ohne Seele. Die Spaltungen und der Hunger zerſtreuten ihr Vorhaben bald, und die Rebellen verliefen ſich eben ſo geſchwinde wieder, als ſie ſich vorher vereinigten. In einer neuen Landung auf Sicilien blieb der kartaginenſiſche Anführer Mago, und die ganze Macht derſelben ward vom Dioniſius auf einem Berge eingeſchloſſen. Doch es fand ſich Dioniſius, welcher ihnen Sicilien bereits entriſſen zu haben glaubte, in ſeiner Vermutung betrogen; indem ihn Mago, der Sohn, mit neuen Völkern, welche er wärend der Unterhandlungen in den Waffen geübt hate, angriff und in die Flucht ſchlug, und es kam zu einem Frieden, worinnen beide Teile behielten, was ſie zu Anfange des Krieges beſeſſen hatten.

Kartago ſuchte ſich nach dem Tode Dioniſius des Aeltern die Unruhen in Sicilien, welche durch die Verſtoſſung Dioniſius des Jüngern vom Throne entſtanden waren, zu Nuzze zu machen; man kreuzte bereits mit einer liſtigen Gleichgültigkeit gegen die Schiffe von Sirakuſa, als die Sirakuſaner von Korint eine Flotte von ſieben Kriegsſchiffen, unter den Befehlen des tapfern **Timoleons**, zum Beiſtande erhielten. Dieſer 3632.
ſezzte 1000 Grichen ans Land, nachdem er die kartaginenſiſchen Schiffe durch Vorſpieglung einer Unterhandlung hintergangen hatte, ſchlug den Jcetas, und warf ſich ſelbſt wider den Willen der Einwohner in die Stadt Sirakuſa, in deren Hafen ſich bereits die Kartaginenſer befanden. Dioniſius ergab ſich an ihn, lieferte ihm die Feſtung mit dem wohlverſehenen Rüſthauſe aus, und ward auf einem Schiffe nach Korint geſendet. Jcetas, der ſicilianiſche Feldherr, lies das ganze puniſche Heer in die Stadt Sirakuſa einrükken, in deren Hafen ſich bereits 150 kartaginenſiſche Schiffe befanden. Doch die wachſame Tapferkeit des Timoleons vereitelte alle Anſchläge der beiden, und da er von Ko-

rint neue Verstärkungen erhalten, so lichtete Mago die Anker, und lies die Eroberung Siciliens vor diesmal fahren. Man hing seinen Körper zu Kartago in den Galgen, da er sich selbst entleibt hatte. Nach seiner Abreise eroberte Timoleon auch die übrigen Teile von Sirakusa, und er reinigte die ganze Insel von den verschiednen Tirannen.

Um den Schimf der Zaghaftigkeit durch eine neue Landung auszulöschen, sezzten Asdrubal und Hamilkar von neuem ein punisches Heer von 70000 Mann aus, dem Timoleon sogleich mit seiner gewöhnlichen Unerschrokkenheit an das Ufer entgegen rükkte. Seine Vordertruppen wurden stuzzig, als ihnen einige Maulthiere mit Petersilge, einem Kraute, womit man die Gräber zu bepflanzen pflegte, beladen begegneten. Timoleon besann sich aber einen Augenblikk, und zeigte ihnen an, daß man mit dieser Pflanze die Sieger in den isthmischen Spielen zu krönen gewohnt sei; er schlos daraus auf einen gewissen Sieg, und es ist dieses nicht das erstemal, da die Gegenwart des Geistes aus einem klugen Helden einen glükklichen Exegeten, oder Ausleger der Vorbedeutungen machte. Es ist ein Vorrecht des Verstandes, Vorurteile durch Vorurteile zu entwaffnen. Der Feldherr und die Officiers flochten sich Kränze daraus, griffen mit Zuversicht an, und erfochten einen vollständigen Sieg. Man gab das reiche Lager der Feinde den tapfern Soldaten preis, und man richtete den Icetas hin.

3685. Hanno, ein reicher Bürger zu Kartago, faste den Entschlus, alle Grossen der Stadt auf der Hochzeit seiner Tochter mit Gift ums Leben zu bringen, um sich der öbersten Gewalt zu bemächtigen. Er bewaffnete 20000 Sklaven, warf sich in eine Festung, ward aber gefangen, gepeitschet, gerädert und an ein Kreuz geschlagen. Alle seine Verwanten wurden mit ihm hingerichtet, um sein Verbrechen weder nachzuahmen, noch

noch zu rächen. Man nahm die von Alexander dem Groſſen bezwungnen Tirier liebreich auf, und ein Karta-ginenſer, welcher den Alexander begleitete, überſchrieb deſſen Heimlichkeiten den Kartaginenſern auf einer höl-zernen Tafel, deren Züge er mit Wachs übergos.

Agatokles brachte in kurzer Zeit durch ſeine Tap-ferkeit und das beſondre Kriegsglükk faſt den ganzen grichiſchen Teil von Sicilien unter ſeine Bothmäſſigkeit. Dieſes beunruhigte die kartaginenſiſchen Pflanzſtädte auf der Inſel. Es brach daher ein neuer Krieg daſelbſt aus, Agatokles ward geſchlagen, in Sirakuſa belagert, und wagte einen der verwegenſten Streiche, welcher darinnen beſtand, daß er mit den unerſchrokkenſten Bürgern heimlich nach Afrika ſeegelte, daſelbſt ſeine Flotte in Brand ſtekkte, weil er keinen ſichern Hafen hatte, die Beſazzungen auf den Schiffen anderswo ge-brauchen, und die Soldaten in die Nothwendigkeit ſez-zen wollte, entweder in Afrika zu ſiegen oder zu ſterben. Ihm ergab ſich die Stadt Tunis auf die erſte Auffordе-rung, man brachte unermesliche Beute zuſammen, das platte Land ward verwüſtet, er gewann eine Schlacht, und die Kartaginenſer flohen voller Schrekken in die Stadt, um dem Saturn 200 der vornehmſten Kinder und 300 Bürger lebendig zu opfern. Hamilkar be-kam Befehl, die Belagerung der Stadt Sirakuſa plözz-lich aufzuheben und ſeinem Vaterlande zu Hülfe zu eilen; er ſandte demſelben auch wirklich Verſtärkungen zu, und ward, da er noch einmal verſuchte, Sirakuſa des Nachts zu überrumpeln, in einem engen Poſten geſchlagen, gefangen, der Wuth des Pöbels in Ketten preis gegeben und enthauptet. Agatokles lies ſeinen Kopf den Afrikanern anbieten, um deren Muth völlig zu verwirren; als ſein eigenes Heer vor Kartago, weil deſſen Prinz einen General von groſſer Erfarung bei dem Trunke entleibt hatte, einen Aufruhr anfing, den Agatokles dadurch noch zu rechter Zeit dämfte, daß er

vor

vor dem Heere eine Rede in der Kleidung eines Bauren that, und sich selbst zu entleiben Mine machte.

Bomilkar lies sich an der Spizze einiger Aufrürer zum Könige von Kartago ausrufen, erlegte eine Menge von Bürgern, ward aber von den Einwohnern wieder zurükke geschlagen und als ein Empörer gekreuzigt. Agatokles verlies auf die Nachricht, daß die Agrigenter verschiedne Städte auf Sicilien in ihre Gewalt gebracht hätten, Afrika, ging nach Sicilien unter Seegel, und sein Sohn sezzte indessen die Eroberungen in Afrika weiter fort. Da sein Glück im Felde aber mit verschiednen Niederlagen abzuwechseln anfing, erschien Agatokles von neuem in Afrika, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen; und verlies diesen Weltteil eben so bald, da seine afrikanischen Bundesgenossen zu den Kartaginensern übergegangen waren. Das Heer tödtete dessen beide Prinzen, schlos mit Kartago Frieden; und Agatokles ward von seinem Nebenbuler in der Ehre mit Gift hingerichtet.

Neue Unruhen unter den Tirannen Siciliens zogen den berühmten Pirrhus von Epirus mit ins Spiel. Dieser brachte den gröften Teil der Insel in seine Gewalt; weil er aber die besezzten Schuzzstädte mit grossen Zurüstungen beschwerte, verlies man ihn mitten in dem Laufe der Siege, die Kartaginenser bohrten 70 von seinen Schiffen zu Grunde, und eroberten alles auf Sicilien wieder, welches ihnen dieser Prinz abgenommen hatte. Hiero, ein junger Feldherr der Sirakusaner, von einem verbindlichen Wesen, welcher sich unter dem Pirrhus gebildet hatte, und durch einen wichtigen Sieg über die Mamertiner, diese meuchelmörderischen Kampanier, die ihre Woltäter, die Messanier, ermordet und den Namen Mamertiner, d. i. Marssöhne, angenommen hatten, bis zur Würde eines Königs von Sirakusa schwang, stand eben mit den Kartaginensern in genauer Verbindung, und belagerte

Mes-

Messana, in welche die Römer einige Hülfsvölker geworfen hatten, als die Römer unter des Konsuls Klaudius Anführung auf Sicilien eine Landung vornahmen, in der Absicht, die Kartaginenser von dieser für Rom so nachteiligen Insel völlig zu vertreiben. Und hier fingen sich die drei so berühmten punischen Kriege an, welche 3741.
bereits in der römischen Geschichte erzält worden.

Nachdem der erste punische Krieg zum Vergnügen der Römer geendigt worden, und die Kartaginenser die Mietvölker, so wie sie von Sicilien in Afrika anlandeten, zu bezahlen Schwierigkeiten gemacht hatten, so ward man bald gewahr, daß diese Angekommenen in den Städten, wohin man sie verlegte, aus Müssiggang Unordnungen anfingen. Sie bestanden auf die Auszalung ihres Soldes, belagerten mit einem Haufen von 20000 Mann die Stadt Tunis, und weil sie aus Iberiern, Galliern, Liguriern, aus Insulanern von den balearischen Eilanden, Grichen, Afrikanern und Sklaven zusammen gesezzt, welche durch keine gegenseitige Bande mit Kartago verbunden waren, so trieben sie ihre Forderungen bis auf die Bezalung der im Kriege erschossnen Pferde und auf andre Vergütigungen mehr. Sie erwälten zween gemeine Soldaten, den Spendius und Mathos, zu Anführern, verlangten von dem Gisko Lebensmittel, bemächtigten sich der Kriegskasse, und boten ganz Afrika wider Kartago auf, welches müde war, die Sklaverey länger zu ertragen, und den Aufrührern Geld, Bedürfnisse und Hülfsvölker freiwillig antrug. Kartago, welches der lezztere Krieg völlig entkräftet hatte, brachte alle seine Bürger ins Gewehr, bewaffnete die Schiffe, und gab dem Hanno Befehl, die von den Aufrührern belagerte Stadt Utika zu entsezzen. Es griff dieser also ihre Verschanzungen mit 100 Elefanten und den zusammengezognen Völkern glükklich genug an, beging aber bei dem Gebrauche seiner kleinen Siege so viele Fehler,

daß

daß man den berühmten Hamilkar Barkas an seine Stelle sezzte.

Hamilkar that auch bald dem Begriffe ein Gnüge, den sich seine Landesleute von seiner Geschikklichkeit gemacht hatten; er zog mit einem Heere von 10000 Mann nebst 70 Elefanten aus, um den Mathos aus einigen festen Päſſen zu vertreiben, welche dieser nach allen Regeln der Kriegskunst wohl besezzt hatte, und nahm den Wind in acht, welcher die Mündung des Flusses mit Sand verwehte. Er ging unbemerkt über den Strom, rükkte gegen den Feind an, wandte sich schnell um, zog sie dadurch in eine Ebene hinter sich her und schlug sie in die Flucht, worauf ein Teil der Numidier zu ihm überging. Ein Vorteil von den Gegenmärschen und Wendungen.

Mit dieser Verstärkung gewann Hamilkar eine zwote Schlacht, er gab allen Gefangenen die Freiheit, hin zu gehen, wo sie wollten, und dieses brachte die Aufrürer zur Verzweiflung, daß sie ihrer Seits alle Gefangnen steinigten, und den Gisko nebst 700 Kartaginensern hinrichteten, um jedermann die Wege zu der Gnade des Siegers abzuschneiden. Hamilkar, der hier ein Mitleiden sehr unzeitig fand, befahl dagegen, alle gefangne Aufrürer den wilden Thieren vorzuwerfen. Das Unglükk vereinigte sich nunmehr gegen Kartago von allen Seiten, indem ein Transport von Rüstzeugen Schiffbruch litt, Utika die Aufrürer einnahm, und Sardinien verlohren ging. Doch Hiero, der König von Sirakusa, trat nunmehr ins Mittel und unterstüzzte den sinkenden Staat wieder, und Hamilkar überrumpelte täglich einige Qvartiere der Feinde, und trieb sie endlich in einen engen Paß, welcher eine solche Lage hatte, daß es ihnen zu entwischen unmöglich war. Der Hunger nötigte sie endlich, die Gefangnen, und sodann ihre Knechte aufzuessen; und da Spendius einen Vergleich zu treffen ins Lager kam, nahm ihn Hamilkar gefangen,

fangen, und das Heer der Aufrürer ward entweder in Stükken gehauen, oder von den Elefanten zertreten. Dieſes Schikkſal traf über 40000 von ihnen.

Hierauf belagerte Hannibal und Hamilkar den Mathos in Tunis, und man kreuzigte den Spendius und die übrigen Gefangnen in dem Angeſichte der Stadt. Mathos that einen Ausfall, nahm den Hannibal gefangen und lies ihn nebſt 30 Kartaginenſern an dem Kreuze des Spendius feſt nageln. Doch die darauf folgende und für den Hamilkar glükkliche Schlacht endigte den libiſchen oder bürgerlichen Krieg mit einem einzigen Streiche. Er eroberte die rebelliſchen Städte, Mathos ward zu Kartago im Triumfe aufgeführt und hingerichtet, und Kartago, dieſer kaufmänniſche Staat, lernte daraus, wie gefährlich es ſei, Heere in Sold zu nehmen, deren Sprachen, Religionen, Kriegsübungen u. ſ. w. von einander ſo ſehr unterſchieden ſind, die ſich weder unter einander ſelbſt verſtehen, noch von den Feldherren verſtanden werden, welche für ihr Geld genug zu thun glauben, wenn ſie ihrem Vorteile gemäs handeln; daß der Müſſiggang die beſten Krieger entkräfte und verſchlimmere; daß ein Feldherr vor allen Dingen für eine ſtrenge, doch kluge Kriegszucht, für den Sold und die Lebensmittel ſorgen müſſe; daß ein einziger Held, wie Hamilkar Barkas, durch ſeine vorſichtige und herzhafte Schritte, die gefährlichſten Lükken eines Staats wied auszubeſſern verſtehe; und daß die Gerechtigkeit Gottes das ungerechte und unmenſchliche Verfaren im Kriege verabſcheue und mit dem Rachſchwerte verfolge u. ſ. w.

Wärend des libiſchen Krieges empörten ſich auch die Beſazzungen auf der Inſel Sardinien gegen die Kartaginenſer; und da die Römer den Aufrürern unter der Hand allen Vorſchub thaten, und Kartago bereits in Afrika im Gedrenge war, ſo nötigte der Konſul Sempronius dieſe zerrüttete Republik, ihm Sardinien ab-

zu

zutreten, die Schiffsausrüstungen zu vergütigen und 1200 Talente an die Römer auszuzalen. Dieses treuloſe Verfaren der Römer, zu einer Zeit, da Kartago auf ſeine eigne Sicherheit bedacht ſeyn muſte, legte den Grund zu dem zweeten puniſchen Kriege, und feurete den Hannibal an, Rom in eben dergleichen Verlegenheiten zu ſezzen. So leicht wird es einem Ehrgeizigen, ſich über nichts ein Gewiſſen zu machen, wenn man nur die Hoffnung hat, den Durſt nach Eroberungen mit dem Untergange ſeines Nebenbulers zu ſättigen.

Solchergeſtalt verloren die Kartaginenſer Sicilien, einen Schauplazz, an welchem ſie ſo oft ihre geſammten Kräfte verſucht hatten; und nunmehr richteten ſie ihre Abſichten auf Spanien. Hamilkar ſeegelte demnach über die Meerenge des Herkuls, er bezwang innerhalb 9 Jaren viele kriegeriſche Völker Iberiens, und blieb in einer Schlacht gegen die Luſitanier. Ihm folgte Asdrubal, deſſen Schwiegerſohn, in der Würde und im Glükke nach, er erbaute Kartagena, eine feſte und wegen des Seehandels berühmte Stadt, und muſte mit den Römern, welche auf dieſe Vergröſſerungen Verdacht warfen, den Vergleich ſchlieſſen: nicht über den Iberus zu gehen, und die Stadt Sagunt für frei zu erklären. Er ward bald darauf von einem Gallier öffentlich umgebracht, deſſen Herrn er getödtet hatte, und bekam den jungen Hannibal von 22 Jaren zu ſeinem Nachfolger in Spanien. In ihm ſchien das Heer den groſſen Hamilkar Barkas wieder aufgelebt zu ſehen, und es lies ſeine unbezwingliche Geduld und Lebhaftigkeit in allen Arten von Geſchäften, die bewundernswürdige Mäßigkeit, der unerſchrokkne Muth, die Gegenwart des Geiſtes in der Hizze der Schlachten, und die gleich groſſe Geſchikklichkeit zu befehlen und zu gehorchen, mit recht vermuthen, daß Kartago von dieſem jungen Helden alles erwarten könne.

Hannibal bezwang einige Städte in Spanien, und dieses erste Glükk, nebst der grosmütigen Verteilung der gemachten Beute unter das Heer, erwarb ihm eine allgemeine Hochachtung bei den Soldaten. Er griff ein mächtiges Heer von Spaniern, mitten in dem Strome des Tagus, mit der gesammten Reiterei an, rükkte mit seinem Phalanx unter sie, hieb das Fusvolk derselben mitten in dem nassen und ungewissen Schlachtfelde nieder, und machte sich diese kriegerische Nation unterwürfig. Er ging nach diesem Feldzuge über den Iberus, belagerte die Stadt Sagunt mit einem Heere von 150000 Mann zu Fusse und 20000 Reitern, und sezzte der unbezwinglichen Entschlossenheit der Einwohner, welche die Mauren mit allem Eifer bewachten und jederzeit glükkliche Ausfälle thaten, eine überlegne und unermüdete Tapferkeit entgegen. Er verweigerte unter dem Vorwande der vielen Geschäfte und des grossen Hasses der Truppen gegen die Römer, den römischen Gesandten Gehör zu geben, welche sich über diesen Schritt zu beschweren ankamen, und zu Kartago gleichfalls keine Genugthuung fanden. Er untergrub zulezzt die Stadtmauer, warf solche über den Haufen, zersties die neue Mauer durch die Sturmbökke, grub sich in die Stadt ein, und da die Einwohner nunmehr kein Mittel der Errettung vor sich sahen, verbrannten sie den öffentlichen Schazz nebst allen Kostbarkeiten, und zulezzt drang Hannibal durch eine gemachte Lükke ein, und lies alle wehrhafte Personen umbringen. Der Soldat teilte sich in die Beute und in die Gefangnen. Und diese Ausbreitung der kartaginensischen Macht in Spanien war für die eifersüchtigen Römer die Losung zu dem zweeten punischen Kriege.

Nachdem Hannibal die afrikanischen Truppen nach Spanien, und die spanischen nach Afrika zur Besazzung verlegt hatte, und seinen Bruder Asdrubal mit einem Kriegsheere in Spanien zurükk gelassen, so zog

derselbe die Gallier durch Gewinnung ihrer kleinen Fürsten auf seine Partei, er musterte sein Heer, fand dasselbe 90000 Mann zu Fusse und 12000 zu Pferde stark, lies einen Teil derselben, die Provinzen bis zu den Pirenäen zu bedekken, zurükke, und sezzte über die Rhone. Ich habe den fernern Verlauf dieses verwegnen Feldzuges in der römischen Historie bereits mit Umständen erzält, und eben sowohl auch die Folgen und das Ende des dritten punischen Krieges. Kartago selbst ward vom Aemilian 146 Jare vor Christi Geburt zerstört und in die Asche gelegt, vom Grachus wieder gegründet, vom August erweitert, vom Maxentius verbrannt, von dem Vandalenkönige Genserich 439 Jare nach Christi Geburt erobert, vom Belisarius wieder mit dem römischen Reiche vereinigt, und endlich gegen das Ende des 7ten Jahrhunderts von den Saracenen in einen Steinhaufen verwandelt, davon nur wenige Spuren noch vorhanden sind.

Die Geschichte der Hunnen.

Das wilde Volk der Hunnen bewohnte das asiatische Sarmatien, welches mit dem mäotischen Sumfe zusammengrenzte, und dieses Volk teilte sich in verschiedne Stämme, darunter die weissen Hunnen, die scithischen Hunnen, welche statt der Hütten allein unter Gezelten lebten, sich in Felle kleideten, die Schlachten mit einem entsezzlichen Geheule lebhaft anfingen, aber auch bei dem ersten Widerstande wieder zurükke wichen, die feierlichsten Verträge, ihrem Vorteile gemäs, ohne alles Bedenken brachen, und sogar gegen einander selbst fochten, die vornehmsten waren. Sie wurden nicht von Königen, sondern von Feldherren regiert. Man will, daß ihnen ein Ochs, den eine Fliege gestochen und der über den See Zabache geschwommen, ihnen
376. Anlas gegeben, über den See zu sezzen, das Land den Alanen

Alanen abzunehmen, und die Ostrogoten nach Podolien vor sich her zu vertreiben. Valens wies diesen Vertriebenen an der Donau Wohnungen an. Theodosius der erste nahm einige Haufen der Hunnen in Sold. 388.
Sie verwüsteten nach der Zeit, in Verbindung mit den Goten, Thracien. Doch es schlug sie Stilicho. Sie fielen nach diesem Verluste in die Morgenländer, mit dem Schwerte in der Hand, erwürgten alles ohne Unterscheid, folgten dem Winke des verräterischen Ru- 395.
finus, und kehrten mit einer unglaublichen Menge Raubes und Gefangnen wieder nach Hause; weil alle Soldaten, um den Aufruhr des Eugenius zu dämpfen, in die Abendländer versendet waren. Sie dienten nach der Zeit unter dem Heere des Stilicho bei Florenz, unter ihrem Könige **Uldin**. Dieser aber erlitt vom Theodosius II. und Theodosius dem Grossen eine gänzliche Niederlage.

Da sich nach Honorius Tode dessen Geheimschreiber des kaiserlichen Purpurs bemächtigt, beredte sie Aetius zwar wieder zu erscheinen, aber auch eben so 425.
geschwinde wieder umzukehren und sich in Pannonien nieder zu lassen. Ihr König **Attila** ward das Schrek- 432.
ken aller Provinzen vom Rhein bis an Persien, er glaubte von dem Himmel dadurch zu einem Eroberer der Welt bestimmt zu seyn, daß er ein Schwert des Kriegsgottes Mars in der Hand führte, welches ein Kuhhirte gefunden, dessen Kuh sich daran auf einem Akker verwundet hatte. Er lies die Untertanen ihre Länder in Ruhe geniessen, und verstattete allen Fussfälligen den Schuzz, er vermied allen Pracht, trank aus einem hölzernen Becher, wenn seine Gäste von Gold und Silber bedient wurden, und hatte in seinem Gefolge ganze Heerden von Weibern. Die Römer erfüllten mit einer sklavischen Unterwerfung alle seine Forderungen, man überhäufte ihn mit Geschenken, und da er auch diese und den järlichen Tribut des Kaisers

verachtete, überschwemmte er Thracien und fast ganz Europa mit zerstreuten Heeren, die von vielen Königen, welche Lehnsträger von ihm waren, angeführt wurden. Er schlug die Feldherren des Theodosius, und
448. nötigte denselben, den Hunnen alle Jare 2000 Pfunde Gold und die Ueberläufer zu zu senden. Da ihn Honoria, welche man zu einem eheloſen Leben gezwungen, vermittelst eines Ringes und sehr verbindlichen Schreibens eingeladen, nach Italien zu kommen, und Attila um selbige bei dem Kaiser Valentinian, nebst der Hälfte des abendländischen Kaiserthums Ansuchung thun lies, so that endlich Attila mit einem Heere von 500000 Mann, welches aus allen mitternächtlichen Völkern bestand, darunter auch die Burgundier, die Markomannen und Franken begriffen waren, mitten
451. durch Deutschland einen schrekkbaren Zug bis zum Rheine, indessen daß er sich jederzeit für einen Freund der Römer ausgab. Er legte Trier, Strasburg und andre Städte in die Asche, verwüstete Gallien, wo Aetius gegen ihn so viel Völker, als möglich, zusammen zog, und mit dem Theodorich, dem Meroväus, der Franken Könige und andern Deutschen zusammensties, und den Attila von der Stadt Orleans zurükke schlug. Hierauf kam es auf den Ebenen bei Chalons zwischen dem Aetius und Attila zu einem der allerblutigsten Treffen, worinnen der Visigoten König Theodorich blieb, und an beiden Seiten über 250000 Mann erlegt wurden. Attila zog sich in sein verschanztes Lager nach der Schlacht zurükke, und Aetius schrieb diesen grossen Sieg der Tapferkeit der Goten zu.

Hierauf drangen die Hunnen in Italien ein, sie eroberten die Stade Aqvileja, als sie gewahr wurden, daß die Störche ihre Jungen von den Stadtmauren auf das Feld trugen, plünderten Kremona, Mantua und andre Oerter, verbrannten Pavia, ohne Rom zu berühren, schlossen mit dem Valentinian einen Waffenstills

stillstand, kehrten gegen die Rhone zurükk, wurden daselbst von den Visigoten geschlagen, und es erfolgte bald darauf der Tod des Attila, indem dieser Weltbezwinger in der Nacht auf sein Beilager an einer Blutstürzung starb, und des Morgens im Bette todt ge- 453.
funden wurde. Vielleicht hatte er das Schikksal des Holofernes. Man begrub seinen Körper in einem dreifachen Sarge von Gold, Silber und Eisen, und es wurde zugleich ein Teil der reichsten Beute, nebst den Leibwaffen ins Grab beigelegt. Zulezzt ermordete man alle diejenigen, welche man bei dessen Beerdigung gebraucht hatte, damit dieselben nicht in Versuchung geraten möchten, das Grabmal zu berauben. Mit ihm ging dessen gesammte mitternächtige Eroberung zu Grunde; und die Hunnen wurden teils durch die innerlichen Kriege unter den so vielen Söhnen, teils durch eine gegen die Gepiden verlohrne Schlacht wieder in ihre alte Grenzen eingeschlossen. Die unterwürfigen Provinzen sezzten sich wieder in Freiheit, Marcian wies den Ostrogoten Pannonien an, ja es unterwarfen sich sogar einige Prinzen des Attila den Römern.

Nach der Zeit fielen zween Könige der Hunnen 526.
auf Antrieb der Perser in das römische Gebiet, sie wurden aber von der kriegerischen Wittwe eines ihrer Könige, welche den Römern ein Heer von 100000 Mann sabirischer Hunnen zuführte, geschlagen, und diese männliche Kriegerin, deren Name Boarex war, sandte sogar den einen dieser Hunnenkönige in Ketten nach Konstantinopel. Ein andrer Hunnenkönig des cimmerischen Bosporus, Gordas, nahm sogar kurz darauf zu Konstantinopel den christlichen Glauben an, und es war der Kaiser Justinian bei dessen Taufe der Taufzeuge. Als dieser aber in seiner Provinz die Gözzenbilder zerbrechen lies, ward er von dem abergläubischen Pöbel erschlagen. Sein Nachfolger bekam in einer 539.
neuen Streiferei, welche er vornahm, ohne Widerstand

über 100000 Gefangne. Dieſes nötigte den Juſtinian, den Hunnen einige Ländereien in Thracien und ein Jahrgeld zu bewilligen, um ſich dieſer Hunnen gegen die übrigen Hunnen mit Nuzzen zu bedienen.

558. Da ſie über die befrohrne Donau giengen und von neuem Brandſchazzungen eintrieben, ja ſogar nahe vor Konſtantinopel herumſtreiften; ſo gieng ihnen der durch ein hohes Alter entkräftete Beliſarius mit ſo vielem Muthe entgegen, daß er dieſe Sündfluth von Wilden wieder von ſeinen Grenzen ableitete. Gleich darauf verfiel Beliſarius in Ungnade, und es erſchienen die Hunnen von neuem vor der kaiſerlichen Reſidenz, um von einem jungen Feldherrn Germanus in die Flucht geſchlagen zu werden, und einem andren Geſchlechte von Hunnen, die Juſtinian in Dienſten hatte, in die Hände zu fallen. Dieſe bürgerlichen Kriege rotteten endlich den ſo furchtbaren Namen der Hunnen nach und nach völlig aus. Sie wurden an der Elbe, als ſie in Deutſchland vorrükkten, von dem tapfern
560. Sohne des Klotarius, Siegebert von Mainz, geſchlagen, und wieder nach Pannonien zu weichen genötigt. Zur Zeit Karls des Groſſen bewohnten die Hunnen Siebenbürgen und die Wallachei, Krain, Bosnien, Oeſterreich u. ſ. f. Sie ſtanden dem unruhigen Her-
777. zoge von Baiern, Taſſilo, gegen den Karl bei, welcher aber ihre Dörfer und Feſtungen in Perſon verbrannte,
794. und dieſe kriegeriſche Nationen endlich völlig vernichtete. Von den Ueberbleibſeln derſelben ſtammen die heutigen Ungarn ab, und es ſcheint ihr Name eine Zuſammenfügung von den Hunnen und Avaren auszudrükken.

Die Geſchichte der Goten.

Das alte Norwegen, Schweden, Lappland und Finnland wird von den alten Schriftſtellern mit Recht die Gebärmutter der Nationen genannt. Man

begriff

begriff diese nordischen Teile der Erdkugel unter dem Namen Skandinavien, und es waren die Cimbrier, Geten und Goten ein und eben dasselbe Volk in diesen Ländern. Sie bepflanzten durch ihre Wanderungen die nächsten Teile ihrer Halbinsel, nebst Dännemark, und es besezzte der Gotenkönig **Berig** das izzige Pommern, nachdem er die alten Einwohner desselben, die Ulmerugier, daraus vertrieben. Sie drungen, da ihnen die Wohnungen zu enge wurden, unter dem Könige **Filimer** in Scithien ein, vertrieben die Cimmerier vom mäotischen See, eroberten Thracien, hatten mit der Zeit viele Fürsten zugleich, und vervielfältigten sich durch die Namen von Sciten, Sarmatiern, Geten, Cimmeriern, Istrier, Dacier noch weiter. Die in Skandinavien blieben, unterschieden sich durch den Namen der Ostrogoten und Westrogoten, nach der Lage der Himmelsgegend.

Woden, ein nachheriger König derselben, drang durch Scithien in Rusland (Roxolania) ein, er landete von da in Sachsen, teilte dasselbe unter seine Söhne, besuchte Jütland, gab demselben seinen Prinzen **S. Kiold** zum Könige, lies sich weiter in Schweden nieder, und ward nach dem Tode von dem ganzen Norden als ein Gott verehrt. Man nennt ihn nur den Vater der Sklaven, d. i. der nordischen Heldendichter, so wie die Barden die Thaten der Krieger in Gallien und unter den Britten besangen, und er soll die rhunischen Buchstaben aus Asien mit sich gebracht haben. Diese rhunischen Schriftzüge wurden im Jahr 1001 in Schweden völlig abgeschaft und von den römischen Buchstaben verdrengt.

Die Goten liebten die Vielweiberei, folgten einer monarchischen Regierungsart. **Alarich**, ihr König, überschwemmte unter dem Honorius Italien. **Ataulf** stiftete das visigotische Reich in Gallien und Spanien. **Theodorich** überwand den Odoacer, und erklärte sich

zum Könige von Italien, und der lezzte von dessen Nachfolgern war in Italien Teja. Karakall bekam
215. mit den Goten die ersten Händel. Seine Nachfolger
242. erhielten sie durch starke Geldsummen in Ruhe. Gordian schlug sie aus Thracien zurükke. Decius schlug sie in einigen Treffen, blieb aber in einem folgenden selbst, ohne an die nachherigen Einfälle in das römische Gebiet umständlich zu gedenken, welchen sich der tapfre Ordenat mit vielem Glükke widersezzte. Sie erlitten von dem
270. Klaudius eine der grösten Niederlagen, überwunden die Vandalen und Burgunder an der Donau, wurden vom Konstantin zurükke geschlagen, zu dessen Zeiten viele Goten die christliche Religion annahmen. Hierauf zerfielen sie mit den Hunnen, unterwarfen sich dem Theo-
382. dosius I. liessen sich in Thracien nieder, und dienten den Römern in abgesonderten Haufen.

Mitten in den morgenländischen Unruhen, welche
400. die Goten daselbst erregten, that Alarich den berühmten Einfall in Italien. Arkadius ernannte ihn zum ersten Feldherrn, und die Visigoten zu ihrem Könige. Vor ihm flüchtete Honorius nach Ravenna. Stilicho nahm dessen Gemalin und Kinder gefangen, und trieb ihn nach Thracien zurükke, bewilligte ihm aber, um sich durch dessen Hülfe zum Herrn der ganzen Monarchie zu machen, 4000 Pfunde Gold. Auf die verweigerte Bezalung dieser Summe belagerte Alarich Rom, erpreste von der Stadt eine grosse Brandschazzung, sezzte den Attalus zum Kaiser ein, plünderte Rom und Italien, und starb, da er im Begriffe stand, nach Afrika überzuseegeln. Ihm folgte Astaulf, welcher die Beute aus Italien nach Gallien übertrug, sich mit der Schwester des Honorius, Placidia, vermälte, und sich nach Spanien zurükke zog. Dessen Kinder lies sein Nachfolger Sigerik umbringen. Ihm folgte
416. unter den Visigoten Vallia, welcher die Placidia zurükke sandte, die Vandalen aus Andalusien verjagte,

die

die Alanen in Arragonien erlegte, vom Honorius für diese Dienste mit Bourdeaux beschenkt ward, und Toulouse zum Sizz der visigotischen Könige machte. Die Krone erbte von ihm **Theodorich**, den Aetius und die 436.
Hunnen schlugen, und der nachher wider die Hunnen die berühmte Schlacht bei Chalons erfechten half, in 453.
welcher er selbst blieb. Sein Sohn **Thorismund** half den Alanen gegen die Hunnen, ward aber von seinem eignen Bruder, als er sich zur Ader gelassen, ermordet. **Theodorich** II. machte den Avitus zum 454.
Kaiser, schlug seinen Schwager Reqviarius, den Svevenkönig in Spanien, lies selbigen tödten, nahm dessen Länder ein, und ward von den Römern geschlagen. **Eurik** fiel in Lusitanien, und machte der römischen Herr- 466.
schaft in Spanien ein Ende. Der Kaiser trat ihm Auvergne ab, und Odoacer räumte ihm das eroberte Gallien willig ein. Der Hof dieses grossen Kriegers war einer der glänzendsten der damaligen Zeit. Er ist der erste Gesezzgeber der Goten. Auf ihn folgte **Alarich** II.

Was die Ostgoten betrifft, welche nach der Trennung der Visigoten in Pannonien zurükke geblieben waren, so wurden diese nach vielfältigen Kriegen von dem Zeno veranlast, unter dem **Theodorich** Italien anzugreifen, und den Odoacer, welcher den Orestes umgebracht, und dessen Sohn Augustulus vom Throne entsezzt, zu vertreiben. Er that dieses mit einem grossen 488.
Heere, Odoacer ward geschlagen, Theodorich eroberte dessen festes Lager, gewann ein zweites Treffen, nahm Pavia ein, und ohngeachtet einige Feldherren zu dem Odoacer übergingen, so bekam er doch endlich von den 489.
Visigoten aus Gallien so viel Hülfsvölker, daß er den Odoacer zum drittenmale schlug, denselben 3 Jare lang zu Ravenna belagerte, Italien eroberte. Odoacer, der heruliſche Fürst, ward aufs äusserste gebracht, übergab sich und Ravenna, und Theodorich lies denselben bei einem angestellten Gastmale entleiben. Hierauf sezzte

sich Theodorich die ostgotische Krone auf, und der morgenländische Kaiser Anastasius erkannte ihn in der Würde eines Königs von Italien. Darnach vermälte er seine beide Prinzessinnen an den Alarich, König der Visigoten in Gallien, und an den Sohn des burgundischen Prinzen, er führte die römischen Gesezze in Italien ein, schlug zu Ravenna seinen Sizz auf, regierte die Provinzen durch Consulares, Correctores, Präsides und Unterrichter oder Grafen.

Das abendländische Kaiserthum war zur Zeit Theoboriks, dieses ostgotischen Anführers, und nunmehr vom morgenländischen Kaiser in der Würde eines Königs von Italien erkannten Fürsten, bereits völlig zu Ende gegangen, indem bereits Spanien von den Vandalen, Visigoten und Sveven; Gallien von den Franken und Burgundiern; Britannien von den Sachsen; Italien aber von den Herulern und andern barbarischen Völkern in Besizz genommen war. Und so war Italien, welches so viele Jahrhunderte der ganzen Welt Gesezze vorgeschrieben hatte, zu einer ohnmächtigen Beute der Ausländer geworden.

Theodorik besas ausser ganz Italien und Sicilien, Rhätien, Dalmatien, Svevien, Pannonien, einen Teil von Gallien und Spanien, als Vormund seines noch minderjärigen Enkels; und da er sich in dem ungestörten Besizze so vieler Eroberungen sahe, so beschäftigte er sich blos mit einer klugen Einrichtung seiner neuen Provinzen. Er teilte die bürgerlichen Aemter unter die Römer, und die kriegerischen Ehrenstellen unter die Goten aus, ohne die alten Gesezze aufzuheben, oder die Einwohner ihres Vermögens zu berauben; und es macht ihm sowohl die Billigkeit, Mässigkeit und zärtliche Liebe für das Wohl der Unterthanen, als die Frömmigkeit und Religion viel Ehre. Er bestellte gründliche Rechtsgelehrte, die von allem Eigennuzz entfernt waren, zu Richtern, und Männer von gottseeligem

seeligem Wandel zu Vorstehern der Kirche. Er bestimmte in Person die Preise der Lebensmittel und Waaren, er sezzte Maas und Gewichte feste, ordnete die Auflagen nach dem Verhältnisse der Kräfte an, bezahlte die Arbeiter gewissenhaft, versorgte die Armen, und es bewundern sogar seine Feinde die königlichen erhabnen Tugenden des Theodoriks.

Er erklärte sich bei der streitigen Wahl eines Pabstes zu Rom für denjenigen, der zuerst erwählt worden und der die mehresten Stimmen gehabt hatte; diesemnach ward Simmachus auf dem römischen Stule bestätigt, Theodorik kam selbst nach Rom, besahe die Altertümer, und brachte die Sachen des Staats und der Kirche wieder in Ordnung. Er errichtete mit dem fränkischen Könige Klovis ein Angriffsbündnis gegen die Burgundier, und gewann ausser Marseilles noch verschiedne Ländereien derselben, ohne weiter in Gallien eindringen zu können, wie seine Absicht in diesem Kriege gewesen war. Hierauf sezzte er seinen Enkel, den Amalarik, den jungen König der Visigoten, den seine Unterthanen aus Gallien vertrieben hatten, wieder auf den Thron; er machte sich die Alemannen zinsbar. Boetius, ein grosser Gelehrter zu Rom, der die meisten grichischen Schriftsteller übersezzt und zu Rom bekannt gemacht hatte, und zugleich ein guter Gottesgelehrter und strenger Tugendfreund war, hatte sich durch seine Unparteilichkeit in den Rechtshändeln bei dem Hofe viele Feinde gemacht, und diese verklagten ihn und dessen Schwiegervater Simmachus, wegen des Hochverraths, von dem ihn niemand überführen konnte. Er ward daher nach Pavia verbannt, und weil man den alten Theodorik mit den Hofränken bestürmte, und die grosse Gewalt beider als gefährlich vorzustellen wuste, so kam von Ravenna der Befehl an, beide zu enthaupten. Der König verfiel über diese grausame Hinrichtung in eine Schwermuth, und da ihm des Abends

der

der Kopf eines grossen Fisches aufgetragen wurde, bildete er sich ein, in den Zähnen dieses Fisches die dro-
526. henden Blikke des Simmachus zu sehen, und starb bald darauf. Man kann von ihm sagen, daß er der einzige Fürst seiner Art gewesen, der durch Gewalt eroberte Länder mit einer klugen Mässigung beherrscht, und von seinen Unterthanen durchgängig geliebt worden.

Ihm folgte Athalarik, unter der Vormundschaft seiner Mutter, Amalasunta, welche mit vollkommner Gerechtigkeit und Klugheit regierte, und ihren Prinzen von den geschikktesten Männern in der Religion, Tugend und Gelehrsamkeit unterweisen lies. Da aber die Goten, welche Italien als eine Eroberung ansahen, diese gelehrte Erziehung als eine Entkräftung des Heldenmuthes in dem jungen Prinzen ausriefen, so ward derselbe den bildenden Händen mit einmal entrissen, man gab ihm gotische Gesellschafter zu, welche ihn die Natur gebrauchen oder vielmehr misbrauchen lehrten. Diese Ausschweifungen eines zügellosen Lebens zogen ihm in kurzer Zeit eine Auszehrung und den Tod zu. Amalasunta erhob hierauf ihren nächsten Verwanten Theodotus zum Throne, einen Prinzen, welcher furchtsam, zu Geschäften träge, und aufs äusserste geizig war, und
534. es versprach derselbe durch einen Eid, sich blos als einen Reichsgehülfen der Königin aufzuführen. Er hatte aber kaum den Thron eingenommen, als er die Urheberin seines Glükks auf eine Insel verbannte und daselbst im Bade umbringen lies.

Diese Gewaltsamkeit an einer Person, deren hohe Eigenschaften selbst der Kaiser Justinian bewunderte, sezzte denselben in Feuer, zu einer Zeit, da er eben den Vandalen Afrika wieder entrissen hatte. Er sandte da-
535. her den Belisarius mit einer Flotte nach Sicilien; Sicilien ward erobert, Belisarius drang durch eine Wasserleitung in die Stadt Neapolis, Theodot versprach in der Angst, Sicilien, Italien und alles dem Kaiser zu unter-

unterwerfen, widerriet aber den mit feierlichen Eiden getroffnen und bereits bestätigten Vergleich bei einem kleinen Vorteile, den seine Soldaten im Felde hatten, wieder. Als daher Belisarius gegen Rom anrükkte, so entsezzten die Goten ihren einfältigen Fürsten vom Throne, erwälten den Vitiges an dessen Stelle, und dieser lies den Theodot auf der Flucht den Kopf abschlagen. Der neue Regente ermahnte die Goten durch ein Kreisschreiben zu der alten Tapferkeit, nahm der Stadt Rom den Huldigungseid ab, lagerte sich mit einem 537.
Heere unter den Mauren von Ravenna, indessen daß Rom dem Belisarius die Thore öffnete; und dieser vereinigte also Rom mit dem Kaiserthume wieder, nachdem es seit 60 Jaren vom Odoacer erobert worden. Belisarius versahe Rom mit neuen Schanzen und Lebensmitteln, und nahm auch von vielen andern Städten Italiens die Huldigung an. Vitiges belagerte hingegen mit einem Heere, welches über 100000 Mann stark war, den Belisarius in Rom, er riß die alten Wasserleitungen nieder, Rom ward in aller ersinnlichen Hizze bestürmt, und Belisarius vor der Stadt geschlagen, weil er gegen die Macht der Goten viel zu schwach war. Da aber Belisarius mit aller Klugheit alle Stürme der Goten abschlug und Hülfsvölker bekam, so hoben die Goten die Belagerung schimflicher Weise auf, nachdem dieselbe über 1 Jahr lang gedauret hatte. Hierauf sties der berühmte Narses mit 5000 Römern und 2000 Herulern zum Belisarius, beide entsezzten die belagerte Stadt Rimini, gerieten aber gegen einander in Eifersucht, weil Narses nicht dem Belisarius untergeordnet seyn wollte, es trennten sich ihre Heere von einander, und Narses, welcher Justinians Kronschazzmeister war, agirte allein für sich, wodurch ganz Liburien den Goten in die Hände geriet.

Mitten in diesen Unruhen thaten die Franken mit 150000 Mann einen Einfall in Italien, weil sie beide

Parteien

Parteien für ganz entkräftet hielten, ihnen zu widerstehen. Sie griffen sowohl die Goten als Römer ohne Unterscheid an, und nahmen beider Lager in Besizz, plünderten und zogen nach eingebrochnem Hunger, mit Beute beladen, wieder nach Hause. Belisarius belagerte den Vitiges in Ravenna, und die Goten ernannten ihn, nachdem er ihnen geschworen, mit ihnen gelinde zu verfahren, zum Könige von Italien; man übergab ihm Ravenna, er bemächtigte sich des königlichen Schazzes, und die Goten selbst verwunderten sich bei seinem Einzuge in die Stadt über die kleine Anzahl seiner Truppen.

Indessen griff der König von Persien das morgenländische Kaiserthum auf Vitiges Anhalten an; Belisarius ward daher zurükke gerufen, und dieser kehrte nebst dem Vitiges, dessen Gemalin und dem ostgotischen Schazze nach Konstantinopel zurükke. Nach seiner Abreise erwählten die Goten den Ildebald statt des Belisarius zum Könige, dieser ergänzte das Heer mit einer Menge Römer, welche ihren Fahnen aus der Ursache entliefen, weil ihr Schazzmeister, der das Geld zu beschneiden pflegte, und daher nur den Namen Forficula, Geldscheere, führen muste, die Armee um ihren Sold zu betrügen bemüht war, und die vom Belisarius zurükkgelassnen Feldherren unter einander selbst uneins waren. Den einen derselben schlug Ildebald in die Flucht. Dem Ildebald ward bald darauf von einem Soldaten seiner Leibwache, bei einem Gastmale, welches er dem Adel gab, der Kopf mit einem Streiche vom Rumf gehauen.

Ihm folgte Erarik, welcher dem Kaiser durch eine geheime Unterhandlung, gegen eine Summe Geldes, ganz Italien zu verraten versprach. Nach seiner Ermordung ward Totila König. Dieser rükkte den Römern in Schlachtordnung entgegen, überwand sie, indem dieses eine gewöhnliche Folge für Heere ist,

wo

wo alle Feldherren gleiche Macht haben; er eroberte Toskana und andre Provinzen, nahm den kaiſerlichen Truppen die Kriegskaſſen ab, ſchlug eine neue römiſche Flotte, ſchleifte Neapolis, und war bereit Rom zu belagern, als Beliſarius bei Ravenna erſchien, die Lage der Sache aber in ſo ſchlechten Umſtänden fand, daß er ſich von Konſtantinopel Geld, Gewehr und Mannſchaften ausbat, welche ihm Narſes von neuem zuführte, um die eingeſperrte Stadt Rom, worinnen bereits die Bürger das Gras auf den Mauren zu eſſen genötigt waren, zu rechter Zeit zu entſezzen. Doch die Stadt ward den Goten zur Nachtzeit verraten, man plünderte 547.
die Stadt, alles ward aus den Häuſern geraubt, ſo daß Perſonen von Stande, z. E. die Wittwe des Boetius, ihr Brot vor den Thüren ſuchen muſten, und es machte bereits Totila den Anfang, die Stadtmauren niederzureiſſen, weil er beſchloſſen hatte, keinen Stein auf dem andern zu laſſen. Doch er änderte dieſen gefaſten Entſchlus auf ein Schreiben vom Beliſarius, worinnen er ihm die Schande, ein Zerſtörer einer ſo prächtigen, tapfern und alten Stadt zu ſeyn, mit aller Lebhaftigkeit vorſtellte. Er führte daher den ganzen Senat und alle, auch die geringſten Einwohner der Stadt nach Lukanien ab, worauf Beliſarius die öde Stadt teils mit neuen, teils mit den alten wieder umkehrenden Einwohnern von neuem bevölkerte.

Auf die Nachricht von dieſem ſchnellen Wiederaufleben Roms that Totila einen wütenden Angriff auf dieſe Stadt, er ward aber durch den tapfern Feldherrn der Grichen allezeit wieder abgetrieben. Allein die groſſen Vorteile der Perſer über das Heer Juſtinians riefen den Beliſarius abermals zurükk, nach deſſen Abreiſe Totila Rom von neuem berennte, durch Verräterei einnahm, die Feſtungswerke ausbeſſerte, den Senat und alle Einwohner wieder in ihre Güter einſezzte, Sicilien eroberte, die grichiſchen Küſten mit einer Flotte

von

von 300 Galeeren plünderte, und den Justinian vergebens einen Tribut für Italien anbot.

Er bezwang Sardinien und Korsika, als Narses an der Spizze eines furchtbaren Kriegsheeres, mit einem unglaublichen Schazze zur Bestreitung der Kosten, nebst vielen lombardischen, herulischen, hunnischen und andern Hülfsvölker, welche die Hoffnung zur Beute antrieb, in Italien Abentheuer zu suchen, anlangte. Es kam in kurzer Zeit auf dem Wege gen Rom zu einer Schlacht, in der Totila blieb und die Goten geschlagen wurden.

Ihm folgte Teja. Narses schlos Rom mit seinem ganzen Heere ein, er erstieg die Stadt, und da die Goten ihr Heer wieder ergänzt hatten, so verfolgte sie Narses, er lieferte ihnen eines der allerblutigsten Treffen, in welchem Teja, der im vordersten Gliede fochte, seinen Schild dreimal verwechselte, mit unglaublicher Hizze in die Römer eindrang, und mit einem Wurfspiesse durchstochen ward. Die Goten erneuerten die Schlacht bis zum dritten Tage fort, da sie aber die Ueberlegenheit des Narses wahrnahmen, so liessen sie
553. sich in einen Vergleich ein, und bekamen freien Abzug. Und hiermit endigte sich die Herrschaft der Goten, welche 64 Jare in Italien geherrscht hatten.

Narses verwaltete das Amt eines Stadthalters von Italien, welches nunmehr zu einer Provinz des morgenländischen Kaisers geworden war, bis zum Jare 568 mit allgemeinem Beifall, da er auf Verlangen der Kaiserin Sophia, von Justinus II. zurükke gerufen, und vom Longinus in der Stelle eines Stadthalters abgelöset wurde. Dieser änderte mit einmal die alte Art zu regieren, welche sich noch vom Konstantin dem Grossen herschrieb; er sezzte einer jeden mittelmässigen Stadt einen Herzog vor, er schaffte zu Rom den Senat, die Konsuls, die andren Würden, nebst ihren alten Namen völlig ab, sezzte in Rom eben dergleichen Herzog, ohne

Vor-

Vorzüge vor andern Städten, nieder, und er ſelbſt behielt ſich den Namen eines Exarchen oder Regenten vor. Ein Biſchof einer Provinz ward Metropolitan, und ein Biſchof vieler Provinzen ward ein geiſtlicher Exarch geheiſſen. Longin und ſeine Nachfolger hatten ihren Sizz zu Ravenna, ſie ſezzten Herzoge ab und ein, und behielten vom Jare 568 bis 751, da Eutich, der lezzte Exarch, von dem longobardiſchen Könige Aſtulf aus Ravenna vertrieben ward, die Regierung über Italien.

Die Geſchichte der Vandalen.

Die Vandalen waren urſprüngliche Goten, welche von dem Namen Wandeln, oder von ihrer Wanderung die Benennung führten, und unter dem Erich aus Skandinavien nach Meklenburg und Brandenburg übergingen. Sie lieſſen ſich nach der Zeit am Rheinſtrom nieder, wurden aber vom Tiberius und Druſus wieder nach Hauſe getrieben. Ein Teil von ihnen verpflanzte ſich unter der Regierung des Mauritius nach Siebenbürgen und Oberungarn; ein andrer Teil ward das Stammvolk der Polen und Böhmen. Sie kamen unter dem Godegeſilus nach Gallien, 409.
überſchwemmten unter dem Gunderik Spanien, und unter dem Genſerik Afrika, welches ſie unter dem Hummerik, Gundamund, und endlich unter dem Gilimer bis dahin beſaſſen, da Beliſarius ihrer Herr- 533.
ſchaft ein Ende machte. Sie waren, wie die Goten, Chriſten, nämlich Arianer.

Sie überſchwemmten unter der Regierung des Markus Aurelius die römiſche Monarchie; Aurelian überfiel ſie in ihren Streifereien, und emfing von ihnen zween Prinzen, als Geiſel. Nach ſeinem Tode ſtieſſen 271.
ſie mit den Franken und Burgundiern an dem Rhein zuſammen, nahmen Gallien ein, und wurden vom Probus davor geſtraft. Sie fielen auf des Stilicho 406.

Anraten in Gallien ein, wurden aber von den Franken am Rheine fast ganz und gar zu Grunde gerichtet. Indessen sezzten sie doch mit Hülfe der Alanen und Sveven über den Rhein, schleiften Mainz, drangen in Gal-
409. lien ein, wurden vom Konstantin geschlagen, gingen endlich über die Pirenäen, in Gesellschaft der Alanen und Sveven, und trieben den Konstans zurükke. Nach dessen Rükkzuge bepflanzten sie das öde Spanien, machten den Feldbau vollkommen, gaben der Provinz Vandalusien den Namen, und bevölkerten auch Lusitanien.

Nachdem **Gunderik** also das Reich dieser Völker in Spanien gegründet hatte, so folgte ihm dessen Bruder **Genserik**, ein mutiger Fürst, den das Lager zu allen Beschwerlichkeiten des Krieges abgehärtet und unternehmend gemacht hatte. Er lieferte den Römern einige glükkliche Treffen, trieb die Sveven in Spanien vollens in die Enge, ward von dem römischen Grafen Bonifacius, der die Kriegsvölker des Kaisers in Afrika anführte, und ein Opfer von der Eifersucht des Aetius zu werden in Gefahr stand, nach Afrika eingeladen, führte die Vandalen mit Weibern und Kindern zu
428. Schiffe, landete in Afrika, überwältigte die mehresten Städte dieses Weltteils, und da Bonifacius ihnen Summen Geldes anbot, wieder zurükke zu kehren, schlugen sie denselben in die Flucht, erlegten die römischen Hülfsvölker unter dem Aschar, nahmen den nachherigen Kaiser gefangen, vertrieben den Bonifacius, und bekamen vom Valentinian im Frieden einen Teil von Afrika angewiesen.

Genserik verlies hierauf Kartago, um sein Glükk in Italien zu versuchen, und man sezzte bereits die Wälle zu Rom gegen sie in einen Verteidigungszustand, als derselbe auf Sicilien ausstieg, die Insel plünderte, und da die Wittwe des Valentinians, um den Tod desselben zu rächen, den Genserik nach Rom berief, so
440. gehorchte dieser, er plünderte Rom, führte die Kaiserin

Eudoxia,

Eudoxia, deren beide Prinzeſſinnen und des Aetius Sohn mit ſich nach Afrika. Er gab die eine Prinzeſſin ſeinem Sohn zur Gemalin, ward vom Ricimer bei Korſika zur See geſchlagen, verſenkte einen Teil von der Flotte des Majoranus, plünderte die Küſten Italiens und Grichenland, und da ſich der morgen- und abendländiſche Kaiſer, Leo und Anthemius, mit den geſammten Kräften der Monarchie vereinigten, die Vandalen durch eine fürchterliche Macht zu Grunde zu richten, ſo ſtekkte Genſerik die ganze römiſche Flotte bei einem günſtigen Winde in Brand, er hieb ihr Heer in Stükke, und vernichtete alſo die durch die ungeheure Kriegskoſten erſchöpften beiden Reiche auf einmal. Er eroberte Sardinien, verwüſtete die Küſten von Italien und den Peloponeſus, trat dem Odoacer Sicilien ab, und Zeno ſagte ſich 476.
nunmehr von allen Anſprüchen auf Afrika feierlich los.

Die Geſchichte der Sveven.

Die Sveven waren zur Zeit der Geburt Chriſti das am meiſten ausgebreitete und ſtreitbarſte Volk in ganz Deutſchland, und ſie teilten ſich in die Sveven Langobarden, Sveven Semnonen und Sveven Anglen ein. Ihre Beſizzungen erſtrekkten ſich von dem Rhein bis zur Weichſel. Die Oder hies Svevus. Sie hatten Fürſten, und wurden vom Tiberius und Druſus in dreien Feldzügen bezwungen und zum Teil an den Rhein verpflanzt. Sie verwüſteten nebſt den Markomannen 168.
und andern Deutſchen dir römiſchen Provinzen.

Klaudius erfochte über ſie bei Verona in Italien einen merkwürdigen Sieg. Sie traten in Geſellſchaft der Alanen und Vandalen ihre Wanderung nach Gallien und Spanien an, und ſie teilten die ſpaniſchen 409.
Provinzen vermittelſt des Looſes unter ſich. Sie litten von den Goten und Vandalen viel, Aetius trieb einen Teil von ihnen wieder gegen die Weichſel zurükke, da-

hingegen sich die Sveven unter ihrem Könige **Emerik** in Gallicien ferner behaupteten. Sein Sohn und
439. Nachfolger **Rechila** sezzte seine Eroberungen bis nach Lusitanien fort, dessen Nachfolger vermälte sich mit des Theodorik, eines Königs der Goten, Prinzessin, und verwüstete die Provinz Kartagena, er ward vom Theodorik geschlagen, gefangen und hingerichtet, weil er die eingebohrnen Spanier zu plündern fortfuhr. Nachher vereinigten sich die Goten, den Römern zum Trozze, mit den Sveven, Spanien zu verwüsten, die lezztern eroberten Lissabon, musten aber der Uebermacht der Westgoten in Spanien weichen und sich an Gallicien begnügen lassen. Nachher schränkten sie ihre Macht auf Gallicien ein, und wurden endlich von den West-
585. goten völlig bezwungen.

Die Geschichte der alten Franken.

Die **Franken** scheinen ein Mengsel aller derjenigen Völker gewesen zu seyn, welche den Rhein zur Grenze hatten, und um sich gegen die Unterdrükkungen der Römer zu vereinigen, die Benennung der Franken oder Freigebohrnen annahmen. Ein Teil derselben, welche **Salier** hiessen, hatten von der Sale ihren Na-
382. men her. Wir finden unter ihren Königen den **Pi-ramus**, **Markomir**, **Sunno**, **Theodomir**,
428. **Pharamond**, **Klodio**. Die Franken gingen unter Pharamond über den Rhein, und wurden vom Aetius über den Rhein zurükke geschlagen. Klodio behauptete sich von neuem in Braband. Auf denselben folgte **Me-roväus**, auf diesen **Childerik**, auf diesen **Klodo-väus**, der erste christliche Fürst der Franken, welcher die Goten aus Gallien vertrieb und den beständigen Sizz nach Paris verlegte.

Sie wagten es öfters über den Rhein zu gehen, eroberten auf eine Zeit lang Gallien, wurden vom Kai-

ser

ſer Probus aber bis nach Deutſchland zurükke getrieben und ſo weit verfolgt, daß 9 Könige der Franken in Perſon um Friede baten, und 16000 Soldaten zur römiſchen Armee zu liefern verſprachen. Sie plünderten nach der Zeit, mit den ſächſiſchen Seeräubern gemeinſchaftlich, die galliſchen Küſten, eroberten Batavien, 287.
wurden aber vom Konſtantius, Konſtantius des Groſſen Vater, völlig bezwungen und mit ihren Weibern und Kindern nach Gallien verſezzt. Man zwang ſie römiſche Kriegsdienſte anzunehmen, man entwaffnete ihre ganze Nation, und da ſie ihre Eide von neuem brachen, ſo ſtrafte ſie Konſtantin davor, daß er zween von ihren gefangnen Königen den Thieren vorwerfen, und bewaffnete Schiffe auf dem Rhein gegen ſie kreuzen lies. Demohngeachtet wiederholten ſie doch ihre Streifereien auf den galliſchen Grenzen faſt alle Jare, und Julianus hatte das Glükk, ſich auch die ſaliſchen Franken zu unterwerfen.

Pharamond war einer von den mächtigſten 418.
Königen der Franken. Ihm folgte deſſen Sohn Klo- 428.
dio, wider welchen Aetius ins Feld rükkte, und dieſem Merovåus, Childerik, welcher Paris eroberte, und Klodovåus, welcher, als er dem Gott der Chriſten in einem Treffen mit den Alemannen das Gelübde gethan, ſich nach erfolgtem Siege taufen zu laſſen, das ganze Volk der Alemannen bei Kölln zu Grunde richtete und ſich daſſelbe gänzlich unterwarf. Er erfüllte das Verſprechen, ein Chriſt zu werden, mit der gröſten Feierlichkeit, und lies ſich von dem Biſchofe zu Rheims nebſt 3000 Sikambriern (Franken) taufen. Er verkleinerte die Würde der chriſtlichen Religion nicht, wenn ſich gleich Staatsabſichten darunter miſchen, und die göttliche Weisheit hat dieſe ſowohl, als die Heuchelei und andre Schatten nötig, um ihren Plan in ein begreiflich Licht zu ſezzen. Man erzält: es habe eine himmliſche Taube, von einer blendenden Weiſſe, dem

Bischof die Oelflasche zur Salbung des Königs zugetragen, und vielleicht stammt die vorgegebne Kraft der Könige von Frankreich, Kröpfe zu heilen, von dieser Legende her. Dem Klodovâus unterwarfen sich die noch übrigen römischen Besazzungen in Gallien völlig, und es ward nunmehr dieses Land unter die Franken, Visigoten und Burgundier verteilt. Er überwand seine Nachbarn, die Burgundier, und teilte sich in dieselben mit den Ostgoten, welche ihm beistanden. Er bekriegte
507. den König der Visigoten, Alarik, erlegte denselben bei Poitiers mit eigner Hand, ward aber von dem Ostgoten-
509. könige Theodorik in einem blutigen Treffen überwunden, und vom Kaiser Anastasius zum Konsul erklärt.

Paris hat die Ehre, seit seiner Zeit immer der Sizz der fränkischen Könige gewesen zu seyn. Nachdem er seine Provinzen auf Kosten der Visigoten vergrössert, lies er einen fränkischen Prinzen heimlich ermorden, nahm dessen Länder in Besizz, lokkte einen andern Frankenkönig ins Nezz, lies ihm die Haare abscheeren und zum Priester einweihen; und da dieser die Unvorsichtigkeit beging, sich gegen seine Vertraute herauszulassen, daß das Haarbeschneiden, welches eine Beraubung der königlichen Würde war, eben so wenig zu bedeuten habe, als ob man einem Baume seine unnüzze Zweige beschnitte, so lies ihn Klodovâus hinrichten, nahm dessen Länder in Besizz, und erschlug einen dritten, welchen er durch Verräterei gefangen genommen, mit der Streitaxt. Andre Fürsten hatten eben dieses Schikksal, und Klodovâus vergrösserte den Bezirk seiner Macht durch den Untergang derselben. Er war demnach der einzige König aller fränkischen Stämme in Gallien. Von seinen 4 Prinzen regierte Theodorik zu Mezz, Klodomir zu Orleans, Klotarius zu Soissons, und Childebert zu Paris, und er selbst starb im Jahr 511 zu Paris.

Die

Die Geschichte der Burgundier.

Man leitet den Namen dieses zalreichen Volks von dem Worte Burga oder festem Schlosse her, und es soll Drusus und Tiberius die eingebohrnen Deutschen durch dergleichen mit römischen Besazzungen besezzten Schlösser im Zaume erhalten haben. Wenigstens scheinen die Burgundier die ersten Völker unter den Deutschen gewesen zu seyn, welche ihre Plätze zu verschanzen gewust. Ihre Fürsten machten sich eine Ehre daraus, unter den römischen Heeren ansehnliche Würden zu bekleiden. Sie entschieden ihre Rechtshändel durch Zweikämfe, weil die Eide für unzulänglich geachtet wurden, und dadurch warden diese Gefechte der Parteien in Gallien zur Gewohnheit. Sie thaten, wie andre Deutschen, öftere und bisweilen unglükkliche Versuche, über den Rhein zu gehen. Endlich gelung es ihnen, den Elsas zu besezzen und in 413.
Gallien einzudringen. Aetius zwang ihren König
Gundikar um Frieden zu bitten, dieser ward aber kurz 435.
darauf von den Hunnen niedergemacht. Aetius versezzte sie nach Savoien; allein sie sezzten sich bald wieder von einer andern Seite in Bewegung, eroberten einen Teil Galliens, sonderlich Lion, sie standen dem Odoacer 490.
wider die Ostgoten in Italien bei, und verwüsteten Ligurien völlig, ohngeachtet sie jederzeit für die besten Freunde und Beschüzzer der Römer gehalten wurden.
Dem Gundebald folgte Sigismund, welcher von 523.
dem fränkischen Könige Klodomir gefangen wurde. Dessen Nachfolger aber Godemar erlegte den Klodomir in einer Schlacht, und ward von dessen Brüdern aus dem Königreiche vertrieben. Solchergestalt musten sich die Burgundier den Franken unterwerfen, 534.
und diesen ihren Anteil von Gallien abtreten.

Die Geschichte der Alemannen.

Ihr Name deutet auf einen vermischten Haufen von allerlei Deutschen. Man sezzt sie in das heutige Würtemberg. Sie fochten gemeiniglich zu Pferde
214. und opferten der Freiheit alles auf. Karakalla gewann am Main eine Schlacht gegen sie. Maximin bestrafte ihre Einfälle in Gallien, griff sie in den Morästen und Wäldern an, und erlegte viele mit eigner Hand. Sie wurden ebenfalls vom Gallienus zurükke gewiesen, als sie von einer Seite in Gallien, und auf der andern in Italien eindrangen, ob sie gleich damals
268. 300000 Mann stark waren. Klaudius nahm ihnen die italienische Beute aufs neue ab, und Aurelian hieb ihre Armee in Baiern in Stükke. Sie erholten sich aber bald wieder, drangen über die Alpen, richteten des Kaisers Heer zu Grunde, wurden aber in dreien Treffen bis auf einen Mann bei Ticinum aufgerieben. Eben so ging es ihnen bei den nachherigen Einfällen in
287. Gallien, unter dem Maximian, Diokletian und Konstantius Chlorus, welcher 60000 Alemannen erlegte. Konstantin lies einige von ihren Fürsten den wilden Thieren vorwerfen, Julian griff sie bei Lion an, bedekkte den Rhein durch Festungen, und schlug ein Heer von 35000 Mann, das von 7 Königen und 10 Fürsten angeführt ward, bei Strasburg. Sie liessen sich nach vielen Kriegen endlich in der Schweiz und dem Elsasse
496. nieder, wurden aber nach der Schlacht bei Tolbiak, ohnweit Kölln, dem Frankenkönige Klodovaus unterworfen.

Die Geschichte der Heruler.

Die Heruler waren ursprüngliche Goten, oder Nordländer, welche der Zufall, der die Wanderungen begleitet, an den mäotischen Sumf geführt hatte.

Von

Von hier wurden ſie im Jare 491 von den Lombarden wieder vertrieben, ſie gingen nach Pommern, und von da nach Thracien. Es war ihre Gewohnheit, die alten Unvermögenden unter ihnen lebendig hinzurichten und zu verbrennen, und es war den Weibern auferlegt, ſich auf dem Grabe ihrer Männer das Leben zu nehmen. Bisweilen ſöhnten ſie ſich mit ihren Göttern durch Menſchenopfer aus. Man lobte in den Gefechten ihre Herzhaftigkeit, Behendigkeit und leichtbewaffnete Soldaten. Sie ſeegelten nach Bizanz, verbrannten Athen, Korint, Sparta, und wurden vom Gallienus geſchlagen, welcher ihren König Naulobat gefangen nahm. Sie wurden von den Oſtrogoten zinsbar gemacht, vom Attila bezwungen, und dienten nachher unter den römiſchen Heeren. Sie nahmen unter Juſtinians Regierung die chriſtliche Religion an, und endlich ward dieſe wollüſtige Nation von den Lombarden völlig bezwungen.

Die Geſchichte der Lombarden.

Die Longobarden oder **Lombarden** ſollen ebenfalls von Skandinavien abſtammen. Man leitet ihren Namen von den langen Barden oder Hellebarden her, die unter ihnen üblich geweſen. Sie lieſſen ſich nach einigen Spazziergängen endlich in Pannonien nieder, und gingen unter dem Könige **Alboin** nach Italien. Sie trugen weite Kleider, beſchoren den Hinterkopf und teilten die Lokken zu beiden Seiten des Halſes. Alboin vermälte ſich mit einer Prinzeſſin des fränkiſchen Königs, Klotarius, erlegte mit Hülfe der Avaren (Hunnen) den König der Gepiden mit eigner Hand, und rottete beinahe das ganze Volk der Gepiden aus. Er lies ſich aus des Königs Hirnſchale ein Trinkgefäſſe machen, und vermälte ſich mit deſſen Prinzeſſin Roſamunda. Alle Barden unter den Goten beſungen

seinen Sieg. Endlich ward Alboin vom Narses nach Italien eingeladen, welcher in diesem Lande als ein unumschränkter Herr regierte. Er verlies demnach Pannonien, zog ein fürchterliches Heer von Gepiden, Sarmatern, Bulgaren und andern zusammen; er überlies durch einen Vergleich den Hunnen Pannonien, nahm Weiber und Kinder und alle bewegliche Güter mit auf die Reise, er durchstreifte den Staat von Venedig,
568. machte seinen Verwanten zum Herzoge von Friaul, er hinterlies aller Orte Duces, Herzoge, d. i. Stadthalter, alle Städte öffneten ihm die Thore, man erklärte ihn zum Könige von Italien, und er ernannte das feste Pavia zur Hauptstadt des lombardischen Königreichs. Er ward, als er seine Gemalin nötigte, aus der Hirnschale ihres Vaters zu trinken, auf deren Anstiften von seinem Schildträger mit Dolchen erstochen. Alle Fürsten seiner Zeit suchten die Freundschaft dieses im Felde und in der Kunst zu regieren gleich grossen Fürsten. Rosamunda, welche sich mit dem Schildträger vermälte, floh zum kaiserlichen Exarchen Longin nach Ravenna, der sie beredte, den neuen Gemal mit Gift hinzurichten und ihn an ihre Seite zu nehmen. Sie that es, doch ihr Gemal nötigte sie mit gezognem Schwerte, die noch übrige Hälfte des Giftes auszutrinken, und es starben beide davon.

Dem Alboin folgte **Klephis**, ein grausamer Fürst, und nach dessen Ermordung lebten die Lombarden eine Zeit lang ohne einen König und unter den Herzogen, welche sich nach und nach unabhängig machten und bis zur Anzahl von 36 anwuchsen. Sie regierten in den Städten, Pavia, Meiland, Bergamo, Brescia, Friaul u. s. w. und es dehnten die Lombarden unter ihrer Herrschaft ihre Gewalt über mehrere Städte Italiens aus. Weil aber nothwendig viele Verwirrungen daraus erwachsen musten, indem alles auf das Uebergewichte der Partellichkeit ankam; so erwälte die Nation

tion zu Pavia den Prinzen des Klephis, Autharis, 585.
zum Könige über sich, nachdem sie 10 Jare lang den Grossen des Landes gehorcht hatten. Und dieses war ohne Zweifel der Ursprung der kleinen Staaten in Italien, und der von den Mächtigsten abhängenden Lehnsträger, nach dem Beispiele der Lehnherzogthümer der Franken in Gallien.

Der mächtigste unter diesen Herzogen that mit der gesammten Macht der Goten einen Einfall in Gallien und Burgundien, und hatte die gewöhnliche Absicht der damaligen Räuber, nämlich Beute, zum Grunde seines Aufbruchs. Hierauf trennten sich die Sachsen, welche mit den Lombarden zugleich in Italien eingedrungen waren, von den Lombarden wieder, sie gingen nach Hause, wurden aber von den Sveven bezwungen und aus ihren ehemaligen Wohnstädten vertrieben. Longin, der zu schwach war, den Lombarden Widerstand zu thun, ward vom Kaiser Mauritius zurükke gerufen. Ihm folgte der im Kriegswesen erfahrne Zamaraod; und da die Goten den Kaiser und die Franken zugleich zu fürchten hatten, so erwälten sich die Lombarden, wie gesagt worden, statt der Aristokratie, den Autharis 584.
zum Könige, welcher ihr Reich durch seine Tapferkeit von neuem befestigte. Dieser nötigte die Herzoge, die eine Hälfte ihrer Einkünfte zu den Krongütern zu berechnen, und er nahm einen Eid von ihnen, daß sie ihm im Kriege mit Soldaten und Gelde beistehen sollten. Solchergestalt brachten die Lombarden die Lehngesezze mit den Erbfolgen u. s. w. in eine gewisse Form, wornach sich mit der Zeit die übrigen Staaten eingerichtet haben. Autharis nahm die christliche Religion zuerst an, er schlug ein mächtiges Heer der Franken, kam an beigebrachtem Gift um, und hatte den Herzog von Turin, Agiluf, zum Nachfolger. Er lies einige von 590.
seinen aufrüreriſchen Herzogen hinrichten, er breitete seine Eroberungen gegen den Exarchen des Kaisers

weiter

weiter aus, und dieser muste sich den Waffenstillstand durch eine Geldsumme von den Lombarden erkaufen.

615. Adaluald folgte, zu dessen Zeiten sich der Exarch Eleuterius zum Könige von Rom aufwerfen wollte, von den Soldaten aber umgebracht ward. Da der neue Exarch oder kaiserliche Gesandte dem König einen Trunk beigebracht hatte, wodurch der König des Gebrauchs seiner Sinne beraubet wurde und an dem Adel Grausamkeiten ausübte, ward Adaluald vom
627. Throne ensezzt, und dessen Schwager Ariovald, Herzog von Turin, an seiner Stelle König. Nach dessen Tode erwälte sich die königliche Wittwe den Herzog von
636. Brescia, Rotharis, zum Gemal und Könige. Dieser gab den Lombarden die ersten geschriebnen Gesezze, da sie vorher nach Ueberlieferungen und willkürlichen Gebräuchen gesprochen hatten. Er schlug den Exarchen Isaak in einem Treffen, auf welchen Theodorus und Olimpius im Exarchate folgten. Rotharis, dieser kluge, gerechte und berühmte Fürst, starb nach einer Regierung
652. von 16 Jaren. Rodoald, dessen Prinz, ward von einem Lombarden, dessen Frau er geschändet hatte, umgebracht. Sein Nachfolger Aribert hatte den Her-
662. zog von Benevento Grimoald, einen Mörder seiner Prinzen, zum Thronfolger, der die Franken, welche diesen Prinzen wieder einzusezzen anrükkten, in sein mit Wein wohlversorgtes Lager lokkte und sie des Nachts darinnen erschlug. Zu seiner Zeit landete der Kaiser
663. Konstans mit einem ansehnlichen Heere in Italien, um die Lombarden daraus zu vertreiben. Konstans schlos die Stadt Benevento mit dem ganzen Heere ein. Es kam zwischen ihm und dem Grimoald zu einer Schlacht, in welcher ein Lombarde einen römischen Reiter mit der Lanze aus dem Sattel hob und denselben, im Angesichte des römischen Heeres, über sich in der Höhe schwebend hielt, welches den Römern ein solches Schrekken einjagte, daß sie den Muth sinken liessen und die

die Flucht ergriffen, um Rom zu erreichen und dieſe Stadt in der That zu plündern. Der Kaiſer zog ſich nach Sicilien zurükk und ward zu Sirakuſa im Bade erſtikkt. Hierauf verbeſſerte Grimoald auf einem Landtage die lombardiſchen Geſezze, und ſtarb, als er 9 668.
Tage nach dem Aderlaſſen einen Bogen ſpannen wollte, an einer Verblutung. Dieſer vortreffliche Fürſt entſagte den arianiſchen Lehrſäzzen, welche ſeit der Zeit unter den Lombarden völlig ausgerottet wurden, indem ſich das ganze Volk nachher zu dem Lehrbegriff der Rechtgläubigen bekannte.

Partarit brachte den aufrüreriſchen Herzog von 672.
Trent wieder zum Gehorſam, wider welchen nachher **Kunipert** noch ein Treffen liefern muſte. Ihm folgte **Luitpert**, wider den ſich der Herzog von Turin empörte, deſſen Sohn **Aripert** König ward. Dieſer ward von **Aſprand** vertrieben. **Luitprand**, ein 711.
herzhafter und kluger Fürſt, erweiterte das Geſezzbuch, und bekam, durch die vom Leo dem Iſaurier im Exarchate anbefolene Niederreiſſung der Bilder in den Tempeln, eine gewünſchte Gelegenheit, da jedermann gegen den Kaiſer erbittert war, Ravenna, den Sizz des Exarchen, zu erobern. Er fand in der Stadt unglaubliche Reichthümer, und es wandte ſich der Pabſt Gregor II. welcher ſich in Rom nicht mehr vor ſicher hielt, an den Herzog von Venedig, Urſus. Urſus belagerte Ravenna zur See, eroberte ſie und übergab ſolche dem Exarchen; Leo ſchikkte 3 Herren nach Rom, welche geheimen Befehl hatten, den Pabſt, der ſich dem Kaiſer wegen der Zerſtörung der Kirchenbilder noch immer widerſezzte, gefangen zu nehmen. Die Bürger aber entdekkten den Anſchlag bald, und richteten die Abgeordneten des Kaiſers hin, worauf der Exarch Scholaſticus mit einem Kriegsheere nach Rom abging, um den Pabſt nach Konſtantinopel in Ketten zu führen.

Luit-

Luitprand ergriff die Partei des Pabstes und der Bürger von Rom, trieb den Exarchen mit Hülfe der Römer zurükk; Gregor that den Exarchen Paulus in den Bann, weil er auf des Leo Befehl die Bilder stürmte, und lies gegen denselben an den Luitprand, an die Herzöge und Venetianer Kreisschreiben ergehen, welche die Wirkung hatten, daß ganz Italien die Händel der heiligen Bilder zu einer Sache des Pabstes machten. Es rissen sogar einige Städte statt der Heiligen die Bildnisse des Kaisers nieder; der Exarch ward zu Ravenna von der Partei der Bilderfreunde erschlagen, und man hieb den Herzog von Neapel, der den Pabst durch Meuchelmörder umbringen lassen wollte, in Stükke. Hierauf sandte Leo den Exarchen Eutich, mit dem strengsten Befehle, den Pabst, es koste was es wolle, aus dem Wege zu räumen, nach Italien. Allein man fing auch dessen Briefe und Boten auf, die Bürger bewachten die Person des Pabstes, welchen sie als ihr neues Oberhaupt ansahen. Der Exarch stand dem Luitprand gegen den rebellischen Herzog von Spoleto bei, welcher sich als ein Fusfälliger ergab, und hierauf rükkten beide verbundne Heere, die Grichen und Lombarden, zugleich vor Rom. Der Pabst warf sich dem Luitprand zu Füssen, und dieser that dergleichen gegen den Gregor; beide begaben sich zur Peterskirche, in der der König sich entwaffnete und den Mantel mit den Waffen auf das Grab des Apostels niederlegte; er versöhnte den Gregor mit dem Exarchen, und der Pabst beredte die Römer, dem Exarchen gegen einen gewissen Betrüger beizustehen, welcher sich in Toskanien zum Kaiser aufgeworfen hatte. Leo bestand aber auf den Ruin der Gemälde so nachdrükklich, daß sich endlich die Römer dem Gehorsam des morgenländischen Kaisers völlig entzogen. Leo rüstete sich, die Aufrührer zu züchtigen, und dagegen sandte Gregor an den berühmten König der Franken, Karl Metell, Abgeordnete,

welche

welche diesen Fürsten flehentlich ersuchten, ein Schild der Kirche, wie ehedem Meteil der Schild Roms gewesen, zu werden. Karl versprach mit einem Heere über die Alpen zu kommen, und gleich darauf starb der Pabst, worauf Gregor III. den Stul Peters bestieg. 731.

Des Leo Sohn, Konstantin V. verbot mit den Bildern auch zugleich die Verehrung derselben und der Heiligen, sonderlich der Maria, worauf die Römer, welche sich bereits im fränkischen Schuzz befanden, alle kaiserliche Beamten vertrieben und den bisherigen Schatten der morgenländischen Herrschaft völlig vernichteten. Der folgende Pabst Zacharias erlangte vom Luitprand die 4 Städte wieder, welche man ihm für die Belagerung Roms abgetreten hatte. Die Römer schlossen mit den Lombarden einen Frieden auf 20 Jare. Luitprand, dieser Fürst von grossen Eigenschaften, dieser Vater seiner Länder, starb nach einer Regierung 743. von 32 Jaren. Ihm folgte dessen Enkel Hildebrand, welcher aber bald abgesezzt wurde, und dem Herzoge von Friuli Rachis Plazz machte. Dieser verbesserte den lombardischen Coder, legte die Ordenskleidung des heil. Benedikts an, und ging dem Pabste zu gefallen ins Kloster. Astulf folgte und bestätigte den Frieden 751. mit Rom auf 40 Jare. Er eroberte Ravenna und das ganze Exarchat, welches 183 Jare gestanden hatte, 752. erhob die lombardische Macht bis zum höchsten Gipfel, belagerte Rom und bedrohte die Einwoner mit der Plünderung, verlangte die Oberherrschaft, schlug alle Anerbietungen des Pabstes aus, und da der Kaiser zu ohnmächtig war, den lombardischen Eroberungen Einhalt zu thun, so sandte Stephanus Gesandten an den fränkischen König Pipin, einen Sohn Karl Metells, er erhielt von den Lombarden einen Paß, selbst nach Frankreich zu reisen, und warf sich in des Pipins Schuzz, welchen er mit dem heiligen Oele zum Könige von Frankreich salbte. Pipin versprach dagegen den

Pabst

Pabst in den Besizz des nunmehr ledig gewordenen Exarchats einzusezzen, und er that ihm nebst seinen Söhnen Karl und Karlomann über dieses und die zugesagte Hülfe einen förmlichen Eid, weil sich Astulf weder durch die Beschwörungen des Pabstes, bei dem Schrekken des jüngsten Tages, noch durch die Gesandschaften des Pipins, zu der Auslieferung des Eroberten bewegen lies.

Pipin ging demnach mit einem Kriegsheere über die Alpen, und Astulf, welcher die Gefahr vor Augen sah, beschwor den Franken einen Frieden, kraft dessen er Rom und das Exarchat in die Hände des Pabstes abzutreten versprach. Als aber Pipin mit den ausgehobnen Geiseln nach Frankreich ging, so verwüstete Astulf das Herzogthum Rom, er belagerte Rom, und nun schrieb Stephan die 3 ängstlichen Briefe an den Pipin, in welchen der heil. Peter die Franken beschwöret, wieder umzukehren, oder zu erwarten, daß man sie von dem Himmelreiche ausschliessen werde. Dieser neue Friedensbruch der Lombarden, und das Flehen eines so grossen himmlischen Beschüzzers, beschleunigten den Rükkzug des Pipins; Astulf hob die Belage-
754. rung auf, und die Franken schlossen denselben in Pavia selbst ein. Konstantin, der Kaiser, wandte alle mögliche Gründe gegen diese Abtretung an den Pabst, seinen Unterthan, ein; doch vergebens. Astulf muste sich in Pavia an die Franken ergeben, und Pipin erneurete nunmehr die berühmte Schenkung, worinnen er dem heil. Peter und dessen Thronfolgern das Exarchat, Romagna, Marca d'Ancona und alle dahin gehörige Städte abtrat. Die Bevollmächtigten des Papstes nahmen sogleich Besizz davon, und Pipin trat seine Rükkreise nach Frankreich an. Solchergestalt ward der Pabst ein weltlicher Fürst, der den Zepter und die Schlüssel führte, nachdem er sich dem Gehorsam des Kaisers zu einer Zeit entzogen, da derselbe von den

Sa-

Saracenen in die Enge getrieben wurde, und da die Stimme des Befehls Jesu: Gebet dem Kaiser u. s. w. gegen die Reize einer weltlichen Pracht viel zu schwach war. Endlich trat Karl der Kale dem Pabste alle 876.
seine noch übrige Ansprüche auf Rom in aller Form Rechtens ab.

Astulf starb bald darauf auf der Jagd, da er sich 756.
durch grosse Zurüstungen anschikkte, den erzwungnen Frieden zu brechen. Ihm folgte **Desiderius**, Herzog von Toskanien und Oberstallmeister. Dieser trat dem Pabste einige Städte ab, weil es dieser auf sich nahm, den Rachis, der im Kloster lebte, zu bereden, seinen Anspruch auf die Krone gegen die Ruhe der Seele fahren zu lassen. Der nachfolgende Pabst Stephan IIII. entsezzte den vom Desiderius erwälten Erzbischof von Ravenna von seiner Würde, und Desiderius lies davor den Gesandten des apostolischen Stuls die Augen ausstechen. Der Pabst brachte den Himmel in Bewegung, und Desiderius both hingegen dem Karl und Karolmann seine zwo Prinzessinnen zu Gemalinnen an. In dieser kritischen Verlegenheit beschwor Stephan die beiden fränkischen Könige, bei Vermeidung der höllischen Verdammnis, sich in kein eheliches Bündnis mit dieser unreinen Nation einzulassen. Demohngeachtet aber schlos die Mutter Karls, Bertrada, doch die angetragnen Heiraten. Karl aber versties seine Gemalin wieder, weil sie unfruchtbar war, und vermälte sich mit der svevischen Prinzessin Ildegarda, und Karlomann starb. Des lezztern Wittwe begab sich mit ihren 2 Prinzen zum Desiderius, ihrem Vater nach Italien, und eben dieses that auch die von Karln verstossne Königin von Frankreich. Es kam bald zu Feindseeligkeiten, Desiderius nahm dem Pabste Adrian einige Städte ab, Adrian brachte seine Klagen nach Frankreich, Karl der Grosse kam, er drang durch die Alpen hindurch, belagerte den Desiderius in Pavien, sandte die Gemalin seines Bru-

ders und deren Prinzen unter einer starken Bedekkung nach Frankreich und ging hierauf nach Rom. Man holte ihn mit vieler Pracht ein, es bewillkommten ihn die Kinder mit Palm- und Oelzweigen in den Händen, und ein Haufen Kreuzträger; Karl stieg vom Pferde, ging in dem Gefolge des Adels zu Fusse, küste die Stufen des Throns, auf welchem ihn der Pabst in der Kirche des Vatikans erwartete, und hielt seine Andacht. Er besah die Merkwürdigkeiten Roms, erneuerte die Schenkungsakte Pipins, eroberte Pavia, sandte den Desiderius, dessen Gemalin und Kinder
774. nach Frankreich, und dieses war der Untergang des lombardischen Reichs in Italien, nachdem es 206 Jare gestanden hatte, und durch kluge und gelinde Gesezze verwaltet worden. Mit der Zeit sezzten die Herzöge erbliche Grafen ein, welche von ihnen abhingen.

Nach der Abführung des Desiderius unterwarfen sich alle Städte des lombardischen Reichs dem Karl, welcher sich daher von dem Erzbischofe zu Mailand mit der eisernen Krone krönen, salben und zum Könige der Lombardei einweihen lies. Zu Rom ward derselbe von neuem mit aller ersinnlichen Pracht bewillkommt, zu einem Patricier und Schuzzherrn der Kirche erklärt; er bestätigte die lombardischen Gesezze und Staatseinrichtungen, nahm den Herzögen den Huldigungseid
774. ab, bestätigte die Lehne, sezzte Markgrafen als Grenzbewahrer ein und ging nach Frankreich zurükk.

Als Karl hierauf die Sachsen bezwungen hatte, kehrte er nach Italien zurükk, woselbst sich der Herzog von Friuli gegen ihn empörte; er schlug denselben in einem Treffen, lies ihn enthaupten, verwandelte Friuli
781. in eine Grafschaft, und ernannte seinen ältesten Sohn Pipin zum Könige von Italien. Archis, der die Prinzessin des Desiderius zur Gemalin hatte, machte sich als Herzog von Benevento aus eigener Bewegung unabhängig, lies sich krönen, Münze schlagen, gab Ge-

sezze,

sezze, kündigte Karl dem Grossen den Gehorsam auf, und nötigte diesen, von neuem über die Alpen zu gehen. Archis unterwarf sich, gab Geisel, und versprach dem Pipin einen järlichen Tribut zu zahlen.

Mit dieser Epoche endigt sich die alte Geschichte der Völker, und es ist für den Leser von nicht geringem Nuzzen, wenn er aus dieser Ebbe und Flut der Zeiten die grosse Haushaltung Gottes mit dem Steigen, Fallen und den Veränderungen der Staaten, und diese wieder mit dem Anwachsen und dem Untergange einzelner Häuser vergleichen lernt, indem ein Staat und eine einzelne Familie blos in Absicht des Grössern und Kleinern von einander unterschieden sind, und die Tugend und die Gesezze allein beide vollkommen machen, hingegen die Laster das Verderben beider unausbleiblich nach sich ziehen. Solchergestalt erklärt die allgemeine Karte der Geschichte die besondre in ihrem Zusammenhange.

Die Zeitordnung der achten Epoche.

Das abend- und morgenländische Kaiserthum bis auf Karl den Grossen, d. i. von 400 bis 800.

Die abendländischen Kaiser zu Rom.

Honorius = =	395
Valentinian III. =	425
Maximus = =	455
Majoran = =	457
Severus = =	465
Anthemius = =	467
Olibrius = =	472
Glicerius = =	473
Julius Nepos = =	474
Romulus Augustulus =	475
von dem Herulerkönige Odoacer bezwungen = =	477
Odoacer wird von dem Könige der Ostgoten Theodorich vertrieben	490
Und die Ostgoten weichen dem Könige der Lombarden Alboin	568

Die morgenländischen Kaiser zu Konstantinopel.

Arkadius	395
Theodosius II.	
Pulcheria	408
Marcian	450
Leo der Thracier	457
Zeno, Basiliskus	474
Anastasius	491
Justin I.	518
Justinian der Grosse	527
Justin II.	566
Tiberius II.	582
Mauritius	586
Phokas	602
Heraklius	611
Mahomet stirbt	630
Konstantin III.	641
Herakleonas.	
Konstans II.	642
Konstantin IIII. der milchbärtige (pogonatus)	668
Justinian II.	685
Leontius	694
Tiberius III.	698
Philippikus	711
Anastasius II.	713
Theodosius III.	714
Leo III.	716
Konstantin V.	741
Leo IIII.	775
Konstantin VI. (porphyrogenata)	780
Die Irene	797
Nicephorus	800

Die Geschichte Arabiens bis Mahomed.

Ismael, Hagar, arabischen Stämme.

Die Geschichte von Kartago.

Kartago erbaut	3110
Himilko und Mago	3598
Timoleon von Korint	3632
Hanno, Agatokles vor Kartago	3685
Die drei punischen Kriege.	
Der libische Krieg.	
Hamilkar Barkas, Hannibal.	
Kartago von Scipio Aemilian zerstört	3855

Die

Die Geschichte der Hunnen.
Gehn über den See Zabache 376
Attila = = = 432
Die Boarer = = 526
Gordas.
Die Geschichte der Goten.
Berig, Filimer.
Alarich = = = 400
Astaulf, Vallia, Theodorich I. Thorismund.
Theodorich II. = = 454
Eurik = = = 466
Alarich II.
Theodorich überwindet den Odoacer und erobert Italien = 489
Athalarik = = 526
Theodot, Vitiges, Ildubald, Erarik, Totila, Teja.
Teja vom Narses vertrieben 553
Die Geschichte der Vandalen.
Godegesilus = = 409
Gunderik erobert Spanien.
Genserik Afrika = 428
— — plündert Rom = 440
Die Geschichte der Sveven.
Emerik in Spanien.
Rechila = = 439
von den Westgoten bezwungen 585
Die Geschichte der alten Franken.
Die Salier, Priamus, Markomir, Sunno, Theodomir.
Pharamond = = 418
Klodio = = 428
Merovaus, Childerik.
Klodovaus = = 500
wird ein Christ und erobert ganz Gallien.
Die Geschichte der Burgundier.
Gundikar = = 435
Gundebald.
Sigismund = = 523
Godemar.
werden von den Franken bezwungen 534

Die Geschichte der Alemannen.
Von den Franken bezwungen 496
Die Geschichte der Heruler.
Von den Lombarden bezwungen.
Die Geschichte der Lombarden.
Alboin, erobert Italien = 568
Kleophis.
Regierung der Herzöge.
Autharis = = 585
Agiluf = = = 590
Adaluald = = 615
Ariovald = = 627
Rotharis = = 636
Rodoald = = 652
Aribert.
Grimoald = = 662
Partarit = = 672
Kunipert, Luitpert, Aripert, Asprand.
Luitprand = = 711
Hildebrand, Rachis.
Astulf zerstört das Exarchat = 751
trit es auf Pipins Befehl an den
Pabst ab = = 754
Desiderius = = 756
von Karl dem Grossen bezwungen 774
Ende des lombard. Reichs in Italien.

Ende der alten Staatshistorie bis auf Karl den Grossen.

Register
über die merkwürdigsten Namen in diesem Bande.

A.

Aaron, erster Hohepriester 84
Abel 28
Abibal 193
Abija 131
Abimelech 105
Abraham 57
Absalom 116. 117
Achäerbund 325
Achaja, dessen Geschichte 324
Achilles 311
Achis 186
Adalwald 780
Adam 17. 20
Adonia 119
Adonibesek 183
Adrast 220
Adrian 661
Aemilian, Kaiser 684
Aeneas 440
Aetes 310
Aetius 719. 723
Aetolien, dessen Geschichte 330
Agamemnon 229. 279
Agatokles 351. 747
Agenor 192
Agesilaus 270. 319
Agis 318. 322
Agrippa 608
Agrippina 636
Ahab 128
Ahas 134
Ahasja 132
Ahasver 217. 255. 267
Alarich 715. 717. 759. 760. 762
Alboin 777
Alcibiades 294
Alemannen, deren Historie 776
Alexander der Grosse 274. 302. 367
Alexander Bala 412 Zebina 414 von Egipten 422
Alexandra 591
Aliattes 225
Alpengebirge, deren Unterscheid 439
Amalekiter 180. 230
Amasis 173. 249
Amazia 123
Amisis 170
Ammon 137. 230 Könige 176. 230
Amraphel 206
Amulius 440
Anastasius 725 zweeter 734
Anaxagoras 5
Anaximanders Lehre von der Welt 5
Ankus Marcius 446
Anthemius 725
Antigonus 381. 382. 384 401 Gonatas 390 Doson 391
Antioch 331 Soter 403 Teos 403 Grosse 404 Epiphanes 410. 586 Eupator 411 Teos 413 Sidetes 413 Gripus 414

Cizicener 414 Euſebes 415 Aſiate 415
Antipas 608
Antipater 591. 372. 386. 388
Antonin 664. 665
Antonius 423. 546. 549. 564. 598.
Apis der Egiptier 153. 250
Apollo 187
Apries 172
Arabien, deſſen Geſchichte 737
Ararat 44
Aratus 306. 325. 391
Archelaus 605
Archidamus 318
Archimedes 356
Archonten 280. 283
Ardis 224
Areopagus 383
Argon 224
Argonauten 222. 309
Argos 278
Aribert 780
Aridäus 380
Ariobarzanes 570
Ariovald 780
Ariſtides 286. 287. 290
Ariſtobulus 590
Ariſtomenes 316
Arkadien 309
Arkadius 707. 713
Armenien, deſſen Geſchichte 568. 711
Armin der Deutſchen 623
Arphachſad 47. 54
Arſaces 269. 559
Arſes 273
Artaban 266. 565
Artaxerxes 255 mit langer Hand 266 von gutem Gedächtniſſe 269 der Eroberer 566. 679
Artaxias 570
Artuasdes 570
Aſaria 134
Asdrubal 746. 752
Askanius 440
Askletarion 655
Aſphaltites 88
Aſſa 131
Aſſarhaddon 198. 207
Aſſirien 196. 231
Aſſur 47. 53. 196
Aſtiages 217
Aſtulf 783
Ataulf 759. 760
Athalarik 764
Athalia 133
Athen 204. 279. 296 u. f. f.
Athniel 164
Atiaden 224
Atis 224
Atomiſten, deren Lehre 6
Attalus 580. 581
Attika 279
Attila 721. 722. 759
Auguſt ſ. Oktavian 557. 599. 617
Auguſtulus 726
Aurelian 686
Aurelius, Markus 665
Ausſazz, deſſen Urſache 189.
Autharis 779
Avaren 729
Avitus 724
Azelnik 195

B.

Baal 195. 204 ſ. Bel.
Baalis 177
Babel 48 Thurm 48. 200. 204. 211 Schwebegärten 212 Könige 231 Gefangenſchaft 208. 246 von Cirus erobert 246
Bagoas 273
Balak 175
Balator 195

Balbin 681
Ballonimus 193
Balſamiren in Egipten 155
Bel 204. 210
Beliſar 727. 764
Belſazar 213
Benhadad der 1. und 2. 188
Benjamin 67
Berenice 417
Beſchneidung 60
Bileam 175
Bitinien 582
Boarex 757
Brachmanen 9
Brennus 471
Britannikus 637
Bruſtſchild des jüdiſch. Hohenprieſters 91
Brutus 451
Burgundier, deren Hiſt. 775
Burnet Schöpf. 14 Sündflut 39
Buſiris 164

C.

Cäſar, Julius 424. 533. 536. 538
Cekrops 279
Celten, deren Wohnung 470
Cephren 169
Chabrias 298
Chaldäa 200
Chaldäer ſ. Babel von der Schöpf. 4
Chaos 2. 3
Chedorlaomor 56. 58. 233
Cheops 169
Chineſen 7
Chinſladan 199. 207
Ciaxares 216 zweete 218. 242
Cicero 533. 550
Cimbrier 522. 525
Cimon 267. 269. 291. 292
Cincinatus 465
Cinna 530
Cirus 218. 226. 241. 581 jüngere 268

D.

Daniel 208. 246
Dardan 221. 439
Darius, Meder 217 Hiſtaſpes 254. 256 uneheliche 268 Kodomann 273
Datames 271
David 109. 113. 180
Debora 104
Decebalus 660
Decius 682
Deioces 215
Demetrius Phalereus 304 Poliorcetes 304. 389. 360. 383. 384. 401 zweete 391 Soter 412 Nikator 413
Demokrit 6
Demoſtenes 299
Deſiderius 785
Deutſchen 526
Dianentempel 334
Dichtkunſt der Juden 99
Dido 194. 739
Diktator 459
Dina 67
Diokletian 688
Dion 347
Dioniſius, ältere 341. 742 jüngere 347
Domitian 653
Drako 280
Druſus 619
Duill 483

E.

Edom 179. 230
Egipten, deſſen Hiſtorie 140 Städte 141 Nil 142 Äcker 145 Piramiden 146 Labirint 147 Begräbniſſe 149. 155 Kriegskunſt 150 Geſezze 151 Götter 153

Ochse 153 Künste 158 Aerzte 160 Priester 160 Hierogliphen 162 Handel 162 Könige 163. 229. 415. 438 Hirtenkönige 165 Hungersnoth 70 Plagen 77
Eglon 176
Ehud 104
Eleazar 85
Eli 107
Elias 132
Elisa 132
Eluläus 194
Emil, erobert Macedonien 393
Empedokles 8
Engel, deren Schöpfung 18
Enos 30
Epaminondas 299. 320
Ephesus 334
Ephoren 316
Epikur 6
Epirus 395
Erarik 766
Erichton 221
Eristeus 278
Esau 179. 64
Esra 583
Eumenes 578
Euphrat 201
Euribiades 288
Europa 192
Evagoras 270
Evilmerodach 213
Exarchen 769

F.

Fabius Maxim. 497
Fabricius 398
Florus 611
Franken, deren Historie 772

G.

Galba 644
Galerius 689
Galli 219
Gallienus 684
Gallier 470. 491
Gassend 6
Gelobte Land, Lage 87 Hervorbringungen 89. 98
Gelon 336
Genserik 769. 770
Germanikus 619. 624
Geta 673
Gideon 104
Giges 224
Gisko 749
Glicerius 725
Götter 7 der Egiptier 153 Ammons 177 Philister 184 Sirer 187 Phönicier 190 Assirer 196 Babilonier 203 Phrigier 219
Goldne Kalb Mosis 82
Goliad 183
Gordas 757
Gordian 681
Gordius 219
Goten, deren Historie 778
Grichenland 260 Historie 278. 332
Grichische Republiken 278
Gunderik 770

H.

Hadadeser 188
Hagar 59
Hamilkar 746. 339. 489. 750
Hannibal 492. 742. 752. 340. 409
Hanno 746. 749
Heilige Krieg der Grichen 299
Helen 399
Helena, die Fromme 697
Heliodor 410
Heliogabalus 676
Helvetier 538
Henoch 31 falsche Weissagung 33

Herakleonas 732
Herakliden 224. 279
Heraklit 7
Heraklius 731
Hermes 4. 159. 160
Herodes, der Grosse 597 Archelaus 605 Philipp 607 Antipas 608 Agrippa 608
Herrschaft, deren Ursprung 55
Heruler, deren Historie 776
Hetrurier 8
Hierapolis 187
Hiero 338. 355. 748
Hierogliphen 162
Hieronimus 356
Himilko 744
Hipparch 285
Hippias 285
Hippokrates 336
Hiram 191 193
Hirkan 589. 591
Hirtenkönige in Egipten 165
Hiskias 134
Hoheprieſter der Juden 90
Holofernes 199
Honorius 713
Hoſea 130
Hunnen, deren Historie 776

J.

Jabal 30
Jaddua 584
Jael 104
Jair 105
Jakob 64
Jannäus 590
Janus 439
Japhet 53
Jaſon 309. 585
Jeetas 745
Jechonia 139
Jehu 129
Jephta 105
Jerobeam 127. 128 der zweete 130
Jeruſalem, deſſen Lage 102 vom Nebukadnezar zerſtört 140. 559 wieder erbaut 582 zerſtört 616
Jeſus Chriſtus geboren 605 gekreuzigt 628
Ildebald 766
Ilko 221
Imilkar 344
Joahas 130. 139
Joas 130. 133
Jojakim 139
Jonien 333
Joram 129. 132
Jordan 88
Joſaphat 131
Joſeph 65. 68. 69
Joſia 137
Joſua 87
Jothan 134
Jovian 703
Iphikrates 298
Irene 736. 737
Iſaak 62
Iſabel 128
Iſmael 60. 738
Itobal 195
Jubal 30
Judas der Makkabäer 586
Juden, Haushaltung 78. 97 Dienſtbarkeit in Egipten 74 Prieſter 92 Hoheprieſter 90 Stiftshütte 92 Eiferſuchtswaſſer 94 Häuſer 95 Kriegskunſt 95 Kleider 99 Dichtkunſt 99 Propheten 100 Kriege 103. 106 Richter 104 Könige 107 in Iſrael 128
Judith 199
Jugurta 521
Julian der Religionsſpötter 701. 702
Julianus Didius 670

Julius Cäsar 424. 533. 536
Julius Nepos 725
Justin 727 der zweete 729
Justinian 727 zweete 733

K.

Kabalisten 7. 14
Kadmus 192. 309
Kain 28
Kaiser, römische 617. 711
Kaligula 628
Kambises 249
Kamill 469
Kanaan, dessen Lage 87 Könige 181. 230
Kandaul 224
Karakalla 672. 673
Karl der Grosse 785
Kartago 337 punischer Krieg 481. 739 dessen Historie 739
Kartesius 6
Karus 688
Kassander 387
Kassius 551
Katilina 535
Kato 543
Kavades 567
Kedorlaomor 233 s. Chedorlaomor.
Klaudius 633. 680
Kleopatra 424
Klephis 775
Klodovaus 772. 773
Kodrus 279
Könige der Juden 107. 228 in Israel 128 in Juda 131 der Egiptier 415. 163. 220 von Moab 174. 230 Ammon 176. 230 Midian 178 Amalek 180 Kanaan 181 Philister 183 der alten Syrer 186 Phönicien 189 Tirus und Sidon 193 Assirien 196 Babilon 200 Medien 214 Phrigien 218 Troja 220 Lidien 223 Persien 232 434 Grichenland 278. 434 Athen 279 Lacedämon 309 312 Sicilien 336 Kreta 361 Macedonien 362 Epirus 395 Syrien 400 Egiptier 415 Rom 439. 709
Königreiche, deren Ursprung 56
Koloß zu Rhodus 359
Komet, der Sündfluth 39
Kommodus 667
Konstans 698. 732. 780
Konstantin der Grosse 692 der zweete 698 dritte 732 Pogonatus 733 fünfte 735 sechste 736
Konstantius 698 Chlorus 689
Konsuls der Römer 453
Koriolan 462
Kosroes 565
Krassus 560
Kraterus 381
Kreta, dessen Geschichte 361
Kriegskunst der Juden 95 Egiptier 150 Perser 237
Krösus 224. 225. 243. 252

L.

Laborosoarchod 213. 244
Lacedämon, dessen Geschichte 309
Lagiden, in Egipten 415
Lamech 30
Laomedon 221
Latinus 440
Leo, der Thracier 725 der dritte, Isaurier 734 vierte 736
Leonidas 263. 317
Leontius 733
Leotichides 317
Lepidus 533. 549

Leucipp 6
Libanon 88
Libiſche Krieg 749
Licht, deſſen Entſtehen 15
Licht und Recht 85
Licinius 693
Lidien 223. 232
Likurg 312
Liſander 319
Liſimach 381
Lombarden, deren Hiſtorie 777
Loth 58. 174
Luft, deren Entſtehen 15
Luitprand 781
Lukretia 452
Lukull 527

M.

Macedonien, deſſen Geſchichte 372
Machanidas 322
Madai 214
Magier 203
Magnentius 700
Majoran 725
Makkabäer 586. 413. 711
Makrin 675
Manaſſes 136
Mandane 241
Manis 219
Manlius Torqvatus 475
Marcell 503
Marcian 722
Mardocempad 207
Marius 521. 529
Markomir 777
Matatias 586
Mat des Hermes 4
Mauricius 729
Maxentius 692
Maximian 689
Maximin 680. 689
Maximus 724
Medea 310
Medien 214. 231
Medon 280
Menahem 130
Menelaus 586
Menes 164
Mermaden 224
Merodach Baladan 207
Meroe 251
Merovåus 772
Meſeſſimordak 207
Meſſenia 316
Metell 523. 524
Micerin 169
Midas 219
Midian 178. 230
Miltiades 286. 290
Minos 362
Mitridat 569. 571
Moab 174. 230
Möris 147. 165
Mohammed 732
Moloch 177
Moſes 10. 12. 75 bis 86.

N.

Nabis 322
Nabokolaſſar 207
Nabonadius 213. 244
Nabonaſſar 206
Nabopallaſar 207
Nabuchodonoſor 207
Nahas 177
Nammakus 219
Narſes 768. 778
Nebukadnezar 207. 208
Nechus 171
Nektanebus 272
Neriglisſar 213. 243
Nero 637
Nerva 657
Nicephorus 737
Nicias 339
Niger 670
Nil, ein König 169 der Flus 142
Nimrod 56. 201

[illegible]nias 207
[illegible]s 206
Nilotris 213. 244
Noa 40
Numa Pompilius 445
Numantia, zerstört 517
Numerian 688
Numitor 440

O.

Ochus 268. 271
Odenatus 685
Odoacer 726. 761
Og zu Basan 182
Oktavian 430. 546. 549. 557.
Olibrius 725
Omorka 4
Opfer 73
Orakel in Egipten 153 zu Delphos 311
Oreſtes 279
Orodes 559
Oſimandias 164
Oſiris 250
Oſtgoten 726
Otanes 255
Otho 645
Ovidius 621

P.

Päbſtliche Macht, deren Urſprung 735. 784
Pakorus 559
Paläſtina 87
Papirius 478
Paradis 20
Parmenio 276
Parther, deren Geſchichte 558 Könige 710
Pauſanias 289. 317
Pelias 309
Peloponneſiſche Krieg 293. 318
Perdikkas 381
Pergamus, deſſen Hiſtorie 578. 711
Perikles 291
Perſer, deren Lehre vom Weltursprunge 9 Hiſtorie 232. 434. 566
Perſeus 278. 392. 580
Pertinax 669
Petalismus 339
Phalis 192
Pharamond 773
Pharao 170
Philippikus 734
Philipp von Macedonien 299. 327. 363. 380. 388. 391 Herodes Sohn 608 Kaiſer 682
Philiſter 183. 230
Philopömen 324. 327
Phocier 311. 333
Phocion 300. 303
Phociſche Krieg 299
Phönicien 189. 230
Phokas 730
Phrahates 559. 563.
Phraortes 216
Phrigien 218. 231
Pigmalion 194
Pipin 783
Piramiden 146
Pirrhus 321. 354. 390. 395. 748
Piſiſtrat 283
Pithagoras 7. 8
Pittakus 281
Placidia 720
Plato 347. 8
Polib 330
Polikrates 173. 253
Poliſperchon 386
Pompejus 535. 540. 576
Pontus, deſſen Geſchichte 571 711
Porſenna 456
Prexaſpes 254
Priamus 222

Probus 687
Prometheus 361
Proteus 168
Pſammenit 174. 149
Pſammis 172
Pſammitich 171
Ptolomäus, Lagus Sohn 381 Phiſkon 411. 419 die Ptolomäen in Egipten 415 Soter 415 Philadelph 416. 584 Evergetes 417 Philopator 418 Epiphanes 418 Philometor 419 Laturus 421 Alexander 422 Auletes 423 die lezten 427 423.
Pul 198. 206
Pulcheria 718
Puniſche Krieg 481. 492. 749
Pupien 681

R.

Rainſenit 169
Rebekka 63
Regulus 484
Rehabeam 127
Rehob 188
Remus 440
Rezin 189
Rhea Silvia 440
Rhodus, deſſen Hiſtorie 359
Richter der Juden 104. 229
Riemer 724
Rieſenkönig, Og 182
Rieſenkrieg 50
Rodagaiſus 715
Rodoald 780
Rom, deſſen Geſchichte 438 Könige 440 Konſuls 453 Kaiſer 617. 712
Romulus 440
Rotharis 780
Rothe Meer, deſſen Durchg. 79
Ruſin 713

S.

Sadiattes 225
Sagunt zerſtört 753
Salböl, heiliges, der Juden 90
Salmanaſſar 198
Salome 591. 607
Salomo 121
Samuel 107
Sanherib 198
Saosduchin 207
Sara 59
Sarak 200
Sardanapal 200. 207
Sardinien 751
Saturn 361
Saul 107. 112
Schlacht bei Timbra 244 Maraton 260. 286 Thermopilä 263 Salamis 264. 280 Platäa 289. 317. 266 Granikus 274. 370 Iſſus 275. 370 Arbela 276. 372 Chäronea 301. 365 Pidna 393 Ipſus 401 Magneſia 407. 510 Ticin 494 Trebia 495 Traſimenus 497 Kannä 500 Cinocephalä 510 Pharſalia 541 Munda 544 Philippi 551. 552
Schöpfung 13. 14
Scipio 500. 501. 507 der Aſiate 511 Aemilian 515
Scithen 257
Seemacht der Phönicier 192
Sejanus 626
Seleuciden 400. 437
Seleukus Nikator 400 Kallinikus 404 Ceraunus 404 Philopator 410 Seleukus 414. 415
Sem 46. 53
Semiramis 206
Seneka 641
Sertorius 533
Servius Tullius 448
Seſak 170
Seſoſtris 165
Seth 30
Sethon 170
Severus 671 Alexander 678. 690. 725
Sibille 451
Sicilien 336. 482. 742
Sidon 193
Sigerik 760
Silla 307. 532
Silvius 440
Simon der Makkabäer 588
Simſon 106. 184
Sinai 81
Sirakuſa 336 erobert vom Marcell 357
Sirlen 400. 437. 186. 230
Skiold 759
Sklavenkrieg 519
Smerdis 251, der Magier 253
Smirna 333
Sogdian 268
Solon 281
Sokrates 297

Commercial Gazetteer of the Principal Towns in England and Wales ... 1
Commercial Gazetteer of the Principal Towns in Scotland ... 1
Commercial Gazetteer of the Principal Towns in Ireland ... 1
Commercial Gazetteer of the Principal Towns in